

REGINA HANSLMAYR
DIE SKULPTUREN VON EPHEOSOS · DIE HERMEN

FORSCHUNGEN IN EPHEOS

Herausgegeben vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT

der

ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN IN WIEN

BAND X/2



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

REGINA HANSLMAYR

Die Skulpturen von Ephesos

Die Hermen

MIT BEITRÄGEN VON

GEORG A. PLATTNER, URSULA QUATEMBER



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Vorgelegt von w. M. JOHANNES KODER in der Sitzung vom 28. April 2015

Umschlagabbildung:
Schulterhermen aus Ephesos. Wien, Kunsthistorisches Museum,
Antikensammlung Inv. I 848 und I 920.
Fotos: Niki Gail, © ÖAW/ÖAI

Umschlaggestaltung:
Büro Pani; A. Sulzgruber

Gestaltung der Tafeln:
Regina Hanslmayr, Niki Gail

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-8074-6
Copyright © 2016 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien
Redaktion und Lektorat: Barbara Beck-Brandt
Satz: Andrea Sulzgruber
Druck: Prime Rate Kft., Budapest
<http://epub.oeaw.ac.at/8074-6>
<http://verlag.oeaw.ac.at>

INHALT

Vorwort der Grabungsleitung	7	
Vorwort der Verfasserin	9	
Einleitung	11	
A	Schulterhermen	
A.1	Terminologie – Entwicklung – Ikonografie und Benennung	13
A.2	Forschungsgeschichte der bärtigen Hermen mit klassischen Motiven	14
A.3	Kopien und Wiederholungen des Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) (Kat. A1–A5)	15
A.3.1	Kopienrezension und Datierung des Vorbildes des Hermentypus Curtius C (Typus Galleria delle Carte Geografiche)	23
A.4	Bärtige Hermen mit klassischen Motiven (Kat. A6–A13)	24
A.5	Kopien und Wiederholungen des Typus Ephesos und des Typus Pergamon (Kat. A14–A18)	37
	Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage	41
A.6	Fragmente von Schulterhermen (Kat. A19–A21)	49
A.7	Schulterhermen nach hellenistischen Typen (Kat. A22–A23)	50
A.8	Einzelstücke (Kat. A24–A26)	54
B	Körperhermen	
B.1	Terminologie – Entwicklung – Darstellungskreis – Verbreitung – Funktion	65
B.2	Bekleidete Hermes-Körperhermen (Kat. B1–B3)	67
B.2.1	Das Bildmotiv der mit dem Mantel bekleideten Körperherme des Hermes	67
B.3	Fellbekleidete Herakles-Körperhermen (Kat. B4–B7)	79
B.3.1	Forschungsgeschichte des Bildmotivs der fellbekleideten Herakles-Körperherme	80
	Exkurs: Die Kapitelle der Heraklidenpfeiler (G. A. Plattner)	89
B.4	Satyrherme mit Querflöte (Kat. B8)	90
B.5	Kolossaler Pfeiler mit der Körperherme eines geflügelten Eros (Kat. B9)	93

C	Kleinformatige Schulterhermen mit flacher Rückseite	
C.1	Terminologie – Forschungsgeschichte – Ausfertigung – Ikonografie	99
C.2	Bildmotiv ›Jugendlicher Dionysos‹ (Kat. C1–C17)	104
C.3	Bildmotiv ›Bärtiger Hermes oder Dionysos‹ (Kat. C18–21)	111
C.4	Bildmotiv ›Satyr, Silen und Pan‹ (Kat. C22–C26)	114
C.5	Andere Bildmotive (Kat. C27–C31)	118
C.6	Büsten- und Schaftfragmente kleinformatiger Schulterhermen (Kat. C32–C35)	122
C.7	Hermentischfüße (Kat. T1–T3)	123
C.8	Überlegungen zu Funktion und Verwendung kleinformatiger Schulterhermen	123
D	Hermenzäune	
D.1	Der Hermenzaun aus der Domus des Hanghauses 1	127
D.2	Der Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani	128
	Exkurs: Erläuterungen zur Rekonstruktion des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani und ihrer Darstellung (U. Quatember)	136
	Die Planetenbalustrade des Nymphaeum Traiani im Vergleich mit anderen Denkmälern der Planeten- und Wochentagsgötter in römischer Zeit	139
	Die spätantiken Hermenzäune in Karthago, Perge und Salona	142
	Katalog	147
	Anhang: Katalog der bekleideten Hermes-Körperhermen	173
	Zusammenfassung	177
	Summary	181
	Özet	185
	Index der Vergleichsbeispiele nach Aufbewahrungsorten	189
	Abgekürzt zitierte Literatur	193
	Abbildungsnachweis	203
	Tafeln	209

VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG

Regina Hanslmayr legt mit dieser Monografie die Hermen aus Ephesos vor und schließt damit eine große Publikationslücke auf dem Gebiet der Skulpturenforschung am Österreichischen Archäologischen Institut. Als Dissertationsprojekt geplant und 2006 von Friedrich Krinzinger und Friedrich Brein an der Universität Wien approbiert, erfuhr die Studie in den letzten beiden Jahren eine gründliche Umarbeitung und Aktualisierung, ergänzt durch sämtliche Neufunde bis zum Jahr 2012. Zwar wurde gegenüber der Originalversion verstärktes Augenmerk auf eine an Fundorten orientierte Analyse gelegt und diese mit einer Kartierung visualisiert, allerdings bilden nach wie vor die vollständige Katalogisierung des Bestands sowie eine typologische Einordnung der ephesischen Hermen das Kernstück der Arbeit. Diese Vorgehensweise erklärt sich aus der dürftigen Überlieferungslage, da sich aus der noch vorhandenen Dokumentation für viele Stücke, vor allem für die ›Altfunde‹, kein genauer Fundort eruieren ließ und darüber hinaus nur sporadische Informationen zu den Fundumständen vorlagen. Erschwerend kam hinzu, dass zahlreiche Hermen in Sekundärverwendung in spät- oder nachantiken Kontexten aufgefunden worden waren, wodurch eine Rekonstruktion der Originalaufstellung ausgeschlossen ist. Eine Ausnahme stellen natürlich jene Stücke aus den beiden Hanghäusern dar, die in den Zerstörungsschichten des späten 3. Jahrhunderts *in situ* geborgen werden konnten, ebenso wie die Hermenzäune aus dem Hanghaus 1 und dem Nymphaeum Traiani, die als repräsentative Ausstattungselemente sowohl privates Ambiente als auch öffentlichen Raum schmückten.

Der Autorin ist trotz dieser der Überlieferung geschuldeten Einschränkungen eine solide wissenschaftliche Studie gelungen, deren besonderer Wert in einer lückenlosen Vorlage des Materials und dessen typologischer wie chronologischer Einordnung liegt. Aus dem überaus reichen Schatz an Skulpturen in Ephesos steht nun immerhin die Gruppe der Hermen dem weiterführenden wissenschaftlichen Diskurs nicht zuletzt dank der sorgfältigen Dokumentation der Objekte und Qualität der Analyse zur Verfügung. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang dem ehemaligen Grabungsleiter in Ephesos, Friedrich Krinzinger, und Maria Aurenhammer, die der Autorin das Material zur Bearbeitung und Publikation übertragen haben. Den Verantwortlichen im Efes Müzesi Selçuk sei für die Überlassung von bisher nicht publizierten Objekten aus dem Museumsbestand sowie für mannigfache unbürokratische Hilfestellung herzlich gedankt. Einen maßgeblichen Anteil an dem hohen Niveau der vorliegenden Publikation hat zweifelsohne die ansprechende fotografische Dokumentation der Hermen, wofür Niki Gail verantwortlich zeichnet. Barbara Beck-Brandt und Andrea Sulzgruber realisierten mit großem Elan und Sorgfalt diesen weiteren Band der Reihe »Forschungen in Ephesos« im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wissenschaftliche Ergebnisse zu publizieren und sie somit öffentlich zugänglich und den Erkenntnisprozess nachvollziehbar zu machen, ist Pflicht und Genuss zugleich. Als Grabungsleiterin erfüllt es mich jedes Mal mit großer Freude, eine neu erschienene Ephesos-Publikation in den Händen zu halten.

Wien, im Mai 2016

Sabine Ladstätter

VORWORT DER VERFASSERIN

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete und aktualisierte Fassung meiner Dissertation, die im Jahr 2006 an der Universität Wien approbiert wurde. Die Erstellung des Katalogs erfolgte hauptsächlich in den Jahren 1998–2001 und wurde vom Österreichischen Archäologischen Institut mit einem Werkvertrag und mehrmaligen Forschungsaufenthalten in Ephesos gefördert, wofür ich dem damaligen Direktor und Grabungsleiter, F. Krinzinger, meinen Dank ausspreche. Ich danke der jetzigen Direktorin und Grabungsleiterin von Ephesos, S. Ladstätter, für die Motivierung, die Arbeit wieder aufzunehmen, und die sorgfältige und kritische Lesung des überarbeiteten Manuskripts. Dem exzellenten Gefühl für Systematik und dem gründlichen Lektorat von B. Beck-Brandt ist es zu verdanken, dass aus einem in vielen Jahren und unterschiedlichen Lebensphasen gewachsenen Manuskript ein Buch entstanden ist.

Dem Engagement von M. Aurenhammer ist es zu verdanken, dass die ephesischen Hermen aus Stein monografisch behandelt werden können. Sie überließ mir ihre Aufzeichnungen und half mir, die Objekte in den Museen und Depots in Selçuk, Izmir, Wien und London aufzuspüren. Viele Erkenntnisse zu Ikonografie, Typologie und Datierung gehen auf ihre Vorarbeit zurück. Für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung auf dem langen Weg von meinem ersten Forschungsaufenthalt in Ephesos 1998 bis zur Fertigstellung dieser Publikation danke ich ihr von Herzen.

Es freut mich besonders, dass G. A. Plattner und U. Quatember jeweils einen Beitrag zu Teilaspekten einzelner Hermen verfasst und so meine kunsthistorischen Untersuchungen durch ihre Expertisen im Bereich der Architekturdekoration und der Bauforschung bereichert haben. Beiden danke ich für die gute Zusammenarbeit.

Ohne die Kooperation der türkischen Kolleginnen und Kollegen in Selçuk und Izmir wäre die Vorlage der ephesischen Hermen in dieser Form nicht möglich gewesen. Für die gute Zusammenarbeit bedanke ich mich stellvertretend bei dem ehemaligen Direktor des Ephesos Museums Selçuk, E. Üçbaylar, und bei M. Tuna, ehemals Direktor des Archäologischen Museums in Izmir. Der Großzügigkeit von M. Büyükkolancı, vormals Ephesos Museum Selçuk, ist es zu verdanken, dass auch die aus den Grabungen dieses Museums stammenden Hermen in die Publikation aufgenommen werden konnten.

A. Bernhard-Walcher, dem ehemaligen Direktor der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, danke ich für die Erlaubnis, die ephesischen Hermen im Ephesos Museum und im Depot des Kunsthistorischen Museums Wien aufzunehmen. S. Walker ermöglichte die Aufnahme der Objekte im British Museum in London, und Th. Opper half unbürokratisch und rasch bei der Beschaffung von Abbildungen.

Ein Stipendium des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kunst am Historischen Institut beim Österreichischen Kulturforum in Rom 2003 trug wesentlich dazu bei, meinen Kenntnisstand griechischer und römischer Hermen um die zahlreichen Objekte in den Museen in Rom und den Vesuvstädten zu erweitern. Dies war besonders hilfreich, um die Beobachtungen, die ich an den ephesischen Hermen machen konnte, im Kontext des Kunstschaffens im Westen des Römischen Reichs zu untersuchen. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich bei S. De Caro und F. Zevi sowie bei P. G. Guzzo für die Erlaubnis, die unzähligen, teilweise noch nicht publizierten kleinformigen Schulterhermen im Depot des Archäologischen Nationalmuseums von Neapel und im Grabungsdepot in Pompeji zu begutachten. P. Liverani ermöglichte mir einen Besuch in den 2003 der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Abteilungen der Vatikanischen Museen in Rom (Museo Gregoriano Profano und Braccio Nuovo), und S. Schröder verhalf mir zu einem Lokalausweis im Depot des Prados in Madrid.

A. Atila arrangierte meine Besichtigung des Hermenzauns im Theater von Perge. Ganz besonders bedanke ich mich bei H. J. Kienast, ehemals zweiter Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen, für die Erlaubnis, die samischen Hermen sowohl im Depot von Samos

(Stadt) als auch im Grabungsdepot des Heraions studieren zu dürfen. Er veranlasste auch, dass ich während meines Aufenthalts auf Samos im dortigen Grabungshaus äußerst gastfreundlich aufgenommen wurde.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Institute für Klassische Archäologie in Zürich und Basel, des Harvard Institute of the Classics, des Departement of Classics at Wake Forest University in Winston-Salem, der Departements of Classics at the University of North Carolina in Greensboro und Chapel Hill für die Möglichkeit, die jeweiligen Institutsbibliotheken benutzt haben zu dürfen.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, meinem akademischen Lehrer F. Brein (†) meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Er hat mich bereitwillig an seiner unerschöpflichen Kenntnis der Ikonografie und der Realienkunde teilhaben lassen. Ihm verdanke ich die Deutung des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani.

In Ephesos und Wien nahmen sich H. Thür und P. Scherrer immer Zeit für meine Fragen nach technischen Details und Bearbeitungsspuren der Hermen und zur ephesischen Topografie. H. Taeuber half mir bei epigrafischen Problemen. In Rom standen mir G. Jenewein und A. Sommer hilfreich zur Seite, wenn es galt, Besuche in den verschiedenen Museen zu organisieren. Dafür sei ihnen sehr herzlich gedankt.

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich meine ›Hermen-Probleme‹ angehört und durch ihre Diskussionsbereitschaft den Fortschritt der Arbeit positiv beeinflusst. Nennen möchte ich hier R. R. Benefiel (Boston), B. Brenk (Basel), M. K. Heyn (Greensboro), T. Hölscher (Rom), O. Jäggi (Basel), E. Mango (Zürich), B. A. Robinson (Boston), G. Seiterle (Schaffhausen) und D. Willers (Bern).

Kollegialer Dank geht an meine Wiener Kolleginnen und Kollegen für ihre unermüdliche Diskussionsbereitschaft und ihre Ermutigungen: T. Friedl, M. Großmann, K. Koller, G. A. Plattner, U. Quatember, M. Steskal, E. Trinkl und M. Weißl.

A. Öztürk (†) übersetzte für mich aus dem Türkischen, R. Ployer und V. Scheibelreiter-Gail fotografierten für mich in Leptis Magna und Kyrene. Vielen Dank!

Den Großteil der Fotos im Tafelband erstellte N. Gail unter teilweise schwierigen Bedingungen. Seine professionelle Fotodokumentation wird wesentlich dazu beitragen, manche in diesem Band nur angeschnittene Problemkreise in der Forschung weiter zu diskutieren. Dafür danke ich ihm herzlich. L. Zabrana war mir bei den Fundorten aus den Wood'schen Grabungen behilflich, und C. Kurtze hat die Fundorte der ephesischen Hermen, soweit sie bekannt sind, kartiert. Beiden gilt mein aufrichtiger Dank, genauso wie A. Sulzgruber für den sorgfältigen Satz und das ansprechende Layout.

Zürich, im August 2015

Regina Hanslmayr

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit behandelt in Ephesos gefundene, aus Stein gefertigte Hermen, wobei der Schwerpunkt der Studie auf der kunsthistorischen Einordnung der einzelnen Hermen liegt. Der analytische Teil beinhaltet die Ikonografie sowie die Zuweisung zu einem Typus oder einem Bildmotiv¹. Daran schließen Überlegungen zur Datierung an, welche in den meisten Fällen auf Basis stilistischer Vergleiche mit anderen Skulpturen und/oder bestimmter Details in der handwerklichen Ausführung² erfolgen und daher vom Erhaltungszustand abhängig sind. Wann immer es die Umstände erlauben, wird auf mögliche Aufstellungskontexte und die Funktion der einzelnen Objekte eingegangen. Da aber in den meisten Fällen keine oder nur ungenaue Angaben zum Fundort erhalten sind, oder aber die Hermen von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort entfernt als Mauersteine verbaut wurden, ist der Originalstandort nur selten zu eruieren.

Die ephesischen Hermen werden hier anhand ihrer formalen Merkmale in Schulterhermen (Abschnitt A) und Körperhermen (Abschnitt B) gegliedert. Im Zuge der Untersuchung erwies es sich zudem als zweckmäßig, die Gruppe der kleinformatischen Schulterhermen (Abschnitt C) und die Hermenzäune aus dem Hanghaus 1 und vom Nymphaeum Traiani (Abschnitt D) aufgrund ihrer besonderen Funktion separat zu behandeln, obwohl sie rein formal betrachtet zu den Schulterhermen gehören. Hier finden sich auch ergänzende Betrachtungen zu den noch wenig bekannten spätantiken Hermenbalustraden in Karthago, Perge und Salona. Grundsätzlich gilt es zu beachten, dass die Gliederung anhand der in Ephesos erhaltenen Hermen erfolgte und deshalb ein System gewählt wurde, das dem Fundmaterial am besten gerecht wird.

Auf eine allgemeine Einleitung zur Entstehung und Bedeutung des griechischen Hermenmals sowie zu seiner Weiterentwicklung bis hin zur Ausstattungsskulptur in römischer Zeit kann angesichts der Publikationen von H. Wrede und B. Rückert verzichtet werden. Eine Einführung zu Beginn eines jeden Abschnitts erörtert die Definition der Begriffe ›Schulter-‹ und ›Körperherme‹ sowie ›kleinformative Schulterherme‹. Im Anschluss daran folgt jeweils ein Abriss der Entwicklung und Ikonografie der jeweiligen ›Untergattung‹.

Wiederholen mehrere Hermen den gleichen Typus, so werden sie in einem Kapitel, das nach dem entsprechenden Typus oder Bildmotiv benannt ist, behandelt. Wenn die Publikationslage es verlangt, finden sich Einschübe zur Forschungsgeschichte. Für das Bildmotiv der bekleideten Hermesherme fehlte bislang eine entwicklungsgeschichtliche Analyse. Ich habe versucht, dieses Desiderat ansatzmäßig zu beheben und einen Überblick über die erhaltenen Denkmäler zu erstellen (s. Anhang und Kap. B.2.1).

Manche Objekte geben aufgrund ihres Fundorts Anlass zu weiterführenden Überlegungen hinsichtlich ihres originalen Aufstellungskontexts. Häufig erlauben jedoch Erhaltungszustand oder unbekannte und auch mangelhaft dokumentierte Fundumstände keine Aussagen über die ursprüngliche Funktion der Herme. Gleiches gilt z. T. auch für die Erarbeitung von Datierungsvorschlägen. Die zeitliche Einordnung der Objekte stützt sich entweder auf äußere Umstände, wenn beispielsweise Fundort oder Aufstellungskontext bekannt sind, was eher selten der Fall ist, oder, wesentlich häufiger, auf den Vergleich stilistischer und handwerklicher Details mit datierten Skulpturen.

Der 92 Objekte umfassende Katalog enthält neben den technischen Daten auch Angaben zum Fundort, soweit dieser bekannt ist, und zur gegenwärtigen Aufbewahrung. Alle Objekte sind im

¹ Häufig lassen sich einzelne Hermen nicht auf einen konkreten Typus zurückführen, sondern bedienen sich aus einem großen Repertoire an gängigen Haar- und Bartmotiven, die sie immer wieder neu kombinieren. Dies ist besonders bei den kleinformatischen Schulterhermen der Fall (s. dazu Kap. C), aber auch bei der mit dem Mantel bekleideten Körperherme des Hermes (dazu das Kap. B.2.1).

² Wenn im Text von »handwerklicher Ausführung« die Rede ist, meine ich damit beispielsweise Werkzeuge, deren Spuren zu erkennen sind (z. B. Meißelhiebe, Zahneisenspuren oder Bohrrillen). Auch die Behandlung der Oberfläche kann damit beschrieben sein (poliert oder geglättet), auf keinen Fall jedoch ist eine minderwertige künstlerische Arbeit gemeint.

Tafelteil in verschiedenen Ansichten abgebildet. In dem an den Tafelteil anschließenden Stadtplan des antiken Ephesos sind die Fundorte der hier besprochenen Hermen eingetragen.

Einzelne Hermen aus Ephesos hatten unmittelbaren Einfluss auf die zur Zeit ihrer Auffindung aktuelle archäologische Forschung und wurden daher bald nach ihrer Entdeckung publiziert. Dazu gehört sicher jene Herme aus dem Vediusgymnasium, welche in der auf dem Schaft angebrachten Inschrift den Bildhauer Alkamenes als »Schöpfer ihrer Gestalt« nennt und welche als ›Hermentypus Ephesos‹ in die Forschungsgeschichte eingegangen ist (**A14**)³. Dieser Hermenfund hatte zur Folge, dass plötzlich zwei typologisch ähnliche, aber in den Details doch unterschiedliche römische Skulpturen bekannt waren, welche sich inschriftlich auf einen Hermes des klassischen griechischen Bildhauers Alkamenes bezogen. Daran entfachte sich eine heftige und bis heute andauernde Diskussion, welcher Hermentypus – Ephesos oder der schon länger bekannte ›Typus Pergamon‹ – das Original getreuer überliefert⁴. Auch der Kopf eines Strategen (**A25**), der sehr wahrscheinlich auf einer Herme angebracht gewesen war und 1956 westlich der Scholastikiatherme gefunden wurde, hatte direkten Einfluss auf die Forschungsgeschichte, handelte es sich bei ihm doch um die Replik eines schon bekannten, von C. Blümel aber als Fälschung klassifizierten Kopfes in Berlin. Mithilfe des ephesischen Fundes konnte W. Oberleitner jedoch die Echtheit des Berliner Kopfes nachweisen, der vermutlich ein Original des 5. oder 4. Jahrhunderts v. Chr. wiederholt und in der Folge als ›Typus Ephesos-Berlin‹ in den Abhandlungen über die sog. Strategenköpfe seinen festen Platz gefunden hat⁵.

Andere Hermen wurden im Kontext der Einzelmonumente, in denen sie gefunden und z. T. auch aufgestellt gewesen waren, vorgestellt. Zu nennen wären hier ein Hermenzaun aus dem Peristyl der Domus im Hanghaus 1 (**D1A–L**)⁶ sowie etliche kleinformatige Schulterhermen aus dem Hanghaus 2⁷. Die einzelnen Zaunhermen vom Nymphaeum Traiani hat U. Quatember in ihrer Monografie abgebildet und sich dort auch mit der Rekonstruktion der Balustrade beschäftigt⁸.

Bei den gut erhaltenen Objekten ist die Zugehörigkeit aufgrund des charakteristischen Hermenschaftes zweifelsfrei festzustellen. Bei zahlreichen Köpfen und Kopffragmenten erfolgte die Zuweisung entweder aus formalen Gründen (abgeflachte Rückseite und frontale Ausrichtung) oder aufgrund des Bildmotivs (Köpfe mit bestimmten immer wiederkehrenden Bartgestaltungen und Haartrachten, so z. B. **A3. A4. A6. A7. A12. A13. A16–A18**). Bei machen Objekten ist die Zugehörigkeit zu einer Herme zwar sehr wahrscheinlich, aber nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen (**A10. A24. A26**).

Die meisten Hermen wurden bei den österreichischen Grabungen (seit 1895) gefunden. Einige wenige stammen aus den englischen Grabungen (1863–1874) unter J. T. Wood und kamen in das British Museum (**A3. A4. A11. A21**). Die Hermen aus den österreichischen Grabungen verteilen sich je nach Zeitpunkt ihrer Auffindung auf Wien (Kunsthistorisches Museum), Izmir (Archäologisches Museum) und Selçuk (Ephesos Museum). Das Objekt **A12** wurde bei Grabungen des Ephesos Museums Selçuk gefunden. Bei einigen wenigen Stücken ist der Fundort nicht bekannt (**A10. B3**). Sie stammen entweder aus Ephesos selbst oder zumindest aus seiner näheren Umgebung.

³ Gefunden 1928, publiziert von Praschniker 1935, 23–31. Zuvor hatte bereits Keil 1929, 31 f. die Herme erwähnt.

⁴ s. u. Exkurs: Zur sog. Alkamenes-Frage.

⁵ Oberleitner 1959, 79–82.

⁶ Aurenhammer 2003, 158–160. 192 f. Kat. S 9A–L Taf. 76–82.

⁷ E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 334 f. 337. 341 Kat. A-S 3 (hier **A22**) und Kat. A-S 4 (hier **C13**); E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 656. 658 f. 663. 665 f. Kat. B-S 3 (hier **C9**); Kat. B-S 5 (hier **C4**); Kat. B-S 6 (hier **C1**); Kat. B-S 18 (hier **C28**); E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 379 Kat. S 9 (hier **C2**) Taf. 146; 413 f. Kat. S 82 (hier **C12**) Taf. 164.

⁸ Quatember 2011, 83–85 Taf. 130–133. Für den vorliegenden Band hat U. Quatember eine schematische Rekonstruktion erarbeitet (Taf. 74 b), die sie auch erläutert (s. u. Kap. D).

A SCHULTERHERMEN

A.1 Terminologie – Entwicklung – Ikonografie und Benennung

Schulterhermen sind Pfeiler mit anthropomorphem Kopf⁹. Den Übergang vom Kopf zum Pfeiler bildet eine Büste, der sog. Hermensturz. Auf der Vorderseite ist in archaischer Zeit ausnahmslos ein erigierter Phallus angebracht, ab klassischer Zeit kann der Phallus auch schlaff dargestellt oder zur Gänze weggelassen sein – besonders häufig bei Schulterhermen römischer Zeit. In die Nebenseiten sind meist rechteckige, in manchen Fällen auch runde Armstümpfe eingelassen oder angearbeitet. In der Kaiserzeit kommen vereinzelt auch plastische Armansätze vor.

Die ältesten erhaltenen Schulterhermen stammen aus der Archaik. Lange galten jene Hermen, welche Hipparch in der Wegmitte zwischen den Demen Attikas und der Stadt Athen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. aufstellen hatte lassen, als die ältesten erhaltenen Denkmäler dieser Gattung. Von einer dieser hipparchischen Hermen, die sich durch Inschriften auf dem Pfeiler auszeichnen, hat sich im attischen Koropi ein Fragment ohne Kopf erhalten¹⁰. Älter ist die Herme von Sunion, welche in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird. Auf der Vorderseite des Schaftes ist dominant der erigierte Phallus dargestellt, der Kopf zeigt ein bärtiges Gesicht mit wellig zur Seite gestrichenem Haupthaar und Binde¹¹.

Im 5. Jahrhundert v. Chr. erfuhr die bärtige Hermesherde eine erste Blütezeit. Dies zeigt sich sowohl in der Vasenmalerei, in welcher Hermen häufig im Kultzusammenhang abgebildet sind, als auch in der monumentalen Steinskulptur¹².

In der archaischen und klassischen Epoche stellten bärtige Hermen wohl ausnahmslos Hermes dar. Diese Annahme stützt sich auf die Tatsache, dass in der Vasenmalerei häufig ein Kerykeion auf den Hermenschaft gemalt ist¹³. Zudem unterscheidet die griechische Sprache nicht zwischen »Herme« und »Hermes«, sowohl der Gott als auch sein pfeilerförmiges Kultbild werden mit dem Begriff »Hermes« bezeichnet¹⁴. Erst der Zusatz τετράγωνον σχῆμα macht deutlich, dass es sich um eine Herme handelt (z. B. Paus. 2, 10, 7; 4, 33, 3; 7, 27, 1; 8, 39, 6).

In der Forschung wurde jedoch immer wieder versucht, einzelne Hermen archaischer und klassischer Zeit mit Dionysos zu identifizieren, zumal sich die Ikonografie beider Götter in ihrer Erscheinungsform als alte, ehrwürdige Olympier mit langem Bart und z. T. langem Haupthaar gleicht. Zudem existiert auch für Dionysos eine anikonische Darstellungsweise ähnlich der Herme, der sog. Maskenpfeiler¹⁵. Während aber viele Hermen entweder durch ein aufgemaltes Kerykeion (in der Vasenmalerei) oder durch eine Inschrift (bei rundplastischen Hermen) als Pfeilermale des Hermes ausgewiesen sind, ist es in keinem einzigen Fall möglich, eine Herme

⁹ Zur Definition s. Wrede 1985, 2; Brahms 1994, 104; Rückert 1998a, 28 f. – Zum Ursprung der Schulterherme sowie zur etymologischen Herleitung von »Hermes« und der Verbindung mit »Steinhaufen« s. Rückert 1998a, 10–18, 25–28 (mit älterer Lit.) und W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche² (Stuttgart 2011) 241.

¹⁰ Rückert 1998a, 57–67 mit ausführlicher Bibliografie.

¹¹ Athen, Nationalmuseum Inv. 4868. Rückert 1998a, 55–57, 228 Nr. 1 Abb. 1 (mit Lit.).

¹² Hermen in der Vasenmalerei des 5. Jhs. v. Chr.: P. Zanker, Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei (Bonn 1965) 91–103; Siebert 1990, 301 Nr. 92–101, 103–106; 302 f. Nr. 108–109, 114, 118–125; 303 Nr. 129–132, 135–137, 139; 404 Nr. 141–150, 153–155; 305 Nr. 160–168, 170–173; 306 Nr. 179; Rückert 1998a, 239–270 (Anhang III Vasendarstellungen). – Rundplastische Hermen: Willers 1975, 34–38; Siebert 1990, 296 f. Nr. 20–28; Brahms 1994, 107–113 (s. Listen in Anm. 421 und 430); Rückert 1998a, 67–76, 80–87, 95–103, 228 (Anhang I Liste der Hermen); Krämer 2001, 110–113.

¹³ Siebert 1990, 301 Nr. 100; 302 Nr. 114, 123; 303 Nr. 132, 135, 136a; Rückert 1998a, 250 Nr. 70 Abb. 6.

¹⁴ Rückert 1998a, 10–13, 25; Krämer 2001, 1.

¹⁵ F. Frontisi-Ducroux, Le dieu-masque (Paris 1991) mit einem Überblick zur Forschungsgeschichte und weiterer Lit.; vgl. auch Rückert 1998a, 27 mit Anm. 27.

mit bärtigem Götterkopf eindeutig als Dionysos zu identifizieren¹⁶. Selbst Efeu und Weinlaub sind bei einer Herme kein sicherer Hinweis auf Dionysos, da bereits ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. Hermeshermen – eindeutig zu erkennen durch das am Schaft angegebene Kerykeion – im dionysischen Thiasos vorkommen¹⁷. Gesicherte Dionysoshermen sind hingegen erst ab dem späten Hellenismus bekannt¹⁸.

Als römische ›Weiterentwicklung‹ der Schulterherme könnte man die ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. auftretenden Doppelhermen bezeichnen. Dabei handelt es sich um die Kombination zweier Hermenbüsten auf einem gemeinsamen Schaft¹⁹.

In Abschnitt A werden Schulterhermen behandelt, die vornehmlich lebensgroß oder leicht unterlebensgroß²⁰ und in ikonografischer Hinsicht verwandt sind²¹. Sie tragen mehrheitlich einen bärtigen Götterkopf, dessen Haar- und Barttracht motivisch auf die griechische Klassik zurückgreift (**A1–A18**). Die Schaftfragmente **A19** und **A20** können nicht zugeordnet werden, und bei **A22–A26** handelt es sich um Einzelstücke, die in einer anderen Tradition stehen.

A.2 Forschungsgeschichte der bärtigen Hermen mit klassischen Motiven

Die grundlegende Studie bärtiger Götterköpfe klassischer Zeit und ihrer kaiserzeitlichen Rezeption stammt von L. Curtius²². Anhand römischer Kopien versuchte er, die klassischen griechischen Originale wiederzugewinnen. L. Curtius teilte die Hermenköpfe nach der motivischen Gestaltung ihres Haupt- und Barthaars in acht Gruppen (A–H) und erstellte für jeden Typus (mit Ausnahme von Typus F und G) eine z. T. recht umfangreiche Replikenliste. Seine Klassifizierung wurde von der Forschung großteils übernommen und fand als ›Typus Curtius A–H‹ Eingang in die Literatur²³.

Die Kriterien, anhand derer L. Curtius seine Replikenlisten erstellte, wurden von vielen nachfolgenden Forschern jedoch als zu weit gefasst kritisiert²⁴. In der Tat bezeichnete Curtius auch noch solche Köpfe als Repliken, die entweder in motivischen Details oder im Stil vom Typus abweichen und in der heute üblichen Terminologie als »Umbildung« oder »Variante« bezeichnet werden²⁵.

¹⁶ Symptomatisch für die Problematik der Benennung der bärtigen Hermenköpfe sind die Beiträge von G. Siebert und C. Gasparri im LIMC: dieselben Hermenköpfe finden sich einmal unter dem Lemma »Hermes« und einmal unter »Dionysos« (Siebert 1990, 296 Nr. 20; 297 Nr. 36; 304 Nr. 150; Gasparri 1986, 424 Nr. 7; 443 Nr. 183; 442 Nr. 172). Zur Identifikation s. u. a. die Zusammenfassung der verschiedenen Forschungsmeinungen bei Krämer 2001, 122.

¹⁷ Wrede 1985, 21 f.

¹⁸ Wrede 1985, 17 f. 21 f. – Zu einer bekleideten Körperherme des Dionysos mit Kantharos auf einem römischen Sarkophag in Princeton s. E. Simon, Dionysischer Sarkophag in Princeton, RM 69, 1962, 136–158; M. Fuchs – C. Moss in: Padgett 2001, 148–154 Nr. 42, bes. 151 f.

¹⁹ Zur Definition: Seiler 1969, 6; Giunlia 1983, 1; H. Wrede, Rezension zu A. Giunlia 1983, BJB 184, 1984, 734; Wrede 1985, 53; Krämer 2001, 171.

²⁰ Mit Ausnahme des Köpfchens **A11**, das Statuettenformat aufweist.

²¹ In Ephesos haben sich über 70 Schulterhermen aus Stein erhalten, darunter auch etliche Doppelhermen (**A5**, **A8**, **A9** und **A26**). Neben einzelnen Zaunhermen (**A1**, **A5**, **A9**), deren ehemaliger Aufstellungszusammenhang nicht bekannt ist, kennen wir eine Balustrade mit fünf unterlebensgroßen Doppelhermen aus der Domus des Hanghauses I (**D1**) und eine weitere mit sieben Hermenpfeilern, die in spätantiker Zeit im Nymphaeum Traiani aufgestellt wurde (**D2**). Die zwei Hermenzäune werden wegen ihrer besonderen Funktion in einem eigenen Kapitel (D) besprochen ebenso wie die kleinformatischen Schulterhermen mit flacher Rückseite (**C1–C35** in Kap. C).

²² Curtius 1931.

²³ s. z. B. Harrison 1965, 130 f.

²⁴ So beispielsweise von Praschniker 1935, 24. E. Krämer urteilte in ihrer Studie der bärtigen Hermen, dass Curtius' Replikenreihen den heutigen methodischen Grundlagen nicht mehr gerecht würden (Krämer 2001, 48).

²⁵ Die hier verwendete Terminologie stützt sich auf Hölscher 2002, 177–180; bes. 178 f. zu den Begriffen »Umbildung« und »Variante«. Lit. zur Terminologie der Kopienkritik in Auswahl: Lippold 1923, 2–4; Zanker 1974, S. XV–XX, bes. S. XVII; C. Maderna-Lauter, Polyklet in Rom, in: Beck – Bol – Bückling 1990, 329 mit weiterer Lit. in Anm. 10. – Für eine ausführliche Darstellung der teilweise recht kontrovers verwendeten Begriffe unter

So ist es nicht verwunderlich, dass die Stückzahl der angeführten Repliken in der neueren Forschung – zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von C. Vorster und E. Krämer – abgenommen hat, obwohl z. T. neue, L. Curtius noch unbekannte Hermentypen hinzugekommen sind.

E. Krämer gliederte die ›Curtius-Typen‹ in weitere Untergruppen. Sie unterschied beispielsweise bei Typus A zwischen zwei Replikensträngen. Das Original des Typus New York-Madrid setzte sie um 430 v. Chr. an. In Anlehnung daran, aber mit zusätzlichen Lockenmotiven, wurde ihres Erachtens der Typus Neapel-Villa Albani in spätrepublikanischer oder frühaugusteischer Zeit geschaffen²⁶. Ebenso teilte sie den Typus Curtius D in zwei Überlieferungsstränge: in den Typus Athen-Venedig-Sorrent, der ein klassisches Original wiedergeben soll, und in den Typus Madrid-Kapitol, bei dem es sich laut E. Krämer um eine römische klassizistische Neuschöpfung handelt.

Ihre Kritik an der Replikenzuweisung und die daraus folgende Aufspaltung der ›Curtius-Typen‹ ist rein wissenschaftlich betrachtet in vielerlei Hinsicht berechtigt, jedoch gehen die ikonografischen Zusammenhänge der bärtigen Hermen, ihre allgemeinen motivischen Charakteristika bei dieser minutiösen Unterteilung verloren. Es stellt sich zudem die Frage, ob eine Unterscheidung schon bei geringfügiger motivischer Veränderung in mehrere Untertypen zum Verständnis der kulturellen Bedeutung bärtiger Götterhermen – sei es in griechischer oder römischer Zeit – beitragen kann.

Die von L. Curtius für seine Typen A–H erarbeiteten Merkmale sind im Wesentlichen immer noch gültig und haben sich mittlerweile als allgemein akzeptierter Code etabliert, sodass auch hier bei der Gliederung und Benennung der ephesischen bärtigen Hermen vor allem die Bezeichnung ›Typus Curtius A–H‹ beibehalten wird. In Klammer folgt dann die von E. Krämer verwendete – ungleich kompliziertere und für Verwechslungen anfälligere – Nomenklatur nach den Museen oder Aufbewahrungsorten der maßgeblichen Repliken.

A.3 Kopien und Wiederholungen des Hermentypus Curtius C (Typus Galleria delle Carte Geografiche) (Kat. A1–A5)

A1–A5 wiederholen den Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). A1–A3 können als Repliken angesprochen werden, wobei man bei dem Fragment A3 einschränkend hinzufügen muss, dass das Replikenverhältnis nur für die Barttracht zweifelsfrei feststeht, da die Frisur nicht erhalten ist²⁷.

KAT. A1 UND A2 REPLIKEN DES TYPUS CURTIUS C (GALLERIA DELLE CARTE GEOGRAFICHE)

Typologische Einordnung

Die Kennzeichen des Typus seien anhand der Herme A1 (Taf. 1; 3 a. c; 4 a. c) erläutert.

Das in der Mitte gescheitelte Haar ist in Wellen zurückgenommen und über den Schläfen unter die Binde gesteckt, sodass die darunter hervorquellenden Löckchen vor den Ohren zu liegen kommen. Das Kalottenhaar strahlt, wie bei Hermen üblich, vom zentralen Wirbel am Oberkopf radial aus und legt sich zusätzlich noch in Wellen konzentrisch um den Kopf, wobei es

Einbeziehung der Forschungsgeschichte s. M. Söldner, Untersuchungen zu liegenden Eroten in der hellenistischen und römischen Kunst (Frankfurt a. M. 1986) 282–290 (Exkurs IV – Terminologie).

²⁶ Krämer 2001, 179–187. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass gleiche Termini in verschiedenen Publikationen unterschiedliche Bedeutungen haben können. E. Krämer definierte mit dem Begriff der »Variante« ein Bildwerk, das sich vom originalen Typus in einzelnen motivischen Details unterscheidet. Sie bezog sich dabei auf Definitionen von V. M. Strocka und P. Karnastassis (Krämer 2001, 184 mit Anm. 1233–1234). T. Hölscher bezeichnete dieses Verhältnis einer Wiederholung zum Original als »Umbildung«, s. Hölscher 2002, 179.

²⁷ Vgl. dazu einen Hermentypus in Paris (Louvre Inv. MA 463), der zwei verschiedene Vorbilder eklektisch kombiniert (Haartracht: Curtius Typus B [Vatikan-Thermenmuseum]; Bart: Typus Ephesos): Krämer 2001, 217–220. 229 f.

von einem Reif eng an die Schädeldecke gepresst wird (vgl. Taf. 3 c; 4 c). Das lange Haupthaar fällt am Rücken in sechs großzügig geschwungenen Strähnen herab, deren Enden sich von einer gedachten Mittelachse aus nach außen einrollen (Taf. 4 c). Die hinter den Ohren vom Nackenhaar abgeteilten Schulterlocken waren à jour gearbeitet und sind beiderseits abgebrochen. Der auf dem Hermensturz aufliegende Teil der rechten Schulterlocke hat sich jedoch erhalten (Taf. 1 a; 3 a).

Der durch die Frisur bestimmte dreieckige Stirnausschnitt springt im unteren Bereich leicht vor, darunter liegen große und beherrschende Augen. Das Wangeninkarnat wirkt sehr flach, fast eingefallen. Die Oberlippe des mittels einer Bohrrille leicht geöffneten Mundes ist zur Gänze vom Schnurrbart verdeckt.

Der rechteckig geschnittene Bart setzt dort an, wo die Lockenbüschel vor den Ohren enden. Die einzelnen Bartlocken gruppieren sich um das Mittelmotiv der geteilten Fliege (= Barthaare unmittelbar unter der Unterlippe), aus deren Scheitel eine S-förmig geschwungene Lockenzange entspringt. Aus diesem Zwickel entwickelt sich eine weitere Locke, die mit einer (vom Betrachter aus) links davon liegenden Strähne eine aus der Mittelachse verschobene Zange bildet. Bei **A1** ist diese Partie (Taf. 3 a) leicht beschädigt und deshalb nicht ganz klar zu erkennen. Man vergleiche hierzu die Replik in den Kapitolinischen Museen in Rom, Cortile 7²⁸.

Das Mittelmotiv wird von dem Schnurrbart und unmittelbar darunter ansetzenden S-förmig geschwungenen Locken gerahmt.

Der Aufbau des Bartes in drei Etagen setzt sich auch in den Profilanalysen fort, wobei die Lockenaugen der sich einrollenden Bartsträhnen jeweils durch eine Punktbohrung akzentuiert sind. Das linke Bartprofil (Taf. 4 a) zeigt im obersten Register drei Lockensträhnen, die sich nach außen eindrehen, und eine kleine Locke am Übergang zum Hals, die sich nach innen einrollt. Unter diesen vier Locken des obersten Registers sitzen zwei lang geschwungene, sich nach außen eindrehende Bartsträhnen, darunter eine weitere, leicht geschwungene Strähne. Die eben beschriebene Anordnung stimmt mit der namensgebenden Replik im Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche überein; bei ihr fehlt einzig das kleine äußerste Löckchen im obersten Register²⁹.

Die rechte Seitenansicht korrespondiert in der Anzahl der Bartsträhnen pro Register mit der linken. Abweichungen lassen sich lediglich in Bezug auf die Richtung der sich einrollenden Lockenenden konstatieren³⁰.

Das »Hauptkennungsmerkmal« des Typus Curtius C (Typus Galleria delle Carte Geografiche) ist der axialsymmetrisch gestaltete Bart mit seinem charakteristischen Mittelmotiv aus gescheitelter Fliege und zwei übereinanderliegenden, leicht gegeneinander verschobenen, langen, S-förmig geschwungenen Lockenzangen, die sich unten einrollen.

A2 (Taf. 2; 3 b. d; 4 b. d) ist eine weitere – noch weitgehend unbekannte – Kopie dieses Typus. Sie konnte in den Replikenlisten von L. Curtius, C. Vorster und E. Krämer nicht berücksichtigt werden, da bis jetzt noch keine Abbildungen publiziert waren³¹. Damit erhöht sich die Zahl der bekannten Repliken auf sechzehn. Zwar ist ein großer Teil des Bartes zerstört, die erhaltenen Bereiche – jeweils das oberste Register in den Seitenansichten – stimmen aber ebenso mit **A1**

²⁸ Curtius 1931, 58 C1 Abb. 17; Krämer 2001, 59 Kat. 10 (E. Krämer unterließ beim Verweis auf Curtius 1931 eine Verwechslung hinsichtlich der Platznummern).

²⁹ Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 10 Inv. 2900. Curtius 1931, 59 f. C10; Lippold 1956, 451 f. Nr. 10 Taf. 193; Krämer 2001, 58 Kat. 9. Von den vier Repliken in den Kapitolinischen Museen (Palazzo Nuovo, Cortile 7 und 20 sowie Palazzo Nuovo Inv. 1801 und 1802) sind keine Nebenansichten publiziert. Die Aufstellung hoch oben in den Nischen über den Toren im Hof des Palazzo Nuovo macht es zudem unmöglich, die Hermen mit den Platznummern Cortile 7 und 20 an Ort und Stelle zu studieren. Zu diesen Repliken s. Krämer 2001, 59 f. Kat. 10–13 mit weiterer Lit.

³⁰ Auch hierin stimmt die ephesische Replik **A1** mit der vatikanischen (Lit. in Anm. 29) überein. Diese Aussage stützt sich auf einen Vergleich der Verf. vor Ort, denn die rechte Seitenansicht ist nicht publiziert. Es ist jedoch möglich, den größten Teil der Bartlocken in der Hauptansicht zu vergleichen. Übereinstimmend – zumindest in dem besser lesbaren obersten Register – auch die Kopie in Ravenna, Nationalmuseum Inv. 345. Krämer 2001, 56 f. und passim Kat. 7 mit Lit. und Abbildungsnachweis.

³¹ L. Curtius wies seinem Typus C 20 Repliken zu (Curtius 1931, 58–62), C. Vorster und E. Krämer führten 15 an (Vorster 1993, 136 f. Kat. 59; Krämer 2001, 52–62).

überein wie die Frisur. Wie bei jener ist auch bei **A2** das Nackenhaar ausgearbeitet. Fünf Strähnen – nicht sechs, wie bei **A1** – fallen leicht gewellt auf den ›Rücken‹, die Lockenenden drehen sich, abweichend von **A1**, alle in die gleiche Richtung ein (Taf. 4 d). Die sorgfältige Ausarbeitung des langen Nackenhaares beider ephesischer Repliken ist besonders bemerkenswert, zumal die Rückseite von Hermen häufig vernachlässigt wurde³².

Bei einer stark fragmentierten Kopie desselben Typus von der Athener Agora ist das Nackenhaar in sechs Strähnen unterteilt; die Enden sind jedoch – mit Ausnahme der äußersten rechten – nicht erhalten³³. Da die beiden Hermen in Wien die Gestaltung des Nackenhaares unterschiedlich überliefern und bei der Replik von der Athener Agora der untere Abschluss verloren ist, bleibt die Rekonstruktion der entsprechenden Partie bei dem Vorbild unklar³⁴.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Abgesehen von der leicht abweichenden Gestaltung der Haarmasse auf der Rückseite und der nur bei **A2** eingetieften Linea alba stimmen die beiden ephesischen Repliken ›Locke für Locke‹ überein. Darüber hinaus gleichen sie sich auch in ihrer handwerklichen Ausführung, die eine präzise Meißelarbeit mit punktförmigen Bohrungen in den Lockenaugen sowie tiefere Bohrkanaäle im Bart kombiniert. Insofern ist es naheliegend, von einer gleichzeitigen Fertigung in einer Werkstatt auszugehen. Vergleicht man die Machart der beiden Hermen mit der um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstandenen Herme Typus Ephesos aus dem Vediusgymnasium (**A14** Taf. 15), zeigt sich zwar eine Verwandtschaft hinsichtlich der fein gekerbten Bartlocken, die aus je vier bis fünf einzelnen Strähnen gebildet werden, aber der Einsatz des Bohrers und die dadurch erzielte plastische Wirkung des Bartes führen über die präzise Meißelarbeit der Herme aus dem Vediusgymnasium hinaus. Dieser Unterschied in der Modellierung des Bartes wird noch deutlicher, vergleicht man die noch vor der Jahrhundertmitte entstandenen Repliken des Typus Ephesos aus der Villa Hadriana³⁵ und dem Athener Stadion³⁶ mit den Wiener Hermen: Während die Bartlocken Letzterer plastisch durch breite und tiefe Furchen voneinander abgehoben sind, bleiben die Bärte der hadrianischen oder frühantoninischen Hermen durch grafische Elemente bestimmt und erreichen nicht die gleiche Hell-Dunkel-Wirkung. Daraus ergibt sich eine Datierung der ephesischen Repliken des Typus Curtius C in fortgeschrittene antoninische Zeit, d. h. in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

³² Beispielsweise bei der Herme Typus Ephesos **A14**, Taf. 14 b.

³³ Athen, Agoramuseum Inv. S 365. Harrison 1965, 154 f. Kat. 181 Taf. 50; Krämer 2001, 54 Kat. 2.

³⁴ Die Rekonstruktion der Rückseite ist äußerst schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. In vielen Fällen ist die Hermenbüste ergänzt, das Nackenhaar daher nicht erhalten, beispielsweise bei der Replik in Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 10 Inv. 2900, und bei jener in Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo, Cortile 7 (Krämer 2001, 58 f. Kat. 9. 10). Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass von den Rückseiten keine Abbildungen vorliegen, die Originale z. T. nicht zugänglich sind und die Aufstellung eine Autopsie der Rückseite unmöglich macht (Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo, Cortile 20; Krämer 2001, 59 Kat. 11). E. Krämer geht in ihrer Kopierenrezension nicht auf die Gestaltung des Nackenhaares ein (Krämer 2001, 62–65), und L. Curtius erwähnt diese nur in einem Fall (Curtius 1931, 60 Nr. C11: »Das Haar hängt im Rücken in langem rechteckigem Schnitt freier Lockenwellen nieder.«).

³⁵ St. Petersburg, Ermitage Inv. A 26. Rom, Kapitolinische Museen, Sala delle Colombe 23 Inv. 397. Willers 1967, 44–49. Nr. 2. 3; Brahms 1994, 295 Nr. 2. 3.

³⁶ Doppelhermen A und B: Athen, Stadion; C und D: Athen, Nationalmuseum Inv. 1693 bzw. 1801. Willers 1967, 56–65 Nr. 6–9. Die Hermen gehören zum Neubau des Herodes Atticus 140–144 n. Chr., Willers 1967, 63; Brahms 1994, 296 Nr. 6–9.

Aufstellungskontext

Obwohl die Hermen in ihrer letzten Verwendungsphase sicher nicht mehr gemeinsam aufgestellt waren, **A1** fand als Zaunherme Verwendung, vielleicht sogar im Bereich der Celsusbibliothek, wo sie 1903 gefunden wurde³⁷, und **A2** war zu einer Konsole umgearbeitet im Atrium Thermanum Constantianarum³⁸ verbaut (Taf. 5 a³⁹), kann man vermuten, dass sie ursprünglich als Pendants konzipiert und für eine gemeinsame Aufstellung vorgesehen waren.

Die römische Vorliebe für Pendants ist bekannt und auch in der Gattung der Hermen zu belegen⁴⁰. Daneben muss man auch die Möglichkeit einer Hermengalerie bedenken, zu der eventuell auch das Bartfragment **A3** gehört haben könnte. Die geringen Unterschiede in der handwerklichen Ausführung sprechen jedenfalls nicht gegen eine Zusammenstellung der drei typusgleichen Hermen, denn auch die Köpfe der Doppelhermen im Athener Stadion, welche den Hermentypus Ephesos mit dem sog. Apollon-Ariadne-Typus kombinieren, weisen z. T. erhebliche Unterschiede in ihrer handwerklichen Ausführung auf⁴¹.

In einer späteren Phase wurden die Hermen getrennt. Durch die Einarbeitung eines Falzes in die rechte Nebenseite bekam **A1** eine neue Funktion als Zaunstütze⁴². Dabei muss sie den Abschlusspfeiler der Balustrade gebildet haben, da sich in der linken Nebenseite kein entsprechender Falz befindet. Vermutlich gleichzeitig wurde die kassettenartige Verzierung der Schaftvorderseite angebracht, die wahrscheinlich der Grund für die fälschlicherweise angenommene sekundäre Verwendungsphase der Herme als Türsturz war⁴³. Der Tagebucheintrag weiß nichts von einer entsprechenden Fundsituation zu berichten⁴⁴.

Kassettenartige Verzierungen der Schaftvorderseite finden sich neben der Wiener Herme **A1** auf einem Hermentischfuß aus Lucera aus dem späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr.⁴⁵ und auf einer Herme des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. aus den großen Thermen in Uthina südwestlich von Karthago⁴⁶. Diese Beispiele zeigen, dass ein kassettenartiger Dekor auf der Vorderseite des Hermenschafes spätestens seit der mittleren Kaiserzeit gebräuchlich ist⁴⁷.

Gefunden wurde die Herme **A1** zusammen mit der ›Selene-Platte‹ des sog. Parthermonuments im südwestlichen Bereich der Beckenwand des Brunnens, der in spätantiker Zeit vor der Celsus-

³⁷ Zur Grabung in diesem Bereich von 1903 s. R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1902/3, ÖJh 7, 1904, Beibl. 45–56, bes. 52 f. Weitere Lit. zur Celsusbibliothek sowie zur spätantiken Umwandlung in eine Brunnenfassade s. u. Anm. 48.

³⁸ Dazu weiter u. mit Anm. 52.

³⁹ Für die zeichnerische Darstellung danke ich U. Quatember, Wien.

⁴⁰ E. Bartman, *Decor et duplicatio. Pendants in Roman Sculptural Display*, AJA 92, 1988, 211–225. Zur Pendantbildung bei Hermen s. Krämer 2001, 171 f. 238–240.

⁴¹ s. zu den Doppelhermen aus dem Athener Stadion u. S. 40 mit Anm. 176.

⁴² Da der Falz die Einarbeitung für den Armstumpf berücksichtigt, muss er nachträglich hinzugefügt worden sein. Das ungestörte Nebeneinander von Falz und Einarbeitung lässt zudem vermuten, dass die Herme auch in ihrer Verwendung als Balustradenpfeiler ihre Armstümpfe beibehalten hat. Dies ist deshalb bemerkenswert, da Zaunhermen im Allgemeinen keine Armstümpfe und keinen Phallus besitzen, vgl. beispielsweise den Hermenzaun aus dem Hanghaus 1 (Aurenhammer 2003, 158–160. 192 f. Kat. S 9A–L Taf. 76–82). Es gibt jedoch Ausnahmen, so haben die Zaunhermen von Ivajlovgrad sowohl Armbossen als auch Genitalien: Mladenova 1981, 47 Abb. 9; Mladenova 1991, Abb. 72–85 Taf. 4–10. Auch bei **A1** war der Phallus separat angesetzt, wie die hochrechteckige Einarbeitung zeigt, und es ist durchaus vorstellbar, dass sie als Zaunherme das männliche Glied beibehalten hat.

⁴³ So J. Bankó, *Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im unteren Belvedere* ³(Wien 1919) 18 f. Kat. 21 Abb. 21; Wrede 1972, 128 II F 3 e; A. Bernhard-Walcher in: *Kat. Wien 1978*, 104 Kat. 130 Abb. 82.

⁴⁴ Tagebuch der Grabung Ephesos 26.–28. 11. 1903: »Fund einer gut erhaltenen Herme in der SW Ecke« (des Bibliotheksvorplatzes, Anm. Verf.).

⁴⁵ Lucera, Museo Civico Inv. 161. Moss 1988, 553 f. Kat. A204.

⁴⁶ Tunis, Museum Bardo Inv. 3112. Manderscheid 1981, 114 Kat. 396 Taf. 45.

⁴⁷ Aufgrund dieser Beispiele muss H. Wredes Feststellung, »Kassettenartige Verzierungen auf dem Schaft und Tilgung von Phallus und Armstümpfen kennzeichnen spätantike Balustradenhermen«, überdacht werden (Wrede 1987, Nachträge 147 Nr. 128 II F 3 a).

bibliothek errichtet worden war⁴⁸. Aus der Grabungsdokumentation geht nicht hervor, ob die Herme in der Beckenwand verbaut war oder im Schutt des Brunnenbeckens gefunden wurde⁴⁹.

A2 weist keinen Falz in den Nebenseiten auf, sodass eine Verwendung als Zaunherme ausgeschlossen werden kann⁵⁰. Die Zurichtung lässt keinen Zweifel daran, dass diese Herme zu einer Konsole umgearbeitet worden (Taf. 5 a) und – wie schon oben erwähnt – in ihrer letzten Verwendungsphase in einem Säulensaal verbaut war, der nach der Inschrift auf einer dort gefundenen Basis als »Atrium Thermarum Constantianarum« ausgewiesen ist⁵¹. Die Umbauarbeiten in diesem Bereich der Hafenthermen, zu denen neben dem »Atrium« auch der neu gestaltete, längsovale, von Säulenhallen eingefasste Vorplatz zählt, in den man von der Arkadiane aus gelangt, wurden von Lucius Caelius Montius, Proconsul von Asien unter Kaiser Constantius II. (337–361 n. Chr.), gestiftet⁵². Im Zusammenhang mit diesen Restaurierungsmaßnahmen steht wohl auch die Umarbeitung und Verbauung der Herme **A2**.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Hermen **A1** und **A2** nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. sehr wahrscheinlich in derselben Werkstatt für einen heute unbekanntem Aufstellungskontext geschaffen wurden. Ob sie als Pendants möglicherweise einen Durchgang flankierten – wie das Hermenpaar **A14** und **A15** (Taf. 17 a; 21) –, oder ob sie mit weiteren Hermen (**A3** [?]) eine Galerie bildeten, bleibt nach dem aktuellen Forschungsstand unbeantwortet, ebenso die Frage nach der Lokalisierung der Werkstatt. Spätere Veränderungen des Aufstellungskontextes führten zu den entsprechenden Umarbeitungen zu einer Zaunherme oder Konsole.

KAT. A3 KOPFFRAGMENT DES TYPUS CURTIUS C (GALLERIA DELLE CARTE GEOGRAFICHE) (?)

Typologische Einordnung

Obwohl der sehr gut erhaltene Bart von **A3** (Taf. 5 c) das für den Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) typische Lockenarrangement zeigt⁵³, kann man das Fragment nur mit Vorbehalt als siebzehnte Replik dieser Reihe ansprechen. Es wäre theoretisch möglich, dass die Frisur einem anderen Hermentypus entliehen war. Eine Herme im Louvre kombiniert den Bart des Typus Ephesos mit der Frisur des Typus Curtius B (Vatikan-Thermenmuseum) und führt uns

⁴⁸ Zu dem spätantiken Brunnen: U. Outschar in: Scherrer 1995, 132 f.; P. Scherrer, The City of Ephesos from the Roman Period to Late Antiquity, in: Koester 1995, 17; Bauer 1996, 279–283. 423; Halfmann 2001, 92; Auinger – Rathmayr 2007, 250; A. Pülz, Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: Daim – Ladstätter 2011, 54 mit Abb. 2. – Zum Parthermonument: Seipel 2006; Oberleitner 2009. – Zur Artemis-Selene-Platte (Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 862) s. Oberleitner 2009, 119–124 FR 24 Abb. 212–218 und passim.

⁴⁹ Die Ganymedgruppe (Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 875) war in der Beckenwand vermauert, während der Torso einer männlichen Panzerstatue (Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 2453) im Schutt hinter den Platten gefunden wurde. Zur Fundsituation s. Tagebuch der Grabung Ephesos, 19.–28. 11. 1903 (ÖAI Archiv Wien). Zur Ganymedgruppe s. Aurenhammer 1990, 120 f. Kat. 101; zur Panzerstatue des Kelsos: F. Eichler, Die Skulpturen, in: W. Wilberg u. a., Die Bibliothek, FiE 5, 1 (Wien 1944) 57–59 Abb. 101.

⁵⁰ Im kurzen Katalogtext (A. Bernhard-Walcher in: Kat. Wien 1978, 104 Kat. 131) ist zu lesen, dass die Herme ursprünglich als Zaunherme verwendet worden war, bevor sie zu einer Konsole umgearbeitet wurde.

⁵¹ IvE 1314. 1315.

⁵² Zu den Grabungen im Bereich der Hafenthermen s. O. Benndorf, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesus 1, ÖJh 1, 1898, Beibl. 62–69; zum Atrium Thermarum s. R. Heberdey, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesus 2, ÖJh 1, 1898, Beibl. 74 f.; Alzinger 1970, 1611; H. Thür in: Scherrer 1995, 176; P. Scherrer, The City of Ephesos from the Roman Period to the Late Antiquity, in: Koester 1995, 16; Halfmann 2001, 92; Auinger – Rathmayr 2007, 238; M. Steskal, Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, in: Daim – Ladstätter 2011, 89; J. Auinger, The Sculptural Decoration of the Ephesian Bath Buildings in Late Antiquity, in: Dally – Ratté 2011, 69.

⁵³ s. dazu o. **A1** und **A2**.

die eklektische Arbeitsweise der römischen Bildhauer vor Augen, die aus verschiedenen Vorlagen völlig neue Hermentypen kreierten⁵⁴.

Handwerkliche Ausführung

Das Fragment **A3** stimmt in seinen Maßen mit den beiden Repliken des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) im Wiener Kunsthistorischen Museum (**A1**, **A2**) überein⁵⁵. Auf die Verwandtschaft der sich nur in Details unterscheidenden handwerklichen Ausführung zu **A1** und **A2** wurde bereits hingewiesen. Fast alle Lockenaugen sind bei den Hermen im Kunsthistorischen Museum Wien durch Punktbohrungen vertieft, während das Londoner Fragment nur bei zwei Bartlocken Punktbohrungen zeigt. Solche Unterschiede kommen aber auch bei anderen nachweislich gleichzeitig gefertigten und oftmals sogar als Pendants aufgestellten Hermen vor⁵⁶.

Aufstellungskontext

A3 wurde 1868 bei den Grabungen von J. T. Wood vermutlich im Bereich des Magnesischen Tors gefunden⁵⁷. Es existieren keine weiteren Anhaltspunkte, die eine Vorstellung von der Funktion oder dem Aufstellungskontext erlauben. Wie bereits im Zusammenhang mit den Überlegungen zur Aufstellung der Hermen **A1** und **A2** erwähnt, wurde **A3** möglicherweise gleichzeitig mit diesen – vielleicht sogar in derselben Werkstatt – gefertigt und eventuell mit diesen gemeinsam in einer Hermengalerie aufgestellt. Die weit voneinander entfernt liegenden Fundorte – **A1** Celsusbibliothek, **A2** Hafenthermen, **A3** Magnesisches Tor – sind kein Argument gegen die Zusammengehörigkeit der drei Objekte, zumal in Ephesos mehrmals zusammengehörnde Bruchstücke von einer Skulptur oder Bauteile eines Monuments an weit auseinanderliegenden Orten gefunden wurden⁵⁸.

KAT. A4 HERMENKOPF, VARIANTE DES TYPUS CURTIUS C (GALLERIA DELLE CARTE GEOGRAFICHE)

Typologische Einordnung

Von dem bärtigen, leicht überlebensgroßen Hermenkopf **A4** (Taf. 5 b) ist nur das Gesicht mit dem vorderen Teil der Kalotte und dem Bart erhalten. Die schmalen und gelängten Proportionen des Götterkopfes werden durch die Form der Bartkontur noch verstärkt. Die Stirn ist durch eine markante horizontale Falte unterteilt. Dickliche Lider rahmen sich vorwölbende Augäpfel. Der Mund ist durch eine gerade Bohrrille leicht geöffnet. Die langen Strähnen des Stirnhaarkranzes sind in zwei gleichförmige große Stränge unterteilt. Im Bart reihen sich gleichförmig gekerbte Locken aneinander.

Die Haartracht und der Bart wiederholen etwas vereinfacht, aber im Wesentlichen detailgetreu, den Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). E. Krämers Bedenken, der Kopf könnte aufgrund der abgebrochenen Teile des Stirnhaarkranzes nicht mit Sicherheit als Wie-

⁵⁴ Paris, Louvre Inv. 463: Krämer 2001, 217–220 Kat. 7 Taf. 16; Lit. zu einer weiteren eklektischen Verwendung des Bartarrangements des Typus Ephesos bei Krämer 2001, Anm. 1455.

⁵⁵ Taf. 5 d zeigt beide Hermen in einer Fotomontage.

⁵⁶ Piräus, Museum Inv. 3858–3859: Krämer 2001, 150–155 Kat. 2. 3; 151 mit Anm. 987 und S. 180 mit Anm. 1216 zum unterschiedlichen Einsatz von Punktbohrungen (mit weiteren Beispielen).

⁵⁷ Vgl. dazu die Angaben im Katalog.

⁵⁸ Ein Beispiel dafür sind zwei Torsosfragmente einer Aphrodite aus Aphrodisias: Ein Fragment wurde in der Nordostecke der Nordhalle der Basilika Stoa auf der Oberen Agora gefunden (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1922), das andere im Bereich des Westtors der Unteren Agora (Wien, KHM Inv. I 930), vgl. dazu Aurenhammer – Sokolicek 2011, 48 f. Ein weiteres Beispiel sind die Reliefplatten des sog. Parthermonuments: Die Reliefs wurden im Bereich des Hafengymnasiums, der Celsusbibliothek und östlich des sog. Staatsmarkts gefunden, vgl. dazu Oberleitner 2009, 19 Abb. 1 (Fundkartierung).

derholung eingestuft werden, sind nur in Teilen berechtigt⁵⁹. Die erhaltenen Reste von Büscheln vor dem linken Ohr sind zusammen mit dem in zwei Strähnen zurückgenommenen Haupthaar und den Bartmotiven klare Kennzeichen des Vorbildes.

Das Gesicht weicht etwas stärker vom Vorbild ab. Die Stirn ist durch eine markante horizontale Falte unterteilt. Die Augenbildung mit den dicklichen Lidern und den sich vorwölbenden Augäpfeln zeigt Reminiszenzen an den Strengen Stil. Die gerade Bohrrille, durch die der Mund leicht geöffnet wirkt, ist bei den maßgeblichen Repliken des Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) geschwungen und die Mundpartie insgesamt sinnlicher und lebendiger gestaltet⁶⁰. Klarer und ›strenger‹ ist auch die Frisur modelliert. Während hier die langen Strähnen des Stirnhaarkranzes beidseits des Scheitels zu je zwei gleichförmigen Strängen gebündelt sind, entwickeln die einzelnen Haarsträhnen bei dem Vorbild mehr Eigenleben und sind in sich abwechslungsreicher und spannungsvoller modelliert. Gleiches gilt auch für den Bart: gleichförmig gekerbte Locken reihen sich hier spannungslos aneinander.

Wie bereits E. Krämer ausführte, liegt mit diesem Hermenkopf vermutlich eine bewusste Variante des Curtius Typus C (Galleria delle Carte Geografiche) im Strengen Stil vor⁶¹. Dafür sprechen besonders die angeführten Abweichungen wie die Bildung der Augen und die Vereinfachung im Haupt- und Barthaar.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

E. Krämer erkannte die stilistische Verwandtschaft der Herme mit dem ephesischen Zeuskopf vom Pollio-Nymphäum aus spätflavischer Zeit⁶². Vergleichbar sind die mit dem Meißel gearbeiteten kompakten Haar- und Bartsträhnen mit den zarten Punktbohrungen in den Lockenaugen sowie die Modellierung der Augenlider und der Brauen⁶³. Der Unterschied in der Plastizität – der Zeuskopf ist wesentlich stärker in die Tiefe gebaut, während der Hermenkopf stärker in der Fläche verhaftet bleibt – hängt wohl eher mit den Eigenheiten der jeweiligen Gattung zusammen als mit einer unterschiedlichen Zeitstellung. Da für die Herme – anders als für den Zeuskopf – keine äußeren Datierungshinweise vorliegen⁶⁴, muss der Entstehungszeitraum auf das spätere 1. oder frühe 2. Jahrhundert n. Chr. ausgeweitet werden.

Aufstellungskontext

A. H. Smith hielt es für möglich, dass das Londoner Kopffragment **A4** von einer Doppelherme stammte⁶⁵. Die unregelmäßige Bruchfläche der Rückseite kann diese Vermutung weder bestätigen noch widerlegen. Man darf annehmen, dass die Herme im Bereich des Artemisions aufgestellt war, wo sie 1872 bei den Ausgrabungen J. T. Woods gefunden wurde⁶⁶.

⁵⁹ Krämer 2011, 64.

⁶⁰ Zu den Repliken des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) s. o. die Ausführungen zu **A1** und **A2**.

⁶¹ Krämer 2011, 64. Vorster 1993, 136 Nr. 5 bewertete die abweichende stilistische Ausführung als Zeichen mangelnder Qualität.

⁶² Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1055. Aurenhammer 1990, 23 Nr. 1 Taf. 1 a–c. Der von E. Krämer angeführte Domitianskopf ist nicht vergleichbar (Krämer 2001, 56 Anm. 374; der Fundort ist nicht Ephesos, sondern Aphrodisias, s. Inan – Alföldi-Rosenbaum 2 Kat. 38 Taf. 32, 1–4). Zuletzt: R. R. R. Smith, Roman Portrait Statuary from Aphrodisias, Aphrodisias 2 (Mainz 2006) 104–107 Kat. 2 Taf. 6–7 (Statue eines jungen Mannes mit Toga, frühes bis mittleres 1. Jh. n. Chr.).

⁶³ Die Punktbohrung in den Lockenaugen alleine ist kein Indiz für eine flavische Datierung, da sie bei Hermen schon ab dem späten Hellenismus als Stilelement eingesetzt wird; vgl. o. Anm. 56.

⁶⁴ Für das Pollio-Nymphäum ist eine Erweiterungsphase im Jahr 93 n. Chr. überliefert, s. dazu Aurenhammer 1990, 22 f. Kat. 1 mit Anm. 5.

⁶⁵ Smith 1904, 44 Nr. 1611 Taf. 6; ebenso Curtius 1931, 61 Nr. 19 und Vorster 1993, 136 Nr. 5.

⁶⁶ Vgl. die Katalogangaben zu **A4**.

KAT. A5 DOPPELHERME MIT WIEDERHOLUNGEN DES TYPUS CURTIUS C (GALLERIA DELLE CARTE GEOGRAFICHE)

Typologische Einordnung

Die Doppelherme **A5** (Taf. 6) zeigt auf der besser erhaltenen Seite A (Taf. 6 a. c) ein idealtypisches Gesicht mit ebenmäßiger dreieckiger Stirn und großen, tief liegenden Augen. Der Schnurrbart verdeckt die Oberlippe. Die tief gebohrte Mundspalte betont die volle Unterlippe. Zwischen dieser und dem Kinn sitzt ein Grübchen, das vom hoch ansetzenden Bart freigelassen wird. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in Strähnen nach hinten genommen. Dicke Lockenbüschel fallen vor die Ohren und lange Schulterlocken liegen auf der Hermenbüste. Das Gesicht der Seite B (Taf. 6 d) ist bis auf einen Rest des linken Auges, des rechten Unterlids, der Wangen und der Unterlippe mitsamt der Frisur weggebrochen. Der symmetrisch aufgebaute Bart ist rechteckig geschnitten und biegt an den Seiten übergangslos nach hinten um.

Obwohl keiner der Köpfe der Doppelherme **A5** vollständig erhalten ist, darf man davon ausgehen, dass beide in etwas vereinfachter Form den Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) wiederholen. Die wesentlichen Merkmale wie das charakteristische zentrale Bartmotiv (Seite B, Taf. 6 d) und die Mittelscheitelfrisur mit den Büscheln vor den Ohren (Seite A, Taf. 6 c) sind eindeutig zu erkennen. Die Doppelherme bleibt in ihrer wenig differenzierten handwerklichen Ausführung deutlich hinter den vorzüglich gearbeiteten Wiener Hermen **A1** und **A2** zurück.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Die Oberfläche von **A5** ist stark zerstört und erschwert die Datierung erheblich. Die Herme könnte noch aus dem 1. Jahrhundert oder dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. stammen, da die Modellierung fast ausschließlich mit dem Meißel erfolgte und der Bohrer nur für die Mundöffnung verwendet wurde.

Aufstellungskontext

Die Doppelherme wurde zusammen mit einer weiteren fragmentierten Herme⁶⁷ in einem spätantiken Peristyl gefunden, das im 5. Jahrhundert n. Chr. in das Ostchalkidikum der Basilika Stoa auf der Oberen Agora eingebaut worden war⁶⁸. Dieses Peristylhaus wurde bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. genutzt und mehrmals umgebaut. M. Aurenhammer nimmt an, dass die Doppelherme **A5** und das oben erwähnte Fragment vermutlich im Hof zwischen den Säulen als Zaunstützen verbaut wurden⁶⁹. Aus der Zurichtung des Schafts kann man auf mindestens zwei verschiedene Verwendungsphasen als Balustradenpfeiler schließen. Der regelmäßig eingetiefte Falz auf der rechten Nebenseite von A⁷⁰ stammt von der erstmaligen Verwendung als Zaunstütze⁷¹. In einer späteren Phase (vermutlich für die Verwendung im spätantiken Peristyl) wurden die Falze über den Schaft hinaus in den Bereich zwischen den Hermenköpfen erweitert (Taf. 6 b). Zusätzlich wurde der Haarkranz auf der linken Seite von B abgearbeitet. Die Kalotten sind ebenfalls nachträglich abgeflacht, wie sowohl der sich über dieses Niveau erhebende Haarkranz auf A als auch die Bearbeitungsspuren (grobe Meißelhiebe) zeigen. Mittig in diesem eingetieften Bereich sitzt ein quadratisches Dübelloch, in den Falzen auf den Nebenseiten befindet sich ebenfalls je ein

⁶⁷ Das Fragment wurde mir erst kurz vor Abschluss der Arbeit bekannt und konnte hier nicht mehr aufgenommen werden: s. **N2**.

⁶⁸ Zur Lage vgl. P. Scherrer – H. Thür in: Scherrer 1995, 82 f. Nr. 21. Zuletzt: Aurenhammer – Sokolicek 2011, 46. 48–50 Abb. 4.

⁶⁹ Aurenhammer – Sokolicek 2011, 49 f. Abb. 4.

⁷⁰ Bei Doppelhermen wird die besser erhaltene Seite als »A« bezeichnet. Seite A der Doppelherme **A5** entspricht Taf. 6 a. c.

⁷¹ Da die Herme im Museum von Selçuk zu nahe an der Wand steht, konnte dieses Detail nicht abgebildet werden.

querrechteckiges Dübelloch auf Höhe des Büstenansatzes. Die Funktion der schmalen, hochrechteckigen Ausnehmungen, die an den Nebenseiten im Büstenbereich direkt an den Falz anschließen (Taf. 6 b), ist etwas rätselhaft. Eventuell waren flache Armstümpfe eingesetzt⁷², wonach jede Seite dieser Doppelherme ihre eigenen Armstümpfe gehabt hätte.

A.3.1 KOPIENREZENSION UND DATIERUNG DES VORBILDES DES HERMENTYPUS CURTIUS C (TYPUS GALLERIA DELLE CARTE GEOGRAFICHE)

Von den insgesamt fünf ephesischen Wiederholungen des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) verdienen die zwei Repliken im Kunsthistorischen Museum in Wien (**A1–A2**) und das Fragment im British Museum (**A3**) besondere Beachtung. Sie sind durch ihre bis ins Detail übereinstimmenden Maße – man beachte beispielsweise die identische Lockenanordnung im Bart – eng miteinander verbunden⁷³. Die handwerkliche Ausführung, welche besonders durch die präzise Meißelarbeit im Haupt- und Barthaar und die plastische Gestaltung des Bartes durch mit dem Meißel nachgearbeitete Bohrkanäle besticht, ist bei den Hermen **A1** und **A2** in Wien so gleich, dass man eine Herstellung in derselben Werkstatt nach derselben Vorlage annehmen muss.

Die ephesischen Repliken sind sowohl hinsichtlich ihre Maße als auch ihrer handwerklichen Ausführung mit den beiden Hermen Cortile 7 und 20 im Palazzo Nuovo der Kapitولينischen Museen in Rom verwandt⁷⁴. Die enge Übereinstimmung dieser vier Hermen ist umso erstaunlicher, als die von C. Vorster und E. Krämer angeführten 15 Repliken des Curtius-Typus C (Galleria delle Carte Geografiche) untereinander teilweise sehr stark differieren – man vergleiche nur die malerische Gestaltungsweise der Replik in Bologna mit der von grafischen Elementen bestimmten Replik im Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche⁷⁵. E. Krämer sah in der namensgebende Replik im Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche⁷⁶, und in der Replik in Ravenna, Nationalmuseum⁷⁷, das Original am besten vertreten. Aber gerade bei der Replik im Vatikan ist das für den Typus so charakteristische axialsymmetrische Lockenschema des Bartes sehr undeutlich ausgeführt. Das Mittelmotiv ist kaum betont und die darunterliegende, aus der Mittelachse verschobene Lockenzange ist überhaupt nicht auszumachen. Die drei ephesischen Repliken **A1–A3** überliefern gemeinsam mit den beiden Kopien in den Kapitولينischen Museen das Vorbild Bartlocke für Bartlocke vollkommen übereinstimmend, sodass man davon ausgehen muss, dass diese Gruppe das Original besser vertritt als die eponyme Herme im Vatikan.

E. Krämer betonte die motivische Verwandtschaft des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) mit dem Typus Ephesos und setzte ihn, ausgehend von D. Willers Datierung des Typus, kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts an, somit gleichzeitig mit dem Typus Ephesos. Während also E. Krämer und vor ihr bereits L. Curtius das Vorbild dieses Typus der Hochklassik zuordneten, gab C. Vorster zu bedenken, dass die »manierierte Schönlinigkeit der Schläfenlocken« und die »betont ornamentale Anlage in der Symmetrie des Bartes« eher für die Erschaffung des Vorbildes im »neuattischen Klassizismus« sprächen. Die Problematik rund um die symmetrische und ornamentale Gestaltung des Bartes versus einer freien, keinem ersichtlichen Ordnungsschema folgenden Anordnung spielt besonders in der Diskussion des Hermes des Alkamenes Typus Ephesos bzw. Typus Pergamon eine wichtige Rolle⁷⁸. Den Ergebnissen vorausgreifend, sei hier gesagt, dass eine derartige axialsymmetrische Anordnung der Bartlocken völlig untypisch für die klassische Zeit ist, und es sich daher weder bei dem Hermentypus Ephesos noch bei dem Typus

⁷² Dass auch Zaunhermen Armstümpfe haben können, zeigen die Balustradenhermen aus Ivajlovgrad, s. o. Anm. 42.

⁷³ Anhand der Fotomontage Taf. 5 d erkennt man deutlich, dass das Bartfragment im British Museum (**A3**) und die Herme im Kunsthistorischen Museum Wien (**A1**) nahezu deckungsgleich sind.

⁷⁴ Krämer 2001, 59 Kat. 10 und 11. E. Krämer datiert beide Repliken m. E. zu früh in spätflavische und traianische Zeit.

⁷⁵ Bologna, Museo Civico Inv. G 1047: Krämer 2001, 54 Kat. 3; Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche: Krämer 2001, 58 Kat. 9.

⁷⁶ Krämer 2001, 58 Kat. 9; 63. 65.

⁷⁷ Vgl. o. Anm. 30.

⁷⁸ s. dazu u. Kap. A.5 zu **A14**.

Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) um eine originale klassische griechische Schöpfung handeln kann. Wir haben es vielmehr mit einer klassizistischen Kreation zu tun, die vielleicht im Zusammenhang mit dem neuattischen Kunstschaffen steht, während dem sich bärtige Hermen generell einer großen Beliebtheit erfreuten⁷⁹.

A.4 Bärtige Hermen mit klassischen Motiven (Kat. A6–A13)

KAT. A6 HERMENKOPF MIT KURZHAARFRISUR (MIT MOTIVEN DES TYPUS CURTIUS A)

Typologische Einordnung

An dem zum Großteil zerstörten Kopf **A6** (Taf. 7) ist die Anlage von Frisur und Bart nur noch rudimentär zu erkennen. Das kurze Haar liegt in welligen Strähnen eng an der Kalotte und wird von einer wulstigen Binde, die im Nacken verknotet ist, gehalten. Die Enden der Binde fallen entlang des Halses herab und kamen vermutlich auf der heute nicht mehr vorhandenen Hermenbüste zu liegen. Vom Bart hat sich nur die Kontur erhalten, die Anordnung der einzelnen Locken ist völlig zerstört.

Im Gesicht sind noch die Position der Augen und der Nase sowie die stark hervortretenden Wangenknochen auszumachen. Etwas besser hat sich der kleine, fein geschwungene Mund mit den eingetieften Mundwinkeln erhalten. Die kargen Reste des Gesichts lassen auf eine sehr kleinteilige, plastische Modellierung des Inkarnats schließen, was sich besonders in der Einziehung im Schläfenbereich oder in den sich vorwölbenden Augäpfeln zeigt.

A6 gehört zu der Gruppe der bärtigen Hermen mit Kurzhaarfrisur. L. Curtius unterschied hier zwei dementsprechende Hermentypen, eingeteilt in Typus A und Typus D⁸⁰. Bei Typus D reicht das Haupthaar bis tief in den Nacken, und die Ohren werden von den bauschigen Haarlocken teilweise verdeckt. Typus A hingegen trägt das Haar wesentlich kürzer, dementsprechend liegen die Ohren wie bei dem ephesischen Kopf **A6** völlig frei.

Während L. Curtius 17 Repliken des Typus A auflistete, reduzierte E. Krämer die Anzahl auf 13⁸¹. Darüber hinaus schied sie aus Curtius' Replikenliste den klassizistischen Typus Neapel-Villa Albani aus, den sie als Variante des klassischen Hermentypus New York-Madrid einstuft⁸².

Die wesentlichen Kennzeichen des Typus Curtius A (New York-Madrid) werden im Folgenden anhand der für die Rekonstruktion des vorausgesetzten klassischen Originals maßgeblichen Kopie in New York⁸³ zusammengefasst: Das Haupthaar des Götterkopfes ist kurz geschnitten; es teilt sich über der Stirnmitte und ist in geschwungenen Strähnen zu den Schläfen gestrichen, von denen einige auf der breiten Binde zu liegen kommen. Das charakteristische Motiv im kurzen Bart sind die vom Schnurrbart eingefassten, kleinen Löckchen der Fliege und die darunterliegenden vier langen, gewellten Strähnen.

E. Krämer datierte das Original dieses Hermentypus, wie bereits verschiedene Forscher vor ihr, in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Die Schöpfung des Typus A (New York-Madrid) in klassischer Zeit scheint aufgrund motivischer Parallelen sowohl mit einem originalen

⁷⁹ E. B. Harrison konnte für das 1. Jh. v. Chr. ein Aufblühen archaischer Hermen feststellen, das sie in Zusammenhang mit dem neuattischen Kunstschaffen brachte (Harrison 1965, 134).

⁸⁰ Curtius 1931, 48–54 (Typus A) und 62–68 (Typus D). Zu Typus D (Typus Athen-Venedig-Sorrent) s. Krämer 2001, 42–52.

⁸¹ Krämer 2001, 67–78. Zu E. Krämers Kritik am generell zu weit gefassten Replikenbegriff von L. Curtius s. o. S. 14 mit Anm. 24.

⁸² Krämer 2001, 179–187. Hier muss erneut auf die unterschiedliche Bedeutung der Begriffe »Variante« und »Umbildung« bei E. Krämer und T. Hölscher hingewiesen werden, vgl. dazu o. Anm. 26.

⁸³ New York, Metropolitan Museum Inv. 13.231.2. Krämer 2001, 69 f. Kat. 4 Taf. 8.

Hermenkopf dieser Zeit in Karlsruhe als auch beispielsweise mit dem Bronzekopf aus Kyrene ausreichend gesichert⁸⁴.

Der von E. Krämer als »klassizistische Variante« des Typus A (New York-Madrid) beurteilte Hermentypus Neapel-Villa Albani unterscheidet sich vor allem in zusätzlichen Lockenmotiven des Stirnhaares und einer weiteren Reihe von Bartlocken von seinem klassischen Vorbild. Außerdem fehlen die längeren Strähnen des Nackenhaares hinter den Ohren.

Bei dem ephesischen Hermenkopf **A6** ist weder der Verlauf des Stirn- noch die Anordnung des Barthaars erhalten, sehr wohl aber das kurz geschnittene Nackenhaar hinter den Ohren. Die langen Strähnen, welche für den Typus A (New York-Madrid) charakteristisch sind, fehlen.

In diesem Detail stimmt **A6** mit dem Typus Neapel-Villa Albani überein. Die Tanie mit den herabfallenden Enden des ephesischen Kopfes weicht jedoch von beiden als Vorlage in Frage kommenden Hermentypen ab, die eine flache, breite Binde tragen, welche sich bei manchen Repliken nach hinten zu verjüngt. Die Binde der Herme im Nationalmuseum von Neapel Inv. 6270 umschließt das Haupt ohne Knotung, sodass keine Täniendenen auf die Schultern fallen und es sich daher um eine Metallspange zu handeln scheint⁸⁵. Der Hermenkopf **A6** trägt hingegen eine wulstige Binde aus Stoff, welche im Nacken verknötet ist. Die Enden sind entlang des Halses geführt und kamen ursprünglich wohl auf der heute nicht mehr erhaltenen Hermenbüste zu liegen. Hinsichtlich der Bindenform ist, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Hermenkopf in Rom vergleichbar, der in der Konzeption seines Haupthaars an den Typus D (Athen-Venedig-Sorrent) erinnert⁸⁶. Während aber diesen Hermentypus, dessen Original ebenfalls in klassischer Zeit entstanden ist, die über der Stirn geschlossene Binde charakterisiert, trägt der Hermenkopf im Nationalmuseum eine auf übliche Weise im Nacken geknotete Binde, deren Enden auf die Hermenbüste herabfallen – wie bei dem Kopf **A6** aus Ephesos.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Kopf **A6** Kurzhaarfrisur mit Binde und Bart von Hermen wie dem Typus A (New York-Madrid) bzw. dem Typus Neapel-Villa Albani aufnimmt. Die Abweichungen in den Details zeigen uns aber, dass der Bildhauer in sehr freier Weise mit diesen Anregungen verfuhr.

Als weitere Beispiele für Hermen mit Kurzhaarfrisur, die keinen der gängigen Hermentypen exakt kopieren, sondern nur sehr allgemein auf Frisur und Barttracht Bezug nehmen, seien exemplarisch ein stark verwitterter Götterkopf im Garten der Villa Albani⁸⁷ und ein Hermenkopf in Kopenhagen⁸⁸ genannt.

⁸⁴ Zur Datierung des Originals s. Krämer 2001, 76–78 (dort auch eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte). Zu dem Hermenkopf in Karlsruhe, Badisches Landesmuseum Inv. B 2173 s. Krämer 2011, 26 f. Kat. 6 Taf. 3; Bronzekopf in Kyrene, Museum ohne Inv. s. Krumeich 1997, 50; Krämer 2001, 77 Anm. 483 (mit weiterer Lit.).

⁸⁵ Curtius 1931, 51 Abb. 12. Vgl. den Verlauf der Binde bei einer Replik des Typus A (New York-Madrid) in Rom, Nationalmuseum Inv. 108603: Curtius 1931, Taf. 11 Abb. 5; A. Bravi in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I* 12, 1 (1995) 54–56. 58. E. Krämer nahm an, dass es sich in diesem Fall um eine Stoffbinde handle, weil sie nach hinten zu schmaler wird, was sie auf eine Knotung im Nacken zurückführte (Krämer 2001, 76 mit Anm. 476). Es könnte sich aber genauso um eine Metallspange handeln, welche im Nacken mithilfe einer an den Enden befestigten Schnur oder Kette geschlossen wird. Bei einer Stoffbinde hingegen sind die losen Enden der Binde selbst zu sehen, beispielsweise bei den Repliken des Diadumenos, s. dazu Kreikenbom 1990, Taf. 263 f; 316 a und passim.

⁸⁶ Rom, Nationalmuseum Inv. 2003060. A. Ambrogi in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I* 12, 1 (1995) 58 f. S61. Zu dem Typus D (Athen-Venedig-Sorrent) s. o. Anm. 80.

⁸⁷ Rom, Villa Albani Inv. 813. Curtius 1931, 2–7 Abb. 2. 4 Taf. 1; P. C. Bol in: P. C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke V* (Berlin 1998) 548 f. Kat. 1004 Taf. 290. – L. Curtius vermutete in diesem Hermenkopf eine Replik des Hermenkopfes in Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 447, den er für ein klassisches Original hielt. Das von ihm geforderte Replikenverhältnis ist jedoch zu verneinen; die Datierung des Hermenkopfes in Kopenhagen wurde u. a. von E. B. Harrison und E. Krämer in die späthellenistische Zeit verlegt. Vgl. dazu mit Verweisen auf andere Forschungsmeinungen Krämer 2001, 155–157 mit Anm. 1012.

⁸⁸ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 445. Curtius 1931, 10 f. Abb. 6. 8; Krämer 2001, 159–163 Kat. 6. – L. Curtius bezeichnete auch diesen Hermenkopf, der ebenso wie der in Anm. 87 genannte aus der Sammlung Tyszkiewicz in Rom stammt, als klassisches Original. Die Datierung des Kopfes wurde aber u. a. von E. B. Harrison und E. Krämer – wie auch schon bei dem oben genannten Hermenkopf Rom, Villa Albani (Anm. 87) – in späthellenistische Zeit revidiert; s. dazu Krämer 2001, 160 f. – Allgemein zur Hermengruppe Tyszkiewicz s.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Eine Datierung des Stücks ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands problematisch; die zahlreichen Bohrkanäle im Bart weisen auf eine Entstehung in antoninisch-severischer Zeit hin. Vergleichbar hinsichtlich der tiefen Bohrungen im Bart- und Haupthaar sind das in antoninischer Zeit entstandene Porträt des Publius Vadius Antoninus aus dem Vadiusgymnasium⁸⁹ sowie Bildnisse des Marc Aurel⁹⁰.

Aufstellungskontext

Da der Fundort unbekannt ist, gibt es keine Hinweise auf Funktion und Aufstellungskontext.

KAT. A7 HERMENKOPF (MIT MOTIVEN DES TYPUS ROM-PARIS BZW. TYPUS CURTIUS G)

Typologische Einordnung

Das Gesicht von A7 (Taf. 8) ist so schlecht erhalten, dass man nur noch die Position von Augen, Nase und Mund ausmachen kann. Auch der Bart ist an der Vorderseite fast gänzlich zerstört. Wenige Locken haben sich an den Seiten erhalten. Diese sind in sich gekerbt und drehen sich unten ein, wobei die Lockenaugen mittels Punktbohrung akzentuiert sind.

Aus den Resten des Haupthaars kann man die Anlage der Frisur erschließen. Das Haar war in der Mitte gescheitelt und in welligen Strähnen über die Binde geführt. Vor den Ohren und diese vollkommen verdeckend liegen Lockenbüschel. Dahinter setzt je eine dicke Haarsträhne an, die ehemals als Schulterlocke auf der Hermenbüste auflag, jetzt aber abgebrochen ist. Die Haarmasse auf der Rückseite ist nur grob gekerbt und wird von einer dicken Wulstbinde an den Kopf gepresst.

Die typologische Einordnung des Kopfes A7 bereitet wegen des schlechten Erhaltungszustands Schwierigkeiten. Die noch erkennbare Mittelscheitelfrisur mit den Lockenbüscheln vor den Ohren erinnert an Hermenköpfe mit klassischen Motiven wie z. B. den Typus Curtius C (Typus Galleria delle Carte Geografiche), den die Hermen A1 und A2 kopieren⁹¹. Der Kopf in Izmir (A7) ist aber nicht als Wiederholung dieses Typus einzustufen, dafür sind die Unterschiede zu groß. Die Lockenbüschel vor den Ohren sind bei Typus C lebendiger gestaltet, drehen sich ein und springen auf. Bei dem Hermenkopf in Izmir enden die gleichförmigen Strähnen alle auf einer Ebene. Auch die an den Seiten erhaltenen Bartlocken unterscheiden sich vom Typus C⁹². Das Nackenhaar des Typus C ist in einzelne Strähnenbündel unterteilt⁹³, bei Kopf A7 bleibt die Haarmasse hingegen ungegliedert und ist lediglich in einfache, gleichförmige Strähnen gekerbt. Außerdem werden bei dem Kopf in Izmir die Ohren von den Lockenbüscheln und den Schulterlocken verdeckt, wohingegen sie bei dem Typus C frei liegen.

Krämer 2001, 146 f. 155–157. 159–163. 210–213; M. Moltesen, »Et er søkort at forstaa«. C. Jacobsens forhold til graesk skulptur, MeddelGlypt 2 (Kopenhagen 2000) 189 f. Abb. 6.

⁸⁹ Izmir, Archäologisches Museum Inv. 570. Zur Forschungsgeschichte und zu zwei weiteren Wiederholungen dieses Privatporträts s. S. Dillon, The Portraits of a Civic Benefactor of 2nd-century Ephesos, JRA 9, 1995, 262–274; J. Auinger, Kaisersaal versus »Kaisersaal«, in: D’Andria – Romeo 2011, 121. Vgl. aber auch K. Fittschen, Prinzenbildnisse antoninischer Zeit (Mainz 1999) 105 Anm. 492, der in dem Porträtierten Flavius Damianus erkannte.

⁹⁰ Vgl. z. B. die Porträtbüste in Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/32/82; M. Aurenhammer, Römische Porträts aus Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 125–133 Abb. 9–11.

⁹¹ Zum Typus C s. o. Kap. A.3.

⁹² Vgl. hier A1 und A2 (Taf. 1–4) oder die Replik im Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche (Krämer 2001, 58 f. Kat. 9; 63). Die Bartlocken unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Anzahl und der Richtung, in die sie sich einrollen.

⁹³ Bei A1 sind es sechs Haarsträhnen, bei A2 nur fünf.

Enger verwandt ist der Kopf **A7** mit einem anderen klassizistischen Typus, den E. Krämer nach dem Aufbewahrungsort der maßgeblichen Repliken als Typus Rom-Paris bezeichnete⁹⁴. Die Kennzeichen des Typus seien hier anhand des aus der Villa der Quintilier an der Via Appia stammenden Hermentkopfes beschrieben: Das lange Haar ist – wie auch bei den Curtius-Typen B (Typus Vatikan-Thermenmuseum)⁹⁵ und C (Typus Galleria delle Carte Geografiche)⁹⁶ – in der Mitte gescheitelt und in welligen Strähnen nach hinten geführt. Vor den Ohren bauschen sich die unten eingerollten Lockenenden. Anders als die lebendig gestalteten Lockenbüschel der genannten verwandten Hermenttypen Curtius B und C sind die Haarsträhnen bei dem Typus Rom-Paris in gleichförmigen Wellen nebeneinander angeordnet und enden alle auf gleicher Höhe. Besonders eigenartig ist die Bündelung der Haarbüschel über den Schläfen. Die aus der Mitte nach hinten geführten Haare sind nämlich nicht hinter der Binde durchgesteckt – wie bei den Typen B und C –, sondern vor dieser zusammengebunden, ohne dass man das dafür notwendige Haarband ausmachen könnte⁹⁷. Dieses Haarband tritt zwar auf der Stirn im Zwickel direkt unter der Scheitelung in Erscheinung, lässt sich dann aber nicht weiter verfolgen; eventuell war der weitere Verlauf mit Farbe angegeben. Die klassische Mittelscheitelfrisur wird bei diesem Hermentypus mit einem mächtigen, breit ausladenden, keilförmig vorstoßenden Bart verbunden, der eng an den Bart des archaischen Hermentypus Rom-Venedig angelehnt ist, ohne diesen jedoch zu kopieren⁹⁸.

Neben den Repliken des Typus Rom-Paris⁹⁹ sind auch noch freiere Wiederholungen bekannt, welche die Gesamtkonzeption übernehmen, sich aber durch Details in der Stirnhaarführung und der Bartlockenanordnung unterscheiden. Die Herme im Palazzo Altemps in Rom¹⁰⁰ wiederholt die Gestaltung des Stirnhaares mit den auf gleicher Höhe endenden Lockensträhnen vor den Ohren. Die aus der Mitte nach hinten gestrichenen, langen Haare sind hier allerdings, wie auch bei Typus B und Typus C, hinter der Binde durchgesteckt. Folgerichtig verfügt diese Herme auch nicht über das zusätzliche Stirnband. Obwohl der keilförmige, mächtige Bart mit seinem Lockengewirr im ersten Moment mit jenem des Typus Rom-Paris identisch scheint, weicht die Lockenführung im Einzelnen von diesem ab.

Eine Herme in Izmir¹⁰¹ zeigt die gleiche Stirnhaaranordnung wie die Herme im Palazzo Altemps, auch der mächtige, keilförmige Bart ist übernommen; aber wiederum sind die einzelnen

⁹⁴ Rom, Nationalmuseum Inv. 107679 (die Herme war 2002 im Museum bei der Villa der Quintilier ausgestellt). Lit. in Auswahl: E. Paribeni in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I 1* (1979) 217 f. Nr. 135; Ricci – Trotta – Schädler 1998, 111 f. Nr. 94 Taf. 16, 1; R. Paris (Hrsg.), *Via Appia. La Villa dei Quintili* (Rom 2000) 58 Abb. 64; Krämer 2001, 221 mit Anm. 1463, bes. 223–225 (mit weiterer Lit.). – Paris, *Louvre Inv. MA 886*: Krämer 2001, 223 f. mit Anm. 1481 Taf. 17 (mit weiterer Lit.).

⁹⁵ Zu Typus Curtius B (Typus Vatikan-Thermenmuseum) s. Krämer 2001, 78–97.

⁹⁶ Zu Typus Curtius C (Typus Galleria delle Carte Geografiche) s. o. Kap. A.3.

⁹⁷ Seitenansichten des Kopfes im Nationalmuseum Rom Inv. 107697 sind im Index DAI Rom Fiche 248 Nr. E5. E6 publiziert.

⁹⁸ So auch Krämer 2001, 224 mit Anm. 1490. Willers 1967, 93 Nr. 11 Abb. 63. 65. 67 und Nr. 12 Abb. 64. 66 sowie Brahms 1994, 300 Nr. 3 und 4 ordneten die Hermen in Rom und Venedig dem Hermentypus Warocqué als Repliken zu. E. Krämer erkannte, dass die Hermen nicht als Repliken zu bezeichnen sind, und löste den Hermentypus Rom-Venedig zu Recht vom Typus Warocqué. Beide Hermentypen verbindet der Kranz aus eng an der Kalotte anliegenden, nach unten weisenden Korkenzieherlocken. In der Bartgestaltung unterscheiden sie sich jedoch. Während die einzelnen Lockenregister beim Typus Warocqué weitgehend auf einer gemeinsamen Linie abschließen, durchbrechen die Bartlocken des Typus Rom-Venedig jede Gliederung und erwecken den Eindruck eines ungeordneten Lockengewirrs. Zu dem Typus Warocqué s. Krämer 2001, 97–102, zu dem Typus Rom-Venedig s. Krämer 2001, 100 f.

⁹⁹ Zu den Repliken s. Krämer 2001, 223–225.

¹⁰⁰ Rom, Nationalmuseum, Palazzo Altemps Inv. 427228. Krämer 2001, 224 mit Anm. 1486; M. De Angelis d'Ossat, *Scultura Antica in Palazzo Altemps. Museo Nazionale Romano* (Mailand 2002) 45; Index DAI Rom Fiche 248 Nr. D 14. L. Curtius bezeichnete diese Herme als Typus G und ihr Pendant, mit dem sie heute einen Brunnen im Palazzo Altemps flankiert, als Typus H. Zum Typus G führte L. Curtius keine Repliken an (Curtius 1931, 72 f. Abb. 32. 33).

¹⁰¹ Izmir, Archäologisches Museum Inv. 3224. Abgesehen von dem lokalen Museumsführer (J. Dedeoğlu, *Izmir. Archaeological Museum* [Istanbul 1993] 55 mit Abb.) unpubliziert. Die bei Dedeoğlu a. O. angegebene Herkunft aus Ephesos ist nicht richtig.

Locken sowohl von dem Typus Rom-Paris als auch von der Herme im Palazzo Altemps abweichend gestaltet, sodass nicht von einem Replikenverhältnis gesprochen werden kann.

Da der Hermenkopf **A7** sehr stark zerstört ist, ist nicht mehr festzustellen, wie eng seine Abhängigkeit vom Typus Rom-Paris ist. Ein wichtiges Charakteristikum dieses Typus, nämlich die auf einer Höhe endenden, gleichförmig gewellten Haarsträhnen vor den Ohren, ist jedoch gut erhalten. Die Struktur des Bartes ist zwar zur Gänze zerstört, aber seine mächtige, keilförmige Ausprägung noch zu erahnen. Genau wie bei dem Typus Rom-Paris und bei den freieren Wiederholungen im Palazzo Altemps und in Izmir setzt der Bart hoch im Gesicht an und erreicht seine größte Fläche in Kinnhöhe.

Ein wichtiges Indiz dafür, dass der Hermenkopf **A7** den Hermen im Palazzo Altemps und in Izmir näher steht als dem Typus Rom-Paris, ist das hinter der Binde durchgesteckte Stirnhaar. Bei dem Hermenkopf **A7** verdecken die frei herabhängenden Haarsträhnen zusammen mit dem Ansatz der Schulterlocken die Ohren – ein Detail, das bei keiner der in diesem Zusammenhang genannten Hermen auftritt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich der Hermenkopf **A7** allgemein an der Haar- und Barttracht des Hermentypus Rom-Paris und an den verwandten Hermen in Izmir und Rom, Palazzo Altemps, orientiert. Ein Replikenverhältnis besteht in keinem Fall, vielmehr zeigt uns dieser Götterkopf ein weiteres Mal, wie frei die römischen Bildhauer mit den ihnen zur Verfügung stehenden Vorbildern umgingen.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Der hohe Zerstörungsgrad erschwert stilistische Vergleiche und damit auch eine zeitliche Einordnung. Die punktförmig gebohrten Lockenaugen des Barthaars liefern keinen Anhaltspunkt für eine Datierung, da sie seit späthellenistischer Zeit als Stilmittel eingesetzt werden¹⁰². Trotz der sehr beschädigten Oberfläche kann man erkennen, dass – mit Ausnahme der eben erwähnten Bohrungen in den Lockenaugen des Bartes und vereinzelter Bohrkanäle im Haupthaar – Meißelarbeit vorherrscht, weswegen eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. oder in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wird.

Aufstellungskontext

Die ursprüngliche Funktion der Herme **A7** und ihr originaler Aufstellungszusammenhang sind nicht zu eruieren. In ihrer letzten Verwendungsphase schmückte sie, bereits in fragmentiertem Zustand, einen späten Wohnbereich im Areal zwischen dem ›Straßenbrunnen‹ und der ›Wood’schen Basilika‹ (Basilika beim sog. Lukasgrab)¹⁰³. Daraus wird ersichtlich, dass derartige Hermenköpfe bärtiger Götter über einen langen Zeitraum hinweg wieder- und weiterverwendet worden waren und selbst in spätantiker Zeit noch geschätzt wurden.

¹⁰² s. dazu o. Anm. 56.

¹⁰³ vgl. Keil 1926, 279. Zum Fundort und zur ›Wood’schen Basilika‹ s. Quatember 2008, 222–226 Abb. 9 (›Straßenbrunnen‹ und ›Wood’sche Basilika‹ mit Kreis markiert). – Zu archäologischen Surveys und geophysikalischen Messungen im Gebiet um den ›Straßenbrunnen‹ s. S. Groh, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116. – Zur byzantinischen Wohnbebauung im Bereich des Oberen Staatsmarkts s. S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit, in: Daim – Ladstätter 2011, 15 (mit weiterer Lit.).

KAT. A8 BÄRTIGE, TYPUSGLEICHE KÖPFE EINER DOPPELHERME (MIT MOTIVEN DES TYPUS ROM-PARIS BZW. TYPUS CURTIUS G)

Typologische Einordnung

Beide Köpfe der aus dem Großen Theater stammenden Doppelherme **A8** (Taf. 9)¹⁰⁴ zeigen den gleichen bärtigen Gesichtstypus mit nach oben gerichtetem Blick und langem, aus der Mitte nach hinten gestrichenem Haar.

Das Gesicht wird beherrscht von den weit geöffneten Augen, die von gratigen Brauen überspannt werden. Die Irisringe sind geritzt und die Pupillen durch seicht eingetiefte Bohrlöcher angegeben. Das lange Haupthaar verläuft vom Scheitel aus in einfachen Wellen nach hinten, lässt die dreieckige, in der Mitte gefurchte Stirn frei und geht an der Nahtstelle der beiden Köpfe in die Haarsträhnen des gegenüberliegenden Kopfes über. Unter diesem durchlaufenden Stirnhaarkranz kommen jeweils vor den Ohren kleine Löckchen hervor.

Die Vorderseite des Bartes der Seite A (Taf. 9 a) ist klar durch den nach außen gezwirbelten Schnurrbart und die darunterliegenden zwei Lockenreihen gegliedert. Die langen, kaum gewellten und nur mit einer mittleren, seichten Kerbe unterteilten Bartlocken des Mittelmotivs drehen sich alle in dieselbe Richtung ein. Dieses Mittelmotiv wird von zwei langen, über beide Register reichenden, direkt unter dem Schnurrbart ansetzenden Bartsträhnen gerahmt. In den Seitenansichten setzt sich die parataktische Aneinanderreihung von sich unten in dieselbe Richtung einrollenden Bartlocken fort (mit der Ausnahme, dass sich die Locken direkt neben dem Schnurrbart in die andere Richtung eindrehen).

Der Bart der Seite B (Taf. 9 b) entspricht im Wesentlichen dem von Seite A, lediglich der Schnurrbart ist nach innen gezwirbelt und das untere Register des Mittelmotivs besteht aus vier statt aus drei Locken. Die Strähne unmittelbar neben dem Schnurrbart auf der rechten Seite dreht sich – wie alle anderen Strähnen dieses obersten Registers – ebenfalls nach außen ein.

Insgesamt erinnert die Frisur der Doppelherme **A8** an die für Hermen mit klassischen Motiven typische Mittelscheitelfrisur mit Lockenbüscheln vor den Ohren. Zu nennen wären hier in erster Linie die Typen Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)¹⁰⁵, Curtius B (Vatikan-Thermenmuseum)¹⁰⁶ und der Typus Rom-Paris sowie dessen freieren Wiederholungen im Palazzo Altemps in Rom (Typus Curtius G) und im Archäologischen Museum in Izmir¹⁰⁷. Der Kopftypus von **A8**, dessen Frisur ohne Binde auskommt, lehnt sich nur allgemein im Motiv des Mittelscheitels und den Lockenbüscheln vor den Ohren an die eben genannten Hermentypen an. Die Lösung der ineinander verlaufenden, aus der Stirn nach hinten gestrichenen, langen Haarsträhnen ist ungewöhnlich und steht im krassen Gegensatz zu den logisch nachvollziehbaren Frisuren der ›Vorbilder‹, deren Stirnhaare unter einer Binde oder einem Haarreif durchgesteckt werden und als kleine Lockenbüschel vor den Ohren enden (vgl. dazu mehrere Beispiele im Vatikan: zwei Doppelhermen aus der Villa der Quintilier¹⁰⁸, Doppelherme des Typus B [Vatikan-Thermenmuseum]¹⁰⁹).

Eine freie Kombination verschiedener bekannter Frisurenmotive zu neuen, teilweise funktionslosen Haararrangements ist besonders bei römischen Skulpturen mit archaischen und früh-

¹⁰⁴ Zu den Grabungen im Theater s. R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos 3, ÖJh 2, 1899, 37–48. Allgemein zum Theater von Ephesos s. S. Karwiese in: Scherrer 1995, 160 f. mit weiterführender Lit.; Krininger – Ruggendorfer (in Druck).

¹⁰⁵ s. dazu o. Kap. A.3.

¹⁰⁶ s. dazu o. Anm. 95.

¹⁰⁷ s. dazu o. unter A7.

¹⁰⁸ Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 11 Inv. 2899. Lippold 1956, 452 f. Kat. 11 Taf. 192; Krämer 2001, 220 Kat. D.8.9. – Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 6 Inv. 2904. Lippold 1956, 448 f. Kat. 6 Taf. 189 f.; Krämer 2001, 61 f. Kat. D.15; 92 Kat. D.24.

¹⁰⁹ Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 53 Inv. 2854. Lippold 1956, 482 Kat. 53 Taf. 217 f.; Krämer 2001, 91 f. Kat. D.22.23.

klassischen Motiven häufig anzutreffen¹¹⁰. Der Bildhauer der ephesischen Doppelherme **A8** löst die Frisurelemente der Hermentypen mit in der Mitte gescheiteltem Haar und Locken vor den Ohren aus ihrem ursprünglich funktionalen Zusammenhang und verwendet sie individuell nach seinem eigenen ästhetischen Empfinden.

Diese Vorgehensweise trifft auch für das Arrangement des Barthaars zu. Anleihen an die gängigen bärtigen Hermentypen sind zu erkennen, aber die Motive sind frei zusammengesetzt und folgen keinem bestimmtem Typus. Der Aufbau des Bartes der Doppelherme **A8** wurde im Vergleich mit dem spannungsvollem Zu- und Gegeneinander von sich einrollenden Bartlocken, wie für die Curtius-Typen B (Vatikan-Thermenmuseum)¹¹¹ und C (Galleria delle Carte Geografiche)¹¹² charakteristisch, vereinfacht. Die Locken sind parataktisch aneinandergereiht und klar in zwei Register unterteilt.

Hinsichtlich der Anlehnung an gebräuchliche Vorbilder und der Vereinfachung der Motive steht **A8** einer Doppelherme aus der Villa dei Quintili im Vatikan sehr nahe¹¹³. L. Curtius bezeichnete diese Doppelherme als Kombination der Typen C und D¹¹⁴. Für unsere Fragestellung ist nur der Kopf mit der Mittelscheitelfrisur und den Strähnenbüscheln vor den Ohren wichtig. C. Vorster und E. Krämer strichen diesen Kopf zu Recht aus der Replikenliste des Curtius-Typus C, mit dem ihn nur das allgemeine Motiv der aus der Mitte nach hinten geführten und unter einem Reif durchgesteckten Haarsträhnen verbindet¹¹⁵. E. Krämer beurteilte diesen Kopf als »freie Anlehnung an bekannte Gestaltungsschemata«¹¹⁶. Diese Aussage trifft auch auf **A8** zu.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Da es sich bei den kaiserzeitlichen bärtigen Hermen entweder um Kopien nach klassischen griechischen Originalen oder um römische Neuschöpfungen im »klassischen Stil« handelt, verfügen sie im Normalfall nicht über Augenzeichnungen¹¹⁷. Eine vergleichbare Ritzung der Irisringe findet sich auch an zwei Köpfen des von M. Aurenhammer in hadrianische Zeit datierten Hermenzauns aus dem Hanghaus 1¹¹⁸. Die Pupillen sind jedoch in diesem Fall mit dem Meißel knapp unterhalb des Oberlidrandes eingetieft, wohingegen sie bei der Doppelhermenbüste **A8** aus dem Theater mit kleinen, fast mittig im Auge sitzenden Bohrlöchern akzentuiert sind¹¹⁹. Weitere stilistische Details, wie die scharf in das Stirninkarnat eingegrabene Furche und die trockene Meißelarbeit im Haupt- und Barthaar, legen eine in etwa gleichzeitige Entstehung der Doppelhermen vom Hermenzaun im Hanghaus 1 (**D1**) und der Doppelhermenbüste aus dem Theater nahe.

¹¹⁰ Beispielsweise bei dem »Apoll von Piombino«, Paris, Louvre Inv. 61. M. Fuchs, In hoc etiam genere Graeciae nihil cedamus. Studien zur Romanisierung der späthellenistischen Kunst im 1. Jh. v. Chr. (Mainz 1999) 23–28 Taf. 24, 25; Zanker 1974, 56 f. Zum »Pylades« sagt Zanker 1974, 57: »...«, dass die Meister des hier besprochenen Kopftypus zwar Einzelheiten von strengen Frisuren wörtlich übernehmen, diese jedoch frei und ohne funktionalen Zusammenhang zu rein artifiziellen Gebilden zusammensetzen«. Vgl. zum Thema auch P. Noelke, Zum Kopf der Meter Doria-Pamphili, BJB 167, 1967, 48–57; W. Trillmich, Bemerkungen zur Erforschung der römischen Idealplastik, JdI 88, 1973, 260; J. Raeder, Eine klassizistische Frauenfigur in Rom. Zur Arbeitsweise klassizistischer Künstler des 1. Jahrhunderts v. Chr. und der mittleren Kaiserzeit, JdI 93, 1978, 268; A. Raslagg, Untersuchungen zur griechischen Haartracht an römischen Bildwerken (ungedr. Mag. Universität Wien 1997) 37–43. 73 Kat. 31 (»Pylades«: München, Glyptothek Inv. 178 = Zanker 1974, 54 Kat. 8). – Zur Eigenart funktionsloser Zusammensetzung verschiedener Haarmotive an römisch archaischen und klassizistischen Neuschöpfungen s. Raslagg a. O. 56–59, bes. 58.

¹¹¹ Zu Typus Curtius B (Vatikan-Thermenmuseum) s. Krämer 2001, 78–97.

¹¹² s. o. Kap. A.3.

¹¹³ Rom, Vatikan, Galleria delle Carte Geografiche 11 Inv. 2899. Ricci – Trotta – Schädler 1998, 44. 110 Nr. 90 Taf. 14, 3. 4; Krämer 2001, 220 Nr. D.8.9. mit weiterer Lit. und Verweis auf Abb.

¹¹⁴ Curtius 1931, 59 C 8; 63 D 6 Abb. 18.

¹¹⁵ Vorster 1993, 137 f. Nr. 22.

¹¹⁶ Krämer 2001, 225.

¹¹⁷ Für Beispiele mit Augenbohrung s. Lippold 1956, Kat. 21 Taf. 180; Kat. 35 Taf. 207; Kat. 44 Taf. 212.

¹¹⁸ s. hier Kap. D1 Kat. **D1B** und **D1C**, Taf. 57 d und Taf. 58 a. Aurenhammer 2003, 158–160. 192 Kat. S 9 B. C Taf. 79. 80. – Die Datierung Giunlias 1983, 208 Kat. 8 in das 1. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. ist nicht nachvollziehbar.

¹¹⁹ Im linken Auge der Seite B sitzen zwei kleine Bohrlöcher nebeneinander, sonst jeweils nur eines (Taf. 9 a. b).

Aufstellungskontext

Die Herme wurde im Bereich des nördlichen Theatereingangs im Schutt gefunden. Für Hinweise auf eine eventuelle Aufstellung im Theater oder in dessen Eingangsbereich bleiben die Ergebnisse von M. Aurenhammer zur Skulpturenausstattung des Theaters abzuwarten¹²⁰.

KAT. A9 DOPPELHERME

Die Köpfe der Doppelherme **A9** (Taf. 10) zeigten nach Ausweis der noch vorhandenen Bartreste auf der Seite B (Taf. 10 e), die exakt mit der Anordnung der Bartlocken auf der vollständig erhaltenen Seite A (Taf. 10 d) übereinstimmen, sowie nach den auf beiden Seiten wiederkehrenden Lockenbüscheln vor den Ohren ursprünglich den gleichen Gesichtstypus¹²¹. Die Beschreibung geht von Seite A (Taf. 10 a. d) aus.

Der Götterkopf wird von einem mächtigen, perückenartigen Haarkranz und einem kurzen, am Kinn spitz zulaufenden Bart fest umschlossen. Über der niedrigen Stirn ist das in dicke Strähnen gekerbte Haar nach hinten gekämmt. Vor den Ohren hängen kleinere Lockenbüschel, die in je zwei sich nach innen einrollende Löckchen unterteilt sind. Dahinter fallen breite Tänien auf die Hermenbüste.

Die flachen, mandelförmigen Augen – das linke Auge sitzt etwas tiefer – werden von bandartigen Lidern gerahmt, die Irisringe sind geritzt, die Pupillen bohnenförmig gebohrt und die Karunkel ausgezogen. Die Oberlider sind vom Orbitalwulst durch scharfe Rillen getrennt, ebenso scharf abgegrenzt sind die Lider von den Augäpfeln. Die Oberlider überschneiden deutlich die Unterlider. Weite Brauenbögen überspannen die Augen und wiederholen den Schwung der stark ausgezogenen Oberlidfalte. Den insgesamt strengen Ausdruck verstärkt auch der gerade, scharfkantige Nasenrücken, der in einer Linie in die kantigen Brauenbögen übergeht. Die Oberlippe wird vom tief herabreichenden, nach außen gewirbelten Schnurrbart verdeckt, die Unterlippe und das kleine Grübchen am Kinn sind zu sehen.

Die Anordnung der Bartlocken ist nicht einfach nachzuvollziehen. Eine leicht versetzte Lockenzange und eine diese umfassende Lockengabel bilden das Mittelmotiv. Die linke Bartseite ist mit Mörtel verschmiert, sodass der Verlauf der einzelnen Strähnen nicht mehr auszumachen ist. Auf der rechten Seite kringeln sich die relativ gerade verlaufenden Bartsträhnen mit einer Ausnahme an ihren Spitzen nicht ein.

Auf der Seite B (Taf. 10 c. e) ist zwar der größte Teil des Gesichts weggebrochen, die Oberfläche des Bartes und die Glättung vom Hermensturz sind jedoch wesentlich besser erhalten als auf Seite A. Relativ scharfe Kerben gliedern die einzelnen Strähnen, die, wie wir bereits festgestellt haben, die Anordnung von A wiederholen, mit der Ausnahme, dass auf B alle Strähnen neben dem Mittelmotiv gerade verlaufen und sich unten nicht eindrehen. Der Schnurrbart lässt ein kleines Stück der Oberlippe frei, auf Seite A scheint er diese völlig zu verdecken.

Die Frisur mit den Lockenbüscheln vor den Ohren verweist die Zaunherme **A9** in den Umkreis der bärtigen Hermen mit Langhaarfrisuren, zu denen beispielsweise der Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)¹²² oder der Typus Rom-Paris¹²³ zählen. Mit Letzterem verwandt sind die Hermen in Rom, Palazzo Altamps, und in Izmir¹²⁴.

Die ephesische Doppelherme lehnt sich jedoch nur sehr allgemein an die beliebten Vorbilder an, denn statt der unter diesen vorherrschenden Mittelscheitelfrisur mit den wellig zur Seite und über eine Binde oder einen Reif geführten Strähnen trägt **A9** das Haar über der Stirn aufgetürmt. Diese

¹²⁰ M. Aurenhammer Skulpturen aus Marmor und Bronze, in: Krinzinger – Ruggendorfer (in Druck).

¹²¹ Die Verdoppelung des gleichen Typus ist häufig, Beispiele dazu bei Seiler 1969, 16–18. Typusgleiche Doppelhermen in Ephesos: **A5** (Verdoppelung von Typus Curtius C [Typus Galleria delle Carte Geografiche]), **A8** und die Doppelhermen des Hermenzauns vom Hanghaus 1 (**D1**).

¹²² s. o. Kap. A.3.

¹²³ Vgl. **A7** mit Anm. 94.

¹²⁴ s. o. Anm. 100. 101.

voluminöse Haartracht besitzt den Charakter einer Perücke und hat sich weit von dem sorgfältig gesträhten und gewellten Stirnhaar bärtiger Hermen mit klassischen Frisurmotiven entfernt¹²⁵. Die kleinen Löckchen vor den Ohren sind nicht mehr das logische Ergebnis des unter der Binde oder unter dem Reif durchgesteckten Stirnhaares, sondern ein ›Versatzstück‹, das aus dem ursprünglichen Zusammenhang der Frisur herausgelöst und mit anderen Elementen zu einer neuen, logischen Gesetzmäßigkeiten nicht folgenden Frisur zusammengestellt wurde¹²⁶.

Das Bartmotiv der axialsymmetrisch angeordneten Lockenzange mit darunterliegender Lockengabel, deren Enden sich jeweils volutenförmig einrollen, schließt zwar allgemein an die z. T. spiegelbildlich angelegten Bärte der gängigen bärtigen Hermentypen an, kommt aber in dieser Weise nicht vor. Am ehesten ist hier noch das für den Bart des Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) charakteristische Motiv von zwei sich unten volutenförmig einrollenden Lockenzangen vergleichbar, wobei die unterste leicht aus der Mitte versetzt ist¹²⁷. Auch der Hermentypus Ephesos besitzt ein axialsymmetrisches Mittelmotiv, bestehend aus zwei untereinanderliegenden Lockenzangen, bei dem sich nur die Enden der unteren Zange volutenförmig einrollen¹²⁸. Ein Beispiel für einen spiegelbildlich aufgebauten Bart mit einem Mittelmotiv aus einer Lockenzange und einer darunterliegenden Lockengabel ist die von C. Vorster als Variante des Typus Curtius C klassifizierte Herme aus der Villa der Anicier¹²⁹.

Die Gestaltung des Bartes der Doppelherme **A9** steht zwar mit den eben genannten Hermentypen in Zusammenhang, ist aber eine eigenwillige Schöpfung. Hinsichtlich des Bartmotivs ist eine überlebensgroße Herme aus Pergamon zu vergleichen, welche im unteren Bereich ihres Bartes eine volutenförmig eingerollte Lockenzange und unmittelbar darunter eine sich nach außen einrollende Lockengabel zeigt¹³⁰.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Die Oberfläche von Haupt- und Barthaar ist so stark zerstört und durch Mörtelspuren so verunklärt, dass eine stilistische Beurteilung kaum möglich ist. Es scheint jedoch, als sei der Bohrer eher sparsam verwendet worden. Die bohnenförmige Augenbohrung legt dessen ungeachtet eine Datierung in antoninisch-severische Zeit nahe. Insgesamt ist zu bemerken, dass es sich bei **A9** im Vergleich zu **A1–A3** und **A14** um eine eher bescheidene Arbeit handelt.

Aufstellungskontext

Der Hermenschaft ist nach unten hin keilförmig abgekantet und besitzt an den Seiten Falze zur Aufnahme von Schrankenplatten. Zur Befestigung der Zaunherme **A9** an einem darunterliegenden Bauglied hat wohl die vertikale Klammerbettung am unteren Ende des Schaftes gedient. Schwalbenschwanzförmige Klammern in der Vorderseite des Sockelbereichs haben auch die Doppelhermen des Hermenzauns der Domus vom Hanghaus 1 (Taf. 56 d. e; 59 e; 60 d). Im abgeflachten Oberkopf der Doppelherme sitzt ein zur Hälfte weggebrochenes Dübelloch, dessen Funktion vermutlich auch im Zusammenhang mit der Verwendung als Zaunstütze zu suchen ist.

Der ursprüngliche Aufstellungszusammenhang ist unbekannt, da die Herme sekundär bei den spätantiken Umbauten der Taberna III des Hanghauses 2 verbaut wurde¹³¹.

¹²⁵ Vgl. beispielsweise hier die Hermen **A1–A5** Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche).

¹²⁶ s. dazu die Ausführungen zu **A8** mit Anm. 110.

¹²⁷ s. zu dem Bartmotiv des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) hier **A1** und **A2**.

¹²⁸ s. u. zu **A14**.

¹²⁹ Vatikan, Museo Gregoriano Profano Inv. 10119. Vorster 1993, 135–138 Kat. 59 Abb. 265–268.

¹³⁰ W. Radt, Pergamon. Vorbericht über die Kampagne 1978, AA 1979, 326 Abb. 18; M. J. Mellink, *Archaeology in Asia Minor*, AJA 83, 1979, 340 Taf. 55 Abb. 11.

¹³¹ Vgl. Lit. in Anm. 983.

KAT. A10 EINSATZKOPF FÜR EINE HERME (?)

Typologische Einordnung

Der bärtige, fast lebensgroße Kopf **A10** (Taf. 11 a–c) trägt einen dicken Kranz mit rautenförmigem Muster und eine Stirnbinde. Das lange Haar ist an den Schläfen in einzelnen, gewellten Strähnen nach hinten geführt. Je zwei dicke Haarsträhnen sind hinter den Ohren abgeteilt und fallen entlang des Halses herab. Im Nacken ist das Haar zu einem Zopf zusammengefasst. Sowohl auf der Kalotte als auch auf der Rückseite bleibt die Modellierung kursorisch, während besonders bei den über die Binde gefassten Haarsträhnen (nur an der rechten Schläfe erhalten) mithilfe des Bohrers ein hoher Grad an Plastizität erzielt wurde.

Das Gesicht mit den großen, von dicklichen Lidern eingefassten Augen, der niedrigen Stirn und den großen, leeren Wangen bleibt vollkommen in der Fläche verhaftet. Dieser Eindruck wird noch durch den Bart verstärkt, dessen einzelne Strähnen mit der seichten Punktbohrung in den Lockenaugen kaum plastisches Volumen besitzen.

A10 ist in seiner Gesamtkonzeption (große, mandelförmige Augen, flache Wangen und mächtiger Bart) mit den bis jetzt betrachteten Hermen **A1–A9** vergleichbar. Im Unterschied zu diesen setzen sich Haar- und Barttracht aber nicht aus klassischen Motiven wie Mittelscheitelfrisur und axialsymmetrisch arrangierten Bartlocken zusammen, sondern zeigen archaische Tendenzen, die etwa in der ornamentalen Stilisierung des Bartes mit den flachen, parataktisch angeordneten Löckchen zum Ausdruck kommen. Aufgrund der zerstörten Nackenpartie ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob der Kopf ursprünglich einen Krobylos, eine für die späte Archaik und frühe Klassik typische Frisur, trug. Die hinter den Ohren paarweise herabfallenden Strähnen würden jedenfalls gut zu dieser Haartracht passen. Eine breite, geraffte Binde ist tief über die Stirn geführt. Die Stirnbinde ist als charakteristischer Kopfschmuck seit der Klassik für Dionysos bezeugt und neben Thyrsos und Efeukranz Kennzeichen des Gottes¹³².

Insgesamt erinnert die Ikonografie von **A10** an archaische Dionysosdarstellungen, wie sie beispielsweise das sog. Relief Chalandri zeigt¹³³. Deshalb soll hier versuchsweise eine Interpretation als Dionysos vorgenommen werden. Mit dieser Benennung ergeben sich jedoch zahlreiche Schwierigkeiten. Eine davon ist die Frage, ob der Kopf, wenn tatsächlich Dionysos dargestellt ist, überhaupt zu einer Schulterherme gehören kann. Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dass es in archaischer und klassischer Zeit keine Schulterhermen des Dionysos gab¹³⁴. Alle bis jetzt besprochenen bärtigen ephesischen Hermen beziehen sich auf klassische Vorbilder, sei es als Kopien des eventuell in neuattischer Zeit geschaffenen Hermentypus Curtius C (**A1–A3**), der seinerseits auf Werke der griechischen Klassik Bezug nimmt, oder indem sie einzelne Haar- und Bartmotive von Hermen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. übernehmen.

Auf einem römischen Sarkophag in Princeton ist eine bekleidete Körperherme dargestellt, welche sich aufgrund des in einer Hand gehaltenen Kantharos als Dionysos zu erkennen gibt¹³⁵. Während H. Wrede das statuarische Vorbild dieses Sarkophagmotivs, das häufig mit einem Hahnenopfer verbunden ist, in hellenistischer Zeit vermutet, geht B. Rückert von einer Adaptierung des Hermentmals für Dionysos und der Übertragung des für Hermes typischen Opfertiers auf den Gott des Weines erst in römischer Zeit aus¹³⁶. Schulterhermen des – meist jugendlichen – Dionysos gibt es ebenfalls erst ab römischer Zeit. Sie sind häufig kleinformatig und nicht mehr primär

¹³² H. Brandenburg, Studien zur Mitra (Münster 1966) 133–138. Zur Unterscheidung Binde/Mitra s. Brandenburg a. O. 139–142.

¹³³ N. Hackländer, Der archaische Dionysos. Eine archäologische Untersuchung zur Bedeutung archaischer Kunst in hellenistischer und römischer Zeit (Frankfurt a. M. 1996) 76 Kat. 57 (mit Lit.); Brahm 1994, 352–354 Kat. 80 Abb. 88.

¹³⁴ Vgl. dazu o. Kap. A.1.

¹³⁵ E. Simon, Dionysischer Sarkophag in Princeton, RM 69, 1962, 136–158; M. Fuchs – C. Moss in: Padgett 2001, 148–154 Nr. 42, bes. 151 f.

¹³⁶ Wrede 1985, 21; Rückert 1998a, 166.

kultisch zu interpretieren, sondern fungieren als vielseitig einsetzbare Dekorationselemente in römischen Villen, Privathäusern und Gärten¹³⁷.

Dieser kurze Abriss über die Adaptierung der Hermenform für Dionysos, sei es in der altehrwürdigen Form der meist archaischen Körperherme mit bärtigem Kopf oder in der dekorativen Variante der kleinformigen Schulterherme, macht deutlich, dass in römischer Zeit durchaus auch mit großformatigen Schulterhermen des bärtigen Dionysos zu rechnen ist. Möglich wäre, dass der Kopf einer archaischen Dionysosstatue für das Einsetzen in eine Herme kopiert wurde, man denke nur an die Hermenkopie des Doryphoros oder der Amazone in der Villa dei Papiri¹³⁸.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Der fast lebensgroße, streng frontal ausgerichtete Kopf **A10** wurde für den Einsatz in eine Statue oder eine Herme gearbeitet¹³⁹. Verschiedene Rekonstruktionen sind denkbar: Der Kopf könnte zu einer archaischen Dionysosstatue oder Körperherme gehört haben. Aufgrund eines in der Anlage des gescheitelten Haupthaars vergleichbaren Hermenkopfes in Vasto¹⁴⁰ habe ich mich entschieden, den Einsatzkopf **A10** zu den Schulterhermen zu zählen. Ich gehe davon aus, dass eine wissenschaftliche Diskussion, die durch die Vorlage überhaupt erst möglich wird, weitere Anhaltspunkte zu dem Kunstwerk, zu dem dieser Kopf gehörte, erbringen wird.

Die zeitliche Einordnung des Objekts fällt schwer. Einerseits finden sich in dem wellig zurückgenommenen Haar unter der dicken Wulstbinde (Taf. 11 b) tiefe Bohrkanäle, andererseits bleibt die Modellierung insgesamt sehr flächig, besonders im Barthaar und auf der Kalotte. Die zurückhaltende Plastizität wurde vermutlich bewusst gewählt, um einen ›archaischen‹ Charakter zu erzielen. Der Einsatz des Bohrers im Haar deutet doch eher auf eine Entstehung des Kopfes im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert n. Chr. hin.

Aufstellungskontext

Der Kopf **A10** stammt nicht aus den österreichischen Grabungen in Ephesos. Für den Fundort findet sich in den Inventarbüchern des Ephesos Museums in Selçuk der Vermerk »Selçuk, Umgebung«. Daher gibt es auch keine Anhaltspunkte für den originalen Aufstellungskontext des Kunstwerks.

KAT. A11 HERMENKÖPFCHEN

Typologische Einordnung

Das Haar des kleinformigen, rundplastischen Hermenköpfchens **A11** (Taf. 12 e)¹⁴¹ ist in der Mitte gescheitelt und wellig nach hinten gestrichen, sodass ein dreieckiges Stirnsegment frei bleibt. Kleine Haarsträhnen fallen vor die Ohren, dahinter sind Schulterlocken abgeteilt, die jedoch heute abgebrochen sind. Auf der Kalotte ist das Haar nur cursorisch gekerbt. Vermutlich ist das Haar im Nacken zu einer Rolle zusammengefasst, möglicherweise ist aber auch eine Kurz-

¹³⁷ Vgl. dazu Abschnitt C.

¹³⁸ Mattusch 2005, 276–282.

¹³⁹ Die separate Herstellung von Hermenbüsten und -köpfen ist seit der Frühzeit der griechischen Herme bekannt, s. dazu Wrede 1985, 3. 59 f. Zur Praxis von Einsatzköpfen für Hermen bei Kopien griechischer Bildnisse s. Stähli 1992, 154 f. mit Anm. 43.

¹⁴⁰ Vasto, Museo Archeologico Inv. 763. Der Kopf ist zwar am Hals gebrochen, aber die Form der Rückseite lässt eindeutig erkennen, dass er ursprünglich zu einer Herme gehörte. Krämer 2001, 173 Anm. 1159; E. Fabbricotti, Il Museo comunale di Vasto. Catalogo della collezione archeologica (Chieti 1984) 18 Nr. 8 Taf. 3. Für weitere Abbildungen s. Index DAI Rom Fiche 248 Nr. F 2–5.

¹⁴¹ Das Köpfchen **A11** teilt mit den kleinformigen Schulterhermen in Abschnitt C zwar das Format, jedoch nicht die flache Rückseite, weswegen es hier mit den Schulterhermen behandelt wird.

haarfrisur gemeint. Auf dem Kopf sitzt ein Efeukranz. Der Bart setzt sich aus drei übereinander gestaffelten Lockenreihen zusammen. Insgesamt erschwert die schlecht erhaltene Oberfläche die Lesung des Arrangements von Haupt- und Barthaar; meist markieren seichte Punktbohrungen die Lockenaugen. Die heute leeren Augenhöhlen waren ehemals vermutlich in anderem Material eingesetzt oder gemalt.

Die Ikonografie von **A11** entspricht den allgemein gängigen Mustern für bärtige Hermen mit klassischen Haar- und Bartmotiven. Obwohl der Efeukranz dazu verleitet, in dem Köpfchen Dionysos zu erkennen, muss erneut darauf hingewiesen werden, dass es nicht möglich ist, bei bärtigen Hermen ohne Inschrift oder eindeutige Attribute zwischen Hermes und Dionysos zu unterscheiden¹⁴².

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Die zerstörte Oberfläche des Köpfchens erschwert eine Datierung nach stilistischen Kriterien. Die punktförmig gebohrten Locken des Bartes sind ein häufig eingesetztes Stilmittel und geben keinen Hinweis auf die Entstehungszeit¹⁴³. Die tiefen Bohrungen im Efeukranz und im Haar deuten jedoch auf eine Fertigung in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts hin.

Aufstellungskontext

Das kleine Köpfchen war vermutlich mit einem Dübel auf dem Hermenschaft befestigt. Die unterlebensgroße Herme könnte als Weihgeschenk im Bereich des Artemisions Verwendung gefunden haben, wo das Köpfchen 1873 bei den Grabungen J. T. Woods gefunden wurde.

KAT. A12 KOPFFRAGMENT

Typologische Einordnung

Der kleine Hermenkopf **A12** (Taf. 12 a–d; 78 a), von dem sich nur das Untergesicht mit einem Teil des ehemals keilförmigen Bartes erhalten hat, zeichnet sich durch seine außergewöhnliche Qualität aus. Diese zeigt sich in der sensiblen Modellierung von Wangen und Mund ebenso wie in der feinen Kerbung der Barthaare. Ein langer Schnurrbart bedeckt die Oberlippe, auf der vollen Unterlippe haben sich rötliche Farbspuren erhalten (Taf. 78 a). Die Bartsträhnen liegen ohne Überschneidungen nebeneinander, drehen sich unten ganz leicht ein und sind in der Mitte durch eine Kerbe unterteilt. Auf der Rückseite findet man die für Hermen typische einheitlich gekerbte ›Haarmasse‹ und einen Haarreif. Hinter dem rechten, äußerst fein modellierten Ohr ist noch der Ansatz einer auf die Schulter fallenden Haarsträhne erhalten.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Ohröffnung und Mundspalte sind gebohrt, Haar- und Bartsträhnen mit seichten Meißelfurchen voneinander abgesetzt. Auf der Oberfläche zeigen sich Raspelspuren. Die rötlichen Farbspuren auf der Unterlippe und im Bart könnten eventuell von einer Grundierung für eine Vergoldung stammen, wie sie bei delischen Hermen mehrfach nachgewiesen werden konnte (s. u. mit Anm. 145). Die Anlage des Bartes ist mit einer aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stammenden Herme von der Athener Agora vergleichbar¹⁴⁴. Die weiche Formgebung des ephesischen Köpfchens

¹⁴² Der Efeukranz ist kein eindeutiges Attribut für Dionysos, da auch durch Inschrift oder Kerykeion als Hermes ausgewiesene bärtige Hermen mit Efeu geschmückt sein können; vgl. dazu o. Kap. A.1.

¹⁴³ Vgl. dazu o. Kap. A.3 zu **A3** mit Anm. 56 und **A4** mit Anm. 63.

¹⁴⁴ Athen, Agoramuseum Inv. S 2452. Lit. in Anm. 210.

mit den nur leicht eingravierten Bartsträhnen deutet jedoch auf eine spätere Entstehungszeit. In stilistischer Hinsicht verwandt sind etliche delische bärtige Hermenköpfe¹⁴⁵, weswegen ich eine Datierung in hellenistische Zeit vorschlage.

Aufstellungskontext

A12 wurde bei Grabungen des Ephesos Museums Selçuk auf der Tetragonos Agora gefunden. Die näheren Fundumstände sind mir nicht bekannt. Mörtelspuren deuten darauf hin, dass der Kopf verbaut war. In welchem Zusammenhang die Herme ursprünglich aufgestellt fand, lässt sich nicht mehr ausfindig machen¹⁴⁶.

KAT. A13 BARTFRAGMENT

Typologische Einordnung

Das Bruchstück **A13** (Taf. 11 d) stammt von einem Hermenkopf, welcher ursprünglich in seinen Ausmaßen in etwa der Herme **A1** (Taf. 1; 3 a. c; 4 a. c) entsprochen haben dürfte. Erhalten hat sich abgesehen von dem linken Augenlid nur das Untergesicht mit Resten der Nase und dem mächtigen, rechteckig geschnittenen Bart. Über dem relativ kleinen, leicht geöffneten Mund liegt der Schnurrbart, dessen Enden nach außen weisen. Der Bart ist axialsymmetrisch aufgebaut. Unter der Unterlippe setzt die in der Mitte gescheitelte Fliege an; darunter folgt eine große Lockenzange, in deren Zentrum eine weitere, kleinere Zange sitzt. Die Enden der Lockenzangen sind nach innen eingerollt und durch je eine Punktbohrung betont. Das Mittelmotiv wird von weiteren sich nach außen eindrehenden Locken gerahmt.

Während die axialsymmetrische Komposition dieser vom Schnurrbart klar begrenzten mittleren Bartzone deutlich lesbar ist, ist die Beschreibung der seitlichen Bartregister komplizierter. Auf der rechten Kopfseite bricht der Bart ziemlich abrupt in die Nebenseite um. Hier bilden die Bartlocken im Wesentlichen drei Register, bestehend aus zwei Lockenzangen oben und zwei weit nach außen schwingenden und sich dann zur Mitte hin eindrehenden Lockensträhnen als unterste Schicht. Auf der linken Kopfseite ist der Übergang von der Vorder- zur Nebenseite verlaufender, ansonsten entspricht der Aufbau dem eben beschriebenen: zwei Lockenzangen in den oberen Registern und zwei sich nach innen einrollende Lockensträhnen darunter. Neben diesen den Bart gliedernden Hauptmotiven finden sich noch einige ›Fülllocken‹. Auf der Unterseite des Bartes sitzen fünf kleine Löckchen mit punktförmig vertieften Lockenaugen.

Es ist sehr schwer, diesen fragmentierten Kopf, von dem hauptsächlich der mächtige Bart erhalten blieb, in die nahezu unüberschaubar große Zahl der bärtigen Hermen einzuordnen, zumal eine Verwandtschaft mit mehreren Hermentypen vorliegt. Das Mittelmotiv scheint dem Typus Ephesos entlehnt zu sein¹⁴⁷. Hier wie dort finden sich die zwei axialsymmetrisch übereinander angeordneten, sich unten einrollenden Lockenzangen. Statt der sechs kleinen Löckchen unter der Unterlippe wie bei Typus Ephesos zeigt **A13** eine in der Mitte gescheitelte Fliege, wie sie beispielsweise für den Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) charakteristisch ist (Taf. 1–4)¹⁴⁸. Letzterer zeigt auch das Mittelmotiv der zwei untereinanderliegenden, sich unten einrollenden Lockenzangen, wobei jedoch die unterste Lockenzange aus der Mittelachse (vom

¹⁴⁵ Delos, Museum »Ancien n° In 15; »Ancien n° 5617«; A 5594. Marcadé 1969, 156 f. Taf. 13. K. Yfantidis, Zur Polychromie der hellenistischen Plastik (Diss. Universität Mainz 1984) 70. 270 Nr. 70 Taf. 18. 19, 1–3: Ph. Jockey, Les couleurs et les ors retrouvés de la sculpture antique ..., RA 2014, 358 Abb. 1 a. b ; C. Blume, Polychromie hellenistischer Skulptur (Petersberg 2015) 52 f. 225 Kat. 49.

¹⁴⁶ Allgemein zur Tetragonos Agora: P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006).

¹⁴⁷ Zum Hermentypus Ephesos s. u. Kap. A.5.

¹⁴⁸ Zum Typus Curtius C s. o. Kap. A.3.

Betrachter aus) nach links verschoben ist. Die Bartlocken links und rechts neben den mittleren Zangen schließlich unterscheiden sich in ihrer Anlage von beiden Hermentypen.

Wir scheinen hier also eine jener Hermen vor uns zu haben, bei welcher Anregungen aus mehreren bekannten Typen aufgenommen und frei kombiniert wurden. Ob **A13** ehemals eine archaische Frisur aus Buckel- oder Korkenzieherlocken in der Art der Typen Ephesos und Pergamon getragen hat oder eine Mittelscheitelfrisur wie Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche), muss offenbleiben.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Bei der Datierung des Stücks kann man sich einzig auf die handwerkliche Ausführung des Bartes stützen. Trotz der zerstörten Oberfläche ist zu erkennen, dass alle Bartsträhnen in sich sorgfältig gekerbt waren. Für die zeitliche Einordnung ist nur die Meißelarbeit im Bart ausschlaggebend, die punktförmige Bohrung der Lockenaugen hat in diesem Zusammenhang keine Bedeutung. Sie wird – wie schon mehrfach erwähnt – bei Hermen schon seit dem Hellenismus eingesetzt, belegt etwa durch die Hermen von Piräus¹⁴⁹. Der Bart, der noch nicht durch tiefe Bohrrillen aufgelockert ist und demzufolge keine Licht-Schatten-Kontraste aufweist, gleicht in seiner Kompaktheit der in spätflavisch-frühtraianische Zeit datierten Replik des Typus Curtius C in Ravenna¹⁵⁰. Auch die Herme des Typus Curtius C im Vatikan (Galleria delle Carte Geografiche) aus traianischer Zeit lässt sich hinsichtlich der Meißelarbeit gut vergleichen¹⁵¹. Dabei ist zu beachten, dass die Oberfläche des ephesischen Bartfragments verwittert ist und daher nicht (mehr [?]) die grafischen Härten der Hermen im Vatikan und in Ravenna zeigt. In jedem Fall wird man das Bartfragment **A13** früher ansetzen als die beiden nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstandenen Hermen des Typus Curtius C im Kunsthistorischen Museum in Wien (**A1–A2**), deren Barthaar mithilfe tiefer Bohrrillen plastisch durchgeformt ist. Aus den genannten Vergleichen ergibt sich eine flavisch-traianische Zeitstellung.

Aufstellungskontext

Die Fundlage auf dem Pflaster östlich des ›Sockelbaus‹ an der Ostfront der Domitiansgasse lässt vermuten, dass die bärtige Herme **A13** entweder zur Ausstattung der die Obere Agora säumenden Hallen oder aber zu einem der Bauten an der Domitiansgasse gehört haben könnte¹⁵².

A.5 Kopien und Wiederholungen des Typus Ephesos und des Typus Pergamon (Kat. A14–A18)

KAT. A14 UND A15 HERME TYPUS EPHEOS UND HERMENSCHAFT OHNE KOPF

Forschungsgeschichte

Die überlebensgroße Herme **A14** (Taf. 13–18) wurde 1928 in mehrere Teile zerbrochen im Vediugymnasium im Bereich des Durchgangs vom Apodyterium (= Raum VI) zum westlich davon gelegenen Destrictarium (= Raum VIII) gefunden¹⁵³ und nennt in ihrer Schaftinschrift Alkamenes,

¹⁴⁹ s. dazu o. mit Anm. 56.

¹⁵⁰ Ravenna, Nationalmuseum Inv. 345. Krämer 2001, 56 Kat. 7.

¹⁵¹ Anm. 29.

¹⁵² Zur Oberen Agora und seinen Hallen: Alzinger 1972/75. Zur Domitiansgasse s. H. Vettors, Domitianterasse und Domitiansgasse, *ÖJh* 50, 1972–1975, Beibl. 311–330.

¹⁵³ Keil 1929, 31 f. – Zum Vediugymnasium generell: Steskal – La Torre 2008. Überblick zur Ausgrabungsgeschichte s. M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 5; S. XLII Grundriss mit Raumbezeichnungen. Für detaillierte Fundortangaben und Verweise auf das Grabungstagebuch von J. Keil sowie auf Steskal – La Torre 2008 vgl. den Katalogtext zu **A14**. – Allgemein zur Skulpturenausstattung des Vediugymnasiums s. Manderscheid 1981,

einen Schüler des Phidias¹⁵⁴, als Schöpfer ihrer »Gestalt«¹⁵⁵. Die Fragmente der Herme kamen zusammen mit den Bruchstücken einer weiteren Schulterherme (**A15** Taf. 19–21), die ebenfalls eine – nur fragmentiert erhaltene – Inschrift trug, im Zeitraum von 30. September bis 5. November 1928 zutage¹⁵⁶. Beide Basen wurden *in situ* vor dem Durchgang angetroffen¹⁵⁷. Ein historisches Grabungsfoto (Taf. 17 a) zeigt die Fragmente von **A14** und das Schaftfragment mit der Büste von **A15** auf den Basen im Apodyterium (Raum VI) vor dem Durchgang zum Destrictarium (Raum VIII).

Am 25. Oktober 1928 wurde ein stark zerstörter Hermenkopf im westlich des Apodyteriums gelegenen Raum VIII gefunden¹⁵⁸. Mehrere Fotos, die kurze Zeit nach der Ausgrabung entstanden, dokumentieren die Anpassung des Kopfes an die Herme mit der Alkamenes-Inschrift (Taf. 13 c; 18). Mir sind keine Aufzeichnungen darüber bekannt, warum der Kopf dem Schaft mit der Alkamenes-Inschrift zugewiesen wurde und nicht dem Hermenschaft **A15**. Ich gehe aber davon aus, dass der Grabungsleiter J. Keil und sein Team bei der Anpassung des Kopfes beide Hermen gleichermaßen in Betracht gezogen haben und offensichtlich anhand der Beschaffenheit der Bruchflächen zu der Auffassung gelangten, dass der Kopf zur Herme mit der Alkamenes-Inschrift gehörte.

Bei den ersten Anpassungsversuchen setzte man den Kopf vollkommen gerade auf die Hermenbüste, was aber, wenn man die große Fehlstelle zwischen dem (gebrochenen) Hals und die Lage des Ohres in dieser Stellung betrachtet, nicht stimmen kann (Taf. 18 a. b). Dies erkannte schon C. Praschniker und neigte den Kopf weiter nach vorn (Taf. 13 a)¹⁵⁹. Die so veränderte Kopfneigung dürfte m. E. eher dem originalen Zustand entsprechen¹⁶⁰. Die Bruchflächen passen insgesamt besser an, und die Position des Ohres ist natürlicher. Außerdem berücksichtigt diese Anpassung, dass die Herme samt der Basis ca. 2,50 m hoch war und ein nicht nach unten geneigter Kopf vom Betrachter nicht entsprechend wahrgenommen hätte werden können¹⁶¹.

Während die Herme mit der Alkamenes-Inschrift samt Kopf und Basis in das Archäologische (damals Basmane) Museum nach Izmir kam, blieben die Fragmente des Pendants **A15** in Ephesos. Tafel 21 a. b veranschaulicht die Situation im Jahr 1958, als unter F. Miltner die Arbeiten im Vediusgymnasium wieder aufgenommen wurden¹⁶²; **A14** war bereits vom Fundort entfernt und nach Izmir gebracht worden¹⁶³. Die drei Schaftfragmente des Gegenstücks **A15** wurden zusam-

88–91 Kat. 173–191; Aurenhammer 1990, Kat. 23. 37. 66. 86. 87. 105. 135. 138; Auinger 2005; J. Auinger, Die Thermen, in: Auinger – Rathmayr 2007, 242–248.

¹⁵⁴ Schriftquellen zu Alkamenes in Auswahl: J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (Leipzig 1868) 144 Nr. 808–828; A. Linfert, Quellenprobleme. Zu Alkamenes und Koteles, RdA 12, 1988, 33–36; Francis 1998, 67 Anm. 2.; M. Muller-Dufeu (Hrsg.), La Sculpture grecque. Sources littéraires et épigraphiques (Paris 2002) 344–353. – Zuletzt zu Alkamenes: W. Müller in: R. Vollkommer (Hrsg.), Künstlerlexikon der Antike I (München 2001) 24–26 s. v. Alkamenes (mit Bibliografie). – Zu einer Basis mit Alkamenes-Signatur aus Belevi: Ç. İçten – H. Engelmann, Inschriften aus Ephesos und Metropolis, ZPE 108, 1995, 90; vgl. dazu auch Stewart 2003, 101–103.

¹⁵⁵ Die Inschrift ist im Katalog zu **A14** wiedergegeben.

¹⁵⁶ Grabungstagebuch Ephesos, ÖAI Archiv, Wien. M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 5; M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 34. 36. 43. 47.

¹⁵⁷ Eine sekundär aufgemauerte Bank überlappt die Basis teilweise. Das historische Grabungsfoto auf Taf. 17 a zeigt die Herme vor dem Abtransport ins Museum, wofür die Basis von ihrem ursprünglichen Standort entfernt wurde. Vgl. zur sekundär aufgemauerten Bank: M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 34.

¹⁵⁸ M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 36 mit Anm. 389.

¹⁵⁹ Praschniker 1935, 26 Abb. 23. 24.

¹⁶⁰ Vgl. dazu die Fotomontage auf Taf. 13 b.

¹⁶¹ Zweifel an der Zugehörigkeit des Kopfes zur Alkameneshherme äußerten Hermery 1979, 137 Anm. 2; J. Frel, Διόνισος Αθηναίος, AA 1967, 32 mit Anm. 26 und M.-A. Zagdoun, La sculpture archaïsante dans l'art hellénistique et dans l'art romain du Haut Empire, BEFAR 269 (Paris 1989) 150–152 mit Anm. 59; 238 Nr. 214. – Willers 1967, 42 mit Anm. 30 bes. 108 f. war sich nach einer Autopsie über die Zugehörigkeit des Kopfes zum Schaft sicher.

¹⁶² F. Miltner, 20. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 42, 1955, Beibl. 23–26.

¹⁶³ Bei den Untersuchungen für die vorliegende Studie im Museum von Izmir 1998 war der Kopf abgenommen. Eine erneute Anpassung sowohl an die Herme mit der Alkamenes-Inschrift als auch an ihr Pendant **A15** war bis zum

mengefügt, das untere mit Beton ergänzt und wieder auf der Basis aufgestellt. Diese befindet sich heute noch an Ort und Stelle im Vediusgymnasium (0,5 m nördlich des Durchgangs¹⁶⁴, hier Taf. 17 b), wohingegen zwei der drei Schaftfragmente im Sommer des Jahres 2000 in ein Depot des Ephesos Museums gebracht wurden¹⁶⁵.

Typologische Einordnung von A14

Die Herme **A14** ging als ›Hermes Propylaios des Alkamenes, Typus Ephesos‹ in die Forschungsgeschichte ein. Typus Ephesos deswegen, weil bereits 1903 in Pergamon eine Herme gefunden worden war¹⁶⁶, die ebenfalls durch ihre Schaftinschrift als ein Werk des klassischen Bildhauers Alkamenes ausgewiesen ist¹⁶⁷.

Beide Hermentypen sind ikonografisch eng miteinander verwandt. Sie zeigen einen bärtigen Kopf mit einem archaischen Stirnlockenkranz, der mittels eines Haarreifens vom restlichen, auf den Rücken und in zwei gewellten Strähnen auf die Schultern fallenden, langen Haupthaar getrennt wird.

Vom Typus Ephesos sind 23 Repliken überliefert. Eine erneute Zusammenstellung und Besprechung erübrigt sich angesichts der Arbeiten von D. Willers¹⁶⁸ und T. Brahms¹⁶⁹.

Wegen des hohen Zerstörungsgrades der ephesischen Herme (Taf. 15) werden zur Beschreibung des Typus auch die Repliken im Nationalmuseum in Rom¹⁷⁰ und die beiden Kopien aus der Villa Hadriana in der Eremitage in St. Petersburg sowie in den Kapitolinischen Museen in Rom herangezogen¹⁷¹.

Charakteristisch für den Hermentypus Ephesos ist der Haarkranz. Drei Reihen von Buckellocken rahmen in halbkreisförmigem Bogen die hohe Stirn. Die Buckellocken¹⁷² sind so hinter- und übereinander gestaffelt, dass der Übergang von Haarkranz zu Kalotte völlig homogen verläuft. Dieses gestalterische Detail ist in weiterer Folge für die Unterscheidung vom Hermentypus Pergamon besonders wichtig. Den Buckellockenkranz trennt ein Haarreif von dem flach anliegenden und radial in Wellen ausstrahlenden Kalottenhaar. Vor den Ohren werden die Buckellocken etwas in die Länge gezogen, es entstehen Lockenspiralen oder »traubenartige Gebilde«¹⁷³.

Bei der namengebenden ephesischen Herme ist der Haarkranz zwar erheblich beschädigt, der eben beschriebene Aufbau aber noch deutlich zu erkennen (Taf. 15 a. c. d). Kleine Bohrlöcher

jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich, wäre aber wünschenswert.

¹⁶⁴ Die Basis ist auf der Bauaufnahme des Apodyteriums von M. La Torre zu erkennen: Steskal – La Torre 2008, Taf. 164; Taf. 166, 6 Abbildung der Basis *in situ*.

¹⁶⁵ Steskal – La Torre 2008, Taf. 166 Abb. 2. 3. 7.

¹⁶⁶ Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 1433. Brahms 1994, 298 Kat. 16 Abb. 19 (mit älterer Lit.); Krämer 2001, 9 Anm. 79. Zu Fundort und Originalaufstellung s. M. Giercke in: Stemmer 1995, 187–189 Kat. B 48.

¹⁶⁷ Zur Inschrift: Merkelbach – Stauber 1998, 587 Nr. 06/02/07 (»Du wirst das besonders schöne Standbild des Alkamenes sehen, den Hermes vor den Toren; aufgestellt hat ihn Pergamios. Erkenne dich selbst.«). Die Herme gehörte ursprünglich zur Ausstattung des ›Attalos-Hauses‹ und nicht, wie ebenda angeben, zum Gymnasium; vgl. o. Anm. 166.

¹⁶⁸ Willers 1967, 42–71. 108 f. führte 21 Repliken auf, zur Kopienkritik S. 71–75. Er fügte später seiner Liste noch eine weitere Replik im Gartensaal des Palazzo Medici-Riccardi in Florenz hinzu: Willers 1975, 34 mit Anm. 125.

¹⁶⁹ Brahms 1994, 295–298 übernahm die Replikenliste von Willers und ergänzte sie um eine weitere Kopie aus dem Züricher Kunsthandel (297 Nr. 23).

¹⁷⁰ Rom, Nationalmuseum Inv. 121008. Willers 1967, 49 f. Abb. 12. 13. 16; Willers 1975, 33 Taf. 26; E. Paribeni in: Mus. Naz., Cat. Sculture I 1 (1979) 216 f. Nr. 134; Brahms 1994, 295 Kat. 15 Replik Nr. 4.

¹⁷¹ St. Petersburg, Eremitage Inv. A 26. Lit. in Auswahl: Willers 1967, 44 f. Nr. 2 Abb. 5. 7. 9; Willers 1975, 33 Taf. 27, 1; Brahms 1994, 295 Kat. 15 Replik Nr. 2. – Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo, Sala delle Colombe 23 Inv. 397. Lit. in Auswahl: Willers 1967, 48 f. Nr. 3 Abb. 6. 8. 10. 11; Brahms 1994, 295 Kat. 15 Replik Nr. 3 Abb. 16. 17.

¹⁷² Im Englischen werden diese Locken als »snail-shell curls« bezeichnet (s. z. B. Harrison 1965, 134 und Harrison 1981, 497). Der Begriff ist zutreffend, denn die einzelnen Lockengebilde reihen sich wie kleine Schneckenhäuser neben- und übereinander.

¹⁷³ So formuliert von Brahms 1994, 297.

trennen die einzelnen Buckellocken voneinander, das Zentrum derselben ist hingegen erhöht dargestellt. Bemerkenswert an der ephesischen Herme ist die feine, an Metallziselierungen erinnernde Kerbearbeit der einzelnen Buckellocken und der S-förmig geschwungenen und in sich unterteilten Strähnen auf der Kalotte.

Dass das lange Haar in leicht gewellten Strähnen auf den Rücken fällt, zeigen übereinstimmend die bereits genannten Repliken aus der Villa Hadriana in Rom und St. Petersburg sowie der Kopf im römischen Nationalmuseum¹⁷⁴. Bei **A14** ist die Haarmasse an der Rückseite des Schaftes zwar als Bosse angelegt (Taf. 14 b; 18 c), wurde aber nicht fertiggestellt. Wahrscheinlich hat man wegen der Aufstellung vor der Wand auf eine detaillierte Ausarbeitung verzichtet.

Auch für die Beschreibung der Gesichtszüge müssen die besser erhaltenen Repliken herangezogen werden. Die großen, beherrschenden Augen werden von geschwungenen Brauen überspannt. Die Oberlider überschneiden deutlich die Unterlider, ein Detail, das auch bei dem erhaltenen linken Auge der ephesischen Herme zu sehen ist (Taf. 15 a. c).

Unter den gewölbten Wangenknochen setzt der mächtige, keilförmig nach vor stoßende Bart an, dessen Locken einem axialsymmetrischen Schema folgen. Der Schnurrbart definiert mit seinen herabfallenden Enden den mittleren Bartbereich. Direkt unter der Unterlippe befindet sich die Fliege, die aus sieben kleinen Löckchen besteht. Darunter setzen zwei S-förmig geschwungene Strähnen an, die sich unten zu einer Zange einrollen. Das gleiche Motiv wird noch einmal im untersten Register wiederholt, wobei sich die Enden dort noch stärker volutenförmig einrollen. Dieses charakteristische Mittelmotiv beherrscht den Aufbau des Bartes und macht ihn unverwechselbar – selbst dann, wenn es in einem anderen Zusammenhang vorkommt, wie bei einer Herme in Paris, welche in eklektischer Manier den Bart des Typus Ephesos mit einer klassischen Mittelscheitelfrisur kombiniert¹⁷⁵.

Diese auffallend ornamentale Bartgestaltung ist natürlich bei der gerade in diesem Abschnitt völlig zerstörten ephesischen Herme nicht mehr nachzuprüfen. Die Repliken aus der Villa Hadriana zeigen die charakteristischen Volutenmotive aber ebenso wie die Doppelhermen aus dem Stadion in Athen, welche den Hermentypus Ephesos mit dem sog. Apollon-Ariadne-Typus verbinden¹⁷⁶.

Der Typus Pergamon ist neben der eponymen Herme in Istanbul¹⁷⁷ in vier weiteren Repliken überliefert (Berlin¹⁷⁸, Castel Gandolfo [ehemals Rom, Giardino Barberini]¹⁷⁹, Athen¹⁸⁰ und Ostia¹⁸¹).

Der Typus Pergamon unterscheidet sich vor allem in der Gestaltung des Stirnhaares vom Typus Ephesos. Drei Reihen spiralartig in die Länge gezogener Buckellocken, für die sich in der Fachliteratur die Bezeichnung ›Korkenzieherlocken‹ etabliert hat, bilden den Haarkranz. Dieser fügt sich anders als bei dem Typus Ephesos nicht homogen in die Gesamtkontur ein, sondern bildet eine eigenständige plastische Masse, die das Gesicht deutlich von der Kalotte trennt. Die

¹⁷⁴ Zum Nackenhaar s. Willers 1967, 45 Anm. 35. Dabei ist es unerheblich, dass sowohl die Replik in St. Petersburg als auch jene im Nationalmuseum in Rom am Hals gebrochen ist, denn die Anlage des Nackenhaares bleibt klar erkennbar. Einzig der Abschluss des auf den Rücken fallenden Haares ist nicht gesichert.

¹⁷⁵ Paris, Louvre Inv. MA 463. Krämer 2001, 217–220 Nr. 7; 229 f. Taf. 16

¹⁷⁶ Willers 1967, 56–65 Nr. 6 Abb. 18. 20. 25; Nr. 7 Abb. 21–24; Nr. 8 Abb. 26–28; Nr. 9 Abb. 29. 30; Willers 1975, Taf. 27, 2; Seiler 1969, 63–65; Gasparri 1976, 87–98; Flashar 1992, 184–191; Brahms 1994, 296 Kat. 15 Repliken Nr. 6–9; Vorster 1993, 139 f. Kat. 61. – Zu dem sog. Apollo-Ariadne-Typus s. u. S. 46 mit Anm. 233.

¹⁷⁷ Lit. in Anm. 166.

¹⁷⁸ Berlin, Pergamonmuseum Inv. 107. Lit. in Auswahl: Willers 1967, 78 Nr. 2; Brahms 1994, 298 Kat. 16, 2 Abb. 20. 21.

¹⁷⁹ Castel Gandolfo, Antiquarium di Villa Barberini Inv. 36421. Lit. in Auswahl: P. Liverani, L'Antiquarium di Villa Barberini a Castel Gandolfo (Vatikan 1989) 51 f. Nr. 20 Abb. 20, 1–4; Brahms 1994, 298 Kat. 16, 3 Abb. 22–24; Krämer 2001, 210 Anm. 1389.

¹⁸⁰ Athen, Agoramuseum Inv. S 1900. Lit. in Auswahl: Harrison 1965, 147 f. Nr. 162 Taf. 43; Willers 1967, 78 Nr. 4 Abb. 55; Brahms 1994, 298 f. Kat. 16, 4 Abb. 25.

¹⁸¹ Ostia, Privatbesitz, Tenuta Aldobrandini. Willers 1975, 33; Willers 1969, 315 f. Taf. 98, 1. 2; 99, 1–3; Brahms 1994, 299 Kat. 16, 5.

Stirn ist flach und wird von der unteren Reihe der Korkenzieherlocken scharf umgrenzt, an den Schläfen bricht die Kontur unvermittelt um.

Das wesentliche Unterscheidungskriterium neben dem vollkommen anders geformten Stirnlockenkranz ist jedoch die Gestaltung des Bartes: Dieser setzt ebenso wie bei dem Typus Ephesos hoch an den Wangenknochen an, im Vergleich mit diesem ist die Kontur aber strenger, geometrischer als der gerundete Bartumriss des Typus Ephesos. Die Bartsträhnen der pergamenischen Herme sind in sich gekerbt und sorgfältig voneinander unterschieden; sie liegen nebeneinander und greifen teilweise ineinander. Im Gegensatz zum Typus Ephesos gibt es jedoch weder eine klare Ordnung noch symmetrische Entsprechungen. Genau das Gegenteil ist der Fall: Scheinbar wahllos finden sich eingestreute Korkenzieherlocken (an der linken Seite und vorn unter dem rechten Mundwinkel), welche die Homogenität des Bartes auflockern. Besonders gut zeigt diese Details die Herme im Antiquarium der Villa Barberini in Castel Gandolfo, welche als die qualitativste Replik des Typus angesehen wird. Während bei der Herme in Istanbul die einzelnen Bartlocken wie in den Grund graviert scheinen, verfügen die Strähnen und Korkenzieherlocken bei der Replik in Castel Gandolfo über größeres Eigenvolumen. Eine Mittelstellung zwischen der grafischen Qualität der pergamenischen Herme und der größeren Plastizität der Herme Barberini nimmt die Replik in Berlin ein. Wenn die einzelnen Repliken auch in stilistischer Hinsicht divergieren, überliefern sie doch die wesentlichen Motive einheitlich. So war es E. B. Harrison möglich, aufgrund der Korkenzieherlocke in der rechten vorderen Barthälfte ein Bartfragment von der Athener Agora dem Typus Pergamon zuzuweisen¹⁸².

Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage

Die ›Alkamenes-Frage‹¹⁸³ erörtert, welcher Hermentypus (Ephesos oder Pergamon) das Original des klassischen griechischen Bildhauers getreuer überliefert. Die Literatur zu dem Hermes Propylaios des Alkamenes ist nahezu unüberschaubar, eine detaillierte Darstellung der sich über 100 Jahre erstreckenden Forschungsgeschichte findet sich sowohl bei D. Willers und T. Brahms als auch bei E. Krämer¹⁸⁴, sodass hier die Beschränkung auf eine kurze Zusammenfassung ausreichen sollte.

Die Forschung konzentrierte sich hauptsächlich auf die Frage, in welchem Typus das originale Werk des Alkamenes zu erkennen sei. Daneben wurde aber auch – und wie ich meine zu Recht – die von A. Conze postulierte Verbindung der Alkamenesherme mit dem ›Hermes Propylaios‹, den Pausanias auf der Athener Akropolis gesehen hatte, infrage gestellt¹⁸⁵. Versuchte die ältere Forschung noch die ikonografischen Unterschiede zwischen dem Typus Ephesos und dem Typus Pergamon mit zwei verschiedenen Überlieferungssträngen eines gemeinsamen alkamenischen Originals zu erklären¹⁸⁶, kann man mittlerweile aufgrund der detaillierten Kopienkritik von D. Willers und T. Brahms von der Existenz zweier Urbilder ausgehen.

¹⁸² Harrison 1965, 130. 147 Kat. 162 Taf. 43. Dieser Fund ist besonders wichtig, weil dadurch bewiesen ist, dass beide Typen, Ephesos und Pergamon, in Athen kopiert wurden.

¹⁸³ So bezeichnete D. Willers die Problematik mehrfach: Willers 1967, 37; Willers 1969, 313.

¹⁸⁴ Willers 1967, 37–87; Brahms 1994, 113 f. 114–133; Krämer 2001, 9–11; 15 f.

¹⁸⁵ Paus. 1, 22, 8. A. Conze, *Hermes Propylaios*, SBBerlin 1904, 69–71 Taf. 1. A. Conzes Vorschlag wurde trotz der Unstimmigkeiten in der Künstlerzuweisung (Pausanias nennt im Zusammenhang mit dem ›Hermes Propylaios‹ den Bildhauer Sokrates) allgemein begrüßt. E. B. Harrison (1965, 113 f. mit Anm. 49; 122–124) gab allerdings zu bedenken, dass der Beinamen ›Propylaios‹ bei Hermen häufig vorkommt und daher die Verbindung der Pergamener Herme mit der betreffenden Pausaniasstelle nicht zwingend sei. Ablehnend: Stewart 2003, 101–103; A. Stewart, *Alkamenes' Two Herms Again*, ZPE 145, 2003, 107 f. – Zu dem Beinamen Propylaios s. auch Wrede 1985, 33 f. mit Beispielen und älterer Lit. sowie Rückert 1998a, 221. – Zu dem Bildhauer Sokrates aus Bötien s. die bei Brahms 1994, 113 in Anm. 451 angeführte Lit. – Zu dem Aufstellungskontext des sog. Hermes Propylaios auf der Athener Akropolis s. M. Giercke in: Stemmer 1995, 188 f. Vgl. auch Willers 1967, 86 f. und Brahms 1994, 114 mit Anm. 453.

¹⁸⁶ So beispielsweise V. H. Poulsen, *Phidias und sein Kreis*, in: *From the Collections of the Ny Carlsberg Glyptothek 3* (Kopenhagen 1942) 76–78; vgl. auch die bei Willers 1967, 41 Anm. 24 und bei Vierneisel-Schlörf 1979, 49 f. genannte Literatur.

Einen Meilenstein in der Frage nach der originalen Schöpfung des Alkamenes stellt die bis heute wichtigste Studie zum Hermes Propylaios des Alkamenes von D. Willers dar¹⁸⁷. Er erstellte als Erster Replikenlisten, sowohl für den Typus Ephesos als auch für den Typus Pergamon. Seine kopienkritische Untersuchung und die daraus resultierende Analyse der rekonstruierten Originale führten ihn zu dem Ergebnis, dass im Hermentypus Ephesos das klassische Original des Alkamenes – entstanden kurz nach der Jahrhundertmitte, zwischen dem ›Gott aus dem Meer‹ und dem Poseidon vom Parthenon-Ostfries¹⁸⁸ – zu erkennen sei, während es sich beim Vorbild des Hermentypus Pergamon um eine »attizistische Neuschöpfung‹ handle¹⁸⁹. D. Willers hielt auch an der Verbindung mit dem von Pausanias beschriebenen Hermes Propylaios der Athener Akropolis fest und ging davon aus, dass Pausanias einer »falschen Benennung aufgesessen« sei¹⁹⁰.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen¹⁹¹, wurden D. Willers' Ergebnisse von der Forschung akzeptiert¹⁹².

Zu einer völlig anderen Erkenntnis in der ›Alkamenes-Frage‹ gelangte T. Brahms. Sie legte eine stilkritische Untersuchung der beiden Hermentypen vor, in welcher sie D. Willers' Schlussfolgerungen gleichsam umkehrte und zu dem Ergebnis kam, dass der Typus Pergamon in klassischer Zeit entstanden sei, während es sich beim Original des Typus Ephesos um eine neuattische Erfindung handle.

Ein wesentliches Argument für die Datierung des Typus Pergamon in nachklassische Zeit war für D. Willers der aus langen Korkenzieherlocken bestehender Haarkranz, für den es seiner Meinung nach keine Vergleichsbeispiele vor dem 4. Jahrhundert v. Chr. gegeben habe¹⁹³. T. Brahms konnte jedoch nachweisen, dass Korkenzieherlocken wie Buckellocken als Rückgriff auf Frisuren der Archaik zu werten sind¹⁹⁴. In weiterer Folge hob sie hervor, dass der Typus Ephesos in eklektischer Manier Stilmerkmale verschiedener Epochen miteinander verbinde. Die Buckellockenfrisur, die Kalottensträhnung und der hohe Bartansatz gingen auf den Strengen Stil zurück, während die Gesichtszüge hochklassische Gestaltungsmerkmale aufweisen würden. Die hohe Stirn des Typus Ephesos sei nicht vor dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. nachzuweisen¹⁹⁵. Aufgrund des ausgeprägten eklektischen Charakters hielt T. Brahms den Hermentypus Ephesos für eine »neuattische klassizistische Neuschöpfung«, räumte jedoch ein, dass auch eine Entstehung im ausgehenden 5. Jahrhundert v. Chr. nicht völlig auszuschließen sei, da schon die Erechtheionkoren eklektische Merkmale besäßen¹⁹⁶.

Den Typus Pergamon verglich Brahms zu Recht mit dem ›Gott aus dem Meer‹, mit dem die Herme den niedrigen Stirnausschnitt und die flachen Brauenbögen wie auch die fleischigen Nasolabialfalten teilt¹⁹⁷. Für die eingestreuten Korkenzieherlocken im Bart der pergamenischen

¹⁸⁷ An dieser Stelle danke ich D. Willers, Bern, sehr herzlich für seine Diskussionsbereitschaft. Wenn ich in dieser Studie zu einem anderen Ergebnis komme, so ist dies nur deshalb möglich, weil ich auf das von D. Willers vorbildlich publizierte Material aufbauen konnte. Seit seinem 1967 erschienenen Aufsatz vergrößerte sich der uns bekannte Denkmälerbestand wesentlich. Gerade zu dem Thema ›neuattisches Kunstschaffen‹, das im Zusammenhang mit der Einstufung des Typus Ephesos noch eine wichtige Rolle spielen wird, ist eine Fülle neuer Literatur erschienen. So ist es nicht erstaunlich, dass sich nach beinahe 50 Jahren ein neuer Ansatz in der ›Alkamenes-Frage‹ ergibt (s. u.).

¹⁸⁸ Willers 1967, 73 f. Abweichend: G. Lippold, *Die griechische Plastik*, HdArch III 1 (München 1950) 112 Anm. 8; 186 Anm. 1 (um 470) und Harrison 1981, 497 (Ende des 5. Jhs. v. Chr.).

¹⁸⁹ Willers 1967, 81.

¹⁹⁰ Willers 1967, 40.

¹⁹¹ Capuis 1968, 47. 50–56; Hermay 1979, 140–143; M. D. Fullerton, *Archaistic Draped Statuary in the Round of the Classical, Hellenistic and Roman Period* (Diss. Bryn Mawr College, Ann Arbor 1982) (Ann Arbor, University Microfilms International 1984) 36 Anm. 10; Rolley 1999, 145–147.

¹⁹² Vgl. beispielsweise Vierneisel-Schlörb 1979, 49 f. oder Krämer 2001, 15.

¹⁹³ Willers 1967, 82 f.

¹⁹⁴ Brahms 1994, 125 f. (Buckellocken) bzw. 129 f. (Korkenzieherlocken).

¹⁹⁵ So schon Harrison 1981.

¹⁹⁶ Brahms 1994, 129. Lit. zu den Erechtheionkoren s. u. Anm. 470.

¹⁹⁷ Brahms 1994, 131 f.

Herme nannte Brahms den Bronzekrieger A von Riace als Parallele¹⁹⁸, für das im Nacken mit einer Schleife zusammengebundene Haar die Erechtheionkoren, die mitunter ebenfalls Alkamenes zugeschrieben werden¹⁹⁹. Aus diesen Vergleichen zog sie den Schluss, dass das Original des Typus Pergamon um 460/450 v. Chr. entstanden sein müsse²⁰⁰ und wies damit den richtigen Weg zur Lösung der ›Alkamenes-Frage‹. Aufbauend auf ihrer stilistischen Untersuchung werden hier weitere Argumente vorgebracht, um die Entstehung des Typus Ephesos in neuattischer Zeit zu untermauern und den Typus Pergamon als eine Schöpfung des Alkamenes zu legitimieren.

Kriterium für die richtige Bewertung der beiden Hermentypen ist die völlig unterschiedliche Auffassung in der Organisation der Bartlocken. Darum soll hier versucht werden, anhand originaler klassischer bärtiger Köpfe zu zeigen, welche Bartlösungen im 5. Jahrhundert v. Chr. möglich waren.

Der Bart bei dem ›Gott aus dem Meer‹²⁰¹ setzt hoch an den Wangenknochen an und ist keilförmig beschnitten; die einzelnen Strähnen sind in sich gekerbt und klar voneinander getrennt. Der lange Schnurrbart reicht weit hinunter und rollt sich am Ende leicht ein. Die Lage der Bartlocken ist klar erkennbar, die Fliege vom übrigen Bart geschieden. Die Bartlocken sind zwar deutlich organisiert, aber es gibt kein Ordnungsschema, auf das die einzelnen Strähnen Bezug nehmen. Im Bart des Typus Pergamon finden sich viele der eben für den ›Gott aus dem Meer‹ festgestellten Charakteristika wieder: ein langer Schnurrbart, einzelne Strähnen, die sorgsam nebeneinander arrangiert sind, aber keiner Symmetrie gehorchen. Die beiden Werke verbinden außerdem die Modellierung der Nasolabialfalten und das fleischige Karnat der Wangen²⁰². Völlig anders nimmt sich dagegen der ornamentale, konstruiert wirkende Bart der ephesischen Herme aus²⁰³.

Besonders aussagekräftig ist der Vergleich mit den Bronzekriegern von Riace, welche 1972 – also erst nach dem Erscheinen von D. Willers' Artikel – gefunden wurden²⁰⁴. Die Bärte der Bronzen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr.²⁰⁵ sind gegenüber dem Typus Ephesos mit seinem symmetrischen Ordnungsschema viel freier gestaltet und vermitteln einen lebendigeren Eindruck. Besonders wichtig erscheint mir das Detail der eingestreuten Korkenzieherlocken bei dem Krieger A. Diese Korkenzieherlocken finden wir auch im Bart der pergamenischen Herme in Istanbul – eine Parallele, auf die bereits T. Brahms hingewiesen hat²⁰⁶. Noch ausgeprägter ist dieses Detail an der insgesamt plastischer modellierten Replik in der Villa Palazzo Barberini²⁰⁷. Der Unterschied in der handwerklichen Ausführung der klassischen griechischen Originale und der römischen Kopien könnte größer nicht sein, berücksichtigt man allerdings nur die Organisation des Bartes und die einzelnen Lockenmotive, so steht der Typus Pergamon den Kriegern von Riace näher als der Typus Ephesos²⁰⁸.

¹⁹⁸ Brahms 1994, 132.

¹⁹⁹ Brahms 1994, 132. Lit. zu den Erechtheionkoren s. Anm. 470.

²⁰⁰ Ablehnend Krämer 2001, 11.

²⁰¹ Athen, Nationalmuseum Inv. 15161. Lit. in Auswahl: R. Lullies, Griechische Plastik ⁴(München 1979) Abb. 112. 113; J. Boardman, Greek Sculpture. The Classical Period (London 1985) Abb. 35; W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen ⁴(München 1993) 68–70 Abb. 61. 62; 587 Nr. 61. 62 (Lit.); P. C. Bol, Der strenge Stil der frühen Klassik. Rundplastik, in: Bol 2004, 16 Abb. 20 (Lit. S. 498).

²⁰² So bereits Brahms 1994, 131 f.

²⁰³ Gegensätzlich Vierneisel-Schlörb 1979, 51. Willers 1967, 74 merkte zwar an, dass dem »Poseidon dagegen die feierlich symmetrische Ordnung der Locken« fehle, zog daraus aber nicht die notwendige Konsequenz.

²⁰⁴ Reggio Calabria, Museo Comunale, ohne Inv. Lit. in Auswahl: A. Busignani, Gli eroi di Riace. Daimon e techne (Florenz 1981); Due bronzi da Riace. Rinvenimento, restauro, analisi ed ipotesi di interpretazione, BdA Serie speciale 3 (Rom 1984); J. Pollini, The Riace Bronzes: Some new Observations, KölnJb 33, 2000, 37–55 (mit Lit.); Ridgway 2002, 99–201 Taf. 92. 93; P. C. Bol, Der strenge Stil der frühen Klassik. Rundplastik, in: Bol 2004, 6–9 Abb. 7. 8 (mit weiterer Lit. S. 497)

²⁰⁵ Ridgway 2002 hält die Bronzen m. E. zu Unrecht für eklektische Werke des 1. Jhs. v. Chr.

²⁰⁶ Brahms 1994, 132.

²⁰⁷ s. Anm. 179.

²⁰⁸ Gegensätzlich Krämer 2001, 210.

Auch bei dem kurz geschnittenen Bart des Bronzekopfes von Kyrene aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. legen sich die Bartsträhnen ungeordnet neben- und übereinander, von einer axialsymmetrischen Gliederung im Sinne des Typus Ephesos ist nichts zu bemerken²⁰⁹.

Besondere Bedeutung für unsere Fragestellung kommt dem Hermenkopf von der Athener Agora zu, der aufgrund seiner Fundumstände sicher der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. angehört²¹⁰. Diese Herme aus der Zeit des Alkamenes legt ein eindeutiges Zeugnis zugunsten des pergamenischen Typus ab. Die Bärte gleichen einander darin, dass die einzelnen Strähnen keinem symmetrischen Schema gehorchen, sondern natürlich ineinander greifen. Die Herme von der Agora zeigt die relativ niedrige Stirn des Typus Pergamon ebenso wie den etwas mehr von den Wangen frei lassenden Bartansatz.

Setzt man diese Vergleiche fort und konsultiert die Handbücher zur griechischen Plastik des 5. Jahrhunderts v. Chr.²¹¹, so wird man vergebens nach Parallelen zu dem nach axialsymmetrischen Prinzipien angeordneten und ornamental durchgebildeten Bart des Typus Ephesos suchen. Dagegen fügt sich die Gestaltung des Bartes des Typus Pergamon viel überzeugender in das klassische Formenrepertoire ein²¹².

Der Typus Ephesos ist hinsichtlich seiner Bartaanlage aufs Engste mit zwei neuattischen Hermen von der Athener Agora verwandt²¹³. Der Bart der besser erhaltenen Herme²¹⁴ ist unten abgerundet und wird von dem zentralen Motiv der Lockengabel unter der Unterlippe beherrscht. Die Gabel wird von dem langen Schnurrbart gerahmt. Aus dem Zwickel unter der Gabel entspringen die weiteren Bartlocken. Auch bei der anderen Herme, deren untere Barthälfte weggebrochen ist, lassen sich ähnliche symmetrische Gestaltungsmuster erkennen²¹⁵. Direkt unter der Unterlippe befindet sich das zentrale Mittelmotiv der gescheitelten Fliege in Form einer Lockenzange, die von den langen Schnurrbarthaaren gerahmt wird. Die Lockenenden rollen sich teilweise zu kleinen Voluten ein, was den ornamentalen Charakter des Bartes verstärkt. In dieser Hinsicht sind auch die beiden Hermen des Piräusfundes zu vergleichen, deren Bärte zwar keine symmetrische Gliederung aufweisen, aber in ihrer ornamentalen Auffassung die hier getroffene Zuschreibung des Originals der ephesischen Herme an die neuattische Bildhauerkunst unterstreichen²¹⁶.

Abschließend sei noch einmal auf die verwandte Bartgestaltung des Hermentypus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) verwiesen, dessen Datierung vor allem davon abhängt, ob die symmetrische Bartgestaltung, welche auch für diesen klassizistischen Hermentypus charakteristisch ist, als Stilmerkmal der griechischen Klassik oder des neuattischen Kunstschaffens beurteilt

²⁰⁹ Kyrene, Museum, ohne Inv. Lit. in Anm. 84.

²¹⁰ Athen, Agoramuseum Inv. S 2452. Lit. in Auswahl: T. L. Shear, *The Athenian Agora. Excavations of 1971*, *Hesperia* 42, 1973, 164 f. Taf. 35; Willers 1967, 46 f.; Wrede 1985, 12; J. Boardman, *Greek Sculpture. The Classical Period* (London 1992) Abb. 142; Vorster 1993, 133; Krämer 2001, 22 f. Nr. 4.

²¹¹ Ich habe mich bewusst auf den Vergleich mit griechischen Originalen beschränkt. Im Unterschied dazu berücksichtigte beispielsweise B. Vierneisel-Schlörb auch römische Kopien hochklassischer Originale, wie etwa den ›Dresdner Zeus‹ (1979, Abb. 66–69) oder den ›Münchner König‹ (1979, Abb. 51–60). Ebenso unterbleiben hier Vergleiche mit bärtigen Köpfen des Parthenonfrieses, wie etwa dem Poseidon oder den Phylenheroen, da diese im Profil gezeigt werden. Für unsere Fragestellung ist die Frontalansicht entscheidend, weil sich nur in dieser die axialsymmetrische Bartgestaltung zeigt. Aus dem gleichen Grund ist es schwierig bis unmöglich, Darstellungen bärtiger Männer auf Grabreliefs oder verwandten Denkmälergattungen klassischer Zeit auf die vorliegende Fragestellung hin zu untersuchen.

²¹² Schon Capuis 1968, 47. 50–56 stellte fest, dass dem Typus Pergamon in der klassischeren Bartgestaltung der Vorzug zu geben sei. C. Hofkes-Brukker schloss sich in der Rezension (BABesch 44, 1969, 201 f.) an.

²¹³ E. B. Harrison konnte für das 1. Jh. v. Chr. ein Aufblühen archaischer Hermen feststellen, das sie in Zusammenhang mit dem neuattischen Kunstschaffen brachte (Harrison 1965, 134).

²¹⁴ Athen, Agoramuseum Inv. S 1077. Harrison 1965, 148 f. Kat. 163 Taf. 44; Fuchs 1999, 22 Taf. 23, 1. 2; Krämer 2001, 157 f. Nr. 5.

²¹⁵ Athen, Agoramuseum Inv. S 2104. Harrison 1965, 149 Kat. 164 Taf. 45.

²¹⁶ Zu den beiden Hermen des Piräusfundes s. Fuchs 1999, 10. 21 f. Taf. 20–22; S. 10–22 zum Piräusfund allgemein; Krämer 2001, 150–155 Nr. 2. 3; 141–172 zu weiteren späthellenistischen Hermen.

wird²¹⁷. Nach den hier vorgenommenen Vergleichen ist deutlich geworden, dass eine Bartgestaltung, wie sie sowohl der Hermentypus Ephesos als auch der Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) zeigen, bei Werken des 5. Jahrhunderts v. Chr. nicht vorkommt und somit eine Entstehung der Vorbilder in klassischer Zeit auszuschließen ist.

Als letzten Schritt gilt es daher, noch eine Erklärung dafür zu finden, warum das Epigramm auf der ephesischen Herme dennoch vorgibt, dass das Pfeilermal nicht das »Werk eines beliebigen Künstlers« sei, sondern dass ihm seine »Gestalt« Alkamenes gegeben habe²¹⁸. Denkbar ist, dass es sich bei der ephesischen Herme um eine bewusste Fälschung handelt, wie sie auch sonst in der antiken Kunstgeschichte vorkommen und von M. Fuchs in ihrer Studie des Kunstschaffens im 1. Jahrhundert v. Chr. dokumentiert wurden²¹⁹. Von besonderer Bedeutung ist im Hinblick auf unsere Fragestellung eine Stelle bei Phaedrus, der erklärt, dass er seine Fabeln als aesopisch ausbebe, um ihnen mehr Beachtung zu verschaffen, »... wie dies auch andere Künstler unserer Tage tun, die einen großen Preis für ihre Werke finden, wenn sie auf ihren Stein Praxiteles hinzusetzen, auf Erz den Myron und auf Leinwand den Zeuxis«²²⁰.

Typologische Einordnung von A15

Von **A15**, dem Gegenstück zu **A14**, wurden drei Schafffragmente, jedoch nicht der Kopf gefunden (Taf. 19–21)²²¹. Wie **A14** trug auch **A15** eine sechszeilige Inschrift. Seit der Auffindung der Herme gingen weitere Buchstaben des ohnehin schon sehr fragmentierten Epigramms durch Verwitterung verloren, die Abschrift J. Keils dokumentiert den Zustand zum Zeitpunkt der Ausgrabung (Taf. 20 a)²²².

Die schlechte Erhaltung erlaubt nur sehr allgemeine Aussagen²²³. So scheint es sich bei dem Epigramm von **A15** um ein elegisches Distichon zu handeln, während das von **A14** in iambischem Trimeter verfasst ist²²⁴.

J. Keil sah in dem schon bei der Auffindung nur noch fragmentarisch erhaltenen und heute komplett weggebrochenen – und daher nicht mehr nachprüfbar – letzten Buchstaben der dritten Zeile ein η und ergänzte »Herakles« (Taf. 20 a)²²⁵. Nach Auskunft von H. Taeuber ist die dritte Zeile mit [... ε]ἴμυ γάρ . [...] (Herakles [?]) und die vierte Zeile mit [...] υὸς θνα[τ..] (»Sohn eines Sterblichen oder Sohn einer Sterblichen«) zu ergänzen.

Es scheint also alles dafür zu sprechen, in dem Pendant zur Hermesherne **A14** eine Schulterherme des Herakles zu erkennen²²⁶. Diese Deutung fand allgemeine Zustimmung in der Literatur, eignet sich doch dieses Götterpaar wegen seiner Patronanz im sportlichen Bereich ausgezeichnet

²¹⁷ Vorster 1993, 136 erkannte in der »betont ornamentalen Symmetrie« der Anlage des Bartes die »Formensprache des sogenannten neuattischen Klassizismus«. E. Krämer, die an der klassischen Datierung des Vorbildes der ephesischen Herme festhielt, postulierte demnach auch für das Original des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) eine Entstehung in der 2. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. (Krämer 2001, 52–66; zur Datierung bes. S. 66). Zum Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche) s. o. Kap. A.3.

²¹⁸ Vgl. den Wortlaut der Inschrift in der Übersetzung bei Merkelbach – Stauber 1998, 320 Nr. 03/02/35 (»Nicht eines Beliebigen Kunstwerk bin ich, sondern meine Gestalt, wenn du hinsiehst, hat Alkamenes geschaffen.«).

²¹⁹ Fuchs 1999, 44–52.

²²⁰ Fuchs 1999, 45.

²²¹ Steskal – La Torre 2008, Taf. 166 Abb. 2–3. 7. Ich bedanke mich bei M. Steskal und M. La Torre für die hier auf Taf. 19 und 20 abgebildeten Fotos der Herme **A15**.

²²² Skizzenbuch der Grabung Ephesos Nr. 2363, ÖAI Archiv Wien. Die Abschrift bei Brahm 1994, 295 Kat. 15 ist fehlerhaft. Vgl. hier Taf. 19 d; 20 b.

²²³ Für Erklärungen und Hinweise zur Inschrift danke ich H. Taeuber (Wien), F. Daubner (Köln) und D. Petrain (Cambridge, MA).

²²⁴ Brahm 1994, 138 mit Anm. 576 wies auf ein verwandtes, in der Anth. Gr. 16, 192 überliefertes Epigramm hin, welches ebenfalls in iambischem Trimeter abgefasst ist und Skopas als Künstler einer Hermesherne nennt.

²²⁵ Keil 1964, 60 f.

²²⁶ Willers 1967, 44 Anm. 33; Willers 1975, 33 Anm. 122; Manderscheid 1981, 89 Nr. 178 Taf. 27. H. Taeuber wies mich zu Recht darauf hin, dass mit »Sohn einer Sterblichen« wohl nur Herakles gemeint sein kann. IvE 607.

für eine Aufstellung in einem Gymnasium. Körperhermen des Hermes und des Herakles begrüßten den Badegast bereits im Propylon des Vediumgymnasiums²²⁷.

Problematisch ist allerdings der Umstand, dass die Hermenbüste **A15** Schulterlocken aufweist. Mir ist keine Schulterherme des Herakles mit auf die Büste fallenden Lockensträngen bekannt. Schulterhermen des Herakles wiederholen oft berühmte Vorbilder wie den Herakles Landsdowne²²⁸ oder den polykletischen Herakles²²⁹ oder bedienen sich allgemein an bekannten Heraklestypen²³⁰. Besonders beliebt ist Herakles auch in der Gattung der kleinformatischen Schulterhermen, wo er sowohl als Einzel- als auch als Doppelherme, bärtig oder bartlos, vorkommt²³¹. Meist ist er mit kurzgelocktem Bart- und Haupthaar dargestellt und trägt als Kopfschmuck einen Reif, eine Tānie, Wein- oder Eichenblätter. Die geläufigere Darstellungsweise für Herakles im Bereich des Gymnasiums und der Therme scheint nach dem mir bekannten Denkmälerbestand die mit einem Löwenfell bekleidete Körperherme zu sein.

Für die Frage, wie man sich den verlorenen Kopf von **A15** vorzustellen hat, könnten die bereits genannten Doppelhermen vom Athener Stadion aufschlussreich sein²³². Nicht nur waren sie in einem mit dem Vediumgymnasium vergleichbaren, dem Sport, der Bildung und dem gesellschaftlichen Leben gewidmeten Ambiente aufgestellt, sie entstanden auch etwa im gleichen Zeitraum. Die Doppelhermen zeigen jeweils auf einer Seite je den Typus Ephesos und auf der anderen Seite den sog. Apollon-Ariadne-Typus²³³. Dabei handelt es sich um einen jugendlichen, bartlosen Kopftypus mit klassischer Mittelscheitelfrisur und Schulterlocken, der ursprünglich als weiblich galt. Der Name Ariadne wurde beibehalten, auch wenn man heute davon ausgeht, dass ein jugendlicher Gott – Apollon oder Hermes wurden genannt – dargestellt ist²³⁴.

Aufgrund der typologischen und funktionalen Parallelen des Hermenpaares aus dem Vediumgymnasium mit den Athener Doppelhermen schlage ich versuchsweise vor, den Hermenschaft **A15** mit dem jugendlichen Apollon-Ariadne-Typus zu ergänzen. Falls die Inschrift nun tatsächlich auf Herakles zu beziehen ist, wäre auch die Frage geklärt, wen der jugendliche Hermentypus mit den Schulterlocken darstellt. Für die antike Kunstgeschichte hätte das zur Folge, dass auch in anderen Hermenpaaren, welche einen älteren, bärtigen Gott mit einem jugendlichen Gott kombinieren, Hermes und Herakles zu erkennen wären. Das würde aber weiter bedeuten, dass Schulterhermen des Herakles mit jugendlichem Kopftypus zum gängigen Typenrepertoire gehörten (zumindest in römischer Zeit) und von der Forschung nur nicht als solche erkannt wurden. Noch ist die Beweislage zu vage, um den Apollon-Ariadne-Typus mit Herakles zu identifizieren. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Denkmäler Klarheit bringen werden.

Die Entstehung des Apollon-Ariadne-Typus wurde aufgrund der Kombination mit dem Typus Ephesos bei den Athener Stadionhermen lange im Zusammenhang mit dem vermeintlichen alkamenesischen Original in der griechischen Klassik angesetzt²³⁵. Da aber oben nachgewiesen werden konnte, dass es sich bei dem Typus Ephesos um eine neuattische Erfindung handelt, besteht auch für den Apollon-Ariadne-Typus keine Notwendigkeit, ein klassisches Vorbild anzunehmen²³⁶. Unabhängig davon bezeichneten schon S. Seiler und J. Raeder den Typus als klassizistische Er-

²²⁷ s. Abschnitt B, **B1** und **B4**. Dort auch zur Bedeutung von Hermes und Herakles als Schutzgötter des Gymnasiums.

²²⁸ H. v. Heintze, Doppelherme mit Hermes und Herakles, *RM* 73/74, 1966/1967, 251–255.

²²⁹ Kreikenbom 1990, 182 f. Kat. IV6–IV10 Taf. 221–229.

²³⁰ Beispiele bei Palagia 1988, 784 f. Nr. 1173–1189.

²³¹ Zu dem Bildmotiv des Herakles bei kleinformatischen Schulterhermen s. Rückert 1998b, 190. Doppelhermen des Herakles bei Giunlia 1983, 138–153.

²³² s. o. Anm. 176.

²³³ Zu dem sog. Apollon-Ariadne-Typus s. Seiler 1969, 63–65; Gasparri 1976, 87–98 (mit Forschungsgeschichte); Flashar 1992, 184–191; Vorster 1993, 139 f. Kat. 61; Krämer 2001, 228 f.

²³⁴ Für Apollon: W. Lambrinoudakis in: *LIMC* II (1984) 252 s. v. Apollon; E. Simon in: *LIMC* II (1984) 377 s. v. Apollon/Apollo; Flashar 1992, 185 mit Anm. 21. Identifikation mit Apollo auch bei J. Marcadé, *Hermès doubles*, *BCH* 76, 1952, 623 und Harrison 1965, 137. – Für Hermes: Wrede 1972, 124 B1 und 158 Anm. 152; Wrede 1985, 19f.; Wrede 1987, 146; Giunlia 1983, 46; Krämer 2001, 228 f.

²³⁵ Willers 1967, 65 Anm. 55; Flashar 1992, 184.

²³⁶ Zur Datierung des Hermentypus Ephesos in das 1. Jh. v. Chr. s. o. Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage.

findung²³⁷. M. Flashar bekräftigte die neuattische Datierung und grenzte sie mit zahlreichen stilistischen Vergleichen auf das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. ein²³⁸. Der Apollon-Ariadne-Typus ist demnach also etwa zeitgleich mit dem Hermentypus Ephesos entstanden. Wir hätten somit in den Athener Stadionhermen und wohl auch im Hermenpaar aus dem Vediusgymnasium eine Kombination zweier neuattischen Hermentypen vor uns.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Für die Datierung beider Hermen kann man sich sowohl auf die Tatsache stützen, dass das Vediusgymnasium, zu dessen Originalausstattung sie gehörten, um die Jahrhundertmitte geweiht wurde²³⁹, als auch auf die technische Ausführung des Hermenkopfes **A14**. Zwar ist dieser in weiten Teilen zerstört, erhalten haben sich aber Teile des Bartes und des Haupthaars. Diese Partien zeichnen sich durch eine präzise, kantige Meißelarbeit aus, die an Metallziselierung erinnert. Hierin vergleichbar sind die ebenfalls um die Jahrhundertmitte entstandenen Doppelhermen aus dem Athener Stadion²⁴⁰, welche jeweils auf einer Seite den Typus Ephesos zeigen.

Aufstellungskontext

Die Herme **A14** flankierte gemeinsam mit ihrem Gegenstück **A15** den Durchgang vom Apodyterium (Raum VI) zum Destrictarium (Raum VIII) im Vediusgymnasium²⁴¹. Die *in situ* angetroffenen Basen sind ein sicherer Beweis für die originale Aufstellung²⁴². Dies ist deshalb besonders bemerkenswert, als für die Mehrzahl der ephesischen Hermen der ursprüngliche Aufstellungsort und damit verbunden auch ihre Funktion nicht mehr rekonstruiert werden können. Oftmals wurden sie in spätantiker Zeit verbaut oder in einem neuen Kontext aufgestellt²⁴³.

Neben den häufig in Gymnasien und in ähnlichen, dem Sport, der Bildung und dem gesellschaftlichen Zusammentreffen gewidmeten Bauten aufgestellten Körperhermen von Herakles und Hermes, den Schutzgöttern des Gymnasiums (vgl. hier **B1** und **B4**, ebenfalls aus dem Vediusgymnasium), sind wesentlich seltener auch Schulterhermen belegt²⁴⁴.

Aus dem Gymnasium von Amphipolis stammen eine bärtige archaische Herme und eine jugendliche Hermesherme im Athleten- oder Ephebentypus²⁴⁵. Zwei Porträthermen des Polydeukion flankierten den Eingang zur Therme in Isthmia²⁴⁶. Aus den Caracallathermen in Rom stammen zwei archaische Hermen, eine bärtig, die andere bartlos²⁴⁷.

²³⁷ Seiler 1969, 63; Raeder 1983, 59 f. Kat. I 41 Taf. 14.

²³⁸ Flashar 1992, 187–190.

²³⁹ Zur Einweihung des Vediusgymnasiums s. M. Steskal, Zu den Stiftungen des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus und ihrem Echo in Ephesos, *Tyche* 16, 2001, 178–188, bes. 183 f.; Steskal 2003, 233; Steskal – Ladstätter 2004, 239–241; M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 2. 92. 305; s. auch u. Anm. 560.

²⁴⁰ Doppelhermen A und B: Athen, Stadion; C und D: Athen, Nationalmuseum Inv. 1693 und 1801. Willers 1967, 56–65 Nr. 6–9 Abb. 18–30; Willers 1975, Taf. 27, 2. Die Hermen gehören zu dem Neubau des Herodes Atticus 140–144 n. Chr.; Willers 1975, 63; Brahm 1994, 296 Nr. 6–9.

²⁴¹ Vgl. Grundriss mit Raumbezeichnungen in: Steskal – La Torre 2008, S. XLII.

²⁴² s. das historische Grabungsfoto Taf. 17 a: Beide Basen werden von der sekundär aufgemauerten Bank überlappt.

²⁴³ Beispiele für Hermen, die verbaut waren, sind **A2**, **A9**, **A20**, **A23** und **B9**. Beispiele für wieder- und weiterverwendete Hermen: **A5**, **A7** und **B7a–b**.

²⁴⁴ Allgemein zu Hermen in Palästra und Gymnasium s. Wrede 1985, 34–36. Zu Körperhermen des Herakles und Hermes im Gymnasiumbereich s. **B1** und **B4**.

²⁴⁵ G. E. Mylonas, *Ανασκαφή, 5. Αρχαία Αμφίπολις*, *Ergon* 1982, 15 Abb. 11. 12. – Allgemein zum Gymnasium von Amphipolis s. C. Wacker, *Das Gymnasium in Olympia. Geschichte und Funktion*, *Würzburger Forschungen zur Altertumskunde* 2 (Würzburg 1996) 141–144.

²⁴⁶ J. Huntington-Reinhard, *The Roman Bath at Isthmia. Decoration, Cult, and Herodes Atticus* (Diss. University of Minnesota 2005) 123–133.

²⁴⁷ Seiler 1969, 50; Manderscheid 1981, 74 Kat. 55. 56 Taf. 17; M. Marvin, *Freestanding Sculptures from the Baths of Caracalla*, *AJA* 87, 1983, 374 f. Taf. 54, 29. 30.

KAT. A16–A18 HERMENKÖPFCHEN MIT MOTIVEN DES TYPUS EPHEOS UND DES TYPUS PERGAMON

Das kleine Köpfchen **A16** (Taf. 22 a. b) trägt eine Frisur aus drei Reihen von Buckellocken ohne jegliche Binnenzeichnung. Eine Binde trennt den Haarkranz von der Kalotte, die geglättet ist und mehrere Wülste aufweist. Während das rechte Ohr plastisch herausgearbeitet ist, hebt sich das linke Ohr kaum von der Masse des Steins ab und ist nur durch die relativ groben Einritzungen der Ohrmuschel kenntlich gemacht. An den Wangen ist der Bartansatz mit wenigen seichten Kerben angegeben. Die mandelförmigen Augen werden von fein geschwungenen Lidern gesäumt, wobei das Oberlid das Unterlid überschneidet. Die Nase ist dick und kurz, ausgeprägte Nasolabialfalten laufen von der Nase zum Mund. Der Schnurrbart verdeckt die Oberlippe des kleinen, geraden Mundes.

Die Gestaltung der Kalotte von **A16** ist rätselhaft. Statt des üblicherweise radial ausstrahlenden langen Haares ist das Haupt hinter der Binde geglättet und weist mehrere Wülste auf. Man könnte an ein Tuch oder eine drapierte Tanie denken. Eine Vorstellung davon gibt die Bronzeherme des Boethos von Kalchedon aus dem Schiffswrack von Mahdia, die ein – ungleich komplizierteres – Arrangement ineinander verschlungener Tänien am Oberkopf trägt²⁴⁸.

Das Köpfchen **A17** (Taf. 22 c. d; 23 a) mit seinem Kranz aus seicht gekerbten Buckellocken gehört ebenfalls in den Umkreis des Typus Ephesos. Hinter dem Haarkranz liegt eine dicke Wulstbinde. Das Kalottenhaar ist kursorisch vom Mittelpunkt am Hinterkopf aus wellig gekerbt. Hinter den relativ großen Ohren ist jeweils eine Strähne abgetrennt, die ursprünglich als Schulterlocken auf die Hermenbüste gefallen sind. Die Haarmasse im Nacken ist ebenso wie das Kalottenhaar in breite, wellige Strähnen gekerbt. Das Gesicht ist völlig zerstört.

Von dem lebensgroßen Hermenkopf **A18** (Taf. 23 b–d) sind nur die Kalotte mit einigen Reihen Korkenzieherlocken und der Bartansatz auf der rechten Seite erhalten. Das Haar ist von einem Wirbel am Oberkopf ausgehend in schmale Strähnen unterteilt und in der üblichen Art flach gekerbt. Vor der wulstigen Binde fügen sich lang gedrehte Korkenzieherlocken zu einem dachartig vorspringenden Haarkranz zusammen, der aus drei übereinanderliegenden Reihen besteht. Die einzelnen Korkenzieherlocken sind gekerbt und haben an ihrem Ende eine punktförmige Erhebung, welche noch bei drei Korkenzieherlocken erhalten ist, während die übrigen bestoßen sind. Hinter dem erhaltenen rechten Ohr ist eine Strähne abgeteilt, welche ehemals auf die Schulter der Herme fiel, aber heute gebrochen ist. Unmittelbar vor dem Ohr unter dem Haarkranz setzt mit in das Inkarnat eingravierten Kerben der Bart an, von dem sich nur noch die obersten Bartlocken erhalten haben.

Der stark zerstörte Kopf **A18** lässt sich aufgrund seiner Korkenzieherlocken an den Typus Pergamon anschließen. Die fein gekerbten Korkenzieherlocken, das plastisch und detailliert angegebene Ohr und die im Vergleich zu anderen archaischen Hermen sorgfältige Kerbung des Nackenhaares zeugen von der einst recht guten Qualität des Stücks. Die Herme **A18** bleibt aber trotzdem hinter der sorgfältigen und außergewöhnlich detailreichen Ausarbeitung von **A14** aus dem Vediusgymnasium zurück.

Die Zahl der archaischen bärtigen Hermenköpfe ist kaum zu überblicken. D. Willers sprach in seiner Studie zum ›Hermes Propylaios‹ des Alkamenes von etwa 150 ihm bekannten archaischen Hermen und Hermenköpfen mit dem charakteristischen dreireihigen Haarkranz, der entweder aus Buckellocken oder Korkenzieherlocken besteht²⁴⁹.

²⁴⁸ Tunis, Museum Bardo Inv. F 107. C. C. Mattusch, Bronze Herm of Dionysos, in: G. Hellenkemper Salies (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, Ausstellungskatalog Bonn 1 (Köln 1994) 431–450; Krämer 2001, 126. 146 mit Anm. 952. Zur Replik in Los Angeles, J. Paul Getty Museum Inv. 79.AB.138: D. Gribbon, The J. Paul Getty Museum. Handbook of the Antiquities Collection (Los Angeles 2002) 47 mit Abb.

²⁴⁹ Willers 1967, 42.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Die zeitliche Einordnung derartiger archaischer Hermen ist sehr schwierig. Bei **A16** sprechen die trockene Arbeit und die mandelförmigen Augen mit den feinen Lidern wohl für eine Arbeit aus dem 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr. **A17** ist für eine stilistische Datierung zu schlecht erhalten. Bei **A18** könnten die mit dem Meißel eingetieften und nicht mittels Punktbohrung voneinander geschiedenen Korkenzieherlocken (wie bei **A14**) einen Hinweis für eine Entstehung noch im 1. oder in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. geben.

Aufstellungskontext

Zumal von keiner der drei Hermen **A16–A18** der Fundort bekannt ist, können auch keinerlei Angaben über Aufstellung und Funktion gemacht werden. **A18** ist auf einem Foto zu erkennen (Taf. 24 a), welches die provisorische Aufstellung von Funden aus österreichischen Grabungen im 1929 errichteten Depot in Selçuk zeigt, und muss demnach zuvor gefunden worden sein.

A.6 Fragmente von Schulterhermen (Kat. A19–A21)**KAT. A19 UNTERLEBENSGROSSER HERMENSTURZ MIT SCHULTERLOCKEN**

Das Fragment **A19** (Taf. 24 c–e) stammt von einer unterlebensgroßen Schulterherme. Erhalten ist nur der Hermensturz mit dem Halsansatz. Schulterlocken liegen auf der Hermenbüste, auf der Rückseite fällt das lange Haar in gleichförmigen Wellen auf den Hermenschaft. Sowohl die Darstellung des Nackenhaares als auch die Schulterlocken sind typisch für Hermen mit archaischer oder klassizistischer Haartracht²⁵⁰.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Bei den Einarbeitungen in den Nebenseiten handelt es sich entweder um Falze zum Einlassen von Schrankenplatten oder um die für Hermen üblichen Ausnehmungen für Armstümpfe. Da der untere Abschluss der Ausnehmung gebrochen ist, lässt sich darüber keine Klarheit gewinnen. Für eine Datierung nach stilistischen Kriterien ist das Fragment **A19** zu unspezifisch. Andere Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung existieren nicht, da der Fundort nicht bekannt ist. Aus diesem Grund können auch keine Angaben zum Aufstellungskontext gemacht werden.

KAT. A20 HERMENSTURZ MIT SCHULTERLOCKEN

Das Fragment einer lebensgroßen Herme **A20** (Taf. 25) mit leicht gedrehten, sich unten einrollenden Schulterlocken wurde sekundär als Fundamentstein einer byzantinischen Kanalmauer im Bereich des sog. Auditoriums benutzt, wovon die vielen rechteckigen Einarbeitungen für Dübel zeugen. Das ›Auditorium‹ befand sich einer Inschrift am Südtor der Agora zufolge im Bereich östlich der Celsusbibliothek, die genaue Lage ist jedoch noch unbekannt²⁵¹.

Von der Herme selbst sind nur der Hermensturz mit den Schulterlocken und ein Teil des Schaftes erhalten. Die verschiedenen Einarbeitungen an den Nebenseiten lassen sich nicht mit den sonst üblichen hochrechteckigen Ausnehmungen für Armstümpfe verbinden. Während die oberen unregelmäßigen und verbrochenen Einarbeitungen wahrscheinlich von einer Verdübelung

²⁵⁰ Klassizistische Haartracht: **A1. A2. A4. A5. A7. A8. A12.** – Archaistische Haartracht: **A14. A16–A18.**

²⁵¹ Zu den Grabungen im Bibliotheksbereich s. W. Jobst, *Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos*, *ÖJh* 54, 1983, Beibl. 149–242. Zu den spätantiken Umbauten im Bereich der Bibliothek s. Bauer 1996, 279–283. Zum Auditorium: H. Engelmann, *Celsusbibliothek und Auditorium in Ephesos*, *ÖJh* 62, 1993, 105–111.

herrühren, könnten die unteren quadratischen Ausnehmungen mit der ursprünglichen Funktion der Herme in Zusammenhang stehen. Hermen konnten statt der üblichen Steingitter auch durch Metallstangen miteinander verbunden werden und auf diese Weise eine Abschränkung bilden. Beispiele dafür geben zwei Hermen in den Terme dell'Invidioso in Ostia und zwei Körperhermen, archaische Koren darstellend, in Cambridge und Rom²⁵².

Über das ehemalige Aussehen der Herme sowie über ihre Zeitstellung lassen sich wegen der fragmentarischen Erhaltung keinerlei Aussagen treffen. Auch der ursprüngliche Aufstellungskontext bleibt aufgrund der sekundären Verwendung als Baumaterial unbekannt.

KAT. A21 KALOTTENFRAGMENT

Bei dem Stück **A21** (ohne Abb.) handelt es sich um das Kalottenfragment einer Herme, welches bei den Ausgrabungen J. T. Woods im südöstlichen Bereich des Artemisions gefunden wurde.

Das Fragment ist sehr unspezifisch und zeigt nur das für Hermen typische radial wellig gekerbte Kalottenhaar und den Rest einer Binde. Über Datierung und Funktion kann wegen des fragmentierten Zustands nichts ausgesagt werden.

A.7 Schulterhermen nach hellenistischen Typen (Kat. A22. A23)

KAT. A22 SATYR

Der in etwa lebensgroße Kopf der Herme **A22** (Taf. 26) ist leicht zu seiner Rechten gewandt. Das plastisch durchmodellerte Gesicht zeigt die für Satyrn typische Ikonografie mit hervortretenden Backenknochen, breitem, grinsendem Mund und fleischigen Nasenflügeln. Die Augen liegen unter wulstigen Brauen in tiefen Höhlen. Die hohe Stirn ist durch eine relativ breite Furche vom wirren, lockigen Haupthaar abgesetzt. Aus den langen, voluminösen Sichellocken ragen die spitzen, unterschiedlich hoch sitzenden Ohren hervor. Sie sind ein weiteres Charakteristikum dieser halbtierischen dionysischen Trabanten. Hinter den Ohren und am Oberkopf sind die Haare nur kursorisch angegeben.

Typologische Einordnung

Die frühesten Schulterhermen von Satyrn stammen aus dem ausgehenden Hellenismus²⁵³. Dazu gehört zweifelsohne eine Herme aus Delos, die ikonografisch dem ephesischen Satyr sehr nahesteht²⁵⁴. Sowohl der ephesische als auch der delische Satyr gehen im Wesentlichen auf den in hellenistischer Zeit entstandenen Typus des jugendlichen, lachenden Satyrs zurück²⁵⁵.

Datierung

In stilistischer Hinsicht sind die expressiven Gesichtszüge mit der gebuckelten Stirn, den tief liegenden Augen, der fleischigen Nase und dem zu einem breiten Grinsen geöffneten Mund mit der freiliegenden Zahnreihe mit einem aus rhodischem dunkelgrün-schwarzen Kalkstein gefertigten Satyrkopf in Delos zu vergleichen²⁵⁶. Auch die Frisur aus dicken, durch tiefe Unterscheidungen voneinander getrennten, teigigen Strähnen ist aufs Engste verwandt. Dieser Vergleich legt

²⁵² Wrede 1972, 125 II C4. 129 II F 7 a–b. Weitere Beispiele bei Wrede 1985, 80.

²⁵³ Wrede 1985, 30.

²⁵⁴ Delos, Museum Inv. A 4257. Marcadé 1969, 208 mit Anm. 4; 450 f. Taf. 21 (A 4257); Kreeb 1998, 50. 172 Kat. S 12, 1; Wrede 1985, 30. Die delische Herme ist geringfügig kleiner: Kopf-H mit Hals 0,20 m (Angabe nach Marcadé 1969, 208 Anm. 4).

²⁵⁵ Zum Typus O. Vasori in: Mus. Naz., Cat. Sculture I 1 (1979) 150 f. Nr. 104; 154 f. Kat. 106. Satyrkopf aus Ephesos: Aurenhammer 1990, 72 Kat. 52 Taf. 35 a–d; Anm. 1 mit weiterer Lit. zu dem Typus.

²⁵⁶ Delos, Museum Inv. A 4290. Gregarek 1999, 58. 166 Kat. V38 Abb. 19.

für die ephesische Satyrherme eine späthellenistische Entstehungszeit nahe. Die Errichtung der Wohneinheit 1 in augusteisch-tiberischer Zeit²⁵⁷ ist kein Argument gegen diese frühe Datierung, da Skulpturen gerade auch in Ephesos oft wieder- und weiterverwendet wurden. Neben der Satyrherme stammen noch zwei weitere Skulpturen der Wohneinheit 1 aus späthellenistischer Zeit²⁵⁸. Auch in den übrigen Wohneinheiten des Hanghauses 2 belegen Skulpturen und Reliefs die Wertschätzung für ›Antiken‹ aus vorangegangenen Epochen²⁵⁹.

Aufstellungskontext

Die Satyrherme **A22** stammt aus dem Peristyl der Wohneinheit 1 des Hanghauses 2²⁶⁰ und nimmt thematisch Bezug auf den dionysischen Thiasos und die damit verbundene Hoffnung nach allgemeinem Wohlergehen der Hausgemeinschaft²⁶¹. In der Form der Herme klingt andererseits auch die Wächterfunktion dieser ursprünglich für Hermes geschaffenen Gattung an. Ihre Aufstellung im Hof, der als Durchgangsbereich zu anderen Trakten der Stadtwohnung diente, zeigt, dass auch in römischer Zeit das Wissen um die Unheil abwehrende und beschützende Wirkung des Hermenmals noch nicht in Vergessenheit geraten war.

Die Funktion der Satyrherme ist nicht ganz eindeutig zu bestimmen. Das unterlebensgroße Format und die technische Zurichtung (glatte Rückseite, Zapfenloch in der Kalotte und rundes Dübelloch in der Rückseite des Kopfes) ließen mich anfänglich für die Herme eine Funktion als Tischstütze annehmen. Aber die Kopfhöhe des Satyrs liegt mit 20 cm weit über dem durchschnittlichen Maß der kleinformatischen Schulterhermen mit flacher Rückseite, welche häufig zum Schmuck von Tischfüßen verwendet wurden²⁶². Vielleicht stehen die verschiedenen Einarbeitungen in Kalotte und Rückseite mit der Aufstellung im Hof der Wohneinheit 1 in Zusammenhang (Befestigung an der Hofwand [?]).

KAT. A23 JUGENDLICHER HERMES

Der Hermenaufsatz²⁶³ **A23** (Taf. 27) zeigt einen Jüngling mit Kurzhaarfrisur, dessen Gesicht typisch hellenistische ›Pathosformeln‹ aufweist: tief liegende, verschattete Augen unter einer

²⁵⁷ Zur Baugeschichte der Wohneinheit 1 s. E. Rathmayr, Bauphase I-IV⁴, in: Krinzinger 2010, 86–100.

²⁵⁸ Weiblicher Kopf mit Melonenfrisur (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1898): E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 333 Kat. A–S 1 Taf. 151 (›späthellenistisch‹). – Hekataion (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1923): E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 334 Kat. A–S 2 Taf. 152 (›später Hellenismus oder frühe römische Kaiserzeit‹).

²⁵⁹ Artemis Typus Louvre-Ephesos (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1572): E. Rathmayr, Skulpturen, in: Thür 2005, 211–213 Kat. S 5 Taf. 139 (›späthellenistisch‹). – Mehrere Reliefs aus dem Hanghaus 2 stammen ebenfalls aus späthellenistischer Zeit: E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 657 f. Kat. B–S 1; E. Rathmayr in: Thür 2005, 208 f. Kat. S 2; 209–211 Kat. S 3. S 4; 214–216 Kat. S 13. – Zu einer Bronzestatuette eines ägyptischen Priesters (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1965) aus der Wohneinheit 2: N. Flessa, Der ägyptische Priester aus SR 12, in: Krinzinger 2010, 670–676.

²⁶⁰ Ihre stark angegriffene Oberfläche zeugt von der Aufstellung im Freien. Zum Fundkontext s. E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 334 f. – Auch die oben genannte delische Satyrherme Inv. A 4257 (Anm. 254) war im Hof eines Privathauses (Stadion I D) aufgestellt.

²⁶¹ Im weitesten Sinne kann man die Satyrherme als ein exemplarisches Zitat dionysischer Skulpturenausstattungen pompejanischer Peristylgärten verstehen, wo mit Statuetten, Schmuckhermen und Schmuckreliefs eine Art ›sakral-idyllische Glückswelt‹ evokiert wird. Beispiele für pompejanische Peristylgärten mit dionysischer Skulpturenausstattung: Casa degli Amorini dorati (VI 16,7): Seiler 1992, 116–135, bes. 131–133; Casa dei Vettii (VI 15,1): Jashemski 1979, 35 Abb. 54; 37 Abb. 59; Jashemski 1993, 153–155 Nr. 294 Abb. 176; Domus 1992, Abb. 11; Casa di Marco Lucrezio (IX 3,5): Jashemski 1979, 44 Abb. 74; Jashemski 1993, 231–233 Nr. 479 Abb. 267. 270; Dwyer 1982, 38–50; Casa di Octavius Quartio (II 2,2): Jashemski 1993, 78–82 Nr. 133–135 Abb. 82; Domus 1982, Abb. 13–14; Casa del Timone e Tridente (VII 1,40): Jashemski 1993, 169 Nr. 315 Abb. 204.

²⁶² Zu dieser Gattung allgemein und zu den üblichen Maßen hier Abschnitt C.

²⁶³ Ein Hermenaufsatz umfasst den Kopf und das abgeschrägte Oberteil einer Herme und konnte auf einen Pfeiler (aus anderem Material) aufgesetzt werden; s. dazu Stähli 1992, 153.

gebuckelten Stirn und einen empfindsam gebildeten, leicht geöffneten Mund. Die Linea alba und eine kräftige Halsmuskulatur betonen den athletischen Charakter des Dargestellten. Die Frisur ist auf einen Haarkranz aus kurzen, dicken, in die Stirn gestrichenen Strähnen reduziert. Dahinter befindet sich eine Vertiefung, in welche wahrscheinlich eine Binde aus Metall eingesetzt war. Über der rechten Schläfe finden sich zwei übereinander angeordnete, nicht ganz sorgfältig modellierte Lockenzangen. Zwischen die dicken Sichellocken sind immer wieder kleine, horizontal gewellte ›Fülllöckchen‹ eingeschoben. Vor den verhältnismäßig großen und detailreich gearbeiteten Ohren liegen zarte Haarsträhnen. Das linke Ohr ist nicht hinterarbeitet. Einfache, grob unterteilte, kurze Locken bilden das Nackenhaar. Die Kalotte ist mit dem Zahneisen grob geglättet. Man wird annehmen dürfen, dass die nicht ausgearbeitete Kalotte in der originalen Aufstellung der Herme für den antiken Betrachter nicht zu sehen war.

Typologische Einordnung

A23 gehört zu einer Gruppe jugendlicher, bartloser Hermen mit kurzen Haaren und idealisierten Gesichtszügen, deren frühesten erhaltenen Vertreter aus dem späteren 4. Jahrhundert v. Chr. stammen²⁶⁴. Die Köpfe sind motivisch so verwandt, dass man eine Abhängigkeit voneinander annehmen muss, andererseits unterscheiden sie sich aber in der Individualisierung und in gestalterischen Details, sodass man nicht von einem ›Typus‹ im üblichen Sinne sprechen kann. Vielmehr handelt es sich um das Bildmotiv eines jugendlichen, bartlosen Mannes, dessen Ikonografie Anleihen an der Darstellung des jugendlichen Hermes, der Athletenikonografie allgemein und der hellenistischen Herrscherikonografie nimmt. Kennzeichen dieses Bildmotivs sind aus der Stirn gekämmtes, kurzes, lockiges Haar, Binde, geschwollene ›Boxerohren‹²⁶⁵, große, unter wulstigen Brauen liegende Augen, glatte Wangen und ein kleiner, empfindsam gebildeter Mund.

Etlliche späthellenistische Schulterhermen dieses Bildmotivs wurden auf Delos gefunden. Sie stammen aus dem Gymnasium²⁶⁶, aus Privathäusern²⁶⁷ und von der Agora der Kompetalisten²⁶⁸. Vergleichbare Hermenfunde auf Rhodos unterstreichen die große Beliebtheit derartiger Jünglingshermen in den Zentren der hellenistischen Welt²⁶⁹.

Die Mischung aus idealtypischen und individuellen Zügen, welche für dieses Bildmotiv charakteristisch ist, erschwert seine Interpretation und Identifikation. Die spätclassischen jugendlichen Hermenköpfe aus Rhamnous wurden von E. B. Harrison als idealisierte Porträts

²⁶⁴ Körperherme aus Rhamnous mit jugendlichem Kopf: Anhang Kat. 5. Schulterherme aus Eretria mit jugendlichem Gesicht: Gard 1974, 50–59 Taf. 11, 1–4; Wrede 1985, 49. Drei jugendliche Hermenköpfe aus Rhamnous: Athen, Nationalmuseum Inv. 317 und 318. Lit. in Auswahl: Gard 1974, 55 mit Anm. 38 Taf. 13, 2. 3; V. C. Petrakos, *Ο δήμος του Ραμμούντος. Σύνοψη των ανασκαφών και των ερευνών 1813–1998*, 1. Τοπογραφία (Athen 1999) 286 Abb. 179. 198 a; Abb. 198 b zu einem Neufund. Zu weiteren bekleideten Körperhermen aus Rhamnous s. Anhang Kat. 6–9. Hermenkopf Piräus: Harrison 1965, 126; Gard 1974, 55. Hermenkopf Pharsalos: Gard 1974, 54. 55 mit Anm. 44 Taf. 13, 4. Zu dem Beginn der Darstellung bartloser Hermen in der Vasenmalerei s. Rückert 1998a, 32 f. – Aus Ephesos stammt ein weiterer ikonografisch und stilistisch mit **A23** eng verwandter Kopf, der ebenfalls zu einer Herme gehört haben könnte: Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 833. R. Schneider, *Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im griechischen Tempel im Volksgarten* (Wien 1901) Nr. 26 (Athlet); G. Dickins, *Some Hellenistic Portraits*, JHS 34, 1914, 299–302 Nr. 4 Abb. 5.

²⁶⁵ Zu den deformierten Ohren antiker Athleten vgl. A. Laschinger, *Das Blumenkohlrohr in der griechischen und römischen Kunst*, AntK 52, 2009, 75–94.

²⁶⁶ Delos, Museum Inv. A 5925. Michalowski 1930, 131–146 Taf. 4–7; Marcadé 1969, Taf. 15 A 5925; Siebert 1990, 300 Nr. 82a. b; vgl. auch Harrison 1965, 127 bzw. Gard 1974, 56. Allgemein zu den Weihungen im gymnasialen Bereich in Delos vgl. Rückert 1998a, 117 f.

²⁶⁷ Delos, Museum Inv. A 4259, Inv. A 4256 und Inv. A 5637. Kreeb 1998, 59. 210 Kat. S 24. 21; 321 Kat. S 57. 13; 288 Kat. S 49. 13; Marcadé 1969, Taf. 15 A 4259. A 4256. A 5637; Taf. 16 A 327; Gard 1974, 56; F. Queyrel in: Marcadé 1996, 216 Nr. 98; Siebert 1990, 300 Nr. 81. 85.

²⁶⁸ Delos, Museum Inv. A 6992. Marcadé 1969, Taf. 16. 17 A 6992; Siebert 1990, 300 Nr. 83.

²⁶⁹ Rhodos, Archäologisches Museum Inv. 5280. Merker 1973, 12. 32 Kat. 114. 115 Taf. 27 Abb. 63–65. Eventuell stammt auch Kat. 116 von einer Herme. Gualandi 1976, 182 f. Kat. 181. 182 Abb. 224–227.

von Epheben in der für ihren Schutzgott typischen Hermenform angesprochen²⁷⁰. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf die für die spätklassische Zeit typische Verschmelzung von heroischer Idealisierung und Porträtkunst²⁷¹. Die Vermischung individueller und idealer Züge veranlasste J. Marcadé, die betreffenden delischen Hermen als »Pseudo-Porträts« zu bezeichnen²⁷². Häufig wurden derartige jugendliche Hermen mit Bildnissen hellenistischer Prinzen oder Herrscher in Verbindung gebracht²⁷³, so auch – mit dem Hinweis auf die zu ergänzende Binde – die ephesische Herme **A23**²⁷⁴. Aber die Binde zeichnet nicht nur Herrscher aus, sondern wird auch von im Wettkampf siegreichen Athleten und ihrem Schutzgott Hermes getragen²⁷⁵.

Das auf der Schaftvorderseite aufgemalte Kerykeion identifiziert die Herme aus dem Hermeshaus in Delos eindeutig als Darstellung des Hermes²⁷⁶. Eine andere delische Herme trägt auf ihrer rechten Nebenseite das Graffito einer Siegespalme – ein weiterer Hinweis auf den für den sportlichen Bereich zuständigen Gott²⁷⁷. Der jugendliche Kopftypus kommt gleichermaßen bei Schulter- und bekleideten Körperhermen vor. Unter diesen gibt es ebenfalls Beispiele, welche sich durch eine Inschrift oder ein Kerykeion eindeutig als Hermesdarstellungen zu erkennen geben²⁷⁸.

Eine römische Herme des vorliegenden Bildmotivs in der Villa Albani nennt in ihrer Inschrift Hermes, den »Geber der Rede und den Erfinder der Palästra«²⁷⁹.

Die angeführten Beispiele legen nahe, dass auch jene Hermen mit jugendlichem, »athletischem« Kopftypus ohne Kerykeion oder Inschrift als Darstellungen des Gottes Hermes anzusprechen sind. Die jugendlichen, athletischen Gesichtszüge rühren daher, dass der Gott als Schutzherr der Epheben diesen angeglichen ist²⁸⁰.

Letztendlich ist es müßig, feststellen zu wollen, ob es sich bei diesen Hermen um idealisierte Bildnisse siegreicher Epheben²⁸¹ oder um individualisierte Darstellungen des Gottes Hermes handelt²⁸², zumal doch durchaus vorstellbar ist, dass diese zweideutige Interpretation beabsichtigt war.

²⁷⁰ Harrison 1965, 126. Gegen die Deutung als Ephebenporträts z. B. Rückert 1998a, 117.

²⁷¹ Vgl. zu dieser Problematik auch J. Boardman, *Greek Sculpture. The Late Classical Period* (London 1995) 72 bzw. Gard 1974, 57.

²⁷² J. Marcadé, *Les trouvailles de la maison dite de l'Hermès, à Délos*, BCH 77, 1953, 512–527, bes. 523; Marcadé 1969, 420 f.; vgl. auch F. Queyrel in: Marcadé 1996, 216 Nr. 98. Gegen die Interpretation der delischen Hermen als Porträts: Kreeb 1998, 210 Kat. S 24.1; 320 Kat. S 57.13.

²⁷³ Lehmann 1988, 290–301 bes. 296 mit Anm. 88 und 89. Gegen die Verbindung mit hellenistischen Herrscherporträts: Wrede 1981, 26; Wrede 1985, 72. – Zuletzt zu dieser Problematik: Jäggi 2008, 71 f.

²⁷⁴ Eichler 1964, 40 f. Taf. 1.

²⁷⁵ Wrede 1981. S. Lehmann, *Sieger-Binden im agonistischen und monarchischen Kontext*, in: A. Lichtenberger – K. Martin – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann (Hrsg.), *Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?*, Kolloquium Münster 30.–31. Januar 2009, Euros 1 (Bonn 2012) 181–208.

²⁷⁶ Delos, *Museum Inv. A 5637*. Marcadé 1969, Taf. 15 A 5637; Kreeb 1998, 210 S 24. 21; Siebert 1990, 300 Nr. 81. P. Jockey, *Les couleurs et les ors retrouvés de la sculpture antique*, RA 58, 2014, 357 Abb. 2.

²⁷⁷ Delos, *Museum Inv. A 4256*. Marcadé 1969, Taf. 15 A 4256.

²⁷⁸ s. dazu Kap. B.2.1.

²⁷⁹ Rom, *Villa Albani Inv. 52*. Wrede 1985, 12 f. mit älterer Lit.; A. Linfert in: P. C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke II* (Berlin 1990) 173–177 Kat. 202 Taf. 112. 113.

²⁸⁰ Rückert 1998a, 117; R. von den Hoff, *Ornamenta γυμνασίων? Delos und Pergamon als Beispielfälle der Skulpturenausstattung hellenistischer Gymnasien*, in: D. Kah – P. Scholz, *Das hellenistische Gymnasium* (Berlin 2004) 380 mit Anm. 57.

²⁸¹ Harrison 1965, 125 f. 160 f.; Gard 1974, 57.

²⁸² Rückert 1998a, 117.

Datierung

Während die frühen Hermenköpfe des hier diskutierten Bildmotivs aus Rhamnous, Eretria und Pharsalos²⁸³ fast weiblich anmutende Gesichtszüge aufweisen, zeigen die späteren jugendlichen, bartlosen Hermen aus Delos und Rhodos mit ihren von wulstigen Brauen verschatteten, tief liegenden Augen und den leicht geöffneten, sensibel geschwungenen Mündern eine pathetische hellenistische Formensprache²⁸⁴.

Enger als mit den delischen Exemplaren ist die ephesische Herme mit einem späthellenistischen Kopf aus Rhodos verwandt²⁸⁵. Beide zeichnen sich durch eine starke Halsmuskulatur, ein betontes Untergesicht mit großflächigen Wangen und tief unter wulstigen Brauen liegende Augen aus. Einzig in dem über der Stirn aufstrebenden Haar und in der durchgehend ausgearbeiteten Frisur weicht der rhodische Hermenkopf von dem ephesischen ab. Die überaus große motivische und stilistische Übereinstimmung legt auch für die ephesische Herme eine Datierung in späthellenistische Zeit nahe.

Aufstellungskontext

Für die ursprüngliche Aufstellung der im Prytaneion verbauten späthellenistischen Herme fehlen konkrete Hinweise²⁸⁶. Wegen der inhaltlichen Verbindung des Bildmotivs mit den Epheben und damit mit dem Gymnasiumsbetrieb könnte man an das inschriftlich erwähnte »obere Gymnasium« denken, das im Bereich der Oberen Agora lokalisiert werden kann²⁸⁷ und in der Nähe des Prytaneions lag.

A.8 Einzelstücke (Kat. A24–A26)**KAT. A24 HERMENEINSATZ (?) MIT KOPF DES SARAPIS (?) ODER BILDNIS EINES GRIECHISCHEN »INTELLEKTUELLEN« (?)**

Wegen der fragmentarischen Erhaltung von **A24** (Taf. 28) ist die Frage, ob es sich bei dem Kopf tatsächlich um einen Hermeneinsatz handelt, nicht mit Sicherheit zu beantworten. Ausschlaggebend für die Aufnahme in den vorliegenden Band waren neben der strengen Frontalität vor allem die Zurichtung der schmalen Einsatzbüste und die original erhaltene, flache linke Büstenseite.

Die dicken Lockensträhnen des fragmentierten Kopfes fallen vom Mittelscheitel aus wellig seitwärts. Eine dicke Binde liegt über dem Haar, sie ist im Nacken überkreuzt und bildet eine Schlinge auf den Schultern. Ihre Enden fallen vorn auf die Büste. Das kleine Stück Bart, das sich erhalten hat, ist sorgfältig gearbeitet; scharfe Kerben bilden den Ansatz. Die Bartlocken drehen sich volutenartig nach hinten ein.

²⁸³ s. Anm. 264.

²⁸⁴ In diesem Zusammenhang wurde immer wieder auf Werke des Skopas und des Lysipp verwiesen: Gualandi 1976, 183 Kat. 181 (Vergleich mit dem Herakles Lansdowne); Merker 1973, 32 Kat. 114 (Vergleich mit dem Agias und dem Meleager); vgl. auch Michalowski 1930, 142 f. sowie Marcadé 1969, 274 f., bes. 275 mit Anm. 2.

²⁸⁵ Merker 1973, 12. 32 Kat. 114 Taf. 27 Abb. 63–65.

²⁸⁶ N. M. High – M. Steskal, Skulpturenausstattung, in: Steskal 2010, 203. 207 Kat. SK 9; Aurenhammer – Sokolicek 2011, 53–55 Abb. 7.

²⁸⁷ P. Scherrer, The Historical Topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, JRA Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2002) 71; P. Scherrer – H. Thür in: Scherrer 1995, 76; H. Thür, Das Gymnasion an der oberen Agora in Ephesos, in: E. Christof – G. Koiner – M. Lehner – E. Pochmarski (Hrsg.), POTNIA ΘΗΡΩΝ. Festschrift Gerda Schwarz, VIKAGraz 8 (Graz 2007) 403–414. Auch M. Aurenhammer vermutet einen Zusammenhang zwischen spätklassischen und hellenistischen Skulpturen aus dem Bereich der Oberen Agora mit einem hellenistischen Vorgängerbau der Basilika. Vgl. dazu Aurenhammer – Sokolicek 2011, 54 f. mit Anm. 87.

Typologische Einordnung

Die Deutung des Kopfes ist wegen seiner umfassenden Zerstörung sehr schwierig. Zu einer Benennung kann allein der ikonografische Vergleich von Haartracht und Binde führen. Dabei gelangt man zu mindestens zwei möglichen Interpretationen: Einerseits erinnert die Frisur mit den langen, gleichförmig sanft gewellten und tief in die Stirn und in das Gesicht fallenden, dicken Strähnen an Sarapis²⁸⁸. Ob es sich um den ›Fransentypus‹ oder den ›Anastoletypus‹ handelt, ist wegen der fehlenden Stirnpartie nicht festzustellen. Zwar ist der Kalathos das übliche Attribut dieses ägyptisch-hellenistischen Gottes, er kann aber auch (häufig zusätzlich zum Kalathos) einen Reif, einen Kranz oder eine Wulstbinde tragen²⁸⁹. Sarapishermen sind im Allgemeinen eher selten²⁹⁰, zu den wenigen Beispielen zählt eine architektonische Stützherme im Museo Torlonia in Rom²⁹¹.

Die Wulstbinde, die auch der ephesische Kopf **A24** trägt, ist einerseits Zeichen chthonischer Gottheiten (zu denen auch Sarapis gehört) und andererseits von Heroen²⁹². Es scheint *Communis Opinio* zu sein, Bildnisse ›intellektueller‹ Griechen mit Binde als Dichter anzusprechen, während solche ohne Binde als Philosophen gelten²⁹³. S. Dillon bezeichnet die Binde im Haar und einen geöffneten Mund als typische Kennzeichen von Porträts griechischer Dichter²⁹⁴ und beruft sich dabei auf Bildnisse des Anakreon²⁹⁵, des Homer²⁹⁶ und des Sophokles²⁹⁷ sowie auf eine literarisch überlieferte Sitzstatue des Pindar auf der Athener Agora²⁹⁸, die alle eine Binde tragen. Sie verweist darauf, dass im Gegenzug keines der benannten Philosophenbildnisse eine Binde trägt²⁹⁹. Obwohl ihre Argumentation grundsätzlich nachvollziehbar ist, geht sie m. E. zu weit, wenn sie alle anonymen Porträtköpfe im ›Intellektuellenhabitus‹ mit Binde als Dichter anspricht³⁰⁰. Es scheint wohl eher so zu sein, dass die Porträts von Homer und Sophokles mit der Wulstbinde eine Vorbildwirkung auf Bildnisse anderer griechischer Dichter ausübten und

²⁸⁸ Vgl. etwa die Sarapisbüsten in Alexandria und im Vatikan: LIMC VII (1994) s. v. Sarapis 676 Nr. 93a. b (G. Clerc – J. Leclant); allgemein zur Darstellung von Sarapis: Clerc – Leclant a. O. 666–692 und Hornbostel 1973; Schmidt 2005, 291–304.

²⁸⁹ Schmidt 2005, 298. – Zur Wulstbinde bei Sarapis vgl. Krug 1968, 129. Ein Kopf des Sarapis mit Wulstbinde und Kalathos befindet sich in der Sammlung von Schloss Wörlitz: E. Paul, Wörlitzer Antiken. Eine Skulpturensammlung des Klassizismus ²(ohne Erscheinungsort 1977) 29 f. Abb. 14; 73 Nr. 16. Die Binde ist auf der Abbildung nicht zu sehen, vgl. dazu die im Internet zugänglichen Abbildungen des Forschungsarchivs für antike Plastik, Köln: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/32025>> (5. 6. 2014), bes. Bild Nr. FA2902-06.

²⁹⁰ Zu den wenigen dokumentierten Sarapishermen s. Hornbostel 1973, 412 Anm. 5; Wrede 1985, 29; LIMC VII (1994) s. v. Sarapis 678 Nr. 118b (G. Clerc – J. Leclant) (Benennung als Sarapis fraglich), vgl. S. 691. Zu fälschlich mit Sarapis identifizierten Hermen s. Hornbostel 1973, 408–417.

²⁹¹ Rom, Museo Torlonia. Aus demselben Fundzusammenhang stammt die Herme der Afrika, ebenfalls Museo Torlonia. O. Brendel, *Novus Mercurius*, RM 50, 1935, 245 f. Abb. 5. 6; Wrede 1985, 29. 66; Hornbostel 1973, 192 Anm. 3 Taf. 76 Abb. 135.

²⁹² Krug 1968, 130; S. Lehmann erweiterte den Kreis der möglichen Wulstbindenträger um Herrscher, Dichter und Athleten. Vgl. dazu Lehmann 1988, 291; Martin 2012, 253 mit Anm. 23.

²⁹³ Beispielsweise wies jüngst C. Bol die Deutung des Bildnisses eines Bärtigen (›Porticello-Porträt‹) als Philosoph mit dem Hinweis auf die sich im Negativ abzeichnende Binde zurück (C. Bol, Die Porträts des strengen Stils und der Hochklassik, in: Bol 2004, 92 Abb. 67 [Lit. S. 504]).

²⁹⁴ Dillon 2006, 124 f.

²⁹⁵ Dillon 2006, 124 f. mit Anm. 207. – Zur Statue des Anakreon zuletzt: C. Bol, Die Porträts des strengen Stils und der Hochklassik, in: Bol 2004, 104 Abb. 73 (Lit. S. 505).

²⁹⁶ Zu dem Homer des sog. Epimenides-Typus zuletzt: C. Bol, Die Porträts des strengen Stils und der Hochklassik, in: Bol 2004, 103 f. Taf. 72 a–c (mit älterer Lit. S. 505). Zum hellenistischen Homerbildnis: U. Mandel, Räumlichkeit und Bewegungserleben – Körperschicksale im Hochhellenismus (240–190 v. Chr.), in: Bol 2007, 110 f. Abb. 133 (mit älterer Lit. S. 389 f.).

²⁹⁷ Lit. in Anm. 303.

²⁹⁸ Dillon 2006, 123 mit Anm. 194.

²⁹⁹ So auch schon R. R. R. Smith, A New Portrait of Pythagoras, in: R. R. R. Smith – K. T. Erism (Hrsg.), *Aphrodisias Papers 2*, JRA Suppl. 2 (Ann Arbor, MI 1991) 163.

³⁰⁰ Vgl. Dillon 2006, 124 mit einer Aufzählung von anonymen Dichterporträts.

so die ursprüngliche Heroenbinde – beide Poeten wurden nach ihrem Tod heroisiert³⁰¹ – mit der Zeit zu einem Attribut für die Darstellung eines Poeten werden konnte³⁰².

Tatsächlich erinnern die tief ins Gesicht gekämmten Haare des ephesischen Kopfes mit der dicken Wulstbinde entfernt an den Porträtkopf des Sophokles vom Typus Farnese³⁰³. Die Verwandtschaft beschränkt sich auf das Tragen einer Binde, das über die Schläfen gekämmte Haupthaar und den Bart. Das Ohr liegt bei dem Sophoklesbildnis frei, bei dem ephesischen Kopf ist es völlig vom Haar verdeckt. Hinsichtlich der im Nacken geknoteten Binde mit den herabfallenden Stoffenden und der von den Haaren bedeckten Ohren ist das Bildnis eines Unbekannten in Florenz vergleichbar³⁰⁴. Die dicken, wirt ins Gesicht fallenden Lockenbüschel unterscheiden sich jedoch von den gleichförmigen, welligen Strähnen des ephesischen Kopfes **A24**.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass zwar einzelne ikonografische Elemente auch bei Bildnissen des Sarapis oder bei Porträts griechischer Dichter auftreten, jedoch mag keiner der vorgebrachten Vergleiche vollends zu überzeugen, sodass die Suche nach einem passenden Bildnistypus noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Datierung und Aufstellungskontext

Eine Datierung aufgrund stilistischer Kriterien wird durch die fragmentarische Erhaltung erschwert, die vorherrschende Meißelarbeit deutet jedoch auf eine Entstehungszeit im 1. oder in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. hin.

Der Fundort des Kopfes ist nicht bekannt, somit gibt es auch keine Hinweise auf die ursprüngliche Funktion der Hermenbüste. Sollte es sich um Sarapis handeln, sind bei der Frage nach dem Aufstellungskontext die Zeugnisse der Sarapisverehrung in Ephesos zu konsultieren³⁰⁵. In diesem Zusammenhang sei kurz auf das ›Serapeion‹ hingewiesen, ein monumentales Bauwerk westlich der

³⁰¹ Zur Heroisierung von Sophokles und Homer vgl. Martin 2012, 253 f. Anm. 24. 25. – C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 387 f. bezweifelt die Existenz einer ›Dichterbinde‹ und führt die Wulstbinde des Sophokles ebenfalls auf dessen Heroisierung zurück. Das könnte auch für die Bildnisse Homers gelten. Auch D. Biedermann gibt in seiner Rezension zu J. Lang, Mit Wissen geschmückt? Zur bildlichen Rezeption griechischer Dichter und Denker in der römischen Lebenswelt, MAR 39 (Wiesbaden 2012), GFA 16, 2013, 1270 zu bedenken, dass »für Porträts mit Binde, die oftmals kaum individualisierende Merkmale aufweisen, die sie sicher als Dichter oder Denker charakterisieren könnten, möglicherweise in Erwägung zu ziehen wäre, ob es sich nicht zumindest teilweise um Heroen handeln könnte«. Die Rezension ist unter <<http://gfa.gbv.de/dr,gfa,016,2013,5,33pdf>> (16. 6. 2014) abrufbar.

³⁰² Es gibt auch zahlreiche namentlich überlieferte Bildnisse griechischer Dichter ohne Binde. Beispielsweise Euripides (zuletzt C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 416 f. 546 f. [Lit.] Abb. 391 f. 398–400) und Mäander (zuletzt R. von den Hoff, Die Plastik der Diadochenzeit, in: Bol 2007, 39. 381 [Lit.] Abb. 21. 49). Auch Dillon 2006, 125 räumt ein, dass es Bildnisse griechischer Dichter ohne Binde gibt.

³⁰³ Zu dem Bildnis des Sophokles vom Typus Farnese zuletzt C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 387 f. Abb. 353 f. (mit älterer Lit. S. 542). Für Abbildungen vgl. auch Fittschen 1988, Taf. 36–38.

³⁰⁴ Florenz, Palazzo Medici Riccardi, ohne Inv. Der Kopf wird von Dillon aufgrund der Binde als Poet angesprochen: Dillon 2006, 124. 161 Kat. B53. Abbildung in: V. Saladino (Hrsg.), Le Antichità di Palazzo Medici Riccardi II. Le Sculture (Florenz 1998) 169–171 Kat. 57 Taf. 60. 61.

³⁰⁵ Zum Kult des Sarapis in Ephesos s. J. C. Walters, Egyptian Religions in Ephesos, in: Koester 1995, 284–288 und passim. – Weitere Sarapisskulpturen aus Ephesos: Bronzestatuetten des Sarapis und der Isis aus dem Hanghaus 2: R. Fleischer, Grabungen in Ephesos von 1960–1969 bzw. 1970. Skulpturenfunde, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 460 f. Abb. 34; E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 659. 667 Kat. B-S 21 Taf. 291. 476 (Sarapis); Kat. B-S 22 Taf. 291. 475 (Isis); I. Kowalleck – E. Rathmayr, Funde aus Metall und Bein, in: Krinzinger 2010, 605 f. Kat. B-B 84 (Isis); Kat. B-B 85 (Sarapis); E. Rathmayr, Götter- und Kaiserkult im privaten Wohnbereich anhand von Skulpturen aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, RömHistMitt 48, 2006, 106–110 Abb. 2. 3. – Sarapisköpfchen aus blaugrauem Stein (Hanghaus 2): Aurenhammer 1990, 99 Kat. 80 Taf. 55 b. – Sitzstatue aus schwarzem Stein aus dem Theater: Aurenhammer 1990, 97 Kat. 79 Taf. 56 a. b. – Zu einem Sarapisbüstchen unbekanntem Fundorts in London: Aurenhammer 1990, 96 Kat. 78 Taf. 55 a. c. d.

Tetragonos Agora, das von J. Keil aufgrund von Inschriftenfragmenten im Bereich des Propylons als Tempel des ägyptischen Heilgottes angesprochen wurde und das aktuell untersucht wird³⁰⁶.

Im Fall des Bildnisses eines griechischen ›Intellektuellen‹ kommen viele Aufstellungsmöglichkeiten in Frage, sei es in einem der öffentlichen Gebäude (Thermen, Gymnasien, Theater etc.) oder auch in repräsentativen Wohnbereichen³⁰⁷.

KAT. A25 BILDNIS EINES STRATEGEN VOM TYPUS BERLIN-EPHESOS VON EINER HERME (?)

Der bärtige Kopf **A25** (Taf. 29) zeichnet sich durch ausgesprochen gute Qualität aus, weshalb es besonders schmerzlich ist, dass ein großer Teil der rechten Gesichtshälfte fehlt. Der Dargestellte trägt einen korinthischen Helm, dessen heute weggebrochenes Visier ähnlich dem Periklesbildnis in Berlin³⁰⁸ über die Stirn zurückgeschoben war. Unter dem Helm quellen dicke, bewegte Lockensträhnen hervor. Über den Schläfen sind kürzere Sichellocken nach hinten über die Ohren gestrichen. In den Nacken schmiegen sich lang ausgezogene, leicht gewellte Strähnen. Die einzelnen, in sich durch scharfe Kerben gegliederten Lockenbüschel sind durch tiefe Bohrkanäle voneinander getrennt und sehr plastisch sowie bewegt modelliert.

Der kurz geschnittene Vollbart setzt mit scharf in die Wangen bzw. in das Kinn eingravierten Kerben an und ist im weiteren Verlauf aus kurzen, meist sich unten eindrehenden, durch Bohrkanäle voneinander geschiedenen Löckchen gebildet. Der Mund ist leicht geöffnet, sodass die obere Zahnreihe sichtbar ist; die Oberlippe wird – sofern nicht weggebrochen – großteils vom Schnurrbart verdeckt. Das erhaltene linke, mandelförmige Auge weist keine Innenzeichnung auf, das Unterlid ist klar vom Wangeninkarnat und – mittels einer feinen Rille – auch vom Augapfel abgesetzt. Das dachartig über dem Augapfel vorspringende Oberlid überschneidet das Unterlid und eine tiefe, hoch geschwungene Rille markiert die Grenze zwischen Oberlid und Orbitalwulst. Ein weit ausgezogener Brauenbogen mit feinen, gravierten Härchen überspannt das Auge.

Typologische Einordnung

Eine Replik in Berlin³⁰⁹ führte zur Benennung als ›Typus Berlin-Ephesos‹, eine weitere Replik im Getty Museum machte J. Frel 1981 bekannt³¹⁰. Der Typus gehört ikonografisch den sog. Strategenköpfen an, bei denen es sich um eine Gruppe aus römischer Zeit stammender bärtiger Köpfe handelt, mehrheitlich mit in den Nacken geschobenem korinthischen Helm in der Art des schon genannten Periklesbildnis³¹¹. Weitere bekannte (und teilweise heftig diskutierte) Vertreter

³⁰⁶ Keil 1926, 265–270 Abb. 47. P. Scherrer interpretierte die Architektur als ein Asklepieion oder Mouseion: Scherrer 2005, 109–138. In den letzten Jahren wurde unter der Leitung von T. Schulz-Brize (Regensburg) eine Bauuntersuchung durchgeführt, die auf eine zeichnerische Rekonstruktion des Gebäudes abzielt. Zu den jüngsten Untersuchungen s. vorläufig Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012, 14–16; 2013, 13–14; 2014, 12 f. 22–24 <<http://www.oelai.at/index.php/jahresberichte.html>> (5. 7. 2015).

³⁰⁷ Zur Aufstellung griechischer Porträts allgemein s. Dillon 2006, 39–57. – Zu zwei spätantiken Porträts des Sokrates und des Menander aus Ephesos s. J. Auinger – M. Aurenhammer, Ephesische Skulptur am Ende der Antike, in: Daim – Ladstätter 2011, 179 Abb. 8. 9.

³⁰⁸ B. Knittlmayer in: Knittlmayer – Heilmeyer 1998, 78 Kat. 38. – Zum Periklesbildnis zuletzt C. Bol, Die Porträts des strengen Stils und der Hochklassik, in: Bol 2004, 98–103 Abb. 71 (Lit. S. 504); Jäggi 2008, 52–59 Abb. 5.

³⁰⁹ Berlin, SMPK Inv. Sk 311. C. Blümel, Römische Kopien griechischer Skulpturen des 5. Jahrhunderts v. Chr. Katalog der Sammlung antiker Skulpturen IV (Berlin 1931) K 128 Taf. 10. 11; Pandermalis 1969, 34 f. Taf. 8, 1. 2 (späthadrianisch).

³¹⁰ Los Angeles, J. Paul Getty Museum Inv. 74.AA.41. Frel 1981, 38 f. 110; Giuliano 2001, 139 Abb. 15.

³¹¹ Zur Definition: Pandermalis 1969, 9. Die Monografie von D. Pandermalis bleibt nach wie vor grundlegend für das Thema. Weitere Lit. in Auswahl: N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, JdI Erg. 26 (Berlin 1990) 86–101; Krumeich 1997; M. Weber, Der korinthische Helm ohne Busch als Strategenhelm, Thetis 9, 2002, 49–60; C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 384–387 Abb. 350–352;

dieser Kategorie sind der Typus Pastoret mit Repliken in Kopenhagen und Rom³¹², der sog. Phokion³¹³ und ein Kopf mit attischem Helm, der als Lysander oder auch als Ares/Mars interpretiert wird³¹⁴. In der Forschung wurde und wird noch immer versucht, in den z. T. in mehreren Repliken überlieferten Bildnissen Porträts griechischer Feldherren zu erkennen³¹⁵. R. Krumeich wies auf die typologische Verwandtschaft der ›Strategenköpfe‹ mit Darstellungen mythischer Krieger hin und warnte vor einer allgemeinen Interpretation als Porträts griechischer Feldherren³¹⁶.

Bei dem Typus Ephesos-Berlin gibt es – anders als bei dem durch eine Inschrift benannten Periklesbildnis³¹⁷ – keinerlei Anhaltspunkte für eine Identifizierung³¹⁸. Die von J. Frel vorgeschlagene Benennung als Xanthippos, Vater des Perikles, ist rein hypothetisch und wurde zu Recht von

Dillon 2006, 107–113. Vgl. auch die jüngeren Beiträge zu diesem Thema von N. Himmelmann, Die private Bildnisweihung bei den Griechen. Zu den Ursprüngen des abendländischen Porträts, Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G373 (Wiesbaden 2001) 54; Himmelmann 2001, 21–25. Zu dem Periklesbildnis s. o. Anm. 308.

³¹² Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 440. Rom, Kapitolinische Museen, Centrale Montemartini Inv. 1862. Pandermalis 1969, 46–55 Nr. 7.

³¹³ New York, Metropolitan Museum Inv. 24.97.32; Pandermalis 1969, 59–65 Nr. 9 (mit einer weiteren Replik in Neapel und drei weiteren in Rom).

³¹⁴ Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo, Sala del Gallo Morente 10, Inv. 581. Pandermalis 1969, 37–43 Nr. 5 (Lysander) mit weiteren Repliken in Kopenhagen und Paris (daher auch andernorts als Typus Kopenhagen-Paris-Rom bezeichnet). Für Ares/Mars: E. Simon in: LIMC II (1984) 522 Nr. 143 s. v. Ares/Mars. – Zu allen drei Köpfen zuletzt zusammenfassend mit älterer Lit. C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 384–387 Abb. 350–352 (Lit. S. 541 f.)

³¹⁵ Einen Überblick zur Forschungsgeschichte gibt Krumeich 1997, 15–18. 199 f.

³¹⁶ Krumeich 1997, 199 f.; Pandermalis 1969, 9 mit Anm. 4. Vgl. dazu auch S. Dillon 2006, 110. Entschieden gegen Krumeich: Himmelmann 2001, 23.

³¹⁷ B. Knittlmayer in: Knittlmayer – Heilmeyer 1998.

³¹⁸ s. Krumeich 1997, 70 mit Anm. 163 zu den Versuchen, die von Pausanias erwähnte Xanthippos-Statue mit einem der erhaltenen ›Strategenköpfe‹ zu verbinden. – Es ist generell umstritten, ob es sinnvoll ist, die in römischen Kopien überlieferten Bildnisse griechischer Strategen (und anderer historischer Persönlichkeiten wie Redner, Politiker, hellenistische Herrscher im Allgemeinen) mithilfe literarischer Überlieferungen zu identifizieren. Dabei besteht die Gefahr des Zirkelschlusses, d. h., ein Bildnis wird – nach vorangegangener Kopienkritik – mittels stilistischer Vergleiche datiert und dann mit einer in dieser Zeit lebenden historischen Person identifiziert, deren Lebensdaten dann wiederum die stilistische Datierung stützen. Zu diesem Thema hat sich jüngst eine heftige Kontroverse entsponnen, auf die ich in diesem Zusammenhang kurz hinweisen möchte. O. Jäggi und S. Dillon weigern sich, dieses ›naming names‹-Spiel weiterzuführen. Dillon 2006 stellt vollkommen andere Fragen an das Material (die nicht benannten griechischen Bildnisse klassischer und hellenistischer Zeit), als das bisher vor allem in der deutschsprachigen Forschung der Fall war. Anstatt sich auf die chronologische Stellung eines Porträts, sei es das vorausgesetzte griechische Original oder die römische Kopie, zu konzentrieren, rückt Dillon kulturhistorische Aspekte in den Mittelpunkt. Sie geht beispielsweise der unterschiedlichen Bedeutung einer gestifteten Porträtstatue in der griechischen Polis und einer Sammlung von Hermen historischer Persönlichkeiten in einer römischen Privatvilla nach. Jäggi 2008 wiederum interessieren vor allem die scheinbaren Gegensätze ›ideal‹ und ›realistisch‹ sowie die moderne Projektion auf die antiken Porträts. Er definiert den Begriff der »Ästhetik«, mit dem sowohl ikonografische als auch stilistische Elemente gemeint sind, die jeweils eine formale Kategorie beschreiben. Beispielsweise umfasst die »Ästhetik der Jugendlichkeit« ein Repertoire an Motiven, die sowohl Herrscherbildnisse als auch Athleten und Götter kennzeichnen können. Die Grenzen zwischen mythologischen Figuren und historischen Personen sind nicht immer klar definiert, wie auch die Diskussion um die jugendlichen Hermen in Delos zeigt; s. dazu o. im Zusammenhang mit A23. Gegenüber diesen revolutionären Ansätzen in der Porträtforschung bleibt C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: Bol 2004, 383–428 den traditionell in der deutschsprachigen Archäologie beheimateten Fragen nach Identifikation, Typologie und stilistischer Datierung verhaftet, obwohl sie in der Einleitung ähnliche Fragestellungen wie Jäggi und Dillon aufgreift. Im selben Jahr erschien auch D. Piekarski, Anonyme griechische Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr. Chronologie und Typologie, Internationale Archäologie 82 (Rahden 2004). Schon der Titel verrät die Intention des Autors, das Material vor allem chronologisch zu ordnen. Piekarski wandte sich in seiner Rezension von Dillon 2006 entschieden gegen das Aufgeben der Stilkritik und bekräftigte grundsätzlich die Notwendigkeit einer chronologischen Einordnung (Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 11, 2008, 1017–1024; <<http://gfa.gbv.de/dr,gfa,011,2008,r,04.pdf>> [3. 7. 2015]).

R. Krumeich und B. S. Ridgway zurückgewiesen³¹⁹. Die scharf umgrenzten Augenlider und die umrandete Unterlippe der ephesischen Replik weisen deutlich auf ein Bronzeoriginal hin³²⁰, das im späten 5. oder im 4. Jahrhundert v. Chr. in Attika lokalisiert wird³²¹.

Vor der Entdeckung des ephesischen Kopfes beurteilte C. Blümel den Berliner Strategen als Fälschung³²². W. Oberleitner stellte das Replikenverhältnis fest und konnte damit die Echtheit des Berliner Kopfes beweisen³²³: Das von Blümel dem Unverständnis des Fälschers zugeschriebene abrupte Aufeinandertreffen der nach hinten gestrichenen Sichellocken und des relativ schwunglosen langen Nackenhaares war, wie die getreue Wiederholung der gleichen Partie sowohl am ephesischen Kopf als auch bei der Replik in Malibu zeigt, ein Charakteristikum des Originals.

Datierung

Die starke Licht-Schatten-Wirkung in dem aufgebohrten Bart- und Haupthaar, das glatt polierte Inkarnat und die harten Kerben, die den Bartansatz markieren, sprechen für eine Datierung in antoninische Zeit³²⁴. Dieser zeitliche Ansatz wurde bereits von W. Oberleitner³²⁵, D. Panderimalis³²⁶ und R. Fleischer³²⁷ konstatiert.

Aufstellungskontext

Während das griechische Vorbild des ephesischen Feldherrenkopfes **A25** sicher eine Statue war³²⁸, kommt für die römische Kopie vor allem eine Herme als Bildnisträger in Betracht³²⁹.

Bei der Erstpublikation des Kopfes durch W. Oberleitner findet sich die Fundortangabe »Scholastikiatherme, im Schutt des West-Einganges an der Marmorstraße«³³⁰. Die Fotokartei des ÖAI-Archivs listet den Kopf unter der Nummer XV/40 auf, als Fundort ist »Ephesos, Scholastikiatherme, Pfeilergang« vermerkt. Diese verwirrenden Angaben, zumal die Scholastikiatherme keinen

³¹⁹ Frel stützt seine Identifikation einzig auf Pausanias, der eine Statue des Xanthippos auf der Athener Akropolis in der Nähe der des Anakreon beschreibt (Paus. 1, 25, 1). Der Bildhauer des Xanthippos-Standbildes soll nach Frel 1981, 14 f. 39 und Giuliano 2001 Phidias gewesen sein. Vgl. dazu Krumeich 1997, 71; B. S. Ridgway, An Issue of Methodology. Anakreon, Perikles, Xanthippos, AJA 102, 1998, 718 mit Anm. 4. Zu den Versuchen, die von Pausanias erwähnte Xanthippos-Statue mit einem der erhaltenen Strategenköpfe zu verbinden, vgl. Krumeich 1997, 70 mit Anm. 163.

³²⁰ Vgl. zu dieser Technik beispielsweise den Hermeskopf aus dem Hafengymnasium in Ephesos (Aurenhammer 1990, 30 f. Kat. 7 Taf. 6 f.) oder den Kopf des polykletischen Diskophoros in Berlin (M. Kunze in: Knittlmayer – Heilmeyer 1998, 164 Kat. 94).

³²¹ W. Gauer, Die griechischen Bildnisse der klassischen Zeit, JdI 83, 1968, 143 (Zeit des Peloponnesischen Krieges); Panderimalis 1969, 36 (20er Jahre des 5. Jhs.); Fleischer 1974, 70 (spätes 5. Jh.); A. Stewart, Art, Desire, and the Body in Ancient Greece (Cambridge, MA 1997) 154 Abb. 94 (um 350 v. Chr.); Dillon 2006, 109 f. (360–330 v. Chr.).

³²² C. Blümel, Vortrag gehalten bei der Sitzung vom 5. April 1938, AA 53, 1938, Sp. 265–276.

³²³ Oberleitner 1959, 79–82 Abb. 54. 55.

³²⁴ Als Vergleich sei hier die Porträtbüste des Marc Aurel in Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/32/82 genannt: M. Aurenhammer, Römische Porträts aus Ephesos, ÖJh 54, 1983, 125–133 Abb. 9–11; E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 402 f. Kat. S 36 Taf. 153.

³²⁵ Oberleitner 1959, 80 (fortgeschrittenes 2. Jh. n. Chr.).

³²⁶ Panderimalis 1969, 35.

³²⁷ Fleischer 1974, 70 (spätes 2. Jh. n. Chr.).

³²⁸ Zu Ehrenstatuen für Strategen, Politiker, Redner usw. in Athen s. Dillon 2006, 102–113.

³²⁹ So bereits Panderimalis 1969, 36. – Zur römischen Praxis, »Strategenköpfe« in Hermen einzusetzen: Panderimalis 1969, 99 mit weiterer Lit. Weitere Beispiele bei G. Hafner, Bildnisse des 5. Jahrhunderts v. Chr. aus Rom und Etrurien, RM 76, 1969, 33 Nr. 4 Taf. 9, 1–4; G. Dontas, Bemerkungen über einige attische Strategenbildnisse der klassischen Zeit, in: U. Höckmann – A. Krug (Hrsg.), Festschrift Frank Brommer (Mainz 1977) 79–92 Taf. 24–27, 1. 2; Wrede 1985, 39. Theoretisch wäre auch eine Büste als Bildnisträger möglich, dieses Format wurde aber selten für Bildnisse griechischer Persönlichkeiten verwendet (Dillon 2006, 33 f.) und ist für Feldherren nicht bezeugt.

³³⁰ Oberleitner 1959, 79.

Eingang an der Marmorstraße hat³³¹, erklären sich daraus, dass in der Grabungskampagne 1956 sowohl von der Kuretenstraße als auch von der Marmorstraße in die Scholastikiatherme ›hingegraben‹ wurde³³². Im Bereich zwischen der Marmorstraße und dem Thermengebäude (Insula M/1) liegen private Wohnbauten³³³.

Der Kopf wurde vermutlich im Bereich der überwölbten Akademiegasse (in der ÖAI-Fotokartei als »Pfeilergang« bezeichnet)³³⁴ oder in den angrenzenden Stadthäusern westlich der Therme gefunden. D. Boulasikis sieht nach Analyse des Grabungstagebuchs den Raumkomplex MR 01 für den wahrscheinlichsten Fundort an³³⁵. Genauer ist nicht zu erschließen, da die Auffindung des Kopfes nicht im Tagebuch dokumentiert ist.

Die Originalaufstellung des qualitativ hervorragenden Bildnisses ist kaum zu eruieren. Selbst bei Kenntnis des genauen Fundorts bliebe die Frage, ob es sich bei dem Schutt, in dem sich der Kopf befand, um Material von den Wohnbauten oder von der Scholastikiatherme handelte³³⁶. Als ›Strategie‹ würde er sowohl zur Ausstattung eines repräsentativen Raumes in einer Privatwohnung als auch zum Statuenprogramm einer Therme passen.

Möglicherweise war der behelmte Kopf sogar Teil einer Bildnisgalerie sog. *viri illustri*. Derartige Galerien griechischer Denker, Philosophen, Herrscher und Feldherren kamen seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vorwiegend in den Villen des römischen Bildungsbürgertums zur Aufstellung³³⁷.

Anhand des derzeitigen Denkmälerbestands zu urteilen, muss man davon ausgehen, dass Hermen mit Porträts griechischer Persönlichkeiten unter dem Einfluss römischer Auftraggeber im 1. Jahrhundert v. Chr. erfunden wurden³³⁸. S. Dillon nennt als früheste dokumentierte Bildnisherme ein Porträt des Philosophen Phaidros, das von seinem Schüler Appius Saufeius, einem Freund Ciceros, um 50 v. Chr. in das Heiligtum der eleusinischen Gottheiten geweiht wurde³³⁹. Es ist verlockend, die Erfindung der Bildnisherme im Umkreis Ciceros zu lokalisieren, zumal dieser bei seinem Freund Atticus eine »Hermathena« und einen »Hermherakles« für sein Tusculanum bestellte³⁴⁰. Erstmals archäologisch fassbar wird die Gattung in den zahlreichen Porträts aus der Villa der Pisonen³⁴¹. Für Kleinasien sind derartige Hermengalerien bislang noch nicht

³³¹ Die Therme liegt am Schnittpunkt der Kureten- und der Marmorstraße. Zur Lage: M. Büyükkolancı – H. Thür – B. Tuluk in: Scherrer 1995, 122. Zur Benennung: H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: Pillinger u. a. 1999, 108. 114 f. Plan 3; Halfmann 2001, 68; U. Quatember, Zur Grabungstätigkeit F. Miltners an der Kuretenstraße, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 275 Anm. 25. 26 (mit weiterer Lit.).

³³² Vgl. dazu F. Miltner, Ergebnisse der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1956, AnzWien 1957, 16; F. Miltner, 22. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 250–264.

³³³ Eine Inschrift führte zu der mittlerweile überholten Bezeichnung »Freudenhaus« s. Miltner 1959, 317–324; W. Jobst, Das ›öffentliche Freudenhaus‹ in Ephesos, ÖJh 51, 1976/1977, 61–84; Boulasikis 2003, 29–40.

³³⁴ Zur Lage s. M. Büyükkolancı – H. Thür – B. Tuluk in: Scherrer 1995, 122 Nr. 42.

³³⁵ Freundliche Auskunft D. Boulasikis, Wien. Zur Lage vgl. Boulasikis 2003, 30 Abb. 1 (Plan mit Raumbezeichnungen).

³³⁶ F. Miltner sprach im Tagebuch von drei Geschossen (TB 11. Oktober 1956), d. h., dass sehr wahrscheinlich Material von höheren Lagen abgerutscht war. Über der Akademiegasse lag die Wandelhalle der Scholastikiatherme. Vgl. dazu auch Miltner 1959, 323 f.

³³⁷ Dillon 2006, 39–57; Wrede 1985, 60. 78 f.; Stähli 1992, 150–153. Ein Zeugnis für diese Ausstattungspraxis sind die zahlreichen Hermenpfeiler, deren Inschriften griechische Dichter, Philosophen, Redner und Staatsmänner nennen: C. Huelsen, Die Hermeninschriften berühmter Griechen und die ikonographischen Sammlungen des 16. Jahrhunderts, RM 16, 1901, 123–154; neu abgedruckt in: Fittschen 1988, 117–140.

³³⁸ Beispielsweise wurden im sonst an Skulpturen so reichen Delos keine derartigen Porträts gefunden, s. dazu C. Kunze, Die Skulpturenausstattung hellenistischer Paläste, in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige (Berlin 1996) 115. – Zu den ›Ephebenporträts‹, die von manchen als Vorstufe der Bildnisherme und des Porträts gewertet wurden, s. o. in Zusammenhang mit **A23**. – Grundsätzlich zur Entstehung von Hermengalerien mit Bildnissen griechischer *viri illustri*: Wrede 1985, 58–62. 78 f.

³³⁹ Dillon 2006, 31. Von dem Denkmal hat sich aber nur die Basis mit der Inschrift erhalten.

³⁴⁰ Cic. Att. 1, 6 [10], 3. In einem anderen Brief (Cic. Att. 1, 4 [8], 2) bestellte er Hermen aus pentelischem Marmor mit bronzenen Köpfen. Aus dem Text geht aber nicht hervor, ob es sich um Porträts oder mythologische Figuren handelte. Zu den genannten Cicerostellen s. auch Wrede 1985, 59.

³⁴¹ Zur Hermengalerie zuletzt Dillon 2006, 42–49; Mattusch 2005, 157–181.

belegt³⁴² – eine Ausnahme bilden zwei Hermen aus dem Haus des römischen Konsuls Attalos in Pergamon, welche das Bronzeporträt des Besitzers trugen³⁴³.

Die uns bekannten italischen Hermengalerien der *imagines illustrium* waren überwiegend in den weitläufigen Peristylen der Villen der gesellschaftlichen Elite aufgestellt, in den Häusern des Mittelstandes fehlen sie³⁴⁴.

Die private Wohnanlage der Insula M/1 zwischen Marmorstraße, Kuretenstraße und Akademie-gasse liegt im Zentrum des römischen Ephesos und ist daher in ihren räumlichen Ausmaßen nicht mit den weitläufigen Landvillen zu vergleichen, sehr wohl aber hinsichtlich ihrer luxuriösen Ausstattung. Ein Stadthaus im Zentrum von Ephesos konnten sich nur Angehörige der gesellschaftlichen Oberschicht leisten – das Bildnis eines griechischen Feldherrn würde sich sehr gut in die zu erwartende repräsentative Ausstattung einfügen.

Abschließend muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Gedanken zum Originalstandort des ›Strategen‹ in jeder Hinsicht spekulativ sind, da es sich, wie schon oben festgehalten, um einen Streufund handelt. Generell ist sowohl eine Aufstellung in der Scholastikiatherme, beispielsweise in der Wandelhalle, oder in einem der privaten Stadthäuser der Insula M/1 denkbar.

KAT. A26 DOPPELHERME MIT JUGENDLICHEN KÖPFEN

Die besser erhaltene Seite des Doppelkopfes **A26** (Taf. 30 a) zeigt einen Jüngling mit längsovalen Gesicht, kleinem, herzförmigem Mund und kurzen Sichellocken über der flachen Stirn. Die Augen werden von hohen Brauengraten, die von der Nase in einer durchlaufenden Linie ansteigen, überspannt, wobei die linke Augenbraue etwas höher und stärker gebogen ist als die rechte. Breite, schwere, kantig vom Augapfel abgesetzte Oberlidbänder rahmen die halbmondförmig gebohrte Iris. Die inneren Augenwinkel sind durch punktförmige Bohrung betont. Das Unterlid ist ebenfalls kantig vom Augapfel abgesetzt, verläuft aber dann fließend in das Wangenkarnat. Der kantig abgeplattete breite Nasenrücken betont den unorganischen, durch große leere Flächen bestimmten Aufbau des Gesichts, das kein Knochengerüst zu haben scheint. In der Profilansicht weicht die Stirn gegenüber dem stark vorspringenden Kinn zurück. Von der Frisur ist nur ein schmaler Haarkranz unmittelbar über der Stirn ausgearbeitet. Kurze, dicke, kaum plastisch von der Kalotte abgesetzte Sichellocken sind von einer Gabel über dem rechten äußeren Augenwinkel aus zur linken Seite hin gestrichen. Die Frisur wiederholt sich an der zerstörten Seite (Taf. 30 b).

Der fragmentarische Zustand erschwert die Rekonstruktion der Hauptansicht. Richtet man den Doppelkopf so aus, dass das Gesicht von A in der Vorderansicht stimmig ist, so sind die Schädeldecken und die Ohren der beiden Köpfe nicht auf gleicher Höhe (Taf. 20 c). Bringt man aber die Kalotten und Ohren auf gleiche Höhe, kippt das Gesicht von A stark nach hinten (Taf. 30 d).

³⁴² Wrede 1985, 73; Wrede 1988, 714 f. – Neudecker 1988, 65 Anm. 646 zu zwei angeblich aus einer Villa in Kleinasien stammenden Hermenbildnissen in Budapest. Vgl. dazu Dillon 2006, 145 Nr. 3. Erst aus der Spätantike gibt es eine vergleichbare Galerie: Schildporträts aus Aphrodisias zeigen Bildnisse griechischer Denker, Philosophen und Staatsmänner, s. dazu R. R. R. Smith, Late Roman Philosopher Portraits from Aphrodisias, JRS 80, 1990, 127–155; R. R. R. Smith, Late Roman Philosophers, in: R. R. R. Smith – K. T. Erim (Hrsg.), Aphrodisias Papers 2, JRA Suppl. 2 (Ann Arbor, MI 1991) 144–158; R. R. R. Smith, A New Shield Portrait in Izmir, RM 102, 1995, 331–339.

³⁴³ Wrede 1985, 73 mit älterer Lit.; Merkelbach – Stauber 1998, 602 f. Kat. 06/02/22; 06/02/23.

³⁴⁴ Neudecker 1988, 64. Nur in 18 der von R. Neudecker untersuchten 78 italischen Villen fanden sich griechische Porträts. Hermengalerien mit Bildnissen griechischer Philosophen, Dichter und Staatsmänner waren beispielsweise in der Villa dei Papiri in Herculaneum (Neudecker 1988, 105–114, 147–157), in der Villa di Pisone in Tivoli (S. 225–228) und in der Villa di Cassio (S. 229–234) aufgestellt. Stähli 1992, 151 bezeichnete derartige Hermengalerien als »Mittel elitärer Abgrenzung«.

Typologische Einordnung

Der Doppelkopf A26 stammt – wie aus den unten angeführten Vergleichsbeispielen deutlich werden wird – mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Doppelherme. Diese trug, nach Ausweis der gleich angelegten Frisur, auf beiden Seiten einst das gleiche bartlose Gesicht eines jungen Mannes. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein Porträt im eigentlichen Sinne, denn die Gesichtszüge sind unbestimmt und idealisiert. Vergleichbare ikonografisch nicht näher bestimmbar Junglingsköpfe finden sich vor allem bei Hermenzäunen des 4. Jahrhunderts n. Chr., die in verschiedenen bildlichen Darstellungen überliefert sind³⁴⁵.

Eines der zeitgenössischen Reliefs des Konstantinsbogens in Rom zeigt Konstantin d. Gr. auf der Rednerbühne des Forum Romanum bei seiner Ansprache an Senat und Volk. Dabei ist auch ein Hermenzaun dargestellt, der die Rostra begrenzt³⁴⁶. Die Köpfe der acht Hermenpfeiler sind allesamt jugendlich und pausbäckig. Der einzige Unterschied besteht in der Frisur: Die vier Hermen zur Rechten des Kaisers tragen kurzgelocktes³⁴⁷, die vier Hermen der anderen Seite schulterlanges Haar.

Auf dem Theodosiusobelisken in Istanbul begrenzen Hermenzäune sowohl den Zuschauer- raum als auch die Kaiserlogen³⁴⁸. Die Hermenköpfe sind jedoch klein und großteils sehr verwittert, sodass kaum noch Einzelheiten zu erkennen sind. Relativ gut haben sich die Hermen der Nordwestseite erhalten, sie scheinen mehrheitlich ebenfalls jugendliche männliche Köpfe mit lockigem Haar zu tragen³⁴⁹.

Die Hermenköpfe auf dem Diptychon der Lampadier (1. Hälfte 5. Jh. n. Chr.) wirken durch ihre Pausbacken fast kindlich und scheinen lange Locken zu tragen³⁵⁰. Auch auf dem Diptychon in Liverpool (frühes 5. Jh. n. Chr.) ist ein Hermenzaun dargestellt³⁵¹. Bei den eher schlecht erhaltenen Köpfen scheint es sich ebenfalls um die Darstellung von Jünglingen zu handeln.

In dem Mausoleum ›Domus Petri‹, das an S. Sebastiano (Rom) angebaut ist, befindet sich ein Arkosolgrab mit Wandmalereien aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts³⁵². Ein Lattenzaun mit aufgesetzten Hermenbüsten begrenzt eine Landschaft mit Palmen, Vögeln und weidenden Schafen. Die Köpfe der Hermen sind zwar unterschiedlich charakterisiert (alt, jung, bärtig und bartlos), eine Benennung ist mangels ikonografischer Details nicht möglich und war vermutlich auch nicht beabsichtigt. Unter den dreizehn Hermenbüsten befindet sich auch ein Jüngling mit kurzem Haar, der mit dem Gesicht unserer Doppelherme vergleichbar ist.

Eine ähnliche gemalte Herme mit einem neutralen jugendlichen Gesichtstypus kennen wir auch aus Niš (Serbien)³⁵³. Die Grabmalerei aus dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert zeigt ebenfalls einen hölzernen Lattenzaun mit Hermenbüsten, der einen Garten begrenzt.

Hermenzäune erfreuten sich im 4. Jahrhundert n. Chr. besonderer Beliebtheit. Dafür gibt es zwei Gründe: Einerseits die geänderte Stellung des Kaisers, der sich selbst nicht mehr als *primus inter pares* darstellt, sondern in einem vom Volk abgegrenzten Bereich thront, wie beispielsweise in den Kaiserlogen auf dem Theodosiusobelisken³⁵⁴. Andererseits werden Hermenzäune auch

³⁴⁵ Wrede 1985, 83; Wrede 1987, 130 f. 139.

³⁴⁶ Wrede 1972, 132 Nr. III B Taf. 73, 1; R. Brilliant, North Facade of the Arch of Constantine, in: K. Weitzmann, Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art, Third to Seventh Century. Ausstellungskatalog Metropolitan Museum of Art (New York 1979) 67–69 mit Abb. auf S. 68.

³⁴⁷ Der Kopf der zweiten Herme, von der Mitte aus gezählt, ist zerstört.

³⁴⁸ Wrede 1972, 131 III A 1; Kiilerich 1993, 31–43 Abb. 6–12 b; Kiilerich 1998, 34 f. Abb. 5–8. 18–20. 24. 29. 46.

³⁴⁹ Kiilerich 1993, Abb. 10 b. Kiilerich 1998, Abb. 6. 8.

³⁵⁰ Brescia, Museo Civico Cristiano (auch Museo di S. Giulia), ohne Inv. Wrede 1972, 131 III A 2 Taf. 73, 2; Kiilerich 1993, 143 f. Abb. 81.

³⁵¹ Liverpool, Museum, ohne Inv. Wrede 1972, 131 III A 3 Taf. 73, 3.

³⁵² Wrede 1972, 132 Nr. III C 2 Taf. 76. 77, 1; Wrede 1987, 131 Nr. 3 Taf. 6 c; H. Mielsch, Zur stadtrömischen Malerei des 4. Jahrhunderts v. Chr., RM 85, 1978, 192 Taf. 98, 1 (Datierung in die 2. Hälfte des 4. Jhs.).

³⁵³ Wrede 1972, 133 Nr. III C 4 Taf. 77, 4; Wrede 1987, 131 Nr. 4 Taf. 6 d. e.

³⁵⁴ Kiilerich 1998, Abb. 5. 8. 18. 24. Zur Verwendung von Hermenbalustraden in der Spätantike s. Wrede 1987, 139–141.

für den christlichen Bereich adaptiert, indem sie auf Grabmalereien (S. Sebastiano und Niš)³⁵⁵ ›paradiesische‹ Landschaften begrenzen³⁵⁶. Im Kirchenbau selbst werden vielfach Abschränkungen benötigt, allerdings krönen hier nicht mehr anthropomorphe Köpfe die Stützpfeiler, sondern Würfel, Kugeln oder ähnliche abstrakte Formen³⁵⁷.

Seit konstantinischer Zeit tragen Hermenstützen vermehrt jugendliche und stark typisierte Köpfe, die nichts mehr mit der griechischen Hermesherme gemein haben³⁵⁸. Die z. T. sehr pausbäckigen und kindlichen Hermenköpfe mit gelocktem Haar auf dem Konstantinsbogen, dem Theodosiusobelisken und dem Diptychon der Lampadier wurden naturgemäß häufig mit Eros identifiziert³⁵⁹. Die porträthaft anmutenden Köpfe sind aber auch nicht als Bildnisse aufzufassen, ihr rein dekorativer Charakter offenbart sich durch die parataktische Anordnung völlig gleichartiger Hermenköpfe am Konstantinsbogen und am Sockel des Theodosiusobelisken. Diese hier deutlich erkennbare Distanzierung von der ursprünglichen griechischen Hermesherme erklärte H. Wrede überzeugend damit, dass bei der spätantiken Repräsentation des Kaisers, der Konsuln und der Spielgeber jede heidnische Konnotation vermieden werden sollte³⁶⁰. Es ist wichtig, festzuhalten, dass diese neutralen Hermenbalustraden hauptsächlich auf offiziellen Denkmälern des Kaiserhauses, den Konsulardiptychen und im christlichen Kontext auftreten. Im privaten Bereich lebt die traditionelle Herme weiter, wie die aus Göttern sowie griechischen und römischen Porträts bestehende Balustrade aus der römischen Villa in Welschbillig eindrucksvoll belegt³⁶¹.

Datierung

Der Haarkranz des ephesischen Jünglingskopfes aus kurzen, kaum plastisch durchgebildeten Sichellocken und die leeren glatten Flächen des Gesichts sind Kennzeichen für den ›theodosianischen Klassizismus‹ des ausgehenden 4. Jahrhunderts n. Chr. und finden sich – in einer höheren Qualität – auch im Bildnis Valentinians II. in Istanbul³⁶². Dieses Porträt zeigt auch die gleiche signifikante tiefe, halbmondförmige Augenbohrung³⁶³. Die leicht schräg gestellten Augen mit den nach unten weisenden äußeren Augenwinkeln und die sich darüber in gleichmäßig hohen Bogen wölbenden Brauengräte des ephesischen Kopfes kehren in derselben Form bei dem Kaiserbildnis auf dem Theodosiusmissorium wieder, ebenso die ebenmäßige niedrige Stirn und die glatten Wangen³⁶⁴. Zahlreiche stilistische Parallelen finden sich auch unter den auf dem Theodosiusobelisken dargestellten Höflingen³⁶⁵.

³⁵⁵ Zu den Grabmalereien in San Sebastiano und Niš s. o. mit Anm. 352. 353. Zu einem weiteren gemalten Hermenzaun in der Zosimianus-Gruft in der Cyriaca-Katakombe (Rom) s. Wrede 1987, 131 Nr. 2.

³⁵⁶ Zur bukolischen Bedeutung der Herme in der christlichen Grabmalerei s. Wrede 1987, 132.

³⁵⁷ Zum Fortleben der Hermenbalustraden in kirchlichen Abschränkungen, die auch weiterhin *hermulae* genannt wurden, s. Wrede 1987, 142.

³⁵⁸ Wrede 1987, 130 unter Punkt 2.

³⁵⁹ So noch Wrede 1972, 131 f. Wrede 1987, 139 bezeichnet derartige Hermenköpfe als »neutral«.

³⁶⁰ Wrede 1987, 139.

³⁶¹ Wrede 1972, *passim*.

³⁶² Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 2264. Literaturauswahl: Wrede 1972, 95 Taf. 63, 2; Kiilerich 1993, 27–30 Abb. 3, 4; Kiilerich 1998, 44 Abb. 16; R. R. R. Smith, Late Antique Portraits in a Public Context. Honorific Statuary at Aphrodisias in Caria, A. D. 300–600, JRS 89, 1999, 162 Taf. 12, 1, 2.

³⁶³ Zu einem stilistisch und ikonografisch eng verwandtem Kopffragment aus dem Theater von Ephesos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 60/8/97, vgl. M. Aurenhammer, Skulpturen aus Marmor und Bronze, in: Krinzinger – Rugendorfer (in Druck) Kat. SK 49.

³⁶⁴ Madrid, Real Academia de la Historia, ohne Inv. Zum Theodosiusmissorium s. Kiilerich 1993, 19–26 Abb. 1, 2, 38; J. Meischner, Das Missorium des Theodosius in Madrid, JdI 111, 1996, 389–432.

³⁶⁵ Kiilerich 1998, Abb. 9 (mittlere Wache, vgl. besonders die ovale Gesichtsform, die niedrige Stirn und die gleichförmig gekerbten Sichellocken des Stirnhaares); Abb. 55 (Wache); Abb. 56.

Aufstellungskontext

A26 wurde 1994 im Zuge der Grabungen im Stadion gefunden³⁶⁶. Aufgrund des Fundorts zwischen dem Stadion und dem Vediusgymnasium vermutete der Ausgräber S. Karwiese, dass die Doppelherme im Bereich der Nordwestfront des Stadions aufgestellt gewesen sein könnte³⁶⁷. Da Hermen im ausgehenden 3. und im 4. Jahrhundert n. Chr. häufig in Form von Balustraden zur Abgrenzung des Zuschauerraumes und einzelner Logen im Theater³⁶⁸, Amphitheater³⁶⁹, Circus³⁷⁰ und Stadion³⁷¹ zur Verwendung kamen, könnte auch der Doppelkopf **A26** Teil eines solchen Hermenzauns gewesen sein. Leider fehlt der Pfeiler und damit jeder Hinweis auf Falze oder ähnliche Befestigungsspuren für Schrankenplatten, weshalb dieser Gedanke – wiewohl sehr verlockend – eine Vermutung bleiben muss.

³⁶⁶ Zur Grabung im Stadion s. S. Karwiese, *ÖJh* 63, 1994, Beibl. Grabungen 21–24; S. Karwiese, *ÖJh* 64, 1995, Beibl. Grabungen 22 f. Vgl. auch M. Aurenhammer, *Skulpturen aus Marmor und Bronze*, in: Krinzinger – Rugendorfer (in Druck) im Text zu Kat. SK 49.

³⁶⁷ Freundlicher Hinweis von S. Karwiese, Wien.

³⁶⁸ Perge: Hermenbalustrade zwischen Orchestra und Zuschauerraum, s. dazu hier im Kap. D2. Kyrene: Doppelhermen an der Schauseite des Pulpitums, s. dazu: J. B. Ward-Perkins – S. C. Gibson, *The ›Market Theatre‹ Complex and Associated Structures*, *LibSt* 18, 1987, 43–72, bes. 66. 68 Abb. 26. – Zu den Kaiserlogen vgl. die Darstellungen auf dem Theodosiusobelisken, s. o. mit Anm. 348.

³⁶⁹ Salona, vgl. Kap. D.2.

³⁷⁰ Zu den von Cassiodor (var. 3, 51) beschriebenen Carceres-Hermen im Circus Maximus s. Wrede 1987, 138. – Zu Zaunhermen aus dem Zirkus in Leptis Magna s. J. Humphrey – F. Sear – M. Vickers, *Aspects of the Circus at Leptis Magna*, *LibSt* 5, 1973/1974, 4–12, bes. 7. – Generell zu Hermen im Zirkus s. J. H. Humphrey, *Roman Circuses. Arena for Chariot Racing* (London 1986) 47. 52 f. Abb. 59–62. 64. 65. 69. 70.

³⁷¹ Stadion von Plovdiv (Wrede 1987, 133 f. 148 Nr. 131 II F 11 h).

B KÖRPERHERMEN

B.1 Terminologie – Entwicklung – Darstellungskreis – Verbreitung – Funktion

Generell sind alle Hermen in zwei Gruppen einzuteilen: in Schulter- und Körperhermen³⁷². Von Körperhermen spricht man, wenn der Schaft erst unterhalb der Hüften ansetzt. Darüber hinaus wird innerhalb der Körperhermen noch zwischen den ›Mantel- und den ›Hüfthermen‹ unterschieden. Da diese Einteilung jedoch nicht immer exakt einzuhalten ist, weil viele Hermen Merkmale beider Gruppen tragen³⁷³, wird hier auf diese Nomenklatur verzichtet. Stattdessen empfiehlt es sich, von ›bekleideten‹ und ›unbekleideten‹ Körperhermen zu sprechen.

Körperhermen gibt es seit hochklassischer Zeit, im frühen und mittleren Hellenismus sind sie wesentlich beliebter als Schulterhermen³⁷⁴.

Die ersten Vertreter dieser Gattung stellen ebenso wie die Schulterhermen klassischer Zeit ausnahmslos Hermes dar. Eine Münze des ausgehenden 5. Jahrhunderts v. Chr. aus Crotone (Italien) zeigt als Beizeichen neben einem Adler eine nackte, bärtige Körperherme des Hermes mit Kerykeion und Phiale³⁷⁵. Aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. stammt eine korinthische Münze, auf deren Rückseite sich links und rechts eines Athenakopfes je eine bärtige, in einen Mantel gehüllte Körperherme des Hermes befindet³⁷⁶. Zu den frühesten erhaltenen rundplastischen Körperhermen zählt die Darstellung des mit einem Mantel bekleideten jugendlichen Hermes aus Rhamnous³⁷⁷, die anhand ihrer Inschrift in das Jahr 333/332 v. Chr. datiert werden kann.

Kurze Zeit später, im 3. Jahrhundert v. Chr., wird auch Herakles in Form der Körperherme dargestellt. In Analogie zu der mit dem Mantel bekleideten Hermesheme ist der Heros in sein Löwenfell gehüllt³⁷⁸. Als bekleidete Körperhermen sind Herakles und Hermes besonders oft im Bereich von Gymnasium und Palästra anzutreffen, als deren Schutzgötter sie allgemein gelten³⁷⁹. Diese Funktion behalten sie auch in römischer Zeit bei, wie das Hermenensemble dieser beiden Götter aus dem Vediusgymnasium in Ephesos zeigt (**B1** und **B4**).

Im Hellenismus treten erstmals Eros, Hermaphrodit, Pan, Priapos und Satyr/Silen³⁸⁰ in Form von Körperhermen auf³⁸¹.

³⁷² Grundlegend für die Terminologie und das Einsetzen der verschiedenen Formen: Wrede 1985, 2. 4; Wrede 1988, 701–703.

³⁷³ Vgl. zu dieser Problematik Wrede 1985, 4 f. und Wrede 1988, 702.

³⁷⁴ Wrede 1985, 2.

³⁷⁵ Anhang Kat. Münzen Nr. 1.

³⁷⁶ Anhang Kat. Münzen Nr. 2.

³⁷⁷ Anhang Kat. 5.

³⁷⁸ s. dazu u. Kap. B.3.

³⁷⁹ Allgemein zur Verehrung von Herakles und Hermes im gymnasialen Bereich s. J. Delorme, *Gymnasion. Etude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce, des origines à l'Empire romain*, BEFAR 196 (Paris 1960) 339 f. 364 f. Zur Aufstellung von Hermen in Gymnasium und Palästra s. Rückert 1998a, 126–139; 132–135 zu den sog. Hermaia, Feste, die zu Ehren von Herakles und Hermes mit Agonen der Epheben in Palästra und Gymnasium gefeiert wurden.

³⁸⁰ E. Simon unterscheidet nicht zwischen Silen und Satyr (LIMC VIII [1997] Suppl. 1108 s. v. Silenoi), in der Kunstgeschichte werden jedoch jüngere Darstellungen dieser dämonischen Wesen als Satyrn und ältere als Silene angesprochen; so beispielsweise M. Fuchs – C. Moss in: Padgett 2001, 149. Vgl. zu dieser Problematik auch B. Bäbler in: *Der neue Pauly* XI (2001) 552 s. v. Silen, II. Ikonographie.

³⁸¹ Wrede 1985, 22 (Eros); 25 f. (Hermaphrodit); 27 f. (Pan); 28 f. (Priapos); 29 f. (Satyr/Silen); Wrede 1988, 702. Im 3. und in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gibt es Körperhermen bärtiger Silene ausschließlich als Terrakotten (Wrede 1985, 29 mit Beispielen).

Seit späthellenistischer Zeit wurden Hermen als figürliche Dekoration architektonischer Pfeiler eingesetzt. Bekleidete Körperhermen des Herakles und des Hermes schmückten alternierend die Pfeiler der »Hermenportikus« von Kyrene (Anhang Kat. 34). Die 56 je 2,5 m hohen, aus mehreren Blöcken zusammengesetzten Hermenpfeiler stehen im oberen Bereich der Fassade zwischen großen Fensteröffnungen. Die Hermeshermen sind eng in einen Mantel gewickelt und haben ein jugendliches Gesicht mit Locken, Herakles hingegen ist in sein Löwenfell gehüllt und bärtig. Die Hermenportikus gehörte zu der angrenzenden – inschriftlich als »Caesareum« bezeichneten – Palästra, als deren gedeckte Laufbahn (Xystos) sie diente³⁸². So zeigt sich auch hier wieder die enge Verbindung von Hermes- und Herakleshermen mit dem gymnasialen Bereich.

Etwa zeitgleich, nämlich im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr., erscheinen erstmals Darstellungen gebälktragender Hermen in der pompejanischen Wandmalerei. In der Kryptoportikus der Casa del Criptoportico (Pompeji I 6,2) stützen gemalte Schulterhermen – allesamt Vertreter des dionysischen Thiasos – ein vorkragendes Gesims³⁸³. Im Oecus Triclinaris desselben Hauses fungieren gemalte Körperhermen – musizierende Satyrn, Mänaden und Silene darstellend – als Gebälkträger³⁸⁴.

In der Architektur der römischen Kaiserzeit sind figürliche Stützen generell sehr gebräuchlich und wurden besonders im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. häufig verwendet³⁸⁵; dies gilt auch für die mit Hermen geschmückten Pfeiler³⁸⁶.

Der Darstellungskreis der monumentalen Hermenpfeiler umfasst den bärtigen³⁸⁷ und den bartlosen Herakles (**B7a. b**), Hermes³⁸⁸, Eros (**B9**) und Satyr³⁸⁹. Die gemalten Hermenstützen an pompejanischen Wänden gehören fast ausnahmslos dem dionysischen Kreis an³⁹⁰.

³⁸² S. Stucchi, *Il Portico delle erme di Cirene*, BdA 44, 1959, 60.

³⁸³ Spinazzola 1953, 488–503 Abb. 557–565 Taf. 20; Beyen 1960, 106 f. Abb. 39–41; Schmidt-Colinet 1977, 267 f. P7b. Zur Casa del Criptoportico s. Coarelli 1997, 258–264, bes. 259.

³⁸⁴ Spinazzola 1928, Taf. 94; Spinazzola 1953, Abb. 557. 569–577. 583 Beil. 8. 9 Taf. 21–23. 26. 27; Beyen 1960, 99–102 Abb. 32–35; Schmidt-Colinet 1977, 267 f. P7a; Wrede 1985, 65. s. auch Coarelli 1997, 263; 254 Abb. 38 zur Lage des Oecus Triclinaris (als »i« gekennzeichnet). Weitere gemalte Hermenpfeiler: Satyr im sog. kleinen Atrium der Casa del Menandro (Pompeji I 10,4), Beyen 1960, 144 f. Abb. 56. 59. 61 a; Schmidt-Colinet 1977, 267 P5b. Allgemein zur Casa del Menandro s. Coarelli 1997, 227–240, bes. 232. Weibliche, geflügelte Körperhermen im Hause des Caesius Blandus (Pompeji VII 1,40; Oecus 12), Spinazzola 1928, Taf. 133; Spinazzola 1953, Abb. 566; Beyen 1960, 242–247 Abb. 97. 98; Schmidt-Colinet 1977, 267 Nr. P6; Wrede 1985, 65.

³⁸⁵ Allgemein zu römischen Pfeilerfiguren: P. Hommel, *Studien zu den römischen Figurengebeln der Kaiserzeit* (Berlin 1954) 68 f.; L. Guerrini, »Las Incantadas« di Salonicco, *ArchCl* 13, 1961, 62 f.; Schmidt-Colinet 1977, 95–99 (Exkurs: Pfeiler- und Relieffiguren); Fuchs 1987, 128–132; Schmidt 1982, 129–134; Palagia 1989, 125 f. Zur Herkunft der figuralen Stützen s. F. Schaller, *Stützfiguren in der griechischen Kunst*, Dissertationen der Universität Wien 97 (Wien 1973); Fuchs 1987, 128.

³⁸⁶ Hermen konnten aber auch, ohne mit einem Pfeiler verbunden zu sein, als architektonische Stützen verwendet werden: Im »Markttheater« (auch »Sinesius-Theater«) von Kyrene trugen wiederverwendete Doppelhermen des jugendlichen Hermes das Pulpitum (R. G. Goodchild, *Kyrene und Apollonia* [Zürich 1971] 138 Abb. 83; Wrede 1985, 65 mit Lit.). – Im Odeion des Agrippa in Athen standen 17 Hermen an der Vorderseite des Pulpitums: Harrison 1965, 139 f. 169–171 Nr. 219–225 Taf. 59; Schmidt 1982, 136 f. – Allgemein zu Hermen in architektonischer Verwendung: Schmidt 1982, 135–137; Wrede 1985, 63–65.

³⁸⁷ Hermenportikus von Kyrene s. o. und Anhang Kat. 34. Herakleshermenpfeiler aus Amiternum: Fuchs 1987, 60 Nr. A I 1.2; 131 Taf. 19, 1. 2; Palagia 1988, 781 Nr. 1108; Vorster 1988, 34 Nr. 55, Palagia 1989, 126. Pilaster mit dem Relief einer Heraklesherme aus der Unterstadt von Troja, 2. Jh. n. Chr., Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 4; Palagia 1988, 781 Nr. 1106; Vorster 1988, 34 Nr. 53 Abb. 33. Sieben Hermenpfeiler des mit dem Löwenfell bekleideten Herakles aus Sparta: Palagia 1988, 781 f. Nr. 1109–1111; Vorster 1988, 34 Nr. 56–57 Abb. 34–35; Palagia 1989.

³⁸⁸ Hermenportikus von Kyrene s. o. und Anhang Kat. 34.

³⁸⁹ Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 4506 und 4507, aus Kyzikos. P. Devambez, *Deux Piliers décorés trouvés à Cyzique*, RA 1937, 176–194 Abb. 1–5; Abb. 6 zu einem Exemplar in Liverpool; Schmidt-Colinet 1977, 96; Schmidt 1982, 130 Taf. 33, 2; Palagia 1989, 127 mit Anm. 129.

³⁹⁰ s. o.

B.2 Bekleidete Hermes-Körperhermen (Kat. B1–B3)

Die Darstellungsweise der bekleideten Hermes-Körperherme wird in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. erstmals fassbar und breitet sich in weiterer Folge rasch im gesamten Mittelmeerraum aus³⁹¹. Manchmal ist, wie bei der Herme aus dem Vediusgymnasium (**B1**), ein Kerykeion als typisches Attribut des Gottes abgebildet³⁹²; seltener kommen Füllhorn, Phiale oder Scheitelflügel vor³⁹³.

Da sich diese Hermen sowohl hinsichtlich ihrer Armhaltung als auch durch wechselnde Haar- und Barttracht sowie variierende Bekleidung (Himation bzw. Chitoniskos und Chlamys) unterscheiden, kann man nicht von einem Typus im eigentlichen Sinne sprechen³⁹⁴. Der allgemeiner gefasste Begriff »Bildmotiv« ist in diesem Fall zielführender, da er erlaubt, alle bekleideten Hermes-Körperhermen als zusammengehörige Gruppe zu behandeln, obwohl die einzelnen ikonografischen Elemente leicht variieren und immer wieder neu kombiniert werden³⁹⁵.

B.2.1 DAS BILDMOTIV DER MIT DEM MANTEL BEKLEIDETEN KÖRPERHERME DES HERMES

Die Tatsache, dass alleine in der Provinzhauptstadt Ephesos und ihrem Umkreis drei bekleidete Körperhermen des Hermes aus Marmor erhalten blieben (**B1–B3**), gab den Anstoß, die Entwicklung und Verbreitung dieses Bildmotivs von seinen spätklassischen Ursprüngen bis in die römische Kaiserzeit zu beleuchten. Zu diesem Thema liegt – im Gegensatz zur fellbekleideten Heraklesherme³⁹⁶ – keine Studie vor. Eine Liste im Anhang soll einen ersten Überblick über die erhaltenen Denkmäler verschaffen.

Entstehung

Bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. ist die Schulterherme des Hermes Enagonios³⁹⁷ Sinnbild für die Erziehung der Jugend in Palästra und Gymnasium und steht gleichermaßen für die körperliche wie für die geistige Ausbildung³⁹⁸.

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. erscheint als neue Darstellungsweise des mit dem Wettkampf verbundenen Gottes die bekleidete Körperherme. Hermes kann dabei sowohl jugendlich und bartlos wie auch in reifem Alter und bärtig charakterisiert sein. Er trägt entweder Chitoniskos und Chlamys oder ein Himation, was der Tracht der Epheben und Paidotriben entspricht³⁹⁹.

Ein korinthischer Silberstater der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Anhang Kat. Münzen Nr. 2) zeigt zwei bärtige, in einen Mantel gehüllte Körperhermen des Hermes als Beizeichen eines Athenakopfes. Die Hermen halten je ein Kerykeion in der gesenkten Rechten und ein Füllhorn in der Linken.

³⁹¹ Vgl. Kap. B.2.1.

³⁹² Anhang Kat. 14. 52. 56. 57; Münzen Nr. 1–3.

³⁹³ Füllhorn: Anhang Kat. 23; Münzen Nr. 2. Phiale: Anhang Kat. Münzen Nr. 1. Scheitelflügel: Anhang Kat. 38.

³⁹⁴ »Typus« ist ein Begriff für ein spezifisch gestaltetes Formen-Schema.« (Hölscher 2002, 90).

³⁹⁵ Vgl. zur Verwendung des Begriffs »Bildmotiv« Rückert 1998b, 188.

³⁹⁶ Vorster 1988.

³⁹⁷ Zum Hermes Enagonios, dem Schutzpatron des Wettkampfes, s. Rückert 1998a, 112–139.

³⁹⁸ Zu Hermeshermen in Gymnasium und Palästra s. Wrede 1985, 6 f. 34–36; Wrede 1988, 710; Siebert 1990, 374 f.; Rückert 1998a, 126–132. 139.

³⁹⁹ Zur Kleidung von Epheben: DNP III (1997) 1071–1075 s. v. Ephebeia, bes. 1073 (H.-J. Gehrke); von Paidotriben: DNP IX (2000) 152 f. s. v. Paidotribes (J. Christes). Als bester Paidotribe gilt Hermes bei Lukian. 26, 2. Als Erfinder der Palästra bei Diod. 5, 75, 3; Hor. carm. 1, 10, 4; Ov. fast. 5, 667. Vgl. Wrede 1985, 34; Wrede 1988, 702 sowie Siebert 1990, 374 f. zu den Quellen.

Eine inschriftlich in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. datierte Körperherme aus Marmor stammt aus dem Nemesisheiligtum in Rhamnous (Anhang Kat. 5). Die Herme mit dem jugendlichen, bartlosen Gesicht und dem lockigen, mit einer Binde geschmückten Kopf trägt einen gegürteten Chitoniskos und darüber eine Chlamys, die auf der rechten Schulter gefibelt ist. Der linke Arm ist an der Hüfte eingestützt, der rechte hängt entspannt entlang des Körpers herab (Unterarm und Hand sind verloren). Dieses Haltungsschema greifen später entstandene Hermen immer wieder auf. Um langwierige Beschreibungen zu vermeiden, wird diese Armhaltung (linker Arm eingestützt, rechter entspannt) im Folgenden mit ›Haltungsschema 1‹ bezeichnet.

Zu dieser Herme gehört eine Basis mit Inschrift, aus der hervorgeht, dass sie anlässlich des Sieges der Epheben aus der Phyle Erechtheis beim Fackellauf im Jahr 333/332 v. Chr. geweiht wurde⁴⁰⁰.

Die Erfindung der bekleideten Körper- und Schulterherme des jugendlichen Hermes⁴⁰¹, die in ihrem Erscheinungsbild den Epheben angeglichen ist, steht im Zusammenhang mit der allgemeinen Beliebtheit jugendlicher Götterbildnisse im 4. Jahrhundert v. Chr.⁴⁰². Die Deutung dieser Hermen als Darstellungen des Hermes ist nicht unumstritten. E. B. Harrison wollte in den jugendlichen Gesichtern, die auf eigentümliche Weise ideale Züge mit individuellen mischen, eine Vorstufe der Porträtherme erkennen und deutete sie als idealisierte Bildnisse von Epheben⁴⁰³. J.-M. Gard führte die diskrete Individualisierung zu Recht auf die spätclassische Vorliebe zurück, Gottheiten vermenschlicht darzustellen⁴⁰⁴.

Der Interpretation als Ephebenporträts und anderen Deutungsversuchen⁴⁰⁵ sind verschiedene Argumente entgegenzuhalten. Zum einen gibt es eine Vielzahl bekleideter Körperhermen, welche motivisch mehr oder weniger exakt dem Exemplar aus Rhamnous (Anhang Kat. 5) entsprechen und entweder durch ein Kerykeion (Anhang Kat. 14. 52. 56. 57), durch Scheitelflügel (Anhang Kat. 38) oder durch eine Inschrift (Anhang Kat. 14) eindeutig mit Hermes identifiziert werden können. Zum anderen beschreibt Pausanias ein Bildnis des Hermes im Gymnasium von Phigalia, welches in einen Mantel gehüllt ist und – wie extra betont wird – in einem Schaft, und nicht in Füßen endet⁴⁰⁶.

Geografische und chronologische Verbreitung

Die chronologische und geografische Verbreitung der bekleideten Hermes-Körperherme geht weitgehend Hand in Hand. Den gleichen Sachverhalt konnte C. Vorster für die Überlieferung der fellbekleideten Heraklesherme feststellen⁴⁰⁷, was nicht weiter verwundert, wenn man bedenkt, dass die beiden Hermen oft paarweise auftreten⁴⁰⁸.

⁴⁰⁰ Palagia – Lewis 1989, 338 f.

⁴⁰¹ Zu jugendlichen Hermenköpfen aus Rhamnous vgl. **A23**.

⁴⁰² Gard 1974, 56 f.; Siebert 1990, 374.

⁴⁰³ Harrison 1965, 125 f. 160 f.; ablehnend Rückert 1998a, 117 sowie H. Wrede, *Consecratio in Formam Deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit* (Mainz 1981) 26. Vgl. zur Problematik auch den hellenistischen Hermenkopf **A23**.

⁴⁰⁴ Gard 1974, 57.

⁴⁰⁵ Als Darstellung des ›Heros Mounichos‹ bezeichneten Palagia – Lewis 1989, 344 die Herme aus Rhamnous (Anhang Kat. 5). Zu den Versuchen, die Herme weiblich zu deuten, s. Palagia – Lewis 1989, 338 Anm. 15 (mit Lit.).

⁴⁰⁶ Paus. 8, 39, 6; Lullies 1931, 81. Pausanias verwendet häufig den Ausdruck τετράγωνον σχῆμα für ›Hermenschafft‹. Vgl. dazu auch Rückert 1998a, 15. 26 f.

⁴⁰⁷ Vorster 1988, 13.

⁴⁰⁸ Hermenportikus von Kyrene (Anhang Kat. 34); Strigiles aus Pompeji (Anhang Kat. 30); Ephesos, Vediusgymnasium (**B1** und **B4**).

Rhamnous

Neben der inschriftlich 333/332 v. Chr. datierten Herme (Anhang Kat. 5) gibt es noch drei weitere Hermen-Torsi aus Rhamnous, von denen einer samt dem Schaft erhalten ist (Anhang Kat. 6–8). Sie wurden gemeinsam mit der Herme der Phyle Erechtheis (Anhang Kat. 5) gefunden und dürften etwa gleichzeitig mit dieser Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein⁴⁰⁹. Sie tragen ebenfalls einen Chitoniskos und darüber eine auf der rechten Schulter gefibelte Chlamys. Unterschiedlich ist lediglich die Haltung des linken Armes. Dieser ist nicht in der Hüfte eingestützt, sondern liegt stark angewinkelt unter der Chlamys vor der Brust (›Haltungsschema 2‹).

Der vierte Hermentorso stammt aus dem Theater, seine Entstehungszeit ist ungewiss (Anhang Kat. 9). Er unterscheidet sich hinsichtlich der Kleidung und der Armhaltung von allen anderen rhamnoutischen Hermen. Anstatt mit kurzem Chiton und Chlamys ist der Torso mit einem Himation bekleidet, das fest um den Körper gewickelt ist und auch die Arme und die Hände einhüllt. Der rechte, stark angewinkelte Arm liegt vor der Brust. Der linke Oberarm ist gesenkt, der Unterarm angehoben. Da diese Armhaltung im Wesentlichen die spiegelverkehrte Variante des ›Haltungsschemas 2‹ ist, wird sie als ›Haltungsschema 2a‹ bezeichnet. Bei dieser Haltung kann der linke Arm wie bei dem eben genannten Stück Anhang Kat. 9 entweder stark angewinkelt nach vor gestreckt oder – wie beispielsweise bei Anhang Kat. 10 – nur leicht vorgestreckt sein. Die Hermen mit dem ›Haltungsschema 2a‹, zu denen auch das ephesische Exemplar aus dem Vediusgymnasium (**B1**) gehört, sind alle fest in einen Mantel aus schwerem Stoff gehüllt⁴¹⁰. Bekleidung und Armhaltung bedingen einander wechselseitig, denn die Chlamys wird immer auf der rechten Schulter gefibelt, sodass nur der linke Arm unter dem Mantel auf die Brust genommen werden kann. Wollte der Künstler den rechten Arm der Herme unter dem Mantel auf die Brust legen, so musste er die Herme mit dem schweren Mantel bekleiden. So wäre bei ›Haltungsschema 2a‹ eine Bekleidung mit Chitoniskos und Chlamys gar nicht möglich gewesen.

Magnesia am Mäander

An die Beispiele aus Rhamnous lässt sich in chronologischer Hinsicht eine Reliefherme auf einer Marmorbasis aus dem Theater von Magnesia am Mäander anschließen, welche anhand der Buchstabenform ihrer Inschrift in das 3. Jahrhundert v. Chr. datiert wird (Anhang Kat. 14). Die Basis ahmt in ihrer Form einen Dreifuß nach. Zwischen zwei Raubtierfüßen befindet sich eine als Relief gearbeitete Herme im ›Haltungsschema 2a‹, deren mit einem Kerykeion dekoriertes Schaft in eine rechteckige Basis mit einer Weihinschrift eingelassen ist. In der Inschrift wird die jugendliche, bartlose Herme als Hermes Tychon (der ›Erfolg bringende Hermes‹) bezeichnet. Diese wegen der Inschrift und dem Kerykeion am Schaft eindeutig mit Hermes identifizierbare jugendliche, bekleidete Körperherme ist ein wichtiges Indiz für die Benennung gleichartiger Hermen, welche weder eine Inschrift noch ein Attribut tragen.

Rhodos

Gleichfalls aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammt die leicht überlebensgroße Herme im Hof des Archäologischen Museums in Rhodos (Anhang Kat. 49) im ›Haltungsschema 1‹. Sie trägt eine Chlamys, in deren hinteren Zipfel der rechte entspannte Arm bis auf Schulterhöhe eingewickelt ist. Vom Untergewand ist nur der rechte Ärmel zu sehen, nicht aber der Saum. Zwei auf die Brust fallende Schulterlocken deuten zusammen mit der Haarmasse am Rücken darauf hin, dass man

⁴⁰⁹ Petrakos 1987, 321 f.; Katakis 2002, 256 mit Anm. 1040.

⁴¹⁰ Manche Hermen im ›Haltungsschema 2a‹ tragen das Himation mit sog. Armschlinge, vgl. dazu den Typus I bei A. Lewerentz, *Stehende männliche Gewandstatuen im Hellenismus. Ein Beitrag zur Stilgeschichte und Ikonologie hellenistischer Plastik*, *Antiquates* 5 (Hamburg 1993) 18–57.

sich den verlorenen Hermenkopf eventuell bärtig und mit einer archaischen Frisur und Barttracht vorzustellen hat⁴¹¹.

Verglichen mit den spätklassischen Hermen aus Rhamnous (Anhang Kat. 5–9) sind einige wesentliche Unterschiede festzustellen. Während der Wechsel zwischen Körper und Schaft bei den rhamnoutischen Exemplaren durch die horizontalen Säume von Chlamys und Chitoniskos klar akzentuiert ist, schafft bei der rhodischen Herme der schräg verlaufende Mantel zusammen mit dem sich nach unten verjüngenden Schaft einen fließenden, weichen Übergang zwischen Körper und Pfeiler⁴¹². Anders als die jugendlichen, bartlosen Hermen aus Rhamnous (Anhang Kat. 5) und Magnesia (Anhang Kat. 14) stellt die rhodische Herme den Gott in reiferem Alter dar. Dafür spricht neben der archaischen Haartracht auch die Bildung des Körpers mit dem sich kräftig unter dem Mantel wölbenden Bauch. Damit ist sie zwar die früheste erhaltene monumentale bekleidete Körperherme des bärtigen Hermes mit Schulterlocken, grundsätzlich dürfte diese Ausführung des Bildmotivs mit einem vermutlich bärtigen Kopftypus in fortgeschrittenem Alter aber in etwa gleichzeitig mit der jugendlichen Version in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein (vgl. Anhang Münzen Nr. 2.)

Die aus Kamiros stammende, unterlebensgroße Herme (Anhang Kat. 52) ist das früheste erhaltene Beispiel für das ›Haltungsschema 1a‹, die spiegelbildliche Variante des ›Haltungsschemas 1‹. Der rechte Arm ist eingestützt, der linke, der ein Kerykeion hält, leicht am Körper angewinkelt. Die Herme trägt anscheinend nur eine Chlamys ohne Untergewand. Die Chlamys ist in Höhe des rechten Schlüsselbeins gefibelt, sodass beide Mantelsäume auf der rechten Körperseite, vor dem eingestützten Arm und diesen umhüllend, herabfallen. Der Übergang zwischen Körper und dem sich verjüngenden Schaft wird durch den schrägen Verlauf der Chlamys überspielt.

Die beiden Torsi Anhang Kat. 53 (›Haltungsschema 2a‹) und Anhang Kat. 54 (›Haltungsschema 2‹) wiederholen bekannte Schemata aus Rhamnous.

Eine burleske Veränderung des Bildmotivs zeigt der kleine Torso Anhang Kat. 50. Die Herme ist stark zu ihrer linken Seite gewendet. Der rechte Arm liegt unter dem Mantel auf der Brust, der linke war in Ellbogenhöhe angesetzt und fehlt heute. An der Art der Zurichtung ist zu erkennen, dass er ehemals gesenkt war (›Haltungsschema 2a‹). Der hintere Teil des Mantels ist rüschenartig über die rechte Schulter gezogen. An der Vorderseite verläuft der Saum des Mantels steil nach oben und lässt dabei das Geschlecht unbedeckt, das wohl ursprünglich aus anderem Material (Bronze [?]) eingesetzt war. Die kräftige Torsion des Oberkörpers steht im Widerspruch zur eigentlich für Hermen typischen Frontalität und hängt vermutlich mit der hellenistischen Vorliebe für raumgreifende Kompositionen zusammen, die keine eindeutige Ansichtsseite haben⁴¹³. Eine zweite Herme (Anhang Kat. 51), von der nur der Schaft und der untere Teil des Mantels erhalten sind, scheint diese Version zu wiederholen, da der Mantelsaum ebenfalls schräg oberhalb des männlichen Genitals verläuft.

Die beiden zuletzt genannten Stücke gehören zu einer kleinen Gruppe von Hermen im ›Haltungsschema 2a‹, die durch einzelne, zwanglos miteinander kombinierte motivische Elemente, wie die Torsion des Oberkörpers, den steil nach oben ziehenden Mantelsaum und die freiliegenden Genitalien, miteinander verbunden sind. Dabei handelt es sich um einen Torso in Delos (Anhang Kat. 27), drei Terrakotten aus Pergamon (Anhang Kat. 43. 46. 47) sowie zwei weitere aus Kharayeb (Anhang Kat. 16. 17). Mit Ausnahme des rhodischen Torsos (Anhang Kat. 50) sind bei allen genannten Exemplaren beide Arme vor der Brust angewinkelt. Dabei zieht der Dargestellte mit der rechten Hand energisch an der hinteren Mantelkante.

Es bleibt die Frage, ob diese possenhafte Abwandlung des Bildmotivs ›bekleidete Körperherme‹ nach wie vor Hermes darstellt. Grundsätzlich ist denkbar, dass Hermes in dieser komischen

⁴¹¹ Vgl. dazu die Herme aus Marathesion (**B3**), die ebenfalls Schulterlocken und langes Nackenhaar trägt.

⁴¹² Ab dem Hellenismus kann sich der Hermenschaft verjüngen, es kommen jedoch auch weiterhin gleichmäßig breite Schäfte vor.

⁴¹³ Zur Mehransichtigkeit hellenistischer Skulpturen s. beispielsweise C. Kunze, Zum Greifen nah. Stilphänomene in der hellenistischen Skulptur und ihre inhaltliche Interpretation (München 2002) 229 f. und passim.

Pose auftritt, denn auch bei der motivisch verwandten fellbekleideten Heraklesherme existiert eine burleske Version⁴¹⁴. Andererseits wurde das ursprünglich für Hermes geschaffene Bildschema spätestens im Hellenismus auch auf Satyr/Silen übertragen⁴¹⁵. Eine 58,5 cm hohe Bronzeherme aus Pompeji, die sich heute in Woburn Abbey befindet, zeigt eindeutig einen jugendlichen Satyr mit Spitzohren und kleinen Hörnern, der exakt das ›Haltungsschema 2a‹ wiederholt (Anhang Kat. 64).

Nachdem keine der dieser Gruppe angehörenden Hermen mit Kopf erhalten und auch kein Attribut dargestellt ist, muss die Identität des Dargestellten offenbleiben⁴¹⁶.

Delos

In späthellenistischer Zeit ist Delos ein Zentrum für bekleidete Hermes-Körperhermen (wie auch für Hermen des fellbekleideten Herakles⁴¹⁷). Von den dreizehn erfassten delischen Stücken (Anhang Kat. 18–30) folgen zwölf dem ›Haltungsschema 2a‹ und sind dementsprechend mit einem Mantel bekleidet. Darunter auch der Torso (Anhang Kat. 27), der bereits oben im Zusammenhang mit der possenhaften Version besprochen wurde⁴¹⁸.

Die Herme Anhang Kat. 26 trägt als einzige der delischen Stücke nicht das Himation, sondern ein Untergewand und darüber eine Chlamys. Der linke Arm ist an der Hüfte eingestützt und der rechte entspannt, was dem ›Haltungsschema 1‹ entspricht.

Besonders wichtig für die Interpretation sind zwei leicht unterlebensgroße, bekleidete Körperhermen im ›Haltungsschema 2a‹, bei denen sich auch der Kopf erhalten hat (Anhang Kat. 23. 24). Beide stellen einen jugendlichen Mann mit schulterlangem, lockigem Haar und geöffnetem, lächelndem Mund dar. Der Mantel ist in langen diagonalen Faltenbahnen um den Körper gelegt. Die Herme Anhang Kat. 23 hält im linken angewinkelten Arm ein Attribut, bei dem es sich vermutlich um ein Füllhorn handelt⁴¹⁹. J. Marcadé vermutete bei den beiden Skulpturen alexandrinischen Einfluss und identifizierte sie aufgrund des Füllhorns und der Frisur mit Harpokrates⁴²⁰. H. Wrede hingegen deutete die Reste des Attributs als Keule und interpretierte die beiden Hermen demnach als Darstellungen des jugendlichen Herakles⁴²¹.

Der Heraklesknabe trägt üblicherweise ein Löwenfell, das er in den meisten Fällen über den Kopf gezogen hat, und dessen Pfoten auf der Brust verknotet sind, und nicht, wie die delischen Hermen, ein Himation⁴²².

⁴¹⁴ Marcadé, Délos 454 f. Taf. 20 A 1813; Vorster 1988, 16.

⁴¹⁵ Terrakotten verschiedener Herkunft, s. dazu Lullies 1931, 80 Kat. 21–38; 83 f.; Wrede 1985, 29 f. Zu einer römischen bekleideten Körperherme eines Silens von der Athener Agora Inv. S 2362 s. T. L. Shear Jr., *The Athenian Agora. Excavations of 1970*, *Hesperia* 40, 1971, 267 Anm. 59; J. M. Camp, *The Philosophical Schools of Roman Athens*, in: S. Walker (Hrsg.), *The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the 10th British Museum Classical Colloquium London 1986*, *BICS Suppl.* 55 (London 1989) 52 Taf. 10 Abb. 10; A. Frantz, *Late Antiquity. A. D. 267–700*, *Agora 24* (Princeton, NJ 1988) Taf. 39 b.

⁴¹⁶ Marcadés Benennung als Silen kann sich auf keine sicheren Indizien stützen, Marcadé 1969, 208 mit Anm. 3.

⁴¹⁷ Zu den Herakleshermen s. Vorster 1988, 15 f.

⁴¹⁸ Ob zwei Hermen mit beidseits vor der Brust angewinkelten Armen (Anhang Kat. 22. 30) ebenfalls dazuzuzählen sind, lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mit Sicherheit feststellen.

⁴¹⁹ Marcadé 1969, 434; Marcadé 1993, 514.

⁴²⁰ Marcadé 1969, 434–37; P. Jockey in: Marcadé 1996, 174 Nr. 77 übernahm Marcadés Deutung, ebenso Gard 1974, 55. Kreeb 1998, 119 f. Kat. S 2.1; 311 f. Kat. S 55.1 bezeichnete die Hermen vorsichtig als »lächelnde Knaben«. Als Hermesherme wird das Stück Anhang Kat. 23 von Lullies 1931, 79 Nr. 7 beschrieben. H. Mielsch bezweifelte in seiner Rez. von Marcadé 1969 (*Gnomon* 48, 1976, 398 f.) den starken alexandrinischen Einfluss auf die hellenistische delische Skulptur.

⁴²¹ Wrede 1985, 24. Das Füllhorn tritt vorrangig beim älteren, bärtigen Herakles auf; vgl. beispielsweise die Heraklesherme Ludovisi (Literaturauswahl bei B. Palma in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I 5* [1983] 156 Nr. 6; Palagia 1988, 783 Nr. 1165; zuletzt: M. De Angelis d'Ossat [Hrsg.], *Scultura Antica in Palazzo Altamps. Museo Nazionale Romano* [Mailand 2002] 77). Keiner der von Palagia 1988, 786 f. Nr. 1226–1255 angeführten Heraklesknaben hält ein Füllhorn.

⁴²² Zur Darstellungsweise des Heraklesknaben s. Palagia 1988, 786 f. Nr. 1226–1255. Hermen des Heraklesknaben: Hermenpfeiler von der Kuretenstraße (**B7a. b**); Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo dei Conservatori (Giardino):

Das Füllhorn als Attribut des Hermes in Form der bekleideten Körperherme ist auf dem schon zitierten korinthischen Silberstater sowie auf attischen Silbermünzen belegt (Anhang Münzen 2. 3). Da in beiden Fällen auch ein Kerykeion dargestellt ist, besteht kein Zweifel an der Benennung. Die als Beizeichen neben der Eule auf der 151/150 v. Chr. in Athen geprägten Münzserie (Anhang Münzen Nr. 3) dargestellte Herme ist nach der Beschreibung H. Herzogs eng mit der delischen Herme Anhang Kat. 23 verwandt⁴²³. Neben der gleichen Armhaltung und Manteldrapierung stimmt auch das schulterlange, lockige Haar mit dieser überein. Die Münzserie wurde etwa zur gleichen Zeit geprägt, in der auch die delischen Mantelhermen entstanden sein dürften⁴²⁴. Die analoge Ikonografie der durch das Kerykeion eindeutig als Hermes ausgewiesenen Herme auf den Athener Münzen spricht eindeutig für eine Identifizierung der delischen Knabengötter (Anhang Kat. 23 und 24) mit Hermes⁴²⁵.

Auf Delos begegnen wir auch einer Herme mit über dem Kopf gezogenen Mantel (Anhang Kat. 21). Diese Version des »Haltungsschemas 2a« kehrt bei zwei Hermen in Pompeji wieder und kann als Bindeglied zwischen dem hellenistischen Delos und den römischen Städten im Golf von Neapel betrachtet werden⁴²⁶.

Golf von Neapel

Um eine Körperherme des Hermes und nicht des Herakles⁴²⁷ handelt es sich bei der Statuenstütze des in flavischer Zeit vom aphrodisischen Bildhauer Koblanos geschaffenen Athleten aus der Palästra von Sorrent (Anhang Kat. 36)⁴²⁸.

Die thematisch verwandte unterlebensgroße Statue eines unbekleideten Knaben – eine Replik des sog. Narziss oder Hyakinthos – aus der Casa del Fauno (Pompeji VI, 12, 2–5) (Anhang Kat. 37) stützt sich auf einen Pfeiler, der mit einer in den Mantel gehüllten Körperherme dekoriert ist. Die Drapierung des Mantels mit dem senkrecht in Körpermitte herabfallenden Zickzacksaum erinnert zwar an weibliche archaische Statuenstützen, aber das Thema »nackter Knabe« sowie der jugendliche, bartlose Kopf mit den Schulterlocken, der mehrmals bei Schulterhermen des Hermes belegt ist⁴²⁹, sprechen für eine Benennung als Hermesherne.

Ebenfalls aus Pompeji stammt eine bronzene Strigilis (Anhang Kat. 38), deren figürlicher Griff eine Hermes-Körperherme im »Haltungsschema 2a« mit junglichem Gesicht und Lotosblüte (?) sowie einem Paar Flügel im kurzen Haar zeigt. Sie ist zusammen mit einer weiteren Strigilis, deren Griff eine fellbekleidete Heraklesherme zeigt, zu einem Paar vereint.

Gleich zwei Hermen aus Pompeji zeichnen sich durch kapuzenartig über den Kopf gezogenen Mantel aus (Anhang Kat. 39 und 48). Diese ikonografische Besonderheit erscheint Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. bei einer Terrakotta aus Myrina erstmals im Zusammenhang mit dem Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme (Anhang Kat. 40). Auf das in Delos erhaltene

Palagia 1988, 788 Nr. 1254. Eine Herme im Vatikan, Galleria Candelabri 41 (Palagia 1988, 788 Nr. 1255) zeigt wahrscheinlich ebenfalls den jugendlichen Herakles (Kopf ist nicht zugehörig), der das Löwenfell wie einen Mantel trägt. Nur für den alten, bärtigen Herakles können Hermen genannt werden, welche den Heros mit einem Mantel bekleidet zeigen; Heraklesherme aus Ai Khanoum (Afghanistan) s. dazu Vorster 1988, 14. 32 Kat. 1 (mit weiterer Lit.). Neapel, Nationalmuseum (Depot) Inv. 6387 (unpubl. [?]). Ich wurde bei meinem Besuch im Depot des Nationalmuseums im Mai 2003 auf die Herme aufmerksam).

⁴²³ Auf den Abbildungen sind die Details der Herme schlecht zu erkennen, sodass ich mich hier auf die Beschreibung Herzogs beziehe: Herzog 1996, 8 f.

⁴²⁴ Zur Datierung s. Marcadé 1993, 513.

⁴²⁵ Herzog 1996, 10 ließ die Deutung der delischen Hermen offen.

⁴²⁶ s. dazu weiter u.

⁴²⁷ Von Vorster 1988, 18. 33 Nr. 19 Abb. 16 und Palagia 1988, 783 Nr. 1146 fälschlich zu den mit dem Löwenfell bekleideten Herakleshermen gezählt. Zu einer verwandten Statue mit einer Herakleshermenstütze aus den Faustnathermen in Milet aus dem 2. Jh. n. Chr. s. in Kap. B.3.1 mit Anm. 506.

⁴²⁸ Zur Datierung sowie zur Identifikation des Koblanos mit einem Apellas Koblanos in Aphrodisias s. R. Vollkommer in: *Künstlerlexikon der Antike I* (2001) 61 s. v. Apellas Koblanos (mit Bibliografie).

⁴²⁹ Herme aus Eretria: Gard 1974, 50–54 und passim Taf. 11, 1–4; Wrede 1985, 49.

Beispiel wurde bereits hingewiesen (Anhang Kat. 21). Die Herme Anhang Kat. 48 gehörte vermutlich zur Originalausstattung der Palästra in den Stabianer Thermen, wo sie auch heute noch zu besichtigen ist. Die zweite Herme mit über den Kopf gezogenen Mantel (Anhang Kat. 39) wurde im Apollontempel vor einer Säule des Umgangs ausgegraben⁴³⁰. P. Wolters und W. Wohlmayr bezweifelten ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zum Skulpturenschmuck des Tempels. Laut Wolters könnte sie hingegen aus der Palästra einer der benachbarten Thermen stammen und nach dem Erdbeben von 62 oder 63 n. Chr. in den wiedererrichteten Apollontempel gelangt sein⁴³¹.

Eine Herme in London (Anhang Kat. 35), die aus der Umgebung von Tivoli stammt, ist ikonografisch sehr eng mit jener in den Stabianer Thermen verwandt. Wie bei dieser ist der Kopf mit dem jugendlichen Gesicht und den kurzen Löckchen vom Mantel bedeckt, die Drapierung des Mantels und die stilistische Ausführung sind allerdings unterschiedlich, sodass eine zeitgleiche Datierung mit den pompejanischen Stücken unwahrscheinlich ist.

Bei der statuettengroßen Bronzeherme eines Satyrs aus Pompeji (Anhang Kat. 64) diente das Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme, ›Haltungsschema 2a‹, als Vorlage. Der energisch zurückgeworfene Kopf mit dem aufstrebenden Haar, die kleinen Bockshörner und die Zotteln am Kinn lassen keinen Zweifel an der Identifikation mit dem Dionysostrabanten.

Rom

Bereits in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert die Herme aus Castelporziano im Nationalmuseum in Rom (Anhang Kat. 57, ›Haltungsschema 2a‹). Die Herme, deren Kopf nicht zugehörig ist, hält in ihrer leicht angewinkelten Linken ein in manchen Teilen restauriertes Kerykeion⁴³².

Eine weitere ebenfalls mit einem Kerykeion ausgestattete Herme unbekanntem Fundorts befindet sich im Garten des Palazzo dei Conservatori (Anhang Kat. 56). Sie entspricht in Armhaltung (›Haltungsschema 1a‹) und Gewandung – die Chlamys bedeckt auch den eingestützten rechten Arm – der rhodischen Herme Anhang Kat. 52. Auch die Form des Kerykeions und die Art, wie dieses im linken angewinkelten Arm gehalten wird, sind bei beiden Hermen identisch. Der einzige Unterschied besteht in der stofflichen Charakterisierung des Gewandes. Während bei der hellenistischen Herme in Rhodos das weiche und zugleich auch schwere Material des Mantels zum Ausdruck gebracht wird, sind die Faltenbahnen bei der römischen Herme gratig, und die Chlamys scheint wie nass am Körper zu kleben. Abgesehen von dieser unterschiedlichen stofflichen Wiedergabe des Gewandes entsprechen die Faltenzüge beider Hermen einander weitgehend, sodass hier ausnahmsweise sogar von einem Replikenverhältnis gesprochen werden kann.

Im Museo Torlonia wird eine 1,80 m hohe Herme aufbewahrt (Anhang Kat. 58), die in ihrer Armhaltung der Herme der Phyle Erechtheis aus Rhamnous (Anhang Kat. 5, ›Haltungsschema 1‹) entspricht. Wie diese trägt sie ein Untergewand, dessen Ärmel auf der von der Chlamys unbedeckten rechten Schulter zu sehen ist. Über dem jugendlichen Gesicht erscheinen drei Reihen Buckellocken, eine Frisur, die vor allem von archaischen bärtigen Hermeshermen bekannt ist, die aber auch von jugendlichen Hermeshermen getragen werden kann⁴³³. Auf dem Haupt der Herme sitzt ein Petasos, in der gesenkten, unverhüllten Rechten hält sie einen vermutlich modern ergänzten Caduceus aus Bronze (?).

Drei Hermen im Vatikan erweisen sich durch ihre Armhaltung (›Haltungsschema 2‹), der Drapierung und Fibelung der Chlamys sowie die stilistische Ausführung des Gewandes als zu-

⁴³⁰ Zu den Fundumständen und zur Aufstellung vgl. Wolters 1915, bes. 31. 38 Abb. 1 auf S. 50 (Plan; k = Standort der Herme); W. Wohlmayr, Studien zur Idealplastik der Vesuvstädte (Buchloe 1991) 56 mit Anm. 48.

⁴³¹ Wolters 1915, 50. 54.

⁴³² Zur Datierung s. L. de Lachenal in: Mus. Naz., Cat. Sculture I 1 (1979) 13–15 Nr. 16.

⁴³³ Als Beispiele für jugendliche, bartlose Köpfe mit archaischer Frisur seien hier stellvertretend der Typus Beynuhen (Korkenzieherlocken) und der Typus Palatin (Buckellocken) genannt, s. dazu Seiler 1969, 27–32. 53–59 und passim.

sammengehörig⁴³⁴. Zwei wurden 1798 in Ostia gefunden (Anhang Kat. 59. 60)⁴³⁵. Nur bei Anhang Kat. 59 ist der jugendliche Kopf mit der Binde im lockigen Haar original erhalten. Anhang Kat. 61 (Kopf nicht zugehörig) trägt eine Inschrift, aus welcher hervorgeht, dass es sich um ein Werk des Bildhauers Zenon von Aphrodisias handelt, das Teil des Grabmals für Zenon und seine Familie war⁴³⁶. Da der Name Zenon zu den am häufigsten vergebenen Namen in Aphrodisias zählt⁴³⁷ und die Hermeninschrift kein Cognomen enthält, ist eine Identifikation mit einem der anderen aus Inschriften bekannten aphrodisischen Bildhauer mit Namen Zenon nicht möglich⁴³⁸.

Östlicher Mittelmeerraum (Kaiserzeit)

Aus Epidauros (Anhang Kat. 4) stammt eine Herme, die hinsichtlich ihrer Bekleidung (Chiton und Chlamys) und Armhaltung (›Haltungsschema 1‹) die um vieles ältere Herme der Phyle Erechtheis aus Rhamnous (Anhang Kat. 5) aufgreift. Der Kopf ist zwar nicht erhalten, wegen der Schulterlocken und des langen Nackenhaares nahm E. B. Harrison jedoch zu Recht einen archaischen bärtigen – nicht wie bei der rhamnoutischen Herme jugendlichen – Kopftypus an⁴³⁹. In der am Schaft angebrachten Weihinschrift wird der Athener Priester »Praxagoras« als Stifter dieses »weisen Gottes der Propyläen« genannt⁴⁴⁰. Die Herme wurde im sog. Gebäude K, einem Badekomplex nördlich des Asklepiontempels gefunden⁴⁴¹. Die Buchstabenform weist in das 4. Jahrhundert n. Chr., und S. E. Katakes erwog eine vorsichtige Datierung der Herme in eben diese Zeit⁴⁴². Es wäre jedoch gut möglich, dass die Skulptur älter ist – vielleicht steht sie in Zusammenhang mit dem im 2. Jahrhundert wiedererrichteten Badegebäude – und die Inschrift anlässlich einer späteren Verwendung angebracht wurde⁴⁴³.

Ergebnisse

Eine Klassifizierung der bekleideten Hermes-Körperhermen in Kopien und Umbildungen⁴⁴⁴ verbietet sich von selbst, da bereits bei dem ersten Auftreten dieses Bildmotivs in der Monumental-skulptur im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. (Anhang Kat. 5–8) unterschiedliche Armhaltungen festzustellen sind. Die Suche nach einem konkreten Vorbild, von dem alle weiteren Wiederholungen abhängig sind, scheint somit wenig sinnvoll⁴⁴⁵.

⁴³⁴ L. Curtius, *Die antike Herme. Eine mythologisch-kunstgeschichtliche Studie* (Leipzig 1903) 26 vermutete einen Werkstattzusammenhang für die drei Hermen.

⁴³⁵ Zusammen mit diesen wurde laut Amelung 1903, 85 noch eine weitere Herme gefunden, die aber heute verschollen ist.

⁴³⁶ Zur Inschrift: IG 14, 1627; W. Peek, *Griechische Vers-Inschriften* (Berlin 1955) 298 f. Nr. 1056.

⁴³⁷ C. Roueché – K. Erim, *Sculptors from Aphrodisias. New Inscriptions*, BSR 50, 1982, 105.

⁴³⁸ Die häufige Gleichsetzung mit Zenon, Attinas Sohn aus Aphrodisias – beispielsweise von M. Bieber (Thieme – Becker XXXVI [1947] 462 s. v. Zenon III) oder P. Moreno (EAA VII [1966] 1250 f. s. v. Zenon Nr. 4) – ist zweifelhaft. s. dazu W. H. Gross in: RE XA (1972) 216 s. v. Zenon Nr. 25 (mit Bibliografie). Zuletzt wollte R. Neudecker eine mögliche Verbindung mit dem Sohn des Attinas nicht ausschließen (DNP XII 2 [2003] 754 s. v. Zenon Nr. 11). Vgl. auch Wrede 1985, 43 (3. Jh. n. Chr.); 42–44 zur Verwendung von Hermen als Grabmal.

⁴³⁹ Harrison 1965, 125; vgl. auch 124 mit Anm. 123. Es gibt zwar auch jugendliche, bartlose Hermenköpfe mit Schulterlocken, beispielsweise aus Eretria (Gard 1974, 50–52 und passim Taf. 11, 1–4; Wrede 1985, 49), diese haben aber im Normalfall kein archaisches gestaltetes Nackenhaar.

⁴⁴⁰ Zur Inschrift s. Lit. im Anhang Kat. 4.

⁴⁴¹ Die Herme war mit etlichen andern Statuetten in einem Nebenraum des Badegebäudes gelagert, zum Fundort s. Katakes 2002, 300. 530.

⁴⁴² Katakes 2002, 77 f. Kat. 74; 204. 327. 526.

⁴⁴³ Das von Katakes 2002, Taf. 90 publizierte Bildmaterial lässt keine stilistische Beurteilung zu. Zur Renovierung s. Katakes 2002, 530.

⁴⁴⁴ Eine ›Umbildung‹ meint motivische Veränderungen des Vorbildes, Definition nach Hölscher 2002, 179.

⁴⁴⁵ Anders beim Typus des fellbekleideten Herakles ›Lateran‹, für den C. Vorster ein hellenistisches Vorbild voraussetzte: Vorster 1988.

Die Hermenweihung der Phyle Erechtheis in das Nemesisheiligtum von Rhamnous (Anhang Kat. 5) anlässlich ihrer im Fackellauf siegreichen Epheben zeigt klar die inhaltliche Bedeutung des Bildmotivs: Hermes als Schutzherr des Wettkampfs.

Die Bedeutung derartiger Hermen liegt nicht darin, das Meisterwerk eines berühmten Bildhauers nachzuahmen, sondern vielmehr in dem Bildthema ›bekleideter Hermes in Hermenform‹ und dessen spezifischem inhaltlichen Bezug zu den Epheben und dem Gymnasiumbetrieb.

Die sich über sieben Jahrhunderte erstreckende Überlieferung ist wie bei der inhaltlich und motivisch verwandten fellbekleideten Heraklesherme sehr vielschichtig, sowohl die Bildträger betreffend als auch hinsichtlich der Variation und Kombination der einzelnen ikonografischen Elemente. Die bekleidete Körperherme des Hermes kommt gleichermaßen als frei stehende, rundplastische Statue oder Statuette aus Stein oder Terrakotta⁴⁴⁶ vor wie auch als Reliefpfeiler⁴⁴⁷, als Statuen⁴⁴⁸- oder Tischstütze⁴⁴⁹, als bronzener Gerätegriff⁴⁵⁰ oder als Beizeichen auf Münzen⁴⁵¹. Dabei werden die konstituierenden Elemente des Bildmotivs – Bekleidung (Chitoniskos und Chlamys oder Himation), Armhaltung (›Haltungsschema 1‹ oder ›1a‹ und ›Haltungsschema 2‹ oder ›2a‹), Attribut (Kerykeion, Füllhorn, Phiale, Scheitelflügel) und Kopftypus (jugendlich und bartlos mit langem oder kurzem Haar oder auch bärtig mit langem Haar und Schulterlocken; Sonderform über den Kopf gezogener Mantel bei jugendlichen, kurzhaarigen, bartlosen Kopftypen) – immer wieder neu kombiniert.

Der inhaltliche Bezug der bekleideten Hermes-Körperherme zu dem Gymnasiumbetrieb und den Epheben blieb durch die Jahrhunderte erhalten, wie die Belege Kyrene⁴⁵², Pompeji⁴⁵³ und Ephesos (**B1**) dokumentieren.

Spätestens seit späthellenistischer Zeit wurden derartige Hermen auch im privaten Bereich aufgestellt, wofür die Hermen Anhang Kat. 18. 23–24 aus Delos Belege sind. Man wird sich auch für die burleske Version mit der starken Torsion und den freiliegenden Genitalien, die in der Statuette in Rhodos (Anhang Kat. 51) besonders gut dokumentiert ist und auch bei Terrakotten häufig vorkommt, eine Aufstellung im privaten Wohnbereich vorstellen. Leider ist, wie auch bei den anderen rhodischen Hermen, der Fundkontext nicht bekannt.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Tischstützen, welche den fellbekleideten Herakles darstellen, haben sich nur zwei bekleidete Hermeshermen mit dieser Funktion erhalten (Anhang Kat. 34 und 63).

Zumindest bei einer Terrakottaherme (Anhang Kat. 44) lässt sich eine Verwendung als Grabbeigabe nachweisen. Die Herme Anhang Kat. 61 fand nachweislich als Grabstatue Verwendung.

Die chronologische Verbreitung setzt im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v. Chr. mit den Hermen aus Rhamnous ein. In hellenistischer Zeit verbreitet sich das Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme rasch im gesamten östlichen Mittelmeerraum und erfährt dabei verschiedene Abwandlungen. Zentren sind Rhodos, Pergamon und Delos.

Auch in der römischen Kaiserzeit bleibt die bekleidete Hermes-Körperherme ein beliebtes Motiv, sei es als rundplastische Statue, als Statuenstütze oder Gerätegriff. Der Großteil der im Anhang aufgelisteten Exemplare stammt aus den Vesuvstädten und aus Rom.

⁴⁴⁶ s. Anhang Kat. 1–13. 15–30. 32. 33. 39–62.

⁴⁴⁷ Anhang Kat. 34.

⁴⁴⁸ Anhang Kat. 36–37.

⁴⁴⁹ Anhang Kat. 34. 63.

⁴⁵⁰ Anhang Kat. 38.

⁴⁵¹ Anhang Kat., Münzen.

⁴⁵² Anhang Kat. 34

⁴⁵³ Strigilisgriff (Anhang Kat. 38); Statuenstütze eines Athleten (Anhang Kat. 36) bzw. eines Epheben (Anhang Kat. 37). Statue in der Palästra der Stabianer Thermen (Anhang Kat. 48).

KAT. B1 BEKLEIDETE HERMES-KÖRPERHERME

Der überlebensgroße, rundherum gebrochene und stark verwitterte Torso **B1** (Taf. 31 a) ist in einen eng anliegenden Mantel gehüllt, der auch den rechten angewinkelten Arm samt der Hand fest einschließt. Der Oberkörper wurde im Propylon des Vediusgymnasiums gefunden und anfänglich für das Fragment einer Porträtstatue gehalten⁴⁵⁴.

In der Linken hält der Dargestellte einen stabartigen, mit Bändern o. Ä. umwundenen Gegenstand, der sich nach oben zu verbreitert. Das Attribut ist zwar stark verwittert, es kann sich aber, wie aus dem Vergleich mit besser erhaltenen Hermen des gleichen Bildmotivs hervorgeht⁴⁵⁵, nur um ein Kerykeion, das charakteristische Attribut des Gottes Hermes, handeln⁴⁵⁶.

Die Halsgrube lässt erkennen, dass der Kopf etwas zur rechten Schulter gewendet war. Der straff um den Körper gewickelte Mantel aus dickem Stoff liegt an Brust und Bauch eng an und bildet in diesem Bereich wenige und sehr flache, diagonal verlaufende Falten. Am Mantelbausch rund um den rechten angewinkelten Arm finden sich tiefe, mit dem Bohrer gezogene Faltentäler. Senkrechte Zugfalten führen von der Schulter zu dem im Mantel liegenden Arm, und von der eingehüllten rechten Hand verlaufen Faltenbahnen diagonal nach unten. Weitere tiefe Faltentäler sind im Bereich des gegen den linken Oberarm gelehnten Attributs ausgebildet. Die Rückseite ist, wie bei einer Herme zu erwarten, flach.

Typologische Einordnung

Für die Rekonstruktion des verlorenen linken Armes und des verwitterten Attributs ist eine Herme des gleichen Bildmotivs aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. im Nationalmuseum in Rom (Anhang Kat. 57) hilfreich⁴⁵⁷. Der linke Arm ist leicht angehoben und hält einen Heroldstab mit spiralförmiger Verzierung. Neben dem Kerykeion und dem Bildmotiv unterstützt auch der Kontext mit der ebenfalls aus dem Propylon stammenden kolossalen, fellbekleideten Heraklesherme **B4** (Taf. 31 b–d) die Benennung als Körperherme des Hermes. Dem Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme begegnet man zusammen mit der analog dazu entwickelten Heraklesherme mit Löwenfell häufig im gymnasialen Bereich vom frühen Hellenismus bis in die Kaiserzeit, sei es – wie in diesem Fall – als Teil der skulpturalen Ausstattung, als architektonische Pfeilerfigur (Kyrene)⁴⁵⁸ oder als Gerätegriff⁴⁵⁹.

Datierung und Aufstellungskontext

Die thematische Verknüpfung der Hermen **B1** (Hermes) und **B4** (Herakles) mit dem Gymnasiumsbetrieb lässt keinen Zweifel daran, dass die beiden Statuen zur programmatischen Erstausrüstung des Propylons gehört haben müssen⁴⁶⁰. Daher sind sie gleichzeitig mit dem Vediusgymnasium zu datieren, das um 150 n. Chr. eingeweiht wurde⁴⁶¹. Die stark auf Licht und Schatten ausgelegte

⁴⁵⁴ Keil 1929, 21; Manderscheid 1981, 90 Kat. 188. – Zum Propylon: M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 8–11 und M. Steskal – M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 293. Weiters kamen in diesem Propylon eine Vase mit überhängendem Gewand von einer Aphroditestatue (Manderscheid 1981, 89 Kat. 177) und eine Athenastatue (Manderscheid 1981, 89 Kat. 181 Taf. 27) zutage. Allgemein zur Skulpturenausstattung des Vediusgymnasiums s. Manderscheid 1981, 44 f. 88–91 Kat. 173–191; Aurenhammer 1990, Kat. 23. 37. 66. 86. 87. 105. 135. 138; Auinger 2005; J. Auinger, Thermen, in: Auinger – Rathmayr 2007, 246–247.

⁴⁵⁵ s. beispielsweise Anhang Kat. 52. 56. 57.

⁴⁵⁶ M. Aurenhammer benannte das Fragment in ihren handschriftlichen Notizen bereits als Hermesherme.

⁴⁵⁷ Zur Datierung s. L. de Lachenal in: Mus. Naz, Cat. Sculture I 1 (1979) 13–15 Nr. 16.

⁴⁵⁸ s. o. S. 66 und Anhang Kat. 34.

⁴⁵⁹ Zu einem Strigilispaar aus Pompeji, dessen Griffe in Form einer Hermes- und einer Heraklesherme gearbeitet sind, s. Anhang Kat. 38.

⁴⁶⁰ Zu einer späteren Umbauphase (5. Jh. n. Chr.) im Vediusgymnasium, die auch im Propylon nachweisbar ist, s. Steskal – Ladstätter 2004, 242–244; M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 93. 310.

⁴⁶¹ Zur Datierung des Vediusgymnasiums s. Lit. in Anm. 239. 461 und 560.

Bohrerarbeit (Mantelfalten bei **B1** und Löwenmähne bei **B2**) unterstützt die Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Es ist ein besonderer Glücksfall, dass eine Basis gefunden wurde, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Aufstellung der Hermes- und Heraklesherme **B1** und **B4** erlaubt. Die Basis befindet sich westlich des Haupteingangs des Vediusgymnasiums an der Säulenstraße⁴⁶². Eine zweite – nicht erhaltene – Basis ist dementsprechend östlich des Hauptportals anzunehmen. Herakles und Hermes, die beiden Schutzgötter der athletischen Sphäre, haben in Form monumentaler Hermen den sich von der Säulenstraße nähernden Besucher programmatisch auf den Besuch des Vediusgymnasiums eingestimmt⁴⁶³.

Gerade in Ephesos, wo so viele Skulpturen aus ihrem ursprünglichen Aufstellungskontext entfernt worden waren und in späterer Zeit entweder als Spolien verbaut oder in einem neuen Zusammenhang aufgestellt wurden, kommt diesem Befund besondere Bedeutung zu. Dass die Hermen **B1** und **B4** (wie übrigens auch **A14** und **A15** aus dem Apodyterium) nicht verschleppt, sondern im Propylon selbst gefunden wurden, hängt sicher damit zusammen, dass das Vediusgymnasium bis in spätantike Zeit genutzt worden war und die Statuenausstattung in modifizierter Weise erhalten blieb⁴⁶⁴.

KAT. B2 BEKLEIDETE HERMES-KÖRPERHERME

Eine weitere bekleidete Hermes-Körperherme (**B2** Taf. 32) wurde bei dem Magnesischen Tor gefunden.

Typologische Einordnung

Neben dem Format – die Herme erreicht nur Statuettengröße – unterscheidet sie sich auch hinsichtlich ihrer Tracht von dem Torso aus dem Vediusgymnasium (**B1**). **B2** trägt einen Chiton, dessen regelmäßige Faltenbahnen großteils von dem darüberliegenden Mantel verdeckt werden. Das Himation ist auf der rechten Schulter befestigt und lässt den rechten, am Körper herabhängenden Arm unbedeckt. Der linke Arm ist in der Hüfte aufgestützt und bis auf die Hand vom Mantel verhüllt. Der Saum des Himations verläuft nicht, wie sonst üblich, parallel zu jenem des Chitons⁴⁶⁵, sondern bildet ein Dreieck.

Die gleichmäßig gewellte Haarmasse am Rücken lässt vermuten, dass wir uns den verlorenen Kopf der Herme bärtig und mit einer archaischen Frisur vorstellen müssen (vgl. etwa **B3**).

Datierung und Aufstellungskontext

Von einer Datierung muss in diesem Fall abgesehen werden, da das Objekt nicht zugänglich war⁴⁶⁶. Thematisch würde die Herme zur Ausstattung des im 2. Jahrhundert n. Chr. erbauten Ostgymnasiums passen, das unmittelbar an das Magnesische Tor – den Fundort – anschließt⁴⁶⁷. Aus

⁴⁶² M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 10 f. 56 Kat. A3 Taf. 8, 5; 9, 1. 2; bei Anm. 104: »Zeichnung der Herakles und Athenaherme: Theurer Zeichnung: Vestibulum 19 vom 15. 10. 1928« handelt es sich um eine Verwechslung. Es ist eine Athenastatue (Izmir, Archäologisches Museum Inv. 11; J. Auinger, *The Sculptural Decoration of Ephesian Bath Buildings in Late Antiquity*, in: Dally – Ratté 2011, 73 mit Anm. 37 Abb. 4) gemeint und keine Herme.

⁴⁶³ M. Steskal – M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 293 mit Anm. 1530.

⁴⁶⁴ Vgl. dazu J. Auinger, *Thermen*, in: Auinger – Rathmayr 2007, 246 f.; J. Auinger, *The Sculptural Decoration of the Ephesian Bath Buildings in Late Antiquity*, in: Dally – Ratté 2011, 71–76.

⁴⁶⁵ s. beispielsweise Anhang Kat. 4. 5. 11 und hier **B3**.

⁴⁶⁶ Vgl. die Angaben im Katalog zu **B2**.

⁴⁶⁷ Vgl. dazu den Plan in: Scherrer 1995, 73 (Magnesisches Tor = Nr. 10). – Allgemein zu dem Ostgymnasium s. J. Keil, XVI. vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 27, 1932, Beibl. 25–51; J. Keil, XVII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 28, 1933, Beibl. 6–13; R. Maccanico, *Ginnasi romani ad Efeso*, *ArchCl* 15, 1963, 43–45; Alzinger 1970, 1613–1615 Nr. 3; F. Yegül, *Baths and Bathing in Classical*

diesem Gymnasium stammt auch das Fragment einer statuettengroßen, fellbekleideten Heraklesherme **B6**. Die beiden Stücke sind allerdings nicht, wie **B1** und **B4**, als Pendants gearbeitet.

KAT. B3 BEKLEIDETE HERMES-KÖRPERHERME

B3 kam als Geschenk von F. Mautner von Markhof 1896 in die Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien. O. Benndorf erwarb die Herme im Frühjahr 1895 in Marathesion, dem heutigen Kuşadası⁴⁶⁸. Die geografische Nähe zu Ephesos⁴⁶⁹ und die ikonografische Verwandtschaft mit den ebenda gefundenen bekleideten Körperhermen des Hermes (**B1** und **B2**) gaben den Ausschlag, das bis jetzt noch wenig bekannte Objekt in diesem Rahmen ausführlicher zu diskutieren.

Typologische Einordnung

Die Herme trägt ein Untergewand und einen darüberliegenden, auf der rechten Schulter gefibelten Mantel in der Art einer bekleideten Körperherme aus Rhamnous (Anhang Kat. 5). Der linke Arm ist eingestützt, der rechte vor dem Körper angewinkelt. Der Chitoniskos fällt in wenigen kompakten Falten und grenzt mit seinem waagrechten vor- und rückspringendem Saum den Körper gegen den gleichmäßig breiten Schaft ab. Zu sehen ist das Untergewand einerseits als schmaler Rand unterhalb der Chlamys und vollständig an der rechten Körperseite, die nicht vom Mantel verhüllt wird. Hier erkennt man auch die Gürtung und den Ärmel des Untergewandes. Besonders bemerkenswert ist die detailliert wiedergegebene Ärmelnaht, die unten V-förmig aufspringt.

Der Stoff der über dem Chitoniskos liegenden Chlamys spannt sich verhältnismäßig eng um Brust und Bauch, sodass sich die Genitalien leicht durchdrücken. Wenige seichte V-förmige Falten entstehen durch den Zug der Fibelung in der Brustpartie. Im Bereich des linken eingestützten Armes staut sich der Stoff in dicken, tiefen Falten. Auf der Rückseite ist der Mantel wieder gespannt und bildet von der Fibelung an der rechten Schulter hin zum linken Ellbogen weitläufige, flache Schüsselfalten.

Der nicht erhaltene rechte Arm war ehemals vor dem Körper angewinkelt. Die beiden Stifflöcher auf Brusthöhe könnten von einer antiken Reparatur stammen.

Da bekleidete Körperhermen nur sehr selten mit Kopf erhalten sind, kommt der Statue **B3** besondere Bedeutung zu. Das lange Haupthaar ist hinten zu einem kunstvollen, langen Zopf geflochten, der den Zöpfen der Erechtheionkoren gleicht⁴⁷⁰. Auf die Brust fällt je eine leicht gewellte Schulterlocke. Der Bart ist kompakt, läuft spitz zu und besteht aus gleichförmigen sanft gewellten Strähnen. Von der homogenen Bartmasse hebt sich der lange Schnurrbart ab.

Bei dem Betrachten der Herme aus Marathesion fühlt man sich im ersten Moment an archaische Bildnisse des Dionysos erinnert⁴⁷¹. Der Schein trügt jedoch, denn die Ähnlichkeit beschränkt

Antiquity (New York 1992) 279–282; P. Scherrer in: Scherrer 1995, 72; Steskal 2003, 232 f.; M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 2. Zur Datierung: Halfmann 2001, 79 f.; Steskal 2003, 232 (Datierung des Badeblocks um die Mitte der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.; Palästra: 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.). – Zu den Skulpturen aus dem Ostgymnasium s. Manderscheid 1981, 91–93 Kat. 192–206; Aurenhammer 1990, Kat. 44. 60. 95. 115. 144. 145. 163 (männliche Idealplastik); Auinger 2005; J. Auinger, Kaisersaal versus ›Kaisersaal‹, in: D’Andria – Romeo 2011, 117 Anm. 7 (zu den neuen Forschungen im Ostgymnasium); J. Auinger, The Sculptural Decoration of Epehesian Bath Buildings in Late Antiquity, in: Dally – Ratté 2011, 76–79.

⁴⁶⁸ Für die Publikationserlaubnis und freundliche Hinweise danke ich herzlichst G. A. Plattner und A. Bernhard-Walcher, Kunsthistorisches Museum Wien, Antikensammlung. – O. Benndorf erwähnt die Statue kurz: Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesus I, ÖJh 1, 1898, Beibl. 69 (›1,5 m hohe Gewandherme des bärtigen Dionysos [?] aus gelblichem Marmor‹).

⁴⁶⁹ Marathesion gehörte zum ephesischen Territorium: DNP VII (1999) 843 s. v. Marathesion (H. Sonnabend).

⁴⁷⁰ H. Lauter, Die Koren des Erechtheion, AntPl 16 (Berlin 1976) Taf. 11. 22. 31 und passim; A. Leibungut, Künstlerische Form und konservative Tendenzen nach Perikles. Ein Stilpluralismus im 5. Jahrhundert v. Chr., TrWPr 10 (Mainz 1989) 33–40; Leibungut a. O. 35 hat überzeugend dargelegt, dass es sich bei dem geflochtenen Nackenzopf um ein Zitat aus der Zeit des Strengen Stils handelt. Zuletzt zu den Erechtheionkoren s. D. Kreikenbom, Der Reiche Stil, in: Bol 2004, 220–222 Abb. 152–154 (Lit. S. 517).

⁴⁷¹ Literaturauswahl zum ›archaischen Dionysos‹: Brahms 1994, 229–227; Hackländer 1996.

sich auf den spitz zulaufenden, gleichmäßig gesträhten Bart. Der archaische Dionysos trägt häufig einen langen Mantel mit schräg verlaufendem Rüschemsaum⁴⁷². Darunter kann ein langer Chiton gezogen sein, der aber auch fehlen kann⁴⁷³. Oft finden sich für den archaischen Stil typische, zickzackförmig verlaufende Stoffbahnen⁴⁷⁴. Die langen Nackenhaare sind meist zu einem Krobylos zusammengefasst⁴⁷⁵.

Die Tracht der Körperherme aus Marathesion mit dem kurzen Chiton und der Chlamys zeigt keinerlei archaische Motive. Sowohl der Saum des Chitons als auch der des kurzen Mantels verlaufen waagrecht. Die Bekleidung und die Armhaltung entsprechen dem bei Körperhermen gängigen Bildmotiv des bekleideten Hermes⁴⁷⁶. Besondere Bedeutung kommt dem zumindest teilweise erhaltenen Kopf mit dem Bart, den Schulterlocken und dem Nackenzopf zu. Münzbilder belegen, dass der bärtige Hermes bereits seit der späten Klassik – also gleichzeitig mit dem jugendlichen Hermes – in Form der bekleideten Körperherme auftritt⁴⁷⁷. Nur zwei weitere marmorne Hermen aus hellenistischer bzw. römischer Zeit lassen wegen des langen Nackenhaares und der Schulterlocken vermuten, dass sie ehemals einen bärtigen Kopftypus getragen haben (Anhang Kat. 4 und 49).

Datierung und Aufstellungskontext

Eine chronologische Einordnung fällt für dieses Objekt besonders schwer. Weil die Fundumstände nicht bekannt sind, können keine äußeren Indizien Hinweise auf eine Datierung geben. Anfangs hielt ich aufgrund der engen motivischen Verwandtschaft des marathesischen Hermes mit den spätklassischen jugendlichen rhamnoutischen Hermen, die sich besonders in den horizontal verlaufenden Gewandsäumen und dem gleichmäßig breiten Schaft zeigt – beide Elemente wurden in hellenistischer Zeit ›modernisiert‹ –, eine Entstehungszeit in der späten Klassik oder im frühen Hellenismus für möglich⁴⁷⁸. Eine erneute Autopsie des Originals ergab jedoch eindeutig, dass die Bildhauerarbeit römisch ist und vermutlich aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammt.

H. Wrede nahm aufgrund der Abarbeitung an der Rückseite des Schaftes an, dass die Herme als Balustradenstütze verwendet worden sei⁴⁷⁹. Obwohl es schwer fällt, die ungewöhnliche Zuordnung am rechten Rand der Rückseite des Schaftes für einen Falz zu halten, in dem ehemals eine Abschränkung befestigt gewesen sein könnte, ist eine solche (vermutlich sekundäre [?]) Verwendung als Zaunherme nicht auszuschließen.

B.3 Fellbekleidete Herakles-Körperhermen (Kat. B4–B7)

Das Bildmotiv des fellbekleideten Herakles ist in Ephesos mit insgesamt fünf Hermen besonders gut vertreten. Bei den Stücken handelt es sich um einen kolossalen Torso aus dem Vediusgymnasium (**B4**, Taf. 31b–d), eine Statuette mit ehemals bärtigem Kopftypus (**B5**, Taf. 34 a. b), ein kleines Schaftfragment mit Löwentatze aus dem Ostgymnasium (**B6**, Taf. 34 c–f) und zwei Relieffpfeiler, die den Heros jugendlich wiedergeben (**B7a. b**, Taf. 35. 36).

⁴⁷² z. B. Dionysos aus Eleusis, Eleusis, Museum Inv. 5139: Brahm 1994, 351 f. Kat. 78 Abb. 86 (mit Lit.); Hackländer 1996, 178 Nr. 29 (mit Lit.). Relieffragment mit Dionysos (?), Athen, Nationalmuseum Inv. 95: Brahm 1994, 352 Kat. 79 Abb. 87 (mit Lit.).

⁴⁷³ z. B. Dionysosrelief aus Chalandri, Athen, Nationalmuseum Inv. 3727: Brahm 1994, 352–354 Kat. 80 Abb. 88 (mit Lit.); Hackländer 1996, 198 f. Nr. 57 (mit Lit.). Dionysos, Typus Albani, Rom, Villa Albani Inv. 144: P. C. Bol in: P. C. Bol (Hrsg.), Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke III (Berlin 1992) 80–82 Nr. 276 Taf. 49–51; Hackländer 1996, 176 Nr. 27 (mit Lit.).

⁴⁷⁴ Vgl. die in Anm. 472. 473 genannten Beispiele.

⁴⁷⁵ Zum Krobylos bei Dionysos: Hackländer 1996, 62.

⁴⁷⁶ s. dazu das Kap. B.2.1.

⁴⁷⁷ Anhang Kat. Münzen Nr. 2.

⁴⁷⁸ Zu den Hermen aus Rhamnous o. Kap. B.2.1, dort auch zu den hellenistischen Neuerungen.

⁴⁷⁹ Wrede 1987, 146 Nr. 17.

B.3.1 FORSCHUNGSGESCHICHTE DES BILDMOTIVS DER FELLBEKLEIDETEN HERAKLES-KÖRPERHERME

Anders als für die bekleideten Körperhermen des Hermes gibt es für die fellbekleidete Körperherme des Herakles Untersuchungen der Entwicklungsgeschichte. C. Vorster legte, ausgehend von einer gut erhaltenen fellbekleideten Herakles-Körperherme im Vatikan, eine umfassende Studie zu Entstehung und Verbreitung sowie zur inhaltlichen Bedeutung des Typus vor⁴⁸⁰. Etwa gleichzeitig erschien O. Palagias Lexikonbeitrag, in welchem die Autorin alle ihr bekannten Herakleshermen in diesem Bildmotiv auflistete⁴⁸¹. G. Hiesel hatte schon zuvor die samischen fellbekleideten Herakleshermen publiziert, was aber unverdienterweise keinen Niederschlag in den nachfolgenden Publikationen fand⁴⁸².

Während C. Vorster vom »Typus der fellbekleideten Herakles-Körperherme« sprach, den sie in der Wiederholung im Vatikan am besten vertreten sah, verwende ich – wie auch schon für die bekleidete Hermes-Körperherme – den Begriff »Bildmotiv«. Damit ist es möglich, die Überlieferung dieser Hermen ganzheitlich zu betrachten, ohne zwischen einzelnen Varianten unterscheiden zu müssen, die jeweils nur in der unterschiedlichen Drapierung des Löwenfells voneinander abweichen⁴⁸³.

Die meisten mit Kopf erhaltenen Exemplare dieses Bildmotivs zeigen Herakles bärtig und in fortgeschrittenem Alter. Die jugendliche, bartlose fellbekleidete Herakles-Körperherme, wie sie auf den Reliefpfeilern **B7a** und **b** zu sehen ist, scheint nach derzeitigem Forschungsstand erst in römischer Zeit bekannt geworden zu sein. In manchen Fällen trägt der Heros eine Keule.

Einen *terminus ante quem* für die Erfindung des Bildmotivs stellt die älteste erhaltene fellbekleidete Herakles-Körperherme aus Galjüb/Ägypten dar⁴⁸⁴. Sie ist aus Bronze gefertigt, misst nur 3,5 cm und kann anhand des Kontexts in das ausgehende 3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Es ist denkbar, dass die mit dem Löwenfell bekleidete Körperherme des Herakles in Analogie zu der bereits Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. aufgekommenen bekleideten Hermes-Körperherme geschaffen wurde⁴⁸⁵.

Eine mit dem Himation bekleidete Heraklesherme aus dem Gymnasium in Ai Khanum/Afghanistan, gefertigt im ausgehenden 3. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr., könnte möglicherweise als Zeugnis dieser Entwicklung gewertet werden⁴⁸⁶. Der abgebrochene, aber sicher zugehörige Kopf zeigt einen bärtigen, nachdenklichen Herakles mit Binde,

⁴⁸⁰ Rom, Vatikan, Museo Gregoriano Profano Inv. 9806. Vorster 1988, 7–12; 33 Nr. 30 (hadrianisch). Allgemein zu dem Bildmotiv s. auch Wrede 1985, 24. 35 sowie Wrede 1988, 702. Von der älteren Forschung sind vor allem Wolters 1915, 47–50 (vor allem zur inhaltlichen Bedeutung) und Lullies 1931, 72 f. 76 f. Nr. 9–22 (erstmalige Sammlung der griechischen fellbekleideten Herakleshermen) zu nennen.

⁴⁸¹ Das gleichzeitige Erscheinen beider Studien brachte es mit sich, dass die Listen der angeführten Denkmäler nicht deckungsgleich sind. Für einen möglichst vollständigen Überblick über den Denkmälerbestand sind daher unbedingt beide Aufsätze heranzuziehen.

⁴⁸² Hiesel 1967, 50–53 Nr. 42–47 Taf. 6. 7; S. 30 zur Funktion der Hermen und S. 29 Abb. 3, 7. 8 mit einer schematischen Zeichnung. Zitiert bei Moss 1988, 1.

⁴⁸³ Nur in folgenden Fällen trägt Herakles ein Himation: Herme aus Ai Khanum (s. u. mit Anm. 486), Delos, Museum Inv. A 3795 (Marcadé 1969, 456 Taf. 20; Palagia 1988, 782 Nr. 1128) und Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6387 (s. u. Anm. 496). Mit Löwenfell und Mantel ist eine hellenistische Heraklesherme aus dem Gymnasium von Eretria bekleidet: P. Auberson – K. Schefold, Führer durch Eretria (Bern 1972) 185.

⁴⁸⁴ Hildesheim, Pelizäus-Museum Inv. 225. Vorster 1988, 13 mit Anm. 26. 33 Nr. 37 Abb. 8–11; Palagia 1988, 783 Nr. 1161.

⁴⁸⁵ Hiesel 1967, 52 f.; Wrede 1972, 153 mit Anm. 109; zu dem Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme s. Kap. B.2.1 in diesem Band. – Vorster 1988, 10 beurteilte das Vorbild der Heraklesherme in Rom, Vatikan, Museo Gregoriano Profano Inv. 9806 als ein »Werk des reifen Frühhellenismus«. Die Zuordnung zur alexandrinischen Kunst (Vorster 1988, 30 f.) ist fraglich.

⁴⁸⁶ P. Bernard, Albert Reckitt Archaeological Lecture. Ai Khanum on the Oxus. A Hellenistic City in Central Asia, Proceedings of the British Academy 53 (London 1967) 90 Taf. 19. 20; P. Bernard in: Veuve 1987, 91–93 Taf. 50. 51; Wrede 1985, 24; Vorster 1988, 14. 32 Kat. 1; R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture (London 1991) 225. Abb. 270; Rückert 1998a, 37 f. 237 Kat. II 55.

der typologisch eng mit dem Kopf der Heraklesherme im Vatikan verwandt ist, weswegen eine Deutung als Porträt ausgeschlossen werden kann⁴⁸⁷.

Die weitere chronologische und geografische Verbreitung wurde von C. Vorster ausführlich dargelegt und sei deshalb nur in den wichtigsten Punkten kurz zusammengefasst. Ergänzend werden dabei auch jene Stücke angeführt, welche weder von Vorster noch von Palagia aufgelistet wurden.

Im 2. Jahrhundert v. Chr. findet sich die fellbekleidete Heraklesherme vor allem auf Grabreliefs im ostgriechischen Raum, wo sie die Nähe des Verstorbenen zum Gymnasiumbetrieb andeuten soll⁴⁸⁸.

Im späthellenistischen Delos wurde das Bildmotiv z. T. getreu übernommen – beispielsweise bei der Herme auf der Agora der Italiker⁴⁸⁹ –, aber auch weiterentwickelt und verändert⁴⁹⁰. Eine dekorative Version mit mittig drapierter Löwentatze zeigt das Stück Delos, Museum Inv. A 4258⁴⁹¹, wohingegen die Herme Delos, Museum Inv. A 1813⁴⁹² mit ihren karikierten Gesichtszügen und dem vom Löwenfell unbedeckt bleibenden Genital eine burleske Auffassung veranschaulicht, die in vergleichbarer Weise auch von bekleideten Hermes-Körperhermen bekannt ist⁴⁹³.

Die beschriebenen delischen Hermen dokumentieren, wie das Bildmotiv – je nach Funktion der Herme als privates oder öffentliches Ausstattungsstück – abgewandelt werden konnte. So zeigt die etwa lebensgroße marmorne Herme auf der Agora der Italiker den Heros in ernster Pose, während man bei der kleinen Kalksteinherme A 1813 mit ihren possenhaften Zügen eine private Aufstellung annehmen darf.

Die in Delos einsetzende Entwicklung, das Bildmotiv der bekleideten Herakles-Körperherme für die Ausstattungsskulptur nutzbar zu machen, setzt sich in den Vesuvstädten fort. Viele der in Pompeji und Herculaneum gefundenen Hermen des Bildmotivs sind etwa 1 m groß, aus Buntmarmor gefertigt und dienten als Tischfuß⁴⁹⁴. Zu ergänzen sind eine unterlebensgroße Herme aus Giallo antico mit Keule im linken Arm in Pompeji⁴⁹⁵ sowie eine Statuette in Neapel, bei welcher das charakteristische Löwenfell durch ein Himation ersetzt ist⁴⁹⁶.

⁴⁸⁷ P. Bernard in: *Veuve* 1987, 92 wollte in der Herme Straton, einen Wohltäter des Gymnasiums, erkennen. Vgl. dazu auch Rückert 1998a, 37. 237 Nr. 55. Die Porträtherme wurde nach dem derzeitigen Forschungsstand erst in spät-republikanischer Zeit im italischen Raum erfunden (Wrede 1985, 61 f. 73–77), in Griechenland tritt sie nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. auf (Harrison 1965, 124 f. [Porträt Herme des Kosmeten Heliodoros]; 126 [Prytanen Hermen]; Rückert 1998a, 37 Anm. 115), und aus Kleinasien kennen wir bisher nur drei Porträthermen, die alle aus Pergamon stammen (Wrede 1985, 73; Merkelbach – Stauber 1998, 602–604 Nr. 06/02/22; Nr. 06/02/23; Nr. 06/02/25). Zur Porträtherme eines gewissen Rhoummas in London aus der Levante s. R. R. R. Smith, *Cultural Choice and Political Identity in Honorific Portrait Statues in the Greek East in the Second Century A.D.*, *JRS* 88, 1998, 91 Taf. 12, 2. Vgl. die Diskussion um die für Ephebenporträts gehaltenen jugendlichen Hermeshermen, hier unter **A23**.

⁴⁸⁸ Vorster 1988, 14. 33 Nr. 56–41; Palagia 1988, 782 Nr. 1112–1116; Zanker 1993, Abb. 4. 5. 27. Zur Bedeutung s. Wrede 1985, 35. 44–48 sowie Rückert 1998a, 173–176 (mit Forschungsgeschichte und weiterer Lit.).

⁴⁸⁹ Delos, Agora der Italiker. Marcadé 1969, Taf. 19; Vorster 1988, 33 Nr. 10; M. Trümper, *Die »Agora des Italiens« in Delos. Baugeschichte, Architektur, Ausstattung und Funktion einer späthellenistischen Porticus-Anlage*, *Internationale Archäologie* 104 (Rahden 2008) 215 Taf. 64. 65 a.

⁴⁹⁰ Zu den delischen Herakleshermen s. Marcadé 1969, 455 f. A 174. A 1813. A 4010. A 4011. A 4258. A 6016. A 6018 Taf. 19. 20; Vorster 1988, 15 f. 32 f. Nr. 6–10. 36 (Bronze); Palagia 1988, 782 Nr. 1125. 1127–1128. 1129.

⁴⁹¹ Vorster 1988, 16; Palagia 1988, 782 Nr. 1127.

⁴⁹² Vorster 1988, 16 mit Anm. 35. Weitere Vertreter dieser burlesken Variante stammen aus Delos (A 4010. A 4011, s. Anm. 490), Sardis (jugendlicher Kopftypus, s. u. mit Anm. 536), Pergamon (Winter 1908, 222 f. Nr. 260) und Kos (Vorster 1988, 16 Abb. 14; zu weiteren Herakleshermen aus Kos s. Laurenzi 1955/56, 77 Nr. 10 und S. 136 Nr. 175 [Tischfuß]; Vorster 1988, 33 Nr. 14. 15; Palagia 1988, 782 Nr. 1131–1133).

⁴⁹³ s. dazu o. im Kap. B.2.1 unter »Rhodos« und Anhang Kat. 50.

⁴⁹⁴ Zu den kampanischen Herakleshermen s. Vorster 1988, 18–21. 33 Nr. 11. 16. 18. 20. 39; Palagia 1988, 783 Nr. 1154; Moss 1988, 408 Kat. A23. A427. A45. Bei der von Vorster 1988, 18. 33 Nr. 19 unter den Herakleshermen angeführten Statuenstütze des »Koblanos-Athleten« handelt es sich um eine bekleidete Hermes-Körperherme, s. dazu o. in Kap. B.2.1 unter »Golf von Neapel« und Anhang Kat. 36.

⁴⁹⁵ Pompeji, Magazin am Forum Inv. 49507; unpubl. (?). Die Herme wurde nach Auskunft eines Museumsbeamten 1984/1985 in den Terme del Sarno gefunden. Der Kopf fehlt.

⁴⁹⁶ Neapel, Archäologisches Nationalmuseum (Depot) Inv. 6387; unpubl. (?). Auf die beiden zuletzt angeführten Hermen stieß ich bei meinen Recherchen in Neapel und Pompeji im Mai 2003.

Im Unterschied zu den Vesuvstädten, in denen sich hauptsächlich kleinformatige Herakleshermen in stützender Funktion erhalten haben, finden wir das Bildmotiv in Rom wieder häufiger bei rundplastischen, frei aufgestellten Statuen⁴⁹⁷. Neben den von C. Vorster und O. Palagia erwähnten Stücken in den Kapitolinischen Museen⁴⁹⁸, im Vatikan⁴⁹⁹ und in der Villa Borghese⁵⁰⁰ existieren weitere, seltener genannte Hermen in der Villa Aldobrandini⁵⁰¹ und im Palazzo Rondinini⁵⁰².

Die hellenistischen fellbekleideten Herakleshermen des östlichen Mittelmeerraumes sind weitgehend bekannt und publiziert, nicht so hingegen ihre kaiserzeitlichen Vertreter – mit Ausnahme von Athen⁵⁰³ und Sparta⁵⁰⁴. Neben den von G. Hiesel vorgelegten, aber weitgehend wieder in Vergessenheit geratenen sechs samischen Herakleshermen, welche z. T. als Tischstützen dienten⁵⁰⁵, sind aus Kleinasien bislang nur die Statuenstütze des Athleten aus den Faustinathermen in Milet⁵⁰⁶ sowie ein Reliefpfeiler aus der Unterstadt von Troja⁵⁰⁷ publiziert. Hierzu kommen zwei weitere fellbekleidete Herakleshermen aus Milet: eine unterlebensgroße Statue mit nach Ausweis der auf der Brust erhaltenen Bartlocken bärtigem Kopftypus (der Kopf selbst ist verloren)⁵⁰⁸ sowie ein Tischfuß aus grau gemasertem Marmor⁵⁰⁹.

Im Hinblick auf die nur unzureichend erforschten kaiserzeitlichen Vertreter dieses Bildmotivs aus Kleinasien kommt den ephesischen Objekten besondere Bedeutung zu.

⁴⁹⁷ Zu zwei Herakleshermen mit dem Telephosknaben im Vatikan, Museo Chiaramonti Inv. 680B-C, die aufgrund ihrer durchbohrten Flanken eventuell als Geländerstützen gedient haben könnten, s. Palagia 1988, 783 Nr. 1152 (mit älterer Lit.); B. Andreae (Hrsg.), Museo Chiaramonti, Bildkatalog der Skulpturen des Vatikanischen Museums I (Berlin 1995) Taf. 294–297. Zu zwei bronzenen Baldachinträgern in den Kapitolinischen Museen, Centrale Montemartini, ohne Inv. s. Vorster 1988, 24. 33 Nr. 41 Abb. 29. 30; Palagia 783 Nr. 1163.

⁴⁹⁸ Rom, Kapitolinische Museen, Centrale Montemartini Inv. 1316. Aus den Horti Sallustiani, 1. Jh. n. Chr.: Vorster 1988, 22. 33 Nr. 23 Abb. 25. 26; Palagia 1988, 783 Nr. 1148; E. Talamo, Gli horti di Sallusto a Porta Collina, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani. Atti del Convegno Internazionale Roma, 4–6 maggio 1995, BCom Suppl. 6 (Rom 1998) 149–153 Abb. 21. 22. Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo Inv. 712. Vorster 1988, 24. 33 Nr. 24 Abb. 31 (antoninisch); Palagia 1988, 783 Nr. 1143.

⁴⁹⁹ s. o. Anm. 480.

⁵⁰⁰ Vorster 1988, 24. 33 Nr. 25; Palagia 1988, 783 Nr. 1143.

⁵⁰¹ Rom, Villa Aldobrandini, ohne Inv., Index DAI Rom 242 B4–B6; C. Benocci, Collezionismo archeologico e restauri alle sculture della Villa Aldobrandini a Roma dal XVII secolo ai giorni nostri, Xenia 20, 1991, 101 Nr. 22 Abb. 33–35; C. Benocci, Il Nuovo Museo della Villa Aldobrandini, BollMusCom 13, 1999, 164.

⁵⁰² Rom, Palazzo Rondinini ohne Inv.; L. Salerno – E. Paribeni, Palazzo Rondinini (Rom 1965) 190 Nr. 5 Abb. 105; Palagia 1988, 782 Nr. 1136.

⁵⁰³ Athen, Agoramuseum Inv. S 1505: Harrison 1965, 173 Nr. 229 Taf. 60; Vorster 1988, 25 f. 32 Nr. 3; Palagia 1988, 782 Nr. 1137. Athen, Aufbewahrungsort unbekannt: Reinach IV, 331,1; Vorster 1988, 32 Nr. 3. Athen, Nationalmuseum Inv. 2226: Palagia 1988, 783 Nr. 1145. Athen, Nationalmuseum Inv. 1891: Palagia 1988, 783 Nr. 1151 (Tischfuß).

⁵⁰⁴ Sparta, Museum, ohne Inv.: Vorster 1988, 26 mit Anm. 55; 33 Nr. 31; Palagia 1988, 783 Nr. 1155. Aufbewahrung unbekannt (ehemals Sparta): Vorster 1988, 22 f. 26. 33 Nr. 32 Abb. 27 mit weiterer Lit.; C. Vorster, Bonner Abguß einer verschollenen Heraklesherme, in: H.-U. Cain – H. Gabelmann – D. Salzmann (Hrsg.), Beiträge zur Ikonographie und Hermeneutik. Festschrift Nikolaus Himmelmann, BJB Beih. 47 (Mainz 1989) 281–287. Zu einem kleinen Torso aus dem Nymphaeum in Sparta: Palagia 1988, 783 Nr. 1151a; Palagia 1989, 123 mit Anm. 10; Abbildung bei A. M. Woodward, Excavations at Sparta, BSA 28, 1926/1927, 35 Nr. 9 Abb. 14. Zu sieben severischen Heraklespfeilern im Museum von Sparta Inv. 442a. b; Inv. 1226. Inv. 1240 s. Palagia, Sparta.

⁵⁰⁵ Vgl. o. Anm. 482.

⁵⁰⁶ Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 1998. G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines, Musées Impériaux Ottomans I (Konstantinopel 1912) 334 f. Nr. 129; Vorster 1988, 33 Nr. 12; Palagia 1988, 783 Nr. 1147; N. Meissner in: Bol 2011, 102–104 Kat. VI.17 Taf. 44. 45.

⁵⁰⁷ Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 4. G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines. Musées Impériaux Ottomans II (Konstantinopel 1914) 308 f. Nr. 579; Vorster 1988, 34 Nr. 53 Abb. 33; Palagia 1988, 781 Nr. 1106 (2. Jh. n. Chr.).

⁵⁰⁸ Milet, Museum Inv. E 2359. R. Bol, Hermen und figürliche Tischstützen, in: Bol 2011, 176 Kat. XIV.4 Taf. 103 a. b.

⁵⁰⁹ Milet, Museum, ohne Inv. Milet Nr. 1403. R. Bol, Hermen und figürliche Tischstützen, in: Bol 2011, 176 Kat. XIV.3 Taf. 102. Der Kopf der Herme ist mit dem oberen Teil des Pfeilers abgebrochen.

KAT. B4 FELLBEKLEIDETE HERAKLES-KÖRPERHERME

Das Löwenfell des überlebensgroßen Torsos **B4** (Taf. 31 b–d) ist ausgehend vom leicht angewinkelten linken Arm, auf dem der Raubtierkopf ruht, über den Rücken und wieder auf die Vorderseite des Hermentorsos geführt, wo es diagonal zur linken Schulter ansteigt. Von dort läuft es kragenartig um den Hals. Das Fell bildet an der Vorderseite im Bereich des Bauches weit ausschwingende, weich fallende Schüsselfalten. Die weichen Partien sind mit kleinen ›Fellflämmchen‹ charakterisiert, wohingegen die umgeschlagenen Bereiche am Kragen eine ledrige Oberfläche zeigen. Der Torso zeichnet sich durch seine äußerst qualitätsvolle handwerkliche Ausführung aus, die sich in der abgestuften stofflichen Charakterisierung des Löwenfells zeigt. Zarte ›Fellflämmchen‹ überziehen die Löwenhaut im Brust- und Bauchbereich. Der ›Saum‹ ist mittels kurzer Bohrrillen fransig gearbeitet, während die ledrige Oberfläche am umgeschlagenen Kragen durch feine Raspelspuren zum Ausdruck gebracht wird. Die Mähne des Löwenkopfes ist mit kurzen, tiefen Bohrgängen plastisch modelliert. Der umgeschlagene Fellrand bildet die Grenze zwischen der menschlichen Figur und dem Hermenschaft, wobei der Unterschied zwischen dem zotteligen Fell und dem glatten Schaft einen besonderen Reiz ausmacht.

Typologische Einordnung

Der fragmentarische Zustand erschwert eine Rekonstruktion, es scheint sich jedoch nach Ausweis der Felldrapierung mit bogenförmig über den Bauch laufenden, weichen Falten nicht um einen angespannten, erschöpften Herakles in der Art der vatikanischen Statue gehandelt zu haben⁵¹⁰. Der Verlauf des umgeschlagenen Kragens, der vermutlich in der Mitte der Brust von der rechten, weggebrochenen Hand zusammengehalten wurde⁵¹¹, und die weichen Falten sind Anzeichen dafür, dass das Bildmotiv des fellbekleideten Herakles hier in einer gefälligen, von jeder Anspannung befreiten Weise vorgetragen ist. Vergleiche mit anderen Herakleshermen bleiben auf einzelne Details der Felldrapierung oder der Kragengestaltung beschränkt⁵¹². Ein wirklich verwandtes Stück ist mir nicht bekannt, weswegen es auch schwierig zu beurteilen ist, wie der nicht erhaltene Kopf vorzustellen ist. Die überwiegende Mehrheit der mit Kopf erhaltenen Herakleshermen dieses Bildmotivs zeigt den Heros gealtert und bärtig. Da die Hermen **B4** und **B1** das Thema ›Herakles und Hermes als Götter der Palästra‹ in einer traditionellen Art und Weise, in anspruchsvollem Material und Format vortragen, wird man davon ausgehen dürfen, dass – wie bei den anderen nachweislich als Pendant gearbeiteten Hermenpaaren dieser Götter – Herakles bärtig und in einem reiferen Lebensalter dargestellt ist, während Hermes bartlos und jugendlich in Erscheinung tritt⁵¹³.

Datierung und Aufstellungskontext

Der überlebensgroße ephesische Herakleshermen-Torso wurde im Vediumgymnasium gefunden, vor dessen Propylon er mit der bekleideten Körperherme des Hermes **B1** aufgestellt gewesen war⁵¹⁴. Beide Hermen gehören mit Sicherheit zur Erstausrüstung der an das Vediumgymnasium angeschlossenen Palästra und können daher etwa gleichzeitig mit der Einweihung des Komplexes

⁵¹⁰ Zur Heraklesherme im Vatikan s. Anm. 480.

⁵¹¹ Der Fellzipfel unterhalb des Kragens ist mir unverständlich. Der Form nach handelt es sich wohl kaum um den Hinterlauf des Löwen, an dem der Heros üblicherweise den Kragen vor der Brust zusammenhält; vgl. hier **B5** und die dort genannten Vergleiche. Vielleicht ist der Schweif gemeint.

⁵¹² Zu den bogenförmigen Falten über dem Bauch vgl. etwa die Statue in Milet, Museum Inv. E 2359 (s. o. Anm. 508). Zur Kragengestaltung vgl. einen Heraklestischfuß in Herculaneum, Inv. 503 (Anm. 525). Eine Heraklesstatuette in Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6383 (Anm. 526) zeigt sowohl Kragen als auch bogenförmig verlaufenden Löwenfellfalten in verwandter Weise.

⁵¹³ Vgl. die Hermenportikus von Kyrene (Anhang Kat. 34) sowie das Strigilispaar aus Pompeji (Anhang Kat. 38).

⁵¹⁴ Zum Fundort und einer *in situ* erhaltenen Hermenbasis s. o. Kap. B.2.1, **B1**.

in die Jahre um 150 n. Chr. datiert werden⁵¹⁵. Die auf stoffliche Effekte abzielende stilistische Ausführung des Löwenfells und besonders die tiefen Bohrkanäle in der Mähne unterstreichen diese durch äußere Eckdaten gewonnene Datierung in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

KAT. B5 FELLBEKLEIDETE HERAKLES-KÖRPERHERME

Ebenfalls weitgehend unbekannt⁵¹⁶ ist die unterlebensgroße Heraklesherme **B5** (Taf. 34 a. b) im Wiener Kunsthistorischen Museum.

Typologische Einordnung

Wie **B4** (Taf. 31 b–d) ist auch sie in ein Löwenfell gehüllt⁵¹⁷, dessen Drapierung aber wesentlich einfacher ausgefallen ist. Die Rechte ist stark angewinkelt und hält das Fell in der Mitte der Brust an einem Hinterlauf zusammen, der dekorativ auf die Mitte des Oberkörpers fällt. Am Hals ist die Löwenhaut zu einem Kragen umgelegt. Die Linke ist – wie auch die Rechte – vollständig vom Fell verdeckt und leicht angewinkelt. Der mächtige Löwenkopf liegt mit der Schnauze auf der Schaftkante. An der linken Seite des sich nach unten hin verjüngenden Schaftes hängen die zwei Vorderläufe, an der rechten ein hinterer Lauf herab. Von dem verlorenen Kopf haben sich zwei Reihen dicker, eingedrehter Bartlocken auf der Brust erhalten.

Außergewöhnlich ist die enge ikonografische und stilistische Verwandtschaft des Wiener Exemplars mit drei Hermen in Samos⁵¹⁸. Sie entsprechen einander in Größe, kettenförmiger Anordnung der Bartlocken, in der zentrierten Platzierung der Löwenpranke auf der Brust und in der weichen, wellenartigen Modellierung der Zugfalten im Bereich des rechten angewinkelten Armes. Dazu kommt noch die Lage des Löwenkopfes, der sowohl bei der Wiener Herme als auch bei den samischen Stücken mit einer Gesichtshälfte auf der Schaftvorderseite ruht und mit der anderen auf der Nebenseite. Besonders auffallend ist die detailgetreue Übereinstimmung mit der Herme, die im Magazin des Heraions (Inv. I 52) aufbewahrt wird⁵¹⁹; man beachte nur die Art, wie der ›Saum‹ des Löwenfells durch kurze Kerben ›aufgerissen‹ ist, oder die Wiedergabe der kurzen, dicken Bartlocken mit der mittigen Punktbohrung. Die Löwenköpfe dieser beiden Hermen tragen nicht die Züge eines gefährlichen Raubtiers⁵²⁰, sondern machen mit ihren kleinen, ›lächelnden‹ Schnauzen, ihren Stupsnasen und den geschlossenen Augen einen sehr harmlosen, ›stofftierartigen‹ Eindruck.

Die Hermen **B5** und Samos, Heraion Inv. I 52, stehen definitiv in einem Replikenverhältnis. Da das Bildmotiv der fellbekleideten Heraklesherme üblicherweise recht frei wiederholt wird⁵²¹, kann man zudem davon ausgehen, dass sie gleichzeitig in einer Werkstatt nach derselben Vorlage angefertigt wurden. Ob diese Werkstatt in Ephesos, Samos oder an einem anderen Ort zu lokalisieren ist, kann bei derzeitigem Forschungsstand nicht geklärt werden⁵²².

⁵¹⁵ s. dazu o. bei **A14** mit Anm. 239 und **B1** sowie Anm. 560.

⁵¹⁶ Als »unpubliziert« bei Vorster 1988, 33 Nr. 34 erwähnt.

⁵¹⁷ Zur Trageweise s. o. Kap. B.3.2, **B4**.

⁵¹⁸ Hiesel 1967, 50 Nr. 42–44 Taf. 8. Ich danke H. J. Kienast für die freundliche Aufnahme im Grabungshaus auf Samos im September 2002 und für die Möglichkeit, die samischen Hermen im Original zu studieren.

⁵¹⁹ Hiesel 1967, 50 Nr. 42.

⁵²⁰ Vgl. die gefurchte Stirn und die wilde Mähne des fragmentierten Löwenkopfes der vatikanischen Heraklesherme Inv. 9806 (Anm. 480) oder den Rest des offenen Löwenmauls mit der Zahnreihe bei **B4** (Taf. 31 b. d).

⁵²¹ Ausnahme: Heraklesherme im Vatikan Inv. 9806 (Anm. 480) und Bronzeherme im British Museum Inv. 1291 (Vorster 1988, 15. 33 Nr. 38 Abb. 12).

⁵²² In diesem Zusammenhang spielt selbstverständlich auch das Material eine große Rolle. Der Marmor der fraglichen Hermen konnte bis jetzt noch nicht untersucht werden. Nach meinen Beobachtungen handelt sich um einen hellgrauen Marmor, dessen Körnung in Samos etwas gröber zu sein scheint als bei dem ephesischen Stück.

Datierung

Die Datierung der ephesischen Herme gestaltet sich als besonders schwierig, da ihre stilistische Ausarbeitung zu wenig spezifisch ist, um sie einem genauer definierten Zeitraum in der römischen Kaiserzeit zuweisen zu können. Die samischen Herakleshermen, die sicher gleichzeitig mit der ephesischen Statuette entstanden sind, stammen nach G. Hiesel aus den römischen Profanbauten des Heraions⁵²³, sind aber nicht genauer datiert.

Die dekorative Gestaltungsweise, die in der mittigen Drapierung der Löwentatze und in den ornamentalen Faltenwellen am rechten Oberarm zum Ausdruck kommt, tritt bereits in Delos auf⁵²⁴ und ist im 1. Jahrhundert n. Chr. vermehrt anzutreffen, beispielsweise bei einer Herakles-Tischstütze aus Herculaneum⁵²⁵ oder bei der grimmig dreinblickenden Statuette aus Giallo antico in Neapel⁵²⁶. Keine der erhaltenen kampanischen Hermen weist vergleichbare punktförmig aufgebohrte Bartlocken auf⁵²⁷, dies scheint ein späteres Element zu sein. Es wird daher hier eine zeitliche Einordnung des ephesischen fellbekleideten Herakles **B5** und der samischen Stücke in das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts oder in das 2. Jahrhundert n. Chr. vorgeschlagen.

Aufstellungskontext und Funktion

Die Fundortangabe »Marmorstraße« ist zu ungenau, als dass etwaige Rückschlüsse auf die Aufstellung von **B5** gezogen werden könnten⁵²⁸. Die Verwendung dieser unterlebensgroßen Herakleshermen ist nicht in allen Fällen so eindeutig nachzuvollziehen wie bei dem erwähnten Tischfuß in Milet⁵²⁹, bei dem Herme und Pfeiler aus einem Stück gearbeitet sind. Besonders schwierig ist die Entscheidung, wenn der Körper rundplastisch gearbeitet ist und der Kopf fehlt, zumal die Tragefunktion oft nur durch einen kalathosförmigen Aufsatz am Kopf ersichtlich wird⁵³⁰. Die »halbsäulenartige« Form der Rückseite von **B5** (Taf. 34 b) kann als Indiz für die Funktion als Tischfuß gewertet werden. Auch hierzu findet sich die nächste Parallele bei einer Heraklesherme auf Samos⁵³¹.

KAT. B6 FELLBEKLEIDETE HERAKLES-KÖRPERHERME

Typologische Einordnung

Das Fragment **B6** (Taf. 34 c–f) stammt von einer Heraklesherme, welche in ihren Ausmaßen etwa mit **B5** (Taf. 34 a. b) übereingestimmt haben dürfte. Mit dieser hat sie den sich nach unten verjüngenden Schaft und die Anordnung der Löwenpranken, zwei Vorderläufe an der linken und ein Hinterlauf an der rechten Seite, an den Schaftseiten gemeinsam.

⁵²³ Hiesel 1967, 53 mit Anm. 92.

⁵²⁴ s. o. mit Anm. 491.

⁵²⁵ Herculaneum Inv. 503. Moss 1988, 408 Kat. A23; Vorster 1988, 33 Nr. 11 Abb. 17.

⁵²⁶ Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6383. Vorster 1988, 20. 33 Nr. 18 Abb. 20. Vgl. auch Moss 1988, 408 Kat. A23.

⁵²⁷ Vgl. die Beispiele bei Vorster 1988, 18–21 und die kleine Heraklesherme aus dem Garten des Hauses I 10,7 in Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20367: Palagia 1988, 783 Nr. 1142; Jashemski 1979, 122 mit Anm. 38 Abb. 193.

⁵²⁸ Es existieren keine weiteren Angaben, in welchem Bereich der Marmorstraße die Herme gefunden wurde. Zum Verlauf der Marmorstraße s. H. Thür in: Scherrer 1995, 158 f.

⁵²⁹ s. o. Anm. 509.

⁵³⁰ Samos, Tigani Kastro Inv. 240: Hiesel 1967, 50 Nr. 46 Taf. 8. Ehemals Samos, Grabungsdepot im Heraion Inv. I 130 (verschollen): Hiesel 1967, 50 Nr. 47. Ischia, Lacco Ameno: Vorster 1988, 18. 33 Nr. 16 Abb. 18. 19. Vgl. zu den verschiedenen Möglichkeiten der Verbindung von Figur und Tischplatte die schematische Zeichnung bei Hiesel 1967, 29 Abb. 3.

⁵³¹ Samos (Stadt), Museumsdepot Inv. 198: Hiesel 1967, Nr. 44 Taf. 7.

Aufstellungskontext und Datierung

Das Fragment stammt aus dem Ostgymnasium und war dort vermutlich entweder frei aufgestellt oder fand als Tischfuß Verwendung. Die Zugehörigkeit zur Skulpturenausstattung dieses Bad-Gymnasium-Komplexes⁵³² könnte ein Hinweis auf die Entstehung des bescheidenen Stücks im 2. Jahrhundert n. Chr. sein. Die handwerkliche Ausführung ist zu allgemein und die Erhaltung zu fragmentarisch für eine Datierung nach stilistischen Kriterien.

KAT. B7A. B ZWEI PFEILER MIT RELIEFS VON KÖRPERHERMEN DES JUGENDLICHEN
HERAKLES

Bei **B7a** und **b** (Taf. 35. 36) handelt es sich um zwei spiegelbildlich aufeinander bezogene Reliefs des jugendlichen Herakles, welche je einem Pfeiler vorgelagert sind. Da beide Pfeiler abgesehen von der Spiegelung der Heraklesherme identisch sind, wird hier nur der besser erhaltene Pfeiler a (Taf. 36 a. c) beschrieben.

Auf dem sowohl oben als auch unten profilierten Sockel erhebt sich der mit dem Relief einer Heraklesherme geschmückte Pfeiler, der von einem Kompositkapitell bekrönt wird⁵³³. Die Heraklesherme ist im Bereich des Oberkörpers breiter als der Pfeiler, sodass dieser zur Gänze hinter der Figur zurücktritt. Der Hermenschaft verjüngt sich nach unten. Herakles hält das Löwenfell mit der rechten Hand vor der Brust zusammen, mit der linken fasst er in die Mähne des Raubtierkopfes, der dekorativ in der Mitte des Pfeilers platziert ist. Die Löwenpranken hängen seitlich am Schaft tief herab. Am Hals ist das Fell zu einem Kragen umgelegt, wobei der Saum fransig gearbeitet ist. Der Löwenkopf ist plastisch detailliert durchgebildet. Dicke, kurze Lockensträhnen bilden die Mähne, aus der das spitze Ohr hervorlugt. Das geschlossene Löwenauge liegt unter gebuckelten Brauen, das Maul ist leicht geöffnet und lässt zwei spitze Zähne sehen.

Der auf dem kurzen, muskulösen Hals sitzende Kopf ist kugelig rund und zeigt den jugendlichen, bartlosen Herakles. Das volle Kinn, die fleischigen Wangen und der kleine Mund verstärken den kindlichen Eindruck. Die Mundwinkel sind eingetieft, die Oberlippe springt etwas vor. Die großen Augen mit den gerundeten Augäpfeln und den weit ausgezogenen Karunkeln mit der Angabe des Häutchens werden von bandartigen Lidern gerahmt. Gebuckelte, plastisch durchgeformte Brauen überspannen die Augen. Eine tiefe Querfurchung gliedert die niedrige Stirn. Darüber umspannen drei Reihen kurzer, schneckenförmig eingerollter und mittig durch ein Bohrloch vertiefter Locken die Kalotte. Die ausgesprochen großen und wie geschwollen wirkenden Ohren erinnern an die sog. Boxerohren bei Athletendarstellungen⁵³⁴.

Typologische Einordnung

Die Reliefhermen zeigen Herakles jugendlich und bartlos. Dies ist außergewöhnlich, da die meisten fellbekleideten Hermen dieses Heros einen bärtigen Kopftypus in reiferem Alter aufweisen⁵³⁵. Nur bei einer aus Sardis stammenden, statuettengroßen Pfeilerherme tritt Herakles ebenfalls jugendlich und bartlos in Erscheinung. Das runde, volle Gesicht, die schneckenhausförmigen, hin-

⁵³² Zur Bezeichnung s. Steskal 2003, 229 mit Anm. 11; 232 zur Datierung des Badblocks (um die Mitte der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.) und der später angebauten Palästra (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr). Lit. zum Ostgymnasium o. in Anm. 467.

⁵³³ s. dazu u. Exkurs: Die Kapitelle der Heraklidenpfeiler (G. A. Plattner).

⁵³⁴ s. o. Anm. 265.

⁵³⁵ Vgl. die Stücke bei Vorster 1988, Abb. 1–13. 17–37 bzw. Palagia 1988, 781–784 Nr. 1106–1170. – Zu einer jugendlichen Heraklesherme in Rom, Vatikan, Galleria Candelabri 41 s. Palagia 1988, 788 Nr. 1255 (der Kopf ist zwar nicht zugehörig, aber die kindlichen Körperformen weisen auf einen jugendlichen, bartlosen Kopftypus). – Eine weitere bronzene Miniaturherme jugendlichen Typs soll sich im Kanellopoulos Museum in Athen befinden: Palagia 1988, 781 Nr. 1105 (das Stück liegt mir nicht in Abb. vor). – Zu dem Typus des jugendlichen Herakles mit über den Kopf gezogener Löwenexuvie und mit vor der Brust verknoteten Tatzen, der auch als Herme vorkommt, s. Palagia 1988, 786–788 unter Nr. 8.

tereinander gestaffelten Locken und die großen, geschwollenen Ohren der sardischen Herme sind ikonografisch mit den ephesischen Pfeilerhermen vergleichbar⁵³⁶.

Auch bei der Drapierung der Löwenhaut weichen die beiden ephesischen Pfeilerhermen von der üblicherweise mantelartig um den Körper geschlungenen Trageweise ab⁵³⁷. Das Raubtierfell ist ›dekorativ‹ auf der Vorderseite der Herme ausgebreitet, wobei der Löwenkopf effektiv in der Mitte, etwa im Bereich der Hüften des Heros, platziert ist. Links und rechts davon, an den Nebenseiten des Schaftes, hängen die Vorderläufe herab und schaffen einen harmonischen Übergang zum Reliefgrund. Herakles fasst mit seiner Rechten den linken Hinterlauf und zieht so das Fell als Kragen um den Hals. Bei einer derartigen Drapierung müsste logischerweise der größte Teil des Rückens frei bleiben. Demnach ging es dem Bildhauer bei diesem Arrangement mehr um die Betonung der axialsymmetrischen Komposition als um die Darstellung einer tatsächlich möglichen Trageweise des Löwenfells.

Datierung

Die beiden ephesischen Heraklespfeiler wurden bislang mehrheitlich in spätantike Zeit gesetzt⁵³⁸. Ausschlaggebend dafür waren vermutlich der Fundkontext mit spätantiken Werkstücken und die Datierung des Ausgräbers F. Miltner an die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert n. Chr.⁵³⁹, denn die stilistische Ausführung der Reliephermen und der Kapitelle zeigt – mit Ausnahme der Rückseiten⁵⁴⁰ – keinesfalls spätantike Merkmale. Die Bearbeitung des Löwenkopfes mit den kurzen Bohrgängen in der Mähne, dem kleinen spitzen Ohr und dem schlitzförmigen Auge mit dem schwer darüber lastenden Orbital ist aufs Engste mit der Herme in den Kapitولينischen Museen verwandt, die von C. Vorster überzeugend in antoninische Zeit datiert wurde⁵⁴¹.

Den entscheidenden Hinweis dafür, dass die Heraklespfeiler viel früher als bisher angenommen geschaffen wurden, gibt ein in hadrianische Zeit datiertes Privatporträt aus einer Villa in Puteoli⁵⁴². Sowohl die kettenförmige Anordnung als auch die schneckenhausartige Gestalt der in mehreren Reihen hintereinander gestaffelten, dicken Locken entsprechen einander. Punktförmige Bohrungen markieren jeweils das Lockenauge, während tiefere, sich z. T. zu Gängen ausweitende Bohrlöcher die einzelnen Locken voneinander absetzen. Vergleichbar sind neben der Frisur auch die ausgezogenen Karunkeln, die Angabe des Häutchens sowie der mandelförmige Schnitt der Augen insgesamt. Die Herakleshermen weisen jedoch im Gegensatz zum hadrianischen Porträt keine Augenzeichnung auf. Dieser Unterschied liegt jedoch in der Gattung begründet, denn während geritzte Irisringe und gebohrte Pupillen bei Porträts ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mehr oder weniger zur Regel werden, bleiben sie bei der mythologischen Skulptur die Ausnahme.

⁵³⁶ Manisa, Archäologisches Museum Inv. 3789. Die geringe Höhe von 0,65 m und der sich unten zu einer Standfläche ausweitende Pfeiler weisen auf eine Verwendung als Tischfuß hin. Ein kurzes Mäntelchen (Löwenhaut [?]) bedeckt die Brust, darunter setzt übergangslos der Schaft an, auf dem das Genital plastisch angegeben ist. Lit.: G. M. A. Hanfmann – N. H. Ramage, *Sculpture from Sardis. The Finds trough 1975* (Cambridge, MA 1978) 93 Nr. 71 Abb. 186, 187; G. M. A. Hanfmann, *Sardis from Prehistoric to Roman Times. Results of the Archaeological Explorations of Sardis 1958–1975* (Cambridge, MA 1983) 132 mit Anm. 61 Abb. 205. Die von beiden Autoren vorsichtig vorgebrachte Deutung der Herme als hellenistisches Herrscherporträt ist abzulehnen. Bildmotiv und Kopftypus sind charakteristisch für Herakles.

⁵³⁷ Vgl. **B4** und **B5**.

⁵³⁸ s. die in der Bibliografie zu den Heraklespfeilern **B7a, b** angegebenen Datierungen. Zuletzt datierte Landwehr 2000, 55 f. die Heraklespfeiler in das 4. Jh. n. Chr.

⁵³⁹ Miltner 1959, 353.

⁵⁴⁰ s. u. Exkurs: Die Kapitelle der Heraklidenpfeiler (G. A. Plattner).

⁵⁴¹ Rom, Kapitولينische Museen, Palazzo Nuovo, Sala del Fauno Nr. 16 Inv. 712. Vorster 1988, 24, 33 Nr. 24 Abb. 31.

⁵⁴² Castello di Baia, Museo Archeologico dei Campi Flegrei, ohne Inv. C. Gialanella, *Nova antiquita Phlegraea. Nuovi tesori archeologici di Campi Flegrei, Guida alla Mostra* (Neapel 2000) 57 Abb. auf S. 58.

Sucht man in der ephesischen Skulptur nach stilistisch verwandten Stücken, lässt sich beispielsweise der sog. Androklos aus dem Vediusgymnasium heranziehen⁵⁴³. Beide Skulpturen zeigen eine runde Gesichtsform mit einer darin weich verlaufenden Kinnlinie. Die Mundwinkel sind jeweils mit dreieckigen Vertiefungen markiert und unter der Unterlippe findet sich in beiden Fällen eine große, weiche Delle⁵⁴⁴.

Aufgrund der angeführten Vergleiche wird hier eine Datierung der Herakleshermen in hadrianisch-antoninische Zeit vorgeschlagen, was auch mit der Datierung der Kapitelle durch G. A. Plattner konform geht (s. u.)⁵⁴⁵.

Aufstellungskontext

Der bauliche Zusammenhang, für den die Reliefpfeiler geschaffen wurden, ist nicht bekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass die Rückseite der Pfeiler ursprünglich nicht zu sehen war, da die Kapitelle ebenda erst später in einem flachen Relief ergänzend ›hinzugefügt‹ wurden⁵⁴⁶.

Aufgrund des inhaltlichen Bezuges des Bildmotivs zum sportlichen Bereich wäre ein Zusammenhang mit einem der großen Bad-Gymnasium-Komplexe in Ephesos denkbar. In Anlehnung an den Befund in Kyrene⁵⁴⁷, wo Hermen des Herakles und des Hermes eine Stoa schmückten, die an eine Palästra angrenzt, könnte man spekulieren, ob die Heraklespfeiler **B7a** und **b** nicht vielleicht Teil der sog. Verulanushallen waren, die sich an die Palästra des Hafengymnasiums angeschlossen⁵⁴⁸. Diese gleichzeitig mit dem Gymnasium in domitianischer Zeit errichtete Anlage⁵⁴⁹, die in der Antike wohl die Bezeichnung *Xystos* oder *Xystoi* führte⁵⁵⁰, erhielt in hadrianischer Zeit eine marmorne Wandverkleidung, gestiftet von dem Asiarchen Gaius Claudius Verulanus Marcellus⁵⁵¹. Die Heraklespfeiler würden sowohl formal (als Teil der Fassade [?]) als auch zeitlich gut zu dieser Ausstattungsphase passen. Außerdem würde die Tatsache, dass die ›Verulanushallen‹ im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört und nachher nicht mehr aufgebaut worden waren⁵⁵², erklären, warum die nutzlos gewordenen Heraklespfeiler in spätantiker Zeit umgearbeitet (Kapitelle auf der Rückseite) und in einem spätantiken Torbau an der Kuretenstraße wiederverwendet wurden. Die Rekonstruktion des Torbaus und seiner Bauphasen ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht restlos geklärt⁵⁵³. Fest steht, dass die Werkstücke aus verschiedenen Perioden stammen und das Tor selbst mehrmals umgebaut wurde⁵⁵⁴.

⁵⁴³ Izmir, Archäologisches Museum Inv. 45. İnan – Rosenbaum 1966, 73 f. Kat. 37 Taf. 24; Aurenhammer 1990, 126–129 Kat. 105 Taf. 73 c. d; 74 a. b. İnan – Rosenbaum und Aurenhammer datierten die Jägerstatue um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. und ordneten sie der Erstaussattung des um 150 n. Chr. geweihten Vediusgymnasiums zu (vgl. dazu Anm. 239. 461. 560). Abweichend: K. Fittschen, Prinzenbildnisse antoninischer Zeit, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Architektur 18 (Mainz 1999) 105 f. Nr. 148 Taf. 200 (Datierung in severische Zeit und Identifizierung mit Sohn des Damianus T. Flavius Papianus).

⁵⁴⁴ Vgl. bes. die Frontalansicht des Kopfes bei İnan – Rosenbaum 1966, Taf. 24, 2.

⁵⁴⁵ s. G. A. Plattner in diesem Band S. 90.

⁵⁴⁶ Vgl. G. A. Plattner in diesem Band S. 89.

⁵⁴⁷ s. o. Kap. B.1. und Anhang Kat. 34.

⁵⁴⁸ Zu den sog. Verulanushallen s. Steskal 2003, 231; M. Steskal in: Steskal – La Torre 2008, 2.

⁵⁴⁹ Zur Datierung s. Halfmann 2001, 74.

⁵⁵⁰ Philostr. Ap. 8, 25 f. Alzinger 1970, 1610. Sowohl für die Hermenstoa von Kyrene (S. Stucchi, Il Portico delle erme di Cirene, BdA 44, 1959, 60) als auch für die ›Verulanushallen‹ (Steskal 2003, 231. 237) wird eine Verwendung als gedeckte Laufbahn (Liddell – Scott 1193 s. v. *ξυστός*; Oxford Latin Dictionary [1983] 2124 s. v. *xystus*) angenommen.

⁵⁵¹ IvE 430. Steskal 2003, 231.

⁵⁵² Steskal 2003, 237.

⁵⁵³ Alzinger 1970, 1598; Bammer 1976/77, 93–126; H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: Pillinger u. a. 1999, 107 f.; vgl. die Bibliografie im Katalogtext zu **B7a. b**.

⁵⁵⁴ Bammer 1976/77, 94 Abb. 12. 21; R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempel in Ephesos, in: Eichler 1967, 61; H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: Pillinger u. a. 1999, Taf. 90 Abb. 6.

Exkurs: Die Kapitelle der Heraklidenpfeiler (Georg A. Plattner)

Die beiden Heraklidenpfeiler werden von korinthisierenden Pfeilerkapitellen bekrönt (Taf. 71. 72)⁵⁵⁵. Die Basis bildet ein Eierstab mit weit auseinandergezogenen Schalen, schmalen Lanzettblättern und U-förmig freigebohrten Elementen. Abweichend von korinthischen Normalkapitellen gibt es nur einen Kranz mit acht Akanthusblättern, jeweils in der Mitte jeder Seite und über Eck. Zwischen den Blättern wachsen hinter dem Eierstab Voluten auf, die sich nach außen einrollen und dabei die Hohlkehle des Abakus überschneiden. Bei dem Pfeiler **B7a** entwickeln sich an den Nebenseiten auf halber Höhe kleine, nach innen gewandte Helices, die auf der Vorderseite wie auch bei dem Pfeiler **B7b** nur angedeutet sind.

Auffallend sind die beiden Rückseiten der Pfeilerkapitelle (Taf. 71 b; 72 b): Während die Ikonografie des Dekors, also Aufteilung und ›Zeichnung‹ der Blatteile, jener der übrigen Seiten entspricht, ist die Ausführung und Plastizität eine deutlich andere – das Relief ist flacher, der Dekor kaum gestaffelt ausgeführt. Wie eine Umrisszeichnung bilden die Ränder der Blätter den Vordergrund, Kehlung, Rillen und Zwischenräume sind auf den Hintergrund abgearbeitet. Die wie gezeichnet ausgeführten Rückseiten wurden sicher sekundär ausgearbeitet. Die Pfeilerrückseiten waren ursprünglich wohl nicht dekoriert, die Pfeiler selbst vielleicht einer Wand vorgelegt und ursprünglich nur an drei Seiten dekoriert.

Ikonografisch und stilistisch lassen sich die Pfeilerkapitelle mit Formen des mittleren 2. Jahrhunderts n. Chr. vergleichen⁵⁵⁶. Die Blattfinger des Akanthus sind einzeln V-förmig gekehlt und gleichen einander weitgehend in der Länge. Tiefe Bohrrillen führen aus dem jeweils dritten Blattfinger bis an das untere Ende des Blattes. Die zwischen den Blattlappen ausgebildeten Hohlformen sind oval und lang gezogen. Damit steht die Gestaltung des Akanthus vollkommen in der Tradition kleinasiatischer Formen des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁵⁵⁷. Dabei sind aber die hohe Qualität und plastische Staffelung der Blatteile in die Tiefe wie an den Bauteilen der Celsusbibliothek, des Hadrianeum-Olympieions und des sog. Serapeions nicht mehr festzustellen⁵⁵⁸. Der Eierstab mit den weit auseinandergezogenen Schalen und den deutlich freigebohrten Eiern lässt sich mit den Gebälken des ›Serapeions‹⁵⁵⁹ und des Vediusgymnasiums⁵⁶⁰ vergleichen und weist damit ebenso in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Aufschlussreich für eine zeitliche Einordnung sind mehrere Pfeilerkapitelle, die zusammen mit den Pfeilern im Baukomplex des spätantiken ›Heraklidentors‹ wiederverwendet wurden (Auswahl abgebildet auf Taf. 73)⁵⁶¹; diese sind in Proportion und Stil den Exemplaren an den Pfeilern ähnlich. Eine Kapitellseite ist auch bei diesen Bauteilen wohl primär unbearbeitet geblieben, bei zwei der Stücke wurden auch die Langseiten (sekundär) zur Hälfte abgemeißelt (Taf. 73 b).

Wieder bildet ein Eierstab mit breiten Eiern und runden, oben weit geöffneten Schalen die Basis der Kapitelle. Die Lanzettblätter sind unten leicht zugespitzt. Der Blattkranz besteht aus acht Blättern, jeweils in der Mitte und über Eck angeordnet. Die Blätter weisen einen charakteristischen schmalen, in den Hintergrund laufenden Steg zwischen den Bohrrillen des oberen und mittleren Blattlappens auf, der etwa auch für die Kapitelle der Celsusbibliothek kennzeichnend ist; die Gestaltung der Blatteile ist qualitätsvoller als an den Kapitellen auf den Pfeilern.

⁵⁵⁵ Bammer 1976/77, 104–108 Nr. TG1. TG2.

⁵⁵⁶ Bammer 1976/77, 93–126 gibt keinen Datierungsvorschlag für die Spolien, deren (mehrfache) Wiederverwendung er im 4. und 5. Jh. n. Chr. ansetzt.

⁵⁵⁷ Vgl. allgemein W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970) 78–105 bes. 84–86; L. Vandeput, *The Architectural Decoration in Roman Asia Minor*, SEMA 1 (Leuven 1997) 170–174; J. Rohmann, *Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon*, PF 10 (Berlin 1998) 12–21; Plattner 2003, 84–101; R. Köster, *Die Bauornamentik von Milet*, Milet 7, 1 (Berlin 2004) 159 f.

⁵⁵⁸ Strocka 1988, 295–297; Plattner 2003, 86–94.

⁵⁵⁹ Späthadrianisch-antoninisch; vgl. Strocka 1988, 303–306 Taf. 46–47; Plattner 2003, 94–98.

⁵⁶⁰ Antoninisch (um 150 n. Chr.); vgl. V. M. Strocka, *Das Markttor von Milet*, 128. BWPr (Berlin 1981) 29 Abb. 54; G. A. Plattner in: Steskal – La Torre 2008, 280–282; M. Steskal, *Römische Thermen und griechische Gymnasien: Ephesos und Milet im Spiegel ihrer Bad-Gymnasien*, in: P. Scholz – D. Wiegandt (Hrsg.), *Das kaiserzeitliche Gymnasium* (Berlin 2015) 234 f. Anm. 50.

⁵⁶¹ Bammer 1976/77, 101–105 Abb. 10–11. 17–19 Nr. TB1–TB5. TE1. TE3; Plattner 2003, 98 f. Kat. 127–130.

Die Voluten und Helices sind oben mit einer markanten Leiste abgeschlossen und rollen sich am unteren Ende zu einer Schnecke ein. An den meisten Exemplaren wachsen die Voluten und Helices aus Caulis auf. Bei einem der Pfeilerkapitelle ist der Caulis an den Langseiten rechts als kleiner Bug, links als liegender Halbmond ausgeführt. Bei den anderen Exemplaren sind die Caulis in ihrer herkömmlichen Form als oben geöffneter Kelch, teilweise mit Caulisknoten (Blattstab) ausgeführt; dies ist in Rom und dem Westen die Regel⁵⁶², für Kleinasien hingegen besonders in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. üblich, wie an den Bauteilen des ›Serapeions‹⁵⁶³. Üblicherweise sind in Kleinasien nur kleine, bugförmige Vorsprünge als ›Abkürzung‹ des Caulis-Elements angegeben, wie sie gewöhnlich auch als Basis der Hochblätter auftreten⁵⁶⁴.

Bei den Pfeilerkapitellen ist der Abakus jeweils mit einem breit auseinander gezogenen Bügelkyma verziert. Dekor auf der Deckplatte des Kapitells tritt in Kleinasien und dem östlichen Mittelmeerraum seit der frühen Kaiserzeit immer wieder auf, besonders in der augusteischen und flavischen Epoche. Die Kapitelle des ›Serapeions‹ belegen diese Tradition auch im mittleren 2. Jahrhundert n. Chr. Parallelen für die Form des breit auseinander gezogenen Bügelkymas finden sich erneut an den Gebälken des ›Serapeions‹⁵⁶⁵.

Es ist zu vermuten, dass die insgesamt fünf erhaltenen Pfeilerkapitelle gleicher Größe sowie zwei weitere, kleinere zu einem Bau gehört haben, für den auch die Heraklidenpfeiler bestimmt waren. Die Kapitelle an den Pfeilern entsprechen in der Syntax den hier vorgestellten Bauteilen, erreichen diese aber in der Qualität, insbesondere in der Plastizität, nicht. Dennoch ist eine Gleichzeitigkeit dieser Bauteile, die im mittleren 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein müssen, anzunehmen. Der primäre Bauzusammenhang für all diese Bauteile ist bisher nicht erschlossen.

G. A. Plattner

B.4 Satyrherme mit Querflöte (Kat. B8)

Die unterlebensgroße Jünglingsherme **B8** (Taf. 37) wurde im sog. Odeionhanghaus gefunden⁵⁶⁶ und ist von hervorragender Qualität.

Aus einem schlanken, sich nach unten zu stark verjüngenden Pfeiler, der oben in einen Blätterkelch übergeht, wächst der kräftige, nackte Rumpf eines Jünglings. Der linke Arm ist angewinkelt und schräg vor der Brust zum Kopf geführt, auch der rechte Arm ist steil neben dem Körper angewinkelt, je ein kleiner Steg verbindet sowohl den linken als auch den rechten Ellbogen mit dem Oberkörper. An dem muskulösen Körper sind Brustmuskulatur, Linea alba und der Rippenbogen klar herausmodelliert. Auch die Bauchinskriptionen, der Hüftwulst und die lyraförmigen Leistenlinien zeichnen sich deutlich ab. Kräftige Arme und stark hervortretende Schultergürtelmuskulatur verstärken den athletischen Eindruck. In der Seiten- und der Rückansicht erkennt man das stark eingezogene Kreuz und die darauf antwortende Wölbung von Glutäen und Schulterblättern.

Während die Blätter des vegetabilen Kelchs an den Nebenseiten plastisch herausmodelliert und zusätzlich noch in der Mitte mit einem Bohrloch durchbrochen sind, bleiben die Blätter der Vorder- und Rückseite reliefartig und erheben sich nur sehr gering über das Schaftniveau. Viel-

⁵⁶² Vgl. K. S. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus (Mainz 1990) 5. 45.

⁵⁶³ Strocka 1988, Taf. 46, 3.

⁵⁶⁴ Plattner 2003, 276.

⁵⁶⁵ Strocka 1988, Taf. 46, 5. 6.

⁵⁶⁶ Das sog. Odeionhanghaus liegt nordöstlich des Prytaneions. Der Fundort der Herme ist mit D1-E1 angegeben (handschriftliches Tagebuch W. Alzinger, Prytaneion 61, Heft 2, 26. 8. 1961); vgl. dazu den Plan mit Quadranteneinteilung bei Alzinger 1972/75, 243 Abb. 5. Zu den Grabungen s. Eichler 1962, 40 f. Vgl. auch Alzinger 1970, 1641 unter Nr. 3. Zur Wandmalerei s. V. M. Strocka, Tetrarchische Wandmalerei in Ephesos, *AntTard* 3, 1995, 82–89 (mit Lit. zu Malerei und Mosaik); Zimmermann – Ladstätter 2010, 168 f.; N. Zimmermann, Die spätantike und byzantinische Malerei in Ephesos, in: Daim – Ladstätter 2011, 130–133.

leicht war in der hochrechteckigen Ausnehmung im Bereich des vorderen Blatts ein zum Blätterkelch zugehöriger Teil – eventuell ein weiteres volutenartiges Blatt – angestückt⁵⁶⁷.

Die Armhaltung, die Reste von Stegen an rechter Schulter und rechtem Schlüsselbein sowie die Spuren des weggebrochenen Attributs lassen keinen Zweifel daran, dass der Knabe als Querflötenbläser zur ergänzen ist.

Typologische Einordnung

B8 ist die Umsetzung des Typus ›Satyr mit Querflöte‹ in die Form einer Körperherme⁵⁶⁸. Das Vorbild, ein knabenhafter, mit einem Pantherfell bekleideter Satyr, der sich mit seiner linken Seite an einen Baumstrunk lehnt und – mit nach rechts geneigtem Kopf – eine Querflöte bläst, ist in 52 Repliken überliefert und wird in die Jahre um 300 v. Chr. datiert⁵⁶⁹. Durch die Übertragung einer ganzfigurigen Statue in das Format der Herme fällt natürlich das Standmotiv und damit auch die Baumstammstütze weg⁵⁷⁰.

Die ephesische Satyr-Herme weicht aber nicht nur in formaler Hinsicht von dem Vorbild ab, der Bildhauer nahm auch motivische Veränderungen vor. Das sonst für den Typus bezeugte Tierfell fehlt, und anstatt der weichen Körperformen ist eine spannungsvolle, die Funktionalität betonende Modellierung von Knochengerüst und Muskulatur vorhanden. Anstelle des kleinen Bäuchleins tritt bei der ephesischen Herme eine flache Bauchmuskulatur, die von einer breiten, lyraförmigen Leistenlinie eingefasst wird⁵⁷¹.

Datierung

Trotz der Schwierigkeiten und Unsicherheiten hinsichtlich der zeitlichen Einordnung nackter Torsi⁵⁷² soll hier folgender Datierungsvorschlag unterbreitet werden: Die oben beschriebenen Unterschiede der Herme gegenüber dem Vorbilde sind nur z. T. motivischer Natur. Die Veränderung der weichen hellenistischen Körperformen zu einer spannungsvollen Modellierung des Leibes mit klar umgrenzten, an polykletisches Formengut erinnernde Einzelformen (breite lyraförmige Leistenlinie, eingezogenes Kreuz) ist im Sinn einer Variante⁵⁷³ zu verstehen und kann als Indiz für eine frühkaiserzeitliche, vielleicht sogar noch augusteische Entstehungszeit gewertet werden. Man vergleiche beispielsweise den Doryphoros in Minneapolis, dessen prononcierten Inskriptiones gemeinsam mit der gespannten Muskulatur eine verwandte Formensprache vortragen⁵⁷⁴. Die

⁵⁶⁷ Für einen separat angesetzten Phallus sitzt die Ausnehmung zu tief.

⁵⁶⁸ Allgemein zu römischen Kopien griechischer Vorbilder in Hermenform s. Lippold 1923, 156–163; Wrede 1985, 60 f.; Stähli 1992.

⁵⁶⁹ Zimmermann 1994, 65–70, bes. 69 zur Entstehung des Originals; E. Angelicoussis, The Holkham Collection of Classical Sculptures, MAR 30 (Mainz 2001) 89–91 Nr. 7 Taf. 12, 14, 4; 16, 1, 3, 4; LIMC VIII (1997) Suppl. 1130 Nr. 216 s. v. Silenoi (E. Simon); H. C. von Mosch, Eine neue Replik des Satyrs mit der Querflöte, AA 1995, 741–753, bes. 745–751. Zur Datierung des Originals Mosch a. O. 750 mit Anm. 37 und zur Zahl der Repliken Anm. 38. Zu einer Kopfreplik aus der Palästra des Hafengymnasiums in Ephesos s. Aurenhammer 1990, 70 Kat. 50 und Zimmermann 1994, 29.

⁵⁷⁰ Bei dem Vorbild steht der Satyr auf seinem rechten Bein und hat das linke entlastet davor gekreuzt.

⁵⁷¹ Zimmermann 1994, 36.

⁵⁷² Zimmermann 1994, 28, 33; Zanker 1974, S. XIX.

⁵⁷³ Hölscher 2002, 179: »Formale Veränderungen im Sinn eines neuen Zeitgeschmacks werden als ›Varianten‹ bezeichnet.«

⁵⁷⁴ Minneapolis, The Minneapolis Institute of Arts Inv. 86.6. Kreikenbom 1990, 60–63, 81, 163 Kat. III 1 Taf. 104–107 mit weiterer Lit. Abbildungen: E. Berger, Zum Kanon des Polyklet, in: Beck – Bol – Bückling 1990, 156–184 Abb. 30, 31, 36–39, 41–43; H. v. Steuben, Der Doryphoros, in: Beck – Bol – Bückling 1990, 185–198 Abb. 53, 54; C. Maderna-Lauter, Polyklet in Rom, in: Beck – Bol – Bückling 1990, 328–392 Abb. 199, 200, 204 a–b; C. H. Hallet, The Replica of Polykleitos' Doryphoros in the Minneapolis Institute of Arts. An Archaeological Description, in: W. G. Moon (Hrsg.), Polykleitos, Doryphoros and Tradition. Symposium held at the University of Wisconsin in October of 1989, Wisconsin Studies in Classics (Madison, WI 1995) 116–120; H. Meyer, A Roman Masterpiece. The Minneapolis Doryphoros, in: Moon a. O. 65–115.

besondere Affinität zur Kunst Polyklets und der griechischen Klassik allgemein in augusteischer Zeit wurde von P. Zanker deutlich herausgestrichen⁵⁷⁵.

Aufstellungskontext und Funktion

Normalerweise wird bei Wiederholungen griechischer Opera nobilia in Hermenform nur der Kopf wiedergegeben. Der Grund hierfür ist wohl in dem niedrigeren Kostenaufwand zu suchen⁵⁷⁶. Die Übertragung eines ganzfigurigen Vorbildes in eine Körperherme ist außergewöhnlich und hängt vielleicht mit einer tektonischen Funktion derselben zusammen. Diese Annahme wird durch die Darstellung einer Panflöte spielenden Satyr-Körperherme in der Wandmalerei des Oecus Triclinaris der Casa del Criptoportico (Pompeji I 6, 2) bekräftigt⁵⁷⁷. Diese fungiert zusammen mit anderen Gestalten des dionysischen Thiasos (ebenfalls Körperhermen) als Träger des gemalten Gebälks.

Als Tischfuß diente eine Körperherme des einen Fruchtschurz tragenden Satyrs in Samos⁵⁷⁸, eine Verwendung, die aufgrund des kleinen Formats (H 0,61 m) und des verwandten Themas auch für die ephesische Satyrherme wahrscheinlich ist. Bei der samischen Herme ruhte die Tischplatte auf einem an der Rückseite angearbeiteten Pfeiler. Der ephesische Satyr trug diese vermutlich mit einem kalathosartigen Aufsatz auf dem Kopf – eine Lösung, die bei etlichen Herakleshermen-Tischfüßen belegt ist⁵⁷⁹. Da der Kopf verloren ist, kann darüber letztlich keine Gewissheit gewonnen werden.

Als weiteres Indiz für eine tektonische Funktion ist das Motiv des Blätterkelchs zu werten, das besonders bei Stützfiguren häufig vorkommt⁵⁸⁰. Die größte Zahl an Vergleichsbeispielen hierfür findet sich in der Gruppe der figürlichen Geräte- und Möbelstützen⁵⁸¹.

So zeigt beispielsweise ein bronzener Vierfuß aus dem Hanghaus 2 in Ephesos aus Blätterkelchen wachsende Satyrknaben⁵⁸². Der Blätterkelch besteht genauso wie bei der marmornen Satyr-Körperherme **B8** aus vier spitz zulaufenden, oben überfallenden Blättern. Ein bronzener Möbelfuß in Kairo geht in die Körperherme einer kindlichen dionysischen Figur über, deren Schaft oben ebenfalls in vier leicht überfallenden Blättern endet⁵⁸³. Der vegetabile Kelch fungiert als Überleitung zwischen dem anorganischen Schaft oder Gerätefuß – dem eigentlich tragenden Teil – und der menschlichen Figur.

⁵⁷⁵ Zanker 1974, 42; P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987) 240–263; 261 zur ›Verbesserung‹ hellenistischer Vorbilder im augusteischen Zeitgeschmack. Vgl. auch C. Maderna-Lauter, Polyklet in Rom, in: Beck – Bol – Bückling 1990, 378.

⁵⁷⁶ Lippold 1923, 156; Wrede 1985, 61; Stähli 1992, 147 und passim.

⁵⁷⁷ Spinazzola 1953, Abb. 557. 572–573 Taf. 26 a. Zur Wandmalerei des Oecus Triclinaris s. hier S. 66 mit Anm. 384.

⁵⁷⁸ Samos (Stadt), Museumsdepot Inv. 197 (2). H 0,78 m. Hiesel 1967, 56 Nr. 50 Taf. 8. Auch in diesem Fall wurde das aus dem Hellenismus stammende Vorbild zu einer Herme umgebildet.

⁵⁷⁹ Vgl. o. Anm. 530.

⁵⁸⁰ Vgl. beispielsweise die Jahreszeitenhermen in İzmit, Museum Inv. 6–8. Bei diesen kolossalen Stützpfählern vermittelt ein Kelch aus runden, nach unten hängenden Blättern zwischen dem rundplastisch gearbeiteten Körper und dem Hermenschaft. M. J. Mellink, Archaeology in Asia Minor, AJA 70, 1966, 159 Taf. 42 Abb. 18. 19; N. Fıratlı, İzmit Şehri ve Eski Eserleri Rehberi (Istanbul 1971) 25 Nr. 16–18 Taf. 14 f. (*non vidi*); Wrede 1972, 129 Nr. II F 6 Taf. 74, 1 (Frühling); Wrede 1985, 17. Zu geflügelten, aus scharfkantigen grünen Aloebältern herauswachsenden, gebälktragenden weiblichen Hermen auf der Wandmalerei der Casa di Caesius Blandus s. o. Anm. 384.

⁵⁸¹ Allgemein zur Verschmelzung tierischer, vegetabiler und menschlicher Elemente bei Geräte- und Möbelfüßen s. F. Schaller, Stützfiguren in der griechischen Kunst, Dissertationen der Universität Wien 97 (Wien 1973) 174–179.

⁵⁸² Selçuk, Ephesos Museum Inv. 25/25/75. H ca. 0,69 m. Harl-Schaller 1976/77, 45–56 Abb. 1–4; U. Klatt, Römische Klapptische, KölnJb 28, 1995, 467 Kat. V14 (1. Jh. v. Chr.). Der Vierfuß gehörte zur Ausstattung der Wohneinheit 2: E. Rathmayr, Funde aus Metall und Bein, in: Krinzinger 2010, 607 f. 626 Kat. B-B 6 Taf. 463–467.

⁵⁸³ Kairo, Ägyptisches Museum Inv. 27839. H 0,30 m. M. C. C. Edgar, Greek Bronzes, Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire 34 (Kairo 1904) 54 Taf. 17; Harl-Schaller 1976/77, 47 Kat. A 1; I. Manfrini-Aragno, Bacchus dans les bronzes hellénistiques et romains, Cahiers d'Archéologie Romande 34, 1987, 140 Abb. 308.

Bündelt man alle angeführten Hinweise – die thematische Verwandtschaft mit anderen dionysischen Stützfiguren, die üblicherweise bei Tischfüßen gemessene Höhe von knapp unter 1 m⁵⁸⁴ und das Motiv des Blätterkelchs –, ist eine Verwendung der Satyrherme **B8** als figürliche Stütze eines Tisches sehr naheliegend, wegen des fehlenden Kopfes aber letztendlich nicht zu beweisen⁵⁸⁵.

Da die Herme in Bodennähe des ›Säulensaals‹ im sog. Odeionhanghaus gefunden wurde, kann man davon ausgehen, dass sie Teil der Ausstattung dieses privaten Wohnbereichs war⁵⁸⁶. Mit ihrer bukolischen Thematik fügt sich die Herme des Querflöte spielenden Satyrs gut in das Gesamtbild der dionysisch geprägten Ausstattungspraxis privater Wohnbereiche – sowohl in Ephesos als auch in anderen Zentren der römischen Welt⁵⁸⁷.

B.5 Kolossaler Pfeiler mit der Körperherme eines geflügelten Eros (Kat. B9)

Vor einem Pfeiler, der sich oben zu einem Auflager ausweitet, steht ein geflügelter Jüngling, dessen Rumpf in einen sich nach unten hin verjüngenden Hermenschaft mündet (Taf. 38. 39). Der Kopf des Jünglings ist zu seiner Rechten gewandt und trägt einen kalathosförmigen Aufsatz, der als Verbindungsstück der Stützfigur mit dem vorkragenden abakusförmigen Pfeilerabschluss dient. Der rechte Arm war gesenkt und hielt ein weit herabreichendes Attribut, worauf die Reste von drei Stützen am Hermenschaft hindeuten⁵⁸⁸. Der linke Arm war erhoben und vielleicht zum Auflager hoch geführt⁵⁸⁹. Die Figur trägt einen hinten weit herabhängenden Mantel, der auf der rechten Schulter mit einer Fibel befestigt ist und in mehreren tiefen, bogenförmigen Falten über die linke Brust fällt. Das Inkarnat des Oberkörpers ist weich gebildet, die Muskulatur mit ver-

⁵⁸⁴ Der samische Tischfuß mit der einen Fruchtschurz tragenden Satyr-Körperherme (Anm. 578), der ebenfalls ohne Kopf erhalten ist, misst inklusive der 10,5 cm hohen Basis 0,76 m und ist damit nur geringfügig höher als die ephesische Herme (0,61 m, keine Basis erhalten). Die Maße beruhen auf eigenen Messungen im Museum von Samos, vgl. Anm. 518.) Vgl. auch die Maße der unversehrt erhalten Tischfüße bei Moss 1988, 394 Nr. A7; 400 f. Nr. A15; 405–409 Nr. A21–A23 und passim.

⁵⁸⁵ Eine vergleichbare Satyrherme mit Zicklein und der Ziege (H 0,83 m), die ebenfalls aus einem vegetabilen Kelch emporwächst, wurde im Garten der Casa di Marco Lucrezio (Pompeji IX 3,5) gefunden, Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20393. Jashemski 1993, 232 (mit falscher Inv. 20333); Dwyer 1982, 44 Nr. xii Abb. 42 a. b. Eine Funktion als Tischstütze ist zwar nicht nachzuweisen, aber vorstellbar. In diesem Fall müsste man annehmen, dass der Kopf in ein ›Kapitell‹ überging, auf dem die Tischplatte ruhte. Vgl. zu figürlichen Tischfüßen Moss 1988, 13–18. 368–448 Nr. A1–A70 (Typus 1 und 2) sowie Stephanidou-Tiveriou 1993.

⁵⁸⁶ Zur Fundlage: Handschriftliches Tagebuch W. Alzinger, Prytaneion 1961, Heft 2, 26. 8. 1961. Aus dem ›Säulensaal‹ stammt neben anderen Skulpturenfragmenten (vgl. Alzinger, Tagebuch) auch ein Tischfuß mit dem gefesselten Attis (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2330); S. Karwiese, Der gefesselte Attis, in: Eichler 1967, 82–95 Abb. 38; Vermaseren 1987, Nr. 638; Moss 1988, 426 unter Nr. A44; M. U. Anabolu, Efes müzesi'nde bulunan masa ayakları, TürkAD 29, 1991, 74 Abb. 17. – Es ist hier nicht der Platz, die noch ungenügend erforschte Skulpturenausstattung des sog. Odeionhanghauses und der angrenzenden Wohnbereiche zu diskutieren. Zu einzelnen Funden vgl. Aurenhammer 1990, 51 f. Kat. 29 Taf. 19 b (Torso einer Asklepiosstatuette, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/42/79); 90 Kat. 70 (Eros auf Delphin, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1553); 147 Kat. 129 Taf. 89 b. c (Knaabenstatuette, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 16/29/76). – Tischfuß mit Dionysosstatuette, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1552; F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1960, AnzWien 98, 1961, 68 f.; Fleischer 1974, 9; Anabolu a. O. 73 Abb. 11; Stephanidou-Tiveriou 1993, 33. 46 Abb. 102 a. b; Feuser 2013, 16. 77 f. 213 Kat. 42 Taf. 10, 1.

⁵⁸⁷ Zur inhaltlichen Bedeutung des Satyrs mit der Querflöte s. Zimmermann 1994, 73–76. – Zur Ausstattung privater Wohnhäuser in Ephesos: Hanghaus 1: Aurenhammer 2003, 153–208. Hanghaus 2: Rathmayr 2002; E. Rathmayr – E. Christoph, Die chronologische Stellung der Skulpturenfunde in den Wohneinheiten 1, 2, 4 und 6, in: Krinzinger 2002, 137–143; E. Rathmayr, Skulpturen, in: Thür 2005, 207–229; E. Christof, Skulpturen (Wohneinheit 2), in: Krinzinger 2010, 656–666; E. Rathmayr, Skulpturen (Wohneinheit 1), in: Krinzinger 2010, 333–342. Vgl. auch hier C1. C2. C4. C7. C10–C12. C23. – Literaturauswahl zu Delos s. Kreeb 1998, 60; zu Pompeji s. W. Wohlmayr, Studien zur Idealplastik der Vesuvstädte (Buchloe 1989) 64; Seiler 1992, 131.

⁵⁸⁸ So schon Keil 1926, 277.

⁵⁸⁹ Keil 1926, 277. Vgl. zum Stützmotiv etwa die Panpfeiler vom Pompeiustheater in Rom: Fuchs 1987, 5 Kat. A I 1. 2, sowie die Silene aus der Villa Hadriana in Tivoli: Raeder 1983, 85 Nr. I 81. I 82. Zu einer Wiederholung in Ephesos s. Aurenhammer 1990, 75 Kat. 56 Taf. 37.

schwimmenden Inskriptionen angegeben. Weiche Dellen begrenzen Brustkorb und Hüften. Der Bauch wölbt sich leicht vor, und die kindliche Scham ist unbehaart. Die mächtigen Flügel setzen vollplastisch an den Schultern an, sind dann aber im weiteren Verlauf als Relief an den Pfeilerseiten angegeben und enden etwas unterhalb der Hüften. Die einzelnen Federn sind sehr fein ausgearbeitet. Daraus geht hervor, dass in der ursprünglichen Aufstellung die Pfeilerseiten für den Betrachter sichtbar waren.

Der Kopf sitzt auf einem dicklichen Hals, der bis auf den Adamsapfel ohne Modellierung geblieben ist. Die starken Asymmetrien des Gesichts rühren von der Kopfwendung her, so ist die rechte Gesichtshälfte viel schmaler als die linke und weicht viel stärker zurück. Ein kleines, starkes Kinn, der Schmolmund und die weichen, fleischigen Wangen unterstreichen den kindlichen Eindruck, der schon in der Körpermodellierung spürbar ist. Die vorkragenden Oberlider sind kantig vom Augapfel abgesetzt, ebenso kantig sind die geschwungenen Brauen gebildet. Das lockige, schulterlange Haar ist nur unmittelbar über der Stirn und seitlich der Wangen und des Halses ausgearbeitet, die Kalotte springt unter das Niveau des Haarkranzes zurück und ist glatt belassen. Die dicklichen Lockensträhnen sind grob in sich gekerbt, die Haarlocken sind aber kaum aufgelockert und man hat auch hier den Eindruck von schwerer, teigiger Masse, besonders wenn man die für Eros typische Stirnknotenfrisur betrachtet.

Typologische Einordnung

Im heutigen Denkmälerbestand finden sich außer dem kolossalen ephesischen Hermenpfeiler drei frei stehende, etwa lebensgroße Hermen und eine weitere auf einem Grabrelief, welche das Motiv eines Eros in Form einer Körperherme wiederholen⁵⁹⁰. Mit Ausnahme des ephesischen Stücks tragen sie alle ein Tierfell, welches auf der angehobenen Schulter geknotet ist.

Der Hermerot aus der Villa Hadriana in Newby Hall⁵⁹¹ entspricht im Haltungsmotiv – rechter Arm gesenkt, linker erhoben⁵⁹² – dem ephesischen Hermeroten.

Die Erosherme in Kopenhagen⁵⁹³ hat den rechten Arm erhoben und den linken gesenkt, bildet also ein spiegelbildliches Pendant zu den Hermen in Ephesos und Newby Hall.

Eine dritte Herme, die den Typus in wesentlich kleinerem Format und ohne Flügel wiedergibt, wurde 1919 in den Nekropolen unter der modernen Via Ostiense in Rom gefunden⁵⁹⁴. Bei dieser Statuette blieb auch der Kopf erhalten. Das Gesicht, dessen Einzelheiten mehr angedeutet als klar ausgearbeitet sind, wird von langem, in der Mitte gescheiteltem Haar gerahmt, das von einer Binde gehalten wird. Der Kopf ist – wie bei dem ephesischen Hermeroten – zum gesenkten Arm hin geneigt. Die Herme in Rom trägt eine Nebris, auf der sich rotbraune Farbreste erhalten haben. Da Flügel fehlen, lag es nahe, die Jünglingsherme mit dem langen Haar und dem Tierfell

⁵⁹⁰ Bei der Bezeichnung »lebensgroß« ist zu bedenken, dass es sich um die Darstellung eines Knaben handelt. Vgl. dazu beispielsweise das Maß von 1,10 m für Knabenstatuen des Polyklet: Zanker 1974, 41 mit Anm. 307.

⁵⁹¹ Gefunden 1762/1763 in der Villa Hadriana. 1765 für die Sammlung Newby Hall erworben. Standort: Galerie, am Durchgang vom 2. zum 3. Raum. Material: Marmor. H 1,33 m. Ergänzt sind: Kopf, Hals, beide Arme, die Flügel mit Ausnahme des rechten Stumpfes, der untere Teil des Hermenpfeilers und Teile des Fells. Datierung in hadriantische Zeit. Angaben nach H. v. Hesberg in: *Boschung – von Hesberg 2007*, 48 f. Kat. N9 Taf. 18. 19. Vgl. auch Raeder 1983, 57 f. Nr. I 39 (mit älterer Lit.).

⁵⁹² Die original erhaltenen Schultern bestätigen die Haltung der ergänzten Arme.

⁵⁹³ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 1585. 1897 in Rom angekauft. H 0,90 m. Der Kopf fehlt, ergänzt ist die linke Hälfte der Brust, Hermenpfeiler ab den Oberschenkeln modern. Die Zugehörigkeit der Arme ist nach F. Poulsen fraglich, H. v. Hesberg in: *Boschung – von Hesberg 2007* zufolge, sind sie ergänzt. Die Armhaltung kann aus dem antiken Bestand erschlossen werden und dürfte richtig ergänzt sein. F. Poulsen, *Catalogue of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek* (Kopenhagen 1951) 135 Nr. 182 (mit älterer Lit.).

⁵⁹⁴ Rom, Kapitolinische Museen, Centrale Montemartini Inv. Ant. Com. 4964. Lugli 1919, 342 Abb. 28 (keine Maßangabe; als Statuette eines jugendlichen Bacchus bezeichnet); Lippold 1923, 162 Anm. 42; Reinach V, 262, 6. Die Statuette ist ungenügend publiziert, die hier vorgetragenen Angaben beruhen auf einer Autopsie im Dezember 2002. Die Höhe der Herme dürfte 50 cm nicht übersteigen.

als Bacchus anzusprechen⁵⁹⁵. Körperhermen des Dionysos zeigen den Gott jedoch üblicherweise bekleidet und bärtig, während sein jugendliches Bildnis auf Schulterhermen beschränkt bleibt⁵⁹⁶. Obwohl eine Umdeutung in diesem Fall nicht völlig auszuschließen ist, spricht die Hermenform trotz fehlender Attribute an sich für eine Benennung als Eros⁵⁹⁷.

Auf der späthellenistischen Grabstele des Epheben Philomousos in Izmir⁵⁹⁸ steht eine kleine, kindliche, mit einem Tierfell bekleidete Herme auf einem hohen Pfeiler. In der gesenkten Rechten hält sie ein Attribut, bei dem es sich vermutlich um ein Pedum handelt; auch eine umgekehrte Fackel wäre denkbar. Philomousos legt seine rechte Hand an den Kopf des Hermenjünglings. Diese vertraute Geste unterstreicht die enge Beziehung zwischen dem Verstorbenen und der Körperherme. Die Identifizierung der Hermendarstellung ist umstritten, da mehrmals postulierte Flügelansätze an den Schultern nicht einwandfrei zu erkennen sind⁵⁹⁹. Zudem lässt das Tierfell im ersten Moment an einen Satyr denken, es ist aber auch für Eros häufig belegt. Neben den oben genannten Hermeroten in Newby und Kopenhagen trägt auch der Eros der sog. Brocklesby Gruppe eine Nebris⁶⁰⁰.

Da Philomousos als Ephebe verstarb, handelt es sich bei der Körperherme gewiss um eine Darstellung des Eros, der neben Herakles und Hermes als Schutzgott der Palästra und damit auch besonders der Epheben gilt⁶⁰¹. Diese agonistischen Bezüge führten wahrscheinlich auch zu seiner Darstellung in Hermenform⁶⁰².

Schwieriger ist die Interpretation des länglichen, unten annähernd halbkreisförmig auslaufenden Gegenstands, den Eros in seiner gesenkten Hand hält. Wegen des sepulkralen Zusammenhangs möchte man an eine umgekehrte Fackel denken. Die Form des Attributs spricht aber wohl eher für ein Pedum, das Eros im bacchischen Thiasos häufig mit sich führen⁶⁰³.

Rekonstruktion und Datierung des Vorbildes

Damit kennen wir fünf Hermeroten, von denen die frei stehenden Statuen in Newby Hall und Kopenhagen sowie die Statuette in Rom die größten Übereinstimmungen zeigen. Bei dem zugrunde liegenden Typus handelt es sich um die Körperherme eines – mit Ausnahme der Statuette in Rom – geflügelten Eros mit einem Tierfell, das auf der angehobenen Schulter geknotet ist und diagonal über den Körper läuft. Die Wiederholungen entsprechen einander spiegelbildlich, wobei jeweils ein Arm gesenkt, der andere hoch erhoben ist⁶⁰⁴.

Der Kopftypus ist unterschiedlich überliefert. Während der Eros auf dem Grabrelief eine Kurzhaarfrisur trägt, rahmen sowohl beim ephesischen Hermenpfeiler als auch bei der Statuette

⁵⁹⁵ s. Lugli 1919, 342 Abb. 28.

⁵⁹⁶ Wrede 1985, 21 f. Vgl. hier **A10**.

⁵⁹⁷ Zur Verbindung des Eros mit dem Gymnasium und der damit verknüpften Hermenform s. u.

⁵⁹⁸ Izmir, Archäologisches Museum Inv. 8451. Atalay – Voutiras 1979, 58–67 Abb. 1–6; Schmaltz 1983, 120 f. Taf. 32; S. Schmidt, Hellenistische Grabreliefs. Typologische und chronologische Beobachtungen (Köln 1991) 18 Anm. 109; 20 Anm. 126; 129 Anm. 579; Schauenburg 1995, 69 f. Abb. 33.

⁵⁹⁹ Eros: Schauenburg 1995, 70. Satyr: Wrede 1985, 30. Schmaltz 1983, 122 sprach zunächst von einem Satyriskos, fügte aber in Anm. 284 an, dass ihn neue Abbildungen und darauf erkennbare Flügelansätze an eine Erosherme denken ließen.

⁶⁰⁰ LIMC III (1986) 549 Nr. 105 s. v. Dionysos/Bacchus (C. Gasparri). Weitere Beispiele: LIMC III (1986) 924 s. v. Eros (A. Hermary); s. bes. Kapitel B, 3 (Eros bacchique) Nr. 893–894.

⁶⁰¹ Athen. 13, 561 d. Rückert 1998a, 131. Altäre für Eros befanden sich in Athen am Eingang zur Akademie (Paus. 1, 30, 1) und im Gymnasium von Elis (Paus. 6, 23, 1). – Zur Verbindung von Eros mit dem Bereich des Gymnasiums vgl. RAC VI (1966) 316 s. v. Eros (Eros) II (in der Kunst) (A. Rumpf). – Ganz allgemein fungieren Hermen auf Grabstelen als Hinweis auf Palästra und Gymnasium: Wrede 1985, 44–48; Vorster 1988, 11. 34 Nr. 46–51; Zanker 1988, 220 mit Anm. 40.

⁶⁰² Wrede 1972, 158 mit Anm. 151.

⁶⁰³ R. Turcan, Les Sarcophages Romains à Représentations Dionysiaques, BEFAR 210 (Paris 1966) Taf. 18 a. b; 19 a; 26 a; LIMC III (1986) 1023, H (Thiase bacchique) Nr. 583–584 sowie S. 1032, 3 c (Amor tenant un pedum) s. v. Eros/Amor, Cupido (N. Blanc – F. Gury).

⁶⁰⁴ Bei der Herme am Grabrelief ist nur der gesenkte rechte Arm zu sehen.

in Rom lange, weiche Locken das Gesicht. Bei der römischen Statuette ist der Kopf zur gesenkten Schulter gewendet.

Nach Ausweis der Stege am Hermenpfeiler in Ephesos⁶⁰⁵ (Taf. 38 a) und des länglichen Gegenstands in der gesenkten Hand der Herme auf dem Grabrelief in Izmir muss man sich das Vorbild mit einem Attribut denken, bei dem es sich entweder um ein Pedum oder um eine umgedrehte Fackel handelt.

Im Zusammenhang mit einer möglichen Rückführung des Typus auf ein griechisches Original ist eine Stelle bei Plinius von besonderer Bedeutung, in welcher der Schriftsteller von der Kunstsammlung des Asinius Pollio berichtet, in der sich u. a. auch die Hermeroten des Tauriskos befanden⁶⁰⁶. Er unterscheidet diesen von anderen gleichnamigen Künstlern, indem er hinzufügt, dass es sich um Tauriskos aus Tralleis handle, den Bruder des Apollonios, mit dem er die berühmte Gruppe der Bestrafung der Dirke gefertigt habe⁶⁰⁷. C. Kunze konnte zuletzt die Entstehung dieser monumentalen Gruppe in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. glaubhaft machen⁶⁰⁸. Beide Bildwerke kamen vermutlich im Zuge der Plünderungen von Rhodos durch Cassius 42 v. Chr. nach Rom⁶⁰⁹.

Die oben besprochenen kaiserzeitlichen Körperhermen des Eros in Newby Hall, Kopenhagen und Rom stimmen in allen wesentlichen Details (Haltungsmotiv, Tierfell, kindliche Körperformen) überein, sodass man berechtigt annehmen kann, dass der Typus, den sie wiederholen, auf die berühmten Hermeroten des Tauriskos zurückgeht. Der von Plinius verwendete Plural legt angesichts der erhaltenen Denkmäler nahe, dass es sich dabei um ein Ensemble von zwei spiegelbildlich aufeinander bezogenen Eroshermen gehandelt haben wird. Die axialsymmetrische Komposition wird durch den schrägen Verlauf der Nebris verstärkt. Leider fehlt bis jetzt jeglicher Hinweis auf Funktion und ursprüngliche Aufstellung.

Rezeptionsgeschichte

Den bislang frühesten Reflex der hellenistischen Originale, deren Entstehung man etwa gleichzeitig mit der Dirkegruppe in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ansetzen wird⁶¹⁰, zeigt vielleicht das späthellenistische Grabrelief in Izmir⁶¹¹. Für die Statue in Newby Hall ist eine Entstehung in späthadrianischer Zeit sowohl durch ihren Fundort (Villa Hadriana) als auch durch stilistische Vergleiche gesichert⁶¹². Ein Detail der Felldraperie weist auch die Statuette in Rom hadrianisch-antoninischer Zeit zu: Der unmittelbar neben dem Geschlecht herabhängende Lauf

⁶⁰⁵ Vgl. Katalog zu B9.

⁶⁰⁶ Plin. nat. 36, 33. Vgl. J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (Leipzig 1868) 393 Nr. 2038. – Schriftquellen zu Tauriskos und Apollonios: M. Müller-Dufeu (Hrsg.), La Sculpture grecque. Sources littéraires et épigraphiques (Paris 2002) 875–877; Lit. zu Tauriskos: RE II 9 (1934) 15 s. v. Tauriskos 2 (G. Lippold); EAA VII (1966) 628 s. v. Tauriskos (P. Moreno); RAC VI (1966) 316 s. v. Eros (Eroten) II (in der Kunst) (A. Rumpf); Becatti 1956, 199–210 (zur Kunstsammlung des Asinius Pollio); 206 f. (zu Tauriskos und den Hermeroten); R. Özgan, Die griechischen und römischen Skulpturen aus Tralleis, AMS 15 (Bonn 1995) 144–149 (zu Apollonios und Tauriskos von Tralleis, jedoch ohne Erwähnung der Hermeroten); Künstlerlexikon der Antike I (2001) 68–71 s. v. Apollonios (V) (B. Andreae). – Bei J. Isager, Pliny on Art and Society (Odense 1991) 164 ist Plin. nat. 36, 33 (*Hermerotes Taurisci*) fälschlich mit »the double busts of Hermes and Eros by Tauriscus« übersetzt. – Zur Verwendung von *herma* als Gattungsbegriff vgl. Wrede 1985, 59.

⁶⁰⁷ Lit. zum Farnesischen Stier in Auswahl: C. Börker, Menekrates und die Künstler des Farnesischen Stieres. Zu Plin. nat. 36, 34, ZPE 64, 1986, 41–49; B. Andreae, Der Farnesische Stier. Schicksale eines Meisterwerkes der pergamenischen Bildhauer Apollonios und Tauriskos von Tralleis (Freiburg i. Br. 1996); Kunze 1998, 42. 78 zu Apollonios und Tauriskos.

⁶⁰⁸ Kunze 1998, 81 f. 91 mit Anm. 381 und passim.

⁶⁰⁹ W. Klein, Vom antiken Rokoko (Wien 1921) 22; A. Linfert, Kunstzentren hellenistischer Zeit. Studien an weiblichen Gewandfiguren (Wiesbaden 1976) 86; 137 f. Kunze 1988, 41 mit Anm. 187.

⁶¹⁰ Vgl. o. S. Anm. 608.

⁶¹¹ Atalay – Voutiras 1979, 67 (Ende 2. – Anfang 1. Jh. v. Chr.).

⁶¹² Raeder 1983, 79; H. v. Hesberg in: Boschung – v. Hesberg 2007, 48 f. Kat. N9.

des Tierfells findet sich in verwandter Weise auch bei einer Statue des Pan in Kopenhagen⁶¹³ und des Dionysos aus der Villa Hadriana⁶¹⁴. P. Zanker bezeichnete dieses Motiv als Steigerung des Reizes, der im Unterschied zwischen der stofflichen Qualität des Tierfells und des ›menschlichen‹ Inkarnats begründet liegt. Da es sich dabei um ein typisches Stilmittel hadrianisch-antoninischer Zeit handelt⁶¹⁵, wird man davon ausgehen können, dass es sich um eine dem Zeitgeschmack folgende ›Verbesserung‹ des Vorbildes handelt. Auch bei dem Hermeroten in Kopenhagen endet das Fell knapp oberhalb der kindlichen Scham. Gleiches galt auch für den Hermeroten in Newby, bevor das Fell in der Weise ergänzt wurde, dass es das Geschlecht verdeckt⁶¹⁶.

Der Hermerotenpfeiler in Ephesos trägt – wie bereits erwähnt – als einzige Wiederholung kein Tierfell, sondern einen Mantel, der auf der gesenkten Schulter befestigt und in lang gezogenen Bögen über die Brust geführt ist. Diese Art der Manteldrapierung, bei welcher der Kopf büstenartig vom Körper getrennt wird, ist ein beliebtes Versatzstück bei der römischen männlichen Idealplastik und wurde zuletzt von C. Landwehr eingehend untersucht⁶¹⁷. Sie stellte fest, dass dieses Mantelmotiv bei griechischen Denkmälern nicht vorkommt, sondern erstmals bei der Darstellung von Orientalen im 1. Jahrhundert v. Chr. auftritt⁶¹⁸. Da die Schaffenszeit des Tauriskos in das 2. Jahrhundert v. Chr. fällt⁶¹⁹, können wir davon ausgehen, dass der römische Bildhauer des ephesischen Hermeroten das hellenistische Vorbild umgebildet hat, indem er das Tierfell durch einen Mantel ersetzte⁶²⁰.

Datierung

Eine zeitliche Einordnung der Erosherme von Ephesos kann nur über stilistische Kriterien versucht werden, da wir den originalen architektonischen Kontext des Pfeilers **B9** nicht kennen⁶²¹. Die teigige Modellierung des Körpers mit seinen weichen, schwellenden Formen besonders im Bereich der Brust und des Bauches findet sich auch bei der wesentlich kleineren und qualitätsvolleren Herme aus der Villa Hadriana. Diese weiche Gestaltung des Inkarnats, das vom Knochengestüst losgelöst scheint, ist generell typisch für die Idealplastik hadrianisch-antoninischer Zeit⁶²². Die weiche, nicht ins Detail gehende Gestaltung der Haare lässt sich gut mit den Locken des Marc Aurel auf dem sog. Parthermonument von Ephesos vergleichen⁶²³. Hier wie dort wurde auf eine ausgiebige Anwendung des Bohrers verzichtet. Eine Datierung des Hermeroten in hadrianisch-antoninische Zeit wird auch durch die Tatsache gestützt, dass die Mehrzahl der Pfeilerfiguren aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammt⁶²⁴.

⁶¹³ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek Inv. 158. Zanker 1974, 11 Kat. 10 Taf. 6, 6 (späthadrianisch-antoninisch).

⁶¹⁴ Rom, Nationalmuseum Inv. 622: Zanker 1974, 103 Kat. 5 Taf. 77, 2; Raeder 1983, 68 f. Kat. I 51; 206–210 Taf. 2–4.

⁶¹⁵ Zanker 1974, 103 und 118. Vgl. zu diesem Phänomen auch den Satyr mit dem Schweinsfell: Zimmermann 1994, 76. 78. Zu einem Beispiel aus Ephesos s. Aurenhammer 1990, 63 Kat. 42 Taf. 29 c. d.

⁶¹⁶ Zur Ergänzung s. Raeder 1983, 57 f. Nr. I 39; H. v. Hesberg in: Boschung – v. Hesberg 2007, 49 f. Kat. N9. Bei der Zeichnung von Reinach I, 351 Taf. 639 Abb. 144 B ist das Geschlecht noch unbedeckt.

⁶¹⁷ Landwehr 1998, 158–160. – Beispiele für Eroshermen, die mit einem Mantel bekleidet sind: geflügelte Erosherme auf einer Gemme in München, Daremberg – Saglio III (1899) 132 Abb. 3816 s. v. Hermae, Hermulae (P. Paris); LIMC III (1986) 924 s. v. Eros (A. Hermary) 855 Nr. 4. Weibliche Terrakottafigur mit Erosherme: Lullies 1931, 74 Kat. 31; 77.

⁶¹⁸ Landwehr 1998, 159 mit Anm. 98. 99.

⁶¹⁹ Vgl. o. mit Anm. 608.

⁶²⁰ Der Begriff ›Umbildung‹ wird hier nach der Definition von T. Hölscher gebraucht. Danach handelt es sich dann um eine Umbildung, wenn am Vorbild motivische Veränderungen vorgenommen werden (Hölscher 2002, 179).

⁶²¹ Zu der Fundsituation s. u.

⁶²² Zanker 1974, 118. Vgl. beispielsweise auch den Dionysos aus der Villa Hadriana.

⁶²³ Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 864. Inan – Rosenbaum 1966, 76 Kat. 43 Taf. 27, 1. Zu der Kontroverse rund um die Datierung und Deutung des Monuments vgl. die Beiträge in: Seipel 2006; Oberleitner 2009, Taf. 44. 41 Abb. 66 (Marc Aurel).

⁶²⁴ Schmidt 1982, 128. – Auch die Amazonen- und Satyrpfeiler aus dem Theater von Ephesos (Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 834. I 1615–I 1617) stammen aus antoninischer Zeit. Literaturauswahl: F. Eichler, Eine

Fundkontext und Überlegungen zur originalen Aufstellung

Die kolossale Erosherme **B9** wurde 1926 bei der Ausgrabung des sog. Straßenbrunnens gefunden⁶²⁵. Der Pfeiler war in sekundärer Verwendung in eine Mauer verbaut, welche die Rückwand des baufällig gewordenen Nymphäums stützen sollte. Der Brunnen, wie das Traiansnymphäum⁶²⁶ eine Stiftung des Tiberius Claudius Aristion, ist heute von der modernen Straße nach Meryemana überbaut.

Über den originalen Aufstellungskontext liegen keine Anhaltspunkte vor⁶²⁷. Während die Hermeroten in Newby Hall, Kopenhagen und Rom auch ohne Pendant aufgestellt gewesen sein können⁶²⁸, darf man für den ephesischen Eros aufgrund seiner Verwendung als Pfeilerfigur eine entsprechende spiegelbildliche Herme voraussetzen⁶²⁹. Ein derartiges Ensemble könnte beispielsweise einen Tordurchgang flankiert⁶³⁰ oder eine Fassade⁶³¹ geschmückt haben, wobei der Kopf sicher in Richtung des Tors gewendet war und der erhobene Arm die Komposition nach außen hin abschloss.

Die agonistischen Bezüge lassen, wie auch bei den Heraklespfeilern auf der Kuretenstraße (**B7a** und **b**), an eine Verwendung in einem der ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexe denken⁶³². Aufgrund der Nähe zum Straßenbrunnen könnte man eventuell an die Palästra des Ostgymnasiums denken, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. angebaut wurde, also etwa zeitgleich mit dem Hermeroten entstand⁶³³. Da, wie bereits erwähnt, keine konkreten Hinweise vorliegen, müssen derartige Überlegungen zum ursprünglichen Aufstellungsort der kolossalen Erosherme aber Hypothese bleiben.

neue Amazone und andere Skulpturen aus dem Theater von Ephesos, *ÖJh* 43, 1956–1958, 7–14 Abb. 1–6; K. Gschwantler in: *Kat. Wien* 1978, 63 f. *Kat.* 47–49; R. Bol in: Beck – Bol – Bückling 1990, 578 f. *Kat.* 99 a–c (mit weiterer Lit.). – Die Barbarenpfeiler der Domitiansterrasse wurden zuletzt von A. Landskron in spätflavischer Zeit datiert: A. Landskron, Die Pfeilerfiguren der Domitiansterrasse in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 187–195 (mit Forschungsgeschichte und Bibliografie).

⁶²⁵ Keil 1926, 276; zum sog. Straßenbrunnen: Alzinger 1970, 1605 f.; H. Thür in: Scherrer 1995, 74 Nr. 15 (mit weiterer Lit.); zuletzt U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, *ÖJh* 77, 2008, 219–256.

⁶²⁶ Lit. zum Traiansnymphäum s. Kap. D.2.

⁶²⁷ Palagia 1989, 126 Anm. 26 nahm fälschlich an, dass der Hermerot zur Ausstattung des Nymphäums gehörte.

⁶²⁸ Der genaue Aufstellungskontext der Hermen in Newby Hall und in der Villa Hadriana ist unbekannt. Vgl. generell zu den Fundorten der Statuen aus der Villa Hadriana: Raeder 1983, 243 f. Die Statuette in Rom scheint aus einem sepulkralen Zusammenhang zu stammen, vgl. o. Anm. 594). Der Fundort der Herme in Kopenhagen ist unbekannt (vgl. o. Anm. 593).

⁶²⁹ So bereits Wrede 1985, 22.

⁶³⁰ So auch Schmidt 1982, 135. Vgl. beispielsweise die beiden spiegelbildlich aufeinander bezogenen Pfeilerfiguren gefesselter Barbaren der Porta Boianum in Saepinum: P. Zanker, The City as a Symbol. Rome and the Creation of an Urban Image, in: E. Fentress (Hrsg.), *Romanization and the City. Creation, Transformations, and Failures. Proceedings of a conference held at the American Academy in Rome to celebrate the 50th anniversary of the excavations at Cosa, 14th–16th May, 1998*, *JRA Suppl.* 38 (Portsmouth, RI 2000) 32 Abb. 8.

⁶³¹ Vgl. die Fruchtkorb tragenden Pane, die vermutlich vom Skenengebäude des Pompeiustheaters in Rom stammen. Rom, Kapitolinische Museen, Palazzo Nuovo, Cortile 757 und 758: Fuchs 1987, 5 A11.2.

⁶³² Eine Verbindung zu den Amazonen- und Satyrpfeilern aus dem Theater ist aufgrund der Pfeilerform, der Maße und stilistischer Details nicht wahrscheinlich (vgl. Lit. in Anm. 624).

⁶³³ Steskal 2003, 323. Lit. zum Ostgymnasium in Anm. 467.

C KLEINFORMATIGE SCHULTERHERMEN MIT FLACHER RÜCKSEITE

C.1 Terminologie – Forschungsgeschichte – Ausfertigung – Ikonografie

In diesem Abschnitt sind Hermenbüsten zusammengestellt, die aufgrund ihrer besonderen technischen Zurichtung, nämlich der senkrecht gearbeiteten Rückseite, der horizontalen Standfläche und den senkrecht abgeschnittenen Schultern, als eigene Gattung betrachtet werden können⁶³⁴.

Wegen dieser Zurichtung konnten kleinformatige Schulterhermen mühelos mit einem Schaft und einem Pfeiler zu einer Tischstütze für Monopodia zusammengesetzt werden⁶³⁵. Dieser häufige – aber durchaus nicht ausschließliche – Verwendungszweck unterscheidet kleinformatige Schulterhermen mit flacher Rückseite von anderen freiplastischen Hermen und Hermenbüsten sowie Doppelhermen, die natürlich auch im kleinen Format auftreten und gleiche Bildmotive zeigen⁶³⁶.

In der Literatur werden die Bezeichnungen »kleinformatige Schulterhermen« sowie »Miniatuhermen« und »Schmuckhermen« synonym verwendet, obwohl man konsequenterweise jeweils noch »mit flacher Rückseite« anfügen sollte, um sie von anderen Hermen kleinen Formats zu unterscheiden⁶³⁷. Der Einfachheit halber und um der Lesbarkeit willen wird hier der Begriff »kleinformatige Schulterhermen« verwendet, gemeint sind immer »kleinformatige Schulterhermen mit flacher Rückseite«⁶³⁸.

Kleinformatige Schulterhermen sind selten in den Museen ausgestellt, sondern werden meist in deren Depots aufbewahrt⁶³⁹. So ist es nicht verwunderlich, dass abgesehen von kleineren verstreuten Einzelbeobachtungen übergreifende Untersuchungen erst sehr spät erschienen sind und eine groß angelegte, den gesamten römischen Kulturraum umfassende Studie noch aussteht⁶⁴⁰. H. Wrede betonte in seinem grundlegenden Werk zur antiken Herme die »unüberschaubar große Zahl« dieser Miniaturhermen und nannte Beispiele aus dem gesamten Mittelmeergebiet⁶⁴¹.

Mit den Publikationen von C. Rückert und A. Peña Jurado liegen Untersuchungen für den spanischen Raum vor. C. Rückert erstellte zudem einen Katalog kleinformatiger Schulterhermen

⁶³⁴ Rückert 1998b, 176 formulierte grundlegend die formalen Kriterien dieser Gattung; dort auch zu dem Begriff »Gattung«.

⁶³⁵ Monopodia sind runde oder viereckige Tische mit nur einer zentralen Stütze, deren Fuß z. B. mit einer rundplastischen Figur oder eben mit einer Herme geschmückt sein konnte, s. dazu DNP VIII (2000) 373 s. v. monopodium (R. Hurschmann) mit weiterführender Lit.

⁶³⁶ Vgl. beispielsweise die skulpturale Ausstattung des Peristylgartens der Casa degli Amorini dorati (Pompeji VI 16, 7), in welchem sowohl Doppelhermen als auch Einfachhermen, z. T. rundplastisch, z. T. mit senkrechter Rückseite, vereint aufgestellt waren (Seiler 1992, 128 f.).

⁶³⁷ Vgl. zur Bezeichnung Rückert 1998b, 176 f. Irreführend ist die Bezeichnung »Hälften von Doppelhermen« von Giumlia 1983, Kat. 1. 63. 67. 86. 100. 109 (hier **C24**). 110. 112; vgl. dazu die Richtigstellung in der Rezension von H. Wrede, BJB 184, 1984, 736 (»Die Zurichtung lässt sich nun aber nicht auf die moderne Zerteilung von Doppelhermen zurückführen, sondern ist antik ...«). Missverständlich auch Dwyer 1982, 25: »The protomes have been cut in such a way that, placed back to back, two make a double herm protome.«

⁶³⁸ Um eine rundplastische kleinformatige Schulterherme handelt es sich bei **A11**.

⁶³⁹ Beispielsweise im Skulpturendepot des Archäologischen Nationalmuseums in Neapel. Vgl. dazu S. Heymann, Unter dem Vulkan. Meisterwerke der Antike aus dem Archäologischen National Museum in Neapel. Ausstellungskatalog Bonn (Köln 1995) Abb. auf S. 33. Vgl. allgemein zur Situation Hiesel 1967, 27 und Rückert 1998b, 176. An dieser Stelle sei S. De Caro und F. Zevi sehr herzlich für die Erlaubnis gedankt, die kleinformatigen Schulterhermen im Depot des Nationalmuseums in Neapel studieren zu dürfen, und ebenso P. G. Guzzo für die Ermöglichung des Besuchs des Grabungsdepots in Pompeji.

⁶⁴⁰ Rückert 1998b, 177. Zur vergleichbaren Situation bei den figürlichen Tischfüßen, zu welchen es ebenfalls nur punktuelle Beobachtungen gibt, s. Stephanidou-Tiveriou 1993, 301 und zuletzt Feuser 2013, 5–7.

⁶⁴¹ Wrede 1985, 68 f.

aus vielen Museen Europas sowie des Mittelmeergebietes, welcher das jeweilige Bildmotiv nennt und Literatur anführt⁶⁴².

Grundlegend für die Beschäftigung mit dieser Gattung sind die zahlreichen kleinformatischen Schulterhermen aus den Vesuvstädten. Diese sind – sofern sie einen Tischfuß dekorieren – in der Dissertation von C. F. Moss berücksichtigt⁶⁴³. Daneben existieren zahlreiche weitere Monografien und Ausstellungskataloge, welche Vertreter dieser Gattung einzeln oder in ihrem antiken Kontext vorstellen⁶⁴⁴.

Die Publikationslage für das östliche Mittelmeergebiet ist bedeutend schlechter. Abgesehen von den kleinformatischen samischen Schulterhermen, welche G. Hiesel bekannt machte⁶⁴⁵, sind nur vereinzelt Stücke aus Pergamon⁶⁴⁶, Athen⁶⁴⁷, Megara⁶⁴⁸ und Kos⁶⁴⁹ publiziert⁶⁵⁰. Eine große Zahl kleinformatischer Schulterhermen mit flacher Rückseite aus dem gesamten Römischen Reich katalogisierte H. Gregarek⁶⁵¹.

Neben Hermenbüsten und -köpfen (C1–C32, Taf. 40–54 a–c) wurden in Ephesos auch drei Schaftfragmente (C33–C35, Taf. 54 d–f; 55; Taf. 79 a) dieser Gattung gefunden sowie ein Tischfuß mit angearbeiteter Büste (C17, Taf. 46 c). Bei zwei Objekten handelt es sich möglicherweise um Tischfüße, in welche Hermenbüsten eingesetzt waren (T1–T2, Taf. 79 b–f).

Die durchschnittliche Höhe der Hermenbüsten beträgt etwa 20 cm, wobei C1 (Taf. 40 a. b) und C9 (Taf. 43 c. d) mit etwa 15 cm den unteren und C22 (Taf. 49 a–c) mit 24,8 cm den oberen Wert markieren. Die Breite schwankt zwischen 9 und 16 cm, die Tiefe zwischen 9 und 5 cm⁶⁵².

Das am häufigsten verwendete Material ist – wie generell bei ephesischen Skulpturen – grobkörniger, hellgrauer Marmor. Daneben kommt auch fein- bis mittelkörniger, weißer Marmor (C1, Taf. 40 a. b; C9, Taf. 43 c. d) sowie feinkörniger, hellgrauer, blaustichiger, von dunkleren Adern durchzogener Marmor (C2, Taf. 40 c. d) vor.

Aus einem speziellen Material sind die Hermen C11 (Taf. 44 d–f), C12 (Taf. 45. 78 b), C24 (Taf. 50 a–c), C25 (Taf. 50 d–f; 78 c) und C35 (Taf. 55 d–f; 79 a) gefertigt. Es handelt sich um einen feinkörnigen, mergeligen Kalkstein, der je nach Eisen- oder Tonanteil verschiedene Färbungen aufweist: bei erhöhtem Eisenanteil gelb und rosa, bei erhöhtem Tonanteil grau⁶⁵³. Das Material zeichnet sich durch eine matt schimmernde Oberfläche aus und bricht scharfkantig. Hermen

⁶⁴² Rückert 1998b, 221–235 Materialsammlung in Form einer Liste; Peña Jurado 2002.

⁶⁴³ C. F. Moss sammelte alle italischen Hermentischfüße: Moss 1988, 26–30. 540–624 Kat. A190–A278.

⁶⁴⁴ Literatúrauswahl: Gnoli 1971, 139. 172 f. Abb. 44–47; Jashemski 1979, 93 Abb. 146 und passim; Dwyer 1982, 25 Nr. i Taf. 3 Abb. 7. 8; 78 Nr. xxiv Taf. 31 Abb. 117. 118 und passim; Jashemski 1993, 40 f. Abb. 44; 52 f. Abb. 62 und passim; Rediscovering Pompeii. Ausstellungskatalog New York 1990 (Rom 1990) Kat. 186; Domus 1992, 116 Kat. 27. 28; Seiler 1992, 128 f. Kat. 5 Abb. 541–543; Kat. 6 Abb. 544. 547. 548 und passim; Nuccio – Ungaro 2002, Kat. 75. 77–82. 85–90. 97.

⁶⁴⁵ Hiesel 1967, 27–30. 35–49. Streng genommen handelt es sich nur bei Kat. 38–40 um kleinformatische Hermenbüsten mit flacher Rückseite, die übrigen Dionysoshermen sind in einem mit den Tischstützen gearbeitet.

⁶⁴⁶ Winter 1908, 357 f. Kat. 456–458 (vgl. zu Kat. 456 Stephanidou-Tiveriou 1993, 34 Taf. 95); W. Radt, Pergamon Vorbericht 1976, AA 1977, 310 f. Abb. 11.

⁶⁴⁷ Harrison 1965, 171 f. Kat. 226. 227 Taf. 60.

⁶⁴⁸ Stephanidou-Tiveriou 1993, 33. 303 Abb. 94 (mit älterer Lit.).

⁶⁴⁹ Laurenzi 1955/56, 133 Nr. 166–168. 170.

⁶⁵⁰ S. Feuser schloss die Hermentischfüße in seiner Untersuchung zu den figürlichen Tischfüßen Kleinasien wegen ihrer großen Verbreitung aus (Feuser 2013, 1 f.).

⁶⁵¹ Gregarek 1999, 85–88 Kat. D9–D60. D92–D119 und passim.

⁶⁵² Für die Höhen- und Breitenangabe wurden selbstverständlich nur jene Hermenbüsten berücksichtigt, deren Erhaltungszustand dementsprechendes Maßnehmen zuließ. Die Abmessungen der ephesischen kleinformatischen Schulterhermen stimmen mit den Maßen der spanischen Miniaturhermen überein, s. dazu Rückert 1998b, 176 Anm. 2.

⁶⁵³ Für die Bestimmung danke ich R. Sauer (Wien). Vgl. W. Maresch – O. Medenbach, Gesteine² (München 1996) 168. – Zur Verwendung von buntem Kalkstein in Ephesos vgl. Aurenhammer 1990, 19 Anm. 27; E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 281. 283 f. – Auf Rhodos wurde ein roter und grünschwärzer mergeliger Kalkstein für Skulpturen verwendet, s. dazu Gregarek 1999, 53 f.

aus diesem Stein zeigen entweder eine besonders kantige und feine Meißelarbeit (**C11. C12**) oder stark aufgebohrtes Haupt- und Barthaar (**C24. C25**).

In manchen Fällen ist der Kalkstein von einer satten gelben Farbe (**C11. C24. C25**), sodass er in seiner Wirkung mit Giallo antico vergleichbar ist. Etliche kleinformatige Schulterhermen in Pompeji und anderswo sind aus dem vergleichsweise kostbaren Gestein gefertigt⁶⁵⁴. In den ephesischen Hanghäusern wurden Buntgesteine bei Bodenbelägen und Wandvertäfelungen⁶⁵⁵ sowie für verschiedene Steingeräte verwendet⁶⁵⁶, Giallo antico kommt dabei eher selten vor⁶⁵⁷. Es ist daher legitim anzunehmen, dass der häufig gelb bis ockerfarbene dichte Kalkstein in Ephesos an Stelle des (teureren [?]) feinkörnigen Giallo antico verwendet wurde⁶⁵⁸. Das kleine Köpfchen **C12** und der Schaft **C35** bestehen aus dem gleichen Material, das bei Ersterem zart rosa schimmert und bei Letzterem eine grünliche Färbung aufweist. Die Verwendung dieses Buntgesteins scheint z. T. auch durch den Darstellungsinhalt bedingt zu sein. Fast alle Repliken des Pan-Typus⁶⁵⁹, zu denen auch die ephesische Herme **C24** aus gelbem Kalkstein gehört, sind aus Giallo antico gefertigt⁶⁶⁰.

Ein weiteres Charakteristikum der kleinformatigen Schulterhermen sind ihre häufig leeren Orbitae, in welche wohl aus Glaspaste gefertigte Augäpfel eingesetzt waren (**C11**, Taf. 44 d–f; **C12**, Taf. 45; **C19**, Taf. 47 c. d; **C22**, Taf. 49 a–c; **C23**, Taf. 49 d–f; **C24**, Taf. 50 a–c; **C25**, Taf. 50 d–f; **C27**, Taf. 51 d. e; **C30**, Taf. 53 a. b)⁶⁶¹. Leider hat sich keine der Augenfüllungen erhalten⁶⁶². Bei manchen ephesischen Hermenbüsten sind die Augen nur seicht vertieft, sodass man an eine weitere Differenzierung durch Bemalung denken möchte (**C9**, Taf. 43 c. d; **C18**, Taf. 47 a. b; **C20**, Taf. 48 a. b; **C21**, Taf. 48 c). Diese Möglichkeit ziehen C. F. Moss und C. Rückert auch für manche italischen und spanischen Hermen in Betracht⁶⁶³. Bei einigen kampanischen Hermenbüsten ließen sich teilweise noch Spuren von Bemalung feststellen, z. B. im Haar, an den Lippen, Augen,

⁶⁵⁴ Beispiele für Hermen aus Giallo antico: Nuccio – Ungaro 2002, 373–378 Kat. 75. 77–79. 86. 87; Moss 1988, 74 f. mit Beispielen in Anm. 47. Seltener wurde Rosso antico verwendet: Nuccio – Ungaro 2002, 383 Kat. 85; Moss 1988, 81 f. mit Beispielen. Lumacella orientale oder Lumacella rosso di Sibilio: Nuccio – Ungaro 2002, 379 Kat. 80; 388 Kat. 90.

⁶⁵⁵ Zu Wandvertäfelungen im Hanghaus 2 s. Koller 1999; Koller 2000; K. Koller, Marmorwandausstattungen. Stummes Zeugnis privater Repräsentation im Hanghaus 2 in Ephesos, in: M. Droste – A. Hoffmann (Hrsg.), Wohnformen und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich (Frankfurt a. M. 2003) 111–123; K. Koller, Marmorausstattungen, in: Thür 2005, 144–151; K. Koller, Marmor, in: Krinzinger 2010, 126–130; K. Koller, Marmor, in: Thür – Rathmayr 2014, 227–254.

⁶⁵⁶ U. Quatember, Marmorinventar, in: Lang-Auinger 2003, 135 Kat. M1 (Pavonazetto, Rosso Brecciato); 138 Kat. M24 (lokaler Greco scritto); 140 Kat. M36–M38 (Portasanta, Africano, Pavonazetto) und passim; U. Quatember, Marmorinventar, in: Thür 2005, 412 Kat. MI 3 (Pavonazetto) Taf. 243, 2; U. Quatember, Marmorinventar, in: Krinzinger 2010, 331 f. 649–655.

⁶⁵⁷ Für diesen Hinweis danke ich K. Koller und U. Quatember (beide Wien). Zur Verwendung von Giallo antico bei der Wandvertäfelung im sog. Marmorsaal der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 s. Koller 1999, 112; Koller 2000, 6 sowie K. Koller, Marmor, in: Thür – Rathmayr 2014, 227–254. – Zu dem Fragment einer Tierskulptur aus Giallo antico s. E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 282 f. Abb. 3.

⁶⁵⁸ Außer bei kleinformatigen Schulterhermen (**C11. C24. C25**) kommt ockerfarbener Kalkstein in Ephesos noch bei einem männlichen Köpfchen mit phrygischer Mütze aus der Wohneinheit 7 des Hanghauses 2 vor. Vgl. dazu Aurenhammer 1990, 123 Kat. 103 Taf. 72 c. d und E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 284 Abb. 7, 281 f. zu einem Fußfragment mit Schuh aus dem gleichen Material.

⁶⁵⁹ Zum Typus vgl. u. Kap. C.4.

⁶⁶⁰ Vgl. dazu die Replikenliste bei Gregarek 1999, 227 f. Kat. D103–D114 sowie C. F. Moss in: Padgett 2001, 110. Die Materialangabe ist aus der Literatur übernommen, eventuell verbirgt sich hinter dem einen oder anderen mit Giallo antico identifizierten Gestein auch ein gelb- bis ockerfarbener Kalkstein. – Das Material der Replik Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6526 (s. u. Anm. 740) ist mir nicht bekannt.

⁶⁶¹ Für Beispiele aus dem westlichen Mittelmeer s. Rückert 1998b, Taf. 23–31 und Moss 1988, 86 f.

⁶⁶² Einige Füllungen haben sich bei Hermen aus den Vesuvstädten erhalten. Vgl. beispielsweise einen Tischfuß mit jugendlichem Dionysos in Pompeji, Grabungsdepot Inv. 1180-4 [7394]: Moss 1988, 598 f. Kat. A247. Weitere Beispiele bei Moss 1988, 86 f.

⁶⁶³ Rückert 1998b, 186; Moss 1988, 93.

Ohren, der Draperie und beim Kopfschmuck⁶⁶⁴. An den ephesischen Stücken haben sich solche Spuren nicht erhalten.

Die einzelnen Bestandteile von Hermen – sowohl von großformatigen als auch von kleinformartigen – waren häufig separat gefertigt⁶⁶⁵. Die Komponenten konnten je nach Belieben zusammengestellt werden. Oft waren in die Seitenflächen der Büste oder des Schaftes Armstümpfe eingelassen (C1, Taf. 40 b; C8, Taf. 43 b; C22, Taf. 49 b. c; C23, Taf. 49 e; C27, Taf. 51 e; C28, Taf. 52 b. c; C33, Taf. 54 e. f; C35, Taf. 55 e)⁶⁶⁶. Kleine Dübellöcher an der Schaftvorderseite weisen darauf hin, dass ein Phallus aus Bronze oder auch Marmor angebracht war (C33, Taf. 54 d; C34, Taf. 55 a; T1, Taf. 79 d)⁶⁶⁷. Bei etlichen kampanischen Hermentischfüßen sind kleine Fußpaare, häufig aus Giallo antico, vor den Schaft gestellt⁶⁶⁸. Auch in der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 in Ephesos wurde ein derartiges Fußpaar aus ockerfarbenem Kalkstein gefunden⁶⁶⁹.

In Pompeji wurden in einer Marmorwerkstatt (Casa dello Scultore, VIII 7, 24) sowohl kleinformartige Doppelhermen als auch Hermen mit flacher Rückseite zusammen mit verschiedenen Marmorarten und Werkzeugen gefunden⁶⁷⁰. Diese Ansammlung deutet darauf hin, dass Hermenbüsten z. T. anderswo gefertigt, von den lokalen Werkstätten importiert und in weiterer Folge mit den anderen Teilen aus verschiedenen Marmorarten zu einem Tisch (fünf schon fertige Tische wurden in dem genannten Geschäft gefunden) oder zu einer frei auf einem Schaft aufgestellten Herme weiterverarbeitet wurden⁶⁷¹. Aus Ephesos ist kein einziger komplett erhaltener Hermentisch bekannt, obwohl es diese zweifellos gegeben haben muss⁶⁷². Neben den Büsten und den Schaftfragmenten wurden auch zwei pfeilerförmige Stützen aus Breccia corallina und Portasanta mit einer für eine Hermenbüste passenden Einarbeitung gefunden (T1–T2, Taf. 79 b–f). Während bei T1 der Hermenschaft nicht vom Pfeiler unterschieden wird, markiert bei T2 eine dünne Linie den Übergang. In das kleine Dübelloch auf der Schaftvorderseite war, den Vergleichen nach zu urteilen, ein Phallus – aus Bronze oder Marmor – eingesetzt⁶⁷³. Die Rückseite der flachen Hermenbüsten ist häufig mit dem Meißel aufgeraut, wodurch eine bessere Haftung für die Klebung (Gips, Mörtel, Pech oder Harz) erzielt wurde (C12, Taf. 45 b und C23, Taf. 49 f). In manchen Fällen wurde auch ein Eisendübel verwendet, um die Büste an dem Schaft oder dem Tischfuß zu befestigen (C31, Taf. 53 c. d; C33, Taf. 54 d)⁶⁷⁴.

Eine Gruppe von Panhermen, vorwiegend aus Giallo antico und in Ephesos aus dem oben beschriebenen gelbem Kalkstein (C24. C25, Taf. 50. 78 b), zeichnet sich durch eine besonders

⁶⁶⁴ Moss 1988, 93.

⁶⁶⁵ Cic. Att. 1, 8, 2: *Hermae tui Pentelici cum capitibus aeneis*. Wrede 1985, 59 f.; Rückert 1998b, 181.

⁶⁶⁶ Für italische Beispiele s. Moss 1988, 28 Anm. 35.

⁶⁶⁷ Vgl. die Beispiele bei Moss 1988, 28 Anm. 33.

⁶⁶⁸ Vgl. Moss 1988, 28 mit Beispielen in Anm. 34. Zu einem Attis-Tischfuß aus Pergamon mit angestellten Füßen vgl. Anm. 648.

⁶⁶⁹ Selçuk, Grabungshausdepot. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 663. 667 Kat. B-S 19 Taf. 288. Das Fußpaar stammt aus demselben Raum (SR 15) wie die Hermenbüste C28, möglicherweise waren beide Objekte Teil eines Tischfußes.

⁶⁷⁰ Moss 1988, 229; Rückert 1998b, 186 f.

⁶⁷¹ Zum Aufbau eines Tisches mit Hermenbüste s. Moss 1988, 26–30.

⁶⁷² Im Raum SR16 der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 wurden das Hermenbüstchen C1 sowie eine Basis aus schwarzgesplittertem Marmor mit einem Eisenstift in der Mitte und ein männliches Glied aus Marmor gefunden (Selçuk, Grabungshausdepot Fundkiste 8b/68). Ob die Objekte Bestandteile eines Hermentischfußes waren, ließ sich noch nicht verifizieren. Vgl. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 659. 665 Kat. B-S 6 (Dionysosbüste); B-S 7 (Marmorpenis) Taf. 242. 282.

⁶⁷³ Weitere Prunktische aus den Hanghäusern 1 und 2: vier Marmortischfüße mit einem Fragment der dazugehörigen Tischplatte aus dem hellenistischen Peristylhaus des Hanghauses 1 (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1–4/10/00); C. Lang-Auinger, Tisch aus Raum 1 des späthellenistischen Peristylhauses, in: Lang-Auinger 2003, 122–124. 135 Kat. M1 Taf. 52–54. 159–161. Monopodium mit Löwenkopf aus der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/22/83); H. Vettters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1969, AnzWien 107, 1970, 118; U. Quatember, Marmorinventar, in: Krinzinger 2010, 649 f. 653 Kat. B-MI 5. Allgemein zu figürlichen Tischfüßen aus Ephesos M. U. Anabolu, Efes müzesi'nde bulunan masa ayakları, TAD 29, 1991, 71–84.

⁶⁷⁴ Rückert 1998b, 186; Moss 1988, 232.

ausgiebige Verwendung des Bohrers zur Modellierung der expressiven Gesichtszüge und des struppigen Bart- und Haupthaars aus⁶⁷⁵. Die zahlreichen Beispiele aus den Vesuvstädten machen deutlich, dass ausführliche Bohrarbeit mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten nicht, wie bisher angenommen, erst ab antoninisch-severischer Zeit als bildhauerisches Gestaltungsmittel eingesetzt wurde⁶⁷⁶, sondern diese Technik schon vor 79 n. Chr. bekannt war und besonders bei einer ikonografisch eingegrenzten Gruppe kleinformatiger Schulterhermen zur Anwendung kam⁶⁷⁷. Sogar stehen gelassene Bohrstege findet man an einer Panherme aus Pompeji⁶⁷⁸.

Es sind vor allem Darstellungen von Satyr, Silen, Pan und ähnlichen halbtierischen Wesen des dionysischen Thiasos, deren Ungezügeltheit durch wildes, struppiges, stark aufgebohrtes Haupt- und Barthaar gut zum Ausdruck gebracht werden konnte. Diese stark auf Licht und Schatten abzielenden Stilmittel sind für das 1. Jahrhundert n. Chr. eigentlich nicht zu erwarten, und so wird man sicher viele aufgrund eben dieser stilistischen Ausführung bisher in antoninisch-severische Zeit datierte Hermenbüsten einer neuerlichen Begutachtung unterziehen müssen⁶⁷⁹.

Keine der oben genannten Hermenbüsten mit intensiver Bohrung aus Pompeji und Herculanum zeigt jedoch eine Augenbohrung – in den meisten Fällen waren die Augen eingesetzt –, sodass man Skulpturen mit Angabe von Iris und Pupille wie üblich ab hadrianischer Zeit ansetzen kann⁶⁸⁰. Drei der ephesischen Miniaturhermen (C4, Taf. 41 c; C7, Taf. 42 e; C10, Taf. 44 a) – alle drei stellen den jugendlichen Dionysos dar – weisen eine Augenbohrung auf und sind in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

Abgesehen von dieser ›Regel‹ gestaltet sich die Datierung der Gattung insgesamt als äußerst schwierig und die gängigen stilkritischen Methoden⁶⁸¹ können, wie die obigen Ausführungen zeigen, nur bedingt angewendet werden.

C. Rückert konnte zeigen, dass die kleinformatigen Schulterhermen aus Spanien keine konkreten Vorbilder aus vorangegangenen Epochen kopieren, sondern in eklektischer Manier Elemente verschiedener Typen kombinieren. Hermen dieser Gattung lassen sich am besten in verschiedene Bildmotive (jugendlicher oder bärtiger Dionysos, jugendlicher Satyr, bärtiger Silen etc.) einteilen, welche aus einem großen Repertoire an konstituierenden Elementen immer wieder neu zusammengestellt wurden⁶⁸².

Dargestellt sind sowohl im westlichen Mittelmeerraum⁶⁸³ als auch in Ephesos hauptsächlich Dionysos und sein Gefolge – entweder jugendlich und bartlos oder in reifem Alter mit Vollbart.

Ein ungelöstes Problem in der Benennung stellen jene bärtigen Hermen dar, die mangels eindeutiger Attribute sowohl als Dionysos als auch als Hermes oder generell als Vatergottheiten

⁶⁷⁵ Zu diesem Phänomen: Moss 1988, 161 f.; Rückert 1998b, 183 f.

⁶⁷⁶ Vgl. beispielsweise D. Strong – A. Claridge, *Marble Sculpture*, in: D. Strong – D. Brown (Hrsg.), *Roman Crafts* (London 1976) 199 Abb. 328.

⁶⁷⁷ Miniaturhermen sind nicht die einzige Gattung, bei der Bohrung als Gestaltungsmittel vor der antoninisch-severischen Epoche vorkommt, bei Schmuckreliefs lassen sich ähnliche Tendenzen verfolgen. Bei den Maskenreliefs aus der Casa degli Amorini dorati stehen relativ stark gebohrte Platten unmittelbar neben mit dem Meißel gearbeiteten Beispielen (Seiler 1992, 127 Kat. 3 und 7 weisen starke Bohrungen auf, Kat. 10 und 13 hingegen nur leichte punktförmige Bohrungen im Bart). F. Seiler hielt ebenda fest, dass die Unterschiede auf voneinander abweichende bildhauerische technische Eigenarten zurückgehen und nicht auf verschiedene zeitliche Entstehung. Vgl. dazu auch B. Hundsatz, *Das dionysische Schmuckrelief* (München 1987) 95. 226 Kat. K 134.

⁶⁷⁸ Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126252. Lit. in Anm. 740.

⁶⁷⁹ Moss 1988, 161 mit Anm. 118; Rückert 1998b, 184.

⁶⁸⁰ Moss 1988, 159 f. Zum Beginn der plastischen Angabe von Iris und Pupille s. D. E. E. Kleiner, *Roman Sculpture* (Yale 1992) 238; s. auch K. Fittschens Rezension zu Oberleitner 2009: K. Fittschen, *GGA* 261, 2009, 170 f. Zuletzt zur Augenbohrung als Datierungsmerkmal: R. R. R. Smith, *Roman Portrait Statuary from Aphrodisias*. *Aphrodisias 2* (Mainz 2006) 38 f. Anm. 144.

⁶⁸¹ Vgl. Moss 1988, 4 f. 142.

⁶⁸² Rückert 1998b, 188. Ähnlich formuliert bereits von Hiesel 1967, 43 f. Vgl. dazu auch Moss 1988, 358–363 und Gregarek 1999, 85.

⁶⁸³ Rückert 1998b, 191 f.

angesprochen werden können⁶⁸⁴. Auch bei bärtigen Hermen mit Attributen wie Efeukranz und Weinlaub handelt es sich nicht mit Sicherheit um Dionysos, denn schon seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. kommen durch ein Kerykeion am Schaft eindeutig als Hermes zu identifizierende Hermen im dionysischen Thiasos vor⁶⁸⁵.

Von den 31 identifizierbaren Hermenbüsten gehören nur **C28** (Taf. 52 a–c), **C29** (Taf. 52 d. e) und **C30** (Taf. 53 a. b) nicht dem dionysischen Kreis an.

Bei den in Ephesos erhaltenen kleinformatigen Schulterhermen ›fehlen‹ zwei Sujets, die sonst bei dieser Gattung sehr häufig vertreten sind: nämlich der bärtige Herakles und der Krieger mit Helm⁶⁸⁶. Diesen Umstand wird man aber wohl eher der Zufälligkeit des Erhaltenen zuschreiben, als daraus Rückschlüsse auf eine eventuelle Unbeliebtheit dieser beiden Bildthemen in der Metropolis Asiae ziehen.

C.2 Bildmotiv ›Jugendlicher Dionysos‹ (Kat. C1–C17)

Die Hermen dieser zahlenmäßig größten Gruppe sind in ihrer Darstellungsweise sehr eng miteinander verwandt.

Für das Bildmotiv des jugendlichen Dionysos⁶⁸⁷, das in vielen, sich im Detail unterscheidenden Ausführungen vorkommt, standen Bildnisse des Gottes aus der griechischen Klassik, wie beispielsweise der Typus Richelieu⁶⁸⁸ oder der Typus Korinth⁶⁸⁹, Pate. Typische ikonografische Elemente sind Efeukranz mit Früchten, Stirnbinde, Weintrauben und Weinblätter. Bei der formalen Umbildung der rundplastischen ›Vorbilder‹ zur Herme kommt es zu einer Frontalisierung und einer Vereinfachung der Motive, die bis zur axialsymmetrischen Anordnung der Blätter und Früchte des Efeukranzes gehen kann.

Die ephesischen kleinformatigen Schulterhermen mit flacher Rückseite im Bildmotiv des jugendlichen Dionysos zeigen eine meist rundliche, teilweise pausbäckige Gesichtsform und in der Mitte gescheiteltes Haar, das in langen, gewellten Strähnen auf die Schultern fällt. Über der Stirn liegt eine Binde, im Haar sitzt ein Efeukranz mit Früchten.

Bei den Hermen **C1–C5** bedeckt je eine Weintraube mit darüberliegendem Blatt die Ohren. Bei **C1**, **C5**, **C6** und **C7** weisen spitz zulaufende, über den Schläfen liegende Efeublätter in die Stirnmitte⁶⁹⁰.

KAT. C1 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Hermenbüstchen **C1** (Taf. 40 a. b) ist insgesamt sehr gut erhalten, nur Nase und Oberlippe sind abgebrochen. Große, mandelförmige Augen dominieren das rundliche Gesicht mit den fleischigen Wangen und dem kleinen Kinn. Die Unterlippe ist vorgestülpt, und die Mundwinkel sind leicht eingetieft. Über der niedrigen Stirn liegt eine Binde. Das Haar ist gescheitelt und in

⁶⁸⁴ Sowohl Rückert 1998b, 189 und passim als auch Gregarek 1999, 85 und passim bezeichneten m. E. ungerechtfertigt generell alle bärtigen Hermen, welche nicht Silen, Pan oder Herakles darstellen, als Dionysos. Vgl. zu dieser Problematik Seiler 1992, 128 und Aurenhammer 2003, 168 mit Anm. 176. Die gleichen Schwierigkeiten gibt es natürlich auch bei großformatigen Hermen, dazu Krämer 2001, 235 f. und Vorster 1993, 133. Vgl. auch Kap. A.1 in diesem Band.

⁶⁸⁵ Wrede 1985, 21 f.

⁶⁸⁶ Zu dem Bildmotiv des bärtigen Herakles s. Rückert 1998b, 190 mit Beispielen. Zu dem Bildmotiv des Kriegers mit Helm s. Rückert 1998b, 191 mit Beispielen.

⁶⁸⁷ Es wird hier nicht zwischen dem jugendlichen und dem kindlichen Dionysos unterschieden. Anders Rückert 1998b, 190.

⁶⁸⁸ Gasparri 1986, Nr. 122a (mit älterer Lit.). Vgl. die Kopfreplik Chatsworth: Gasparri 1986, Nr. 201a (mit älterer Lit.).

⁶⁸⁹ Gasparri 1986, Nr. 200a (mit älterer Lit.).

⁶⁹⁰ Die gleichen Motive finden sich auch in der ephesischen Großplastik, vgl. beispielsweise den Dionysoskopf aus dem Ostgymnasium in Ephesos, Izmir, Archäologisches Museum Inv. 672: Aurenhammer 1990, Kat. 44 Taf. 30 b–d.

Wellen nach hinten geführt. Auf die Schultern fällt je ein aus mehreren Strähnen gebündelter, gewellter Haarstrang. Auf dem Kopf sitzt ein Efeukranz mit insgesamt sechs Korymben. Zwei liegen paarweise hintereinander unmittelbar links und rechts des Mittelscheitels und je eine liegt seitlich oberhalb der Ohren, dazwischen befindet sich je ein Efeublatt, dessen Spitze zur Stirnmitte weist. Direkt über den Ohren und diese verbergend, hängt je eine Traube, die von einem Weinblatt bedeckt wird.

Die hinsichtlich ihrer Qualität herausragende Herme **C1** zeichnet sich durch eine feinere Kerbung im Haar und weit ausschwingende, flache, mandelförmige Augen mit leer belassenen Augäpfeln aus. In stilistischer Hinsicht steht sie zwischen einem hadrianischen Dionysoskopf aus dem Theater⁶⁹¹, mit dem sie der Augenschnitt, die Form des Mundes und die leeren, glatten Wangen verbinden, und dem spätantoninischen Dionysos aus dem Nymphaeum Traiani, der bereits eine stärkere Bohrarbeit mit stehen gelassenen Stegen im Haar zeigt⁶⁹². Dieses handwerkliche Charakteristikum findet sich auch in den Schulterlocken von **C1**, weswegen hier eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wird. Zwar kommt ausgiebige Bohrarbeit auch schon bei kleinformatigen Schulterhermen in Pompeji vor, dabei handelt es sich aber fast ausschließlich um Satyrn, Silene, Pane und verwandte halbtierische Trabanten des Dionysos aus buntem Gestein (Giallo antico oder Rosso antico)⁶⁹³. Bei **C1** wurde der Bohrer sehr sparsam eingesetzt und nicht, wie bei den erwähnten Beispielen, als Stilmittel, um die ›Wildheit‹ dieser Gestalten zum Ausdruck zu bringen. Deshalb ist es hier gerechtfertigt, die charakteristische intermittierende Bohrung als typisches Stilmittel der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu werten.

KAT. C2 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das kleine Dionysosbüstchen **C2** (Taf. 40 c. d) ist mit einem Tierfell bekleidet, das auf der linken Schulter befestigt ist⁶⁹⁴. Der stoffliche Charakter des Fells ist mit kleinen Meißelhieben angedeutet. Auf dem verhältnismäßig langen Hals sitzt ein längsovales Gesicht mit vollen Wangen und einem kleinen, leicht vorspringenden Kinn. Unter der relativ niedrigen Stirn befinden sich mandelförmige, flache Augen. Je eine dünne Rille setzt die Oberlider von den Augäpfeln und die Orbitale von den Oberlidern ab. Die schmale Nase läuft spitz zu, darunter liegt der feingeschwungene Mund. Ein kleines Bohrloch trennt das Kinn von der Unterlippe. Eine Stirnbinde, deren stofflicher Charakter durch eine mittlere Falte angegeben ist, verdeckt den Haaransatz. Das Haar ist fast vollständig von einem Kranz aus Efeublättern und Korymben, die paarweise am Oberkopf links und rechts des Scheitels angeordnet sind, bedeckt. Dazwischen saßen zwei heute abgebrochene, spitz zulaufende und in die Mitte weisende Blätter⁶⁹⁵. Über den Ohren hängen große Trauben. Die Schulterlocken, die aus drei Strähnen zusammengefasst sind, ringeln sich unten ein.

Bei der Modellierung des Gesichts von **C2** spielen punktförmige Bohrungen eine wichtige Rolle (innere Augenwinkel, Mundwinkel, Nasenlöcher, Philtrum und Grübchen unter dem Mund), durchlaufende Bohrkanäle fehlen. Einen gleichartigen Einsatz gezielter Punktbohrungen zeigt auch das kleine Dionysosköpfchen **C5** aus dem Hanghaus 1, das M. Aurenhammer auf-

⁶⁹¹ Vgl. Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 877, s. u. Anm. 701.

⁶⁹² Selçuk, Ephesos Museum Inv. 769. Aurenhammer 1990, 62 f. Kat. 41 Taf. 29 a. b; Quatember 2011, 72 Kat. 9 Taf. 121, 2.

⁶⁹³ Vgl. o. S. 102 f.

⁶⁹⁴ Wahrscheinlich handelt es sich um eine Nebris. Vgl. dazu eine Hermenbüste des jugendlichen Dionysos in Pergamon, Museum, ohne Inv., Winter 1908, 357 Nr. 457, sowie eine weitere in Berlin, Pergamonmuseum (Depot), Inv. unbekannt, A. Conze, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Skulpturen (Berlin 1891) 61 Nr. 132.

⁶⁹⁵ Vergleiche zu diesem Motiv beispielsweise den Dionysos aus den Horti Laminai: Rom, Kapitolinische Museen, Centrale Montemartini Inv. 1132. Zuletzt zum Typus E. Angelicoussis, The Holkham Collection of Classical Sculptures, MAR 30 (Mainz 2001) 99 f. Kat. 12 (mit Lit.).

grund dieses für hadrianische Zeit typischen Stilmittels in ebendiese Periode datierte⁶⁹⁶. Demnach ist auch **C2** in hadrianische Zeit zu datieren.

KAT. C3 FRAGMENT EINES HERMENBÜSTCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Von dem Gesicht der Herme **C3** (Taf. 41 a. b) sind die volle Unterlippe mit den seicht eingetieften Mundwinkeln und ein größerer Teil der linken Wange erhalten. Der Mund ist mit einem kleinen Grübchen vom zierlichen, runden Kinn abgesetzt. Zwei lange, in sich gekerbte Schulterlocken fallen auf die Brust. Die Seitenflächen der relativ weit gefassten Büste weisen keine Ausnehmungen für Armstümpfe auf. Vor dem linken Ohr sitzt eine Traube, die von einem Weinblatt bedeckt wird.

Bei dem Fragment **C3** dürfte es sich wohl um eine Hermenbüste in der Art von **C1** gehandelt haben, die in ihrer Qualität nur wenig hinter dieser zurücksteht. Wegen der ausschließlichen Kerbarbeit im erhaltenen Haar und der Weintraube könnte man an ein Entstehungsdatum vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. denken.

KAT. C4 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Der unbeholfene Gesichtsausdruck des Köpfchens **C4** (Taf. 41 c–e) wird z. T. durch die großflächigen, »hängenden« Wangen sowie durch das volle Kinn hervorgerufen. Die ungleich gebildeten Augen, deren Pupillen seicht punktförmig gebohrt sind, werden von bandartigen Lidern gerahmt, die sich am äußeren Rand des rechten Auges überschneiden, links aber nicht. Die kurze Nase mit dem geraden, kantigen Nasenrücken und die etwas aufgeworfenen Lippen des kleinen Mundes verstärken den kindlichen Gesichtsausdruck. Über der niedrigen Stirn mit der Binde ist das Haar in der Mitte gescheitelt, wobei der Scheitelansatz durch eine tiefe Punktbohrung markiert ist. Davon ausgehend sind die dicken Haarbüschel in Wellen zur Seite hin gestrichen. Auf dem Oberkopf sind noch die Reste des Efeukranzes und der Korymben zu erkennen (nur noch an der rechten Nebenseite erhalten). Die Ohren werden von einem Weinblatt, das über einer Weintraube liegt, verdeckt. Die einzelnen Trauben sind mittels tiefer Punktbohrung voneinander getrennt. Problematisch ist bei diesem Köpfchen das Verhältnis des Profils zur geraden Rückseite, denn bei vertikal ausgerichteter Rückseite weicht die Stirn gegenüber dem Kinn stark zurück (Taf. 41 d). Kippt man das Köpfchen so weit nach vor, dass die Profillinie stimmig ist, können weder die Rückseite noch der Halsansatz in eine Hermenbüste eingepasst werden (Taf. 41 e). Diese Diskrepanz könnte mit einer fehlerhaften handwerklichen Ausführung erklärt werden. Die etwas unbeholfene Bildung der Augen mag diese Einschätzung bekräftigen.

Das Köpfchen **C4** folgt im Wesentlichen dem gleichen ikonografischen Schema wie **C1**. Die unterschiedliche Wirkung rührt hauptsächlich von der andersartigen handwerklichen Ausführung mit den zahlreichen tiefen Punktbohrungen in den Trauben, im Haar und in der Augenbohrung. Diese legt gemeinsam mit der polierten Oberfläche eine Datierung in antoninisch-severische Zeit nahe.

KAT. C5 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Köpfchen **C5** (Taf. 42 a. b) zeigt ein rundes Gesicht mit fülligen Wangen und einem Mund mit vollen Lippen, der durch ein Grübchen vom Kinn abgesetzt ist. Die Augen sind relativ groß und werden von dicken, schweren Lidern gerahmt. Die ehemals kurze und breite Nase ist im Ansatz noch gut zu erkennen. Über der niedrigen Stirn sitzt ein Stirnband, das den Haaransatz ver-

⁶⁹⁶ Aurenhammer 2003, 174. 202 Kat. S 68 mit Anm. 249. Als Vergleichsstücke werden ein Eroskopf aus Caesarea (Landwehr 2000, Kat. 85 Taf. 23 a–c) und ein Knabekopf im Vatikan (Amelung 1903, Nr. 649 Taf. 81; B. Andrae, Museo Chiaramonti. Bildkatalog der Skulpturen des Vatikanischen Museums I 2 [Berlin 1994] Taf. 747) genannt. Vgl. auch J. W. Salomonson, Furtwänglers Anadyomene. Bekanntes und Unbekanntes zu einer Marmorstatuette aus ehemaligem Münchner Privatbesitz, BABesch 70, 1995, 4. 9 Anm. 33.

deckt. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in welligen Strähnen zur Seite gestrichen. Hinter den Schläfen, das Stirnband teilweise verdeckend, liegt je ein kleines, herzförmiges Efeublatt, das mit den Spitzen nach innen zeigt. Darüber sitzt der Efeukranz mit vier Korymben. Je eine Weintraube mit darüberliegendem Blatt verdeckt die Ohren. Auch **C5** schließt an das ikonografische Schema von **C1** an. Auf die für die Datierung in hadrianische Zeit ausschlaggebenden, sparsam eingesetzten Punktbohrungen in den inneren Augenwinkeln, den Mundwinkeln und im Philtrum wurde bereits bei der Datierung von **C2** hingewiesen⁶⁹⁷.

KAT. C6 FRAGMENT EINES KÖPFCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Kopffragment **C6** (Taf. 42 c. d) stammt aufgrund der motivischen Ähnlichkeiten und der kleinen Dimensionen wahrscheinlich von einer Dionysosherme, die in etwa den oben behandelten Hermen **C1–C5** entsprochen haben dürfte. Das erhaltene Efeublatt auf dem zurückgekämmten Haar befindet sich in einer ähnlichen Position wie bei **C1**, auch die darunterliegenden, wellig zurückgenommenen Haarsträhnen stimmen überein. Das Auge wird von dicken Lidern gerahmt, wobei das Oberlid das Unterlid überschneidet. Scharfe, eingekerbte Rillen trennen das Oberlid vom Augapfel und vom Orbital. **C6** gleicht den Stücken **C1** und **C5** und wird wohl etwa gleichzeitig im 2. Jahrhundert n. Chr. gefertigt worden sein.

KAT. C7 FRAGMENT EINES KÖPFCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das kleine Kopffragment **C7** (Taf. 42 e. f) gehört wegen seiner abgeflachten Rückseite mit Sicherheit zu der Gruppe der kleinformatigen Schulterhermen. Der Efeukranz, von dem noch zwei Blätter und eine Korymbe erhalten sind, die Stirnbinde unter dem Haaransatz und die wellig nach hinten gestrichenen Haare zeigen die motivische Verwandtschaft des Fragments mit den oben besprochenen Dionysoshermen **C1–C6**. Wie diese wird **C7** wohl ebenfalls im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

KAT. C8 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Von dem stark verrienen Gesicht des Köpfchens **C8** (Taf. 43 a. b) sind noch die vollen Wangen, die niedrige Stirn und die länglichen, flachen Augen zu erkennen. Während das Oberlid vom Augapfel und vom Orbital abgesetzt ist, verleiht das Unterlid im Wangeninkarnat. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in Strähnen zurückgenommen. Über dem Haaransatz sitzt ein schmales Band, darüber sind die Reste eines Efeukranzes mit zwei Korymben und mehreren Blättern (links sind zwei, rechts ist eines erkennbar) erhalten. Hinter den Ohrläppchen fallen lange, gedrehte Schulterlocken auf die Büste. Im Unterschied zu den Hermen **C1**, **C2**, **C4**, **C5** und **C7** trägt Dionysos **C8** sein Stirnband über dem Haaransatz und nicht darunter. Sonst folgt das Büstchen dem bekannten Bildmotiv mit Mittelscheitelfrisur, Schulterlocken und Efeukranz. Die weitgehende Zerstörung der Oberfläche durch die Lagerung im Kanal macht eine Datierung von **C8** sehr schwer. Die ausschließliche Meißelarbeit deutet auf einen Entstehungszeitraum vom 1. Jahrhundert bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. hin.

KAT. C9 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Der leicht nach unten geneigte Kopf von **C9** (Taf. 43 c. d) sitzt auf einem Hals mit prominentem Venusring, der von einer knappen, niedrigen Büste eingefasst wird. Im längsovalen Gesicht ist der Mund weich in das umgebende Inkarnat eingebettet, wobei die Mundwinkel seicht eingetieft sind. Die Oberlippe steht etwas vor, die Unterlippe ist deutlich mit einer Kerbe vom kleinen, rundlichen

⁶⁹⁷ Vgl. Anm. 696.

Kinn abgesetzt. Die erhaltene linke Wange weicht stark zurück. Die Augen sind nur angedeutet und scheinen halb geschlossen, darüber lasten schwere Orbitalwülste. Das Inkarnat zeichnet sich durch eine empfindsame, kleinteilige Modellierung aus, die sich besonders in der Brauenpartie, dem Nasenansatz und der Stirn zeigt. Über der niedrigen Stirn sind die Haare gescheitelt und nach hinten genommen. Die Frisur wird fast zur Gänze von großen Efeublättern (mindestens drei sind zu erkennen) verdeckt. Eine Tänienschlaufe fällt hinter dem Ohrläppchen herunter.

Das Köpfchen **C9** weicht in der länglichen Gesichtsform, den schlaufenförmigen Tänen und den weichen Zügen mit dem fast im Inkarnat verschwimmenden Mund etwas von dem üblichen Bildmotiv des jugendlichen Dionysos ab, sodass man versucht ist, an die Darstellung einer Mänade zu denken. Obwohl das letztlich nicht ausgeschlossen werden kann, sprechen die übrigen ikonografischen Elemente wie Mittelscheitelfrisur und Efeukranz nach dem derzeitigen Forschungsstand dafür, das Köpfchen vorerst zu den Dionysosdarstellungen zu rechnen⁶⁹⁸.

KAT. C10 JUGENDLICHER DIONYSOS

Das leicht zu seiner Rechten gewandte Köpfchen **C10** (Taf. 44 a–c) zeigt einen kleinen, geschlossenen Mund, eine kurze Nase und mandelförmige, relativ tief liegende, von dünnen, feinen Lidern gerahmte Augen⁶⁹⁹. Die Irisringe sind geritzt und die Pupillen seicht eingetieft. Zwischen den Orbitalen und den Oberlidern, welche die Unterlider überschneiden, verläuft eine dünne, scharf eingeschnittene Rille. Über der leicht eingesenkten Stirn sind die Haare vom Mittelscheitel aus in Wellen zur Seite genommen, wobei auch unter der Binde auf jeder Seite je ein Strähnenbüschel hervorquillt und über die Binde nach hinten genommen wird. Der Efeukranz auf dem Kopf hat über den Schläfen je eine kleine Korymbe mit mehreren Beeren, die durch Punktbohrungen voneinander abgesetzt sind. Auf der rechten Kopfseite sind rundherum drei Efeublätter gruppiert, auf der linken Kopfseite waren es ursprünglich wohl auch drei, wovon zwei noch gut zu erkennen sind, das dritte jedoch sehr zerstört ist. Auch über und hinter dem rechten Ohr befinden sich Reste von zwei weiteren Efeublättern. Das Kalottenhaar ist flach wellig gekerbt.

Die Zugehörigkeit zu einer kleinformatischen Schulterherme ist aufgrund der flachen, aber nicht geglätteten Rückseite wahrscheinlich. Ein kleiner Zweifel bleibt wegen der leichten, für Hermen untypischen Neigung des Köpfchens bestehen, derentwegen man auch die Herkunft von einem figürlichen Tischfuß in Erwägung ziehen könnte⁷⁰⁰. Insgesamt ist das Stück sehr gut gearbeitet und gehört wie **C1** und **C2** zu den qualitativ volleren ephesischen kleinformatischen Schulterhermen. Als typologischen Vergleich kann man beispielsweise einen Dionysoskopf aus dem Theater von Ephesos⁷⁰¹ heranziehen, dem **C10** in der ovalen, eher spitz zulaufenden Gesichtsform, den leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln und der Mittelscheitelfrisur mit der straffen Stirnbinde gleicht. Unterschiedlich ist die Anordnung der Kranzblätter und Korymben. Die handwerkliche Ausführung von **C10** mit den z. T. recht tiefen Bohrungen im Haar und der Augeninnenzeichnung weist auf eine Entstehung in antoninisch-severischer Zeit hin.

KAT. C11 UND C12 JUGENDLICHER DIONYSOS

An dem bekränzten Köpfchen **C11** (Taf. 44 d–f) sind wegen der starken Zerstörung nur noch wenige Einzelheiten zu erkennen, so beispielsweise, dass die Augen eingesetzt waren, wozu die tiefen Bohrlöcher in den Winkeln gedient haben mögen. Auch dieses Stück ist aufgrund der Anlage von Frisur und Kranz sowie der formalen und motivischen Ähnlichkeit mit den Hermen **C1–C17**

⁶⁹⁸ Zur Problematik des ›weiblichen‹ Dionysos: Moss 1988, 602 Kat. A250; Rückert 1998b, 193.

⁶⁹⁹ Aufgrund der Kopfwendung treten leichte Asymmetrien auf. In der Frontalansicht ist die rechte Wange voller als die linke.

⁷⁰⁰ Vgl. z. B. einen Tischfuß mit der Figur des jugendlichen Dionysos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1918: Feuser 2013, 213 f. Kat. 43 Taf. 10, 2–3 (mit älterer Lit.). Die Panherme **C26** zeigt eine vergleichbare Kopfwendung.

⁷⁰¹ Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 877. Aurenhammer 1990, 55 f. Kat. 32 Taf. 23 a–c.

als Dionysos anzusprechen. Eine dünne Binde (oder ein Reif) sitzt unmittelbar unter dem Haaransatz auf der Stirn, im Bereich der Schläfen sind einige Haarsträhnen wellig nach hinten gestrichen. Die Blätter und Früchte, die einst an der gratigen Ranke des Kranzes hingen, sind ohne Ausnahme weggebrochen. Hinter dem Kranz ist das Kalottenhaar vom Mittelscheitel aus wellig über den Schädel gekerbt. Der gelbe Kalkstein, aus dem **C11** gefertigt ist, unterscheidet sich in seiner Farbigkeit und der matt schimmernden Oberfläche von den bis jetzt betrachteten Hermen aus Marmor. Außerdem scheint das Material eine besonders kantige Meißelarbeit zu begünstigen. Auch das folgende Objekt **C12** ist aus farbigem Kalkstein gefertigt und zeigt die gleichen Charakteristika in der handwerklichen Ausführung.

Das Köpfchen **C12** (Taf. 45. 78 b) stammt, anhand der abgeflachten, mit Meißelhieben aufgerauten Rückseite zu urteilen (Taf. 45 b), mit Sicherheit von einer kleinformatigen Schulterherme. Die ehemals eingesetzten Augäpfel werden von feinen, gratigen Lidern gerahmt. Über der niedrigen Stirn sitzt eine breite, durch Falten stofflich charakterisierte Binde. Der Hermenkopf trägt die übliche Mittelscheitelfrisur, bei der die Haare vom Scheitel aus in Wellen zur Seite geführt werden. Vor den Ohren hängen je zwei, sich unten einrollende, fein gekerbte Lockensträhnen – eine Frisur, die man häufig bei großformatigen Hermenköpfen mit klassischen Motiven antrifft (vgl. **A7**, **A8** und **A9**). Ein dichter, kunstvoller Kranz mit länglichen, spitz zulaufenden Blättern mit mittlerer Rippe sitzt diademartig am Oberkopf. Je zwei Blätter befinden sich, übereinanderliegend und mit den Spitzen nach außen zeigend, über den Schläfen. Bei den kleinen Früchten in Schalen muss es sich um Eicheln handeln, die, in Gruppen zusammengefasst, seitlich hinter den Schläfen sitzen. Eventuell bilden die Eicheln Dreiergruppen, aufgrund der Bruchstellen ist das aber nicht mit Sicherheit zu sagen. Mittig über der Stirnbinde befinden sich mindestens vier weitere gut erkennbare Früchte und die Reste von zwei gebrochenen Früchten in einer Reihe.

Das ausgesprochen sorgfältig gearbeitete Köpfchen **C12** aus zart rosafarbigem Kalkstein unterscheidet sich vom gängigen Schema der jugendlichen Dionysoshermen durch seinen Kopfschmuck. Anstatt des üblichen Efeukranzes mit Korymben trägt es einen Kranz aus Eichenlaub und Eicheln. Die lanzettförmigen Blätter könnten von einer Steineiche (*Quercus ilex* L.)⁷⁰² oder auch von einer Korkeiche (*Quercus suber*)⁷⁰³ stammen und sind nicht zu verwechseln mit dem charakteristischen fiederteiligem Laub der sommergrünen Eiche, welche unter den griechischen Göttern vor allem Zeus und Herakles zugeordnet war⁷⁰⁴. Sowohl die Stein- als auch die Korkeiche sind in der Mittelmeerregion heimisch und immergrün. Diese Besonderheit könnte zu einer Gleichsetzung mit dem ebenfalls immergrünen Efeu geführt und so möglicherweise Eingang in den Dionysoskult gefunden haben⁷⁰⁵. Nach Euripides umwandeln sich thebanische Bacchantinnen nicht nur mit Efeu, sondern auch mit Eiche und blühender Smilax⁷⁰⁶. Auch wenn der Kranz aus Eichenlaub bisher keinen Vergleich findet⁷⁰⁷, fügt sich das jugendliche, bartlose Köpfchen mit den gängigen Motiven Stirnbinde und Mittelscheitelfrisur am ehesten in die Darstellungsweise des jugendlichen Dionysos ein.

⁷⁰² Phillips 1998, 29. 183 als Stechpalmeneiche bezeichnet. Für die Hilfe bei der Bestimmung der Eichenart danke ich I. Brein und F. Brein (†), Wien.

⁷⁰³ Phillips 1998, 29. 190; Paus. 8, 12,1. Heute ist die Korkeiche in Griechenland ausgestorben, vgl. dazu: Walde 1997, 904 f.

⁷⁰⁴ Walde 1997, 905.

⁷⁰⁵ B. Hundsalz, Das dionysische Schmuckrelief (München 1987) 77 nannte neben der Platane auch die Eiche als dionysischen Baum. Dionysos führt den Beinamen *φηγαλέυς* (*φηγός* = Eiche), s. dazu J. Murr, Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie (Innsbruck 1890; Nachdr. Groningen 1969) 10 f. Neben Dionysos ist die Steineiche vor allem dem Pan und den Unterweltsgöttern heilig: Walde 1997, 905.

⁷⁰⁶ Eur. Bacch. 110. 703. M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen (Berlin 1982) 186. 212 mit Anm. 148; Gasparri 1986, 415.

⁷⁰⁷ Ein bärtiges Hermenbüstchen aus dunklem Stein in Pompeji trägt einen Kranz mit dem mehrfingrigem Laub und den Früchten der Sommereiche und ist daher nicht vergleichbar, s. M. Mastroroberto in: Nuccio – Ungaro 2002, 380 Kat. 81.

Es wurde bereits kurz darauf hingewiesen, dass sich **C11** und **C12** durch eine äußerst präzise, scharfkantige Meißelarbeit und durch eine matt schimmernde Oberfläche auszeichnen. Dabei handelt es sich um handwerkliche Charakteristika, die durch die Eigenschaften des bunten Kalksteins, aus dem sie gefertigt sind, bedingt zu sein scheinen. Kranz und Haar sind mit z. T. tiefen Bohrrillen und Punktbohrungen modelliert. Feine, dünne Lider rahmen die heute leeren Augenhöhlen. Die gleiche handwerkliche Ausführung findet man bei einigen aus Giallo antico gefertigten, in Tischfüße integrierten, kleinformatischen Schulterhermen aus Pompeji und Herculaneum, welche naturgemäß vor 79 n. Chr. entstanden sein müssen⁷⁰⁸. Vergleichbar sind z. B. die dünnen, kantigen Augenlider sowie die Meißelarbeit im Haar, die in den Nebenseiten von tieferen Bohrungen begleitet wird. Auch die Technik der eingesetzten Augen ist bei den aus Pompeji stammenden Objekten anzutreffen. Die frappierenden stilistischen Ähnlichkeiten würden an sich eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. nahelegen. Da sich aber außerhalb der Vesuvstädte keine zweite nach äußeren Gesichtspunkten datierte Gruppe kleinformatischer Schulterhermen erhalten hat, ist noch zu wenig über die stilistische Entwicklung dieser Gattung bekannt, als dass das 2. Jahrhundert als Entstehungszeitraum für die beiden ephesischen Hermentköpfchen ausgeschlossen werden könnte.

KAT. C13 JUGENDLICHER DIONYSOS

Das in seiner Oberfläche völlig zerstörte Köpfchen **C13** (Taf. 44 g. h) weist eine abgeflachte, mit Meißelhieben aufgeraute Rückseite auf, weswegen es mit Sicherheit zur Gruppe der kleinformatischen Schulterhermen zu rechnen ist. Aufgrund des hohen Zerstörungsgrads kann man nur noch erahnen, wo Augen, Nase und Mund in dem schmalen, länglichen Gesicht platziert waren. Der Kopf wirkt durch die größere Lockenmasse auf der linken Kopfseite etwas asymmetrisch. Abgesehen von dem Mittelscheitel ist von der Frisur nichts mehr zu erkennen, erhaltene Reste von Bohrlöchern weisen auf einen Kranz mit Früchten im Haar hin. Bei den gebrochenen Resten an beiden Seiten des Halses handelt es sich vielleicht um Schulterlocken. Die rudimentär erhaltenen Bohrkanäle im Haar sprechen für eine Datierung in das 2. Jahrhundert n. Chr.

KAT. C14 JUGENDLICHER DIONYSOS

Von dem stark beschädigten Gesicht des Köpfchens **C14** (Taf. 44 i) sind nur noch die relativ flachen, etwas unregelmäßig gebildeten Augen (das rechte ist größer als das linke) mit den vertieften, leicht ausgezogenen Tränenkarunkeln zu erkennen. Die Kalotte ist zwar sehr schlecht erhalten, aber man kann noch die ehemalige Mittelscheitelfrisur mit den wellig zur Seite gestrichenen Strähnen ausmachen. Über dem Haaransatz befindet sich der komplett verriebene Kranz mit den Resten zweier Korymben (?), darunter eine Stirnbinde. Für eine Datierung anhand stilistischer Kriterien ist das Köpfchen zu schlecht erhalten.

KAT. C15 HERMENBÜSTCHEN MIT SCHULTERLOCKEN

Lange, leicht gewellte Lockensträhnen fallen auf die Schultern des kleinen Büstchens **C15** (Taf. 46 a). Nachdem keine Spuren von einem Bart zu sehen sind, wird es sich wohl um eine Darstellung des Dionysos, beispielsweise in der Art von **C1**, handeln. Auch dieses Objekt ist für eine Datierung anhand stilistischer Vergleiche zu schlecht erhalten.

⁷⁰⁸ Weibliche Herme, Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126253: Moss 1988, Kat. A226. Herme des Dionysoskindes, Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126254 [1167]: Moss 1988, Kat. A219.

KAT. C16 HERMENBÜSTCHEN MIT SCHULTERLOCKEN

Das Hermenbüstchen **C16** (Taf. 46 b) zeigt wie **C15** lange, gewellte Schulterlocken, deren Strähnen mittels langer Bohrkanäle geschieden sind. Erkennbar sind Halsgrube und Linea alba. Die Büste umfasst wie **C9** auch noch etwa 1 cm des vertikalen Schaftansatzes. Zwar sind die Unter- und die Rückseite nicht so flach wie bei den meisten hier vorgestellten Hermenbüsten, trotzdem gehört das Stück wahrscheinlich zu den kleinformatigen Schulterhermen. Die technische Ausführung mit den tiefen Bohrkanälen und den stehen gelassenen Stegen in den Schulterlocken gleicht der von **C1**, weswegen auch für **C16** eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wird.

KAT. C17 TISCHFUSS MIT HERMENBÜSTE DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Eine Sonderstellung nimmt die in einem mit dem Tischfuß gearbeitete Hermenbüste **C17** (Taf. 46 c) ein. Auf dem langen Hals sitzt ein länglicher, schmaler Kopf. Das Gesicht wird von großflächigen, hängenden Wangen, einem kleinen Mund und einem rundlichen Kinn dominiert. Die Augen stehen schräg und sind nur undeutlich gearbeitet. Die Lider setzen sich kaum vom Augapfel ab. Über der niedrigen Stirn mit der Binde setzt die für jugendliche Dionysosdarstellungen typische Mittelscheitelfrisur an. Im Haar sitzt ein Efeukranz mit Blättern und Korymben. Je eine lange gedrehte Haarsträhne fällt hinter den Ohren auf die Büste. An dem bescheidenen Köpfchen herrscht Meißelarbeit vor. Die feine Glättung des Gesichtsinkarnats ist mit jener von **C1** und **C2** vergleichbar, weswegen hier eine Datierung in das 2. Jahrhundert vorgeschlagen wird.

C.3 Bildmotiv ›Bärtiger Hermes oder Dionysos‹ (Kat. C18–C21)

Die ikonografischen Wurzeln des ›bärtigen Hermes oder Dionysos‹ liegen in der griechischen Klassik des 5. Jahrhunderts v. Chr.⁷⁰⁹ Bei diesem Bildmotiv können klassische Gesichtszüge entweder mit klassischen Mittelscheitelfrisuren oder mit archaischen Buckel- oder Korkenzieherlocken kombiniert sein. Desgleichen kann sich auch der Bart an klassischen oder an archaischen Vorbildern orientieren⁷¹⁰. Weitere konstituierende Elemente sind Schulterlocken, Tänen und Binde. Auf die Schwierigkeit bezüglich der Identifikation bärtiger Schulterhermen wurde bereits mehrfach hingewiesen⁷¹¹. Nur in Ausnahmefällen, wenn ein charakteristisches Attribut es erlaubt, ist es möglich, zwischen Hermes und Dionysos zu unterscheiden.

KAT. C18 KÖPFCHEN DES BÄRTIGEN DIONYSOS

Dies ist bei dem Köpfchen **C18** (Taf. 47 a. b) der Fall, das aufgrund seiner charakteristischen durchhängenden Stirnbinde als Dionysos anzusprechen ist. Die Lagerung im Kanal hat die Oberfläche weitgehend zerstört, sodass die Gesichtszüge sowie Haar- und Bartstruktur nur noch grob zu erkennen sind. Der Mund ist leicht geöffnet, links und rechts von einem langen, dicken Schnurrbart gerahmt, der in einen rechteckig geschnittenen Bart übergeht, dessen Lockenschichtung nicht mehr auszumachen ist. Vom Mittelscheitel aus ist das Haar seitwärts gestrichen. Eine Binde hängt bogenförmig in die Stirn. Bei den dahinterliegenden kugeligen Erhebungen handelt es sich vermutlich um die Reste von Korymben, möglicherweise aber auch um Hörner.

Eine gut erhaltene Dionysosherme im Musée Municipal von Château-Gontier⁷¹² mit einer Binde, die in einem großen Bogen in die Stirn hängt, und dahinterliegenden Korymben gibt eine Vorstellung davon, wie die stark verwitterte Herme **C18** ursprünglich ausgesehen haben

⁷⁰⁹ Gasparri 1986, 425 Nr. 17; 443 Nr. 183–187; Siebert 1990, 297.

⁷¹⁰ Vgl. zu dem Bildmotiv Rückert 1998b, 189.

⁷¹¹ Kap. A.1 und C.1 mit Anm. 684.

⁷¹² Château-Gontier, Musée Municipal Inv. 848. Linfert 1992, 18 f. Kat. 10 Taf. 15, 1–3.

mag. Eine Herme in Sagunt besitzt ebenfalls die für Dionysos charakteristische durchhängende Stirnbinde⁷¹³.

Obwohl die Oberfläche des Köpfcens **C18** stark zerstört ist, könnte man die großzügige Verwendung des Bohrers in Haupt- und Barthaar als Indiz für eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. werten.

Typologisch verwandte bärtige Hermen aus den Vesuvstädten bestätigen den späteren zeitlichen Ansatz, da bei ihnen – anders als bei den bärtigen Silenen und Panen aus Giallo antico⁷¹⁴ – keine Bohrungen vorhanden sind⁷¹⁵. Nach dem derzeitigen Forschungsstand zu urteilen, bleibt der Einsatz des Bohrers bei den kampanischen Hermen dieser Gattung in ikonografischer Hinsicht auf die halbtierischen Trabanten des Dionysos und auf Stücke aus Giallo antico und Rosso antico, in Ephesos auf gelben Kalkstein beschränkt. Da jedoch nicht auszuschließen ist, dass auch bei anderen Sujets vermehrt der Bohrer zum Einsatz kam, muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass **C18** bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein könnte.

KAT. C19 HERMENBÜSTCHEN DES BÄRTIGEN HERMES

Die Hermenbüste **C19** (Taf. 47 c. d) hat ein schmales Gesicht mit einem langen, rechteckigen, hoch im Gesicht ansetzenden Bart. Über den betonten Jochbeinen sitzen kleine Augen, über ihnen gebuckelte Augenbrauen. Die einzelnen Strähnen des mächtigen Bartes waren gekerbt, sind aber heute so verwittert, dass ihre Anordnung nicht mehr genau zu verfolgen ist. Über der hohen Stirn steht der vermutlich aus Korkenzieherlocken gebildete Haarkranz dachartig vor, dahinter liegt eine Binde. Das Kalottenhaar ist nur grob gekerbt. Hinter den Ohren fallen Tänien auf die Schultern.

Der Kranz aus Buckellocken ist typisch für Hermeshermen⁷¹⁶, daher dürfte es sich auch bei **C19** um eine Darstellung dieses Gottes handeln. Wie bereits M. Aurenhammer bei der Erstpublikation des Objekts feststellte, orientiert sich das Stück an archaischen großformatigen Hermen hellenistischer Zeit⁷¹⁷. Das Motiv des bärtigen Gottes mit Buckellockenfrisur war aber auch bei den kleinformatischen Schulterhermen sehr beliebt und kommt sowohl bei Tischstützen⁷¹⁸ als auch bei frei aufgestellten Schmuckhermen vor⁷¹⁹. Hinsichtlich der Proportionen des schmalen Gesichts mit dem langen Bart lässt sich ein Kopf mit archaischer Frisur, in diesem Fall ein Kranz aus nach unten gerichteten Korkenzieherlocken, heranziehen, der sich in der Sammlung im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam befindet⁷²⁰.

Obwohl die schlecht erhaltene Oberfläche die zeitliche Einordnung von **C19** erheblich erschwert, gelang es M. Aurenhammer durch den Verweis auf eine vergleichbare koische Herme, eine plausible Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu unterbreiten⁷²¹.

⁷¹³ Sagunt, Archäologisches Museum, ohne Inv. Rückert 1998b, Kat. S74 Taf. 29 a. b. Weitere Dionysoshermen mit durchhängender Binde: G. Kaschnitz-Weinberg, *Sculture del Magazzino del Museo Vaticano* (Vatikanstadt 1937) 98 Nr. 204 Taf. 40 (= Rückert 1998b, Kat. I 238); F. W. Goethert, *Katalog der Antikensammlung des Prinzen Carl von Preußen im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam* (Mainz 1972) 7. 173 Kat. 42 Taf. 21; Giunilia 1983, 216 f. Kat. 63 Abb. 6; P. Bocci Pacini – S. Nocentini Sbolci, *Museo Nazionale Archeologico di Arezzo. Catalogo delle Sculture Romane* (Rom 1983) 21 Kat. 23 mit Abb. (= Rückert 1998b, Kat. I 2).

⁷¹⁴ Vgl. o. S. 102 f.

⁷¹⁵ Vgl. Moss 1988, Kat. A207. A209. A211. A233. A235–A238.

⁷¹⁶ Vgl. die Ausführungen zu **A14**.

⁷¹⁷ Aurenhammer 2003, 168. 196 Kat. S 24 Taf. 91.

⁷¹⁸ Moss 1988, Kat. A210. A211.

⁷¹⁹ Beispielsweise bei zwei typusgleichen kleinformatischen Doppelhermen aus der Casa di Marco Lucrezio (Pompeji IX 3,5), Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20398 und Inv. 20627: Dwyer 1982, 43 f. Nr. x und xi Taf. 10. 11 Abb. 36–41.

⁷²⁰ F. W. Goethert, *Katalog der Antikensammlung des Prinzen Carl von Preußen im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam* (Mainz 1972) 4 Nr. 20 Taf. 16.

⁷²¹ Kos, Museum, ohne Inv. L. Laurenzi, *Monumenti di Sculture del Museo Archeologico di Rodi*, CIRh 9, 1938, 36–39 Abb. 21. Aurenhammer 2003, 168 S 24 Anm. 175.

KAT. C20 BÄRTIGES HERMENBÜSTCHEN

Das nur wenige Zentimeter tiefe, bärtige Köpfchen **C20** (Taf. 48 a. b) wird unterhalb der Ohren von einer büstenartigen Einfassung hinterfangen. Das längliche, ovale Gesicht des bärtigen Kopfes weist eher oberflächlich modellierte Züge auf, die Augen sind als seichte Höhlen angegeben, Lider sind keine zu erkennen. Der etwas strenge Ausdruck rührt von der geraden, langen Nase und den schwunglos verlaufenden Augenbrauen. Unter dem relativ kleinen Mund mit den stark vorgewölbten, schmalen Lippen befindet sich ein langer, oval geschnittener Bart, der aus relativ gerade verlaufenden, unten nur leicht eingedrehten, sehr kursorisch gekerbten Strähnen besteht. Das Haupthaar über der niedrigen Stirn ist mit groben Kerben in einzelne Strähnen unterteilt, die nach hinten genommen sind.

Typologisch orientiert sich das Büstchen **C20** mit dem langen, über der Stirn aufgeschichteten Haupthaar an Hermen mit klassischer Mittelscheitelfrisur⁷²². Einige kleinformatige Schulterhermen im Grabungsdepot von Pompeji greifen ebenfalls klassische Frisurenmotive auf und sind auch hinsichtlich des ausladenden Bartes aus kleinen hakenförmigen Löckchen vergleichbar⁷²³. Eine stilistische Datierung gestaltet sich bei diesem handwerklich eher bescheidenen und noch dazu in seiner Oberfläche stark verkrusteten Hermenbüstchen äußerst schwierig. Die reine Meißelarbeit entspricht den genannten kampanischen Vergleichsstücken⁷²⁴, sodass eine Entstehung im 1. Jahrhundert wahrscheinlich ist.

Die Rückseite von **C20** ist nicht senkrecht gearbeitet und auch nicht geglättet, wie das bei den anderen hier besprochenen Hermenbüsten der Fall ist, sondern abgerundet und mit groben Meißelhieben übersät. Dieser Umstand lässt vermuten, dass **C20** wie **C17** ursprünglich mit dem Tischfuß in einem gearbeitet war und später aus diesem herausgebrochen wurde⁷²⁵. Dieses Vorgehen würde die unregelmäßige Rückseite und die seltsam flache büstenartige Einfassung am besten erklären.

KAT. C21 FRAGMENT EINES BÄRTIGEN HERMENKÖPFCHENS

Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung von **C21** (Taf. 48 c) steht die Zuordnung zu den kleinformatigen Schulterhermen nicht mit letzter Sicherheit fest, ist aber aufgrund motivischer Details sehr wahrscheinlich. Die rudimentär erhaltene Mittelscheitelfrisur mit Binde, die dreieckige Stirn und der – heute weggebrochene – Schnurrbart finden sich bei einer Hermenbüste mit Diadem in Elche (Spanien)⁷²⁶ genauso wie bei einer anderen aus der Casa dell'Efebo (Pompeji I 7, 2)⁷²⁷ mit einer einfachen Binde. Ähnlich wird man sich auch das ehemalige Aussehen des ephesischen Köpfchens vorzustellen haben. Die undeutlich, wie ›verschwommen‹ wirkende Augenpartie des Fragments gleicht jener von **C9** (Taf. 43 c. d) und war vielleicht durch Bemalung

⁷²² Zu Hermen mit klassischen Frisurenmotiven vgl. **A1–A5. A7–A9**.

⁷²³ Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20379: Jashemski 1993, 41 Abb. 44; Inv. 20456: Moss 1988, A237; Seiler 1992, 129 Kat. 6 Abb. 544. 547. 548; Inv. 3604: Moss 1988, A235; Inv. 1185-4 [20529]: Moss 1988, A236. Vgl. auch eine Hermenbüste aus Rosso antico in Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 120508: Moss 1988, A209. Im Unterschied zum ephesischen Stück **C20** tragen die genannten kampanischen Hermen eine Binde und z. T. eine Stephane im Haar.

⁷²⁴ s. o. Anm. 723.

⁷²⁵ Eine Vorstellung davon gibt ein Tischfuß mit einer bärtigen Herme in Pompeji; das füllige Haar ist über eine Binde gelegt und vor den Ohren befinden sich kleine Locken: Gnoli 1971, Abb. 44; Moss 1988, 587 Kat. A236; Borghini 1997, 245 Abb. 92 b; Nuccio – Ungaro 2002, 388 Kat. 90 mit Abb. (M. Mastroroberto). Vgl. einen weiteren Tischfuß mit bärtiger Herme aus Pompeji: Gnoli 1971, Abb. 46; Moss 1988, Kat. A235; Nuccio – Ungaro 2002, 375 Kat. 77 (M. Mastroroberto).

⁷²⁶ Elche, Museo Monográfico de La Alcúdia, ohne Inv.: Rückert 1998b, 212 Kat. S32 Taf. 25 c–d.

⁷²⁷ Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20379: Jashemski 1993, 41 Abb. 44. Vgl. auch eine weitere Hermenbüste mit klassischen Motiven aus Pompeji: M. Mastroroberto in: Nuccio – Ungaro 2002, 384 Kat. 86.

näher differenziert⁷²⁸. Eine Datierung nach stilistischen Kriterien ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht möglich.

C.4 Bildmotiv ›Satyr, Silen und Pan‹ (Kat. C22–C26)

Die Ikonografie dieser drei männlichen Dionysotrabanten halbtierischer Wesensart ist zuweilen so stark aneinander angeglichen, dass eine Unterscheidung nicht immer möglich ist. E. Simon lehnt eine Differenzierung zwischen Satyr und Silen zu Recht ab⁷²⁹, da die Begriffe in der antiken Literatur synonym verwendet werden. Dagegen wird in der Kunstgeschichte üblicherweise der ältere, meist bärtige und z. T. glatzköpfige Vertreter dieser Spezies als Silen und der jugendliche, bartlose als Satyr bezeichnet⁷³⁰. Da diese Unterscheidung sehr zweckmäßig ist, weil sie Information über den Typus impliziert, bezeichnet im Folgenden ›Satyr‹ den jüngeren und ›Silen‹ den älteren Dionysotrabanten.

Satyr und Silen gelten ursprünglich als Mischwesen zwischen Pferd und Mensch und sind daher neben ihrer struppigen Haartracht und den expressiven Gesichtszügen hauptsächlich an den spitzen Tierohren zu erkennen. Seit der späten Klassik und besonders im Hellenismus vermischt sich ihre Ikonografie mit der des bocksgestaltigen Pan. Satyr und Silen können daher ab dieser Zeit auch kleine Hörner tragen.

Kleinformartige Schulterhermen des bärtigen Pan sind an den zwei kräftigen, gebogenen Hörnern direkt über der Stirn zu erkennen⁷³¹. Darüber hinaus zeigt die Physiognomie häufig Reminiscenzen an einen Ziegenkopf: längliche Gesichtsproportionen, spitze Ohren, schmale Lippen und manchmal Ziegenwarzen.

KAT. C22 HERMENBÜSTE EINES JUGENDLICHEN SATYRS

Die Herme **C22** (Taf. 49 a–c) ist etwas asymmetrisch, sie umfasst links (vom Objekt aus gesehen) einen größeren Büstenausschnitt als rechts. Der Kopf ist leicht zur linken Seite gewendet. Die Frisur besteht aus kurzen, über der niedrigen Stirn emporstrebenden Löckchen. Vor den spitzen Satyrohren sind kleine Lockenbüschel in die Wangen gestrichen. Im Haar sitzt ein Efeukranz mit zwei Korymben und kleinen, rundlichen Blättern – eines davon auf der linken und zwei auf der rechten Kopfseite. Bei den länglichen Gebilden hinter jeder der beiden Korymben handelt es sich wahrscheinlich um spitz zulaufende Blätter (man könnte darin auch ›in die Fläche geklappte‹ Hörner erkennen). Linea alba und Halsmuskulatur sind kräftig angegeben, auf die Büste fallen Täniendenen.

Die ebenmäßige Physiognomie von **C22** gibt das halbtierische Wesen eines Satyrs sehr idealisiert wieder (vgl. dagegen die Satyrherme **A22** [Taf. 27] mit ihrem breiten Grinsen, den fleischigen Wangen, den breiten Nasenflügeln und dem struppigen Haar). Die Frisur mit den über der Stirn aufstrebenden Locken, den seitlich zurückgestrichenen Strähnen und den die spitzen Tierohren fast völlig bedeckenden Löckchen erinnert entfernt an den Typus des jungen, lachenden Satyrs⁷³². Aus dem Fundort an der Straße zum Magnesischen Tor lassen sich keine Rückschlüsse auf den ursprünglichen Aufstellungskontext ziehen, und die zerstörte Oberfläche erschwert eine Datierung anhand der Stilkritik. Die reine Meißelarbeit im Haar und im Kranz lässt an eine Entstehung vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. denken.

⁷²⁸ Vgl. dazu o. S. 101 f.

⁷²⁹ E. Simon in: LIMC VIII (1997) Suppl. 1108 s. v. Silenoi.

⁷³⁰ So beispielsweise in: M. Fuchs – C. F. Moss in: Padgett 2001, 149. Vgl. zu dieser Problematik auch B. Bäbler in: DNP XI (2001) 552 s. v. Silen, II. Ikonographie.

⁷³¹ J. Boardman in: LIMC VIII (1997) Suppl. 927 s. v. Pan Nr. III; dort und S. 940 zur verschwimmenden Ikonografie zwischen Pan und Satyr. Vgl. dazu auch Gregarek 1999, 227 Kat. 102.

⁷³² Zum Typus O. Vasori in: Mus. Naz., Cat. Sculture I 1 (1979) 150 f. Nr. 104; 154 f. Kat. 106. Satyrkopf aus Ephesos: Aurenhammer 1990, 72 Kat. 52 Taf. 35 a–d; Anm. 1 weitere Lit. zum Typus.

KAT. C23 FRAGMENT EINES SILEN-HERMENBÜSTCHENS

Der abgesehen von einigen kurzen Strähnen im Nacken hinter dem linken Spitzohr kahle Kopf der Herme **C23** (Taf. 49 d–f) dürfte den Kerben über der linken Schläfe zufolge einen Kranz getragen haben. Der lange Bart besteht bis auf zwei kleine, kurze Löckchen am Bartansatz aus langen, dicken, leicht gewellten Lockensträhnen. Der lange Schnurrbart verdeckt einen Großteil des Mundes. Die kleinen, wie zusammengekniffen wirkenden Augen sind ausgehöhlt und waren eingesetzt.

Die nur zur Hälfte erhaltene Herme **C23** zeigt den glatzköpfigen, bärtigen Silen, der in mehreren leicht voneinander abweichenden Ausführungen häufig als kleinformatige Schulterherme vorkommt⁷³³. Zur typischen Silensphysiognomie gehört neben den plastisch hervortretenden Jochbeinen, der wulstigen Brauenpartie und der Stirnglatze auch der lange, zottelige Bart. Eine Reihe ikonografischer Parallelbeispiele ließe sich anführen⁷³⁴, genannt seien neben dem mit einem jugendlichen Dionysos zu einer kleinformatigen Doppelherme verbundene Silen aus der Casa dei Vettii (Pompeji VI 15, 1)⁷³⁵ vor allem eine kleinformatige Hermenbüste mit flacher Rückseite in Boscoreale⁷³⁶. Beide zeigen, wie der ephesische Silen, spiralig gedrehte, lange Bartlocken sowie einen Kranz mit Korymben auf dem kahlen Kopf. Unterschiede liegen in Details, beispielsweise in der Bildung des Schnurrbartes, der bei dem Silen **C23** nach außen schwingt, und in der Zurichtung der Augen, die bei **C23** eingesetzt waren.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung, dass die beiden kampanischen Hermen, obwohl vermutlich etwa gleichzeitig im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden, hinsichtlich ihrer handwerklichen Ausführung völlig unterschiedlich sind. Während der Silen in Boscoreale größtenteils Meißelarbeit zeigt, wurde bei dem Silen in Pompeji der Bohrer in großem Ausmaß eingesetzt (punktförmige Bohrungen gleichermaßen wie tiefere Bohrkanäle in den spiraligen Bartlocken). Der ephesische Silen **C23** dürfte, soweit die korrodierte Oberfläche Aussagen über die Bearbeitung überhaupt noch gestattet, hinsichtlich seiner Plastizität zwischen den beiden kampanischen Hermen gestanden haben. Im Bart lassen sich Spuren von Punktbohrungen und Bohrkanälen zur Trennung der einzelnen Bartlocken feststellen. Die Bohrarbeit dürfte jedoch insgesamt nicht so vorgeherrscht haben wie bei dem pompejanischen Silen. Die angeführten Vergleiche machen zwar grundsätzlich eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. möglich, man darf aber nicht vergessen, dass Bildmotive kleinformatiger Schulterhermen eine lange Laufzeit besaßen, weswegen der Entstehungszeitraum auf das 2. Jahrhundert n. Chr. ausgedehnt werden muss.

KAT. C24 PAN-HERMENBÜSTCHEN

Das Gesicht der aus ockerfarbigem Kalkstein gefertigten, bärtigen Herme **C24** (Taf. 50 a–c) ist plastisch sehr stark durchgearbeitet⁷³⁷. Zwei nebeneinander sitzende ›Buckel‹ formen die Wangen, die Unterstirn springt vor, Brauen und Nase sind gebuckelt. Die Augen waren eingesetzt und

⁷³³ Allgemein zu dem Bildmotiv des bärtigen Silen vgl. Rückert 1998b, 189 mit Beispielen. Beispiele für glatzköpfige Silene bei Seiler 1992, Kat. 4 (Doppelherme) Abb. 538; Moss 1988, 595 f. Kat. A244; Giunlia 1983, 100–104 228 f. Kat. 108 Abb. 7 a–c; H. Döhl in: Die Skulpturen der Sammlung Wallmoden. Ausstellungskatalog Göttingen (Göttingen 1979) 61 Kat. 22.

⁷³⁴ Vgl. auch die von Aurenhammer 2003, 181 bei Kat. S 88 in Anm. 331 genannte, aus Smyrna (Kunsthandel) stammende Silensherme im Rijksmuseum in Leiden Inv. SNs 132: F. L. Bastet – H. Brunstig, *Corpus Signorum Classicorum Musei Antiquarii Lugduno-Batavi. Catalogus van het klassieke beeldhouwwerk in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* (Zutphen 1982) Nr. 411 Taf. 121.

⁷³⁵ Pompeji, Grabungsdepot Inv. 630. M. Mastroberto in: *Rediscovering Pompeii. Ausstellungskatalog New York* (Rom 1990) Kat. 181 (mit falscher Inv.).

⁷³⁶ Boscoreale, Grabungsdepot Inv. P 25825. Die Herme stammt aus dem Lararium der Villa Regina in Boscoreale. Zuletzt: M. Borriello – S. de Caro (Hrsg.), *Pompei. Abitare sotto il Vesuvio. Ausstellungskatalog Ferrara* (Ferrara 1996) 262 Kat. 547.

⁷³⁷ Zu bunten Kalksteinen, die in Ephesos anstelle von Giallo antico und anderen sog. Buntmarmoren verwendet wurden, s. o. S. 100 f.

werden von buschigen Brauen verschattet. Der Mund mit den dünnen Ziegenlippen ist geöffnet und lässt die obere Zahnreihe frei. Die spitzen Ohren sind beschädigt. Über der Stirn sind hakenförmige Locken empor gebürstet, wobei die mittlere größer und dicker ist als die restlichen. Dahinter sitzen ein Efeukranz mit Blättern und zwei große Korymben über den Schläfen, deren Beeren mit kleinen Punktbohrungen akzentuiert sind. Eine weitere kleine Korymbe ist weiter hinten über der rechten Schläfe platziert, ihr Gegenstück auf der anderen Seite ist weggebrochen. Im Bruch hinter der mittleren Lockengruppe gibt es zwei Vertiefungen, in denen sich wohl ursprünglich Bockshörner befanden. Ob die Hörner extra eingesetzt waren und verloren sind, oder ob sie angearbeitet waren und ausgebrochen sind, geht aus der Beschaffenheit der Bruchstellen nicht hervor. Der Bart besteht aus einzelnen, mit dem Bohrer gearbeiteten, hakenförmigen Locken. Auf die Büste fallen Tānienenden.

Typologische Einordnung

Der Typus der Hermenbüste **C24** ist in mehreren exakten Kopien und vielen freieren Wiederholungen überliefert⁷³⁸. Dabei handelt es sich um eine Ausnahme, da kleinformartige Schulterhermen üblicherweise ein Vorbild nicht exakt kopieren, sondern das Bildmotiv, welches sie verkörpern, immer wieder neu aus einzelnen Elementen zusammengesetzt wird⁷³⁹. Nach den Aufbewahrungsorten der drei am engsten verwandten Repliken wird der Typus hier mit ›Wien-Neapel-Sorrent‹⁷⁴⁰ bezeichnet. Kennzeichnend sind eine breite, kurze Knollennase, darüber zusammengezogene, stark gebuckelte Augenbrauen und tief liegende – ehemals eingesetzte – Augen. Der zu einem Lachen geöffnete Mund mit freiliegender oberer Zahnreihe wird von einem spiralig eingedrehten Schnurrbart gerahmt. Markante Jochbeine, fleischige Wangen und eine gefurchte Stirn sowie der wild zerzauste Bart und die über der Stirn empor gebürsteten dicken Locken geben dem Kopf einen wilden, halbtierischen Charakter. Bei der Replik in Wien, welche sich durch sorgfältige handwerkliche Details, wie die à jour gearbeitete ›Brauenlocke‹ über dem linken Auge auszeichnet⁷⁴¹, ist die für den Typus charakteristische omegaförmige zentrale Bartlocke weggebrochen⁷⁴².

Die breite Streuung der aus Italien, Spanien, Nordafrika und Westkleinasien stammenden Repliken und Wiederholungen zeigt die große Beliebtheit des Typus⁷⁴³. Ob die Übereinstimmung auf eine zentrale Werkstatt, wandernde Künstler oder die Verbreitung von Vorlagen zurückzuführen ist, kann nach dem derzeitigen Forschungsstand kaum beantwortet werden.

Obwohl Repliken des Typus Wien-Neapel-Sorrent immer wieder als Silene bezeichnet wurden⁷⁴⁴, sprechen die bei den meisten Stücken zumindest im Ansatz gut erhaltenen charakteristischen Bockshörner über der Stirn für eine Benennung als Pan⁷⁴⁵. Demnach dürfte auch die Wiener Herme Bockshörner besessen haben. Die Partie rund um die über der Stirnmitte aufstrebende Lockengruppe ist aber zerstört, und die Bruchflächen lassen sich nicht eindeutig mit Bockshörnern verbinden.

⁷³⁸ Replikenlisten bei Moss 1988, 564; Gregarek 1999, 228 Kat. 104. 108–114; Mikocki 1999, 92; C. F. Moss in: Padgett 2001, 111 Anm. 4. 5.

⁷³⁹ Vgl. das Bildmotiv des jugendlichen Dionysos, s. Kap. C.2.

⁷⁴⁰ Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126252. H 16 cm. Zuletzt Gregarek 1999, 228 Kat. D107 (Satyr) und Moss 1988, 563 f. A214 (Pan); Sorrent, Museo Correale. H 17,8 cm. Zuletzt Gregarek 1999, 227 Kat. D103. Index DAI Rom 249 A3. In Neapel befindet sich noch eine zweite Replik (Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6526, H 18 cm, die nicht ausreichend publiziert ist: abgebildet im Index DAI Rom 249 A2 (mit falscher Inv.) und in: A Pictorial Catalogue of the Archaeological Museum of Naples (Bathwick Hill 1987) Microfiche 233 unterste Reihe. – Inv. 126252 befand sich während meines Besuchs im Mai 2003 in der Restaurierungswerkstatt, wo ich das Stück studieren konnte. Es war mir dagegen nicht möglich, Inv. 6526 zu lokalisieren.

⁷⁴¹ Dieses außergewöhnliche Detail zeigt auch eine Silenherme mit Stirnglatze in Florenz, Uffizien Inv. 540: G. A. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le Sculture I (Rom 1958) 194 f. Kat. 186 (= Rückert 1998b, 226 Kat. I 45).

⁷⁴² Vgl. dafür die in Anm. 740 angeführten Repliken.

⁷⁴³ Zu den Fundorten s. die Lit. in Anm. 738.

⁷⁴⁴ Beispielsweise Gregarek 1999, 228 f.

⁷⁴⁵ So schon Moss 1988, 563 Kat. A214 und zuletzt Mikocki 1999, 91.

Abgesehen von den Bockshörnern ist die Darstellungsweise von Silen und Pan zumindest in der Gattung der kleinformatischen Schulterhermen sehr ähnlich. Diese Beobachtung lehrt uns, dass es dem Käufer hauptsächlich darum ging, einen bärtigen, halbtierischen Vertreter des dionysischen Thiasos zu erwerben, der ganz allgemein wildes bacchisches Treiben symbolisieren sollte.

Handwerkliche Ausführung und Datierung

Die Repliken und Wiederholungen des Typus Wien-Neapel-Sorrent nehmen mit der charakteristischen Bohrarbeit in Haupt- und Barthaar eine Sonderstellung hinsichtlich ihrer handwerklichen Ausführung ein. Diesen auf ›Hell-Dunkel-Effekte‹ abzielenden Einsatz des Bohrers verbindet man üblicherweise mit antoninischer oder severischer Bildhauerarbeit. Eine in einen Tischfuß integrierte Replik aus Pompeji⁷⁴⁶, welche in ihrer Machart eng mit dem ephesischen Silen verwandt ist, zeigt ebenfalls stark aufgerissenes Haupt- und Barthaar. Demzufolge muss man davon ausgehen, dass zumindest bei kleinformatischen Schulterhermen bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. intensiv mit dem Bohrer gearbeitet wurde⁷⁴⁷. Ob nun das ephesische Stück gleichzeitig mit dem pompejanischen in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist, bleibt ungewiss. Es ist gut vorstellbar, dass die für diese Gruppe von Panhermen charakteristische Handwerkstechnik zumindest bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. tradiert wurde.

KAT. C25 KÖPFCHEN EINER PAN-HERME

Das Köpfchen **C25** (Taf. 50 d–f; 78 c) zeichnet sich durch ein langes, schmales Gesicht mit hoher Stirn aus. Die Augen waren eingesetzt, die Brauen sind zusammengezogen. Der geöffnete Mund wird von einem Schnurrbart gerahmt. Das dichte Barthaar besteht aus dicken, spiralig gedrehten Locken. Im aus der Stirn gebürsteten, wild abstehenden Haupthaar sitzt ein Efeukranz mit Korymben über den schmalen, spitz zulaufenden Tierohren.

Bei dem ebenfalls aus ockerfarbenem Kalkstein gefertigten Hermenköpfchen **C25** handelt es sich um eine freiere Wiederholung des Typus Wien-Neapel-Sorrent. Mit diesem verbindet das Köpfchen in Selçuk die zusammengezogenen Brauen, die ehemals eingesetzten Augen, der spiralig gedrehte Schnurrbart, die kurze, breite Nase sowie das wirre Barthaar und die struppigen, aus der Stirn empor gebürsteten Locken. Die längliche, schmale Gesichtsform entspricht jedoch nicht dem breit ausladenden Bart und den feisten Wangen des Typus. Hierin steht **C25** einer Panherme aus Rosso antico in Berlin näher⁷⁴⁸.

Obwohl bei der Herme in Selçuk Bohrarbeit in den Bartlocken, den Haarsträhnen und den Korymben für eine mit den Repliken des Typus Wien-Neapel-Sorrent vergleichbare Plastizität sorgt, erreicht sie nicht die gleiche Qualitätsstufe. Prinzipiell schließt das Köpfchen **C25** in seiner Machart aber an **C24** an und ist wie dieses vermutlich in die zweite Hälfte des 1. oder in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

KAT. C26 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN, BARTLOSEN PAN

Das Köpfchen **C26** (Taf. 51 a–c) ist zu seiner rechten Seite gewendet, dabei drückt das Kinn gegen den Hals; die daraus resultierenden Falten an den Wangen tragen zusammen mit dem zum Grinsen verzogenen, schmallippigen Mund zu dem verschmitzten Gesichtsausdruck bei. Zwischen den eng stehenden, kleinen, mandelförmigen, von verschwimmenden Lidern gerahmten Augen sitzt eine oben schmal ansetzende und sich nach unten hin stark verbreiternde Nase. Das schlecht erhaltene Haar war in grobe Strähnen unterteilt, die wahrscheinlich über der Stirn zwischen den kleinen Bockshörnern empor gebürstet waren; je eine kleine, längliche Sichellocke ist

⁷⁴⁶ o. Anm. 740: Neapel, Archäologisches Museum Inv. 126252.

⁷⁴⁷ Vgl. dazu o. S. 102 f. mit Anm. 675.

⁷⁴⁸ Berlin, Antikensammlung Inv. SK 240. Rückert 1998b, Kat. D44 Taf. 30 c.

vor den Ohren in die Wange gestrichen. Hinter dem linken Ohr hat sich eventuell der Rest einer Binde erhalten.

Die kleinen Bockshörner über der Stirn und die Ziegenwarzen am Hals identifizieren das jugendliche, bartlose Hermenköpfchen **C26** mit dem grinsenden Mund und den spitzen Ohren als Darstellung des Pan, der als Trabant des dionysischen Thiasos zahlreich in der Gattung der kleinformatischen Schulterhermen vertreten ist⁷⁴⁹. Dabei kann der halbtierische Dämon bärtig⁷⁵⁰ oder – wie in unserem Fall – jugendlich und bartlos dargestellt sein. Als weitere Beispiele hierfür seien ein kindlicher Pan in Madrid⁷⁵¹ sowie eine zu einem Tischfuß gehörige Hermenbüste in Herculaneum⁷⁵² genannt. Besonders qualitativ sind die kleinen, Pan und Paniske darstellenden bronzenen Doppelhermen aus der Casa della Parete nera (Pompeji VII 4, 58–60)⁷⁵³.

Die senkrecht gearbeitete Rückseite ist ein Indiz für die Zugehörigkeit des Panköpfchens **C26** zu der Gattung der kleinformatischen Schulterhermen, obwohl die starke Kopfwendung zunächst nicht zu dem frontalen Charakter einer Herme zu passen scheint. Tatsächlich lassen sich aber Hermen anführen, die eine vergleichbare Kopfwendung aufweisen, wie z. B. eine Dionysosherme in Samos⁷⁵⁴, deren Hals nach links gedreht ist, und eine Panherme aus Rosso antico in Berlin⁷⁵⁵, deren Kopf asymmetrisch auf dem Schaft sitzt und ebenfalls stark zur Seite gewendet ist. Möglich wäre aber auch, dass **C26** zu einem figürlichen Tischfuß gehört haben könnte⁷⁵⁶.

Die Datierung des in seiner Oberfläche schlecht erhaltenen Köpfchens ist sehr schwierig. Zwar stellt die Zerstörung des sog. Serapeions durch das verheerende Erdbeben von 262 n. Chr. einen *terminus ante quem* dar, es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass die Panherme zeitgleich mit der Erbauung des Tempelbezirks im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein muss⁷⁵⁷. Kleinformatische Schulterhermen wurden, besonders wenn sie mit Tischen verbunden waren, häufig wieder- und weiterverwendet. Die Entstehungszeit eines Gebäudes sagt nichts über die Datierung der darin befindlichen Möbel aus⁷⁵⁸.

C.5 Andere Bildmotive (Kat. C27–C31)

KAT. C27 HERMENBÜSTCHEN DES ATTIS

Das jugendliche Hermenbüstchen **C27** (Taf. 51 d. e) trägt eine sog. phrygische Mütze, deren Seitenlaschen auf die Schultern fallen. Auf dem breiten, kaum von der Büste abgesetzten Hals sitzt ein ovaler Kopf mit tiefen, leeren Orbitae, in die ehemals die Augen aus anderem Material eingesetzt waren. Das Haar ist zu schlecht erhalten, als dass sich Details der Frisur erkennen ließen.

⁷⁴⁹ Allgemein zu Pan: N. Marquardt, Pan in der hellenistischen und kaiserzeitlichen Plastik (Bonn 1995). Zu Pan in Hermengestalt vgl. Wrede 1972, 148 f.; Wrede 1985, 27. 68–70 sowie Rückert 1998b, 189. 191 zu Pan in Form kleinformatischer Schmuckhermen.

⁷⁵⁰ Ausgewählte Beispiele: Berlin, Antikensammlung Inv. SK 240: s. Anm. 748; Córdoba, Archäologisches Museum Inv. 22: Rückert 1998b, Kat. S21 Taf. 23 a; Peña Jurado 2002, 21–24 Kat. 1 Taf. 1. 2; Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. 1390: Giunilia 1983, 229 Kat. 110 Abb. 9.

⁷⁵¹ Madrid, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 2720. Rückert 1998b, 215 Kat. S50 Taf. 26 c. d.

⁷⁵² Herculaneum Inv. 1580. Moss 1988, 551 f. Kat. A202.

⁷⁵³ Wrede 1972, 122 Kat. I B1. B2 Taf. 65, 4; 67, 1. 2; 69, 1; Wrede 1985, 28; R. Cantilena – E. La Rocca – U. Panuti – L. Scatozza, Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli I 2. La scultura greco-romana, le sculture antiche della Collezione Farnese, le collezioni monetali, le oreficerie, la collezione glittica (Rom 1989) Kat. 236. 237. Zu den Fundumständen und für gute Abbildungen s. M. Staub Gierow, Casa della Parete nera (VII 4, 58–60) und Casa delle Forme di creta (VII 4, 61–63), Häuser in Pompeji 10 (München 2000) 14. 21 f. Abb. 271–286.

⁷⁵⁴ Hiesel 1967, 45 f. Nr. 37.

⁷⁵⁵ Berlin, Antikensammlung Inv. SK 1723 (P259). Winter 1908, 222 Kat. 259. Gregarek 1999, 239 Kat. D175 Abb. 84.

⁷⁵⁶ Vgl. dazu das ebenfalls zur Seite gewandte und geneigte Köpfchen **C10**.

⁷⁵⁷ Lit. zum ›Serapeion‹ s. o. Anm. 306.

⁷⁵⁸ s. dazu Moss 1988, 167 bes. 170 f. Vgl. z. B. eine bärtige Herme in Cosa, die 300 Jahre nach ihrer Entstehung in einem Schrein für Liber Pater aufgestellt war: J. L. Collins-Clinton, A Late Antique Shrine of Liber Pater at Cosa, EPRO 64 (Leiden 1977) Abb. 26 (= Moss 1988, Kat. A193 = Rückert 1998b, 226 Kat. I41).

Die phrygische Mütze ist vor allem für Attis typisch, aber auch Ganymed oder Paris können sie tragen⁷⁵⁹. Die großteils recht gut geglättete Rückseite lässt an die Verwendung des Stücks als Schmuck eines Tischfußes denken. Zusätzlich hat die Herme etwas unterhalb der Kappenspitze ein mit Blei vergossenes, kleines Dübelloch, das ehemals vielleicht für die Verbindung mit der Tischplatte nötig war.

Attis diente entweder ganzfigurig oder in Form einer Herme häufig als Schmuck von Tischstützen⁷⁶⁰.

Eine vergleichbare Hermenbüste wurde in Pergamon gefunden⁷⁶¹. Für das schlechter erhaltene ephesische Beispiel darf man wohl wie bei jenem auch kurze, unter der Mütze hervorquellende Löckchen annehmen. Ein weiteres, jedoch im Vergleich zum ephesischen wesentlich sorgfältiger gearbeitetes Attisbüstchen befindet sich in Berlin⁷⁶². Bei der einem Pfeiler vorgelagerten Attisherme aus Apolyont (Apollonia ad Rhyndacum) sind Büste und Schaft in einem gearbeitet⁷⁶³.

KAT. C28 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN HERAKLES ODER HERMES (?)

Das Hermenbüstchen **C28** (Taf. 52 a–c) stellt einen Jüngling mit kurzen, sehr eng an der Kalotte anliegenden Sichellocken, niedriger Stirn, relativ schmalen, mandelförmigen Augen und einem kleinen, fein geschwungenen Mund dar. Der dreieckige Gesichtsschnitt, die breit angegebene Linea alba und der kräftige Hals, der auf dem eng gefassten Büstenausschnitt sitzt, unterstreichen das athletische Aussehen. Die Ohren sind in der Struktur der vielen wirren, kleinen Löckchen kaum auszumachen und entwickeln genauso wie das Haar kein plastisches Volumen.

In die Nebenseiten sind kleine, seichte, hochrechteckige Ausnehmungen eingearbeitet, die für die Anbringung kleiner Armstümpfe dienen.

Die kurzen, kleinen Löckchen und die beherrschenden Augen der Jünglingsherme **C28** erinnern an eine Gruppe von Hermen mit kurzen Locken und athletischem Charakter, die nach dem Fundort des namensgebenden Stücks als ›Genzano-Hermen‹ bekannt sind⁷⁶⁴. Das Vorbild dieser großteils aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammenden, Binde oder Kranz tragenden Herakleshermen wird Skopas zugeschrieben⁷⁶⁵. Am nächsten steht die kleine ephesische Herme **C28** mit ihrem breit gebauten Kopf, den sich kaum von der Kalotte lösenden, kleinen Löckchen und den großen, unter wulstigen Brauen liegenden Augen einer zur Genzano-Gruppe gehörenden Heraklesherme im Vatikan⁷⁶⁶. Das ephesische Hermenbüstchen lehnt sich aber nur allgemein an den Typus Genzano an und steht zu diesem in keinem Replikenverhältnis.

Ein Hermentischfuß aus Lumacella ist sowohl in ikonografischer als auch in stilistischer Hinsicht eng mit dem ephesischen Hermenbüstchen verwandt⁷⁶⁷. Die eng anliegenden, kleinen Sichellockchen, die leicht aufgeworfenen Lippen und die stark ausgeprägte Halsmuskulatur er-

⁷⁵⁹ Vgl. dazu Moss 1988, 550 f. Kat. A201 mit weiterer Lit. Es sei hier darauf hingewiesen, dass H. Wrede 1985, 21. 70 bei manchen als Attis bezeichneten Hermen vor Tischfüßen eher an die Darstellung von Persern denkt.

⁷⁶⁰ Zu dem Bildmotiv des Attis bei kleinformatigen Schulterhermen: Rückert 1998b, 191. Nach C. F. Moss ist aus Italien nur eine Attisherme aus Herculaneum bekannt (Moss 1988, 550 Kat. A201), ganzfigurige Darstellungen seien beliebter gewesen (Moss 1988, 368–371 mit Beispielen in Anm. 36). Vgl. einen figürlichen Attis-Tischfuß aus Ephesos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2330: S. Karwiese, Der gefesselte Attis, in: Eichler 1966, 82–95 Abb. 38 (mit älterer Lit.). Allgemein zu Attis in der ephesischen Skulptur s. Aurenhammer 1990, 133 f. Kat. 110 Taf. 78. – S. Feuser interpretiert den ephesischen Tischfuß (und andere typusgleiche Tischfüße) als ›Orientalen‹: Feuser 2013, 138–146, bes. 144 f. 245 Kat. 111 Taf. 25, 7.

⁷⁶¹ Pergamon, Museum, ohne Inv. Stephanidou-Tiveriou 1993, 34 Taf. 95 a (mit älterer Lit.). Zu einer weiteren Attis-Hermenbüste im Museum von Pergamon s. W. Radt, Pergamon. Vorbericht 1976, AA 1977, 310 f. Abb. 11.

⁷⁶² Berlin, Antikensammlung, ohne Inv. Rückert 1998b, 191 Kat. D26 Taf. 29 d.

⁷⁶³ Bursa, Museum Inv. 2078. Vermaseren 1987, 85 Nr. 261 Taf. 53 (mit älterer Lit.).

⁷⁶⁴ Zu dem Typus: Vorster 1993, 141; Palagia 1988, 784 f. Nr. 1174–1190 (mit weiterer Lit.); vgl. auch die von A. Cioffarelli in: Nuccio – Ungaro 2002, 379 Kat. 80 genannte Lit.

⁷⁶⁵ Vorster 1993, 141; Palagia 1988, 784; vgl. dort auch zur Verbindung mit Herakles Lansdowne und Herakles Hope.

⁷⁶⁶ Vorster 1993, 140–142 Kat. 62 Abb. 275–278; Palagia 1988, 784 Nr. 1184.

⁷⁶⁷ Rom, Nationalmuseum Inv. 56427: A. Cioffarelli in: Nuccio – Ungaro 2002, 379 f. Kat. 80.

scheinen bei beiden Hermen gleich, nur waren die Augen bei der Herme in Rom aus anderem Material eingesetzt. A. Cioffarelli wies auf die Nähe zur Gruppe der Genzano-Hermen hin und datierte die Herme in das 1. oder an den Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Bei der römischen Herme handelt es sich unbestreitbar um einen Tischfuß, bei der ephesischen ist eine Verwendung im Zusammenhang mit einem Monopodium möglich, aber nicht zwingend⁷⁶⁸. Generell scheint der vorliegende Typus als Schmuck für einen Tischfuß eher selten vorzukommen⁷⁶⁹. Es gibt jedoch noch andere kleinformatische Schulterhermen, welche sich an Vorbilder aus der griechischen Klassik oder an römische eklektische Neuschöpfungen im Sinne der griechischen Klassik anlehnen, wie z. B. eine Pyladesherme mit senkrecht gearbeiteter Rückseite⁷⁷⁰.

KAT. C29 MÄNNLICHES KÖPFCHEN MIT MOTIVEN DES STRENGEN STILS

Das schmale, stark in die Tiefe gebaute Köpfchen **C29** (Taf. 52 d. e) zeigt flache, weit auseinander stehende Augen, deren dickliche Lider kaum vom Augapfel abgesetzt sind. Nase und Mund sind zum Großteil zerstört. Durch eine dicke, wulstige Binde wird das von der Stirn aus wellig nach hinten gekämmte Kalottenhaar vom Stirnhaar getrennt; vor den Ohren sind die von der Stirnmitte ausgehenden, welligen Haarsträhnen zusammengenommen und über die Binde gelegt oder auch hinter dieser durchgesteckt. Der weitere Verlauf ist durch den schlechten Erhaltungszustand verunklärt. Dem Köpfchen **C29** liegt wie bei **C28** ein Vorbild aus der Zeit des Strengen Stils zugrunde. Hinsichtlich seiner für die frühe Klassik typischen Frisur ist eine Reihe römischer klassizistischer Köpfe mit dem Köpfchen vergleichbar, so z. B. die Herme Annecy⁷⁷¹ oder ein Basaltkopf in München⁷⁷². Den strengen Gesichtsausdruck, die schmal geschnittenen, weit auseinander stehenden Augen, die niedrige Stirn und die großflächigen, glatten Wangen zeigt auch ein Kopf in Wien⁷⁷³.

Wie schon bei **C28** festgehalten, sind klassizistische Vorbilder bei kleinformatischen Schulterhermen eher selten.

KAT. C30 WEIBLICHES (?) KÖPFCHEN MIT ARCHAISCHEN MOTIVEN

In dem runden, vollen Gesicht des Köpfchens **C30** (Taf. 53 a. b) sitzen zwei leicht schräg gestellte, schlitzförmige Augen, die aus anderem Material eingesetzt waren. Von dem kleinen Mund erkennt man noch die eingetieften Winkel. Die dreieckige Stirn mit der gewölbten Nasenwurzel wird von einem dicken Haarkranz bekrönt, der in der Mitte gescheitelt ist.

Bei dem in seiner Oberfläche sehr schlecht erhaltenen Objekt **C30** handelt es sich eventuell um ein weibliches Köpfchen, das hinsichtlich seiner dreieckigen Stirn, der schlitzförmigen Augen sowie der Anlage der Frisur und der Binde mit einer archaischen, zu einem Tischfuß gehörigen

⁷⁶⁸ Es ist theoretisch möglich, dass **C28** und ein in demselben Raum (SR 15) gefundenes, kleinformatives Fußpaar vom selben Tischfuß stammen, vgl. dazu o. Anm. 669.

⁷⁶⁹ Mir ist außer dem zitierten Hermentischfuß in Rom kein weiteres Exemplar bekannt. Sollte es sich bei **C28** wirklich um Herakles handeln, würde sich die Hermenbüste sehr von den gängigen Heraklesdarstellungen innerhalb der kleinformatischen Schulterhermen (egal ob frei stehend oder als Schmuck eines Monopodiums) unterscheiden. Diese lassen sich in jugendliche, barlose und bärtige Hermen scheiden, meist tragen sie einen Kranz aus Wein-, Eichen- oder Pappelblättern. Beide Varianten waren sehr beliebt, und es seien hier nur exemplarisch einige Beispiele angeführt: 1. Herakles bärtig: Rückert 1998b, 190 (zu dem Bildmotiv, mit Beispielen); Linfert 1992, 19 Kat. 11. Taf. 15, 4–6; Moss 1988, 574 Kat. A224 (mit weiteren Beispielen); Rückert 1998b, Kat. D39 bzw. D24; Laurenzi, *Sculture* 136 Nr. 174. 2. Herakles, bartlos und jugendlich: Moss 1988, 576 Kat. A225 (ebenda auch weitere Beispiele). Zu einem Tischfuß mit jugendlichem Herakles, der die Löwenexuvie über den Kopf gezogen hat: Hiesel 1967, 49 Nr. 41 Taf. 6.

⁷⁷⁰ Linfert 1992, 17 f. Kat. 9 Taf. 14; allgemein zu dem Typus des Pylades s. Zanker 1974, 54–58.

⁷⁷¹ Zanker 1974, 87 Nr. 3. 7 Taf. 68, 4; vgl. auch Nr. 3. 1 und 3. 2 Taf. 68, 1. 2.

⁷⁷² Vierneisel-Schlörb 1979, 23 Abb. 13–18. Zu der Frisur: A. Raslagg, *Untersuchungen zur griechischen Haartracht an römischen Bildwerken* (ungedr. Mag. Universität Wien 1997) 29 f. 70 Kat. 24a Abb. 72. 73.

⁷⁷³ Zanker 1974, 59 Nr. 4 Taf. 52.

Herme in Neapel⁷⁷⁴ vergleichbar ist. Eine Benennung beider Stücke ist wegen der unspezifischen Ikonografie schwierig. Das Diadem im Haar der neapolitanischen Herme spricht, wie C. F. Moss darlegte, für die Darstellung einer Göttin. Sowohl für Artemis als auch Aphrodite sind Bildnisse im archaischen Stil belegt. Das ephesische Köpfchen trägt eine Binde im Haar, deswegen ist neben der Interpretation als eine der genannten Göttinnen auch eine einfache ›Mädchendarstellung‹ analog dem Jüngling im Strengen Stil (C29) möglich.

Die Datierung von Objekten mit schlecht erhaltener Oberfläche ist, sofern sie nicht aus einem datierten Fundkomplex stammen, besonders schwierig und meist unmöglich, da wichtige Hinweise zur Bearbeitung wie die Glättung des Inkarnats oder die Verwendung von Bohrer und Meißel fehlen. Dies trifft auch auf das weibliche Köpfchen C30 zu, dessen Oberfläche aufgrund der Lagerung im Kanal völlig zerstört ist. Der in das 1. Jahrhundert n. Chr. datierende Tischfuß mit der ikonografisch verwandten archaischen weiblichen Herme in Neapel legt wegen der Seltenheit des Bildmotivs eine Entstehung des ephesischen Stücks im selben Zeitraum nahe. Freilich ist zu bedenken, dass für andere Bildmotive kleinformatischer Schulterhermen, beispielsweise für den jugendlichen Dionysos oder den bärtigen Silen/Pan, Laufzeiten vom 1. bis zum frühen 3. Jahrhundert n. Chr. belegt sind.

KAT. C31 FRAGMENT EINES TRITON-HERMENBÜSTCHENS

Von der kleinen, flachen Hermenbüste C31 (Taf. 53 c. d) sind nur ein Teil der Büste und der Hals mit den seitlich herabfallenden Schulterlocken erhalten. Auf der linken Haarsträhne liegt ein spitz zulaufendes Blatt und im Bereich der linken ›Schulter‹ sind Fischflossen dargestellt. Diese weisen die fragmentierte Hermenbüste C31 zusammen mit der ›fischschwanzartigen‹ Schulterlocke, auf der sich ein Blatt des Efeukranzes erhalten hat, als Darstellung des jugendlichen Triton aus. Schulterhermen des Triton treten erst ab römischer Zeit auf⁷⁷⁵. Typisch für die Ikonografie dieses Meerwesens sind das dicksträhnige, abstehende Haar, wie es etwa die bärtige Tritonherme flavischer Zeit in Chatsworth zeigt⁷⁷⁶, sowie Blattwerk, Algen, Fischflossen und -schwänze, welche eine weitere, in hadrianisch-frühantoninischer Zeit entstandene Herme im Vatikan charakterisieren⁷⁷⁷. Häufig sind ein bärtiger und ein bartloser Triton zu einer Doppelherme verbunden⁷⁷⁸.

Unter den kleinformatischen Schulterhermen mit senkrecht abgeschnittener Rückseite scheint Triton als Bildmotiv eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben⁷⁷⁹. Außerdem ist unter den von C. F. Moss gesammelten Monopodien mit Hermenfuß kein einziger mit einer Tritonherme geschmückt.

Die fragmentarische Erhaltung erlaubt keine Datierung nach stilistischen Kriterien.

⁷⁷⁴ Neapel, Archäologisches Nationalmuseum (Depot) ohne Inv. Moss 1988, 580 f. Kat. A228.

⁷⁷⁵ Allgemein zu Triton-Hermen s. Wrede 1985, 30 f. mit Beispielen.

⁷⁷⁶ H. v. Hesberg in: *Boschung – von Hesberg – Linfert* 1997, 36 Kat. 29 Taf. 29.

⁷⁷⁷ G. Lippold, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums III 1* (Berlin 1936) 130 f. Nr. 547 Taf. 39.

⁷⁷⁸ Giunlia 1983, 132–137 Kat. 155–162. Vgl. zu einer Doppelherme vom Nemisee: M. Moltesen, *The Marbles from Nemi in Exile. Sculpture in Copenhagen, Nottingham, and Philadelphia*, in: J. R. Brandt – A.-M. Leander Touati – J. Zahle (Hrsg.), *Nemi. Status Quo. Recent Research at Nemi and the Sanctuary of Diana. Acts of a seminar arranged by Soprintendenza Archeologica per il Lazio, Accademia di Danimarca, Institutum Romanum Finlandiae, Istituto di Norvegia in Roma, Istituto Svedese di Studi Classici a Roma at Accademia di Danimarca* October 2–3, 1997 (Rom 2000) 118 Abb. 9.

⁷⁷⁹ Rückert 1998b, 188–191 führt bei ihrer Zusammenstellung der Bildmotive weder den bärtigen noch den bartlosen Triton an.

C.6 Büsten- und Schaftfragmente kleinformatiger Schulterhermen (Kat. C32–C35)

KAT. C32 FRAGMENT EINES HERMENBÜSTCHENS

Das kleine, flache Büstchen **C32** (Taf. 54 a–c) mit den angearbeiteten Armstümpfen stammt vermutlich von einer kleinformatigen Schulterherme. Nachdem auf der Hermenbüste weder Reste von Schulterlocken noch eines langen Bartes zu erkennen sind, wird es sich wohl um eine jugendliche Herme mit Kurzhaarfrisur gehandelt haben. Die fragmentarische Erhaltung erlaubt keine näheren Angaben zu Ikonografie und Datierung.

KAT. C33 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der heute verlorene Kopf der kleinformatigen Herme **C33** (Taf. 54 d–f) war ehemals mit einem Dübel befestigt. Die getrennte Fertigung von Kopf und Schaft ist sowohl für großformatige als auch für kleinformatige Hermen häufig belegt⁷⁸⁰. Auch die Armstümpfe und der Phallus waren – vermutlich aus anderen Materialien – eingesetzt: eine Technik, die vor allem bei jenen kleinformatigen Hermen gut dokumentiert ist, welche als Schmuck vor pfeilerförmige Tischfüße gestellt wurden⁷⁸¹. Dennoch lässt sich die Funktion der Herme **C33** nicht mit Sicherheit bestimmen: neben der Verwendung als Tischfuß besteht auch die Möglichkeit, dass die Herme frei aufgestellt war.

KAT. C34 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der kleinformatige Hermenschaft **C34** (Taf. 55 a–c) weist die gleichen Charakteristika auf wie **C33**. Die Armstümpfe waren in die Ausnehmungen der Nebenseiten eingesetzt und der Phallus an der Vorderseite mittels Dübel angebracht. Die aufgeraute – wie für eine Klebung vorbereitete – Rückseite könnte auf die Verwendung von **C34** als Schmuck eines Tischfußes hinweisen⁷⁸². Soweit man aus dem erhaltenen glatten Hals und dem angrenzenden Brustbereich schließen kann, scheint **C34** einen bartlosen Kopf mit auf die Büste fallenden Tānienenden getragen zu haben. Das Spektrum der bartlosen Gottheiten mit auf die Schultern fallenden Tānienenden ist allerdings sehr breit, der jugendliche Dionysos kommt ebenso in Frage wie seine Trabanten.

KAT. C35 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der Hermenschaft **C35** (Taf. 55 d–f; 79 a) aus grünlichem Kalkstein zeichnet sich durch eine sorgfältige Politur der Oberfläche und exakt gearbeitete, hochrechteckige Ausnehmungen für die vielleicht aus einem anderen Material gefertigten Armstümpfe aus. Die Zurichtung der Rückseite mit der stark aufgerauten Fläche legt eine Verwendung als Schmuck eines Tischfußes nahe. Beispiele aus Pompeji zeigen, wie dem eigentlichen pfeilerförmigen Tischfuß Hermen vorgesetzt waren. Der Hermensturz konnte entweder, wie in diesem Fall, mit dem Schaft in einem gearbeitet oder aber separat gefertigt sein. Oft waren Tischfuß, Basis, Schaft, Hermensturz und Armansätze aus verschiedenen Marmorsorten zusammengestellt⁷⁸³.

Das Material von **C35**, ein mergeliger, feinkörniger Kalkstein, der in diesem Fall eine grüne Färbung aufweist, wurde mehrmals für ephesische kleinformatige Schulterhermen verwendet (**C11. C12. C24. C25**)⁷⁸⁴.

⁷⁸⁰ Wrede 1985, 3. Vgl. eine kleinformatige Herme aus der Casa degli Amorini dorati, deren Kopf ebenfalls mittels eines Eisenstifts angedübelt war: Seiler 1992, Kat. 2 Abb. 532.

⁷⁸¹ Vgl. dazu o. S. 102.

⁷⁸² Zu Klebungen vgl. o. S. 102.

⁷⁸³ Vgl. dazu o. S. 102.

⁷⁸⁴ Zu dem Material o. S. 100 f.

C.7 Hermentischfüße (Kat. T1–T3)

KAT. T1 FRAGMENT EINES HERMENTISCHFUSSES

Bei dem Fragment **T1** (Taf. 79 d–f) aus rot gemasertem Marmor, vermutlich Portasanta⁷⁸⁵, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Tischfuß mit einem angearbeiteten Hermenschaft. In der rechtwinkligen Einarbeitung saß wahrscheinlich eine Büste, die angeklebt gewesen sein musste, da keinerlei Dübellöcher erhalten sind. Der Hermenschaft springt gegenüber dem Tischfuß ganz leicht vor. Im kleinen Dübelloch auf der Vorderseite war ursprünglich wohl ein Phallus (aus Bronze [?]) angebracht.

KAT. T2 HERMENTISCHFUSS

Auch bei dem Objekt **T2** (Taf. 79 b. c) aus Breccia corallina aus dem Hanghaus 1 wird es sich wohl um einen Tischfuß handeln. In die aufgeraute Ausnehmung war vermutlich eine Hermenbüste eingesetzt. Während Büstenbreite (9 cm) und -tiefe (5,5 cm) im Bereich der für kleinformatige Schulterhermen üblichen Maße liegen, erscheint die Höhe von 5,5 cm zu gering. Das Höhenmaß dieser Gattung liegt durchschnittlich bei 15–20 cm⁷⁸⁶. Möglicherweise war der obere Abschluss des Pfeilers samt dem für einen Tischfuß zu erwartenden Auflager angesetzt – ein Stiftloch in der Oberseite ist vorhanden –, wodurch sich mehr Platz für eine Hermenbüste ergeben hätte.

KAT. T3 HERMENTISCHFUSS

Der Pfeiler **T3** (Taf. 56 a. b) aus grau gemasertem weißen Marmor gleicht in seinen Ausmaßen den oben behandelten Schaftfragmenten (**C33–C35**), weist aber keine Einarbeitungen für Armstümpfe oder ein Dübelloch an der Vorderseite zum Einsetzen eines Phallus auf. Daher liegt die Vermutung nahe, dass es sich um die pfeilerförmige Stütze eines Hermentischfußes handelt. Hermentische waren häufig aus mehreren Komponenten zusammengefügt, an die eigentliche Tischstütze mit dem Auflager für die Tischplatte wurden Hermenschaft und Hermenbüste angesetzt⁷⁸⁷.

C.8 Überlegungen zu Funktion und Verwendung kleinformatiger Schulterhermen

Bei den kleinformatigen Schulterhermen handelt es sich grundsätzlich um multifunktionale Dekorationsstücke, die entweder in Tischfüße integriert oder auf Schäften im Garten und als Büsten am Rand von Wasserbecken, in Nischen und Lararien etc. aufgestellt werden konnten.

Für einige ephesische kleinformatige Schulterhermen können aufgrund des Fundorts und des teilweise dokumentierten Kontextes zumindest Vermutungen über ihren Verwendungszweck angestellt werden. Dazu gehören etliche Hermen aus dem Hanghaus 2.

Kleinformatige dionysische Hermen, die in den Peristylgärten der pompejanischen Häuser aufgestellt waren, hatten neben ihrer allgemeinen dekorativen Funktion auch die Aufgabe, eine – wenn auch oberflächliche – religiöse Aura zu vermitteln. Gemeinsam mit den übrigen bacchisch geprägten Skulpturen und Ausstattungsgegenständen (z. B. Marmorkandelaber und Schmuckreliefs) verwandelten sie den Garten in eine dionysische Sakrallandschaft⁷⁸⁸. Es ginge sicher zu weit, das Peristyl der Wohneinheit 1 mit den pompejanischen Gartenperistylen gleichzusetzen⁷⁸⁹, aber in einem bescheideneren Ausmaß steht auch die dort aufgestellte Satyrherme (**A22**, Taf. 26) für

⁷⁸⁵ Für die Materialbestimmung von **T1** und **T2** danke ich U. Quatember (Wien).

⁷⁸⁶ Vgl. o. S. 100.

⁷⁸⁷ Dazu o. S. 102. Vgl. auch Moss 1988, 27–30.

⁷⁸⁸ Rückert 1998b, 204–206; Seiler 1992, 130.

⁷⁸⁹ Zu der Absenz von Gärten im Zentrum von Ephesos und ihrem Ersatz durch entsprechende Wandmalerei s. Zimmermann – Ladstätter 2010, 88–90. 131.

das Glück und den Wohlstand, den man allgemein mit dem Gott des Weines und seiner Gefolgschaft verband.

Die Dionysosherme **C1** (Taf. 40 a. b) wurde im bodennahen Schutt des Raumes SR 16 in der Wohneinheit 2 gefunden und man darf daher annehmen, dass sie in diesem an den Ostumgang des Peristyls angrenzenden Raum aufgestellt war, bevor das Hanghaus 2 im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört wurde⁷⁹⁰. Die im selben Raum gefundene Basis aus gesplittertem schwarzen Marmor mit einem Eisenstift in der Mitte und das männliche Glied aus Marmor⁷⁹¹ legen eine Verwendung des Büstchens **C1** als Dekorationselement eines Monopodiums nahe. Die einzelnen Komponenten derartiger Marmortische (Basis, Pfeiler, Hermenschaft, Büste und Tischplatte) waren häufig gesondert, z. T. aus verschiedenen Buntmarmoren, gefertigt⁷⁹². Der Kontext des möglichen Hermentisches mit der Büste des jugendlichen Dionysos aus Raum SR 16 der Wohneinheit 2 lässt sich nicht mehr eruieren. Denkbar ist beispielsweise, dass er als Stellfläche für die Präsentation von Kunstgegenständen (Statuetten, Geschirr o. Ä.) gedient haben könnte⁷⁹³.

Bei der Freilegung des Peristyls SR 22/23 der Wohneinheit 2 im Hanghaus 2 wurden zwei kleinformatische Schulterhermen des jugendlichen Dionysos gefunden (**C4**, Taf. 41 c–e und **C9**, Taf. 43 c. d). Die Schuttlage der beiden Hermenbüsten macht eine Rekonstruktion des Aufstellungskontextes sehr schwierig.

Für **C4** besteht eventuell ein Zusammenhang mit den ebenfalls in SR 23 gefundenen Bronzestatuetten von Isis Panthea, Sarapis und Minerva. Das Ensemble ist aufgrund des mitgefundenen Räucheraltars eindeutig dem Hauskult zuzuweisen⁷⁹⁴. Man könnte in Erwägung ziehen, dass die kleinformatische Dionysosherme **C4** zusammen mit den Bronzestatuetten in einem kleinen Hausheiligtum aufgestellt war⁷⁹⁵. Pompejanische Lararien bestätigen eine Vergesellschaftung kleinformatischer Dionysoshermen mit Statuetten anderer Götter⁷⁹⁶. Nach S. Adamo Muscettola stellt keine der Bronzestatuetten aus Lararien in Pompeji Dionysos dar, woraus man schließen darf, dass die Hermenbüste für die adäquate Darstellungsweise des Gottes gehalten wurde. In der Südwand des Atriums der Casa Fortuna (IX 7, 20) befand sich eine Ädikula, in der Bronzestatuetten von Fortuna und den Laren gefunden wurden, und die demnach als Lararium angesprochen werden kann. Nach den Angaben C. Rückerts wurde die Hermenbüste eines jugendlichen Dionysos mit Hörnern im Atrium gefunden, sodass sie daher zu Recht eine Aufstellung dieser Hermenbüste mit senkrecht gearbeiteter Rückseite in der Ädikula vermutet, womit auch eine religiöse Verehrung der Herme impliziert ist⁷⁹⁷.

⁷⁹⁰ Zur Erdbebenzerstörung im 3. Viertel des 3. Jhs. im Hanghaus 2 s. S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: Krinzinger 2002, 9–39, bes. 35–38 und Zimmermann – Ladstätter 2010, 48.

⁷⁹¹ Selçuk, Depot des Grabungshauses, Fundkiste 8b/68. Lit. s. o. Anm. 672.

⁷⁹² s. dazu die Beispiel in Nuccio – Ungaro 2002, Kat. 75. 77. 90. 97.

⁷⁹³ Aus demselben Raum stammen zwar ein Aphroditetorso (Fundnr. P 13/68) und eine ovale Basis mit zwei kleinen Füßen (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1941; Fundnr. P 5/68; L 12 cm), beide Skulpturenfragmente können jedoch nach Auskunft von E. Christof (Graz) nicht der Ausstattung des Raumes zugeordnet werden, da es sich um nicht-stratifizierte Funde aus dem Schutt handelt. Deshalb wurden sie bei der Publikation der Skulpturenausstattung der Wohneinheit 2 nicht berücksichtigt, s. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 656–666. – Auf einem Hermentisch in der Taberna Pompeji VI 16, 10 war beispielsweise Geschirr zum Kauf angeboten: Moss 1988, 290 f. mit Anm. 117; 311 f.; Rückert 1998b, 200.

⁷⁹⁴ E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 656. 667 Kat. B-S21–B-S23; I. Kowalleck – E. Rathmayr, Funde aus Metall und Bein, in: Krinzinger 2010, 605 f. Kat. B-B84–B-B86; E. Rathmayr, Götter- und Kaiserkult im privaten Wohnbereich anhand von Skulpturen aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, *RömHistMitt* 48, 2006, 106–110 Abb. 2–4.

⁷⁹⁵ Auf den möglichen Zusammenhang der Hermenbüste mit den bronzenen Götterstatuetten machte mich E. Rathmayr (Wien) aufmerksam.

⁷⁹⁶ Beispielsweise im Lararium einer pompejanischen Caupona (I 2, 20–21): G. K. Boyce, *Corpus of the Lararia of Pompeii*, *MemAmAc* 14 (Rom 1937) 22 f. Nr. 13; T. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten, *RM Ergh.* 32 (Mainz 1991) 250 f. L3 mit Anm. 1; Rückert 1998b, 198; S. Adamo Muscettola, Osservazioni sulla composizione die larari con statuette in bronzo di Pompei ed Ercolano, in: *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin*, 13.–17. Mai 1980 in Berlin (Berlin 1984) 10 Anm. 31.

⁷⁹⁷ Rückert 1998b, 198 Kat. I67. Anders Dwyer 1982, 78 Nr. xxiv. xxv Abb. 117. 118.

Die Hermenbüste **C9** wurde im Schutt des Ostgangs des Peristyls der Wohneinheit 2 (SR 23) gefunden und könnte im Peristyl, beispielsweise am Rand des Brunnenbeckens, platziert gewesen sein. Die Verbindung kleinformatiger Schulterhermen und Wasserbecken ist in Pompeji häufig belegt. In der Casa di Marco Lucrezio (IX 3, 5) waren zwei Hermen links und rechts der mittleren Brunnennische aufgestellt⁷⁹⁸. Den »Euripus« der Casa di Octavius Quartio (II 2, 2) schmückten kleinformatige Schulterhermen (jugendlicher Dionysos und bärtiger Gott mit Blätterhaube) zusammen mit anderen Statuetten⁷⁹⁹.

Die Dionysosherme **C2** (Taf. 40 c. d) wird von E. Rathmayr dem Peristylhof (31a) der Wohneinheit 6 zugeordnet⁸⁰⁰. Ihre Funktion liegt, wie die der Hermen aus den Peristylen der Wohneinheit 1 (**C13**) und 2 (**C4** und **C9**), in der Bedeutung des Gottes Dionysos und seines Gefolges für das Wohlergehen und das Glück der Hausgemeinschaft.

Die Silenherme **C24** (Taf. 50 a–c) aus gelbem Kalkstein wurde im Theater gefunden. Auch für eine Replik des gleichen Typus aus Leptis Magna ist die Herkunft aus dem Theater erwiesen⁸⁰¹. Die Aufstellung von Hermen der Trabanten des Dionysos im Theater ist auch in Verona belegt, wo vier – allerdings doppelt so große – Hermen, die vermutlich einen Pan, einen Dionysos oder Hermes und zwei Satyrn darstellen, gefunden wurden⁸⁰².

⁷⁹⁸ Jashemski 1979, 44 Abb. 74; Jashemski 1993, 231–234 Nr. 479 Abb. 267. 270; Doppelhermen bei Dwyer 1982, 43 f. Nr. x. xi Abb. 36–41; 47 Nr. xxii Abb. 52–54.

⁷⁹⁹ Jashemski 1993, 78 Nr. 133 Abb. 82; Domus 1992, Abb. 13. 14. Abbildungen und Plan mit Fundortangabe der Hermen bei Spinazzola 1953, Abb. 454 f. Beil. 6.

⁸⁰⁰ E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 386. 397 Kat. S 9 Taf. 146.

⁸⁰¹ G. Caputo – G. Traversari, Le sculture del teatro di Leptis Magna, Monografie di Archeologia Libica (Rom 1976) 127 Taf. 107.

⁸⁰² Fuchs 1987, 116 AIII 1–4; 147 Taf. 57, 1–3. 5. 6; weitere Beispiele für Hermen aus Theatern sind A III 1 (archaische Hermenbüste, Theater von Parma) und A III 1. 2 (weibliche und männliche Herme, Theater von Vicetia).

D HERMENZÄUNE

D.1 Der Hermenzaun aus der Domus des Hanghauses 1

Auf dem in antoninisch-severischer Zeit in das Peristyl der Domus im Hanghaus 1 eingebauten Brunnenbecken stand auf der südlichen Beckenwand eine Balustrade aus fünf ca. 80 cm hohen Doppelhermen, von denen eine mit anschließendem Schrankengitter *in situ* gefunden wurde (Taf. 56 c)⁸⁰³. Die Hermenschäfte verjüngen sich nach unten und sitzen auf profilierten Sockeln mit fast quadratischer Grundfläche. Die Sockeln besitzen je eine schwalbenschwanzförmige Einarbeitung an den Schauseiten, die mit einer früheren Verwendung in Zusammenhang stehen dürfte, da sich bei den erhaltenen Verkleidungsplatten des Brunnenbeckens keine korrespondierenden Fixierungsspuren fanden. Außer der Doppelherme **D1A** (Taf. 56 c–f; 57 a. b; 59 a) wurden noch zwei weitere Doppelköpfe, **D1B** (mit Hermenbüste; Taf. 57 c. d; 59 c) und **D1C** (Doppelkopffragment aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt; Taf. 58 a. b), der Hermenschaft mit Bartfragment **D1E** (Taf. 60 a), das Bartfragment **D1F** (Taf. 59 d) und einige Sockel- bzw. Schaftfragmente gefunden (**D1G–L**; Taf. 59 e. f; 60 b–g). Der zum Hermenzaun **D1** zugehörige Doppelhermenkopf **D1D** (Taf. 58 c. d; 59 b) gelangte über den Kunsthandel in das Ruhrlandmuseum in Essen⁸⁰⁴. Die Doppelhermen und alle zu dem Zaun gehörigen Fragmente wurden von M. Aurenhammer vorgelegt⁸⁰⁵, ihre Ergebnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

Die vier erhaltenen Doppelköpfe (**D1A–D**) zeigen einen bärtigen Gesichtstypus mit über der Stirn aufsteigendem und wellig zur Seite gestrichenem, langem Haupthaar. Auf die Schultern fallen Tänienden. Eine markante Falte teilt die Stirn, unter den Brauengraten sitzen kleine, linsenförmige Augen. M. Aurenhammer wies auf Asymmetrien im Gesicht hin (besonders bei Kopf A⁸⁰⁶ der Herme **D1A** [Taf. 57 a] und Kopf A der Herme **D1D** [Taf. 58 c]), die sie auf ein ›Vorbild‹ zurückführte, das leicht zu seiner rechten Seite gewendet war. Dieses ›Vorbild‹ könnte ein Kopf nach der Art des ›Vatergott-Konzepts‹⁸⁰⁷ gewesen sein. Eine eindeutige Parallele fand sich bislang aber nicht.

M. Aurenhammer datierte die Doppelhermen aufgrund ihrer trockenen, kantigen Meißelarbeit an das Ende des 1. Jahrhunderts und in das erste Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁸⁰⁸. Eine Besonderheit ist die Augenzeichnung an zwei von den insgesamt sieben erhaltenen Hermengesichtern. Sowohl **D1B**, Seite B (Taf. 57 d), als auch **D1C**, Seite A (Taf. 58 a), haben geritzte Irisringe und gekerbte Pupillen. Dabei könnte es sich um eine nachträgliche ›Verbesserung‹ handeln, die eventuell mit der sekundären Aufstellung der Hermen auf dem Brunnenbecken des in antoninisch-severischer Zeit umgebauten Peristyls der Domus in Zusammenhang steht⁸⁰⁹. Ob die Doppelhermen auch schon in ihrer Erstverwendung im Peristyl der Domus aufgestellt waren, lässt sich nicht mehr eruieren. M. Aurenhammer kann sich aufgrund der geringen Höhe der Hermen (ca. 80 cm) einen Standort direkt auf dem Stylobat des Peristyls nicht vorstellen, möglich wäre jedoch, dass die Hermen auf einer Brüstung angebracht waren⁸¹⁰.

⁸⁰³ Zu dem Hanghaus 1 allgemein Lang-Auinger 1996 sowie Lang-Auinger 2003. Zur sog. Domus und dem Brunnenbecken s. bes. Lang-Auinger 1996, 92–119; G. Lang in: Lang-Auinger 1996, 186–202; Lang-Auinger 2003, 20 f.

⁸⁰⁴ Aurenhammer 2003, 158 Anm. 49.

⁸⁰⁵ Aurenhammer 2003, 158–160. 159 f. Kat. S 9A–L Taf. 76–82; Plan 4 auf S. 380.

⁸⁰⁶ Bei Doppelhermen wird immer die besser erhaltene Seite mit »A« bezeichnet.

⁸⁰⁷ Zum ›Vatergott-Konzept‹ vgl. Landwehr 1990, 108–111.

⁸⁰⁸ Aurenhammer 2003, 159.

⁸⁰⁹ Aurenhammer 2003, 159.

⁸¹⁰ Aurenhammer 2003, 160.

D.2 Der Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani

Bei der Freilegung des Nymphaeum Traiani an der Kuretenstraße in den Sommermonaten des Jahres 1957 wurden neben zahlreichen Statuen auch fünf Hermenpfeiler gefunden, welche sich aufgrund von Falzen in den Nebenseiten als Zaunpfeiler zur erkennen gaben⁸¹¹. Zusammen mit zwei ebenfalls im unmittelbaren Bereich des Nymphäums gefundenen und stilistisch einwandfrei mit diesen übereinstimmenden Köpfen gehören sie zu einem Hermenzaun, der in spätantiker Zeit im Bereich des Brunnenbeckens aufgestellt war⁸¹².

KAT. D2A–D2G ZAUNHERMEN

Der ganz leicht zu seiner Linken gewendete Hermenkopf **D2A** (Taf. 61) stellt einen älteren, bärtigen Mann dar, dessen Haupt von einem Mantel bedeckt ist. Sein fransiges, kurzes Haar ist über der Stirn gegabelt und zur Seite gestrichen. Ob es sich bei der bandartigen Abstufung zwischen Haar und Mantel um eine Binde handelt, kann man nicht eindeutig erkennen⁸¹³. Die Strähnen des kurz gestutzten Vollbartes sind mit seichten Meißelhieben voneinander geschieden. Die Mundspalte ist mit dem Meißel eingetieft. Dicke, bandartige Lider rahmen die unregelmäßig gebildeten Augen. Während das linke Auge schmal und länglich ist, ist das rechte rundlicher geformt. Die Iris ist jeweils kreisförmig und eher grob eingeritzt. Die Nase setzt schmal zwischen den zusammengezogenen Brauen an, verbreitert sich aber stark nach unten. Der Mantel fällt beidseitig in einer breiten Bahn auf die Schultern. Üblicherweise vermittelt bei Schulterhermen eine Büste zwischen dem Hermenschaft und dem Kopf, vgl. etwa **A1**, **A2**, **A5**, **A14**, doch hier geht der Pfeiler ohne Büste direkt in den Hals über.

Die Darstellungsweise von **D2A** ist typisch für Vatergottheiten⁸¹⁴. Die verwandte Ikonografie verschiedener unter diesem Begriff subsumierter Götter wie Kronos/Saturn, Zeus/Jupiter oder Aion, um nur einige zu nennen, erschwert eine Identifikation. Während H. Wrede an Aion dachte, spricht der ikonografische Zusammenhang mit den übrigen Hermen der Balustrade für eine Deutung als Kronos/Saturn⁸¹⁵. In ikonografischer Hinsicht vergleichbar ist die Darstellung des Kronos auf der Reliefbasis in den Kapitولينischen Museen⁸¹⁶: Die Szene zeigt, wie Rhea dem Kronos anstelle ihres

⁸¹¹ Der Hermenzaun wurde von der Verf. bereits in verkürzter Form mit Schwerpunkt auf dem ikonografischen Programm vorgestellt (Hanslmayr 2003). – Zu dem Nymphaeum Traiani liegt mit Quatember 2011 eine neue, umfassende Untersuchung dieses prominenten Fassadenbrunnens an der Kuretenstraße vor. Ausgewählte Lit. zur Statuenausstattung: Fleischer 1974, 24–34; R. Fleischer, Zwei eklektische Statuen aus Ephesos, in: *Pro Arte Antiqua. Festschrift Hedwig Kenner I*, SoSchrÖAI 18 (Wien 1982) 123–127 Taf. 25–31; Aurenhammer 1990, 53–55 Kat. 31 (Dionysosstatue, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1405); 62 f. Kat. 41 (Dionysosstatue, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 769); 70–72 Kat. 51 (gelagerter Satyr, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 754); 124–126 Kat. 104 (Jägerstatue, sog. Androklos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 773/1–2); Quatember 2011, 65–78 mit weiterer Lit.

⁸¹² Miltner 1959, 339 f. Abb. 184–186; Alzinger 1970, 1607. 1690. 1701; W. Alzinger, Die Stadt des siebten Weltwunders (Wien 1962) 235–237; R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 Abb. 25; Wrede 1972, 125 II C 2 Taf. 72, 1–4; Schwarz – Frel 1977, 169 f. Abb. 15–18; Wrede 1985, 18 (s. v. Aion); 20 (s. v. Ares, Artemis); Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B 2 Taf. 7 a–d.

⁸¹³ R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 sprach von einer Binde.

⁸¹⁴ Landwehr 1990, 108–111. Für detailliertere Ausführungen und Literaturangaben s. Hanslmayr 2003, 63 f. – Andere Interpretationen: R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 (Priester); Schwarz – Frel 1977, 169 f. Abb. 15–18 (Heraklit).

⁸¹⁵ Wrede 1985, 18; Wrede 1987, 135. Aion kann in seiner Eigenschaft als Gott der Ewigkeit an Kronos/Saturn angeglichen sein. Vgl. beispielsweise den inschriftlich bezeichneten Aion auf dem Zoilosmonument in Aphrodisias: A. Alföldi, Die Darstellung des Aion auf dem Ehrenkmal des Zoilos in Aphrodisias, in: A. Alföldi, Aion in Mérida und Aphrodisias, MB 6 (Mainz 1979) 13–19 Taf. 28. 29; zur Angleichung Aion/Kronos/Saturn vgl. A. Alföldi, Der in Gedanken versunkene Aion von Aphrodisias und der schlummernde Kronos, der die kosmische Weltordnung erträumt, in: Alföldi a. O. 20–25; LIMC I (1981) 401 Nr. 7 s. v. Aion (M. Le Glay); R. R. R. Smith, The Monument of C. Julius Zoilos, Aphrodisias 1. Results of the Excavations at Aphrodisias in Caria Conducted by New York University (Mainz 1993) 45–48 Abb. 8. 9 Taf. 20. 21. 32. Zu diesem Phänomen s. auch Bergmann 1998, 30.

⁸¹⁶ Rom, Kapitولينische Museen, Palazzo Nuovo Inv. 1944. LIMC VI (1992) 145 Nr. 23 s. v. Kronos (E. D. Serbeti) mit Lit.

Sohnes Zeus einen in ein Tuch eingeschlagenen Stein übergibt. Der für Saturn verhältnismäßig kurz gestutzte Vollbart, wie ihn die ephesische Herme zeigt, findet sich auch bei dem als Saturn dargestellten Cornutus auf dessen Grabrelief⁸¹⁷. Die beiden Denkmäler sind nicht nur ikonografisch verwandt – man vergleiche beispielsweise den Fall des Mantelstoffes und das kurze fransige Stirnhaar –, sondern stehen einander auch in der stilistischen Ausführung nahe⁸¹⁸. Eine unterlebensgroße Saturnstatue aus Algerien mit den Gesichtszügen des Commodus mit kurz gestutztem Vollbart lässt sich ebenfalls bezüglich der Manteldrapierung mit der ephesischen Herme vergleichen⁸¹⁹.

Die Beschreibung von **D2B** (Taf. 62; 67 a–d) muss sich aufgrund des heute verschollenen Kopfes auf alte Fotografien stützen. Der Bruch auf Bruch anpassende Kopf sitzt direkt auf dem Pfeiler. Auf den normalerweise zwischen dem organischen und nichtorganischen Bereich vermittelnden Hermensturz wurde, ebenso wie bei **D2A**, verzichtet. Das Gesicht ist grob gearbeitet und nicht geglättet, die unregelmäßigen stark vorquellenden Augen werden von dicklichen Lidern gerahmt. Die klobige, sich nach unten hin stark verbreiternde Nase weist die gleiche Form auf wie bei **D2A**. Die Lippen scheinen gerade zu verlaufen und sind nur wenig vom umgebenden Inkarnat geschieden. Die mit einfachen groben Kerben geteilten Haare fallen tief in die Stirn. Der Bereich hinter den Ohren ist nicht ausgearbeitet, es scheint aber langes Haar angedeutet zu sein. Auf dem Kopf sitzt eine Strahlenkrone, deren Zacken nur cursorisch in den polosartigen Untergrund gerbt und nicht freiplastisch herausgearbeitet sind.

Einen vergleichbaren Kopfschmuck trägt Helios/Sol der sog. Esquilingruppe in Kopenhagen⁸²⁰. M. Bergmann hob hervor, dass es sich bei dieser Form der Strahlenkrone, welche aus der Kombination von Nimbus und Strahlen entstanden ist, um eine kleinasiatische Besonderheit handelt, die häufig bei Marmorbildnissen des Helios/Sol auftritt⁸²¹. Als weiteres Beispiel kann der Kopf des Sol auf einem Fries aus Aphrodisias genannt werden⁸²². Darstellungen des Sonnengottes mit einer Strahlenkrone dieses Typs, wie auf einer Stele in Rouen⁸²³ und auf einem Mithrasrelief in Rom⁸²⁴, erhärten diese Identifikation⁸²⁵.

Von **D2C** (Taf. 63) hat sich der obere Teil des Hermenschaftes zusammen mit dem behelmteten Kopf erhalten, welcher durch starke Asymmetrien gekennzeichnet ist. So ist der Kopf aus der Mitte nach rechts verschoben, der Helm hingegen nach links. In das flache Gesicht sind die Details mit dem Meißel eher grob gearbeitet. Der Mund verläuft ohne Schwung, die Oberlippe ist kaum vom Inkarnat unterschieden, die Mundspalte nur seicht eingetieft. Die Augen werden von dicklichen Lidbändern gerahmt, wobei die Unterlider tief ins Wangeninkarnat eingebettet sind. Die Augäpfel wölben sich leicht vor. An der Nasenwurzel entstehen durch die zusammengezo-

⁸¹⁷ Rom, Vatikan, Museo Chiaramonti Inv. 1369 (letztes Viertel 3. Jh. n. Chr.). H. Wrede, *Consecratio in formam deorum* (Mainz 1981) 253 Nr. 160 Taf. 14, 1–3; LIMC VIII (1997) Suppl. 1080 Nr. 19 s. v. Saturnus (F. Baratte)

⁸¹⁸ Zur Datierung s. u. 133 f.

⁸¹⁹ Boston, Museum of Fine Arts Inv. 65.1727. M. B. Comstock – C. C. Vermeule, *Sculpture in Stone. The Greek, Roman and Etruscan Collections of the Museum of Fine Arts, Boston* (Boston 1976) 234 Nr. 367. Zu weiteren vergleichbaren Saturndarstellungen: LIMC VI (1992) 144 f. Nr. 5. 9 s. v. Kronos (E. D. Serbeti) sowie LIMC VIII (1997) Suppl. 1085 Nr. 91 s. v. Saturnus (F. Baratte); R. Neudecker in: P. C. Bol (Hrsg.), *Forschungen zur Villa Albani. Katalog der antiken Bildwerke II* (Berlin 1990) 340 Nr. 244 Taf. 226 f. – Allgemein zur Ikonografie des Kronos-Saturn s. Krause 1983.

⁸²⁰ Dazu zuletzt ausführlich M. Moltesen, *The Esquiline Group. Aphrodisian Statues in the Ny Carlsberg Glyptotek*, AntPl 27 (München 2000) 111–131 Taf. 69–88 (zur Gruppe allgemein mit älterer Lit.); 119 f. Taf. 82–85 (zu Helios/Sol). Zur Datierung vgl. auch R. Coates-Stephens, »Muri dei bassi secolii« in Rome. *Observations on the Re-Use of Statuary in Walls Found on the Esquiline and Caelian After 1870*, JRA 14, 2001, 219.

⁸²¹ Bergmann 1998, 42 mit Anm. 204, vgl. auch 79 mit Anm. 474 Taf. 14, 4.

⁸²² Izmir, Archäologisches Museum, ohne Inv. LIMC V (1990) 1019 Nr. 138 s. v. Helios (N. Yalouris).

⁸²³ LIMC IV (1988) 597 Nr. 28 s. v. Helios/Sol (C. Letta).

⁸²⁴ LIMC IV (1988) 617 Nr. 368 s. v. Helios/Sol (C. Letta).

⁸²⁵ Anders Wrede 1972, 125 II C2; Wrede 1985, 20; Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B2 Taf. 7 a, der in der Herme **D2B** Artemis von Ephesos erkennen wollte. – Die Figur des Phosphoros von der Apotheoseserie des sog. Parthermonuments von Ephesos zeigt einen vergleichbaren Nimbus mit im Relief gearbeiteten Strahlen, während die Strahlen des Apollon/Helios aus Metall eingesetzt waren. Phosphoros: Oberleitner 2009, 109–116 FR22 bes. 113 Fig. 4 Abb. 191. 196 und passim; FR23 116–118 Abb. 204–207 und passim zu Apollon/Helios.

genen buckeligen Brauen zwei Steilfalten, die ebenso wie die Nasolabialfalten in das Inkarnat »eingraviert« sind. Der Helm sitzt ganz flach wie eine eng anliegende Kappe auf der Kalotte. Er ist nur im vorderen Teil geglättet, hat einen etwas aus der Mitte verschobenen Giebel und einen relativ grob gearbeiteten Helmbusch, der ebenfalls aus der Mittelachse verschoben ist. Das Kinnband des Helms ist scharf in das Wangeninkarnat eingegraben. Über der niedrigen Stirn lässt der Helm einen Kranz von Stirnlocken frei, die in groben Strähnen nebeneinander liegen. Die Ohren sind wie bei **D2B** »nach vorn geklappt« und nicht hinterarbeitet.

Bei dem jugendlichen Gesicht mit den glatten Wangen wird es sich ebenso wie bei **D2A** und **D2B** um einen Gott handeln. Das Bildmotiv »jugendlicher Krieger« ist typisch für Ares/Mars. Eine der spätantiken Zaunhermen aus Welschbillig zeigt ebenfalls einen bartlosen Mann mit Helm und Schwertband, den H. Wrede besonders wegen seiner Vergesellschaftung mit Venus als Mars identifizierte⁸²⁶. Die ephesische und die Welschbilliger Herme zeigen die gleichen motivischen Elemente, leider ist bei Letzterer ein großer Teil des Gesichts zerstört, sodass nicht festzustellen ist, ob auch das Stirnhaar und die Giebelform des Helms übereinstimmen. Der Helm des Mars aus Welschbillig ist, wie die Herme insgesamt, sorgfältiger gearbeitet und weist einen breiten Reif auf. Der Kinnriemen ist etwas breiter angelegt und verdeckt die Ohren.

Die Form der Helme beider Hermen geht im Wesentlichen auf den attischen Typus zurück, der durch eine halbkugelförmige Kalotte, Nackenschutz, Stirngiebel, seitliche Voluten und Helmbusch gekennzeichnet ist⁸²⁷.

Die Marshermen aus Welschbillig und Ephesos orientieren sich in weitester Hinsicht an Vorbildern aus der griechischen Klassik wie dem Ares Borghese⁸²⁸, der ebenfalls den attischen Helm trägt. Sie sind ein Beispiel dafür, dass sich ikonografische Traditionen bis in die Spätantike erhalten haben⁸²⁹. In diesem Zusammenhang ist auch eine zu einem Zaun aus Karthago gehörige behelmte Herme zu nennen, die vermutlich wegen ihrer weichen Gesichtszüge und dem »angedeuteten Mittelscheitel« bisher als Athena interpretiert wurde⁸³⁰, aber ebenfalls auf den Ares Borghese zurückgeht. Dafür sprechen die Frisur mit dem von der Mitte aus dem Helmrand entlang fließenden Haar und den nassen Strähnen vor den Ohren, der Helm mit dem Nackenschutz, der Helmbusch und der in Voluten auslaufende Stirngiebel⁸³¹.

Von **D2D** (Taf. 64) hat sich nur der Kopf mit dem jugendlichen, bartlosen Gesicht und der Frisur aus buckeligen, kurzen Locken erhalten. Das kubische, längsrechteckige Gesicht macht einen sehr unorganischen flachen Eindruck. Der Mund ist kaum vom umgebenden Inkarnat abgesetzt, die Oberlippe ist schmal gebildet und die Mundspalte nur seicht eingetieft. Das Kinn ist spitz und kantig und springt in der Profillinie stark vor (wie bei **D2C**). Die relativ großen Augen sind unterschiedlich gearbeitet, das linke steht etwas schräg. Die von J. İnan und E. Rosenbaum konstatierte Irisritzung ist wohl eher eine zufällige Beschädigung⁸³². Die breiten, halbmondförmigen Unterlidbänder sind grob vom Wangeninkarnat abgesetzt. Schwer lasten die Orbitalwülste auf

⁸²⁶ Wrede 1972, 80 f. Taf. 44, 1. 2; Wrede 1987, 134.

⁸²⁷ A. Bottini – M. Egg – F.-W. v. Hase u. a., *Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin* (Mainz 1988) 169–173; Wrede 1972, 11 sah in dem Helm der Welschbilliger Herme die übliche Form des 4. Jhs. n. Chr.

⁸²⁸ Ausführlich zum Ares Borghese zuletzt K. J. Hartswick, *The Ares Borghese Reconsidered*, RA 1990, 227–283. Zu einem Kopffragment des Ares Borghese in Wien, *Kunsthistorisches Museum Inv. 183* s. T. Friedl, *Ein außergewöhnliches Kopffragment des Typus Ares Borghese im Depot der Antikenabteilung des Wiener KHM*, *Forum Archaeologiae* 32/IX/2004 <<http://farch.net>> (13. 1. 2014).

⁸²⁹ Spätantike Wiederholungen des Ares Borghese: 1. Privatbesitz, aus Saint Georges de Montagne: Stirling 1996, 116–118 Abb. 11; Stirling 2005, 33 Abb. 10; 2. Hatay (Antakya), Archäologisches Museum, ohne Inv., aus Antiochia: D. M. Brinkerhoff, *A Collection of Sculpture in Classical and Early Christian Antioch* (New York 1969) 32 f. Abb. 39; Hannestad 1994, 119 Abb. 78. 79; Stirling a. O. (1996) 118 mit Anm. 34; C. Vermeule, *The Sculptures of Roman Syria*, in: C. Kondoleon (Hrsg.), *Antioch. The Lost Ancient City* (Princeton, NJ 2000) 95 Abb. 6.

⁸³⁰ Wrede 1987, 135 f. 145 Nr. 11 Taf. 8 c. d.

⁸³¹ Zum Hermenzaun von Karthago s. u. 142 f.

⁸³² İnan – Rosenbaum 1966, 129 Nr. 155 Taf. 90, 1. 2.

den Oberlidern, darüber wölben sich die zusammengezogenen Brauen. Die hohe Stirn ist in der Mitte durch eine Furche geteilt. Darüber sitzt ein aus kaum voneinander unterschiedenen Buckeln gebildeter Haarkranz, und weiter hinten auf der Kalotte werden die Buckeln immer cursorischer. Auf der rechten Seite ist das Ohr erhalten, das – wie bei den Hermen **D2B** und **D2C** – nicht hinterarbeitet ist.

Dass es sich bei **D2D** tatsächlich um den Kopf einer weiteren Zaunherme der Balustrade handelt, beweisen sowohl der mit den übrigen Hermen **D2A**, **D2B**, **D2C**, **D2E** und **D2F** übereinstimmende Gesamteindruck (handwerklicher Charakter und die in der Bosse belassene Rückseite, kubische Gesichtsform) als auch stilistische Details (Bildung der Augen mit den hängenden Unterlidern, ornamentale Gestaltung der Ohren). Die wegen der fehlenden Fundnummer und des im Inventarbuch des Ephesos Museums Selçuk mit »Ephesos« angegebenen Fundorts anfänglich unsichere Zuordnung zu den Skulpturenfunden des Nymphaeum Traiani⁸³³ kann nun aufgrund eines alten Grabungsfotos von 1957 (Taf. 69), auf welchem der Kopf **D2D** klar zu erkennen ist, eindeutig bewiesen werden.

Eine Deutung des Kopfes gestaltet sich sehr schwierig, da kein Attribut einen Hinweis auf die richtige Benennung des jungen, bartlosen Mannes gibt. Zwar treten Hermen mit unspezifischen jugendlichen Köpfen vermehrt in der Spätantike auf⁸³⁴, da es sich jedoch bei den übrigen Hermenfiguren vom Nymphaeum Traiani um Götter handelt, wird sich auch hinter dem jugendlichen Kopf **D2D** ein Gott verbergen. Aus dem ikonografischen Programm, das der Balustrade zugrunde liegt⁸³⁵, geht hervor, dass es sich um Hermes/Merkur handeln muss. Das kurzgelockte Haar und die jugendlichen Gesichtszüge passen gut zu diesem Gott, der auch unter den bereits erwähnten Zaunhermen vom Sarapeion in Karthago vertreten ist⁸³⁶.

Der grob gearbeitete Kopf **D2E** (Taf. 65) wiederholt in allen wesentlichen Zügen die Herme **D2A**, so beispielsweise die ungleich geformten Augen mit den breiten, bandartigen Lidern, die kreisförmig geritzte Iris und die zusammengezogenen Brauen. Die handwerkliche Ausführung ist noch bescheidener als bei **D2A**. Die einzige Abweichung liegt im buckelig gestalteten Stirnhaar und in dem sich bis zu den Schläfen ziehenden Bartansatz. Daneben fehlt bei **D2E** die bandartige Abstufung zwischen Haar und Mantel. Letzterer rahmt das Gesicht in zwei schmalen Streifen und entwickelt nicht das gleiche Volumen wie bei **D2A**⁸³⁷.

Der Kopf von **D2F** (Taf. 66. 67 e–h) ist wie bei **D2B** verschollen. Nach den alten Fotos zu urteilen, sind die Einzelheiten des Gesichts in gleicher Weise gestaltet wie bei den Hermen **D2A–D2E**. Die Brauen sind gratig und verlaufen ohne Schwung, die Nase setzt mit einem dünnen Steg zwischen den Brauen an und wird nach unten zu breit. Die Augäpfel wölben sich und werden von dicklichen, breiten Lidern gerahmt. Die Unterlippe ist voller als die Oberlippe. Das Haar ist in der Mittel gescheitelt und in mehreren Strähnen nach hinten geführt, darüber sitzt ein Diadem, das nur an der Vorderseite ausgearbeitet ist. Die Ohren sind wie bei den übrigen Hermen der Balustrade nicht hinterarbeitet.

Wegen der klassischen Mittelscheitelfrisur wurde **D2F** sowohl von W. Alzinger als auch von R. Fleischer mit dem Typus Candia in Verbindung gebracht⁸³⁸. Bei der steil über dem Mittelscheitel aufragenden Partie handelt es sich aber nicht um die für den Typus Candia charakteristische fein gesträhte, eng an der Schädelkalotte anliegende Frisur, sondern um ein dreieckiges Diadem. Die Kombination von wellig zurückgekämmtem Haar, das ein dreieckiges Stirnsegment frei lässt, und hohem Diadem begegnet bei zahlreichen Venusdarstellungen – vorwiegend spätantiker

⁸³³ Vgl. Hanslmayr 2003, 63.

⁸³⁴ Vgl. dazu **A26**.

⁸³⁵ Zu dem ikonografischen Programm s. u.

⁸³⁶ s. u. 142 f.

⁸³⁷ Der Frage, wie das Vorhandensein zweier motivgleicher Hermen in einer Balustrade zu erklären ist, und welchen Gott **D2E** darstellen könnte, wird weiter unten nachgegangen.

⁸³⁸ Alzinger 1970, 1690; R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 mit Anm. 221. – Zum Typus Candia zuletzt: Vorster 1993, 19 Kat. 2 mit Lit. Zu einem Kopf dieses Typus aus Ephesos vgl. A. Bernhard-Walcher in: Kat. Wien 1978, 105 Kat. 132 Abb. 83.

Zeitstellung⁸³⁹. Mit der Venus des Welschbilliger Hermenzauns teilt die ephesische Herme die jugendlichen, glatten Gesichtszüge, nicht aber das Diadem⁸⁴⁰.

Von **D2G** (Taf. 67 i–l) hat sich lediglich der Hermenschaft erhalten.

IKONOGRAFISCHES PROGRAMM

Während die Hermen **D2A** Saturn, **D2B** Sol, **D2C** Mars und **D2F** Venus durch den Verweis auf ikonografische Vergleiche benannt werden konnten, bleibt die Deutung von **D2D** Merkur und **D2E** – ein zweiter Saturn [?] – rätselhaft⁸⁴¹. Die Gottheiten, welche in der Balustrade des Nymphaeum Traiani vereint sind, entsprechen mit Ausnahme von Venus nicht den üblicherweise in Hermenform dargestellten Göttern⁸⁴².

Um eine Götterversammlung, bei der alle Hermen vom Nymphaeum Traiani ihren Platz finden, handelt es sich bei den Planeten und den von diesen abgeleiteten Wochentagen⁸⁴³. Nach der hellenistischen Kosmologie umkreist Saturn als äußerster Planet die Erde, gefolgt von Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond. Saturn ist nach diesen Vorstellungen der Herrscher der ersten Stunde und damit auch Tagesregent des ersten Wochentages, der Herrscher über die zweite Stunde ist demnach Jupiter. Die achte Stunde gehört wieder Saturn usw., bis man schließlich bei der ersten Stunde des folgenden Tages ankommt, die infolgedessen nach Sol benannt ist⁸⁴⁴.

Für die Wochengötter ergibt sich also folgende Reihenfolge: Saturn – Sol – Luna – Mars – Merkur – Jupiter – Venus⁸⁴⁵.

Von den sechs Balustradenhermen des Nymphaeum Traiani fügen sich **D2A** Saturn, **D2B** Sol, **D2C** Mars und **D2F** Venus einwandfrei in das vorgeschlagene Programm. Dieser Zusammenhang bestätigt die bis zu diesem Zeitpunkt eher vage Identifizierung von **D2D** als Merkur. Theoretisch könnte es sich bei **D2G** um die Herme der Luna handeln, genauso gut könnte der Hermenpfeiler aber auch einen der Köpfe **D2D** oder **D2E** getragen haben, wobei noch ein Fragment zwischen Hals und Schaft zu ergänzen wäre, denn die Köpfe passen nicht Bruch an Bruch.

Schwierigkeiten bereitet einzig die Erklärung der zweiten, **D2A** Saturn wiederholenden Herme **D2E**. Möglicherweise lag dem Steinmetzen kein Modell für Jupiter vor, weswegen dieser versucht haben könnte, mittels leichter Veränderungen, wie beispielsweise dem Weglassen der Binde und der veränderten Stirnhaare, Saturn in einen Jupiter umzuwandeln. Diese ungewöhnliche Vorgehensweise scheint mir wegen der Verwandtschaft der Götter, die in ihrer ähnlichen Ikonografie zum Ausdruck kommt, plausibel zu sein. Beide werden üblicherweise mit vollem Haar und Bart dargestellt. Während jedoch Saturn gewöhnlich den Mantel über den Kopf gezogen hat, bleibt

⁸³⁹ 1. Venusstatuette: Paris, Louvre Inv. MA 3537, aus einer Villa in Saint Georges de Montagne: Wrede 1972, 81 f. Taf. 45; Stirling 1996, 108–112 Abb. 2 auf S. 106; Stirling 2005, 30–32 Abb. 7; M. Bergmann, Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel. Zur mythologischen Skulptur der Spätantike, Palilia 7 (Wiesbaden 1999) 21–23 mit weiterer Lit.; 2. Venusstatuette: Alexandria, Graeco Romain Museum, ohne Inv.: Hannestad 1994, 123–126 Abb. 80 f. Vgl. auch die von A. Filges genannten Stücke: Marmorstatuetten aus Kleinasien, *IstMitt* 49, 1999, 378–382 und passim Taf. 33–35. 37, 1; 394–397 macht er auf das überdimensionierte Diadem aufmerksam.

⁸⁴⁰ Wrede 1972, 81 f. Taf. 44, 3. 4.

⁸⁴¹ In verkürzter Form bereits publiziert, vgl. Anm. 811.

⁸⁴² s. dazu die Zusammenstellung bei Wrede 1985, 17–31.

⁸⁴³ Für diesen entscheidenden Hinweis danke ich F. Brein (†), Wien. – Ausgewählte Lit. zu den Planeten- und Wochentagsgöttern: Maaß 1902; Roscher, *ML III* 2, 2518–2540 s. v. Planeten (W. H. Roscher); *RE II A* 2 (1923) 1578–1586 s. v. Septizonium (Dombart); *RE Suppl. IV* (1924) 689–696 s. v. Gigantensäulen (Haug); Gundel – Gundel 1950; Eriksson 1959; Urner-Astholtz 1960/61; Gundel 1973; Letzner 1990, 99–116 (zu den Septizodia); Long 1992; Parrish 1994; Rüpke 1995, 456–460; 587–592; Simon 1997; S. 1004 zu den einzelnen Planeten-Gottheiten in den anderen LIMC-Bänden.

⁸⁴⁴ Dazu Eriksson 1959, 22; Rüpke 1995, 457; Salzman 1990, 31; J. Irmscher (Hrsg.), *Lexikon der Antike*, Digitale Bibliothek XVIII (Berlin 1999) 654 s. v. Astrologie (F. Jürß).

⁸⁴⁵ Im 4. Jh. n. Chr. wurde infolge der überragenden Bedeutung des Sonnengottes in den spätantiken Religionen (z. B. im Mithraskult) Helios/Sol an den Anfang der Reihe gestellt, s. dazu Roscher, *ML III* 2, 2538 s. v. Planeten (W. H. Roscher); Gundel – Gundel 1950, 2143. Zur ›konstantinischen Sonntagsgesetzgebung‹ s. Rüpke 1995, 460 f., bes. 462.

das Haupt Jupiters in den meisten Fällen unverhüllt, wird aber häufig von einer Binde oder einem Kranz gekrönt⁸⁴⁶. Es gibt jedoch auch Ausnahmen: So zeigt eine Bronzestatuette im Wiener Kunsthistorischen Museum Jupiter mit über den Kopf gezogenem Mantel und einem Kranz aus Eichenlaub. Das Blitzbündel verdeutlicht, dass es sich bei dem Dargestellten um Jupiter handelt⁸⁴⁷.

Im Fall der Hermen vom Nymphaeum Traiani müssen wir davon ausgehen, dass der antike Betrachter allein aufgrund der Vergesellschaftung der sieben Götter erkannte, dass es sich um die Planeten- oder Wochentagsgötter handelte, wobei eine bärtige Herme für Saturn und die andere für Jupiter stand. Weil das verhüllte Haupt eher für Saturn spricht und bei **D2A** der Mantel betonter ist, möchte ich **D2A** als Saturn ansprechen und **D2E** als Jupiter.

Mit Ausnahme dieser kleinen, nicht restlos geklärten Unstimmigkeit sprechen alle Indizien dafür, in dem Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani eine Planetenbalustrade zu erkennen.

DATIERUNG

Stilistische Vergleiche

Eine stilistische Beurteilung ist aufgrund des handwerklichen Charakters der Balustrade nicht einfach. Die Hermen sind aus ehemaligen Bauquadern gefertigt, alle Partien, welche in der Frontalansicht nicht zu sehen waren, sind nur grob bossiert. Die Hermenpfeiler sind nicht geglättet und sogar in den Gesichtern blieben Werkzeugspuren stehen. Allen gemeinsam ist eine blockhafte Kopfform. Das Gesicht ist wie ein Relief aufgesetzt. Zwischen Frisur und Inkarnat verläuft eine klare Trennlinie. Die großen Augen mit den sich vorwölbenden Augäpfeln werden von dicken Lidbändern, die tief in das Wangeninkarnat eingebettet sind, gerahmt. Sie werden zusätzlich durch markante, teilweise zusammengezogene und ohne Schwung verlaufende Brauen betont. Eine horizontale Stirnfalte und zwei kurze, von der Nasenwurzel aufsteigende Falten verstärken den ›strengen‹ Blick (bei **D2A**, **D2C**, **D2D** und **D2E**). Im Vergleich zu der ausgeprägten Augenpartie ist der schwunglos verlaufende Mund kaum vom umgebenden Inkarnat abgehoben. Die Lippenspalte ist als gerade Linie seicht mit dem Meißel eingetieft.

Die eben beschriebenen stilistischen Merkmale zeigt auch ein Porträt des Maximianus Herculeus (286–305), Mitregent des Diokletian⁸⁴⁸. Besonders gut vergleichbar sind die blockhafte Kopfform, die Betonung der horizontalen Stirnfalte und die von dicken Lidbändern gerahmten, beherrschenden Augen mit den zusammengezogenen Brauen. Genau wie bei der Saturn- (**D2A**) und der Jupiterherme (**D2E**) ist auch bei dem tetrarchischen Porträt die Iris mit einer groben kreisförmigen Ritzung markiert. Eine vergleichbare stilistische Ausführung zeigt auch der Diokletian in Istanbul⁸⁴⁹. Haar und Bart binden das Gesicht in einen festen Rahmen ein, in der Stirn sitzt eine markante horizontale Falte, zwei kleinere Falten steigen über dem Nasenansatz auf. Über dem gerade verlaufenden Mund mit den dünnen Lippen sitzen scharf eingegrabene Nasolabialfalten. Hart in das Inkarnat eingeschnittene Falten kennzeichnen auch die ephesischen Hermen, man betrachte beispielsweise den Kinnriemen des Mars (**D2C**).

Neben den genannten tetrarchischen Porträts zeigen auch die zeitgenössischen umlaufenden Reliefs am Konstantinsbogen die gleichen stilistischen Elemente. Die Kinnriemen der Solda-

⁸⁴⁶ Allgemein zu Jupiter und Saturn bzw. zur Angleichung der beiden Götter s. Krause 1983; LIMC VIII (1997) 421–470 s. v. Zeus/Jupiter (F. Canciani); LIMC VIII Suppl. (1997) 1078–1089 s. v. Saturnus (F. Baratte).

⁸⁴⁷ K. Gschwantler – W. Oberleitner, Götter, Heroen, Menschen. Antikes Leben im Spiegel der Kunst, Ausstellungskatalog Wien (Wien 1974) 12 Kat. 4 Taf. 1; K. Gschwantler, Guss und Form. Ausstellungskatalog Wien (Wien 1986) 87 Nr. 102 Abb. 2 Taf. 5; LIMC VIII Suppl. (1997) 436 Nr. 162 s. v. Zeus/Jupiter (F. Canciani).

⁸⁴⁸ Boston, Museum of Fine Arts Inv. 61.1136. C. C. Vermeule, Maximianus Herculeus and the Cubist Style in the Late Roman Empire, 295 to 310, *BMusFA* 60, 1962, 8–20 Abb. 1. 2.

⁸⁴⁹ Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 4864 aus Nikomedia. İnan – Rosenbaum 1966, 85 Kat. 61 Taf. 39, 3. 4. Vgl. auch das Porträt eines Tetrarchen aus Afyon: Bursa, Museum Inv. 200. İnan – Rosenbaum 1966, 85 f. Nr. 62 Taf. 39, 1.

tenhelme sind ebenso in die Wangen eingegraben⁸⁵⁰, die bärtigen Beamten in der Oratio-Szene zeigen neben der betonten Stirnfalte breite Lider⁸⁵¹, auch manche Frisurendetails lassen sich mit den ephesischen Hermen vergleichen⁸⁵².

Die genannten Vergleiche legen für den Hermenzaun eine Entstehungszeit um 300 n. Chr. fest, wobei die Errichtung der Tetrarchie 284 n. Chr. und die Fertigstellung des Konstantinsbogens⁸⁵³ um 315 n. Chr. als Eckdaten gelten können⁸⁵⁴.

Der Hermenzaun im Kontext tetrarchischer Stiftungen an der Kuretenstraße

Der Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani verbindet die große Beliebtheit von Hermenzäunen in spätantiker Zeit mit der gleichzeitigen Popularität der Planetengötter und kann als zeitgemäße Modernisierung des an der Kuretenstraße gelegenen prominenten Fassadenbrunnens angesehen werden. In der gleichen Zeitperiode, etwa um 300 n. Chr., wurden vor dem ebenfalls an der Kuretenstraße gelegenen sog. Hadrianstempel⁸⁵⁵ die Statuen der vier Tetrarchen aufgestellt⁸⁵⁶, die Basen sind heute noch an der Straßenfront des Tempels erhalten⁸⁵⁷. Auch vor dem Hydreion, einer kaiserzeitlichen Brunnenanlage nahe dem Memmiusbau am oberen Ende der Kuretenstraße⁸⁵⁸, bezeugen Basen die Aufstellung von Statuen des Diokletian und des Maximian⁸⁵⁹. Im Zusammenhang mit einem bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung unter Diokletian⁸⁶⁰, der sich in den genannten Statuenweihungen spiegelt, ist wohl auch die Errichtung der Planetenbalustrade beim Traiansnymphäum als zeitgenössischer Akzent der in spätantiker Zeit besonders bedeutenden Kuretenstraße zu werten⁸⁶¹.

Der Hermenzaun im Kontext ephesischer Skulptur und Wandmalerei tetrarchischer Zeit

Aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. haben sich besonders viele Privatporträts erhalten, nach der Jahrhundertmitte bricht die ephesische Porträtproduktion jedoch ein⁸⁶². Als Gründe wurden die politische Instabilität sowie der Goteneinfall und mehrere Erdbeben genannt, auf die ein wirtschaftlicher Niedergang folgte, der sich wiederum negativ auf die Stiftung von Neubauten und Skulpturenausstattungen auswirkte. Aus tetrarchischer Zeit sind nur wenige Porträts bekannt, zu nennen wäre hier das kolossale Porträt Licinius' I. in Wien⁸⁶³. Es zeichnet sich durch seine

⁸⁵⁰ L'Orange 1939, Taf. 9.

⁸⁵¹ L'Orange 1939, Taf. 14.

⁸⁵² L'Orange 1939, Taf. 20, 3.

⁸⁵³ Allgemein zum Konstantinsbogen mit Lit.: I. M. Ferris, *The Arch of Constantine* (Stroud, UK 2013).

⁸⁵⁴ H. Wrede datierte die Hermen in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. und bringt sie in Zusammenhang mit einer Reparaturmaßnahme im letzten Drittel des Jahrhunderts: Wrede 1972, 125 Nr. C.2; Wrede 1987, 134 f. Übereinstimmende Datierung auch bei Alzinger 1970, 1701 und E. Rathmayr, *Nymphäen*, in: Auinger – Rathmayr 2007, 251 mit Anm. 116. Zusammenfassend zu den Datierungsvorschlägen: Quatember 2011, 85.

⁸⁵⁵ Zur Lage mit einer kurzen Beschreibung: U. Outschar in: Scherrer 1995, 120. Eine Monografie zum sog. Hadrianstempel von U. Quatember ist in Druck, s. vorläufig: Quatember 2010.

⁸⁵⁶ Lit. in Auswahl: Bauer 1996, 284 f.; Roueché 2009, 158–160; Quatember 2010, 381; Auinger – Aurenhammer 2011, 175 f.

⁸⁵⁷ Abbildung der Tempelfront mit den Basen der Tetrarchen in: Scherrer 1995, 121. Die Statue des Maximian wurde später durch ein Standbild des Vaters Theodosius' I. ersetzt.

⁸⁵⁸ Zur Lage des Hydreions s. H. Thür in: Scherrer 1995, 100 Nr. 33.

⁸⁵⁹ Lit. in Auswahl: Bauer 1996, 285 f.; E. Rathmayr, *Nymphäen*, in: Auinger – Rathmayr 2007, 251 mit Anm. 119; Roueché 2009, 156 f.; Auinger – Aurenhammer 2011, 175.

⁸⁶⁰ A. Külzer, *Ephesos in Byzantinischer Zeit. Ein historischer Überblick*, in: Daim – Ladstätter 2011, 32.

⁸⁶¹ Zur Kuretenstraße als bedeutender Ort für Statuenweihungen s. Auinger – Aurenhammer 2011, 191–195 mit weiterer Lit.

⁸⁶² Vgl. dazu und zum Folgenden: Auinger – Aurenhammer 2011, 174–176. 189.

⁸⁶³ Wien, Kunsthistorische Museum Inv. I 932, gefunden 1897 im Haupteingang der Bühne des Theaters von Ephesos. Auinger – Aurenhammer 2011, 176 f. Abb. 6; M. Laubenberger – W. Prochaska, *Untersuchungen zur Marmorprovenienz von zwei Porträtköpfen aus Ephesos im Kunsthistorischen Museum in Wien, Technologische Studien*.

expressive Übersteigerung des Gesichtsausdrucks aus und hat mit den Hermenköpfen der Planetenbalustrade nur die Betonung der Augen und die wie eingraviert wirkenden Falten gemeinsam. Die Unterschiede sind einerseits durch die verschiedenen Qualitätsstufen bedingt – das Kaiserporträt ist qualitativ viel höher einzustufen als die handwerklichen Hermenpfeiler –, andererseits liegen sie auch im Genre selbst begründet. Expressive Gesichtszüge lassen sich nur bedingt mit der Darstellung von Göttern in Einklang bringen.

Die Planetengötter des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani nehmen mit ihrem mythologischen Thema eine Sonderstellung in der spätantiken ephesischen Skulptur ein, deren Schwerpunkt in der Porträtkunst liegt⁸⁶⁴. Ihr handwerklicher Charakter bezeugt zusammen mit ihrer Fertigung aus ehemaligen Bauquadern, dass es sich um in Ephesos selbst hergestellte Skulpturen handelt.

Im Zusammenhang mit dem tetrarchischen Kunstschaffen in Ephesos sei abschließend noch auf die Wandmalereien im sog. Odeionhanghaus hingewiesen. N. Zimmermann strich die Einzigartigkeit des für Ephesos nur hier dokumentierten typisch spätantiken Figurenstils heraus. Die dunklen Konturlinien, plumpe und unausgewogene Körperproportionen und grafisch ausgeführte Gesichter sind Gestaltungsmittel tetrarchischer Malerei⁸⁶⁵. Trotz der Schwierigkeiten, die ein Vergleich zwischen Malerei und Skulptur mit sich bringt, zeigt sich eine stilistische Verwandtschaft, die besonders in der klobigen Form und den wie aus einzelnen Elementen zusammengesetzten Gesichtern ihren Ausdruck findet. Der Kopf des Mahlherren aus dem Odeionhanghaus⁸⁶⁶ und der des Mars (**D2C**, Taf. 63) von der Planetenbalustrade sind hinsichtlich ihrer scharf konturierten Augenpartie und des schwunglos verlaufenden Mundes besonders gut vergleichbar. Die klobige Nase und die Stirnfalten treten auch bei dem Kopf des Jupiter (**D2E**, Taf. 65) auf.

ZUR REKONSTRUKTION DES HERMENZAUNS⁸⁶⁷

Von den insgesamt sieben Hermen ist nur die Saturnherme **D2A** vollständig erhalten. Neben dieser können die Hermenschäfte **D2B** (Sol), **D2F** (Venus) und **D2G** Auskunft über ihre ehemalige Befestigung am Unterbau und über die Verbindung der Pfeiler mit den Brüstungsgittern geben⁸⁶⁸.

Alle vier Hermenpfeiler weisen auf ihren Nebenseiten ca. 13 cm breite und 3,5 cm tiefe Falze zum Einlassen von Schrankenplatten auf (Taf. 61 c. d; 67 b. c. f. g. j. k). **D2A** und **D2F** sind zudem soweit erhalten, dass man die Höhe der Brüstungsgitter ablesen kann, diese betrug ca. 1 m.

Im unmittelbaren Bereich des Nymphaeum Traiani befinden sich zahlreiche Fragmente von Brüstungsgittern⁸⁶⁹. Die Dicke der Stücke variiert von ca. 10–14 cm. Bis jetzt war es noch nicht möglich, aus den Fragmenten eine vollständige Platte zusammzusetzen. Zwei Gitter sind zu-

Kunsthistorisches Museum 8 (Wien 2011) 49–53. 57–64. Eine Monografie zu den ephesischen Porträts ist in Vorbereitung, vgl. vorläufig M. Aurenhammer, Late Hellenistic and Early Roman Imperial Portrait Sculpture from Ephesos, in: D'Andria – Romeo 2011, 101–115.

⁸⁶⁴ Vgl. den Abriss zur spätantiken mythologischen Skulptur aus Ephesos bei: Auinger – Aurenhammer 2011, 189 mit weiterer Lit. zur spätantiken mythologischen Skulptur allgemein. – Zum Wiederaufleben der ephesischen Porträtproduktion Ende des 4. Jhs. mit Schwerpunkt im 5. und in der 1. Hälfte des 6. Jhs. n. Chr. s. Auinger – Aurenhammer 2011, 180–188.

⁸⁶⁵ Zimmermann – Ladstätter 2010, 168 f. Abb. 348–352; N. Zimmermann, Die spätantike und byzantinische Malerei in Ephesos, in: Daim – Ladstätter 2011, 130–133 Abb. 3–6.

⁸⁶⁶ Zimmermann – Ladstätter 2010, Abb. 352.

⁸⁶⁷ Ich bedanke mich bei U. Quatember für die gute Zusammenarbeit und ihre Bereitschaft, eine schematische Rekonstruktion des Hermenzauns am Nymphaeum Traiani zu erarbeiten, s. hier Taf. 74 b. In einem kurzen Beitrag (s. u.) erläutert sie die wichtigsten Argumente, die zu dieser zeichnerischen Rekonstruktion führten. Meine rein hypothetische Darstellung des Hermenzauns am Nymphaeum Traiani, abgedruckt in Quatember 2011, Taf. 132, 2, ist damit überholt.

⁸⁶⁸ Die Bemerkungen zur Rekonstruktion des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani der Verf. beziehen sich hauptsächlich auf die Hermen und ihre Verbindung mit Schrankengittern unter Einbeziehung besser erhaltener Hermenzäune aus dem Römischen Reich, während U. Quatember aufbauend auf ihren bauforscherischen Untersuchungen am Nymphaeum Traiani von den technischen Einarbeitungen am Brunnen selbst ausgeht.

⁸⁶⁹ Die Fragmente befanden sich bei meinen Untersuchungen im Sommer 2001 auf dem Grabungsgelände, gegenüber des Nymphäums, unmittelbar neben der Kuretenstraße. Zu einigen Stücken liegen Zeichnungen der Verf. vor.

mindest soweit erhalten, dass die originale Höhe von etwa 1 m abzulesen ist (Taf. 70 a. b)⁸⁷⁰. Die originale Länge der Platten ist nicht bekannt⁸⁷¹. Neben zahlreichen Fragmenten von Gittern⁸⁷² hat sich auch ein Bruchstück mit Fischschuppenmuster erhalten (Taf. 70 f)⁸⁷³.

Platten mit verschiedenen Mustern sind häufig in einem Hermenzaun miteinander kombiniert, wie bei den Balustraden im Peristyl einer Villa in Ivajlovgrad⁸⁷⁴, im Theater von Perge⁸⁷⁵ oder auf dem Diptychon der Lampadier⁸⁷⁶, um nur einige Beispiele zu nennen.

Neben diesen Kombinationen gibt es auch Balustraden, bei denen nur Platten mit Gittermuster verwendet wurden, wie beispielsweise bei dem Hermenzaun vor dem großen Nymphaeum in Leptis Magna⁸⁷⁷ oder bei den Rostraschranken auf den Reliefs des Konstantinsbogen⁸⁷⁸.

Exkurs: Erläuterungen zur Rekonstruktion des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani und ihrer Darstellung (Ursula Quatember)

Im Folgenden sollen die Erkenntnisse zur Rekonstruktion des Hermenzauns zusammengefasst werden, die sich aus der bauforscherischen Untersuchung der Brunnenanlage ergeben haben⁸⁷⁹: Sowohl die Platten der Begrenzung des Haupt- als auch jene des Schöpfbeckens weisen auf ihrer Oberseite eine Vielzahl von Einarbeitungen und technischen Zurichtungen wie Dübel-, Klammer- und Zapfenlöcher auf, die aus unterschiedlichen Phasen stammen (Taf. 75)⁸⁸⁰. Aus den erhaltenen Resten lässt sich nicht rekonstruieren, worum es sich dabei im Einzelfall gehandelt hat; es ist darüber hinaus auch nicht möglich, ein einheitliches System mit regelmäßigen Abständen über eine gesamte Plattenreihe hinweg zu verfolgen.

Die vier erhaltenen Hermenschäfte (**D2A**, **D2B**, **D2F** und **D2G**) besitzen im Wesentlichen miteinander übereinstimmende Einarbeitungen, die einerseits der Verbindung mit den Steingittern

⁸⁷⁰ Fragment 1 (Taf. 70 a): H 1 m; L erh. 0,73 m; D 0,125 m. Fragment 2 (Taf. 70 b; aus fünf Bruchstücken geklebt): H 1 m; L erh. 1,30 m; D 0,125 m.

⁸⁷¹ Fragment 3 (Taf. 70 c, aus zwei Bruchstücken geklebt) ist bis zu einer Länge von 1,5 m erhalten.

⁸⁷² Fragment 4 (Taf. 70 d): H erh. 0,335 m; L erh. 1,11 m; D 0,10 m. Fragment 5 (Taf. 70 e): H (oder L [?]) erh. 0,66 m; L (oder H [?]) erh. 0,32 m; D 0,11 m.

⁸⁷³ Fragment 6 (Taf. 70 f): H erh. 0,36 m; L. erh. 0,27 m; D 0,14 m. Beispiele für Schrankenplatten mit Fischschuppenmuster: Hermenzaun in Perge: De Bernardi-Ferrero 1970, Abb. 163; Schwarz – Frel 1977, Abb. 27. Hermenzaun aus Welschbillig: Wrede 1972, 20. Hermenzaun auf dem Diptychon der Lampadier: Wrede 1972, 131 III A 2 Taf. 73, 2; Küllerich 1993, 143 f. Abb. 81.

⁸⁷⁴ Villa ›Armira‹, Hermenzaun am Brunnenbecken im Peristyl (2. Jh. n. Chr.). Mladenova 1981, 40. 47 f. Abb. 6 (2. Jh. n. Chr.). Allgemein zur Villa s. Mladenova 1991, Taf. 11–21 (Schrankenplatten) Reconstructions 3–7.

⁸⁷⁵ s. u. 143–145.

⁸⁷⁶ Vgl. Anm. 873.

⁸⁷⁷ G. Caputo – E. Veragara Caffarelli, Descrizione dei Monumenti, in: R. Bianchi Bandinelli – G. Caputo – E. Veragara Caffarelli – F. Clerici, Leptis Magna (Mailand 1964) 97 f. Taf. 146–148; B. Jones – R. Ling, The Great Nymphaeum, in: J. B. Ward-Perkins, The Severan Buildings of Leptis Magna. An Architectural Survey (London 1993) 79–87 Abb. 39–45 Taf. 41–45; Abb. 45 Taf. 42 a. b Abbildungen vom Hermenzaun. Zum Hermenzaun: Wrede 1972, 124 Kat. II C 1; Wrede 1987, 134 mit Anm. 106. – Zusammenfassend zum großen Nymphaeum in Leptis Magna: Letzner 1990, 401 f. Nr. 255 (mit ausführlicher Bibliografie); J. Richard, Water for the City, Fountains for the People. Monumental Fountains in the Roman East. An Archaeological Study of Water Management, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 9 (Turnhout 2012) 86 Anm. 228; C. Sandoz, Les nymphées a Leptis Magna. Aperçu préliminaire, in: M. Khanoussi – P. Ruggeri – C. Vismara (Hrsg.), L’Africa romana. Ai confini dell’impero. Contatti, scambi, conflitti, Atti del 15. convegno di studio. Tozeur, 11–15 dicembre 2002 (Rom 2004) 1789–1808.

⁸⁷⁸ Wrede 1972, 132 III B Taf. 73, 1; R. Brilliant, North Facade of the Arch of Constantine, in: K. Weitzmann, Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art, Third to Seventh Century, Ausstellungskatalog New York (New York 1979) 67–69 mit Abb. auf S. 68.

⁸⁷⁹ s. dazu Quatember 2011, 83–85.

⁸⁸⁰ An Platte 10 des Hauptbeckens (Taf. 75, Zählung von Westen nach Osten) lassen sich beispielsweise drei unterschiedliche Phasen feststellen, da zwei Klammerbettungen und ein Dübelloch jeweils ineinander übergehen. Zu einer detaillierten Beschreibung aller Befestigungsspuren s. Quatember 2011, 11–13 Taf. 8 (= hier Taf. 75) in A3-Format für eine bessere Lesbarkeit der technischen Einarbeitungen.

dienten (13–15 cm breite Nuten in den Seitenflächen) und andererseits mit der Befestigung auf dem Unterbau zusammenhängen. Seitlich im Halsbereich der Hermen befinden sich jeweils Einarbeitungen rechteckigen Formats, die für metallene Verankerung zur Befestigung von Schrankenplatten oder -gittern dienten. Diese rechteckigen Ausnehmungen sind teilweise doppelt vorhanden, so in der rechten Nebenseite von **D2A** (Taf. 61 d) und **D2F** (Taf. 67 f) sowie der linken Nebenseite von **D2C** (Taf. 63 c) und beidseitig an **D2B** (Taf. 62 b. c). Dies lässt auf Reparaturen oder nachträgliche Änderungen schließen, beispielsweise den Ersatz beschädigter Platten.

An der rechten Nebenseite der Hermenfeiler **D2A**, **D2B** und **D2F** ist jeweils im unteren Teil der Nut eine vertikal angeordnete Klammerbettung erhalten, die zur Verankerung mit der Platte der Beckenbegrenzung diente, auf der das jeweilige Exemplar aufgestellt war (Taf. 61 d; 67 b. f)⁸⁸¹. An **D2G** finden sich zwei dicht übereinander eingearbeitete Klammerlöcher (Taf. 67 j). Aus der Oberflächenbearbeitung (Vorderseite Flacheisen, Rückseite grobe Meißelarbeit) kann trotz des fehlenden Kopfes erschlossen werden, dass es sich ebenfalls um die rechte Nebenseite handelt. Obwohl somit zahlreiche Befestigungsspuren vorhanden sind, sind die Standorte der Hermen auf den Begrenzungsplatten von Schöpf- und Hauptbecken nicht zu identifizieren.

Ebenso wenig bieten die erhaltenen Fragmente durchbrochener Marmorplatten Hinweise auf die Abstände zwischen den Hermen (Taf. 70). Diese Schrankenplatten werden heute im Bereich des Nymphaeum Traiani an der Südseite der Kuretenstraße aufbewahrt, und R. Hanslmayr nimmt an, dass sie zum Hermenzaun gehörten. Auch die Fotodokumentation durch H. Pellionis, der in den 1960er Jahren an einer Rekonstruktion der Brunnenanlage arbeitete und vermutlich über (mündliche [?]) Informationen zur Ausgrabung verfügte, lässt die Zugehörigkeit zum Nymphaeum Traiani vermuten⁸⁸². Es ist jedoch nicht klar, ob tatsächlich alle Exemplare, die z. T. völlig unterschiedliche Muster aufweisen, der Brunnenanlage zugewiesen werden können. Ebenso wäre denkbar, dass man alle während der Ausgrabung der Kuretenstraße in den 1950er Jahren gefundenen Schrankenplatten in diesem Bereich deponierte⁸⁸³. Jedenfalls ist der Zustand der erhaltenen Platten zu fragmentarisch, um konkrete Längen zu ermitteln, die für die Aufstellung Hinweise liefern könnten.

Die Ausgangslage für eine Bestimmung des Aufstellungsorts des Hermenzauns ist damit denkbar ungünstig, weswegen die hier präsentierte Rekonstruktion auf Tafel 74 b hypothetischen Charakter haben muss. Die Oberseite der vorderen Begrenzung des Schöpfbeckens weist eine durchlaufende, ca. 12–13 cm breite Nut auf (Taf. 75⁸⁸⁴). Diese ist an der (von Westen gezählt) sechsten und achten Platte jeweils zu einem rechteckigen Bereich geweitet, welcher der Unterseite der Hermenschäfte entsprechen könnte. Überträgt man nun diese Position spiegelsymmetrisch für zwei weitere Exemplare auf die westliche Hälfte des Schöpfbeckens, so ergibt sich daraus eine Aufstellung, die sich nicht an einheitlichen Abständen aller Hermen orientiert, sondern Bezug auf die Gebäudeachsen nimmt. Dabei waren die einzelnen Stützen nicht analog zu den Säulen aufgestellt, sondern jeweils leicht zur Mitte hin versetzt. Die asymmetrische Anordnung der sieben Planetengötter lässt sich möglicherweise damit erklären, dass der Bereich vor dem östlichen Seitenflügel der Brunnenanlage den Abfluss des Schöpfbeckens bildete und höchstwahrscheinlich abgedeckt war⁸⁸⁵.

⁸⁸¹ Die Klammerlöcher können nicht von einer früheren Verwendung der Hermen als Bauquader herrühren, da die Vertiefung für die Eisenlasche in die fertige Nut eingearbeitet wurde. Anders das kleine, quadratische Stifflöcher (Seiten-L 2,5 cm; T 6 cm) in der Unterseite der Venusherme (**D2F**). Dieses könnte tatsächlich mit der ursprünglichen Funktion als Bauquader zusammenhängen. Die Hermen **D2A**, **D2F** und **D2G** zeigen kein derartiges Stifflöcher. Bei der Solhermen **D2B** ist der untere Teil des Hermenschafes abgebrochen.

⁸⁸² Zur Tätigkeit von H. Pellionis und der im Archiv des ÖAI Wien verwahrten Dokumentation s. Quatember 2011, 4.

⁸⁸³ Eine »typologisch geordnete« Verwahrung von Funden lässt sich immer wieder für unterschiedliche Altgrabungen innerhalb von Ephesos beobachten. Zur Ausgrabung der Kuretenstraße s. U. Quatember, Zur Grabungstätigkeit F. Miltners an der Kuretenstraße, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 271–278.

⁸⁸⁴ Eine größere Abbildung findet sich bei Quatember 2011, Taf. 8.

⁸⁸⁵ Quatember 2011, 81 Taf. 10 b.

Geht man tatsächlich von einer Aufstellung des Hermenzauns an der vorderen Begrenzung des Schöpfbeckens aus, war dieses nicht mehr zur Wasserentnahme zu benutzen. Möglicherweise sind in Zusammenhang damit flache ›Überlaufrinnen‹ zu sehen, welche in die Beckenbegrenzung eingearbeitet wurden und die – vielleicht auch durch die Anbringung von Metalltüllen oder Wasserspeiern – zum Befüllen von unter die Vorderfront gestellten Gefäßen gedient haben könnten⁸⁸⁶. Dies könnte mit einer geänderten Nutzung der Brunnenanlage in der Spätantike zusammenhängen: Während die Hauptfunktion des Nymphaeum Traiani in einer repräsentativen Selbstdarstellung seines Stifterehepaars lag, dürfte sich später zumindest temporär die Notwendigkeit ergeben haben, tatsächlich Wasser in größerem Umfang aus dem Brunnen zu entnehmen. In diesem Zusammenhang errichtete man wohl am östlichen Ende des Schöpfbeckens vor dem Abfluss eine Ziegelmauer, um den Wasserstand zu heben und so den Überlauf über die Vorderkante und damit letztlich eine komfortablere Wasserentnahme zu ermöglichen⁸⁸⁷.

Aufgrund der oben dargestellten Ausgangsposition war eine steingerechte Rekonstruktion des Hermenzauns am Nymphaeum Traiani nicht möglich. Für die hier gezeigte Rekonstruktion (Taf. 74 b) wurde deshalb eine schematische Darstellungsweise gewählt, die den Gesamteindruck von Brunnenanlage und Hermenzaun wiedergeben soll.

Die abstrahierte Darstellung der Tabernakelfassade des Nymphäums beruht auf der steingerechten Rekonstruktion der Fassade, welche im Rahmen der Untersuchung der Brunnenarchitektur erarbeitet wurde⁸⁸⁸, wobei auf eine Ergänzung des Skulpturenprogramms verzichtet wurde. Die z. T. beschädigten oder abgebrochenen Hermen selbst wurden ebenfalls grafisch ergänzt, um einen einheitlichen Eindruck zu erzielen. Zur Ermittlung von Maßen konnte lediglich am Hermenschaft **D2G** im Rahmen der Bearbeitung der Brunnenanlage durch U. Quatember eine Autopsie vorgenommen werden. In diesem Zusammenhang erfolgte auch die zeichnerische Aufnahme⁸⁸⁹. Die von R. Hanslmayr als Saturn (**D2A**), Sol (**D2B**) und Venus (**D2F**) gedeuteten Stücke waren in den frühen 1960er Jahren von H. Pellionis im Maßstab 1 : 5 dokumentiert worden und ließen sich dadurch – aufgrund der stark reduzierten Größe in zeichnerisch vereinfachter Form – maßstabsgetreu in die Rekonstruktion einfügen. Die übrigen Hermen wurden anhand der Fotos und Größenangaben frei umgezeichnet. Die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Exemplare von Nordwesten nach Südosten auf den Begrenzungsplatten des Schöpfbeckens aufgestellt waren, beruht auf dem Vorschlag R. Hanslmayrs, die sieben Hermen als Planetengötter zu identifizieren⁸⁹⁰.

Die Verteilung der einzelnen Schrankenplatten sowie ihre Längen mussten letztlich willkürlich gewählt werden. Ihre Längen wurden an die angenommenen Abstände zwischen den Hermenpfeilern angepasst, wobei jedoch versucht wurde, die an den erhaltenen Plattenfragmenten nachgewiesenen Muster (Taf. 70) so fortzusetzen, dass sie den jeweils zu ergänzenden Längen – und damit der Position der Platten – möglichst gut entsprechen.

U. Quatember

Die wichtigsten Neuerungen der Rekonstruktion von U. Quatember gegenüber den älteren – und hiermit überholten – Überlegungen zu der Aufstellung des Hermenzauns seien hier noch einmal zusammengefasst: Der Hermenzaun stand auf der vorderen Begrenzungswand des Schöpfbeckens, nicht zwischen Schöpfbecken und Hauptbecken⁸⁹¹. Die Wasserentnahme könnte über sekundär eingearbeitet Überlaufrinnen, die dem Befüllen der Gefäße dienten, erfolgt sein.

⁸⁸⁶ Vgl. Quatember 2011, 84.

⁸⁸⁷ Quatember 2011, 107 f.

⁸⁸⁸ Quatember 2011, 8–38, bes. 37 f.

⁸⁸⁹ Quatember 2011, Taf. 131, 3.

⁸⁹⁰ s. o. 132 f.

⁸⁹¹ Hanslmayr 2006, 128–130.

Gegen die von F. Miltner vermutete Aufstellung der Hermen in einem »attika-artigen Geschoß«⁸⁹² spricht einerseits die Tatsache, dass Hermenzäune häufig an oder auf der Umfassungsmauer von Wasserbecken zur Aufstellung kamen⁸⁹³. Beispiele dafür finden sich sowohl in Ephesos⁸⁹⁴ selbst als auch in Ivajlovgrad⁸⁹⁵, Leptis Magna⁸⁹⁶ und Welschbillig⁸⁹⁷. Andererseits fehlen auch an den Architekturgliedern der Brunnenanlage jegliche Hinweise auf ein Attikageschoss⁸⁹⁸.

Revidiert werden muss auch die Annahme, dass die Hermen von einer gedachten Mittelachse spiegelsymmetrisch in gleichen Abständen aufgestellt gewesen wären⁸⁹⁹. Die bauforscherische Untersuchung U. Quatember zeigt, dass der Hermenzaun auf die Achsen der Fassade Rücksicht nahm. Daraus ergeben sich unterschiedlich lange Schrankenplatten (Taf. 74 b; 75).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es aufgrund des Erhaltungszustands nicht möglich ist, eine steingerechte Rekonstruktion des Hermenzauns am Nymphaeum Traiani zu erstellen, bei der sich anhand technischer Anschlüsse eindeutige Positionen für die einzelnen Elemente ermitteln ließen. Basierend auf unterschiedlichen Überlegungen wurde eine schematische Rekonstruktion erarbeitet, die trotz einiger Unsicherheiten einen verlässlichen Gesamteindruck der Brunnenanlage am Beginn der Spätantike wiedergeben kann.

R. Hanslmayr – U. Quatember

DIE PLANETENBALUSTRADE DES NYMPHAEUM TRAIANI IM VERGLEICH MIT ANDEREN DENKMÄLERN DER PLANETEN- UND WOCHENTAGSGÖTTER IN RÖMISCHER ZEIT

Die Planetenbalustrade vom Nymphaeum Traiani ist zwar einzigartig, was die Wahl der Gattung anbelangt – Planeten werden üblicherweise nicht in Hermenform dargestellt –, sie steht aber hinsichtlich der Themenwahl nicht isoliert. Deshalb werden im Folgenden für das Verständnis relevante archäologische Denkmäler und literarische Erwähnungen der Planetengötter angeführt.

Der römische Kalender enthielt üblicherweise eine aus acht Tagen bestehende Wocheneinteilung⁹⁰⁰. Die siebentägige, nach den Planeten benannte Woche hat ihren Ursprung im babylonischen Raum⁹⁰¹. Offiziell wurde sie zwar erst mit Konstantin d. Gr. 321 n. Chr. in den römischen Kalender übernommen, zahlreiche bildliche und schriftliche Dokumente belegen aber, dass die Planetenwoche bereits ab augusteischer Zeit bekannt und ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. fester Bestandteil des römischen Kalenderwesens war⁹⁰².

⁸⁹² Miltner 1959, 339 f. Dagegen nahm bereits H. Pellonis den Standort des Hermenzauns am Rand des Schöpfbeckens an: Alzinger 1970, 1607. Auch Wrede 1987, 134 vermutete den Hermenzaun am Wasserbecken.

⁸⁹³ Zu Hermen an Wasserbecken allgemein: Neudecker 1988, 119. – Doppelhermengalerie an der Piscina in der Villa dei Papiri: Neudecker 1988, 105–114, bes. 107 Beil. 1. 2; Wrede 1985, 60 f.

⁸⁹⁴ Hanghaus 1, Brunnenbecken im Peristyl der Domus s. o. Kap. D.1.

⁸⁹⁵ Villa »Armira«, Hermenzaun am Brunnenbecken im Peristyl (2. Jh. n. Chr.): Lit. in Anm. 874.

⁸⁹⁶ Hermenzaun am großen Nymphäum (4. Jh. n. Chr.). Lit. in Anm. 877.

⁸⁹⁷ Römische Villa, Hermenzaun auf der Brüstung der Piscina (valentinianisch-gratianisch): Wrede 1972.

⁸⁹⁸ Vgl. dazu die Gesimse und Volutenakrotere des Obergeschosses: Quatember 2011, 33–35.

⁸⁹⁹ Vgl. die hypothetische Rekonstruktion der Verf., abgebildet bei Quatember 2011, Taf. 132, 2.

⁹⁰⁰ Zum römischen Kalender s. Salzman 1990, 5–16; Rüpke 1995.

⁹⁰¹ Zur Herkunft der siebentägigen Woche s. Roscher, ML III 2, 2535–2538 s. v. Planeten (W. H. Roscher); Urner-Astholz 1960/61, 43 f.; Rüpke 1995, 456 f.; Salzman 1990, 31.

⁹⁰² Zur »Sieben-Tage-Woche« im römischen Kalender in augusteischer Zeit: Roscher, ML III 2, 2537 s. v. Planeten (W. H. Roscher); RE II A 2 (1923) 1582 s. v. Septizonium (Dombart); Salzman 1990, 13 mit Anm. 42. Im 2. Jh. n. Chr.: Letzner 1990, 109. Vgl. auch Samuel 1972, 18, der aufgrund einer Erwähnung der Planetenwoche bei Cassius Dio (38, 18) das 3. Jh. n. Chr. nannte. – Zu dem Erlass Konstantins I. s. J. Irmscher (Hrsg.), Lexikon der Antike, Digitale Bibliothek XVIII (Berlin 1999) 6166 f. s. v. Wochentage (R. Johnne); vgl. auch Rüpke 1995, 462–471.

Zu den frühen Testimonia zählen eine Erwähnung des *saturniae sacram diem* bei Tibull⁹⁰³ und eine Inschrift aus Pompeji, welche von einem *dies solis* spricht⁹⁰⁴. Philostrat berichtet über Apollonios von Tyana (1. Jh. n. Chr.), dass dieser für jeden Tag der Woche einen Ring mit dem jeweils herrschenden Tagesgott besaß⁹⁰⁵.

Bei der ältesten erhaltenen bildlichen Darstellung der Planetengötter handelt es sich um Büsten derselben auf einem Wandbild aus der Zeit des vierten pompejanischen Stils in Neapel, das ebenfalls aus Pompeji stammt⁹⁰⁶. Die Götter sind mittels ihrer Attribute leicht zu benennen: Saturn hat in diesem Fall den Mantel nicht über den Kopf gezogen, trägt aber eine Kappe auf dem Hinterkopf.

Die in tiberischer Zeit gefertigte Sandsteindecke im Adyton des Bel-Tempels in Palmyra ist mit den Büsten der Planetengötter und dem Tierkreis geschmückt⁹⁰⁷.

Besonders häufig und meist mit dem Zodiakus vergesellschaftet sind die Planetengötter auf Mosaiken der westlichen Reichshälfte des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. dargestellt⁹⁰⁸.

Eine für die Ikonografie der Wochentagsgötter besonders wichtige Denkmälergruppe bilden die Steckkalender⁹⁰⁹. Der wohl berühmteste literarische Hinweis auf einen Kalender dieser Art, auf welchem der Lauf des Mondes und die Wochentage mittels eines versetzbaren Steckers angezeigt wurden, findet sich in Petronius' »Gastmahl des Trimalchio«⁹¹⁰. Der wesentlich später zu datierende Steckkalender aus dem Oratorium der Felicitas in Rom kann Petronius' Beschreibung illustrieren⁹¹¹. Zwischen zwei Zahlenkolonnen für die Monatstage befindet sich der Zodiakus. Darüber sind in einer Reihe die Büsten der Wochengötter angeordnet, allen ist ihr typisches Attribut beigegeben. Ein vergleichbares Steckkalender-Graffito wurde in Dura Europos entdeckt⁹¹².

⁹⁰³ Tib. 1, 3, 18. Roscher, ML III 2, 2537 s. v. Planeten (W. H. Roscher); Urner-Astholz 1960/61, 45 mit Anm. 11; Samuel 1972, 18; Letzner 1990, 109.

⁹⁰⁴ CIL II 1, 342. Roscher, ML III 2, 2538 s. v. Planeten (W. H. Roscher); A. Degrassi, Un Nuovo Frammento di Calendario Romano e la Settimana Planetaria di Sette Giorni, in: Scritti vari di antichità. Racolti da amici e allievi nel 75 compleanno dell'autore I (Rom 1962) 689–691; Samuel 1972, 18; Letzner 1990, 109. – Weitere epigraphische Zeugnisse aus Pompeji bei Long 1992, 484 mit Anm. 50. 51.

⁹⁰⁵ Philostr. Ap. 3, 41. Maaß 1902, 240 mit Anm. 7; Gundel 1973, 616. – Zu Apollonius v. Tyana s. DNP I (1996) 887 s. v. Apollonios Nr. 14, von Tyana (M. Folkerts).

⁹⁰⁶ Long 1992, bes. 480–484 Abb. 1. 2; Simon 1997, 1007 Nr. 26; LIMC VIII (1997) 227 Nr. 379 s. v. Venus (E. Schmidt); Gundel 1973, 617 Abb. 621; Maaß 1902, 265.

⁹⁰⁷ R. Amy – H. Seyrig – E. Wil, Le Temple de Bel a Palmyre (Paris 1975) 83 Nr. 2 Taf. 27 Album 58 f.; I. Browning, Palmyra (London 1979) Abb. 62; M. Gawlikowski, Aus dem syrischen Götterhimmel. Zur Ikonographie der palmyrenischen Götter, TrWPr 1/2 (Mainz 1979/1980) 23 f. Abb. 4 Taf. 23, 1; Simon 1997, 1007 Nr. 22; K. Tancke, Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken (Frankfurt a. M. 1989) 83.

⁹⁰⁸ Die Mosaiken stammen aus Bir Chana (Tunesien), Itálica (Spanien), Boscéaz-Orbe (Schweiz), Saint Romain en Gal (Frankreich), Ostia (Italien) und Bramdean (England), Letzeres datiert bereits in das 4. Jh. Zu diesen Denkmälern s. Parrish 1994 mit weiterer Lit.

⁹⁰⁹ Allgemein zu Steckkalendern: RE XVIII 2 (1949) 1361 s. v. Parapegma (A. Rehm); Urner-Astholz 1960/61; Sadurska 1979; Simon 1997, 1007 f. Nr. 34. 35.

⁹¹⁰ Petron. 30, 3–4. Salzman 1990, 8 f. Zu Trimalchio bzw. Petronius und dessen Bezug zur Astrologie ausführlich: Eriksson 1995, 38–84, bes. 71–78

⁹¹¹ Der Kalender war in den Stuck des spätantiken Oratoriums, das in die Substruktionen der Traiansthermen eingebaut war, eingeritzt und wurde unmittelbar nach seiner Entdeckung 1812 zerstört. Zu dem Fundort s. G. Arciprete in: E. M. Steinby (Hrsg.), LTUR 2 (1995) 246. Der Steckkalender ist in einer Terrakottakopie (heute im Martin-von-Wagner Museum Würzburg, ohne Inv.) mit Ergänzungen und einem Stich, der den Originalzustand wiedergibt, überliefert. A. de Romanis, Le antiche camere Esquiline (Rom 1822) 60 zufolge waren Saturn und Jupiter bereits bei der Auffindung zerstört. Zitat abgedruckt bei: Eriksson 1995, 18 Legende zu Abb. 1. Lit. in: RE II A 2 (1923) 1583 Abb. 1 s. v. Septizonium (Dombart); RE XXVIII 2 (1949) 1364 Nr. 6 s. v. Parapegma (A. Rehm); H. Stern, Le calendrier de 354 (Paris 1953) Abb. 5 (nach Stich); Eriksson 1995, 17–37 Abb. 1 (nach Stich und Terrakottakopie); Gundel 1973, 617 f.; Sadurska 1979, 70 f. Abb. 1. 2; D. Manicoli, Un calendario astrologico al Museo della Civiltà Romana, BMusRom 28–30, 1981–1983, 18–22 (das Museo della Civiltà Romana besitzt einen Gipsabguss der Terrakottakopie in Würzburg).

⁹¹² Sadurska 1979, 72 Abb. 3; Rüpke 1995, 589 Abb. 10.

Tönerne Steckkalender wurden in Trier und Rottweil (Württemberg) gefunden⁹¹³. Aus Hedernheim (dem römischen Nida) bei Frankfurt stammt ein Relief, in dessen Attikazone die Büsten der Wochengötter, beginnend mit Saturn, dargestellt sind⁹¹⁴.

Der kurze Überblick über die Denkmäler zu den Planeten- und Wochentagsgöttern zeigt, dass diese überwiegend als Büsten erscheinen⁹¹⁵. Ihre Erkennbarkeit basiert hauptsächlich auf der Reihenfolge: entweder nach den Planeten (Saturn bis Luna)⁹¹⁶ oder nach den Wochentagen (Saturn bis Venus)⁹¹⁷. Häufig verdeutlichen beigegebene Attribute zusätzlich die Benennung. Was die geografische Verbreitung anbelangt, so sind an erster Stelle das römische Kernland und die nördlichen Provinzen zu nennen⁹¹⁸. Einige wenige Denkmäler stammen aus dem nordafrikanischen Raum⁹¹⁹, darunter der Hermenzaun vom Sarapeion in Karthago, der eine interessante und bisher einzigartige Parallele der ephesischen Planetenbalustrade darstellt⁹²⁰. Aus den östlichen Provinzen sind – mit Ausnahme des syrischen Raumes⁹²¹ mit Palmyra⁹²² und dem benachbarten Dura Europos⁹²³ – kaum Darstellungen der Planetengötter bekannt⁹²⁴.

Aus Kleinasien selbst waren bis jetzt nur literarische und epigrafische Hinweise auf die Verehrung der Planetengötter bekannt⁹²⁵. Ein von Porphyrios überlieferter apollinischer Orakelspruch, der entweder in Didyma oder in Klaros geweissagt wurde, ordnete die Verehrung der Planeten an den ihnen zugeordneten Tagen an⁹²⁶.

Die Vermutung, dass in den sieben Nischen der Orchestra des Theaters in Milet Statuen der Planetengötter aufgestellt gewesen sein könnten⁹²⁷, geht auf eine missverstandene Formulierung

⁹¹³ Trier, Landesmuseum Inv. ST 1214, aus dem Altbachtal (vor 275 n. Chr.): Simon 1997, 1008 Nr. 34. Tonmodell für Steckkalender: Trier, Landesmuseum (1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.): Gundel 1973, 618 Abb. 619; Simon 1997, 1008 Nr. 35. Zwei weitere Steckkalenderfragmente im Trierer Landesmuseum Inv. S.T. 12015 sind unpubliziert (?). Zum Kalender aus Rottweil im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart: RE XXVIII 2 (1949) 1364 Nr. 7 s. v. Parapegma (A. Rehm); Sadurska 1979, 73 f. Nr. 1:6.

⁹¹⁴ Relief mit Wochentagsgöttern, Wiesbaden, Museum, ohne Inv.: F. Brommer, Der Gott Vulkan auf provinziäl-römischen Reliefs (Köln 1973) 10 Nr. 49 Taf. 44; LIMC II (1984) 564 Nr. 472 s. v. Ares/Mars, Kapitel III Mars in den nordwestlichen Provinzen (G. Bauchhens); LIMC VI (1992) 543 Nr. 445 s. v. Mercurius, Kapitel XV Mercurius in den Nord-Westprovinzen (G. Bauchhens). Vgl. dazu auch ein Relief in Frankfurt: Brommer a. O. 4 f. Nr. 11 Taf. 11 (Erhaltungszustand vor und nach dem Krieg); LIMC VIII (1997) 296 Nr. 124 s. v. Vulcanus in den Nord-Westprovinzen (G. Bauchhens). Auf weitere Denkmäler der Wochengötter im gallisch-germanischen Raum kann hier nicht eingegangen werden. Zu den Wochengöttersteinen der Jupitergigantensäulen s. G. Bauchhens, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania superior, BJB Beih. 41 (Köln 1981); Simon 1997, 1005 Nr. 6. 7; 1006 Nr. 20. 21. Gefäße und andere Objekte mit der Darstellung von Wochengöttern: Simon 1997, 1005–1007 Nr. 13–15. 19. 32. 33.

⁹¹⁵ Eine Ausnahme sind die ganzfigurigen Planetengötter auf dem Mosaik in Boscéaz-Orbe (Schweiz).

⁹¹⁶ Vgl. o. S. 132.

⁹¹⁷ Vgl. o. S. 132.

⁹¹⁸ Nicht genannt wurden ein Tintenfass in Neapel (1.–2. Jh. n. Chr.; Simon 1997, 1005 Nr. 12) sowie ein Marmor-gebälk in Ostia (3. Jh. n. Chr.; Simon 1997, 1007 Nr. 24).

⁹¹⁹ Zu dem Mosaik aus Bir-Chana s. Parrish 1994, 193 mit Anm. 2 Abb. 1–3. Zu einem Deckengemälde in einem Grab der Oase Dachla (2. Jh. n. Chr.): Simon 1997, 1007 Nr. 27.

⁹²⁰ s. u. S. 142 f.

⁹²¹ Zu einem aus Syrien stammenden, heute verschollenen goldenen Armband mit den Wochengöttern s. Simon 1997, 1006 Nr. 17.

⁹²² Zur Decke im Bel-Tempel o. Anm. 907. Zu einem Konsolengeisa mit den Wochengöttern s. C. Dunant – R. A. Stucky, Les Sanctuaire de Baalshamin à Palmyre 4. Skulpturen (Rom 2000) 70–72 Taf. 33 Abb. 161.

⁹²³ Zu dem Steckkalender von Dura Europos s. Sadurska 1979, 72 Nr. 1:2.

⁹²⁴ Zu einem Kupferamulett mit der ganzfigurigen Darstellung der Planetengötter in Wiener Privatbesitz aus dem griechischen Osten s. J. Keil, Amulett mit Planetengöttern, ÖJh 36, 1946, 135–139 Abb. 36; Simon 1997, 1006 Nr. 18. – Auf die Planeten auf den Statuen des Jupiter Heliopolitanus wird hier nicht eingegangen, s. dazu Fleischer 1973, 348–357. 405; Gundel 1973, 618 f. Abb. 620.

⁹²⁵ Ein Hinweis von Maaß 1902, 162, demzufolge Kodinus in seiner Baubeschreibung der konstantinischen Thermen in Konstantinopel von sieben Nischen für die Planetengötter und zwölf Säulenbögen für den Tierkreis berichtet, stellte sich als unrichtig heraus.

⁹²⁶ Eus. Pr. Ev. 5, 14. Maaß 1902, 245–247.

⁹²⁷ Gundel – Gundel 1950; Gundel 1973, 617; Simon 1997, 1005 Nr. 4 (hypothetisch). F. Krauß, Das Theater von Milet, Milet 4, 1 (Berlin 1973) 71–73 ging nicht auf diese Problematik ein.

von E. Maaß zurück. Dieser wertete eine Inschrift auf einem Quaderblock in der Cavea-Mauer, die heute auf die christlichen Erzengel bezogen wird, als ein Zeugnis der Planetenverehrung⁹²⁸. Seine Beschreibung: »In der Nordmauer des milesischen Theaters sind sieben kleine fensterartige Nischen markiert, denen je ein Planetenzeichen vorangestellt ist«, wurde auf die Nischen in der Umfassungsmauer der Orchestra bezogen⁹²⁹. Das ist aber ein Missverständnis, denn E. Maaß beschrieb mit den »sieben kleinen fensterartigen Nischen« die in den Stein geritzten, ovalen Umrandungen der sieben für sich stehenden Anrufungen.

Die Planetenbalustrade am Nymphaeum Traiani ist daher das bis heute einzige bildliche Zeugnis für die Verehrung der Planeten- und Wochentagsgötter in Kleinasien in der Großplastik⁹³⁰.

Betrachtet man die literarischen, epigrafischen und bildlichen Denkmäler der Planeten- und Wochengötter hinsichtlich ihrer zeitlichen Streuung, so stellt man fest, dass die Zeugnisse nach den wenigen Beispielen der frühen Kaiserzeit gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. zunehmen und besonders im 3. und im 4. Jahrhundert sehr zahlreich vertreten sind.

Der Grund für die große Beliebtheit der Planetengötter in der Spätantike ist einerseits die Bedeutung, die sie in religiösen Bewegungen (Mithraskult, Gnostizismus und verwandte Erlösungsreligionen) und in philosophischen Strömungen (Neuplatonismus) innehatten⁹³¹. Andererseits spielte sicher auch die schon erwähnte offizielle Einführung der »Planetenwoche« 321 n. Chr. durch Konstantin d. Gr. eine wichtige Rolle⁹³². Vielleicht kann man im sog. Chronographen des Jahres 354 einen direkten Reflex dieser neuen Kalenderordnung sehen⁹³³. Dabei handelt es sich um eine Bilderhandschrift, eine Art illustriertes »Staatshandbuch« für höhere Beamte in Rom, angefertigt von dem Kalligrafen Fulvius Dionysius Filocalus. Bildlich dargestellt sind neben den vier Reichshauptstädten Rom, Konstantinopel, Alexandria und Trier auch die Wochengötter und die Tierkreiszeichen⁹³⁴.

DIE SPÄTANTIKEN HERMENZÄUNE IN KARTHAGO, PERGE UND SALONA

Aufgrund der ausführlichen Publikationen H. Wredes zu Hermen allgemein und Hermenzäunen im Besonderen kann hier auf eine erneute Darstellung der Entwicklung von Balustraden mit Hermenstützen, die in der Spätantike ihre Blütezeit erlebten, verzichtet werden⁹³⁵. Es seien hier lediglich ergänzend die wichtigsten Fakten zu den drei noch weitgehend unpublizierten Hermenzäunen in Karthago, Perge und Salona zusammengestellt, die im etwa gleichen Zeitraum wie die Planetenbalustrade vom Nymphaeum Traiani entstanden sind.

Karthago

E. de Sainte-Marie fand 1874 bei einem von ihm vorerst als »Punkt H« – später als Sarapeion – bezeichneten Platz zwischen den Antoniusthermen und dem Theater griechische und lateinische

⁹²⁸ CIG II 2895. Maaß 1902, 244 f.; Roscher, ML III 2, 2531 s. v. Planeten (W. H. Roscher); P. Herrmann, Die Inschriften von Milet, Milet 6, 2 (Berlin 1998) 127 f. Nr. 943 »Erzengelinschrift« Taf. 47, 287; 50, 304.

⁹²⁹ Vgl. beispielsweise M. Mayer in: RE XV (1932) 1646 s. v. Milet.

⁹³⁰ Zu Planetenbüsten auf den Statuen des Jupiter Heliopolitanus s. Fleischer 1973.

⁹³¹ Roscher, ML III 2, 2531. 2538 f. s. v. Planeten (W. H. Roscher); Gundel – Gundel 1950, 2112. 2120 f. 2169. Zur Bedeutung der Planeten im Mithraskult s. R. Beck, Planetary Gods and Planetary Orders in the Mysteries of Mithras, EPRO 109 (Leiden 1988).

⁹³² s. o. Anm. 902.

⁹³³ J. Strzygowski, Die Kalenderbilder des Chronographen vom Jahre 354, Ergh. Jdl 1 (Berlin 1888); H. Stern, Le calendrier de 354 (Paris 1953); J. Stern, Les calendriers romains illustrés, in: ANRW II 12, 2 (Berlin 1981) 431–475, bes. 455–469 Taf. 29–33; Gundel 1973, 622; Salzman 1990, 31.

⁹³⁴ J. Irmscher (Hrsg.), Lexikon der Antike, Digitale Bibliothek XVIII (Berlin 1999) 1162 s. v. Chronograph vom Jahre 354 (H. Wilsdorf).

⁹³⁵ s. dazu Wrede 1972, 121–142; Wrede 1985, 80–82; Wrede 1987, 120 und passim; Wrede 1988, 717.

Weihinschriften an Sarapis. Im selben Bereich kam dann 1880 ein Kolossalkopf dieses Gottes zutage⁹³⁶. Diese Funde gaben den Anstoß, die erhaltenen Baureste als Sarapeion zu deuten⁹³⁷.

Im Eingangsbereich des Tempels wurden am 1. und am 6. Dezember 1874 die Köpfe zweier Hermen entdeckt, die zusammen mit einer schon 1872 gefundenen Herme zu einem Ensemble gehören⁹³⁸. H. Wrede deutete die drei Hermen, die sich aufgrund ihrer eingearbeiteten Falze als Zaunhermen zu erkennen geben, als Aion, Minerva und Merkur⁹³⁹.

Merkur⁹⁴⁰ ist eindeutig an seinen Scheitelflügeln zu erkennen, zusätzlich trägt er einen Reif und eine Tanie. Frisur und jugendliche Gesichtsform sind, wie schon erwähnt, sehr gut mit dem ephesischen Merkur **D2D** vergleichbar. Bei der behelmteten Herme handelt es sich um Mars⁹⁴¹ in Form einer Wiederholung des Ares Borghese und nicht um Athena, wie bereits im Zusammenhang mit der ephesischen Marsherme **D2C** dargelegt wurde⁹⁴². Bei der dritten Herme hat sich auch der Schaft erhalten, auf dessen Vorderseite der Zodiakus eingeritzt ist⁹⁴³. Lockiges Haar, das über der Stirn zu einer Anastolé aufsteigt, rahmt das jugendliche Gesicht. Auf dem Kopf trägt die Herme eine Scheibe mit einem siebenstrahligen Stern⁹⁴⁴. Bei dem Dargestellten handelt es sich wohl um Helios/Sol⁹⁴⁵.

Die Parallelen zu dem Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani legen nahe, dass auch die drei karthagischen Hermen ehemals Teil einer solchen Planetenbalustrade gewesen sein müssen. Der Zodiakus begleitet häufig die bildliche Darstellung der Wochentage⁹⁴⁶ und ist ein weiteres Indiz für diese Deutung.

Die Datierung schwankt zwischen dem 3. und dem 4. Jahrhundert n. Chr.⁹⁴⁷.

Perge

Im Theater von Perge⁹⁴⁸ trennt ein Hermenzaun die Orchestra vom Zuschauerraum⁹⁴⁹, dieser ist in seinen Bestandteilen zu großen Teilen erhalten und wurde unter der Leitung von J. İnan wieder aufgestellt und restauriert⁹⁵⁰. Nur im Nordwesten der Orchestra befindet sich eine größere Fehl-

⁹³⁶ Hornbostel 1973, 246 Anm. 8c Abb. 207.

⁹³⁷ Zur Grabung und den Funden bei »Punkt H« s. de Sainte-Marie 1884, 17–25 sowie Karte auf S. 9. Zu dem Sarapeion: A. Audollent, *Carthage romaine* 2, BEFAR 84 (Paris 1901) 402–408, bes. 406; RE X (1919) s. v. Karthago 2200 f. (R. Oehler); vgl. auch den Plan S. 2177; Hornbostel 1973, 247 mit Anm. 2 (weitere Lit.).

⁹³⁸ Zu den Fundumständen: de Sainte-Marie 1884, 18. 22. 25 Abb. auf S. 16. 17.

⁹³⁹ Wrede 1987, 135 f. 145 Nr. 11. Taf. 8 a–e.

⁹⁴⁰ Paris, Louvre Inv. MA 1835. Wrede 1987, 135 f. 145 Nr. 11 Taf. 8 a. b (H 0,37 m).

⁹⁴¹ Paris, Louvre Inv. MA 1834. Wrede 1987, 135 f. 145 Nr. 11 Taf. 8 c. d (H 0,31 m).

⁹⁴² s. o. S. 130.

⁹⁴³ Paris, Louvre Inv. MA 1833. Wrede 1987, 135 f. 145 Nr. 11 Taf. 8 e (H 0,885 m; Schaft-B 0,22 m; Schaft-T 0,23 m; Aion).

⁹⁴⁴ Die Scheibe mit den sieben (!) Strahlen, die diademartig das Haar der Herme schmückt, kann zwar auf verschiedenen Weise interpretiert werden (s. dazu Wrede 1987, 136), dürfte aber in unserem Zusammenhang als Verbildlichung der sieben Planeten zu verstehen sein. Zum sog. Scheitelstern s. auch Bergmann 1998, 64–67

⁹⁴⁵ H. Wrede nannte Helios/Sol als mögliche Deutung, entschied sich aber für den jugendlichen Aion (Wrede 1987, 135 f.).

⁹⁴⁶ Steckkalender aus dem Oratorium der Felicitas, s. o. Anm. 911. Chronograph vom Jahre 354, vgl. Anm. 934.

⁹⁴⁷ Wrede 1987, 136 (valentinianisch-gratianisch.); H. Gundel datierte die Solherme in das 3. Jh. n. Chr.: RE X A (1972) 636 s. v. Zodiakos Nr. 72.

⁹⁴⁸ Allgemein zum Theater von Perge: De Bernardi-Ferrero 1970, 147–157 Abb. 151–171 Taf. 28–30; H. P. Isler in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994, 357 f. (mit Lit.). Zuletzt İnan u. a. 2000, 285–340 (mit Forschungsgeschichte); Öztürk 2009.

⁹⁴⁹ Der Hermenzaun von Perge ist noch ungenügend publiziert, die meisten hier angeführten Beobachtungen beruhen auf Autopsie der Verf. im Juni 1999. A. Atila ermöglichte meinen Besuch in dem wegen Restaurierungsarbeiten geschlossenen Theater.

⁹⁵⁰ Zu den Ausgrabungen und Restaurierungsmaßnahmen s. İnan 1986, 142 f. Abb. 56–58 (für Übersetzungen aus dem Türkischen danke ich A. Öztürk [†]). Vgl. auch J. İnan, *Perge Kazısı*, 1987 Yılı Çalışmaları, KST 10, 2, 1988, 198 f. Abb. 5. 6; H. Abbasoğlu, *Perge Kazısı 1988 Yılı Ön Raporu*, KST 11, 2, 1989, Abb. 5. 6 auf S. 218; J. İnan, *Perge Tiyatrosu Yayın Çalışmalarının Ön Raporu*, KST 18, 2, 1996, 65–83. – Erwähnung fand der Zaun schon

stelle⁹⁵¹. Bei der insgesamt qualitativ sehr unterschiedlichen Balustrade fällt auf, dass sowohl die Hermen als auch die Schrankenplatten im Norden der Orchestra nur grob mit dem Meißel zugerichtet, wohingegen die Hermen am anderen Ende des Zauns geglättet und die Schrankenplatten in Schuppen- und Rautenmuster durchbrochen sind⁹⁵². 17 Hermen sind erhalten, davon nur eine samt Kopf, wobei aber das Gesicht leider abgeschlagen ist⁹⁵³. Noch zu erkennen sind das rechte Ohr und einen Teil der pausbäckigen Wange. Der Hinterkopf blieb unbearbeitet. Weitere zwei Hermenköpfe, Hermes und Satyr darstellend, wurden vor den Stufen der Cavea gefunden⁹⁵⁴. Auch der Kopf eines glatzköpfigen Silens hat sich erhalten⁹⁵⁵. Zwei der Hermen tragen Inschriften⁹⁵⁶. Bei manchen Hermen sind die Genitalien plastisch ausgearbeitet, bei den anderen ist kein Geschlecht angegeben.

Zwischen den Hermen befinden sich die heute teilweise stark beschädigten Schrankenplatten. Diese besitzen sowohl an ihrer Unterseite als auch oben ein einfaches Profil. Die Hermenpfeiler sind ebenfalls unten profiliert. Es kommen durchbrochene Platten (Schuppen- und Rautenmuster) vor, ebenso wie gefüllte, nicht dekorierte⁹⁵⁷. Daneben findet man auch Inschriftenblöcke, die hier als ›Schrankenplatten‹ wiederverwendet wurden⁹⁵⁸. Die Hermen haben an ihren Nebenseiten – genau wie die ephesischen Hermen vom Nymphaeum Traiani – Falze zur Aufnahme der Brüstungsplatten⁹⁵⁹. Bei der Aufstellung am Rand der Orchestra muss es sich um eine spätere Verwendung der Hermen handeln, da die Einarbeitungen in den Rückseiten der Schäfte an diesem Standort ohne Funktion sind⁹⁶⁰. Bei den Hermen in Perge kann man, ebenso wie bei jenen vom Nymphaeum Traiani, verschiedene Formen von Klammer- und Dübellöchern (in den Falzen und im Hermensturz neben dem Hals) beobachten. Im Vergleich mit dem Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani sind sowohl die Hermen als auch die Schrankenplatten in Perge von monumentaleren Ausmaßen.

Die Errichtung des Hermenzauns im Theater wurde bislang mit dem Aufenthalt des Kaisers Tacitus (275–276 n. Chr.), der auf seinem Feldzug gegen die Goten Perge zu seinem Hauptquartier erkoren hatte, in der Stadt in Zusammenhang gebracht⁹⁶¹. Da das Theater in dieser Zeit auch für Tierhetzen benutzt wurde, sollte der Zaun die Besucher vor dem Geschehen in der Orchestra schützen⁹⁶². Die große Zahl kleiner Löcher an der Oberseite der Schrankenplatten diente wohl zum Einsetzen eines Metallgitters, das aus dem gleichen Grund dort angebracht gewesen sein dürfte⁹⁶³. Zuletzt datierte A. Öztürk die Errichtung der Brüstung jedoch schon in früh- bis mittelseverische Zeit⁹⁶⁴. In die Regierungszeit des Kaisers Tacitus fällt hingegen der Umbau der

bei Wrede 1972, 123 II A 3; De Bernardi-Ferrero 1970, 152 Abb. 152. 163; Schwarz – Frel 1977, 171 f. Abb. 26. 27; Wrede 1987, 133 f.; Fuchs 1987, 147.

⁹⁵¹ İnan 1986, Abb. 60.

⁹⁵² Nordteil des Hermenzauns: İnan 1986, Abb. 60. Südteil: De Bernardi-Ferrero 1970, Abb. 152.

⁹⁵³ Schwarz – Frel 1977, Abb. 26. Diese Herme wurde samt Kopf aus einem Block gearbeitet, bei anderen Hermen war der Kopf eingesetzt.

⁹⁵⁴ İnan 1986, 142 Abb. 55. 56. Die Köpfe befinden sich heute im Museum von Antalya, ohne Inv.

⁹⁵⁵ İnan 1986, 143 Abb. 58. Auch dieser Kopf gelangte in das Museum von Antalya.

⁹⁵⁶ Şahin 2000, 207 Nr. 5. 6.

⁹⁵⁷ Vgl. zu den durchbrochenen Schrankenplatten: De Bernardi-Ferrero 1970, Abb. 152. 163; Schwarz – Frel 1977, Abb. 27. Gefüllte Schrankenplatten: İnan 1986, Abb. 60.

⁹⁵⁸ Zu den verbauten Inschriften s. Şahin 1999, 206 Kat. 193 Taf. 48; Şahin 2000, 205 f. Nr. 2. 3. Vgl. auch İnan u. a. 2000, 321 mit Anm. 105.

⁹⁵⁹ De Bernardi-Ferrero 1970, Abb. 163.

⁹⁶⁰ De Bernardi-Ferrero 1970, Abb. 152. Diese Falze auf der Rückseite mit den vier Dübellöchern zeigen, dass die Hermen ursprünglich für eine andere Verbindung gearbeitet wurden – vielleicht waren sie ähnlich aufgestellt wie die Hermen des Herakles und des Dionysos im Theater von Leptis Magna (Wrede 1972, 123 II A 1). Vgl. auch Fuchs 1987, 147 zu dieser Art der Verbindung mit Schrankenplatten.

⁹⁶¹ H. P. Isler in: Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994, 357 (250 n. Chr. oder später); Şahin 1999, 94 Kat. 66; Şahin 2000, 199. 203, bes. 205; İnan u. a. 2000, 321.

⁹⁶² Vgl. dazu İnan u. a. 2000, 321 mit Anm. 105.

⁹⁶³ Für diesen Hinweis danke ich H. Thür (Wien).

⁹⁶⁴ Öztürk 2009, 91.

Orchestra zu einem Wasserbassin⁹⁶⁵. Dazu passt auch, dass die Gitter der Schrankenplatten nachträglich mit Mörtel und Ziegelbruch verstrichen wurden.

Salona

Im Amphitheater von Salona wurden Fragmente von zwei Hermenbalustraden gefunden⁹⁶⁶. Eine grenzte die Ehrenloge vom umgebenden Zuschauerraum ab und die andere fungierte als Brüstung der obersten Säulenportikus.

Von der Balustrade der Ehrenloge sind drei Doppelköpfe erhalten⁹⁶⁷. Doppelkopf 1 stellte auf einer Seite Polyphem dar, erhalten hat sich nur sein Gesicht⁹⁶⁸. Das Barthaar ist extrem stilisiert, und die Physiognomie wird von den drei stark umrandeten Augen beherrscht. Doppelkopf 2 zeigt auf einer Seite einen bärtigen Mann mit kleinen Flügeln im Haar (Mercur [?]) und auf der anderen Seite entweder einen jugendlichen, bartlosen Mann oder eine Frau⁹⁶⁹. Doppelkopf 3 trägt auf einer Seite das Gesicht eines Mannes in mittlerem Alter mit kurzem Bart, dessen Haar in die Stirn gekämmt ist. Auf der anderen Seite ist ein männlicher Kopf mit Mittelscheitelfrisur, Binde und Bart zu erkennen⁹⁷⁰. Während H. Wrede in diesem Doppelkopf die Verbindung einer spätantiken Wiederholung des Hermentypus Curtius C (*Galleria delle Carte Geografiche*)⁹⁷¹ mit einem Porträt erkennen wollte, interpretierte N. Cambi beide Gesichter als zeitgenössische Porträts⁹⁷². Diese Balustrade wird wohl zwischen 305–313 n. Chr. entstanden sein⁹⁷³.

Zwei Doppelhermenbüsten, die zu der Balustrade zwischen den Säulen der umlaufenden Portikus über dem Zuschauerraum des Amphitheaters gehörten⁹⁷⁴, kombinieren jeweils das Bildnis eines Tetrarchen mit einer mythologischen Gestalt samt Hörnern über der Stirn und Tierohren⁹⁷⁵.

⁹⁶⁵ Öztürk 2009, 92.

⁹⁶⁶ H. P. Isler in: Ciancio-Rossetto – Pisani Sartorio 1994, 307 f. (mit Lit.). Zu den spätantiken Umbauten: Neppi Modona 1974, 112–117.

⁹⁶⁷ Dyggve – Weilbach 1933, 70–72 und passim 119 f. Abb. 63; Ceci 1962, 106 f. Taf. 11, 3. 4; Wrede 1972, 124 II A 8; Wrede 1987, 140. 146.

⁹⁶⁸ Split, Archäologisches Museum Inv. C 170; Dyggve – Weilbach 1933, 70 f. Abb. 32, 3. Index DAI Rom 244 G 3. Für eine gute Abbildung s. B. Andreae, *Odysseus. Mythos und Erinnerung*, Ausstellungskatalog München (Mainz 1999) Kat. 69.

⁹⁶⁹ Split, Archäologisches Museum Inv. 168c; Dyggve – Weilbach 1933, 71 Abb. 31, 2; Wrede 1972, 124 II A 8; Index DAI Rom 244 G 4.

⁹⁷⁰ Split, Archäologisches Museum Inv. 90; Dyggve – Weilbach 1933, 71 Abb. 31, 1; Ceci 1962, Taf. 9, 3. 4 (der Doppelkopf wird ebenda fälschlich als Illustration der Balustrade im Säulenumgang des obersten Stockwerks gezeigt).

⁹⁷¹ Zum Hermentypus Curtius C s. Kap. A.3.

⁹⁷² Wrede 1987, 140; Cambi 1991, 176 Kat. 88 Abb. 84. 85; vgl. auch Kat. 89 Abb. 86 (Philosophenherme aus dem Amphitheater [?]).

⁹⁷³ Wrede 1972, 124 Nr. II A 8; Neppi Modona 1974, 114. Vgl. zu der Verwendung von Hermenbalustraden für die Abgrenzung der Kaiserlogen die Darstellungen auf dem Theodosiusobelisken: Kiilerich 1998, 33–66 Abb. 5–8. 18–20. 24. 29. 24.

⁹⁷⁴ Dyggve – Weilbach 1933, 70. 123 Abb. 59. 63. 64; Ceci 1962, 106 f.

⁹⁷⁵ Dyggve – Weilbach 1933, 69 f. Abb. 30 D; 32, 4. 5; H. P. L'Orange, *Die Bildnisse der Tetrarchen*, *ActaArch* 2, 1931, 29–52 Abb. 1–6 Taf. 1. 2; Wrede 1972, 124 Nr. II A 7; Cambi 1991, 117 f. Kat. 113 Abb. 109–111.

KATALOG

Die Beschreibung der Objekte enthält folgende Details in dieser Reihenfolge:

Katalog- und Tafelnummer(n) – Benennung des Objekts – Aufbewahrungsort und Inventarnummer (sofern vorhanden) – Fundnummer (sofern vorhanden) – Fundjahr (sofern bekannt) und Fundort (sofern bekannt) mit der jeweiligen Tagebucheintragung (sofern vorhanden) – Material – Maße – Erhaltungszustand – Technische Zurichtung – Werkzeugspuren – Datierung – Literatur.

Bei Doppelhermen wird die besser erhaltene Seite mit A bezeichnet, die schlechter erhaltene mit B.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

B	Breite
Dm	Durchmesser
erh.	erhalten
Frgt.	Fragment
GHD	Grabungshausdepot
H	Höhe
HFJ	handschriftliches Fundjournal der Grabung Ephesos, ÖAI Archiv, Wien
HTB	handschriftliches Tagebuch der Grabung Ephesos, ÖAI Archiv, Wien
KHM	Kunsthistorisches Museum Wien
L	Länge
T	Tiefe
TB	Tagebuch der Grabung Ephesos
R	Raum
SR	Südraum
unpubl.	unpubliziert
WE	Wohneinheit
WT	Werkstatt

Kat. A1 **Taf. 1; 3 a. c; 4 a. c** **Replik des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)**

Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 848

Ohne Fundnr.

1903 im Bereich der Südwestecke des spätantiken Brunnenbeckens vor der Celsusbibliothek (TB 26.–28. 11. 1903: »Gut erhaltene Herme in der SW Ecke« [des Bibliotheksplatzes, Anm. Verf.]).

Mittelkörniger, weißer bis hellgrauer Marmor, grau verfärbt.

Gesamt-H der Herme in der Museumsaufstellung mit modernem Sockel: 1,57 m; Sockel-H 0,205 m; H der Herme 1,36 m; Schaft-H bis zur Schulter 1,02 m; Büstenansatz bis Kalotte 0,54 m; Kopf-H (Bart bis Kalotte) 0,38 m; Schaft-B 0,325 m; Kopf-B an den Lockenbüscheln vor den Ohren 0,255 m; Kopf-B am Bartansatz 0,18 m; Kopf-T max. (Bart bis Nackenhaar) 0,28 m; Schaft-T 0,265 m.

Die Herme war in zwei Fragmente zerbrochen und wurde wieder zusammengesetzt, wobei man die großteils fehlende linke obere Schafthälfte mit Beton ergänzte; modern ist auch der Sockel. Entlang der Schafthälften sind kleinere Partien ausgebrochen, nur die hintere rechte Kante ist schwerer beschädigt. Die Schulterlocken sind in Ohrhöhe abgebrochen. Teile des Haarkranzes sind aus-

gebrochen, vor allem rechts (vom Betrachter aus) neben dem Mittelscheitel; teilweise auch die kurzen Löckchen vor den Ohren. Zudem ist der größte Teil der Nase abgebrochen. Relativ stark bestoßen sind Brauen und Augäpfel, sonst Bestoßungen im Haupt- und im Barthaar.

Technische Zurichtung: In die Vorderseite der Herme ist eine kassettenartige Verzierung eingearbeitet. Im innersten Feld sitzt eine hochrechteckige Einarbeitung für den Phallus. In die rechte Nebenseite ist ein Falz eingearbeitet: B 11 cm; T 2,5 cm; H max. 88 cm; H min. 83 cm (die unterschiedliche Höhe ergibt sich daraus, dass der Falz die Ausnehmung für die Armansätze berücksichtigt). In der Innenseite ist der Falz mit dem Meißel aufgeraut. Von den hochrechteckigen Ausnehmungen für die Armstümpfe hat sich nur jene auf der rechten Nebenseite original erhalten; die linke Nebenseite ist in diesem Bereich ergänzt. Maße: B 6 cm; H 12 cm; T 7,5 cm.

In der Rückseite befinden sich Reste von drei Eisenstiften, zwei knapp unterhalb der rechten »Schulter«, eine an der entsprechenden linken »Schulter«, der zu erwartende darunterliegende Stift ist mit dem Schaft weggebrochen⁹⁷⁶.

⁹⁷⁶ Wrede 1987, 147 II F 3e beurteilte die Metallstifte fälschlich als modern.

Werkzeugspuren: Mundspalte gebohrt; Bohrkanäle im Bart mit dem Meißel nachgearbeitet. Punktbohrung der Lockenaugen im Bart. Sonst sehr feine Kerbarbeit. Gesicht war geglättet, aber nicht poliert. Auf der Rückseite blieb unterhalb des Nackenhaares die Zahneisenarbeit stehen, während die übrigen Teile des Hermenschaftes geglättet sind.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: J. Bankó, Ausstellung von Fundstücken aus Ephesos im unteren Belvedere³(Wien 1919) 18 f. 21 Abb. 21; Curtius 1931, 61 Nr. 16; Wrede 1972, 128 II F 3e; 138 Taf. 71, 3; A. Bernhard-Walcher in: Kat. Wien 1978, 104. 130 Abb. 82 (2. Jh. n. Chr.); Wrede 1987, 133 mit Anm. 94; Nachträge S. 147 II F 3e (späthadrianisch-frühantoninisch mit Verweis auf eine Augenbohrung [sic; keine Augenbohrung vorhanden]); Index DAI Rom 249 F 12; Moss 1988, 553 f. A204; Vorster 1993, 137 Nr. 15; Krämer 2001, 60 f. 14 (antoninisch).

Kat. A2 **Taf. 2; 3 b. d; 4 b. d; 5 a**
Replik des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)

Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 920

Ohne Fundnr.

1897 im Atrium Thermanum Constantianarum (Hafenthermen) (TB 5. 6. 1897: »in der Basilika«).

Mittelnormiger, weißer bis hellgrauer Marmor, gelblich braun verfärbt, mit rötlichen Flecken (Oxidation oder Pflanzenbewuchs). Auf der Kalotte, den Nebenseiten und der Rückseite z. T. starke Sinterablagerungen.

Gesamt-H der Museumsaufstellung mit modernem Sockel 1,58 m; Sockel-H 0,205 m; erh. H des antiken Bestandes 1,09 m; Büstenansatz bis Kalotte 0,555 m; Kopf-H mit dem erh. Teil des Bartes 0,34 m; Schaft-B 0,32 m; Kopf-B an den Lockenbüscheln vor den Ohren 0,265 m; Kopf-B am Bartansatz 0,182 m; Kopf-T erh. (Bart unter der Unterlippe bis Nackenhaar) 0,25 m; Schaft-T 0,27 m. Der untere Teil des Bartes ist weggebrochen, ebenso sind es Nase und Teile der Lockenbüschel vor den Ohren. Augen sowie Brauen sind bestoßen. Beschädigt ist auch das Stirnhaar.

Technische Zurichtung: In den Nebenseiten knapp unter den »Schultern« finden sich die für Hermen üblichen Einarbeitungen für Armbossen. Die Rückseite zeigt verschiedene Einarbeitungen: Direkt unter dem Nackenhaar sitzt ein viereckiges Loch (B 6 cm; H 4 cm), das modern mit einer gelben Paste verschlossen ist. Darunter, aus der Mitte nach links versetzt, befindet sich ein Dübelloch (?) (B 6 cm; H 5 cm; T 4,5 cm); dazwischen sieht man am rechten Rand des Hermenschaftes eine hakenförmige, seichte Einarbeitung. In diesem Bereich ist auch eine gröbere Zahneisenarbeit festzustellen, während der Hermenschaft sonst gut geglättet ist. Vielleicht stehen die eben aufgezählten Einarbeitungen im Zusammenhang mit der Verbauung als Konsole.

Werkzeugspuren: wie bei **A1**.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: A. Bernhard-Walcher in: Kat. Wien 1978, 104 Kat. 131; Wrede 1987, Nachträge 147 II F 3e; Krämer 2001, 60 f. Kat. 14.

Kat. A3 **Taf. 5 c**
Kopffragment des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)

London, British Museum Inv. 1868,0620.129

1868 in Ephesos bei den Grabungen von J. T. Wood gefunden. In diesem Jahr konnte J. T. Wood das Magnesische Tor und zwei auf das Tor zuführende Straßen lokalisieren⁹⁷⁷.

Mittelnormiger, hellgrauer Marmor, Oberfläche grau verfärbt.

H 0,254 m; B (am Bart) 0,188 m; erh. T 0,111 m.

Der Großteil des Gesichts ist abgebrochen.

Werkzeugspuren: Mundspalte gebohrt; Nasenöffnungen punktförmig gebohrt; kleine Bohrrillen trennen die Nasenflügel vom Wangeninkarnat. Kleine, zarte Punktbohrungen in den Lockenaugen des linken Schnurrbartes und der danebenliegenden Bartsträhne. Die seichten Bohrkanäle im Bart sind mit dem Meißel nachgearbeitet.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (zeitgleich mit **A1** und **A2**).

Lit.: Smith 1904, 45 Nr. 1621.

Kat. A4 **Taf. 5 b**
Hermenkopf, Variante des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)

London, British Museum Inv. 1872,0405.32

1872 bei den Ausgrabungen J. T. Woods im Bereich des Artemisions gefunden⁹⁷⁸.

Parischer Marmor (nach A. H. Smith und E. Krämer).

H 0,41 m; B (am Bart) 0,19 m; erh. T 0,10 m.

Die Rückseite des Kopfes ist abgeschlagen, ebenso das untere Ende des Bartes; Ohren und Teile des Stirnhaarkranzes sind abgebrochen. Die Nasenspitze ist beschädigt.

Werkzeugspuren: Mundspalte gebohrt, kleine Punktbohrungen in den Lockenaugen; sonst Meißelarbeit.

Datierung: 1. – frühes 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Smith 1904, 44 Nr. 1611 Taf. 6; Lippold 1923, 45 Anm. 17; Curtius 1931, 61 Nr. 19; Vorster 1993, 136 Nr. 5; Krämer 2001, 55 Nr. 5; 64.

Kat. A5 **Taf. 6**
Doppelherme, Wiederholung des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 11/6/77

Fundnr. W 67-1⁹⁷⁹

⁹⁷⁷ Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 31. 3. 1868. London, British Museum Central Archiv Nr. W03. Freundliche Auskunft von L. Zabрана (Wien).

⁹⁷⁸ Bericht von J. T. Wood an das British Museum vom 16. 2. 1872. London, British Museum Central Archiv Nr. W137. Die Herme stammt möglicherweise aus dem Bereich der Pfeiler der vermuteten byzantinischen Kirche. Freundliche Auskunft von L. Zabрана (Wien).

⁹⁷⁹ »W« steht für »Wood-Schutt«, der bei den Grabungen von J. T. Wood zwischen 1866 (Arbeiten am

1967 im spätantiken Peristylhaus im Ostchalkidikum der Stierkopfbasilika auf der Oberen Agora⁹⁸⁰. TB 17. 4. 1967: »Reinigungsarbeiten im Bereich der Basilika. Beginn des Aushubes in Richtung Variusbad (= Thermen östlich der Oberen Agora⁹⁸¹ [Anm. Verf.]). Hier wird vorerst nur hinter dem Bogen am Westende des Mittelschiffes gegraben. Funde: Doppelherme mit zwei bärtigen Köpfen mit Schulterlocken (Dionysos?). In den Schäften Einarbeitungen für Schrankenplatten. Vgl. Fundskizze 1.«

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, gelbrötliche Patina; stark versintert.

Auf einer Seite ist das Gesicht des Hermenkopfes erhalten, aber der Bart z. T. abgeschlagen; diese Seite trägt hier die Bezeichnung A. Bei dem anderen Hermenkopf, der Seite B, ist das Gesicht abgeschlagen, dafür aber der Bart erhalten.

H (moderne Aufstellung mit Ergänzung) 1,29 m; H antiker Bestand (gemessen an Seite B) 1,06 m; H Büstenansatz bis Kalotte 0,505 m; Kopf-H A erh. 0,296 m; Kopf-H B mit Bart 0,364 m; Schaft-B 0,278 m; Kopf-B A (gemessen an den Lockenbüschel vor den Ohren – bei B nicht mehr erhalten) 0,246 m; Kopf-B A und B (am Bartansatz) 0,18 m; T max. 0,375 m; T der Köpfe (an den Kalotten) 0,35 m.

Der Schaft ist unten unregelmäßig gebrochen und modern in Beton ergänzt. Auf der linken Nebenseite von A sind große Teile des Schaftes hinter dem Falz ausgebrochen, wobei der Bruch bis etwa zur Hälfte der Vorderseite von B ausgreift. Bart der Seite A unterhalb des Kinns schräg abgebrochen, Gesicht erhalten; bei der Seite B ist das Gesicht abgeschlagen und der Bart erhalten, wobei der untere Teil wieder angeklebt wurde; gebrochen ist darüber hinaus der Haarkranz hinter und über dem linken Ohr von B. Haar und Bart sind bestoßen und verwittert, ebenso die Schulterlocken; gut erhalten ist nur die Schulterlocke von Seite A auf der linken Schulter.

Technische Zurichtung: In beiden Nebenseiten befindet sich ein Falz, dessen Innenseite rau belassen ist und Meißelhiebe aufweist.

Falz in der linken Nebenseite von A: B 14,5 cm; T 3,5 cm.

Theater) und 1868 (Arbeiten am Magnesischen Tor) im Bereich der östlichen Stierkopfhalle, der Basilika und des Odeions abgelagert worden war und den W. Alzinger, der in den 1960er Jahren Grabungen auf der Oberen Agora durchführte, abgeräumt hat. Vgl. dazu F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1966, AnzWien 104, 1967, 16. Für Auskünfte zu den Grabungen von J. T. Wood danke ich L. Zabrana (Wien).

⁹⁸⁰ Zum Fundort: Alzinger 1972/75, 296–299; Aurenhammer – Sokolicek 2011, 46–50 mit Anm. 45 Abb. 3. 4; vgl. auch Abb. 2 auf S. 47.

⁹⁸¹ Die Thermen östlich der Oberen Agora wurden früher fälschlich mit dem Variusbad (= Scholastikathermen) identifiziert, vgl. dazu Quatember 2010, 378 mit Anm. 3.

Falz in der rechten Nebenseite von A: B 13 cm; T 2,5 cm.

Die Schädelkalotten wurden nachträglich abgearbeitet, darin sitzt mittig ein quadratisches Dübellloch (Seiten-L: 3,5 cm; T 3 cm). Querrechteckige Dübellöcher (5 × 3 cm; T 4 cm) sind in die Falze auf Höhe des Büstenansatzes eingearbeitet. Über der Büstenkante vor und hinter den Falzen ist je eine hochrechteckige, seichte Ausnehmung eingearbeitet.

Werkzeugspuren: Mundspalte ist gebohrt, sonst Meißelarbeit (keine punktförmig vertieften Lockenaugen); Oberfläche mäßig geglättet.

Datierung: 1.– frühes 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Wrede 1972, 127 II F 3a; Giumlia 1983, 43. 201 Kat. 2 Abb. 1; Aurenhammer – Sokolicek 2011, 49 f. Abb. 4.

Kat. A6

Taf. 7

Hermentkopf mit Kurzhaarfrisur (mit Motiven des Typus Curtius A)

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/44/82

Ohne Fundnr.

1982, Selçuk Umgebung

Hellgrauer, grobkörniger Marmor; die Oberfläche ist stark verwittert. Die weißlichen Flecken im Gesicht weisen wie die Mörtelspuren darauf hin, dass der Kopf verbaut war.

H 0,26 m; B 0,171 m; T 0,172 m.

Der Kopf ist am Hals gebrochen. Der Bart unter dem Mund ist schräg nach hinten abgeschlagen; ebenso abgeschlagen sind Stirnhaar und Nase. Das Gesicht ist besonders stark beschädigt.

Werkzeugspuren: Reste von Bohrkanälen im Bart.

Datierung: antoninisch-severisch.

Lit.: unpubl.

Kat. A7

Taf. 8

Hermentkopf (mit Motiven des Typus Rom-Paris bzw. Typus Curtius G)

Izmir, Archäologisches Museum Inv. 558

Ohne Fundnr.

1926 zwischen dem »Straßenbrunnen« und der »Wood'schen Basilika« in einem spätantiken Wohnbereich gefunden⁹⁸². Der Kopf war in einem »späten, wohl byzantinischen Zimmer, in einer Wandnische aufgestellt« (Keil 1926, 279) (TB 8. 11. 1926).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, von rosaweißlicher Schicht überzogen.

H erh. 0,205 m; Kopf-H (von unterster erh. Bartspitze bis zur Kalotte) 0,183 m; Kopf-B 0,175 m; Kopf-T 0,185 m.

Der stark zerstörte Hermentkopf ist am Hals schräg abgeschlagen, der Bart in Kinnhöhe schräg abgebrochen. Gesicht und Bart sind an der Vorderseite so stark korro-

⁹⁸² Zur Lage des Fundorts s. Quatember 2008, 222–226 Abb. 9 (»Straßenbrunnen« und »Wood'sche Basilika« mit Kreis markiert).

diert, dass nur die Konturen der Gesichtszüge und des Bartes erkennbar sind. Der Haarkranz über der rechten Schläfe ist ausgebrochen, ebenso sind die Schulterlocken, die hinter den Ohren ansetzten, abgebrochen. Reste von Frisur und Bart haben sich an den Nebenseiten und der Rückseite erhalten.

Technische Zurichtung: Die Kalotte war angestückt (glatte, leicht gepickte Oberfläche).

Werkzeugspuren: Die Lockenaugen sind mit Punktbohrung angegeben, sonst Meißelarbeit.

Datierung: 1. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Keil 1926, 279 Abb. 61; Index DAI Rom 249 C5.

Kat. A8 **Taf. 9**
Bärtige, typusgleiche Doppelherme (mit Motiven des Typus Rom-Paris bzw. Typus Curtius G)

Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 825

Ohne Fundnr.

1898 im Theater hinter der Mauer der Nordparodos im Schutt gefunden (TB 2. 6. 1898).

Fein- bis mittelkristalliner, weißer Marmor, spurenweise Wurzelfasern; originale Oberfläche gut erhalten.

H mit moderner Hermenbüste 0,53 m; Kopf-H (mit Bart) A 0,30 m, B 0,28 m; Gesichts-H (mit Bart) A und B 0,24 m; Gesamt-B mit ergänzten Armstümpfen 0,37 m; Schulter-B ergänzt 0,35 m; Kopf-B (an den Büscheln vor den Ohren) A 0,202 m, B 0,208 m; T max. von Bartspitze bis Bartspitze 0,29 m.

Büste und Hals sind modern. Bei A ist der Großteil der Nase ergänzt. Bei B ist ein Teil des Stirnhaares über der linken Schläfe weggebrochen, die Nasenspitze und Teile der Lippen sind ergänzt.

Werkzeugspuren: Die Augen beider Gesichter weisen eingeritzte Irisringe und kleine punktförmig gebohrte Pupillen auf. Weder im Bart- noch im Haupthaar wurde der Bohrer angewendet. Das Gesicht ist geglättet, aber nicht poliert.

Datierung: spätes 1. oder 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: Giumlia 1983, 42. 203 Kat. 8 Abb. 8; Aurenhammer 2003, 159.

Kat. A9 **Taf. 10**
Doppelherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 127/59/80

Fundnr. P 38/80

1980 im Hanghaus 2 bei der Säuberung der Verbauung vor der Taberna III im späten Mauerwerk⁹⁸³, TB 25. 9. 1980.

⁹⁸³ Zur Lage der Taberna III s. beispielsweise den Plan des Hanghauses 2 in: Scherrer 1995, 107 oder in: Zimmermann – Ladstätter 2010, Abb. 63. – Zur Nutzung der Tabernen vor den Hanghäusern 1 und 2 als Geschäftslokale und als Werkstätten s. H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: Pillinger u. a. 1999, 111 mit Anm. 70; 118.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor; bräunliche und graue Verfärbungen. Bruch des Gesichts von B und Falz an rechter Nebenseite von A stark vermörtelt; auch sonst viele Mörtelreste.

H 1,285 m; Schaft-H bis Büstenkante 0,94 m; Kopf-H von A 0,29 m; Schaft-B 0,23 m; Kopf-B von A max. (an den Lockenbüscheln) 0,23 m; (Kopf-B von A unterhalb der Lockenbüschel 0,156 m); T des Schaftes 0,23 m; Falz-B 0,065 m; Falz-H auf der rechten Nebenseite von A 0,94 m, auf der linken Nebenseite von A 0,96 m; Falz-T auf der linken Nebenseite von A 2,5 cm (der Falz auf der anderen Seite ist vermörtelt).

Abgebrochen sind der größte Teil des Gesichts von B inklusive Nase und Haarkranz. Am Schaft von B ist am unteren Ende ein Stück ausgebrochen. Im Gesicht von A ist die Nasenspitze abgebrochen. Die Schaftkanten sind rundherum bestoßen.

Technische Zurichtung: In den unteren Schaftbereich von A ist eine 14 cm hohe, vertikale Klammerbettung eingearbeitet. Für die andere Schaftseite ist eine gleichartige Klammerbettung zu erwarten, dieser Bereich ist aber ausgebrochen. In der Mitte der abgeflachten Kalotte befindet sich ein Zapfenloch.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche war geglättet (vor allem am Hermensturz von A ist noch die ehemalige Glättung erhalten), die Pupillen sind bohnenförmig gebohrt und die Irisringe inzisiert. Der freiliegende Falz ist innen mit Meißelhieben aufgeraut.

Datierung: antoninisch-severisch.

Lit.: unpubl.

Kat. A10 **Taf. 11 a–c**
Einsatzkopf für eine Herme (?)

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 808

Ohne Fundnr.

Umgebung von Selçuk

Hellgrauer, grobkörniger Marmor. Die Oberfläche ist graubräunlich verfärbt und z. T. versintert. Mörtelspuren auf der Rückseite.

H erh. 0,287 m; B 0,18 m; T 0,19 m; Kopf-H 0,224 m. Stirn, linkes Auge samt der Schläfe, Nase und Mund sind beschädigt. Teile des Stirnhaarkranzes, die rechte Schulterlocke und der Bartabschluss sind weggebrochen.

Technische Zurichtung: Der Kopf ist am Hals zum Einsetzen zugerichtet. Ein Klammerloch sitzt im Nackenhaar knapp über dem Halsabschluss.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche war geglättet. Punktförmige Bohrung in den Lockenaugen des Bartes und in den inneren Augenwinkeln. Bohrkanäle im Haar an der rechten Schläfe.

Datierung: fortgeschrittenes 2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Kat. A11 **Taf. 12 e**
Hermenköpfchen

London, British Museum Inv. 1873,0505.4

Ohne Fundnr.

1873 bei den Grabungen von J. T. Wood im Bereich des Artemisions gefunden⁹⁸⁴.

Hellgrauer, mittelkörniger Marmor.

H 0,15 m; B 0,09 m; T 0,09 m.

Das Köpfchen ist am Hals schräg durchgebrochen, im Bruch sitzt ein kleines, rundes Dübelloch. Der Bartabschluss und die Nasenspitze sind abgebrochen, ebenso Teile des Efeukranzes auf der rechten Kopfseite. Die Oberfläche ist sehr verwaschen.

Werkzeugspuren: Bohrungen im Haar und besonders im Efeukranz; kleine Punktbohrungen in den Lockenaugen des Bartes. Punktförmig gebohrt sind auch die Nasenöffnungen und die Mundwinkel.

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Kat. A12

Taf. 12 a–d; 78 a

Kopffragment

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1857

1968 bei Grabungen des Ephesos Museums auf der Tetrakonos Agora gefunden.

Hellgrauer, mittelkörniger Marmor; gelbliche Patina. Mörtelsspuren.

H erh. 0,084 m; B 0,093 m; T 0,115 m.

Der obere Teil des Köpfchens ist mitsamt den Augen abgeschlagen, ebenso der untere Teil des Bartes und des Halses. Ferner sind die Nase, das linke Ohr und die Haarsträhne dahinter weggebrochen.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche war geglättet, aber nicht poliert; teilweise Raspelspuren. Abgesehen von der gebohrten Mundspalte und der Bohrrille, welche die Schulterlocken vom Hals trennt, Meißelarbeit. Bei den roten Spuren auf der Unterlippe und im Bereich des rechten Schnurrbartes könnte es sich um die Grundierung für eine Vergoldung handeln.

Datierung: hellenistisch (?).

Lit.: unpubl.

Kat. A13

Taf. 11 d

Bartfragment

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 9/56/72

Fundnr. A2/63/2

Obere Agora, östlich von Sockel A (Domitiansgasse) oberhalb des Plattenpflasters⁹⁸⁵; TB 7. 10. 1963.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor; Oberfläche stark bräunlich versintert.

H erh. 0,263 m; B max. 0,197 m; T max. 0,132 m.

Erhalten ist das Untergesicht des bärtigen Kopfes mit einem Großteil der linken Wange. Der Bruch verläuft schräg vom linken Augenwinkel zum Bartansatz der rechten Wange. Die Nasenspitze ist abgebrochen.

⁹⁸⁴ Allgemein zu den Arbeiten in diesem Jahr vgl. Wood 1877, 236–250 (für diesen Hinweis danke ich L. Zabrana, Wien).

⁹⁸⁵ Zum Fundort s. H. Vettors, Domitianterrasse und Domitiansgasse. Grabungen 1960–1961, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 311–330 Plan Nr. 2.

Werkzeugspuren: Die Lockenaugen sind mit Punktbohrung angegeben, die Mundspalte ist als durchlaufende Rille gebohrt, sonst Kerbearbeit.

Datierung: flavisch-traianisch.

Lit.: unpubl.

Kat. A14

Taf. 13–18

Herme Typus Ephesos

Izmir, Archäologisches Museum Inv. 675

1928 im Vediusgymnasium; in mehrere Fragmente zerbrochen im Bereich des Durchgangs von Raum VI (Apodyterium) zu Raum VIII (Destrictarium)⁹⁸⁶. TB 30. 9. 1928: »Rechts und links dieser Tür war je eine große Herme aufgestellt. Leider ist bis jetzt kein zugehöriger Kopf gefunden worden. ... Auf dem Schaft einer der Hermen steht die metrische Inschrift: οὐκ ἐπι ...« TB 1. 10. 1928: »Die Basis der zweiten Herme wird gefunden, aber keine weiteren Stücke derselben.« TB 8. 10. 1928: »Die Fragmente der Herme werden aufgestellt.« TB 18. 10. 1928: »Ein Stück des Hinterkopfes der einen Herme gefunden.« TB 25. 10. 1929: »Bei der weiteren Freilegung des westlich an den Eingangssaal (= Apodyterium, Raum VI [Anm. Verf.] anschließenden Zimmers (= Destrictarium, Raum VIII [Anm. Verf.]) wird der sehr bestoßene Kopf der einen der beiden Hermen gefunden.« TB 4. und 5. 11. 1928: »Der Wirtschaftsraum (= Raum X [Anm. Verf.]) fast vollendet, sehr gut erhalten. In dem großen Raum s. (= südlich [Anm. Verf.]) des Wirtschaftsraumes (= Raum IX [Anm. Verf.]) wird der Unterteil einer Statue sowie 2 Bruchstücke der Herme nörd. der Doppeltür des Eingangssaales gefunden.«⁹⁸⁷

Mittelkörniger, weißer bis hellgrauer⁹⁸⁸ Marmor, stellenweise gelbrötliche Patina, Wurzelfasern.

Gesamt-H ohne Basis 2,20 m (gemessen von C. Praschniker, der 1934 die Herme im Museum von Izmir untersuchte und dabei den Kopf aufsetzte⁹⁸⁹). Bei meinen Untersuchungen 1998 befand sich die Herme im Restaurierungslabor des Museums von Izmir, der Kopf war zu diesem Zeitpunkt abgenommen. H der Herme ohne Basis und ohne Kopf 1,84 m; Schaft-B max. 0,34 m; Schaft-T max. 0,28 m.

Kopf-H erh. 0,43 m; Kopf-B erh. 0,282 m; Kopf-T erh. 0,199 m⁹⁹⁰.

Basis-H 0,29 m; Basis-B 0,57 m; Basis-T 0,62 m.

Buchstaben-H 2,2 cm.

⁹⁸⁶ Grundriss mit Raumbezeichnungen: Steskal – La Torre 2008, XLII.

⁹⁸⁷ Die Auffindung der verschiedenen Hermenfragmente hat auch M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 36 mit Anm. 389 dokumentiert. La Torre liest »und« statt »nördlich«. Die Handschrift ist in diesem Bereich nicht eindeutig.

⁹⁸⁸ Praschniker 1935, 26 urteilte: »ephesischer grobkörniger Marmor«.

⁹⁸⁹ Praschniker 1935, 26.

⁹⁹⁰ Praschniker 1935, 29 gibt noch weitere Detailmaße an.

Die Herme ist stark zerstört, der Schaft ist in vier Fragmente zerbrochen, die heute wieder zusammengefügt sind (daher die moderne Eisenklammer auf der Rückseite). Die linke Schaftseite ließ sich, von kleinen Ausbrüchen abgesehen, wieder vollständig zusammensetzen. Auf der rechten Schaftseite gibt es hingegen große Fehlstellen, die auch auf die Pfeilervorderseite übergreifen. Besonders schwer beschädigt ist der Kopf, es haben sich nur das Grundschema der Frisur, das linke Auge, das rechte Ohr und der seitliche Bartansatz erhalten. Nase, Mund, Kinn und Bart sind zusammen mit dem vorderen Teil des Halses ausgebrochen, die Oberfläche der Partie um das rechte Auge ist völlig zerstört. Der Haarkranz ist stark verripen, nur an wenigen Stellen ist die feine Binnenzeichnung der einzelnen Buckellöckchen erhalten geblieben.

Es wurde auch ein Stück des Hinterkopfes mitgefunden (TB 18. 10. 1928, s. o.), das aber nicht wieder angesetzt werden konnte und sich laut C. Praschniker zumindest 1934 noch in Selçuk befunden hat⁹⁹¹. Auf dem alten Grabungsfoto Taf. 18 c ist dieses Stück mit einem Bindfaden am Hinterkopf angebracht. Der heutige Verbleib ist unbekannt.

Es wurden auch Teile der Schulterlocken mitgefunden, die aber nirgends anpassten⁹⁹².

Das Bartfragment (Taf. 15 b), die glatte Fläche ist die Hinterseite, und die Buckellocken bilden den unteren Abschluss des keilförmig vorstehenden Bartes, befindet sich einem Depot des Ephesos Museums Selçuk.

Technische Zurichtung: In die Nebenseiten sind runde Ausnehmungen für Armstümpfe eingearbeitet (Dm 9 cm; T linke Nebenseite 9 cm; T rechte Nebenseite 5 cm). Das runde, mit Harz gefüllte Loch in der Haarmasse auf der Rückseite der Herme (Taf. 14 b) muss modern sein, denn auf dem Foto Taf. 18 c ist es noch nicht vorhanden. Im Hals befinden sich drei moderne Dübellöcher, die von der ehemaligen Aneinanderfügung von Kopf und Hermenschaft herrühren.

Werkzeugspuren: Seichte Punktbohrung zwischen den einzelnen Buckellocken. Sonst präzise und scharfkantige Meißelarbeit. Die Oberfläche war geglättet (noch zu sehen im Bereich der Wangen und an der linken Schläfe), ebenso die Vorder- und die Nebenseiten des Schaftes. An der Rückseite blieben feine Zahneisen Spuren stehen. Die Haarmasse im Nacken ist grob bossiert (Meißelhiebe).

Datierung: um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Keil 1929, 31 f. (zur Fundsituation); Praschniker 1935, 23–31; Bousquet 1956, 565–579 Nr. 6, bes. 568; Harrison 1965, 123 f. 130; Capuis 1968, 35–57, bes. 39 f. Taf. 4, 8; 5, 11. 12; Willers 1967, 42–44 Nr. 1 Abb. 1–4 und passim; Willers 1969, 313 f.; Willers 1975, 33 f. 43–45 (vgl. die Rezension von Harrison 1981, 496–498); E. Tomasello, *Doppia erma con Hermes e testa giovanile*, ArchCl 20, 1968, Taf. 121, 2; Alzinger 1970, 1692; Hermary 1979, 137–149; Vierneisel-Schlörb 1979, 49–57; Manderscheid 1981, 89 Nr. 180 Taf. 27; Wrede 1985, 33; Siebert 1990, 297 Nr. 42; Brahms 1994, 295 Kat. 15;

⁹⁹¹ Praschniker 1935, 26 Anm. 5.

⁹⁹² Praschniker 1935, 26.

M.-A. Zagdoun, *La sculpture archaïsante dans l'art hellénistique et dans l'art romain du Haut Empire*, BEFAR 269 (Paris 1989) 150–152 Nr. 209 Taf. 46 Abb. 164; M. Giercke in: Stemmer 1995, 187–189 Kat. B 48 (bes. 188); Francis 1998, 61–68; Rückert 1998a, 82 mit Anm. 270. 271; Rolley 1999, 145–147; Krämer 2001, 9–11; Auinger 2005; Auinger – Rathmayr 2007, 247 mit Anm. 90; Steskal – La Torre 2008, 5. 11. 34. 36 mit Anm. 389 Taf. 166, 1.

Inscription (Taf. 16):

οὐκ εἰμι τέχνα | τοῦ τυχόντος, | ἀλλά μου |
μορφᾶν ἔτευξε[v], | ἦν σκοπιῆς, Α[λκα]μῆνης

»Nicht eines Beliebigen Kunstwerk bin ich, sondern meine Gestalt, wenn du hinsiehst, hat Alkamenes geschaffen.« (Übersetzung nach Merkelbach – Stauber).

Lit. Zur Inschrift: IvE 515 + Addenda in: IvE VII 1, S. 14; Brahms 1994, 295 Kat. 15; Merkelbach – Stauber 1998, 320 Nr. 03/02/35.

Kat. A15

Taf. 19–21

Hermenschaft mit Schulterlocken (Gegenstück von A14)

Selçuk, Ephesos Museum Inv. VG 01/00–03/00⁹⁹³

Basis: Ephesos, Vediumgymnasium in Raum VI (Apydyterium) rechts vor dem Durchgang zu Raum VIII (Destrictarium)⁹⁹⁴.

Herme: hellgrauer, fast weißer mittelkörniger Marmor; z. T. Pflanzenbewuchs.

Basis: grobkörniger, hellgrauer Marmor, grau verwittert. Die Herme ist in drei Fragmente zerbrochen:

Frgt. VG 02/00 mit der Hermenbüste: H erh. 0,755 m; H Büste bis Halsansatz 0,20 m; Schaft-B 0,35 m; Schaft-T 0,28 m; Dm der kreisrunden Löcher zum Einsetzen von Armstümpfen auf den Nebenseiten: 9 cm; T 5,5 cm.

Frgt. VG 03/00 mit Inschrift: H erh. 0,88 m; Schaft-B 0,35 m; Schaft-T 0,29 m; Buchstaben-H 2,2 cm.

Frgt. VG 01/00: hintere linke Ecke des Schaftes (modern in Beton eingegossen) H 0,355 m; Basis: H 0,295 m; B 0,58 m; T 0,625 m.

Einbettung für den Hermenschaft in der Basis: 0,30 × 0,30 m; T 3 cm; Profilierung: H unteres Profil 7,5 cm; H Spiegel 15,5 cm; H oberes Profil 7 cm.

Der Kopf der stark zerstörten, in drei Fragmente zerbrochenen Herme wurde nicht gefunden. Die Schaftkanten sind mit großen Teilen der Vorderseite und der Inschrift ausgebrochen. Der Vergleich der Inschrift bei der Aufnahme in das Skizzenbuch durch J. Keil am 5. 11. 1928⁹⁹⁵

⁹⁹³ Angaben nach Auinger – Rathmayr 2007, 247 Anm. 90. Bei meinen Untersuchungen im Sommer 1998 befanden sich alle drei Fragmente noch im Apydyterium des Vediumgymnasiums. Im Sommer 2000 wurden sie dann in ein Depot des Ephesos Museums gebracht und inventarisiert.

⁹⁹⁴ Vgl. die Tagebucheinträge bei A14.

⁹⁹⁵ Skizzenbuch von Ephesos Nr. 2363 (ÖAI Archiv Wien).

mit dem heutigen Erhaltungszustand zeigt, dass mehrere Buchstaben abgeplatzt sind (Taf. 20 b. c).

Teile der Schulterlocken sind weggebrochen. Bei der oben und unten profilierten Basis ist der obere Abschluss von der rechten vorderen Ecke zur hinteren rechten Ecke ausgebrochen.

Technische Zurichtung: In der mittig sitzenden 0,30 auf 0,30 m messenden Vertiefung in der Oberseite der Basis ist moderner Betonverguss zu sehen. Nach der Entdeckung wurden die drei Fragmente erneut zusammengesetzt und auf der Basis aufgestellt, im Laufe der Zeit brachen sie wieder auseinander. In der Unterseite von Fragment VG 03/00 ist jetzt noch die moderne Verzäpfung mit Fragment VG 01/00 zu sehen, wohingegen die Zusammenfügung von Fragment VG 02/00 und VG 03/00 ohne zusätzliche Verzäpfung möglich gewesen zu sein scheint. In den aufeinanderstoßenden Flächen sind keinerlei Spuren einer solchen Verbindung erhalten.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche ist gut geglättet, auf der Rückseite befinden sich Zahneisenspuren und Meißelhiebe im bossierten Nackenhaar. Kleine Meißelhiebe sitzen um das Dübelloch, in dem ehemals der Phallus eingesetzt war (wie bei **A14**).

Datierung: gleichzeitig mit **A14** um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Keil 1929, 31 f.; Praschniker 1935, 25; Bousquet 1956, 568 Anm. 1; Keil 1964, 60 f. (Deutung als Herakles); Willers 1967, 44 Anm. 33; Willers 1975, 33 mit Anm. 122 (mit Inschrift) Taf. 29, 3 (Frgt. I); Hermary 1979, 137 Anm. 2; Manderscheid 1981, 89 Kat. 178 Taf. 27 Nr. 178 mit Abb. (Frgt. II und III auf der Basis); Wrede 1985, 34; Brahm 1994, 295 Kat. 15 (mit fehlerhafter Inschrift); Auinger 2005; Auinger – Rathmayr 2007, 247 mit Anm. 90; Steskal – La Torre 2008, 5. 11. 34. 36 mit Anm. 389 Taf. 166, 2–7.

Zur Inschrift (Taf. 20): IvE 607.

Kat. A16
Hermenköpfchen Typus Ephesos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 117

Fundort und Fundjahr unbekannt⁹⁹⁶.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor; bräunlich grau verwittert.

H erh. 0,13 m; B 0,12 m; T erh. 0,11 m.

Unterhalb des Mundes abgeschlagen, ebenso ein Großteil des Hinterkopfes; Nase, Mund und z. T. auch Buckellockenkranz gebrochen oder stark verrieben. Allseits bestoßen und verwittert. Unterseite modern mit Gips (?) verschmiert.

Werkzeugspuren: Reine Meißelarbeit, keine Bohrung; bescheidene Arbeit.

Datierung: 1.– frühes 2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Taf. 22 a. b

Kat. A17
Hermenköpfchen Typus Ephesos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 75

Fundjahr unbekannt

Ephesos, Ausgrabung

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor; Mörtelspuren.

H erh. 0,155 m; B 0,127 m; T 0,12 m.

Gesicht bis auf einen kleinen Rest des linken Auges (Oberlid) und der Stirn abgeschlagen, unten in Kinnhöhe schräg nach hinten abgeschlagen. Erhalten sind der Buckellockenhaarkranz, das Kalottenhaar und ein großer Teil des Nackenhaares.

Technische Zurichtung: Am Oberkopf befindet sich ein rundes Stiftloch (Dm 1 cm, T 2 cm).

Werkzeugspuren: Gebohrt sind die Ohrmuschel und die Abgrenzung der Strähnen am Hals. Bescheidene Arbeit.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Taf. 22 c. d; 23 a

Kat. A18
Hermenkopf Typus Pergamon

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 77

Fundnr. (= Miltner Nr.) 67

Ephesos, Ausgrabung vor 1929⁹⁹⁷.

Mittelkörniger, hellgrauer Marmor, leicht bräunlich verwittert; geringe Mörtelreste.

H erh. 0,31 m; B erh. 0,225 m; T erh. 0,16 m.

Erhalten ist der Hinterkopf mit einem kleinen Teil des Haarkranzes über der rechten Schläfe und dem rechten Ohr. Der Kopf ist unter dem Hals am Büstenansatz abgeschlagen, ebenso das Gesicht samt dem linken Ohr. Die Haarsträhne hinter dem rechten Ohr ist weggebrochen. Insgesamt ist der Kopf stark zerstört. Die kleinen Mörtelreste an der Unterseite des Halses und an der Oberseite der Kalotte deuten zusammen mit dem abgeschlagenen Gesicht und den Meißelhieben im Nacken auf eine sekundäre Verbauung des Stücks.

Werkzeugspuren: Grobe Meißelhiebe im Nackenhaar. Raspelarbeit auf der rechten Halsseite.

Datierung: 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Taf. 23 b–d; 24 a

Kat. A19
Unterlebensgroßer Hermensturz mit Schulterlocken

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Fundnr. 79/57

1957, Fundort unbekannt.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, braungrau verwittert; Oberfläche porös und versintert.

H erh. 0,185 m; B 0,258 m; T 0,225 m.

Kopf mit dem Hals und Schaft knapp unterhalb des Büstenansatzes abgeschlagen. Alle Kanten beschädigt und teilweise ausgebrochen, Schulterlocken und Haarmasse an der Rückseite bestoßen.

Taf. 24 c–e

⁹⁹⁶ Aufgrund der niedrigeren Inventarnummer **A16** könnte man spekulieren, dass das Köpfchen etwas später als **A18** gefunden wurde.

⁹⁹⁷ Das Köpfchen ist auf einem mit 1929 datierten Foto abgebildet (Taf. 24 a).

Technische Zurichtung: Falze oder Ausnehmungen für Armstümpfe in den Nebenseiten (Falz in rechter Nebenseite: H 10 cm; B 4,5 cm; T 4,5 cm. Falz in linker Nebenseite H 11 cm; B 4 cm; T 4 cm).

Werkzeugspuren: In den Falzen grobe Meißelhiebe; Oberfläche mäßig geglättet.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. A20

Taf. 25

Hermensturz mit Schulterlocken

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Fundnr. Aud. 138/77

1977, Auditorium⁹⁹⁸ (TB 29. 8. 1977: »Aus der byzantinischen Nordmauer des Kanals stammen zwei Skulpturenfragmente: eine Herme ohne Kopf; Reliefpfeiler aus Marmor. Waren als unterste Fundamentsteine verbaut.«) Grobkörniger, hellgrauer Marmor; Mörtel­spuren und bräunlich schwarze pflanzliche Ablagerungen.

H erh. 0,60 m; B 0,33 m; T 0,31 m.

Oben unregelmäßig in Schulterhöhe mit dem Halsansatz abgebrochen, unten ca. 0,34 m unterhalb des Hermensturzes abgeschlagen. An der Vorderseite am Übergang vom Hermensturz zum Schaft ist ein größeres Stück ausgebrochen.

Technische Zurichtung: Zahlreiche Einarbeitungen für Dübel, die von der Verwendung als Fundamentstein herrühren. An der rechten Nebenseite (Taf. 25 d) sitzen im oberen Teil zwei Dübellöcher übereinander, das obere ist unregelmäßig ausgebrochen und 3 cm tief; 10 cm darunter ein weiteres quadratisches Dübelloch (2 × 2 cm), ebenfalls 3 cm tief. An der linken Nebenseite (Taf. 25 c) befinden sich zwei Dübellöcher knapp übereinander: Das obere ist 3 cm breit und 4 cm hoch, das untere hat wiederum quadratische Maße (Seiten-L 3 cm).

Werkzeugspuren: An der Rückseite dichte Zahneisenarbeit. Die Vorderseite und die Nebenseiten sind geglättet.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. A21

ohne Abb.

Kalottenfragment

London, British Museum Inv. 1874,0710.127

1873/1874 bei den Ausgrabungen J. T. Woods im Südostbereich des Artemisions gefunden⁹⁹⁹.

Hellgrauer, mittelkörniger Marmor.

Erh. H 0,295 m; erh. B (an der Kalotte) 0,12 m; erh. T (am Hals) 0,09 m.

Erhalten ist ein Teil der hinteren Kalotte mit dem Hals. Die gesamte Vorderseite ist weggebrochen.

⁹⁹⁸ Halfmann 2001, 36 f. 72; F. Hueber, Ephesos. Gebaute Geschichte, AW Sonderh. (Mainz 1997) 83–85; W. Jobst, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 231 f. Abb. 51.

⁹⁹⁹ Zu den Arbeiten in diesem Zeitraum vgl. Wood 1877, 247–250 (freundlicher Hinweis L. Zabрана, Wien).

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. A22

Taf. 26

Satyr

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1901

Fundnr. H2/67/13

1967, Hanghaus 2, WE 1, im Schutt von SR 2 (= Peristyl); TB 12. 10. 1967, S. 41; HTB 1967, S. 36. Zu Fundort und -kontext s. E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 334 f.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, stark verwittert.

H erh. 0,345 m; Büsten-H 0,144 m; Kopf-H 0,201 m; Gesichts-H 0,14 m; Büsten-B 0,192 m; Kopf-B 0,178 m; Büsten-T 0,158 m; Kopf-T 0,156 m.

Der Schaft ist knapp unter dem Hermensturz unregelmäßig abgeschlagen; Teile der Unterseite des Gesichts, Kinn und Nasenspitze sind abgebrochen, ebenso einige Lockenenden über der Stirn; gesamte Oberfläche stark verwittert. Wenige Eisenspuren auf der linken Seite.

Werkzeugspuren: Ohrmuschel, Mundwinkel und Nasenlöcher sind mit großen Bohrlöchern vertieft, ebenso wie das Kinngrübchen. Bohrkanäle im Haar. Oberfläche war geglättet bis auf die roh belassene Rückseite.

Technische Zurichtung: Moderner Eisenstift in der Unterseite. Kleines Stiftloch in rechter Nebenseite. Im Streiflicht ist eine ganz leicht erhobene, hochrechteckige Fläche rund um das kleine Stiftloch auszumachen, die wohl von der Anbringung von Armstümpfen herrührt. Auf der anderen Nebenseite ist die entsprechende Partie weggebrochen¹⁰⁰⁰. Kalotte abgeflacht, darin Zapfenloch (Seiten-L 5 cm; T 6,5 cm), knapp darunter Dübelloch in der Rückseite (Seiten-L 2 cm; T 2,5 cm).

Datierung: späthellenistisch.

Lit.: E. Rathmayr, Wohneinheit 1, in: E. Rathmayr – E. Christof, Die chronologische Stellung der Skulpturenfunde in den Wohneinheiten 1, 2, 4 und 6, in: Krinzinger 2002, 137 Anm. 2; E. Rathmayr, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 334 f. 341 Kat. A-S 3 Taf. 153 (Datierung: kaiserzeitlich, wahrscheinlich 1. Jh. v. oder 1. Jh. n. Chr.).

Kat. A23

Taf. 27

Jugendliche Hermesherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1833

Fundnr. P63/1

1963, in der Ostmauer des Prytaneionvorhofs verbaut¹⁰⁰¹. Mittelkörniger, hellgrauer Marmor.

¹⁰⁰⁰ Zur Befestigung von Armstümpfen mit Stiftlöchern, ohne eine Vertiefung oder Aufrauung der betreffenden Fläche, vgl. die Stiftlöcher bei der Tritonbüste in Chatsworth: Boschung – von Hesberg – Linfert 1997, 36 Kat. 29 Taf. 29.

¹⁰⁰¹ Eichler 1964, 40 f. Taf. 1. Ein Foto (aufgenommen von G. Seiterle) dokumentiert die Lage der Herme in der Mauer: ÖAI Archiv Wien, Fotokartei XV/25.

H 0,495 m (der Unterschied zu der von R. Fleischer gemessenen H von 0,52 m erklärt sich aus der jetzigen Aufstellung im Museum¹⁰⁰²); Büsten-H 0,16 m; Kopf-H 0,295 m; Gesichts-H 0,20 m; B 0,31 m; Büsten-B 0,325 m; Kopf-B 0,225 m; T 0,242 m; Kopf-T 0,235 m. Die Büste ist abgesehen von der partiell weggebrochenen Nase und Absplitterungen an den Schulteransätzen gut erhalten. Das linke Ohr, Mund, Brauen, Haar und die Büstenkanten sind bestoßen. Die Oberfläche ist leicht versintert.

Technische Zurichtung: Vertiefung hinter dem Haar-
kranz. Die Herme wurde sekundär zu einem ›Baustein‹
umgearbeitet, dabei wurden Schaft und Nebenseiten ab-
gearbeitet und die Rückseite abgeflacht. Letztere verläuft
nicht parallel zur vorderen Kante.

Werkzeugspuren: Zahneisen Spuren am Hermentsturz, am
Hals und auf der Kalotte. Inkarnat mäßig geglättet. Die
umgearbeiteten Seitenflächen der Büste zeigen grobe
Meißelspuren. Die Mundspalte ist gebohrt.

Datierung: späthellenistisch.

Lit.: Eichler 1964, 40 f. Taf. 1 (Deutung als Herrscher-
porträt); M. J. Mellink, *Archaeology in Asia Minor*, AJA
69, 1965, 147 Taf. 40, 16; Alzinger 1970, 1996; Fleischer
1974, 16 f. Taf. 2; Wrede 1985, 60; M. N. High – M. Stes-
kal, *Skulpturenausstattung*, in: Steskal 2010, 203. 207
Kat. SK 9.

Kat. A24

Taf. 28

**Hermeneinsatz mit Kopf des Sarapis (?) oder Bildnis
eines griechischen Philosophen oder Dichters (?)**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 67

Fundnr. (= Miltner Nr.) 190

Ephesos, Ausgrabung

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, gräulich verfärbt.

H erh. 0,42 m; B erh. 0,228 m; T erh. 0,19 m.

Gesamtes Gesicht bis auf äußeren linken Augenwinkel
und Backenknochen mit darunterliegendem Bartan-
satz abgeschlagen. Ausgebrochen sind ein Stück des
Halses und auf der Rückseite ein großes Stück der rech-
ten Schulter. Die Büste ist unmittelbar unter dem Hals
schräg weggeschlagen. An der linken Nebenseite ist ein
kleiner Teil der Büstenfläche erhalten, die rechte Neben-
seite ist gebrochen. Bestoßungen besonders im Haar und
an der Binde.

Technische Zurichtung: In der Rückseite, leicht aus der
Mitte nach rechts verschoben, sitzt ein tiefes Klammer-
loch in einem 6 cm breiten Falz, von dem sich nur der
obere Abschluss erhalten hat.

Werkzeugspuren: Meißelarbeit; scharfe gratige Kerben
am Bartansatz; Zahneisenarbeit an der linken Hälfte der
Rückseite.

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

¹⁰⁰² Fleischer 1974, 16.

Kat. A25

Taf. 29

Strategenkopf (Typus Berlin-Ephesos)

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 704

Fundnr. 1956/269

1956 in der Insula M/1, vermutlich im Bereich von
MR01, im Schutt¹⁰⁰³.

Mittelkörniger, weißer Marmor.

H erh. 0,405 m; Gesichts-H 0,18 m; erh. B (vom Haar-
büschel über dem linken Ohr bis zum äußersten Punkt an
der rechten Seite des Helms) 0,205 m; T 0,305 m.

An der Oberfläche leichte, orange-gelbliche Patina. Sinter
an der Bruchfläche und geringfügig auch im Bart.

Am Halsansatz abgeschlagen, ebenso die rechte Ge-
sichtshälfte oberhalb des Bartansatzes und der vordere
Teil des Helms. Nase abgebrochen, Lippen beschädigt.
Linke Braue und Wange beschädigt, ebenso Bart und
Haupthaar.

Technische Zurichtung: Oben am Helm ovales, etwas
weiter vorn rechteckiges Dübelloch (gebrochen). Bosse
am hinteren Teil des Helms sowie darunter am Nacken-
schutz.

Werkzeugspuren: Inkarnat poliert, Helm nur geglättet;
tiefe Bohrkanaäle im Nackenhaar und im Bart (keine ste-
hen gelassenen Stege).

Datierung: antoninisch.

Lit.: Oberleitner 1959, 79–82 Abb. 54. 55 (fortgeschrit-
tenes 2. Jh. n. Chr.); W. Gauer, *Die griechischen Bildnis-
se der klassischen Zeit*, JdI 83, 1968, 143; Pandermalis
1969, 35 f. Taf. 8, 3. 4 (antoninisch); Fleischer 1974,
69 f. Kat. 704 Taf. 13 (spätes 2. Jh. n. Chr.); J. Frel, *The
J. Paul Getty Museum. Greek Portraits* (Malibu 1981) 34
Abb. 84.

Kat. A26

Taf. 30

Jünglingsdoppelherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 69/43/94

Fundnr. Stad. 94/P2

Oberflächenfund, der 1994 beim Abplanieren des Be-
reichs zwischen Stadion und Vediusgymnasium zutage
kam¹⁰⁰⁴.

Grobkörniger, hellgrauer, bläulichgrauer Marmor, Oberflä-
che bräunlich grau verfärbt. Sinter und weißlicher Über-
zug an der Oberseite; Mörtelspuren z. B. im linken Ohr
von A und im rechten Ohr von B.

H erh. 0,265 m; Kopf-H 0,235 m; Gesichts-H 0,15 m; B
0,18 m; T 0,28 m (Taf. 30 c zeigt die Position, in der die
Maße genommen wurden).

Beide Köpfe sind unten unregelmäßig abgebrochen. Bei
A ist das Gesicht gut erhalten, nur Nasenspitze und Kinn
sind beschädigt und das linke Auge bestoßen. Bei B ist
das Gesicht bis auf einen kleinen Rest von Stirn und lin-
kem Auge abgeschlagen. Das linke Ohr von B ist abge-
brochen, das rechte bestoßen.

¹⁰⁰³ Zum Fundort s. im Abschnitt Aufstellungskontext im
Text zu **A25**.

¹⁰⁰⁴ Freundliche Auskunft S. Karwiese, Wien.

Werkzeugspuren: Dichte Raspelarbeit im Gesicht; auf der Kalotte Zahneisen Spuren, zwischen den nicht hinterarbeiteten Ohren Meißelhiebe.

Datierung: Ende des 4. Jhs. n. Chr. (theodosianisch).

Lit.: unpubl.

Kat. B1

Bekleidete Hermes-Körperherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 408

1928 im Vedioseum, im Propylon der Palästra¹⁰⁰⁵.

Mittelkörniger, weißer Marmor; muschelige Abplatzungen und Algenbewuchs. Insgesamt stark verwittert.

H erh. 0,90 m; B erh. 0,65 m; T 0,43 m.

Erhalten ist der Torso vom Halsansatz bis zu den Hüften. Die linke Körperseite mit dem Arm ist weggebrochen, ebenso die rechte Schulter mit dem Oberarm. Rundherum unregelmäßige Brüche und Abplatzungen (die Bruchfläche an der linken unteren Körperseite markiert den Verlauf des linken Unterarmes).

Werkzeugspuren: Tiefe Bohrkanäle in den Mantelfalten, Raspelspuren am Hals.

Datierung: um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Keil 1929, 21 (»Oberkörper einer überlebensgroßen Porträtstatue«); Manderscheid 1981, 90 Kat. 188; Auinger 2005; Auinger – Rathmayr 2007, 246 Taf. 71 Abb. 5; Steskal – La Torre 2008, 11. 56 Kat. A 3 (Basis für Hermschaft); 293 Taf. 6. 9, 1. 2.

Taf. 31 a

von Markhof 1896 nach Wien. Skizzenbuch der Grabung Ephesos I (1986) Nr. 217 (ÖAI Archiv Wien)¹⁰⁰⁷.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, grau verfärbt. Oberfläche z. T. porös.

H erh. 1,29 m (ohne moderne Sockelung); Schaft-H 0,435 m; Kopf-H erh. 0,105 m; B max. 0,49 m; Schaft-B 0,22 m; Kopf-B max. 0,124 m; T max. 0,23 m; Schaft-T 0,165 m; Kopf-T 0,158 m.

Kopf auf Höhe der Oberlippe schräg nach hinten oben durchgebrochen, rechter Unterarm samt Hand abgebrochen; Schaftkanten teilweise ausgebrochen, Gewandfalten z. T. beschädigt; Oberfläche besonders an der Vorderseite verwaschen und verwittert.

Technische Zurichtung: In der Rückseite des Schaftes ist auf seiner rechten Seite ein annähernd hochrechteckiges Stück abgearbeitet (Maße: H 32 cm; B des Falzes unten 6,5 cm; oben 7,5 cm; T 2 cm). Darin befinden sich zwei kreisrunde Stiflöcher. In der Vorderseite der Herme, etwa in Höhe des Brustbeins, befinden sich ebenfalls zwei kleine Stiflöcher.

Werkzeugspuren: An der Rückseite des Schaftes feines Zahneisen, die anderen Seiten sind alle fein geglättet. Bohrkanäle in den Falten des Gewandes. Im unteren Schaftbereich modern mit Gips (?) verschmiert; wahrscheinlich im Zusammenhang mit der modernen Sockelung.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: O. Benndorf, Vorläufige Berichte über die Ausgrabungen in Ephesos 1, ÖJh 1, 1898, Beibl. 69; Wrede 1987, 146 Nr. 17.

Kat. B2

Bekleidete Hermes-Körperherme

Ehemals Izmir, Basmane-Museum Inv. 335¹⁰⁰⁶

Fundjahr unbekannt, Fundort: Magnesisches Tor.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor. Die Oberfläche ist stark verwittert.

H erh. 0,97 m; Schaft-B 0,21 m; Schaft-T 0,18 m; Schaft-H 0,27 m.

Kopf und Hals sind abgeschlagen, der rechte Unterarm und die Hand beschädigt und z. T. gebrochen.

Datierung: hellenistisch-kaiserzeitlich.

Lit.: A. Aziz, Guide du Musée de Smyrne ³(Istanbul 1933) 71; Index DAI Rom 242 D3.

Taf. 32

Kat. B4

Fellbekleidete Herakles-Körperherme

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

1928 im Vedioseum, Propylon der Palästra (wie B1). TB 9. 9. 1928: »im Raum östlich der Latrine«.

Ohne Fundnr.

Mittelkörniger, weißer Marmor, stark verwittert, Abplatzungen, Algenbewuchs.

Oberkörperfragment: H erh. 0,95 m; B erh. ca. 0,54 m; T erh. 0,45 m.

Unterkörperfragment: H erh. 0,91 m; B erh. ca. 0,60 m; T erh. 0,38 m.

Erhalten sind die linke Hälfte des Oberkörpers und der größte Teil des Unterkörpers mit einem Teil des Schaftes in insgesamt drei Fragmenten. Das Oberkörperfragment umfasst die linke Brust mit Schulter und angewinkeltem Arm. Die rechte Körperhälfte ist schräg weggebrochen; weiters gebrochen sind der Löwenkopf, Teile des linken Unterarmes und die Hand. Das rundum gebrochene Unterkörperfragment schließt an die schräge Bruchfläche des Oberkörperfragments an. Auf der Vorderseite hat

Taf. 31 b–d

Kat. B3

Bekleidete Hermes-Körperherme

Wien, KHM Inv. I 728

1895 von O. Benndorf in Marathesion, dem heutigen Kuşadası angekauft. Kam als Geschenk von F. Mautner

Taf. 33

¹⁰⁰⁵ Das betreffende Tagebuch ist verschollen. J. Auinger gibt als Fundjahr 1927 an und verweist auf einen Grabungsbericht, den ich nicht eingesehen habe: Auinger – Rathmayr 2007, 246 mit Anm. 83.

¹⁰⁰⁶ Eine Autopsie war nicht möglich. Die folgenden Angaben zu Material, Maßen und Erhaltungszustand stammen aus den Unterlagen von M. Aurenhammer. Sie konnte die Herme 1982 im Garten des Basmane-Museums in Izmir untersuchen.

¹⁰⁰⁷ Die Kenntnis dieses Stücks verdanke ich M. Heinz (Salzburg). Sie machte mich auf den entsprechenden Eintrag im Skizzenbuch aufmerksam.

sich ein Teil der des Hermenschaftes erhalten. Das dritte Fragment, ein Teil des Schaftes¹⁰⁰⁸, ist heute verschollen. Werkzeugspuren: An dem zum Kragen umgeschlagenen Löwenfell feine Raspelarbeit, ebenso an Teilen des linken Unterarmes und am umgeschlagenen Fell. Gebohrt sind die Mantelfalten, die Rille in der linken Armbeuge, die Kontur des Löwenmauls und die plastischen Locken der Mähne und die Fransen des Löwenfells.

Datierung: um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: Keil 1929, 21; Manderscheid 1981, 44. 89 Kat. 179; Auinger 2005; Auinger – Rathmayr 2007, 246 Taf. 71 Abb. 4; M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 10 mit Anm. 104.

Kat. B5**Taf. 34 a. b****Unterlebensgroße, fellbekleidete Heraklesherme**

Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 924

Marmorstraße vor 1904

Mittelkörniger, hellgrauer Marmor. An der Rückseite und am Löwenkopf bräunlicher Sinter.

H erh. 0,77 m; Schaft-H 0,40 m; B max. (an den Oberarmen) 0,245 m; Schaft-B unten 8,5 cm; T max. (von der rechten Faust bis zur Rückseite) 0,16 m; Schaft-T unten 3 cm.

Der Kopf ist in Mundhöhe abgebrochen, wobei sich aber Unterlippe und Bart erhalten haben. Das untere Schaftende ist gebrochen, darin befindet sich ein modernes Loch. In Hüfthöhe ist das Stück gebrochen und modern zusammengeklebt; die Bruchstelle ist mit Gips verschmiert. Sonst geringfügig bestoßen.

Technische Zurichtung: In der Mitte der Rückseite verläuft von oben nach unten eine bossierte halbrunde Erhebung.

Werkzeugspuren: Löwenmähne und Saum sind gekerbt, die Lockenaugen des Bartes punktförmig gebohrt.

Datierung: letztes Drittel 1.–2. Jh. n. Chr.

Lit.: Vorster 1993, 33 Nr. 34.

Kat. B6**Taf. 34 c–f****Schaftfragment einer fellbekleideten Heraklesherme**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 496

Ostgymnasium¹⁰⁰⁹

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, leicht gräulich verwittert.

H erh. 0,225 m; B erh. 0,10 m; T erh. 0,105 m.

Pfeiler oben und unten abgebrochen, rundherum bestoßen, größere Absplitterungen an den Löwentatzen.

Werkzeugspuren: Die Vorder- und Nebenseiten sind geglättet, die Rückseite ist halbrund und zeigt Zahneisen Spuren. Die Löwentatzen sind summarisch gekerbt; bescheidene Arbeit.

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Kat. B7a. b**Taf. 35. 36****Herakles-Hermenpfeiler**

Ephesos, Kuretenstraße (wiederaufgestellt)¹⁰¹⁰

1957, ebenda (TB 20. und 24. 10. 1957)

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, graue und braune Verfärbungen, verwittert. Vor allem auf der Rückseite und auf der Innenseite der Pfeiler pflanzliche Ablagerungen.

Pfeiler a¹⁰¹¹: Gesamt-H des Pfeilers mit Sockel und Kapitell: 2,69 m; Sockel-H 0,69 m; Kapitell-H (ohne darunterliegendem Profil) 0,33 m; H Hermenpfeiler mit oberem Profil 1,66 m; H Hermenpfeiler – Kalotte 1,55 m; Kopf-H 0,24 m; Gesichts-H 0,17 m; max. B des Hermenpfeilers (an den seitlich herabhängenden Löwenpranken) 0,42 m; max. Sockel-B (am oberen Profil des Sockels) 0,44 m; min. Sockel-B 0,40 m; max. Pfeiler-T (am oberen Profil des Sockels) 0,54 m; Pfeiler-T an der obersten Leiste des Profils unterhalb des Kapitells 0,50 m; max. Relief-T (am Kopf) 0,14 m; Rücksprung Sockel – Reliefgrund 0,17 m. Pfeiler b: Gesamt-H des Pfeilers mit Sockel und Kapitell: 2,665 m; Sockel-H 0,625 m; Kapitell-H (ohne darunterliegendem Profil) 0,36 m; Hermenpfeiler-H mit oberem Profil 1,68 m; H Hermenpfeiler – Kalotte 1,576 m; Kopf-H 0,24 m; Gesichts-H 0,175 m; max. B des Hermenpfeilers (an den seitlich herabhängenden Löwenpranken) 0,42 m; max. Sockel-B (am oberen Profil des Sockels) 0,44 m; min. Sockel-B 0,415 m; max. Pfeiler-T (am oberen Profil des Sockels) 0,57 m; Pfeiler-T an der obersten Leiste des Profils unterhalb des Kapitells 0,53 m; max. Relief-T (am Kopf) 0,14 m; Rücksprung Sockel – Reliefgrund 0,16 m.

Pfeiler a unter dem Löwenkopf schräg nach hinten durchgebrochen, wieder zusammengefügt; Sockelkanten bestoßen; Brüche am Kapitell und auf der rechten Nebenseite entlang der hinteren Pfeilerkante. Nase abgebrochen. Zahneisenarbeit an den Nebenseiten und an der Rückseite.

Pfeiler b in drei Stücke zerbrochen. Insgesamt schlechter erhalten als Pfeiler a. Oberfläche der rechten Körperhälfte und des Löwenkopfes abgeplatzt; Gesicht und Lockenkranz stark verwaschen.

Oberfläche der Heraklesherme geglättet, am Sockel Zahneisen Spuren.

An beiden Pfeilern ist auf der Rückseite das Kapitell nur angerissen, nicht wie an den anderen Seiten plastisch ausgearbeitet¹⁰¹².

Datierung: hadrianisch-frühantoinisch.

Lit.: F. Miltner, Ephesos, Stadt der Artemis und des Johannes (Wien 1958) 108; Miltner 1959, 353 f. (Ende 4.–Anfang 5. Jh. n. Chr.); F. Miltner, Bericht über die

¹⁰⁰⁸ Vgl. alte Fotos: ÖAI Archiv II 1296 (Taf. 30 b) und II 1436.

¹⁰⁰⁹ Das genaue Fundjahr ist unbekannt, J. Keil führte von 1926–1935 Ausgrabungen im Ostgymnasium durch. Lit. o. in Anm. 467 und 532.

¹⁰¹⁰ Vgl. Scherrer 1995, 117 Abb. 1.

¹⁰¹¹ Pfeiler a = der nördliche Pfeiler (auf der Seite des Nymphaeum Traiani); Pfeiler b = südlicher Pfeiler; Vgl. dazu die Zeichnungen von Bammer 1976/77, Abb. 13 (= Pfeiler b) und 14 (= Pfeiler a).

¹⁰¹² Bammer 1976/77, 108.

österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1957, *AnzWien* 95, 1958, 87; R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempel in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 (3. Jh. n. Chr.); W. Alzinger, Die Ruinen von Ephesos (Wien 1972) 49 f. Abb. auf S. 65; A. Bammer, Grabungen in Ephesos von 1960–1969 bzw. 1970. Architektur, *ÖJh* 50, 1972–1975, Beibl. 383 Abb. 6; Bammer 1976/77, 93–126 Abb. 13. 14. 22 (1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.); C. Foss, Ephesus After Antiquity: A Late Antique, Byzantine, and Turkish City (Cambridge, NJ 1979) 66. 77 f. mit Anm. 60 Abb. 27; W. Jobst, Zur Bau- und Bildkunst der Spätantike in Ephesos, in: *Pro Arte Antiqua*. Festschrift Hedwig Kenner II, *SoSchrÖAI* 18, 2 (Wien 1985) 195 f. 201; Wrede 1985, 64; Vorster 1993, 26. 28. 34 Nr. 52 (Ende 2. oder 3. Jh. n. Chr.); Palagia 1988, 781 Nr. 1104; Palagia 1989, 127 Taf. 50 Abb. 19. 20 (4. Jh. n. Chr.); S. Karwiese, Groß ist die Artemis von Ephesos (Wien 1995) 133 Abb. 106; H. Thür in: Scherrer 1995, 100 Nr. 35 und Abb. 1 auf S. 117; Bauer 1996, 285 Anm. 89–92; 424; P. Scherrer, The City of Ephesos. From the Roman Period to Late Antiquity, in: Koester 1995, 21 mit Anm. 109; H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: Pillinger u. a. 1999, 107 f.; Landwehr 2000, 56 mit Anm. 7 (1. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr.). – Zu den Kapitellen auf der Rückseite: E. Russo, La scultura a Efeso in età paleocristiana e bizantina. Primi lineamenti, in: Pillinger u. a. 1999, 37 f. mit Anm. 95 Taf. 9 Abb. 22; Taf. 10. 11.

Kat. B8**Satyrherme mit Querflöte**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1954

Fundnr. P 106/61

1961 im Säulenraum des sog. Odeionhanghauses (W. Alzinger, *Handschriftliches Tagebuch »Prytaneion 61«*, Heft 2, 26. 8. 1961).

Fein- bis mittelkörniger, weißer Marmor, leicht gelblich patiniert. Wurzelfasern, etwas Sinter an der Rückseite; geringe Mörtelreste. Spuren von Eisen an der Unterseite und an den Nebenseiten. Dunklere Flecken an der Rückseite.

H erh. 0,61 m; Schaft-H mit Blätterkelch 0,42 m; B max. (an Oberarmen) 0,20 m; Schaft-B max. (unmittelbar unterhalb des Blätterkelchs) 0,095 m; Schaft-B min. 0,065 m; T max. am Körper 0,105 m; Schaft-T max. (unmittelbar unterhalb des Blätterkelchs) 0,073 m; Schaft-T min. 0,058 m.

Abgebrochen sind das unter Pfeilerende, der Kopf mit dem Hals, der größte Teil des rechten Unterarmes, die Finger der linken Hand (kleiner Finger und Ringfinger komplett, die übrigen Finger teilweise) samt Attribut (Querflöte) und Teile des Blätterkelchs. Kanten des Pfeilers bestoßen.

Technische Zurichtung: Je ein Steg verbindet die Ellbogen mit dem Rumpf. Reste von Stegen an der rechten Schulter und dem Schlüsselbein. In der Außenseite des rechten Blattes kleines Stiftloch. Hochrechteckige Ausnehmung unter dem Blätterkelch auf der Vorderseite: H 2,5 cm; B 1,5 cm; T 1,7 cm.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche war vorn glatt poliert, an der Rückseite etwas rauher belassen. Eine Bohrrille

setzt den linken Unterarm von der Brust ab. Raspelarbeit an der Rückseite des Schaftes.

Datierung: frühkaiserzeitlich (?).

Lit.: unpubl.

Kat. B9**Taf. 38. 39****Kolossaler Pfeiler mit Körperherme eines geflügelten Eros**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 368

1926, sekundär verbaut im sog. Straßenbrunnen (TB 8.–11. 11. 1926).

Hellgrauer, grobkörniger Marmor. Mörtelspuren (besonders an der Bruchfläche des linken Armes und an der rechten Nebenseite von Pfeiler und Kapitell); wenig Sinter.

Pfeiler-H 2,36 m (soweit sichtbar, der Pfeiler ist heute vor dem Museum in Selçuk in einen modernen 21 cm hohen Sockel eingelassen); H des Hermeroten von der Kalotte bis zum Schaftende 1,995 m; H von den Genitalien bis zur Kalotte 1,03 m; Kopf-H 0,26 m; Gesicht-H 0,18 m; max. erh. B (= in H des linken Armsatzes) 0,55 m; B des Pfeilers 0,38 m; T des Auflagers (= max. Pfeiler-T) 0,60 m.

Beide Arme sind am Schulteransatz abgebrochen. Der rechte Arm wurde in vier Stücke zerbrochen mitgefunden, ist heute aber verschollen¹⁰¹³. Weiters sind die linke vordere Ecke des Auflagers, die linke untere Hermenschafte und der Mantelsaum an der linken Nebenseite weggebrochen. Alle Kanten, der Mantelsaum an der Vorderseite und die Locken sind bestoßen. Die Nase ist abgebrochen; Kinn, Lippen und das linke Auge samt der Braue sind beschädigt.

Werkzeugspuren: Die Oberfläche war mäßig geglättet (mit Ausnahme des etwas besser geglätteten Gesichts); Zahnspuren sind sichtbar (besonders am Pfeiler, am kalathosförmigen Aufsatz und am Schaft, aber auch am Körper des Hermeroten). Raspelspuren an der rechten Hüfte. In der Oberseite des Pfeilerauflagers grobe Spitzspuren (kein Dübelloch). Tiefe Bohrrillen im Mantel.

Technische Zurichtung: Reste von drei Bossen an der rechten Schaftseite (die oberste Bosse ist ausgebrochen, darin befindet sich ein modernes kleines, kreisrundes Stiftloch). Fünf kleine moderne Stiftlöcher und ein größeres seichtes, ebenfalls modernes Dübelloch (Dm 3 cm; T 1 cm) finden sich an der rechten Körperseite im Bereich des ausgebrochenen rechten Armes (Taf. 39 c; zwei Stiftlöcher im Schulteransatz und drei untereinanderliegende Stiftlöcher im Bereich des Oberarmes). Die kleinen Stiftlöcher und das größere Dübelloch stammen wohl von Versuchen, den ehemals mitgefundenen, jedoch heute verschollenen Arm wieder anzusetzen. Die Spuren der Reparatur können keinesfalls aus antiker Zeit stammen, da die unmittelbar nach der Bergung des Hermenpfeilers

¹⁰¹³ Keil 1926, 277; vgl. auch Fleischer 1974, 174. Die Fragmente konnten bis jetzt in keinem der Skulpturendepots des Ephesos Museums aufgefunden werden.

aufgenommenen Fotos diese Stifflöcher noch nicht zeigen (Taf. 39 d).

Datierung: späthadrianisch-antoninisch.

Lit.: Keil 1926, 276 f.; RE V A 1 (1934) 15 s. v. Tauriskos (G. Lippold); EAA VII (1966) 628 f. s. v. Tauriskos (P. Moreno); Becatti 1956, 207; Fleischer 1974, 174 f.; Schmidt 1982, 135 f.; Wrede 1985, 22. 64; LIMC III (1986) 855 f. Nr. 5 s. v. Eros (A. Hermary); Vermaseren 1987, Nr. 635 (Attis); B. Neutsch, Vom Steinmal zur Gestalt, in: B. Otto – F. Ehrl (Hrsg.), Echo. Festschrift Johannes B. Trentini (Innsbruck 1990) 254 Abb. 9; R. Hanslmayr, Ein Hermerot aus Ephesos, in: Dollhofer u. a. 2000 <<http://farch.net>> (23. 10. 2013).

Kat. C1 **Taf. 40 a. b**
Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1902

Fundnr. P 11/68

1968, Hanghaus 2, WE 2, im Schutt von SR 16 (HTB 2. 10. 1968, S. 145)¹⁰¹⁴.

Feinkörniger, weißer Marmor; Wurzelfasern.

H 15 cm; Kopf-H 9,3 cm; Gesichts-H 5,9 cm; Büsten-B 10,3 cm; Büsten-T 4,8 cm.

Insgesamt sehr gut erhalten. Nase und die Oberlippe abgebrochen; linkes Auge samt Braue beschädigt.

Technische Zurichtung: Die hochrechteckigen, seichten Ausnehmungen in den Seitenflächen (H 3,5 cm; B 2,3 cm; T 0,4 cm) sind mit Meißelhiebsen aufgeraut, ebenso die Standfläche. Die sonst glatte Rückseite weist Zahneisenspuren in Kopfhöhe auf.

Werkzeugspuren: Oberfläche fein geglättet; Punktbohrungen in den Korymben, Bohrkanäle mit stehen gelassenen Stegen in den Schulterlocken.

Datierung: wohl 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Lit.: E. Christof in: Krinzinger 2010, 659. 665 Kat. B–S 6 Taf. 282.

Kat. C2 **Taf. 40 c. d**
Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/57/79

Fundnr. 8/79

1979, Hanghaus 2, WE 6, Peristyl 31a, im Schutt; (TB 13. 9. 1979, S. 26 Nr. S 4/79).

Feinkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, von dunklen Adern durchzogen. Im Haar und im Kranz dunkelgraue Verfärbungen.

H 19 cm; Kopf-H 10,3 cm; Büsten-B 13 cm; Kopf-B 11,2 cm; T 8,5 m; Büsten-T 6 cm.

Insgesamt sehr gut erhalten, gebrochen sind nur die Blätter am Mittelscheitel und am Übergang zur Rückseite. Seitenflächen der Büste beschädigt, ebenso die hintere Unterkante der Büste.

Werkzeugspuren: Oberfläche fein geglättet; Mundwinkel, Philtrum, Nasenlöcher, Kinn und Tränenkarunkel durch kleine Punktbohrungen betont. Mundspalte gebohrt.

Datierung: wohl 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr. (hadrianisch [?]).

Lit.: E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 371. 386. 397 Kat. S 9 Taf. 146.

Kat. C3 **Taf. 41 a. b**
Fragment eines Hermenbüstchens des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 4/42/79

Fundnr. 213/57

1957, Ephesos (ohne genauen Fundort).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, grünlich verfärbt; wenige kleine rotbraune Flecken an der Vorderseite. Brandspuren auf der Rückseite, der Unterseite und der linken Nebenseite.

H erh. 10,6 cm; Büsten-H 4,5 cm; B 10,8 cm; T 6,1 cm.

Erhalten ist eine Hermenbüste mit Hals und dem unteren Teil des Gesichts (Mund, Kinn und Teil der linken Wange). Die Büstenkanten sind bestoßen. Ein Sprung zieht sich entlang der Gesichtsrunderung am Halsansatz.

Werkzeugspuren: Oberfläche fein geglättet. Standfläche glatt. Keine Bohrung.

Datierung: kaiserzeitlich (1. Jh. n. Chr. – Mitte 2. Jh. n. Chr. [?]).

Lit.: unpubl.

Kat. C4 **Taf. 41 c. d**
Köpfchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2171

Fundnr. 12/69

1969, Hanghaus 2, WE 2, im Schutt von SR 23 (Peristyl); (HTB 19. 9. 1969)¹⁰¹⁵.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, gelblich braun verfärbt; Wurzelfasern.

H erh. (= Kopf-H) 12,4 cm; Gesichts-H 7,6 m; B 11 cm; T 7,3 cm.

Bruch unterhalb des Kinns. Kleines Stück an der Rückseite ausgebrochen. Haar und besonders Kranz gebrochen, bestoßen und verrieben. Nasenspitze abgebrochen, Mund und Kinn beschädigt.

Werkzeugspuren: Pupillen punktförmig seicht gebohrt, ebenso die Nasenlöcher. Tiefe, punktförmige Bohrungen im Haar und in den Trauben. Oberfläche poliert.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Christof, Wohneinheit 2, in: Krinzinger 2002, 138 f. Anm. 8 und 24 (ebenda falsche Inv. und Fundnr., Verwechslung mit C9); E. Christof in: Krinzinger 2010, 659. 665 B–S 5 Taf. 283.

Kat. C5 **Taf. 42 a. b**
Köpfchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/25/75

Fundkiste Nr. 17/62

¹⁰¹⁴ Zu Fundort und -kontext vgl. Krinzinger 2010, Taf. 242.

¹⁰¹⁵ Zu dem Fundkontext vgl. die Abbildungen in: Krinzinger 2010, Taf. 246. Die Herme könnte nach E. Christof aus dem Obergeschoss stammen.

1962, Hanghaus 1, Raum B, Nordostbereich¹⁰¹⁶.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, gelblich grau verfärbt; dunklere Flecken im Gesicht.

H erh. (= Kopf-H) 10 cm; Gesichts-H 6,5 cm; B 9,2 cm; T 6,2 cm.

Bruch unter dem Kinn. An der Rückseite oben mittig kleiner Teil abgesplittert. Teile des Kranzes gebrochen. Nase, Brauen und Kinn bestoßen, Frisur und Efeukranz stark verrieben.

Bearbeitung: Innerer Augenwinkel, Mundwinkel und Philtrum punktförmig gebohrt. Gesicht und Binde geglättet.

Datierung: hadrianisch

Lit.: Aurenhammer 2003, 174. 202 Kat. S 68 Taf. 102.

Kat. C6

Taf. 42 c. d

Fragment eines Köpfchens des jugendlichen Dionysos

Selçuk, GHD H2/68/17

Fundnr. P3/68

1968, Hanghaus 2, WE 2, SR 19 und 20 (HTB S. 121).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, Mörtelspuren; dunkelgraue Verfärbung durch Brandeinwirkung.

H erh. 7 cm; T erh. 8 cm; B erh. 5,5 cm.

Erhalten ist ein kleines Kopffragment mit dem größten Teil des linken Auges, der linken Schläfe und dem angrenzenden Haar. Rundherum gebrochen.

Bearbeitung: Meißelarbeit.

Datierung: kaiserzeitlich (ein *terminus ante quem* ist durch die Erdbebenzerstörung des Hanghauses 2 im 3. Viertel des 3. Jhs. gegeben, dazu: S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: Krinzinger 2002, 9–39, bes. 35–38).

Lit.: unpubl.

Kat. C7

Taf. 42 e. f

Fragment eines Köpfchens des jugendlichen Dionysos

Selçuk, GHD H1/63/10/1

Fundkiste Nr. H1/63/10/1

1963, Hanghaus 1, im Peristylschutt (im Bereich Taberna VII, Obergeschoss, Raum unter Peristyl)¹⁰¹⁷.

Grobkörniger, grauer Marmor.

H erh. 7 cm; B erh. 5,1 cm; T erh. 5,7 cm.

Erhalten ist ein kleines Kopffragment mit dem linken Auge und dem darüberliegenden Haar. Bruch vertikal und horizontal durch die Mitte des Kopfes; die Rückseite ist erhalten und flach.

Bearbeitung: Meißelarbeit.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: Aurenhammer 2003, 168. 199 Kat. S 45 Taf. 96.

Kat. C8

Taf. 43 a. b

Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 118/38/81

Fundnr. P 1/81

1981, Hanghaus 2 im Kanal vor Taberna III (TB 11. 8. 1981, S. 21).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, Oberfläche bräunlich verfärbt, besonders an der Vorderseite; dunkelgraue Sinterflecken im Gesicht und im Haar.

H 15,2 cm; Kopf-H 10,2 cm; Gesichts-H 7 cm; Büsten-H 3,5 cm; B 9,7 cm; Büsten-B 8,7 cm; T 6,2 cm.

Standfläche schräg nach hinten abgeschlagen (Bruch geht durch die Ausnehmungen für die Armstümpfe auf den Nebenseiten). Rechte Büstenecke ausgebrochen, ebenso Mund und Nase. Oberfläche insgesamt stark verrieben.

Technische Zurichtung: In den Nebenseiten Reste hochrechteckiger Ausnehmungen für Armstümpfe erhalten. Maße: linke Nebenseite: H 2 cm; B 1,5 cm; T 1,3 cm.

Auf der rechten Nebenseite ist die Ausnehmung großteils zusammen mit der Standfläche weggebrochen.

Werkzeugspuren: Oberfläche geglättet; Bohrung nur zur Abgrenzung zwischen Schulterlocken und Hals.

Datierung: 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Kat. C9

Taf. 43 c. d

Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2174

Fundnr. P 15/69

1969, Hanghaus 2, WE 2, im Schutt von SR 23 (Peristyl) (TB 29. 9. 1969)¹⁰¹⁸.

Mittelkörniger, weißer Marmor, gelbliche Patina, etwas Sinter an der Rückseite; z. T. große rotbraune Flecken (Eisen [?]), vor allem auf der Rückseite.

H 16,8 cm; Kopf-H 12 cm; Gesichts-H 9 cm; B erh. 8,5 cm; Büsten-B erh. 8,3 cm; T erh. 8,3 cm.

Die rechte Kopfseite ist annähernd vertikal durch den äußeren rechten Augenwinkel hindurch samt der Rückseite und der rechten Büstenhälfte abgeschlagen. Die Rückseite ist unregelmäßig gebrochen. Nasenspitze und Büstenkanten abgebrochen. Kleinere Verletzungen im Gesicht und im Haar.

Technische Zurichtung: Die ebene Standfläche ist fein geglättet.

Werkzeugspuren: Oberfläche geglättet, keine Bohrung.

Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Christof in: Krinzinger 2010, 658–659. 665 Kat. B–S 3 Taf. 280.

Kat. C10

Taf. 44 a–c

Köpfchen einer Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 114/60/78

Fundnr. 22/78

1978, westlich der Alytarchenstoa, R 45 [?] (TB 31. 8. 1978: »Im Raum westlich der Alytarchenstoa wird im

¹⁰¹⁶ Für Tagebuchangaben und Fundkontext s. Aurenhammer 2003, 202 Kat. S 68.

¹⁰¹⁷ Für Tagebuchangaben und Fundkontext s. Aurenhammer 2003, 199 Kat. S 45.

¹⁰¹⁸ Vgl. zum Fundkontext die Abbildungen in: Krinzinger 2010, Taf. 246.

Füllschutt ein Dionysosköpfchen aus weißem Marmor gefunden.«).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, Wurzelfasern; Sinter auf der Rückseite.

H erh. (= Kopf-H) 12,4 cm; Gesichts-H 8 cm; B 10,8 cm; T 9,2 cm.

Unter dem Kinn abgeschlagen, Nasenspitze und Kinn abgebrochen. Brauen, Nase und Mund bestoßen, ebenso Haare und Kranz.

Werkzeugspuren: Inkarnat fein geglättet; Iris geritzt, Pupille seicht eingetieft, ebenso die Mundwinkel. Ohrmuscheln gebohrt; tiefe Bohrrillen im Haar und im Kranz. Punktbohrungen in den Korymben.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Lit.: unpubl.

Kat. C11

Taf. 44 d–f

Köpfchen einer Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 113
ohne Fundnr.

Selçuk, Volksschule

Ockerfarbiger, toniger Kalkstein, grau verfärbt. An der Unterseite moderne Gips(?) -Flecken.

H erh. 0,131 m; B 0,094 m; T 0,072 m.

Unter dem Kinn abgeschlagen. Kinn, Mund und Nasenspitze weggebrochen. Größere Absplinterung an der Rückseite. Ohren, Kranz und Haare vielfach gebrochen und stark bestoßen, ebenso das Gesicht, besonders die Brauen.

Werkzeugspuren: Oberfläche fein geglättet. Augen waren eingesetzt. In den Augenwinkeln sitzen tiefe Bohrlöcher. Mundwinkel gebohrt (Rest eines kleinen Bohrlochs im rechten Mundwinkel). Sowohl punktförmige Bohrungen als auch Bohrkanäle (vor allem im Kranz und bei den Ohren).

Datierung: kaiserzeitlich

Lit.: unpubl.

Kat. C12

Taf. 45. 78 b

Köpfchen einer Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 39/56/73

Fundnr. P 3/73

1973, Hanghaus 2, WE 6, Sondage I/73 (3 m unter der Oberkante im Bauschutt); (TB 11. 9. 1973; HTB 12. 9. 1973)¹⁰¹⁹.

Mikritischer, mergeliger Kalkstein mit rosa Färbung; Oberfläche matt, etwas Wurzelfasern.

H erh. 0,106 m; B 0,115 m; T 0,064 m.

Das Köpfchen ist unter der Nasenspitze schräg nach hinten unten abgeschlagen (glatte Bruchfläche). Die rechte Hälfte der Nase und Teile des Kranzes sind abgebrochen. Bestoßungen am Kranz und im Haar.

Bearbeitung: Die Oberfläche ist geglättet und schimmert matt. Die Augen waren eingesetzt. Meißelarbeit überwiegt.

Datierung: 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 283 f. Abb. 6; S. Ladstätter, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Ein archäologischer Führer (Istanbul 2012) 153 Abb. 142; E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 371 (zur Sondage I/73); 413 f. Kat. S 82 Taf. 164.

Kat. C13

Taf. 44 g. h

Köpfchen einer Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1935

Fundnr. H2/67/10

1967, Hanghaus 2, WE 1, SR 2 (= Peristyl) im Schutt vor südlicher Nische der Westwand (HTB 3. 10. 1967)¹⁰²⁰.

Mittelkörniger, weißer Marmor, leicht gelblich patiniert; stark verwittert. Bräunliche Flecken, besonders auf der Rückseite.

H erh. 14,1 cm; Kopf-H 11,1 cm; Gesichts-H 7 cm; B 10,8 cm; T 7,8 cm.

Erhalten ist ein Kopf mit Hals, die Oberfläche ist völlig zerstört.

Werkzeugspuren: Oberfläche war fein geglättet (Reste der originalen Oberfläche an den Seiten des Halses erhalten). Reste von Bohrlöchern in den Ohren und im Haar.

Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Lit.: E. Rathmayr in: Krinzinger 2010, 335. 341 Kat. A–S 4; 338 (Fundkontext) Taf. 154.

Kat. C14

Taf. 44 i

Köpfchen einer Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 894

Fundnr. 140/58

1958, Fundort unbekannt; zu Abschluss der Grabung dem Ephesos Museum Selçuk übergeben.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, grau verfärbt.

H erh. 10,2 cm; B 8,4 cm; T 4,9 cm.

In Kinnhöhe abgebrochen; Teil der rechten Wange abgeschlagen. Über beiden Schläfen ist die Haarpartie samt den Ohren weggebrochen. Mund, Nase und Brauen sind stark bestoßen. Gesamte Oberfläche verrieben.

Bearbeitung: Mundwinkel punktförmig vertieft.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C15

Taf. 46 a

Büstchen einer Dionysosherme

Selçuk, GHD

Ohne Fundnr.

Ohne Fundjahr, Hanghaus 2

Mittel- bis grobkörniger, hellgrauer Marmor; leicht bräunlich verfärbt. Etwas Sinter, leicht poröse Oberfläche.

H erh. 6 cm; B 9,3 cm; T 5,5 cm.

¹⁰¹⁹ Die Sondage I/73 ist laut E. Rathmayr mit dem Bereich der Räume mit Nr. 36 zu identifizieren.

¹⁰²⁰ Zu Fundort und -kontext s. E. Rathmayr in: Krinzinger 2010, 338.

Oben horizontal durch den Hals gebrochen; linke vordere Büstenecke ausgebrochen. Locken beschädigt; Büstenkanten bestoßen.

Bearbeitung: Oberfläche war fein geglättet. Unter- und Rückseite abgeschnitten.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C16

Taf. 46 b

Büsten einer Dionysosherme

Selçuk, GHD

Ohne Fundnr.

Ohne Fundjahr, Hanghaus 2

Grobkörniger, hellgrauer Marmor; bräunlich gelb verfärbt, geringe Reste von Sinter an den Nebenseiten und an den Schulterlocken.

H 8 cm; B 12 cm; T 7 cm.

Kopf mit einem Teil des Halses weggebrochen; Büstenkanten und Locken beschädigt und z. T. ausgebrochen. Rückseite gebrochen.

Technische Zurichtung: Die Unterseite ist nicht exakt waagrecht, die Rückseite nicht exakt senkrecht.

Werkzeugspuren: Oberfläche an der Vorderseite fein geglättet; Unter-, Rück- und Nebenseite sind rau belassen.

In den Locken Bohrgänge mit stehen gelassenen Stegen.

Datierung: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.

Lit.: unpubl.

Kat. C17

Taf. 46 c

Tischfuß mit Dionysosherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2456

Fundort und Fundjahr unbekannt¹⁰²¹.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, bräunlich verfärbt; z. T. Sinter.

H erh. 37 cm; Kopf-H 13,7 cm; Kopf-B (= Pfeiler-B) 11,7 cm; Pfeiler-T 9 cm; Kopf-T (an den Korymben gemessen) 5 cm.

Tischfuß unten abgebrochen, Büste fast im rechten Winkel zum Pfeiler abgearbeitet. Mittellinie des Gesichts beschädigt, besonders die Nase.

Technische Zurichtung: Die Büste ist an den Pfeiler angearbeitet, der separat gefertigte Hermenschaft (?) war eingesetzt (Rücksprung Büste – Pfeiler: 5,5 cm). Pfeiler verbreitet sich nach oben zum Auflager hin: Auflager-B 17 cm; Auflager-T 16 cm. Das Dübelloch im Auflager sitzt in einer 10 × 10 cm messenden, seichten Vertiefung und misst 5 × 4 cm; T 5 cm.

Werkzeugspuren: Pfeiler bis auf die Rückseite geglättet, ebenda noch grobes Zahneisen sichtbar; Gesicht sehr fein geglättet. Keine Verwendung des Bohrers.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C18

Taf. 47 a. b

Köpfchen des bärtigen Dionysos

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 13/32/82

Fundnr. P 19/82

1982, südlich vom Oktogon im Kanal (TB 17. 9. 1982, ebenda Fundnr. 106/82).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, bräunlich verfärbt; Wurzelfasern. Oberfläche stark verwittert.

H erh. (= Kopf-H) 14,9 cm; Gesichts-H mit Bart 10 cm; B 11,7 cm; T 9 cm.

Am Hals abgeschlagen. Abgebrochen sind Bartabschluss, Haarsträhnen hinter den Ohren, der untere Teil des rechten Ohres und die Nasenspitze. Haar, Kranz, Binde und Bart sind bestoßen. Oberfläche stark verwittert.

Werkzeugspuren: Oberfläche war geglättet (kleines Stück originaler Oberfläche am Hals erhalten). Reste von Bohrkanälen im Haar und im Bart; Mundspalte gebohrt.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C19

Taf. 47 c-e

Hermenbüstchen des bärtigen Hermes

Selçuk, GHD H1/60/34

Fundnr. P6/60

1960, Hanghaus 1, Peristylschutt (Nordwestbereich, Zwickelräume)¹⁰²².

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, größtenteils grau verfärbt.

H 16,5 cm; Kopf-H mit Bart 13,5 cm; Gesichts-H (Kinn bis Haaransatz) 9 cm; B 9,8 cm; T 7,7 cm.

Absplitterungen an der rechten Schulter, an der Büstenvorderseite und an der Unterkante. Nase und gesamte Oberfläche sind stark verrieben.

Werkzeugspuren: Oberfläche war geglättet (originale Oberfläche noch am Hals und an den Seitenflächen erhalten), Mundspalte gebohrt. Im linken Auge sitzt ein kleines Bohr(?)Loch, sonst Kerbearbeit.

Datierung: 1. Jh. n. Chr. (M. Aurenhammer).

Lit.: Aurenhammer 1999, 540 mit Anm. 47 Taf. 127, 2; Aurenhammer 2003, 168. 196 Kat. S 24 Taf. 91.

Kat. C20

Taf. 48 a. b

Bärtiges Hermenbüstchen

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 707

Fundnr. 345/56

1956, Fundort unbekannt, zu Grabungsschluss dem Museum übergeben.

Grobkörniger, grauer Marmor, gesamte Oberfläche an der Vorderseite stark braungrau verkrustet, Mörtelspuren. H 22,6 cm; Kopf-H mit Bart 19 cm; Gesichts-H mit Bart 14,6 cm; B 13 cm; T 9,1 cm.

Die Rückseite ist nicht gerade, sondern abgerundet und z. T. gebrochen. Büstenkanten ausgebrochen; rundherum bestoßen, besonders Haar und Bart.

Werkzeugspuren: Meißelarbeit.

¹⁰²¹ Es handelt sich um einen Fund der österreichischen Grabungen (Fotokartei Nr. 223a/32 ÖAI Archiv, Wien). Die übrigen Inventarnummern der betreffenden Seite des Inventarbuches des Ephesos Museums in Selçuk wurden im Jahr 1970 gefunden.

¹⁰²² Für Tagebuchangaben und Fundkontext s. Aurenhammer 2003, 168. 196 Kat. S 24.

Technische Zurichtung: Die Rückseite ist bei diesem Stück nicht senkrecht gearbeitet und auch nicht geglättet, wie das bei den anderen hier besprochenen Hermenbüsten der Fall ist, sondern abgerundet und mit groben Meißelhieben übersät. Dieser Umstand lässt vermuten, dass **C20** wie **C17** ursprünglich mit dem Tischfuß in einem gearbeitet war und später aus diesem herausgebrochen wurde¹⁰²³. Damit könnte man am besten die unregelmäßige Rückseite und die seltsam flache büstenartige Einfassung erklären.
 Datierung: kaiserzeitlich.
 Lit.: unpubl.

Kat. C21 **Taf. 48 c**
Fragment von bärtigem Hermenköpfchen
 Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1038
 Fundnr. 702/58
 1958, Fundort unbekannt
 Grobkörniger, hellgrauer Marmor, leicht gelbgrau verfärbt.
 H erh. 7,2 cm; B erh. 5,6 cm; T erh. 4,5 cm.
 Allseits gebrochen. Im Gesicht sind Nase und Schnurrbart abgebrochen, Oberfläche bestoßen.
 Bearbeitung: Oberfläche mäßig geglättet; linkes Nasenloch leicht eingetieft.
 Datierung: kaiserzeitlich.
 Lit.: unpubl.

Kat. C22 **Taf. 49 a–c**
Hermebüste eines jugendlichen Satyrs
 Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2332
 Fundnr. J 93/64
 1964, Straße zum Magnesischen Tor
 Mittelkörniger, grauer Marmor, gelbbraunlich verfärbt. Wurzelfasern, Mörtelspuren.
 H 24,8 cm; Kopf-H 15 cm; Gesichts-H 10 cm; Büsten-B 16,1 cm; Kopf-B 13,9 m; Büsten-T 11,9 cm; Kopf-T 11,4 cm.
 Über der linken Schläfe Haar und Kranz ausgebrochen; rundherum Absplitterungen, besonders an den Tanienden und der Büstenvorderkante. Mittellinie des Gesichts beschädigt.
 Technische Zurichtung: Hochrechteckige Ausnehmungen für Armstümpfe in den Nebenseiten der Büste.
 Werkzeugspuren: Oberfläche geglättet, die Augen waren eingesetzt.
 Datierung: kaiserzeitlich.
 Lit.: unpubl.

¹⁰²³ Eine Vorstellung davon gibt ein Tischfuß mit einer bärtigen Herme in Pompeji, das füllige Haar ist über eine Binde gelegt und vor den Ohren befinden sich kleine Locken: Gnoli 1971, Abb. 44; Moss 1988, 587 Kat. A236; Borghini 1997, 245 Abb. 92 b; Nuccio – Ungaro 2002, 388 Kat. 90 mit Abb. (M. Mastroberto). Vgl. einen weiteren Tischfuß mit bärtiger Herme aus Pompeji: Gnoli 1971, Abb. 46; Moss 1988, Kat. A235; Nuccio – Ungaro 2002, 375 Kat. 77 (M. Mastroberto).

Kat. C23 **Taf. 49 d–f**
Fragment eines Silen-Hermenbüstchens
 Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/115/72
 Fundkiste Nr. 64/17
 1964, Hanghaus 1, WE 1, Raum E, im byzantinischen Schutt¹⁰²⁴.
 Grobkörniger, hellgrauer Marmor, rotbraune Flecken auf der Vorderseite.
 H gesamt (von Bartspitze zu Scheitel) 18,1 cm; Büsten-H 4 cm; B 7,5 cm; T 8,5 cm.
 Rechte Hälfte von Kopf und Büste weggebrochen, Büstenvorderkante z. T. ausgebrochen; Oberfläche stark verwittert.
 Technische Zurichtung: An der erhaltenen linken Büsten- seite ist eine seichte, hochrechteckige Ausnehmung für einen Armstumpf zu erkennen (H 3,3 cm; B 3,5 cm; T 2 mm)¹⁰²⁵.
 Werkzeugspuren: Reste sparsamer Bohrung im Bart; Epidermis geglättet. Unterseite und Rückseite sind roh belassen, ebenda sind grobe Meißelhiebe sichtbar. Die Augen waren aus anderem Material eingesetzt.
 Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.
 Lit.: Aurenhammer 2003, 181. 204 Kat. S 88 Taf. 109.

Kat. C24 **Taf. 50 a–c**
Pan-Hermenbüstchen
 Wien, KHM, Antikensammlung Inv. I 919
 Ohne Fundnr.
 Fundjahr unbekannt, Theater.
 Ockerfarbener, mikritischer, mergeliger Kalkstein, muschelförmige Brüche. In den Brüchen und im Gesicht weißlicher Überzug.
 H 20,5 cm; Kopf-H 14 cm; B 13 cm; T 8 cm.
 Vorderer Teil der Büste mit einem großen Teil des Bartes ausgebrochen; Nasenspitze, Blätter des Efeukranzes und Tänen abgebrochen. Über der Stirn empor gebürstete Lockengruppe beschädigt, dahinter Bruch. Ohrenspitzen, Schläfenlocken und Korymben bestoßen.
 Werkzeugspuren: Oberfläche matt poliert, starke Bohrung im Haar und Bart; Augen waren eingesetzt. Die Rückseite geglättet und mit Meißelhieben aufgeraut. Nebenseiten ganz glatt. Mundspalte gebohrt, Haupt- und Barthaar stark aufgebohrt.
 Datierung: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 2. Jh. n. Chr.
 Lit.: Giunlia 1983, 102. 228 Kat. 109; Aurenhammer 1990, 19 mit Anm. 27.

Kat. C25 **Taf. 50 d–f; 78 c**
Köpfchen einer Pan-Herme
 Selçuk, Ephesos Museum Inv. 9/44/72
 Ohne Fundnr.

¹⁰²⁴ Für Tagebuchangaben und Fundkontext s. Aurenhammer 2003, 204 Kat. S 88.

¹⁰²⁵ Ähnlich seichte Ausnehmungen weisen auch Büsten in Pompeji auf: Dwyer 1982, 25 unten Nr. i. 78; Nr. 24 Taf. 3 Abb. 8; Taf. 31 Abb. 117. 118. Für Ephesos vgl. **C28**.

Fundjahr und Fundort unbekannt (›Depotfund‹)
 Ockerfarbener, mikritischer, mergeliger Kalkstein, z.
 T. weiße Flecken und Wurzelfasern.
 H erh. 14,8 cm; T 7,4 cm; B 10,2 cm.
 Am Hals glatt, schräg zum Hinterkopf abgeschnitten (?).
 Teile des Haares und Kranzes ausgebrochen. Muschelige
 Absplitterungen am Haar, im Kranz, an der Nase und im
 Schnurrbart.
 Technische Zurichtung: In der Unterseite befindet sich
 ein moderner Metallstift.
 Werkzeugspuren: Punktbohrungen (Brauenpartie, Na-
 senlöcher und Korymben) und tiefe Bohrkanäle in
 Haupt- und Barthaar. Mundspalte gebohrt. Oberfläche
 matt poliert; Augen waren eingesetzt.
 Datierung: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – 2. Jh. n. Chr.
 Lit.: unpubl.

Kat. C26 **Taf. 51 a–c**
Köpfchen des jugendlichen, bartlosen Pan

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.
 Fundnr. Se 91/ K 24/ 17
 1991, ›Serapeion¹⁰²⁶ in der Nordostecke des Temenos
 (auf dem Hofniveau gefunden, darüber Zerstörungss-
 chutt); TB 29. 8. 1991 (aus Sondage ON-H3).
 Grobkörniger, hellgrauer Marmor, viele Wurzelfasern,
 leicht versintert.
 H erh. 15 cm; Kopf-H 13 cm; Gesichts-H 10,2 cm; B
 10,9 cm; T 9 cm.
 Unten, etwa in der Mitte des Halses abgeschlagen. Be-
 schädigt sind Kinn, Mund, Nasenspitze und das rechte
 Ziegenbärtchen; weiters das Haar über der Stirn und die
 Haarsträhnen unterhalb der Ohren.
 Technische Zurichtung: Zusätzlich zur senkrechten
 Rückseite ist auch der Oberkopf abgeplattet und mittig
 mit einem noch mit Eisen gefüllten Stiftloch versehen.
 Werkzeugspuren: Oberfläche war fein geglättet. Meißel-
 arbeit, Mundwinkel punktförmig eingetieft.
 Datierung: 1. Jh. n. Chr. – 1. Hälfte 3. Jh. Chr. (ein *ter-
 minus ante quem* ist durch die Erdbebenzerstörung des
 Gebäudes im 3. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. gegeben, dazu:
 S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in:
 Krinzinger 2002, 9–39, bes. 35–38).
 Lit.: unpubl.

Kat. C27 **Taf. 51 d. e**
Hermenbüstchen des Attis

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 10/32/82
 Fundnr. P 21/82
 1982, beim Hanghaus 2 im Kanal unter der Kuretenstra-
 ße.
 Grobkörniger, grauer Marmor, bräunlich verwittert; Wur-
 zelfasern, Mörtelspuren.
 H erh. 20,5 cm; Kopf-H mit Mütze 13,8 cm; Gesichts-H
 8,8 cm; B 13,6 cm; T 8,3 cm.
 Büstenkanten gebrochen, Oberfläche insgesamt stark
 zerstört.

Technische Zurichtung: Dübelloch in der Oberseite der
 Mütze mit Blei verfüllt. Augen waren eingesetzt.
 Werkzeugspuren: Meißelarbeit, keine Bohrungen. Be-
 scheidene Arbeit.
 Datierung: kaiserzeitlich.
 Lit.: Aurenhammer 1990, 134 Anm. 5.

Kat. C28 **Taf. 52 a–c**
**Hermenbüstchen des jugendlichen Herakles oder
 Hermes (?)**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1953
 Fundnr. H2/9/68
 1968, Hanghaus 2, WE 2, SR 15 im Schutt (TB 27. 9.
 1968)¹⁰²⁷.
 Grobkörniger, hellgrauer Marmor, grau verfärbt; Brand-
 spuren. Sinter besonders im Haar.
 H 18,5 cm; Kopf-H 10 cm; Gesichts-H 7,5 cm; Büsten-H
 6,5 cm; Büsten-B 10,8 cm; Kopf-B 10 cm; T 9,8 cm.
 Kopf und Büste sind modern wieder zusammengesetzt.
 Es fehlen das Kinn, Teile der linken Wange und des
 Halses. Rechte vordere Büstenkante ausgebrochen, Na-
 senspitze abgebrochen. Büstenkanten beschädigt.
 Technische Zurichtung: Hochrechteckige Ausnehmungen
 für Armstümpfe an den Nebenseiten der Büste: H
 5 cm; B 3 cm; T auf linker Nebenseite max. 1 cm, auf
 rechter Nebenseite max. 0,2 cm.
 Werkzeugspuren: Oberfläche war fein geglättet; keine
 Bohrungen.
 Datierung: 1. Jh. n. Chr. – Anfang 2. Jh. n. Chr.
 Lit.: E. Christof in: Krinzinger 2010, 663. 666 Kat. B–S
 18 Taf. 288 (Datierung in das 1. Jh. n. Chr.).

Kat. C29 **Taf. 52 d. e**
Männliches Köpfchen mit Motiven des Strengen Stils

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2639
 Ohne Fundjahr (1970/1971 inventarisiert); Hanghaus 2,
 ohne Fundnr.
 Mittel- bis grobkörniger, hellgrauer Marmor; auf rechter
 Kopfseite rötlich braun verfärbt. Mörtelspuren auf linker
 Kopf-, Rück- und Unterseite; Wurzelfasern.
 H erh. 9,9 cm; B 8,1 cm; T 8,1 cm.
 Köpfchen am Kinn unregelmäßig abgebrochen; Teil des
 Haarkranzes über der Stirn gebrochen. Mittellinie des
 Gesichts und Brauen beschädigt.
 Werkzeugspuren: Gesichtsoberfläche war fein geglättet.
 Mundwinkel sind eingetieft, keine Bohrung.
 Datierung: kaiserzeitlich.
 Lit.: unpubl.

Kat. C30 **Taf. 53 a. b**
Weibliches (?) Köpfchen mit archaischen Motiven

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 95/24/83
 Fundnr. P7/83
 1983, aus einem Kanal. Um welchen Kanal es sich han-
 delte, ist nicht bekannt.

¹⁰²⁶ Lit. zum ›Serapeion‹ in Anm. 306.

¹⁰²⁷ Vgl. zum Fundkontext Krinzinger 2010, Taf. 241.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor. Oberfläche stark versintert.

H 13,5 cm; Gesichts-H 9,5 cm; B 11,7 cm, T 8,7 cm.

Unterhalb des Kinns gerade abgeschlagen; Haar an rechter Kopfseite in Ohrhöhe, an linker Kopfseite beim Halsansatz abgebrochen. Nase und Mund zerstört.

Werkzeugspuren: In der rechten Nebenseite Rest eines Bohrlochs (trennt Haarsträhne vom Hals).

Datierung: 1. Jh. n. Chr. (?).

Lit.: unpubl.

Kat. C31

Taf. 53 c. d

Fragment eines Triton-Hermenbüstchens

Selçuk, GHD

Fundnr. P 6/68 (im TB 1968, S. 30 als »Löwenpranke« verzeichnet).

1968, Hanghaus 2

Feinkörniger Marmor, gelblich patiniert.

H 12,4 cm; B 12,5 cm; T 6 cm.

Büste mehrfach gebrochen, Kopf am Hals schräg durchgebrochen.

Technische Zurichtung: Im Bruch der Büstenvorderseite Stiftloch.

Werkzeugspuren: Bohrrillen im Haar, Rückseite aufgeraut; Oberfläche gut geglättet.

Datierung: kaiserzeitlich

Lit.: unpubl.

Kat. C32

Taf. 54 a–c

Fragment eines Hermenbüstchens¹⁰²⁸

Selçuk, GHD

Fundjahr unbekannt, Hanghaus 2, WE 4.

Fein- bis mittelkörniger, weißer Marmor; Wurzelfasern.

H erh. 8,4 cm; B 12,9 cm; T 5 cm.

Kopf weggebrochen. Brust und Teil der linken Körperseite leicht ausgebrochen. Leicht bestoßen.

Werkzeugspuren: Oberfläche an Schultern und Hals geglättet, auf der Rückseite Raspelarbeit. Kleines Bohrloch unter der rechten Schulter auf der Rückseite.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: E. Rathmayr 2002, Kap. VIII.1.10 Kat. S 13.

Kat. C33

Taf. 54 d–f

Fragment eines kleinformatischen Hermenschafes

Selçuk, GHD

Fundnr. H2/83/Fundkiste 84

1983 im Schutt Stiegengasse 3, westlich WT 2¹⁰²⁹.

Mittel- bis grobkörniger, weißer Marmor; gelblich braun verfärbt. An der Vorderseite und an der rechten Nebenseite stark versintert.

H erh. 20,4 cm; H bis zum Hermensturz 14 cm; B 9,5 cm; T 7,7 cm.

Unten abgeschlagen, der ehemals angedübelte Kopf fehlt; stark korrodierter Eisendübel sitzt mittig im Halsansatz. Ausbrüche an den Kanten und hinter sowie unter den hochrechteckigen Ausnehmungen für die Armstümpfe an den Nebenseiten, besonders rechts.

Technische Zurichtung: Hochrechteckige Ausnehmungen an den Nebenseiten (l. Nebenseite: H 3,2 cm; B 1,8 cm; T 1,5 cm; r. Nebenseite: H 3,1 cm; B 1,5 cm; T 1,5 cm.) An der Vorderseite unten am Bruch hat sich der Rest eines kleinen Dübellochs erhalten, das vermutlich ehemals zum Einsetzen eines Phallus (aus Bronze [?]) gedient hatte.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C34

Taf. 55 a–c

Fragment eines kleinformatischen Hermenschafes

Schafftfragment mit Täniendenen auf Büste

Selçuk, GHD

Ohne Fundjahr, Hanghaus 2

Mittelkörniger, hellgrauer Marmor, leicht bräunlich gelb verfärbt; wenige Wurzelfasern.

H erh. 18,3 cm; H bis zum Hermensturz 14 cm; B 7,8 cm; T 6,3 cm.

Unten schräg durch das kleine Dübelloch durchgebrochen. Der Kopf ist samt dem Hals schräg nach hinten durch die Einsatzlöcher für Armstümpfe auf den Nebenseiten abgebrochen. Kleine Absplitterungen an den Kanten.

Technische Zurichtung: Dübelloch in der Vorderseite des Schaftes zum Ansetzen eines Phallus (wie bei C33). Rückseite mit Zahneisen und Meißel aufgeraut. An den Nebenseiten sind noch die Reste der großteils weggebrochenen, hochrechteckigen Ausnehmungen für die Armstümpfe zu sehen.

Werkzeugspuren: Oberfläche der Vorderseite und der Nebenseiten fein geglättet.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. C35

Taf. 55 d–f; 79 a

Fragment eines kleinformatischen Hermenschafes

Schafftfragment

Selçuk, GHD

Ohne Fundjahr, Hanghaus 2

Grünbläulicher, mikritischer, mergeliger Kalkstein; Oberfläche leicht bräunlich verfärbt.

H 22,6 cm; H bis zum Hermensturz 17,3 cm; B 8,9 cm; T max. (oben an bossierter Rückseite) 7,5 cm; T min. (unten) 6,8 cm.

Ephesos, in: Daim – Ladstätter 2011, 223–239 (mit älterer Lit.) s. bes. Abb. 1 und 4 zur Lage von WT 2.

¹⁰²⁸ Katalogangaben nach Rathmayr 2002.

¹⁰²⁹ Im 7. Jh. n. Chr. entstanden verschiedene Werkstätten auf dem Areal des Hanghauses 2. Bei WT 2 handelt es sich um den Raum mit der Steinsäge nördlich der WE 7: F. Mangartz, Die byzantinische Steinsäge von Ephesos. Baubefund, Rekonstruktion, Architekturtteile, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 86 (Mainz 2010). S. Wefers – F. Mangartz, Die byzantinischen Werkstätten von

Unten abgebrochen; Teil des Hermensturzes samt Hals und Kopf ausgebrochen. Muschelartige Absplitterungen an den Kanten.

Technische Zurichtung: An der Rückseite aufgeraute Fläche mit dichter, grober Zahneisenarbeit; in Höhe des Hermensturzes bossiertes, vorspringendes Feld mit groben Meißelhieben. Hochrechteckige Ausnehmungen an den Nebenseiten: r. Nebenseite: H 2 cm, B 1,5 cm, T 1,6 cm; kleines Stiftloch in der Ausnehmung. L. Nebenseite: H 2 cm, B 1,4 cm; T 1,5 cm. An beiden Nebenseiten ist rund um die Ausnehmung ein schmaler, dunklerer Streifen zu sehen, der wohl von den eingesetzten Armstümpfen herührt.

Werkzeugspuren: Vorderseite und Nebenseiten fein geglättet und poliert.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

Kat. T1

Taf. 79 d–f

Tischfuß mit Hermenschaft

Ephesos, Hanghaus 2, WE 5, B 19

Ohne Fundnummer

Fundort und Fundjahr unbekannt

Roter, gemasertes Marmor, vermutlich Portasanta (Borghini 1997, 287 Abb. 125 e)¹⁰³⁰. Sinter an der linken Nebenseite.

H 36,5 cm; H Hermenschaft 26,5 cm; B Hermenschaft 11 cm; Pfeiler-B 10 cm; T 16,5 cm; T Hermenschaft 8,5 cm. Oberes Auflager: B 10 cm; T 9 cm; mittiges Dübelloch 2 × 2 cm; T 1,5 cm; Büsten-H 10 cm; Büsten-T 7 cm.

Dübelloch in der Vorderseite des Hermenschaftes: H 1,5 cm; B 1,3 cm; T 2,3 cm.

Unterseite schräg nach hinten unten durchgebrochen; kleinere Absplitterungen an den Kanten.

Technische Zurichtung: Die Oberfläche war geglättet, die Rückseite ist roh belassen (Meißelspuren). Auflager rau, ebenso die Anschlussfläche für die Büste. Standfläche für die Büste geglättet.

Datierung: kaiserzeitlich

Lit.: unpubl.

Kat. T2

Taf. 79 b. c

Tischfuß

Ephesos, Hanghaus 1, Depot in SR 2, Inv. H1/126

Ohne Fundnummer

1963 im Hanghaus 1 in Raum K gefunden

Breccia corallina (H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikemuseum Berlin [Berlin 1985] 204. 210. 222. 223.). Oberfläche verwittert und besonders im unteren Teil dunkel verfärbt (Brandspuren [?]). Sinter auf der linken Nebenseite.

H erh. 44 cm; H bis zur Ausnehmung 37,5 cm; B 9 cm; T 10,5 cm; T der Ausnehmung 5,5 cm.

Absplitterungen an allen Kanten. Ein größeres Stück ist an der linken oberen Ecke ausgebrochen.

Technische Zurichtung: Oberfläche war geglättet, Ausnahme Rückseite, Standfläche und rechtwinkelige Ausnehmung, dort grobe Meißelhiebe. Kleines, rundes Stiftloch in der Oberseite des Pfeilers.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: U. Quatember, Marmorinventar, in: Lang-Auinger 2003, 134. 143 Kat. M 64 Taf. 70.

Kat. T3

Taf. 56 a. b

Tischfuß

Selçuk, GHD

Hanghaus 2, WE 1, ohne Fundnr.

Feinkörniger, weißer Marmor mit grauer Maserung; Oberfläche gelblich braun verfärbt.

H erh. 29,9 cm; B 8,2 cm; T 6 cm.

Unten abgeschlagen. Oberer Pfeilerabschluss zur Hälfte ausgebrochen. Sonst nur leichte Beschädigungen an den Kanten.

Technische Zurichtung: Alle Seiten, auch die Rückseite, sind fein geglättet.

Reste eines Dübellochs in der beschädigten Pfeileroberseite.

Datierung: kaiserzeitlich.

Lit.: unpubl.

D1

Taf. 56 c–60

Hermenzaun vom Brunnenbecken im Peristyl der Domus des Hanghauses 1¹⁰³¹

Kat. D1A

Taf. 56 c–f; 57 a. b; 59 a

Doppelherme einer bärtigen Gottheit

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1575

Fundnr. H60/5

1960, Hanghaus 1, Peristyl Brunnenbereich. Der Schaft *in situ* am Rand des Brunnenbeckens im westlichsten Interkolumnium des Südstylobats. Das Hermensturzfsegment mit dem Kopf im Becken. TB 21. 10. 1960. HTB S. 22. HFJ S. 7, unter 60/5. Karteikarte von F. Eichler, ÖAI Archiv, Wien¹⁰³².

Grobkörniger, hellgrauer, stark blautichiger Marmor.

H 85,5 cm; Sockel-H 19,3 cm; Sockel-B 22,9 cm; Sockel-T 21,5 cm; Schaft-B oben 19,5 cm, unten 16 cm; Schaft-T oben 14,5 cm, unten 16 cm; Falz-B 4,5–5,5 cm; Kopf-H 19,3 und 20,2 cm; Kopf-B 13,7 cm bzw. 14,7 cm; Kopf-T insgesamt 18 cm; Klammerbettung an der Unterseite des Sockels: H 4 cm; B max. 4 cm.

Zwei Brüche durch den oberen Teil des Schaftes. Sockelprofile und Schultern der Hermen bestoßen, sonst kaum beschädigt. Sprünge im Stein.

An beiden Hauptseiten dichte Zahneisenarbeit am Schaft mit Randschlag, Spiegel mit Zahneisen am So-

¹⁰³⁰ Für die Bestimmung danke ich K. Koller und U. Quatember (beide Wien).

¹⁰³¹ Katalogangaben zu **D1A–D1L** nach Aurenhammer 2003, 192 f.

¹⁰³² Vgl. die Fundortkartierung bei Aurenhammer 2003, Plan 4 Nr. 9A.

ckel und Zahneisenstreifen an der untersten Leiste. An den Nebenseiten dichte Zahneisenarbeit am Schaft (an einer Seite mit Randschlag), Spiegel mit Zahneisen am Sockel, Streifen von Zahneisen an unterster Leiste. Durchgehende Falze an den Nebenseiten vom Schulteransatz bis zur Unterkante zur Aufnahme von Gittern; in den Falzen Anathyrose (stellenweise mit schwach erhöhtem Mittelstreifen). An der Unterseite in der Mitte viereckig gepickter Spiegel, Randschlag mit Zahneisen. Schwalbenschwanzförmige Klammerbettung an beiden Hauptseiten, in der Mitte der Unterkante des Sockels. Raspelarbeit an Gesicht und Büste der Herme. Keine Augenbohrung.

Datierung: hadrianisch.

Lit.: F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1960, *AnzWien* 98, 1961, 69; Eichler 1962, 44; H. Veters, *Illustrated London News* 244/6511 vom 16. 5. 1964, 766 f.; Wrede 1972, 22. 125 Nr. II C 2. 138; Fleischer 1974, 67 f.; R. Fleischer, Grabungen in Ephesos von 1960–1969 bzw. 1970. Skulpturenfunde, *ÖJh* 50, 1972–1975, Beibl. 436–438 Abb. 15; H. Veters, Zur Baugeschichte der Hanghäuser, in: V. M. Strocka, Die Wandmalerei der Hanghäuser in Ephesos, *FiE* 8, 1 (Wien 1977) 17 Textabb. 1 7; H. Veters, Zur Baugeschichte der Hanghäuser, in: W. Jobst, Römische Mosaiken aus Ephesos I. Die Hanghäuser des Embolos, *FiE* 8, 2 (Wien 1977) 19 Abb. 18; Giumlia 1983, 204 Kat. 12 Abb. 3; Wrede 1987, 147; W. Völcker-Janssen, Ein Doppelhermenfragment im Museum Altessen, *Boreas* 14/15, 1991/1992, 237 f.; Lang-Auinger 1996, 95. 195 Textabb. 78 Taf. 37; Aurenhammer 1999, 536–538 Taf. 124, 1–2; Aurenhammer 2003, 192 Kat. S 9A Taf. 76–79 Plan 4.

Kat. D1B **Taf. 57 c. d; 59 c**
Doppelhermenbüste einer bärtigen Gottheit

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 3/56/72

Fundnr. H 61/6

1961, Hanghaus 1, Peristyl Brunnenbereich. Laut TB im Brunnenbecken (laut Karteiblatt) bzw. an der Bassinwand im Süden. TB 18. 10. 1961; HTB S. 22; Karteiblatt von F. Eichler, *ÖAI Archiv*, Wien¹⁰³³.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor.

H 25,8 cm; Büsten-B 19,5 cm; Büsten-T 17,5 cm; Falz-B 4,5 cm; Kopf-H 17,2 cm; Kopf-B 14 cm; T insgesamt 19,9 cm.

Am Schaftansatz abgeschlagen. An beiden Hermenköpfen je ein Fragment wieder angepasst. Teile von Kopf B (B ist der Kopf mit Augenzeichnung) abgeschlagen. Bestoßungen an den Köpfen und den Kanten. Wurzelfasern. Zahneisenarbeit am Schaft, Raspelarbeit an Gesicht und Büste. Sekundäre (?) Augenzeichnung nur bei Kopf B.

Datierung: wie **D1A** oder etwas später

Lit.: s. **D1A**. Aurenhammer 1999, 536 f. Taf. 124, 3–4; Aurenhammer 2003, 192 Kat. S 9B Taf. 78 f. Plan 4.

Kat. D1C **Taf. 58 a. b**
Kopffragment einer Doppelherme einer bärtigen Gottheit

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72

Fundnr. 60/91; H61/6

1960 und 1961, Hanghaus 1, Taberna IV, 3. Stock (= Westgang des Peristyls). HFJ vom 25. 10. 1961 unter Ki 60/91; Karteiblatt von F. Eichler zu H 60/5 und H 61/6, *ÖAI Archiv*, Wien. Das Fragment mit dem Haupthaarrest und dem linken Ohr von B wurde laut HFJ am 10. 6. 1961 gefunden¹⁰³⁴.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor.

H 18,2 cm; B 11,3 cm; T 14,9 cm.

Aus vier Fragmenten zusammengesetzt. Von A sind Kalotte, Stirn, Augenpartie mit der Nase und der rechten Wange und die rechte Hälfte des Bartes, von B nur das Kalottenfragment mit dem linken Ohr erhalten. Wurzelfasern.

Raspelarbeit am Gesicht von A. Sekundäre (?) Innenzeichnung der Augen bei A.

Datierung: wie **D1A** oder etwas später.

Lit.: s. **D1A**. Aurenhammer 1999, 536 f. Taf. 125, 5; Aurenhammer 2003, 192 Kat. S 9C Taf. 80 Plan 4.

Kat. D1D **Taf. 58 c. d; 59 b**
Kopffragment einer Doppelherme einer bärtigen Gottheit

Ruhrland Museum Essen Inv. 67:249.

1967 im Kunsthandel erworben (laut Angaben des Kunsthandels »aus Marmaris«; keine Angaben dazu in der Dokumentation der Hanghaus-1-Grabung).

Grobkörniger, hellgrauer, stark blaustichiger Marmor.

H 20,5 cm; Kopf-H 18,5 bzw. 19 cm; erh. Kopf-B 11,7 cm; Kopf-T 17,5 cm.

Am Halsansatz unterhalb des Bartes keilförmig abgeschlagen. Kopf A gut erhalten bis auf abgeschlagenes Haar an der rechten Kopfseite und Bestoßungen an Nase, Haar (größere Bruchstelle über dem linken Auge). Kopf B: stark beschädigt, fast die gesamte linke Kopfhälfte abgeschlagen, Nase abgebrochen sowie an zahlreichen Stellen beschädigt. An der abgeschlagenen Nebenseite stark versintert; Mörtelreste an beiden Nebenseiten. Wurzelfasern an der Oberseite der Köpfe.

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: R. Stupperich, *Antiken in westfälischen Museen*, *Boreas* Beih. 3 (Münster 1984) 34; W. Völcker-Janssen, Ein Doppelhermenfragment im Museum Altessen, *Boreas* 14/15, 1991/1992, 235–238 Taf. 15, 1–3; Aurenhammer 1999, 537; D. Vanhove (Hrsg.), *Le sport dans la Grèce antique*, Ausstellungskatalog Brüssel (Brüssel 1992) 191 f. Kat. 50; Aurenhammer 2003, 192 Kat. S 9D Taf. 80 f. Plan 4.

¹⁰³³ Vgl. die Fundortkartierung bei Aurenhammer 2003, Plan 4 Nr. 9B.

¹⁰³⁴ Vgl. die Fundortkartierung bei Aurenhammer 2003, Plan 4 Nr. 9C.

Kat. D1E**Fragment einer Doppelherme mit Schaft, Sockelansatz und Bartfragment**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72

Ki H 60/91 Fundnr. H 1961

1960 und 1961, Hanghaus 1, Taberna IV, 3. Stock (= Westgang des Peristyls). Bartfragment HFJ 1960 unter Ki 60/91; Schaftfragment und Sockelansatz sowie Bartfragment: HFJ 1960 unter Ki 60/91 und HFJ Skulpturenblatt S 7. Karteikarte von F. Eichler zu H60/5 und 6, ÖAI Archiv, Wien.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor.

H 60 cm; Sockel-H 10 cm; Sockel-B 22 cm; Sockel-T 20 cm; Schaft-B oben 19,5 cm, unten 17,5 cm; Schaft-T 15,5–16 cm; Falz-B 4–4,5 cm.

Büste bzw. Schaft aus 6 Fragmenten zusammengesetzt; anpassend kleiner Rest eines Hermenkopfes (linke Bart Hälfte). Büste in Schulterhöhe abgeschlagen; eine Schulter abgeschlagen. Kanten bestoßen. Sockelprofil an einer Haupt- und einer Schmalseite abgeschlagen.

Zahneisenarbeit am Schaft (an den Nebenseiten mit Randschlag), Zahneisenspiegel an allen Seiten des Sockels. Anathyrose im Falz. Raspelarbeit an der Büste und am Sockelprofil.

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: s. **D1A**. Aurenhammer 1999, 536 f. Taf. 125, 1; Aurenhammer 2003, 192 f. Kat. S 9E Taf. 81 Plan 4.

Kat. D1F**Bartfragment**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72

Ki 60/91

1960, Hanghaus 1, Taberna IV, 3. Stock (= Westgang des Peristyls). HFJ unter Ki 60/91; Karteikarte F. Eichler zu H60/5 und H61/6, ÖAI Archiv, Wien.

Grobkörniger, hellgrauer Marmor.

H 7,6 cm; B 7,9 cm.

Erhalten ist ein Kopffragment mit Vollbart, Unterlippe und dem Rest eines Schnurrbarts. Allseits Bruch.

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: s. **D1A**. Aurenhammer 1999, 536 f.; Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9F Taf. 81 Plan 4.

Kat. D1G**Sockelfragment**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72

Ki 60/91

1960, Hanghaus 1, Taberna IV, 3. Stock (= Westgang des Peristyls).

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor.

H erh. 6 cm; B erh. 15 cm; T 16,5 cm; Falz-B 4 cm.

Erhalten ist eine Ecke zwischen einer Hauptseite mit Rest einer Schwalbenschwanzklammer und einer Nebenseite mit Falzrest. Oben am Profilansatz abgeschlagen. Erhaltene Kanten bestoßen und stellenweise beschädigt. Geringe Mörtelspuren, teilweise leicht rötlich verfärbt.

In Falz und Klammerbettung Anathyrose, an der Nebenseite mit dem Falz auch unten Anathyrorestreifen, sonst sind Sockelzone und Rest des Profils geglättet.

Taf. 60 aDatierung: wie **D1A**.

Lit.: Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9G Taf. 81 Plan 4.

Kat. D1H**Schaftfragment mit Sockelansatz**

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Hanghaus 1, »wieder« gefunden im ehemals um Peristylbecken geschichteten (»modernen«) Steinhaufen.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor.

H 18 cm; Sockel-H 12 cm; Sockel-B am Profil 22,5 cm, am Kubus 20 cm; Sockel-T am Profil 22 cm, am Kubus 18,5 cm; Schaft-B 16,5 cm; Schaft-T 17,3 cm; Falz-B 4–4,5 cm.

Falze an den Nebenseiten. Zahneisenarbeit an Schaft und Sockelkubus.

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9H Taf. 82.

Taf. 60 b**Kat. D1I****Schaftfragment**

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Hanghaus 1, »wieder« gefunden im ehemals um Peristylbecken geschichteten (»modernen«) Steinhaufen.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor.

H 21 cm; B 18 cm; T 17 cm; Falz-B 4,5 cm.

Falze an den Nebenseiten. Zahneisenarbeit am Schaft (mit Randschlag an beiden Hauptseiten).

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9I Taf. 82.

Taf. 60 c**Kat. D1J****Sockel mit Schaftansatz**

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Eines der Fragmente mit Fundnummer H1/63/191

Fragment mit Fundnummer: 1963, Hanghaus 1, Raum L, WE 2. HTB S. 11 unter Nr. 191, das andere Fragment war ehemals verbaut in der Trennmauer von Raum D zu F.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor (H1/63/191: sehr blaustichig)

H 35 cm; Sockel-H 19 cm; Sockel-B am oberen Profil 21,5 cm, an der Sockelleiste 22,5 cm; Sockel-T am Profil 21 cm; Sockel-B am Kubus 19,3 cm; Sockel-T am Kubus 18 cm; Schaft-B 19,1 cm; Schaft-T 17,7 cm; Falz-B 3,7–4 cm.

Erhalten ist ein Sockel mit Schaftansatz. Schräge Bruchlinie. Abgeschlagen ist eine Ecke des oberen Sockelprofils mit Sockelfragment und Teil des Schaftes. Außerdem weggebrochen sind zwei weitere Ecken des oberen Profils und zwei untere Ecken der Sockelleiste; Kanten des oberen Profils und der Sockelleiste sind bestoßen. Ehemals verbautes Fragment: vermörtelt und stellenweise bräunlich verfärbt.

An allen Seiten des Sockels Spiegel mit Zahneisen, Zahneisen am Schaft, Anathyrose im Falz. Klammerbettungen an den Unterkanten der Hauptseiten (eine ausgebrochen).

Datierung: wie **D1A**.**Taf. 60 d. e****Taf. 59 e. f**

Lit.: Lang-Auinger 2003, 118; Aurenhammer 1999, 536 f.; Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9J Taf. 82 Plan 4.

Kat. D1K**Taf. 60 g****Sockelfragment**

Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

Aus dem Trümmerhaufen in der Nordwestecke des Peristyls.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor.

H 5,7 cm; B 15 cm; T 10 cm; erh. Falz-B 3,7 cm.

Erhalten ist eine untere Ecke eines Sockels mit Rest einer anschließenden Nebenseite und Falzrest. Ecke selbst ist ausgebrochen, Kanten beschädigt. An der Unterseite Meißel- und Zahneisenspuren, an Bruchstelle der Ecke dicht gesetzte Zahneisenspuren (Abarbeitung).

Datierung: wie **D1A**.

Lit.: Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9K Taf. 82.

Kat. D1L**Taf. 60 f****Sockelfragment**

Verbaut im Ostteil der über dem Brunnenbecken (über dem Südstylelobat) errichteten Spolienmauer, 49 cm von der Südostecke, in der 3. Stein-Ziegel-Schicht von unten. Grobkörniger, hellgrauer Marmor.

H erh. max. 13 cm; T an Sockelleiste erh. 18,5 cm; Falz-B 4–4,5 cm.

Zu sehen ist das Fragment einer Nebenseite des Sockels mit dem Rest des unteren Sockelprofils sowie der Teil einer Schaumseite mit Klammerloch (wie weit diese Schaumseite in die Mauer ragt, ist nicht festzustellen). Untere sichtbare Ecke des Sockels abgeschlagen, Kanten bestoßen.

Zahneisenspiegel am Sockel, Anathyrose im Falz.

Datierung: wie **D1A**

Lit.: Aurenhammer 2003, 193 Kat. S 9L Taf. 82.

D2**Taf. 61–67****Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani****Kat. D2A****Taf. 61****Saturnherme**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 785

Fundnr. 309/57

1957, Nymphaeum Traiani, im Becken. TB 16. 10. 1957. Grabungsfotos ÖAI Archiv Wien Inv. Pl 1403; Pl 1160 (Taf. 68 b); Pl 1171 (Taf. 69 a).

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, verwittert und stellenweise versintert.

H 1,35 m; Kopf-H 0,27 m; Gesichts-H 0,19 m; B 0,30 m; T 0,24 m; Falz: H 1 m; B 0,14 m; T 0,02 m.

Die Herme ist insgesamt sehr gut erhalten, ausgebrochen ist die rechte Pfeilerkante im oberen Drittel, ebenso ein kleineres Stück der linken Pfeilerkante in Höhe des Halsansatzes. Der Mantelrand ist links und rechts gebrochen, sonst kleinere Verletzungen an allen Kanten. Abplatzungen an der Oberfläche.

Technische Zurichtung: Schaftvorderseite mit Flacheisen bearbeitet, dadurch wellige Oberfläche und charakteris-

tische Maserung¹⁰³⁵. Rückseite fein geglättet. Rückseite des Kopfes grob behauen. In den Falzen grobe Meißelhiebe.

In die Nebenseiten ist je ein Falz zur Aufnahme der Schrankenplatten eingearbeitet; in jeder Nebenseite sitzt in Halshöhe ein quadratisches Dübelloch, auf der rechten Nebenseite befindet sich noch zusätzlich ganz unten im Falz eine vertikale Klammerbettung, die vermutlich zur Befestigung des Pfeilers auf dem Unterbau diente¹⁰³⁶. Die Vertiefung sieht zwar aus wie ein horizontales Klammerloch, kann aber nicht von der Erstverwendung des Blocks stammen, weil sie erst nach dem Falz gearbeitet worden ist. Die gleichen einseitigen (jeweils in der rechten Nebenseite sitzenden) Klammerbettungen weisen auch die Hermenpfeiler **D2B** und **D2F** auf.

Anders als bei **D2F** befindet sich in der Unterseite kein (!) Dübelloch. Diese Beobachtung ist deswegen wichtig, weil nur bei **D2A**, **D2F** und **D2G** die Unterseite erhalten geblieben ist, und man eigentlich erwarten würde, dass alle Hermen die gleichen Befestigungsspuren aufweisen. Es wird sich bei der Betrachtung der übrigen Hermen zeigen, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Es kann kein für alle Hermen zutreffendes Schema der Anbringung von Dübellöchern gefunden werden.

Die im Verhältnis zur Vorderseite viel besser geglättete Rückseite des Pfeilers weist darauf hin, dass die Herme aus einem Bauquader gearbeitet wurde (vgl. auch **D2B**). Datierung: tetrarchisch. H. Wrede datierte den Hermenzaun in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. Alzinger 1970, 1701 und E. Rathmayr, Nymphäen, in: Auinger – Rathmayr 2011, 251 folgten seiner Datierung.

Lit.: Wrede 1972, 125 II C 2 Taf. 72, 4 (Aion); Wrede 1985, 18 (Aion); Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B 2 Taf. 7 d (Aion); Schwarz – Frel 1977, 169–173 Abb. 15–18 (Heraklit); Hanslmayr 2003, 63 f. Nr. 1 Taf. 16 Abb. 57. 58.

Kat. D2B**Taf. 62. 67 a–d****Solherme**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 752

Fundnr. 81/57

1957, Nymphaeum Traiani, im Becken zusammen mit **D2F**. TB 4. 9. 1957. Grabungsfoto ÖAI Archiv Inv. 1123 (Taf. 68 a).

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, pflanzliche Ablagerungen, verwittert.

H erh. 0,97 m; T 0,30 m; B 0,29 m; Falz: B 0,13 m; T 0,035 m.

Der Hermenpfeiler wurde zusammen mit dem abgebrochenen Kopf gefunden (vgl. Taf. 68 a). Dieser verschwand bald darauf und muss bis heute als verschollen gelten¹⁰³⁷.

¹⁰³⁵ Für diesen Hinweis danke ich H. Thür (Wien).

¹⁰³⁶ Für diesen Hinweis danke ich H. Thür (Wien).

¹⁰³⁷ Ob bereits die Tagebucheintragung F. Miltners vom 27. Juli 1958, in welcher sich der Ausgräber über das Fehlen verschiedener Objekte aus den Depoträumen beklagte, auf den Verlust des Kopfes zu beziehen ist,

Die hintere linke Ecke des Hermenpfeilers war abgebrochen, wurde jedoch ebenfalls gefunden und – wie auch der Kopf – angepasst (Taf. 62). Von dieser Reparatur rührt wohl das kleine runde Stiftloch, das in der gebrochenen Unterseite des Pfeilers erhalten ist. Das Schaftfragment ist heute ebenfalls nicht mehr aufzufinden.

Bei dem Hermenpfeiler selbst sind die Kanten teilweise ausgebrochen.

Technische Zurichtung: Schaftvorderseite mit dem Flacheisen geglättet, daher die gleiche charakteristische Maserung und wellige Oberfläche wie **D2A**. Auf den Nebenseiten Zahneisen Spuren; Fläche mit Inschrift geglättet. Auf der gesamten Rückseite und in den Falzen grobe Meißelhiebe.

An der Oberseite des Hermenpfeilers befinden sich beidseitig des Halses Klammerlöcher, die wohl von der Verklammerung mit den Schrankenplatten herrühren. In den Falzen der Nebenseiten sitzt je ein Dübel- oder Hebeloch relativ dicht unter der Oberkante. Im Falz der rechten Nebenseite befindet sich ganz unten eine vertikale Klammerbettung, wie bei **D2A** und **D2F**.

Datierung: wie **D2A**.

Lit.: Miltner 1959, 358 Abb. 185 (Balustradenpfeiler mit Frauenkopf); Wrede 1972, 125 II C 2 Taf. 72, 1 (Deutung als Artemis von Ephesos); Wrede 1985, 20 (Artemis); Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B 2 Taf. 7 a (Artemis); Hanslmayr 2003, 64 Nr. 2 Taf. 16 Abb. 59. 60. Zur Inschrift: Skizzenbuch der Grabung Ephesos, ÖAI Archiv Wien, Nr. 2882.

Die Herme wurde aus einem Inschriftenblock gearbeitet. Marginale Reste dieser Inschrift blieben auf der linken Nebenseite hinter dem Falz stehen, wobei die Buchstaben bei der Verwendung des Blocks als Herme »auf dem Kopf« standen. Hinter dem Falz mussten sie nicht abgearbeitet werden, weil die Schrankenplatte davor die Sicht darauf versperrte. Die Inschrift stammt aus dem späten 1. oder aus dem 2. Jh. n. Chr.¹⁰³⁸.

Kat. D2C
Marshherme

Taf. 63

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 753

Fundnr. 82/57

1957, Nymphaeum Traiani. Die Auffindung von **D2C** ist zwar im Grabungstagebuch nicht angeführt, man darf jedoch aus der Fundnr. 82/57 schließen, dass sie etwa zeitgleich mit der **D2A** Fundnr. 81/57 und **D2F** Fundnr. 80/57 gefunden worden sein muss.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, grau verwittert, besonders die rechte Kopfseite ist stark verkrustet.

oder ob dieser erst wie etliche andere Stücke in den 60er Jahren des 20. Jhs. verschwand (vgl. Aurenhammer 2003, 158 Anm. 50), ist freilich nicht mehr festzustellen (TB 1958, ÖAI Archiv Wien).

¹⁰³⁸ Diese Auskunft verdanke ich H. Taeuber (Wien). F. Miltner setzte die Inschrift aufgrund der Buchstabenformen in der Tagebuchnotiz vom 4. 9. 1959 in das 2. Jh. n. Chr. (TB, ÖAI Archiv Wien).

H erh. 0,555 m; Kopf-H (ohne Helmbusch) 0,255 m; Gesichts-H 0,17 m; Schaft-H 0,23 m; Schaft-B (= max. B) 0,26 m; T 0,255 m; Falz: B 0,15 m.

Erhalten ist der Kopf der Herme mit einem kleinen Stück des Schaftes. Die Kanten des Pfeilers sind gebrochen, ebenso die Nase.

Technische Zurichtung: Nur die Vorderseite ist einigermaßen geglättet, die Rückseite blieb in der Bosse stehen. An den beiden Nebenseiten hat sich der obere Teil des Falzes erhalten. Im rechten Falz befindet sich ein Dübelloch und eine querrechteckige Ausnehmung, die in Oberseite des Pfeilers einschneidet und entweder ursprünglich zur Befestigung der Schrankenplatten gedient hat oder von sekundären Reparaturmaßnahmen stammt. Im linken Falz befinden sich zwei knapp untereinanderliegende Dübellöcher.

Datierung: wie **D2A**.

Lit.: Miltner 1959, 358 Abb. 186 (Kriegerkopf); Wrede 1972, 125 II C 2 Taf. 72, 3 (behelmteter Krieger, Mars [?]); Wrede 1985, 20 (Ares); Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B 2 Taf. 7 b (Ares); Hanslmayr 2003, 65 Nr. 3 Taf. 17 Abb. 61.

Kat. D2D

Taf. 64

Merkurherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 779

Ohne Fundnr.

1957, Nymphaeum Traiani. Der Kopf ist auf einem alten Grabungsfoto (Taf. 69 a. b) zu erkennen, daher sind Fundort und -jahr auch ohne Fundnummer und Tagebucheintragung gesichert.

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, hellgrau verfärbt. Etwas Sinter auf der rechten Kopfseite.

H erh. 0,305 m; Kopf-H 0,244 m; Gesichts-H 0,17 m; B max. 0,17 m; T 0,275 m.

Erhalten ist ein Kopf, der am Halsansatz unregelmäßig abgeschlagen ist. Die Nase ist mit einem Teil der Oberlippe abgebrochen; die Brauen sind bestoßen.

Technische Zurichtung: Die Oberfläche ist kaum geglättet. Im Gesicht sind grobe Werkzeugspuren sichtbar. Alle Partien, die in der Frontalansicht nicht zu sehen sind, blieben – wie bei den übrigen Hermen dieses Ensembles – unbearbeitet. Die linke Nebenseite ist abgearbeitet und geglättet, ob dies auf eine Reparatur hindeutet oder dem handwerklichen Charakter der gesamten, aus Spolien gefertigten Hermenbalustrade anzulasten ist, muss zum jetzigen Zeitpunkt unentschieden bleiben.

Datierung: wie **D2A**.

Lit.: İnan – Rosenbaum 1966, 129 Nr. 155 Taf. 90, 1. 2 (Porträt eines jungen Mannes, Zeit des Caracalla); Schwarz – Frel 1977, 172 Anm. 43; Hanslmayr 2003, 66 Nr. 6 Taf. 17 Abb. 64.

Kat. D2E

Taf. 65

Jupiterherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1032

Ohne Fundnr.

1958, Nymphaeum Traiani (vermutlich bezieht sich das TB vom 2. 10. 1958, »Im Schutt östlich des Trajaneums

kommt ein männlicher Kopf zum Vorschein, der offenbar von einer der späten Balustradenpfeiler ... des Trajaneums stammt«, auf **D2E**¹⁰³⁹).

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, die linke Kopfseite ist grau verfärbt, teilweise versintert.

H erh. 0,375 m; B max. 0,235 m; T 0,242 m.

Erhalten hat sich nur der Kopf, der am Hals gebrochen ist.

Technische Zurichtung: An der linken Seite kann man noch den Rest eines Falzes erkennen. Hautpartien nur mäßig geglättet, außerhalb des Gesichts grobe Meißelhiebe.

Datierung: tetrarchisch.

Lit.: Schwarz – Frel 1977, 173 Abb. 19 (Heraklit); Hanslmayr 2003, 65 f. Nr. 5 Taf. 17 Abb. 63.

Kat. D2F

Taf. 66. 67 e–h

Venusherme

Selçuk, Ephesos Museum Inv. 751

Fundnr. 80/57

1957, Nymphaeum Traiani, im Becken zusammen mit **D2B**. TB 4. 9. 1957 (Taf. 68 a).

Grobkörniger, hellgrauer, blaustichiger Marmor, dunkelgrau verwittert; Pflanzenablagerungen.

H erh. 1,09 m; B max. 0,32 m; T 0,31 m. Falz: H 1 m; B 0,135 m; T 3,5 cm.

Wie etliche alte Fotos zeigen (Taf. 66), wurde die Herme, abgesehen von ein paar kleinen Absplitterungen, unbeschädigt im Becken des Nymphäums gefunden (Taf. 68 a). In weiterer Folge wurde der Kopf abgeschlagen und ist – wie bei **D2B** – verloren¹⁰⁴⁰. Erhalten ist heute lediglich der Schaft mit dem Hals. Die Ecken des Hermenschaftes sind ausgebrochen und die Kanten bestoßen. Technische Zurichtung: Die Rückseite springt gegenüber der Ansichtseite besonders rechts etwas vor: B der Rückseite 0,32 m; B der Vorderseite 0,27 m. Die Schaftvorderseite zeigt die gleiche wellige Oberfläche und die Maserung wie **D2A**, **D2B** und **D2G**, die von der Verwendung des Flacheisens herrührt.

Die Rückseite weist, mit Ausnahme eines geglätteten schmalen Streifens auf der linken Seite, dicht nebeneinanderliegende, sehr grobe Meißelhiebe auf. Die unterschiedliche Bearbeitung der Oberfläche weist darauf hin, dass auch **D2F** – wie **D2A** und **D2B** – aus einem Bauquader angefertigt wurde. An den Nebenseiten dichte Zahneisenarbeit, in den Falzen grobe Meißelhiebe.

Je ein Klammerloch befindet sich im Hermensturz seitlich des Halses (wie **D2B**). Im Falz der rechten Nebenseite sitzen zwei weitere Einarbeitungen: ein Dübel- oder ein Hebelloch knapp unterhalb des Hermensturzes und

eine vertikale Klammerbettung (wie bei **D2A**, **D2B** und **D2G**) mit Eisenresten im Klammerloch. In die Unterseite des Hermenschaftes ist ein kleines, quadratisches Dübelloch (Seiten-L 2,5 cm) eingearbeitet, das eine Tiefe von 6 cm aufweist.

Datierung: wie **D2A**.

Lit.: Miltner 1959, 356 Abb. 184; R. Fleischer, Der Fries des Hadrianstempels in Ephesos, in: Eichler 1967, 61 Abb. 25 (an den Typus Candia angelehnt); Alzinger 1970, 1690. 1701 (»dürftiges Derivat des Typus Candia«); Wrede 1972, 125 II C2 Taf. 72, 2 (Venus); Wrede 1987, 134 f. 146 f. Nachträge 125 II B 2 Taf. 7 c; Hanslmayr 2003, 65 Nr. 4 Taf. 17 Abb. 62.

Kat. D2G

Taf. 67 i–l

Hermenschaft

Ephesos, Nymphaeum Traiani im Becken

Ohne Fundnr.

Bei der Neuaufnahme des Nymphäums im Sommer 2003 von U. Quatember als Hermenpfeiler identifiziert. Ihr verdanke ich die Kenntnis des Stücks, von E. Rathmayr stammen die folgenden Katalogangaben:

Grobkörniger, hellgrauer Marmor; Mörtelreste.

erh. H. 0,96 m; B 0,32 m; T 0,305 m. Falz: B 13 cm; T 2,5 cm.

Erhalten ist der Hermenschaft, unregelmäßiger Bruch durch die Oberseite unterhalb des Halsansatzes.

Technische Zurichtung: Die Vorderseite zeigt die gleiche Maserung wie **D2A**, **D2B** und **D2F**. In den Falzen grobe Meißelhiebe. Im Falz der linken Nebenseite am unteren Schaftende sitzt eine vertikale Klammerbettung (wie bei **D2A**, **D2B** und **D2F**), darüber ein weiteres Klammerloch mit Bleiresten. Keinerlei Einarbeitungen im Falz der linken Nebenseite. Kein Dübelloch wie in der Unterseite von **D2F** (vgl. dazu die Zeichnung von U. Quatember).

Datierung: **D2A**.

Lit.: Quatember 2011, 84 Taf. 131, 3 (Zeichnung).

Nachträge

Kat. N1

Taf. 76 a–c

Hermenschaft¹⁰⁴¹

Selçuk, GHD

2012, Theater, in der Außenwange der nördlichen, in die Orchestra führenden Treppe verbaut (Spolienmauer).

Grobkörniger, hellgrauer Marmor, bräunlich bzw. dunkelgrau verfärbt (durch Mikrokolonien bildende Pilze).

H 42,5 cm; B 26 cm; T 20 cm; B der Nuten 7–7,5 cm.

Erhalten haben sich der obere Teil mit der Brustpartie sowie der Ansatz des Schaftes. Hals sowie Umgebung des Halses sind abgeschlagen. Mörtelspuren. Brustpartie geglättet, vom Schaft durch eine Linie abgesetzt. Im Bruch der Oberseite sitzt ein Stiftloch mit Bleirest.

Zahneisenarbeit an der Vorderseite des Schaftes und an den Rändern der Nebenseiten. Größeres Zahneisen und Meißel in den Nuten. An der Rückseite reicht die Bearbeitung mit dem Zahneisen höher hinauf.

¹⁰³⁹ Bei der Tagebucheintragung vom 6. 10. 1958 (Aufindung eines männlichen Kopfes östlich des Nymphäums, dessen Mantel in der Art eines Flamen über den Kopf gezogen ist), handelt es sich um den Porträtkopf mit der Fundnr. 693/58, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1036; İnan – Rosenbaum 1966, 141 Kat. 177 Taf. 104, 3. 4 (mit falscher Inv. 1032).

¹⁰⁴⁰ Vgl. dazu Anm. 1037.

¹⁰⁴¹ Katalogangaben nach Aurenhammer, s. Lit.

In die Nebenseite sind Nuten eingelassen; an deren oberen Rand sitzt ein viereckiges Dübelloch (an der linken Seite $2,5 \times 3 \times 3$ cm, an der rechten Seite $2,5 \times 4$ cm), wobei jenes an der rechten Seite noch mit Blei verfüllt ist. Das Fragment war mit der abgeschlagenen Oberseite nach außen in der Spolienmauer verbaut.

Lit.: M. Aurenhammer, Skulpturen aus Marmor und Bronze, in: Krinzinger – Ruggendorfer (in Druck) SK 105.

Kat. N2**Taf. 76 d****Fragment einer Doppelherme ohne Kopf**

Ephesos, spätantikes Peristylhaus in der Basilika Stoa auf der Oberen Agora.

Lit.: Aurenhammer – Sokolicek 2011, 49 Abb. 4; 50 mit Anm. 47.

Kat. N3**Taf. 76 e****Hermenschaft**

Selçuk, Ephesos Museum Inv. EVG 177/04

2004, Vediumgymnasium, Schnitt 01/04

H 0,877 m.

Lit.: Auinger – Rathmayr 2007, 247 Anm. 93 Taf. 72 Abb. 7; M. La Torre in: Steskal – La Torre 2008, 43. 47.

Kat. N4**Doppelkopf, vermutlich von einer Doppelherme**

London, British Museum Inv. 1868,0620.83

1868 bei den Grabungen von J. T. Wood in Ephesos (s. zur Tätigkeit Woods im Jahr 1868 Kat. A3)

Marmor

H 0,198 m

Lit.: Smith 1984, Nr. 1789.

(Die Angaben stammen aus dem Online-Katalog des British Museum <http://www.britishmuseum.org/research/collection_online_object_etails.aspx?objectId=3661486&partId=1&museumno=1868,0620.83&page=1>. Dort finden sich auch Abbildungen.)

Kat. N5**Doppelkopf, vermutlich von einer Doppelherme**

London, British Museum Inv. 1873,0505.152

1873 bei den Grabungen von J. T. Wood in Ephesos (s. zur Tätigkeit Woods im Jahr 1873 Kat. A11)

H 0,225 m.

(Die Angaben stammen aus dem Online-Katalog des British Museum <http://www.britishmuseum.org/research/collection_online_object_etails.aspx?objectId=3661486&partId=1&museumno=1868,0620.83&page=1>. Dort finden sich auch Abbildungen.)

ANHANG: KATALOG DER BEKLEIDETEN HERMES-KÖRPERHERMEN¹⁰⁴²

Den Großteil der gesammelten Objekte machen Skulpturen aus Stein aus. Drei der hier vorgestellten Stücke sind aus Bronze gefertigt (Kat. 31. 38. 64). Terrakotten sind nur in Auswahl in die Liste aufgenommen. Im Anschluss an die Skulpturen werden Münzbilder angeführt.

Die Angaben zu den einzelnen Stücken sind wie folgt geordnet: Aufbewahrungsort mit Inventarnummer – Fundort (wenn bekannt) – Material – Maße – Haltungsschema – Literatur. Die technischen Angaben stammen aus der zitierten Literatur.

Mit dem Begriff ›Haltungsschema 1‹ oder ›1a‹ und ›Haltungsschema 2‹ oder ›2a‹ werden die vier an dem Bildmotiv der bekleideten Hermes-Körperherme vorhandenen Armhaltungen beschrieben:

- ›Haltungsschema 1‹: Der linke Arm ist in der Hüfte eingestützt, der rechte hängt entspannt am Körper hinunter. Hermen dieser Gruppe tragen eine auf der rechten Schulter gefibelte Chlamys und in den meisten Fällen einen Chitoniskos darunter.
- ›Haltungsschema 1a‹: Spiegelbildliche Fassung von Haltungsschema 1. Hermen mit dieser Armhaltung können ein Kerykeion im leicht angewinkelten linken Arm halten und sind häufig nur mit einer Chlamys bekleidet.
- ›Haltungsschema 2‹: Der linke Arm ist unter der Chlamys auf der Brust angewinkelt, der rechte hängt entspannt am Körper herunter. Die Bekleidung besteht meist aus Chitoniskos und Chlamys.
- ›Haltungsschema 2a‹: Spiegelbildliche Fassung des ›Haltungsschemas 2‹. Hermen dieser Kategorie sind ausnahmslos mit einem Himation bekleidet¹⁰⁴³. Das Haltungsschema 2a dient als Grundmuster für zwei davon abhängige Versionen: ›burleske‹ Hermen mit beidseitig vor der Brust angewinkelten Armen¹⁰⁴⁴ und Hermen, welche das Himation als Kapuze über den Kopf gezogen haben¹⁰⁴⁵.

Bildwerke aus Stein, Bronze und Terrakotta

1. Alexandria, Musée Greco-Romain Inv. 18378, aus Abû Qîr (Kanopos), Marmor, H 0,90 m; ›Haltungsschema 2a‹. A. Adriani, Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano A 2 (Rom 1961) 32 Kat. 121 Taf. 66 Abb. 207; Gualandi 1976, 179 Anm. 3; Töpferwein 1976, 130 Anm. 12.
2. Alexandria, Musée Greco-romain Inv. 19045, Kalkstein, H 0,73 m; ›Haltungsschema 2‹. A. Adriani, Repertorio d'Arte dell'Egitto Greco-Romano A 2 (Rom 1961) 32 Kat. 124 Taf. 66 Abb. 210; Gualandi 1976, 179 Anm. 2.
3. Antalya, Archäologisches Museum (Magazin), aus Büyük Avşar, Kalkstein, H 0,48 m, ›Haltungsschema 2a‹. A. Şanlı, Die Hangsiedlung von Büyük Avşar, in: F. Kolb (Hrsg.), Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien. Bericht über die Feldforschungen im Yavu-Bergland im Sommer 1992, Lykische Studien 3 =AMS 24 (Bonn 1996) 168 f. Taf. 27, 1. 2.
4. Athen, Nationalmuseum Inv. 295, aus Epidauros, Gebäude K (römisches Bad), pentelischer Marmor, H 0,77 m, ›Haltungsschema 1‹. V. Stais, Ἀγάλματα ἔκ Παμνοῦντος, AEphem 1891, 58; P. Kavvadias, Fouilles d'Épidaure 1 (Athen 1891) 61 Nr. 166 (zum Fundort s. Plan I); Kavvadias 1890–92, 299 f. Kat. 295; Reinach IV, 332, 3; Harrison 1965, 124 f. Anm. 123 (3. Jh. n. Chr.); Katakas 2002, 77 f. Kat. 74 Taf. 90 und passim (1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.). Zur Inschrift s. IG IV² Nr. 515.
5. Athen, Nationalmuseum Inv. 313, aus Rhamnous, Nemesisheiligtum, Marmor, H 0,70 m (Statue ohne Schaft und Basis), ›Haltungsschema 1‹. V. Stais, Ἀγάλματα ἔκ Παμνοῦντος, AEphem 1891, 57 Taf. 7; Kavvadias 1890–92, 237 f. Kat. 313; Lullies 1931, 78 Nr. 1; J. Pouilloux, La forteresse de Rhamnonte, BEFAR 179 (Paris 1954) 111 Taf. 45; S. Karouzou, National Archaeological Museum, Collection of Sculpture (Athen

¹⁰⁴² Der Katalog beschränkt sich auf das mir zugängliche Material und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

¹⁰⁴³ Vgl. o. B.2.1 unter ›Magnesia am Mäander‹.

¹⁰⁴⁴ Vgl. o. B.2.1 unter ›Rhodos‹.

¹⁰⁴⁵ Vgl. o. B.2.1 unter ›Golf von Neapel‹.

- 1968) 171 f.; Gard 1974, 54 f. Taf. 13, 1; Petrakos 1976, 51 f.; Petrakos 1987, 321 f.; Petrakos 1999, I 283 Abb. 193; Wrede 1985, 71 f.; Palagia – Lewis 1989, 338 f. mit Anm. 13 Taf. 48 b; Rückert 1998a, 116 mit Anm. 379. Zur Inschrift: IG II² 3105; O. W. Reinmuth, *The Ephebic Inscriptions of the Fourth Century B.C.*, *Mnemosyne Suppl.* 14 (Leiden 1971) 51–55 Taf. 14, 15; B. Petrakos, *Νέες ἐρευνες στον Ραμνούνα*, *AEphem* 1979, 68 f. Nr. 21.
6. Athen, Nationalmuseum Inv. 314, aus Rhamnous, Nemesisheiligtum, Marmor, H 0,62 m; ›Haltungsschema 2‹. Kavvadias 1890–92, 240 f. Kat. 314–316; Petrakos 1976, 52 Nr. 7–9 Taf. 19 Abb. a; Petrakos 1987, 321; Petrakos 1999, I 283 Abb. 194; Gard 1974, 55 Anm. 37; Palagia – Lewis 1989, 338 Anm. 12.
 7. Athen, Nationalmuseum Inv. 315, aus Rhamnous, Nemesisheiligtum, Marmor, H 0,87 m; ›Haltungsschema 2‹. Kavvadias 1890–92, 240 f. Kat. 314–316; Petrakos 1976, 52 Nr. 7–9 Taf. 19 Abb. b; Petrakos 1987, 321; Petrakos 1999, I 284 f. Abb. 196; Gard 1974, 55 Anm. 37; Palagia – Lewis 1989, 338 Anm. 12.
 8. Athen, Nationalmuseum Inv. 316, aus Rhamnous, Nemesisheiligtum, Marmor, H 0,565 m; ›Haltungsschema 2‹. Kavvadias 1890–92, 240 f. Kat. 314–316; Petrakos 1976, 52 Nr. 7–9 Taf. 19 Abb. g; Petrakos 1976, 321; Petrakos 1999, I 284 f. Abb. 195; Gard 1974, 55 Anm. 37; Palagia – Lewis 1989, 338 Anm. 12.
 9. Athen, Nationalmuseum, ohne Inv., aus Rhamnous, Theater, Marmor, H 0,78 m, ›Haltungsschema 2a‹. M. Bieber, *Verzeichnis der käuflichen Photographien des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts in Athen*, H. 1 (Athen 1912) 4094 (Photo Rhamnus 22); V. Stais, (Grabungsbericht Rhamnous, ohne Titel), *Prakt* 1891, 16; Lullies 1931, 78 Nr. 3 Taf. 9, 1; B. Petrakos, *Ανασκαφή Ραμνούνου*, *Prakt* 1975, 34 Taf. 12 b; 14 a; Petrakos 1999, II 92 Nr. 107 (zur Basis mit Inschrift ›EPMO‹) 99 (zur Herme).
 10. Athen, Nationalmuseum Hof ohne Inv., H 1,17 m, ›Haltungsschema 2a‹. L. v. Sybel, *Katalog der Sculpturen zu Athen* (Marburg 1881) 11 Nr. 2148; Lullies 1931, 78 Nr. 6 Taf. 9, 2; Herzog 1996, 9 Anm. 50.
 11. Berlin, Pergamonmuseum, aus Pergamon, Schutt der Westterrasse, Marmor, 0,73 m, ›Haltungsschema 2‹. Reinach IV, 333, 6; Königliche Museen zu Berlin, *Führer durch das Pergamonmuseum* (Berlin 1904) 40; Winter 1908, 220 Kat. 256; Lullies 1931, 78 Nr. 5.
 12. Berlin, Pergamonmuseum P 179, Pergamon, Terrakotta, H 8 cm, ›Haltungsschema 2a‹, Version ›Pergamon-Rhodos-Delos‹. A. Conze (u. a.), *Stadt und Landschaft*, AvP 1, 2, (Berlin 1912) 260 Nr. 3a; Töpferwein 1976, 238 Kat. 545 Taf. 79.
 13. Berlin, Privatbesitz, ›Haltungsschema 2‹ (bärtiger Hermeskopf). Index DAI Rom 242 D1.
 14. Berlin, SMPK, Antikensammlung Inv. SK 1936 (Marmorbasis mit Reliefherme), aus Magnesia am Mäander (aus dem Bau nordwestlich des Theaters), Marmor, H (der Basis) 0,64 m; ›Haltungsschema 2a‹; O. Kern, *Ausgrabungen im Theater von Magnesia am Maiandros*, AM 19, 1894, 54–59; Lullies 1931, 78 Nr. 2; 82; Gard 1974, 55 mit Anm. 43; LIMC VIII (1997) 141 s. v. Tychon (W.-R. Megow); Rückert 1998a, 125. 233 Nr. 15; Merkelbach – Stauber 1998, 192 Nr. 02/01/03 (3. Jh. v. Chr).
 15. Beirut, Nationalmuseum Inv. Kh. 147, aus Kharayeb, Terrakotta, H 0,11 m; ›Haltungsschema 2‹. M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 10, 1951/1952, 27 Nr. a; M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 11, 1953/1954, Taf. 30, 1.
 16. Beirut, Nationalmuseum Inv. Kh. 149, aus Kharayeb, Terrakotta, H 0,16 m; ›Haltungsschema 2a‹, ›Version Pergamon-Rhodos-Delos‹. M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 10, 1951/1952, 27 Nr. b; M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 11, 1953/1954, Taf. 30, 2.
 17. Beirut, Nationalmuseum Inv. Kh. 150, aus Kharayeb, Terrakotta, H 0,10 m; ›Haltungsschema 2a‹, Version ›Pergamon-Rhodos-Delos‹. M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 10, 1951/1952, 27 Nr. b; M. H. Chéhab, *Les terres cuites de Kharayeb*, BMusBeyrouth 11, 1953/1954, Taf. 30, 3.
 18. Delos, Museum Inv. A 349, nordwestlich des Dionysoshauses, Marmor, H 1,16 m; ›Haltungsschema 2a‹ mit Armschlinge. Marcadé 1969, 435 Anm. 6 Taf. 18; Kreeb 1998, 301 Kat. S53,16.
 19. Delos, Museum Inv. A 950, Marmor (?); ›Haltungsschema 2a‹, Marcadé 1969, Taf. 19.
 20. Delos, Museum Inv. A 2120, nordöstlich des heiligen Sees, Marmor, 0,60 m, ›Haltungsschema 2a‹ mit Armschlinge. Marcadé 1969, 258 Anm. 1; 435 Taf. 18; Marcadé 1993, 527 mit Anm. 38 Abb. 9.
 21. Delos, Museum Inv. A 2638, Marmor (?), ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, Taf. 15.
 22. Delos, Museum Inv. A 2918, Marmor (?), Haltungsschema ›Variante 2a‹. Marcadé 1969, Taf. 18.
 23. Delos, Museum Inv. A 4260, Bereich der Läden der Insula V, Marmor, H (mit Basis) 1,5 m, ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, 434 Taf. 18; Kreeb 1998, 311 f. Kat. S55,1; Marcadé 1993, 513 f. Abb. 1.
 24. Delos, Museum Inv. A 4262 + A 1737, aus dem Hügelhaus, Marmor, H 1,25 m, ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, 434 f. Taf. 18; Kreeb 1998, 120 Kat. S2,1; Marcadé 1993, 514 f. Abb. 2.
 25. Delos, Museum Inv. A 4263, Marmor, 70 cm; ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, 435 Taf. 18; Marcadé 1993, 527 Anm. 38.
 26. Delos, Museum Inv. A 4410, Marmor (?), ›Haltungsschema 1‹. Marcadé 1969, Taf. 21.
 27. Delos, Museum Inv. A 5223, Marmor (?), H 0,37 m, ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, 208 Anm. 3 Taf. 22.
 28. Delos, Museum Inv. A 5855, Marmor (?), ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, Taf. 15.
 29. Delos, Museum Inv. A 5856, Marmor (?), ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, Taf. 19.
 30. Delos, Museum Inv. A 5857, Marmor (?), ›Haltungsschema 2a‹. Marcadé 1969, Taf. 19.

31. Kairo, Musée de la Civilisation Egyptienne Inv. 27.640, Bronze, H 7,2 cm, ›Haltungsschema 2‹. C. C. Edgar, Greek Bronzes, Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire (Kairo 1904) 3 Nr. 27.640 Taf. 1; Lullies 1931, 79 Nr. 8.
32. Kos, Museum, ohne Inv., Marmor, H 0,52 m, ›Haltungsschema 1‹. Laurenzi 1955/56, 121 Nr. 131 mit Abb.
33. Kos, Museum (Tischfuß), ohne Inv., Marmor, H 0,585 m, ›Haltungsschema 2‹. Laurenzi 1955/56, 135 Nr. 173 mit Abb.
34. Kyrene, Hermenstoa, ohne Inv., H ca. 2 m, ›Haltungsschema 2a‹. S. Stucchi, Il Portico delle Erme di Cirene, BdA 44, 1959, 57–61; R. G. Goodchild, Kyrene und Apollonia (Zürich 1971) 74. 86 f. Abb. 23–26; Wrede 1985, 64; Palagia 1989, 126 Anm. 27; Vorster 1988, 11. 34 Nr. 54; Palagia 1998, 781 Nr. 1107; M. Luni, Lo Xystos-Portico delle Erme nel quartiere dell'Agora di Cirene, QuadALibya 16, 2002, 125–144.
35. London, British Museum, ohne Inv., Umgebung von Tivoli (1775), Marmor, H 2 feet 9 inches (= 0,838 m), ›Haltungsschema 2a‹. H. Ellis, The British Museum. The Townley Gallery I (London 1836) 262 f. mit Abb.; Smith 1904, 97 Nr. 1742; Index DAI Rom 242 D5.
36. Neapel, Nationalmuseum Inv. 119917, Faustkämpfer mit bekleideter Hermes-Körperherme als Stütze, aus Sorrent (Nähe Palästra), Inschrift mit Künstlersignatur: Koblanos, aus Aphrodisias, griechischer (?) Marmor, H 1,68 m, ›Haltungsschema 2a‹. A. Ruesch, Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli (Neapel 1908) 62 Kat. 212 Abb. 21; Vorster 1988, 18. 33 Nr. 19 (mit weiterer Lit.) Abb. 16; Palagia 1988, 783 Nr. 1146; E. Köhne u. a. (Hrsg.), Gladiators and Caesars. The Power of Spectacle in Ancient Rome (Berkeley, CA 2000) 78 Abb. 87. Zu Koblanos s. J. M. C. Toynbee, The Hadrianic School (Cambridge 1967) 242 Appendix I Nr. I sowie zuletzt R. Vollkommer in: Künstlerlexikon der Antike I (2001) 61 s. v. Apellas Koblanos.
37. Neapel, Nationalmuseum Inv. 264923, Jünglingsstatue Typus Narkissos oder Hyakinthos mit Mantelherme als Stütze, aus der Casa del Fauno (Pompeji VI, 12, 2–5), weißer Marmor, H 0,73 m, ›Haltungsschema 2‹. D. Arnold, Die Polykletnachfolge. Untersuchungen zur Kunst von Argos und Sikyon zwischen Polyklet und Lysipp, JdI Erg. 25 (Berlin 1969) 258 Nr. 34 (mit älterer Lit.); M. Borriello – S. De Caro (Hrsg.), Pompei. Abitare sotto il Vesuvio, Ausstellungskatalog Ferrara (Ferrara 1996) 208 Kat. 13. Zum Typus s. G. Hafner, Der Narkissos des Polyklet. Ein Spiel mit dem Wasser, RdA 18 1994, 49–56.
38. Neapel, Nationalmuseum, Strigiles-Paar: Inv. 69961 (Ring), Inv. 69962 (Herakles), Inv. 69963 (Hermes), aus Pompeji, Bronze, H Strigilis 19 cm, H Herme 12 cm, ›Haltungsschema 2a‹. Reinach II, 523, 5; A. Ruesch, Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli (Neapel 1908) 370 Nr. 1640; P. Wolters, Archäologische Bemerkungen 2. Der Skulpturenschmuck des Apollonheiligtums in Pompeji, SBMünchen 1915, 3. Abh. 49 Abb. 3; Vorster 1988, 11. 33 Nr. 39 Abb. 6.
39. Neapel, Nationalmuseum Inv. 187, aus Pompeji, Apollontempel, Marmor, H 1,75 m, ›Haltungsschema 2a‹. J. A. Overbeck, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken² (Leipzig 1866) 104 f. Abb. 82; P. Wolters, Archäologische Bemerkungen II. Der Skulpturenschmuck des Apollonheiligtums in Pompeji, SBMünchen 1915, 3. Abh. 20–54, bes. 31. 37 f. Abb. 1 auf S. 35 (Plan; k = Standort der Herme); A. Ruesch, Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli (Neapel 1908) 231 Nr. 950; Coarelli 1997, 122.
40. Paris, Louvre Inv. LY 1543, aus Myrina, Terrakotta, H 0,21 m, ›Haltungsschema 2a‹. S. Mollard-Besques, Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains II. Myrina (Paris 1963) 82 Taf. 100 a (weitere Mantelhermen s. Taf. 99 c. f; 100 a. c.); Töpperwein 1976, 129 f. Anm. 2.
41. Pergamon, auf der Burg, Marmor, H 0,33 m. Erwähnt bei: Winter 1908, 220 Nr. 256.
42. Pergamon, aus dem Asklepieion (VT S 65/593), Marmor. Töpperwein 1976, 130.
43. Aufbewahrung unbekannt, aus Pergamon (aus Zisterne des Zisternenbaus auf der Akropolis Nr. 1902, 303 + 1913, 8; Foto: Per 2220), Terrakotta, H 0,208 m, ›Haltungsschema 2a‹, Version Pergamon-Rhodos-Delos. Töpperwein 1976, 129 f. 238 Kat. 542 Taf. 78.
44. Pergamon/Bergama Museum Inv. T 109, aus dem Grab von Poyracik, Terrakotta, H 0,135 m, ›Haltungsschema 2a‹. Töpperwein 1976, 238 Kat. 546 Taf. 79.
45. Pergamon Akropolis, Magazin des Grabungshauses Akr T 369, aus Pergamon, Terrakotta, H 6,8 cm, ›Haltungsschema 2‹. Töpperwein 1976, 238 Kat. 547 Taf. 79.
46. Pergamon Akropolis, Magazin des Grabungshauses Akr T 907, aus Pergamon, Terrakotta, H 4,7 cm, ›Haltungsschema 2a‹, Version Pergamon-Rhodos-Delos. Töpperwein 1976, 238 Kat. 543 Taf. 78.
47. Pergamon Akropolis, Magazin des Grabungshauses Akr T 1721, aus Pergamon, Terrakotta, H 8,5 cm, ›Haltungsschema 2a‹, Version Pergamon-Rhodos-Delos. Töpperwein 1976, 238 Kat. 544 Taf. 78.
48. Pompeji, Palästra der Stabianer Thermen nördliche Säulenhalle, ebenda, Marmor, H ca. 1,45 m, ›Haltungsschema 2a‹; Manderscheid 1981, 82 Kat. 127 Taf. 23; Coarelli 1997, 403.
49. Rhodos, Archäologisches Museum Inv. BE 1175, Marmor, H 1,715 m, ›Haltungsschema 1‹. G. Dontas, Γλυπτικά προσκείμενα των μουσείων Ρόδου και Κω, ADelt 21, 1966, 89–91 Taf. 39 Abb. γ. δ (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.); Gard 1974, 55 mit Anm. 40; Gualandi 1976, 179 Anm. 1.
50. Rhodos, Archäologisches Museum (im Garten) ohne Inv., grobkörniger Inselmarmor, H 0,62 m, ›Haltungsschema 2a‹, burlleske Version. Gualandi 1976, 182 Nr. 180 Abb. 223.
51. Rhodos, Archäologisches Museum (im Garten) ohne Inv., ›Haltungsschema 2a‹, burlleske Version (?), unpubl. (?).

52. Rhodos, Archäologisches Museum Inv. E 21, aus Kamiros, grobkörniger Inselmarmor, H 0,93 m, ›Haltungsschema 1a‹. Gualandi 1976, 178 Nr. 177 Abb. 220.
53. Rhodos, Archäologisches Museum Inv. E 204, grobkörniger Inselmarmor, H 0,415 m, ›Haltungsschema 2a‹. Gualandi 1976, 180 Nr. 178 Abb. 221.
54. Rhodos, Archäologisches Museum Inv. E 412, grobkörniger Inselmarmor, H 0,46 m, ›Haltungsschema 2 (?)‹. Gualandi 1976, 180 Nr. 179 Abb. 222.
55. Rom, Antiquario Comunale, Garten. H. Stuart Jones, *A Catalogue of the Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome II. The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* (Oxford 1926) 238 Nr. 41 (erwähnt).
56. Rom, Kapitolinische Museen, Konservatorenpalast, Garten; später Museo Mussolini Giardino Inv. 1342, Marmor, H 0,81 m, ›Haltungsschema 1a‹. H. Stuart Jones, *A Catalogue of the Ancient Sculptures preserved in the Municipal Collections of Rome II. The Sculptures of the Palazzo dei Conservatori* (Oxford 1926) 238 Nr. 41 Taf. 93; D. Mustilli, *Il Museo Mussolini* (Rom 1939) 183 Nr. 92 Taf. 115 Abb. 41; L. de Lachenal in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I 1* (1979) 14 (erwähnt).
57. Rom, Museo Nazionale Romano (Thermenmuseum) Inv. 75676 (Kopf nicht zugehörig), aus Castelporziano, weißer, feinkörniger Marmor, H 1,60 m, ›Haltungsschema 2a‹ mit Armschlinge. L. de Lachenal in: *Mus. Naz., Cat. Sculture I 1* (1979) 13–15 Nr. 16.
58. Rom, Museo Torlonia Inv. 504, Cures (Sabiner Berge), Marmor, H 1,80 m, ›Haltungsschema 1‹. P. E. Visconti, *Catalogo del Museo Torlonia di sculture antiche* (Rom 1883) 256 Nr. 504; C. L. Visconti, *I monumenti del Museo Torlonia riprodotti con la fototipia* (Rom 1884/1885) Nr. 504 Taf. 129; Reinach II, 526, 5; C. Gasparri, *Materiali per servire allo studio del Museo Torlonia di scultura antica*, *MemLinc* 24, 1980, 215 Nr. 504.
59. Rom, Vatikan, Museo Chiaramonti, Braccio Nuovo 65, Inv. 258, aus Ostia (1798), grobkörniger, grauer Marmor, H 1,86 m, ›Haltungsschema 2‹ (Kopf ist zugehörig, nur Nase und Kinn ergänzt). Reinach III 269, 1; Amelung 1903, 84 Nr. 65 Taf. 10.
60. Rom, Vatikan, Museo Chiaramonti, Braccio Nuovo 67A, Inv. 2257, aus Ostia (1798), grobkörniger, grauer Marmor, H 1,84 m, ›Haltungsschema 2‹ (Kopf ergänzt mit Abguss von Nr. 59 [?]). Reinach III, 269, 5; Amelung 1903, 88 Nr. 67A Taf. 10.
61. Rom, Vatikan, Museo Chiaramonti, Braccio Nuovo 135, Inv. 2299 (Kopf nicht zugehörig), feinkörniger Marmor, H 1,81 m, ›Haltungsschema 2‹. Reinach III, 269, 3; Amelung 1903, 158–160 Nr. 135 Taf. 21; L. Curtius, *Die antike Herme* (München 1903) 25 Abb. 17; M. Collignon, *Les statues funéraires dans l'art grec* (Paris 1911) 327 Abb. 206. Zur Inschrift IG 14, 1627; W. Peek, *Griechische Vers-Inschriften I* (Berlin 1955) 298 f. Nr. 1056.
62. Rom, Vatikan, Museo Chiaramonti Inv. 1196, Marmor, H 0,78 m, ›Haltungsschema 2a‹. Amelung 1903, 669 Nr. 542C Taf. 70; P. Liverani, *Museo Chiaramonti, Guide Cataloghi Musei Vaticani I* (Rom 1989) 11 Nr. I.4; B. Andrae (Hrsg), *Bildkatalog der Skulpturen des Vatikanischen Museums I. Museo Chiaramonti II* (Berlin 1995) Taf. 601; III (Berlin 1995) 54 (Bibliografie).
63. Samos, Tigani, Kastro Inv. 472, Tischstütze, Marmor, H 0,315 m, ›Haltungsschema 1‹. Hiesel 1967, 55 Kat. 49 Taf. 8.
64. Woburn Abbey, ohne Inv., aus Pompeji, Bronze, H 0,585 m, Satyr, ›Haltungsschema 1‹. E. Angelicoussis, *The Woburn Abbey Collection of Classical Antiquities*, *MAR* 20 (Mainz 1992) 48 f. Nr. 8 Abb. 63–65. 68–70.

Münzen

1. Crotone/Kroton (Kalabrien), Münztypus des ausgehenden 5. Jhs. n. Chr. Als Beizeichen neben einem Adler eine nackte, bärtige Körperherme des Hermes mit Kerykeion und Phiale. Lullies 1931, 72 Nr. 8; 75 Taf. 7, 3, 4; Siebert 1990, 374.
2. London, British Museum, Silberstater aus Korinth, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr., links und rechts eines Athenakopfes je eine bärtige Mantelherme des Hermes; in der gesenkten rechten Hand ein Kerykeion und im linken Arm ein Füllhorn. *BMC Greek Coins, Corinth* 34 Nr. 318 Taf. 12, 27; Lullies 1931, 79 Nr. 18; 81 f.; J. B. Cammann, *The Symbols on Staters of Corinthian Type*, *Numismatic Notes & Monographs* 53 (New York 1932) 112 f. Nr. 123 Taf. 10, 123; Herzog 1996, 9 mit Anm. 48.
3. Athen, Drachmen und Tetradrachmen aus Athen, 151/150 v. Chr., Mantelherme mit lockigem, langen Haar (Beschreibung Herzog) und Kerykeion in der linken Hand als Beizeichen, ›Haltungsschema 2a‹. Herzog 1996, 8 mit Anm. 44 (weitere Lit.).

ZUSAMMENFASSUNG

Die Größe der ephesischen Hermen reicht von den im Durchschnitt nur 20 cm hohen und höchstens 16 cm breiten kleinformatigen Schulterhermen bis zu dem fast 2 m großen Hermeroten **B9**. Auch die nur in Fragmenten erhaltenen Körperhermen des Herakles und des Hermes **B1** und **B4** aus dem Vediusgymnasium sind überlebensgroß. Zahlreiche Schulterhermen mit bärtigen Götterköpfen sind in etwa lebensgroß oder leicht überlebensgroß (z. B. **A1–A10**, **A14**). Statuettenformat weisen die Körperherme eines Satyrs mit Querflöte (**B8**) und die Schulterhermen **A11**, **A12**, **A16** und **A17** auf.

Die meisten Hermen sind aus mittel- bis grobkörnigen Marmor von weißer bis hellgrauer Färbung. Einige kleinformatige Schulterhermen sind aus buntem Kalkstein gefertigt, der in den meisten Fällen ein sattes Ocker aufweist (**C11**, **C24** und **C25**), aber auch in einer rosa Schattierung vorkommt (**C12**).

In Ephesos ist mit wenigen Ausnahmen das gesamte von H. Wrede in seinen grundlegenden Publikationen zur antiken Herme dokumentierte Darstellungsrepertoire griechischer und römischer Hermen vertreten. Mit nur einer Porträtherme eines griechischen Strategen (**A25**) und einem Bildnis, das möglicherweise einen griechischen ›Intellektuellen‹ darstellt (**A24**), sind die aus dem kampanischen Raum bekannten Porträthermen, die sich dort häufig zu Galerien zusammenschließen, zahlenmäßig eher untervertreten¹⁰⁴⁶. Daneben sticht vor allem das Fehlen weiblicher Hermen ins Auge, die sonst im römischen Raum als Körper- und Schulterhermen vorkommen¹⁰⁴⁷. Neben dem kleinen Köpfchen **C30**, bei dem es sich eventuell um eine Göttin oder ein Mädchen handeln könnte, und der Venus (**D2F**) vom spätantiken Hermenzaun am Nymphaeum Traiani ist mir in Ephesos nur noch eine weitere weibliche Herme (ohne Kopf mit eng am Schaft anliegender Kleidung) bekannt. Bedauerlicherweise sind weder Herkunft noch Fundumstände bekannt, sodass das Objekt nicht in den Katalog aufgenommen werden konnte¹⁰⁴⁸.

Die ephesischen Schulterhermen zeigen mehrheitlich einen bärtigen Götterkopf, dessen Haar- und Barttracht motivisch auf die griechische Klassik zurückgreift. Die Schulterhermen **A1–A9**, **A11–A14**, **A16–A18** lassen sich anhand ihrer Frisur- und Bartgestaltung zu verschiedenen Hermentypen zusammenschließen. **A1–A5** sind Kopien oder freie Wiederholungen des sog. Typus Curtius C. **A6–A9** lehnen sich in ihrer Gestaltung an klassische oder klassizistische Typen an, ohne jedoch diese exakt zu kopieren.

Neben Rückgriffen auf die Epoche der griechischen Klassik gibt es auch Schulterhermen mit archaischen Frisurmotiven, darunter der schon genannte ›Typus Ephesos‹, dessen namengebende Herme aus dem Vediusgymnasium stammt (**A14**). Möglicherweise hat sich auch vom Hermes Propylaios, ›Typus Pergamon‹, ein Kopffragment in Ephesos erhalten (**A18**).

Diskutiert wird die Benennung der bärtigen Hermenköpfe. Obwohl die Forschung grundsätzlich dazu tendiert, in den bärtigen Götterköpfen ausschließlich Hermes zu erkennen, gibt es immer wieder Versuche, einzelne Monumente als Dionysos zu deuten. Bei den ephesischen Schulterhermen könnte es sich eventuell bei **A10** um Dionysos handeln, da der Kopf eine Binde unter dem Haaransatz trägt und insgesamt an archaische Dionysosbildnisse erinnert.

Nicht benennen kann man wegen ihres schlechten Erhaltungszustands die Schaftfragmente **A15** und **A19–A21**.

¹⁰⁴⁶ Zu Hermengalerien sog. *viri illustri* s. o. Kap. A.8 **A25**.

¹⁰⁴⁷ Zu weiblichen Hermen s. Wrede 1985, 19 s. v. Aphrodite; 20 s. v. Artemis; 27 s. v. Mänaden bzw. Nymphen. Rückert 1998a, 150–156.

¹⁰⁴⁸ Die Herme befindet sich im sog. Açık Hava Depot des Ephesos Museums Selçuk mit Inv. 1/16/98. Der Verlauf des eng um den Hermenschaft gelegten Gewandes ist mit einer Herme von der Athener Agora (Inv. S 1086) vergleichbar: Harrison 1965, 167–169 Kat. 218 Taf. 58.

Die Hermen **A22–A26** folgen ikonografisch einer anderen Tradition und reihen sich nicht in den Kreis der bärtigen Götterhermen mit klassischen oder auch archaischen Motiven ein. Die Satyrherme **A22** und die jugendliche Hermesherme **A23** wiederholen beliebte hellenistische Hermentypen. Bei dem Kopffragment **A24** handelt es sich eventuell um eine Sarapisherme oder um das Bildnis eines griechischen ›Intellektuellen‹, **A25** ist eine Replik des Strategen ›Typus Berlin-Ephesos‹. Die jugendlichen männlichen Köpfe der Doppelherme **A26** weisen ikonografisch und stilistisch in die Spätantike.

Bei den Körperhermen (**B1–B9**) sind Hermes (**B1–B3**) und Herakles (**B4–B7b**) besonders beliebte Sujets. Als Schutzherrn des sportlichen Bereichs sind sie häufig in Form der Körperherme im Gymnasium aufgestellt (**B1** und **B4** aus dem Vediusgymnasium; **B6** aus dem Ostgymnasium).

Die qualitativ sehr hochwertige Statuette eines Satyrs mit Querflöte (**B8**) aus dem ›Odeionhanghaus‹ ist die Umsetzung eines beliebten hellenistischen Motivs in die Form der Körperherme. Auch die monumentale Erosherme (**B9**) geht auf eine hellenistische Erfindung zurück.

Bei den kleinformatigen Schulterhermen dominieren Darstellungen des dionysischen Kreises. Am beliebtesten scheint das Bildmotiv des jugendlichen Dionysos (**C1–C17**) gewesen zu sein, gefolgt von Satyr, Silen und Pan (**C22–C26**). Bei den bärtigen Hermengöttern (**C18–C21**) gibt es die gleichen Schwierigkeiten in der Benennung wie bei ihren großformatigen ›Verwandten‹. Bei **C18** dürfte es sich aufgrund der charakteristischen Stirnbinde um Dionysos handeln, wohingegen der Kranz aus Buckellocken bei **C19** eher für Hermes spricht. Je einmal kommen Attis (**C27**), Triton (**C31**) und eventuell der jugendliche Herakles (**C28**) vor.

Üblicherweise kopieren kleinformatige Schulterhermen keine konkreten Vorbilder aus vorangegangenen Epochen, sondern schöpfen aus einem großen Repertoire verschiedener ikonografischer Elemente, die immer wieder neu zu den gewünschten Bildmotiven zusammengesetzt werden. Eine Ausnahme bildet dabei die Hermenbüste eines Pan aus ockerfarbenem Kalkstein aus dem Theater von Ephesos (**C24**). Sie ist in zahlreichen exakten Kopien und vielen freieren Wiederholungen überliefert.

Die Zaunhermen vom Nymphaeum Traiani (**D2A–D2G**) lassen sich nicht mit den gängigen Hermengöttern in Verbindung bringen. Es kann sich bei dieser spezifischen, zu einer Balustrade zusammengeschlossenen Versammlung von Göttern nur um die sieben Planeten (Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond) oder um die von diesen abgeleiteten Wochentagsgötter (Saturn, Sol, Luna, Mars, Merkur, Jupiter, Venus) handeln. Dieses ikonografische Programm ist einzigartig und bislang ohne Parallele in der Gattung der Hermen. Die Balustrade vom Nymphaeum Traiani verbindet die große Beliebtheit von Hermenzäunen in der Spätantike mit der gleichzeitigen Popularität der Planetengötter.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen (**A14/A15** und **B1/B4** aus dem Vediusgymnasium) ist man bei der Datierung der Stücke alleine auf stilistische Kriterien und handwerkliche Details angewiesen. Speziell bei schlecht erhaltenen Objekten stößt man hierbei aber schnell auf Schwierigkeiten, besonders dann, wenn die Oberfläche des zu datierenden Stücks beschädigt ist. Eine zeitliche Einordnung, die alleine auf kunsthistorischen Vergleichen mit anderen, oft ebenfalls nur stilistisch datierten Skulpturen beruht, birgt m. E. immer Unsicherheitsfaktoren. Deshalb verstehen sich alle hier getroffenen Datierungen als Vorschläge, die einer weiteren Diskussion unterliegen.

Nach meinen Ergebnissen reicht die zeitliche Streuung der ephesischen Hermen vom späten Hellenismus (**A12. A22. A23**) bis in theodosianische Zeit (**A26**). Der Schwerpunkt liegt eindeutig in der römischen Kaiserzeit, besonders im ausgehenden 1. und im 2. Jahrhundert n. Chr. (**A1–A11. A13–A21. A24. A25. B1–B9. D1**).

Besonders schwierig ist die Datierung der kleinformatigen Schulterhermen (**C1–C35**). Innerhalb dieser Gattung scheinen bestimmte handwerkliche Eigenheiten und stilistische Mittel schon früher als in der Großplastik zum Einsatz gekommen zu sein. Eine Gruppe von Panhermen, vorwiegend aus Giallo antico oder in Ephesos aus ockerfarbenem Kalkstein (**C24** und **C25**), zeigt

stark aufgebohrtes Haupt- und Barthaar. Die erhaltenen Exemplare aus den Vesuvstädten belegen, dass diese Technik zur Steigerung der Plastizität nicht erst in antoninisch-severischer Zeit als Gestaltungsmittel eingesetzt wurde, sondern bereits vor 79 n. Chr. angewendet worden war.

Soweit es Grabungsgeschichte und Dokumentation erlauben, wurde versucht, auf die Fundumstände einzugehen. Dabei ist zu beachten, dass viele Hermen mehr als eine Verwendungsphase durchliefen. Nur von den Hermen aus dem Vediusgymnasium (**A14** und **A15** sowie **B1** und **B4**) können wir mit Sicherheit sagen, dass wir ihren primären Aufstellungsort kennen. Es ist ein Sonderfall, dass diese vier Hermen über die Jahrhunderte in ihrem ursprünglichen Kontext blieben und von den Ausgräbern mehr oder weniger *in situ* angetroffen wurden. Wahrscheinlich wurden auch **A1–A3** ursprünglich für eine gemeinsame Aufstellung geschaffen. In einer späteren Verwendungsphase wurde **A2** zur Konsole umgearbeitet und im Atrium Thermarum Constantianarum verbaut. **A1** wurde zu einer Zaunherme umgearbeitet und kam eventuell im Bereich des ebenfalls spätantiken Brunnens vor der Celsusbibliothek erneut zur Aufstellung, wo sie im Brunnenbecken gefunden wurde. Die Doppelherme **A5** wurde vermutlich im 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr. gefertigt. Man schätzte das Stück anscheinend sehr, denn es wurde gemeinsam mit einer weiteren Doppelherme, von der nur noch der Schaft erhalten ist (**N2**, Taf. 76 d), im Peristyl eines spätantiken Wohnhauses gefunden. Auch der bärtige Hermenkopf **A7** war in seiner letzten Verwendungsphase in einem spätantiken Wohnbereich aufgestellt.

Aus dem Peristyl der Wohneinheit 1 des Hanghauses 2 stammt die Satyrherme **A22**. Die Aufstellung einer Herme im Hof eines Wohnbereichs knüpft einerseits an die Schutzfunktion des ursprünglich griechischen Hermenmals an und drückt andererseits den Wunsch nach Glück und Wohlstand aus, den man ganz allgemein mit Dionysos und seinen Trabanten in Verbindung brachte. Auch der Großteil der kleinformatischen Schulterhermen stammt aus den privaten Wohnbereichen der Hanghäuser 1 und 2 oder aus ihrer unmittelbaren Umgebung (**C1**. **C2**. **C4–C10**. **C12**. **C13**. **C15**. **C16**. **C18**. **C19**. **C23**. **C27–C29**. **C31–C35**; Fundkartierung Taf. 77.) Sie waren entweder als dekorative Skulpturen aufgestellt oder fanden als Bestandteile von Monopodia Verwendung. Auch bei den Körperhermen eines Herakles (**B5**) und eines Satyrs mit der Querflöte (**B8**) könnte es sich um Tischfüße gehandelt haben. Körperhermen wurden generell häufig als figürliche Stützen verwendet, so auch die beiden Pfeiler mit dem jugendlichen Herakles (**B7a**. **b**) und der Eros Pfeiler (**B9**). Die beiden Pfeiler mit den fellbekleideten Herakleshermen stammen ihrer stilistischen Ausführung nach zu urteilen aus hadrianisch-antoninischer Zeit. Ihre primäre Aufstellung ist uns nicht bekannt, in spätantiker Zeit wurden sie an einem Tor auf der Kuretenstraße wiederverwendet. Von dem ebenfalls in hadrianisch-antoninische Zeit zu datierenden Eros Pfeiler kennen wir den Aufstellungskontext nicht. Er wurde wie so viele andere ephesische Skulpturen verbaut gefunden, in diesem Fall in dem Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor.

Angesichts der reichhaltigen Skulpturenfunde von Ephesos – die Zahl der Objekte geht in die Tausende – verwundert es nicht, dass allein die Hermen eine Monografie füllen¹⁰⁴⁹. Hier wurden die in Ephesos gefundenen Hermen aus Stein möglichst vollständig in einem Katalog erfasst und in den kunsthistorischen Kontext eingeordnet. Hermen waren eine im gesamten griechischen und

¹⁰⁴⁹ Eine mit Ephesos vergleichbare Ausgangslage, um die Hermenlandschaft einer gesamten Stadt nachzuzeichnen, würde sich m. E. noch in Pompeji oder Delos anbieten. In den Depots des Nationalmuseums von Neapel und der antiken Städte Pompeji und Herkulaneum ist eine unüberschaubare Anzahl an Hermen gelagert, wobei es sich vor allem um kleinformatische Schmuckhermen handelt. Sie sind vereinzelt in diversen Ausstellungskatalogen publiziert (vgl. Lit. in Anm. 639 und 644). Die Tischfüße hat C. Moss in seiner Dissertation (Moss 1988, Kat. A196–A202. A206–A230. A233–A270) zusammengestellt, wobei jedoch qualitatives Abbildungsmaterial fehlt. In den Villen im Umland von Pompeji waren zahlreiche großformatige Hermen aufgestellt, man denke nur an die Hermenbildnisse aus der Villa dei Papiiri (Neudecker 1988, 105–114; Dillon 2006, 42–49). Auch die Hermenlandschaft von Delos wäre zu rekonstruieren: Hier ließe sich der Übergang von der kultisch verehrten Hermesherme zum Ausstattungsobjekt nachvollziehen. Allerdings muss man hierfür derzeit noch die Publikationen von M. Kreeb (Kreeb 1998, 59. 63 f. Kat. S 2. 1; S 3. 3; S 24. 5; S 24. 17–21; S 24. 23–26; S 53. 16; S 53. 17; S 55. 1; S 57. 13) und J. Marcadé (Marcadé 1969, Taf. 10–22) konsultieren, da eine zusammenfassende Darstellung fehlt.

römischen Kulturraum weit verbreitete Skulpturengattung. Während sie in griechischer Zeit vor allem als Götterbilder (Hermes Propylaios auf der Athener Akropolis¹⁰⁵⁰) und Weihgeschenke (Hermen mit Inschriften siegreicher Athleten, z. B. in Rhamnous¹⁰⁵¹, oder Hermenweihungen verschiedener Amtspersonen in Delos¹⁰⁵²) zur Aufstellung kamen, sind sie in römischer Zeit in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens zu finden, sei es als Kopien berühmter Vorbilder in öffentlichen Bauten¹⁰⁵³, als Stützfiguren im architektonischen Zusammenhang¹⁰⁵⁴ oder als kleinformatige Schmuckhermen in privaten Wohnbereichen¹⁰⁵⁵.

Nicht immer konnten alle Fragen nach Ikonografie, Datierung und Aufstellungskontext zufriedenstellend beantwortet werden. Bei manchen Objekten musste die Benennung offenbleiben oder zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden. Häufig ist dies einem schlechten Erhaltungszustand geschuldet¹⁰⁵⁶. Die in den meisten Fällen ohnehin schwierige, weil alleine auf stilistische und handwerkliche Details gegründete Datierung wurde zusätzlich oft durch eine schlecht erhaltene Oberfläche erschwert. Daneben gibt es besonders bei der *per se* altertümlichen Gattung der Hermen das Phänomen, dass sich der Bildhauer absichtlich eines nicht mehr zeitgemäßen Stils und antiker Elemente in Frisur, Kleidung und Habitus bediente, ein Objekt deshalb nur unter Vorbehalt chronologisch einzuordnen ist.

Trotz dieser Lücken, derer ich mir bewusst bin und auf die ich auch immer wieder hinweise, war es an der Zeit, die bisherigen Ergebnisse der Fachwelt vorzulegen und damit eine Grundlage für weitere Diskussionen zu schaffen.

¹⁰⁵⁰ Vgl. dazu den Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage, Kap. A.5.

¹⁰⁵¹ Vgl. dazu Kap. B.2.1.

¹⁰⁵² Wrede 1985, 48f.

¹⁰⁵³ Hermes des Alkamenes, hier **A14** aus dem Vediusgymnasium.

¹⁰⁵⁴ Herakles- und Hermeshermen an der Hermenstoa in Kyrene: Anhang Nr. 34. Vgl. auch Kap. B.1 mit Anm. 382. Eroshermenpfeiler **B9**.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Kap. C.8; s. auch die Kartierung der Hermen Taf. 77.

¹⁰⁵⁶ Beispielsweise **A24**, bei dem es sich entweder um einen Kopf des Sarapis oder aber um das Bildnis eines griechischen ›Intellektuellen‹ handelt.

SUMMARY

The size of the Ephesian herms extends from the small-scale shoulder herms, in average only 20 cm tall and at most 16 cm wide, to the almost 2 m large Eros herm **B9**. The body herms of Herakles and Hermes **B1** and **B4**, only fragmentarily preserved from the Vedius Gymnasium, are also over life-size. Numerous shoulder herms with bearded heads of gods are approximately life-size or slightly over life-size (e.g. **A1–A10**, **A14**). The body herms of a satyr with flute (**B8**) and the shoulder herms **A11**, **A12**, **A16** and **A17** exhibit statuette format.

The majority of the herms are of middle- or coarse-grained marble ranging in colour from white to light grey. A few small-format shoulder herms are produced of coloured limestone, which in most cases displays a rich ochre colour (**C11**, **C24** and **C25**), but which is also present in a rose shade (**C12**).

In Ephesos, apart from a few exceptions, the entire representative repertoire of Greek and Roman herms documented by H. Wrede in his fundamental publication on ancient herms is represented. With only one portrait herm of a Greek general (**A25**) and a portrait which probably represents a Greek ›intellectual‹, the portrait herms known from the Campanian region, where they are frequently consolidated into galleries, are numerically rather underrepresented¹⁰⁵⁷. In addition, particularly noteworthy is the lack of female herms, which are otherwise present in the Roman realm in the form of body- and shoulder herms¹⁰⁵⁸. Besides the small head **C30**, which may perhaps represent a goddess or a girl, and the Venus from the late antique herm fence at the Nymphaeum Traiani only one other female herm (without head, and with clothing tightly draped on the shaft) is known to me. Unfortunately neither the origin nor the circumstances of discovery are known, so that the object could not be included in the catalogue¹⁰⁵⁹.

The Ephesian shoulder herms predominantly display a bearded head of a divinity, whose hairstyle and form of beard reverts back to Greek classicism in motif. The shoulder herms **A1–A9**, **A11–A14**, and **A16–A18** can be assigned to a variety of herm types due to their hairstyle and form of beard. **A1–A5** are copies or free reiterations of the so-called Curtius Type C. **A6–A9** refer in their composition to classical or classicizing types, without however directly copying these.

In addition to making recourse to the epoch of Greek classicism, there are also shoulder herms with archaic hairstyles, amongst them the already mentioned ›Typus Ephesos‹, whose name-type originates from the Vedius Gymnasium (**A14**). A head fragment (**A18**) of the Hermes Propylaios, ›Typus Pergamon‹, is also probably preserved in Ephesos.

The designation of the bearded herm heads is also discussed. Although in scholarship there is a fundamental tendency to recognise exclusively Hermes in the bearded divine heads, there are continually attempts to identify individual monuments as Dionysos. With the Ephesian shoulder herms, **A10** may perhaps represent Dionysos, since the head wears a fillet under the hairline and is overall reminiscent of the archaistic portraits of Dionysos.

The shaft fragments **A15** and **A19–A21** cannot be identified due to their poor state of preservation.

The herms **A22–A26** iconographically follow a different tradition and do not fit into the circle of the bearded divine herms with classical or also archaic motifs. The satyr herm **A22** and the youthful Hermes herm **A23** repeat popular Hellenistic herm types. The head fragment **A24** proba-

¹⁰⁵⁷ On the herm galleries of so-called *viri illustri* see above Chap. A.8 **A25**.

¹⁰⁵⁸ On female herms see Wrede 1985, 19 s. v. Aphrodite; 20 s. v. Artemis; 27 s. v. Maenads and Nymphs. Rückert 1998a, 150–156.

¹⁰⁵⁹ The herm is located in the so-called Açık Hava Depot of the Ephesos Museums Selçuk, Inv. 1/16/98. The form of the clothing, wrapped tightly around the herm shaft, is comparable with a herm from the Athenian Agora (Inv. S 1086): Harrison 1965, 167–169 Cat. 218 pl. 58.

bly comes from a Serapis herm or from the portrait of a Greek ›intellectual‹, while **A25** is a replica of the type of the military general ›Typus Berlin-Ephesos‹. The youthful male heads of the double herm **A26** point iconographically and stylistically to Late Antiquity.

For the body herms (**B1–B9**), Hermes (**B1–B3**) and Heracles (**B4–B7b**) are particularly popular subjects. As protective herms of athletic areas, they are frequently set up in the form of body herms in the gymnasium (**B1** and **B4** from the Vedius Gymnasium; **B6** from the EastGymnasium).

The extremely high-quality statuette of a satyr with flute (**B8**) from the ›Odeion slope house‹ represents the transformation of a popular Hellenistic motif into the form of a body herm. The monumental Eros herm (**B9**) also goes back to a Hellenistic invention.

Representations from the Dionysiac circle dominate the small-format shoulder herms. The most popular seems to have been the image of the youthful Dionysos (**C1–C17**), followed by Satyr, Silenus and Pan (**C22–C26**). For the bearded herm divinities (**C18–C21**), the same difficulty in identification exists as in the large-format ›Relatives‹. Due to the characteristic forehead band, **C18** should represent Dionysos, whereas in contrast the wreath of snail-shell curls on the herm **C19** rather points towards Hermes. Attis (**C27**), Triton (**C31**) and finally the young Heracles (**C28**) are each represented once.

Typically, small-format shoulder herms do not copy any concrete prototypes from previous epochs, but instead are created from a large repertoire of various iconographic elements, which are continually newly arranged into the desired pictorial motifs. An exception to this is the herm bust of a Pan figure made out of ochre-coloured limestone and coming from the Theatre of Ephesos (**C24**). This figure is handed down in numerous exact copies and many looser variations.

The fence herms from the Nymphaeum Traiani (**D2A–D2G**) cannot be associated with the normal herm divinities. This specific collection of divinities, brought together in the form of a balustrade, can only represent the seven planets (Saturn, Jupiter, Mars, the Sun, Venus, Mercury and the Moon) or the seven divinities of the days of the week, derived from the planets (Saturn, Sol, Luna, Mars, Mercury, Jupiter and Venus). This iconographic programme is unique and until now without parallel in the genre of herms. The balustrade from the Nymphaeum Traiani combines the great popularity of herm fences in Late Antiquity with the regard for the gods of the planets.

Apart from a few exceptions (**A14/A15** and **B1/B4** from the Vedius Gymnasium) the dating of the pieces is based on stylistic criteria and technical details alone. For the badly preserved objects in particular, one quickly encounters difficulties, especially when the outer surface of the object in question is damaged. A chronological classification, resting solely on art-historical comparisons with other sculptures which are often only dated on stylistic grounds, in my opinion contains elements of uncertainty. For this reason, all of the datings arrived at in this work are to be understood as proposals which are subject to further discussion.

According to my results, the chronological distribution of the Ephesian herms ranges from the late Hellenistic era (**A12. A22. A23**) until the Theodosian period. The focal point lies unequivocally in the Roman imperial era, particularly in the late 1st and in the 2nd century A.D. (**A1–A11. A13–A21. A24. A25. B1–B9. D1**).

Assigning a date to the small-format shoulder herms (**C1–C35**) is particularly difficult. Within this type, specific technical idiosyncrasies and stylistic means appear to have come into use already earlier than in large-scale sculpture. A group of Pan herms, primarily made of Giallo antico or, in Ephesos, of ochre-coloured limestone (**C24** und **C25**), display deeply drilled hair on the head and beard. The preserved examples from the cities of Vesuvius reveal that this technique, designed to increase the plasticity of the figure, did not first appear as a design medium during the Antonine-Severan period, but instead was already employed before 79 A.D.

As far as the history of excavation and documentation allows, an attempt has been made to address the circumstances of discovery. In this regard, it needs to be borne in mind that many herms underwent more than one phase of usage. Only with the herms from the Vedius Gymnasium (**A14** and **A15**, and **B1** and **B4**) can we state with certainty that we know their primary site of erection. The fact that these four herms remained in their original context for centuries and were discovered

by the excavators more or less *in situ* is an exception. The herms **A1–A3** were probably originally intended to be displayed together. In a later phase of usage **A2** was reworked into a console and built into the Atrium Thermarum Constantiniarum. **A1** was reworked into a herm fence and ultimately was set up in the area of the fountain, also of Late Antique date, in front of the Library of Celsus, where it was found in the basin of the fountain. The double herm **A5** was probably made in the 1st or early 2nd century. The piece was apparently highly valued, as it was found together with another double herm, of which only the shaft is preserved (**N2**, pl. 76 d), in the peristyle of a Late Antique house. Also the bearded herm head **A7**, in its final phase of usage, was erected in a Late Antique residential area.

The satyr herm **A22** originates from the peristyle of Residential Unit 1, Terrace House 2. The erection of a herm in the courtyard of a residence on the one hand participates in the protective function of the original Greek herms and, on the other hand, expresses the desire for happiness and prosperity which one associates in general with Dionysos and his coterie. The majority of the small-scale shoulder herms also originate from the private dwelling areas of Terrace Slope Houses 1 and 2 or from their immediate vicinity (**C1. C2. C4–C10. C12. C13. C15. C16. C18. C19. C23. C27–C29. C31–C35**; map of find spots, pl. 77). These were either erected as decorative sculptures or were used as components of monopodia. The body herms of Heracles (**B5**) and a satyr with flute (**B8**) may also have been used as feet of a table. Body herms were generally frequently used as figural supports, such as the two piers with the youthful Heracles (**B7a. b**) and the Eros pier (**B9**). The two piers with the herms of Heracles draped in a pelt originate, judging by their stylistic execution, to the Hadrianic-Antonine period. Their primary place of display is not known, but during Late Antiquity they were reused on a gate on the Curetes Street. We also do not know the original location of the Eros pier, which also dates to the Hadrianic-Antonine period. Like so many other Ephesian sculptures, it was found reused, in this case in a fountain on the street leading to the Magnesian Gate.

Considering the extensive sculptural finds from Ephesos – the number of objects can be counted in the thousands – it is not surprising that the herms also fill a monograph¹⁰⁶⁰. Here, the stone herms found in Ephesos were collected as completely as possible into a catalogue and classified in an art historical context. In the entire Greek and Roman cultural world, herms were a widely disseminated sculptural type. Whereas, in the Greek period, they were primarily set up as images of divinities (Hermes Propylaios on the Athenian Acropolis¹⁰⁶¹) and as votive offerings (herms with inscriptions of victorious athletes, for example in Rhamnous¹⁰⁶², or herm dedications of various officials on Delos¹⁰⁶³), in the Roman period they are found in all areas of public and

¹⁰⁶⁰ A point of departure comparable to Ephesos, to portray the herm landscape of an entire town, would in my opinion be offered still in Pompeii and Delos. In the depots of the National Museum of Naples and the ancient cities of Pompeii and Herculaneum, an incalculable number of herms is stored, above all of the small-format decorative herms. They have been occasionally published in diverse exhibition catalogues (cf. bibliography in notes 639 and 644). The table feet have been collected by C. Moss in his dissertation (Moss 1988, Cat. A196–A202. A206–A230. A233–A270), where nevertheless high-quality illustrations are lacking. Many large-scale herms were set up in the villas in the vicinity of Pompeii; one need only mention the herm portraits from the ›Villa dei Papiiri‹ (Neudecker 1988, 105–114; Dillon 2006, 42–49). The herm landscape of Delos could also be reconstructed: here the transition from the cultically venerated Hermes herm to an object of decoration can be comprehended. At the moment, however, one must still consult the publications of M. Kreeb (Kreeb 1998, 59. 63 f. Cat. S 2. 1; S 3. 3; S 24. 5; S 24. 17–21; S 24. 23–26; S 53. 16; S 53. 17; S 55. 1; S 57. 13) and J. Marcadé (Marcadé 1969, pls. 10–22), since a summarizing account is lacking.

¹⁰⁶¹ Cf. the Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage, Chap. A.5.

¹⁰⁶² Cf. Chap. B.2.1.

¹⁰⁶³ Wrede 1985, 48 f.

private life: as copies of famous prototypes in public edifices¹⁰⁶⁴, as supporting figures in an architectonic connection¹⁰⁶⁵ or as small-scale decorative herms in the private domestic realm¹⁰⁶⁶.

It has not always been possible to answer satisfactorily all questions regarding iconography, dating and context of display. For some objects the identification must remain open or at least understood as questionable. Frequently, this lack of specification is due to a poor state of preservation¹⁰⁶⁷. The dating, which in most cases is difficult enough due to being based on stylistic and technical details, is complicated further by a poorly preserved surface condition. In addition, in particular for the genre of the herm which is *per se* antiquated, the phenomenon exists that the sculptor deliberately employed an outdated style and outmoded elements in hairstyle, clothing and bearing, and for this reason an object can only be chronologically assigned with reservation.

In spite of these gaps, of which I am aware and to which I have often indicated in the text, it was time to present the results to the scholarly community, thereby creating a foundation for further discussion.

Translation: Sarah Cormack

¹⁰⁶⁴ Hermes of Alkamenes, here **A14** from the Vedius Gymnasium.

¹⁰⁶⁵ Heracles and Hermes herms at the Stoa of the Herms in Cyrene: Appendix No. 34. Cf. also Chap. B.1 with n. 382. Eros herm pier **B9**.

¹⁰⁶⁶ Cf. Chap. C.8; see also the mapping of the herms on pl. 77.

¹⁰⁶⁷ For example, **A24**, which is either a head of Serapis or the portrait of a Greek intellectual.

ÖZET

Efes Hermeleri'nin boyutları, ortalama olarak 20 cm. yüksekliğe ve en fazla 16 cm. genişliğe sahip küçük boyutlu omuzlu hermelerden neredeyse 2 m. büyüklüğündeki Hermeros **B9**'a kadar uzanır. Vedium Gymnasium'unda sadece parçalar halinde ele geçen Herakles ve Hermes'in vücutlu hermeleri **B1** ve **B4** de gerçeküstü boyutlara sahiptirler. Sakallı tanrı başları taşıyan çok sayıda omuzlu herme yaklaşık gerçek büyüklükte ya da hafif gerçeküstü büyüklükte (örneğin **A1–A10, A14**). Heykelcik biçimi ise yan flütlü bir Satyr vücutlu hermesinde (**B8**) ve omuzlu hermeler **A11, A12, A16** ve **A 17**'de görülür.

Hermelerin çoğu orta-iri taneli, beyazdan açık griye giden renge sahip mermerlerden oluşur. Bazı küçük boyutlu omuzlu hermeler çok renkli kireçtaşından yapılmıştır. Bunların çoğunluğu tok bir hardal sarısı renge sahip (**C11, C24** ve **C25**), olsa da pempe nüansları olanlarda bulunur (**C12**).

Efes'te az sayıdaki istisna dışında, H. Wrede'nin Antik Hermeler ile ilgili yazdığı temel oluşturulan eserinde belgelenmiş Yunan ve Roma Hermelerinin tasvir repertuarı tamamı temsil edilmektedir. Campania bölgesinden bilinen ve burada çoğunlukla galeriler oluşturan portre hermeleri sadece bir Yunan strategosunun portre hermesi (**A25**) ve olasılıkla Yunanlı bir aydını gösteren tasvir (**A24**) ile sayıca daha az temsil edilirler¹⁰⁶⁸. Ayrıca özellikle Roma'ya ait diğer bölgelerde omuzlu ve vücutlu hermeleri olarak tasvir edildikleri görülen kadın hermelerinin bulunmaması göze çarpar¹⁰⁶⁹. Muhtemelen bir tanrıçayı yada bir kıza ait olan küçük baş **C30**'un ve Traian Çeşmesi'nin Geç Antik Döneme ait Herme korkuluklarındaki Venüs'ün (**D2F**) dışında Efes'te sadece bir adet daha kadın hermesi (gövdeye sıkıca oturan kıyafetli, başsız) bilgim dahilindedir. Maalesef ne geldiği yer ne de nasıl bulunduğu bilinmediğinden obje kataloğa alınamıştır¹⁰⁷⁰.

Efes'in omuzlu hermelerinde çoğunlukla saç ve sakal şekilleri motif olarak Yunan Klasik Dönemine geri giden sakallı tanrı başları görülür. Omuzlu hermeler **A1–A9, A11–A14, A16–A18** saç ve sakal şekillerine göre farklı herme tiplerine verilebilirler. **A1–A5** Curtius Tipi olarak adlandırılan herme tipinin kopyaları ya da serbest çalışılmış tekrarlarıdır. **A6–A9** şekilleri bakımında Klasik ve Klasistik tiplere dayanmaktadır ancak bunları tam olarak kopyalamazlar.

Gymnasium'dan gelen herme'den (**A14**) alan ve yukarıda bahsi geçen 'Efes Tipi'nde bulunduğu Arkaik saç biçimlerine sahip omuzlu hermelerde söz konusudur. Efes'te olasılıkla Hermes Propylaios, 'Bergama Tipi'ne ait de bir saç parçası (**A18**) korunmuştur.

Sakallı herme başlarının adlandırılması konusunda bir tartışma söz konusudur. Bilim dünyası genel olarak sakallı tanrı başlarını istisnasız Hermes olarak görmeye eğilim gösterse de mütemadiyen bazı anıtları Dionysos olarak yorumlama denemeleri vardır. Efes omuzlu hermeleri arasında, başında saç dibinden bağlanmış bir saç bandının bulunması ve genel olarak Arkaik Dionysos tasvirlerini hatırlatması nedenleriyle muhtemelen **A10** Dionysos olabilir.

Gövde parçaları **A15** ve **A19–A21**'in ise kötü korunmuşluk durumları adlandırılmalarına engel olmaktadır.

A22–A26 hermeleri ikonografik olarak başka bir geleneği izlerler ve Klasik ya da Arkaik motife sahip sakallı tanrı hermeleri grubunda sıralanamazlar. Satyr hermesi **A22** ve genç Hermes hermesi **A23** Hellenistik Dönem'in sevilen Herme tiplerini tekrarlamaktadırlar. Baş parçası **A24**'de ise muhtemelen bir Sarapis hermesi ya da Yunanlı bir 'aydının tasviri' söz konusudur.

¹⁰⁶⁸ *viri illustri* herme galerileri ile ilgili olarak yukarıda bkz. Bölüm A.8 **A25**.

¹⁰⁶⁹ Dişi hermeler ile ilgili olarak bkz. Wrede 1985, 19 Aphrodite adı altında; 20 Artemis adı altında; 27 Menadlar ve Nymphler adı altında. Rückert 1998a, 150–156.

¹⁰⁷⁰ Herme, Evanter Nr. 1/16/98 ile Selçuk Efes Müzesi Açık Hava Deposunda bulunmaktadır. Hermenin gövdesine sıkıca oturan elbisenin dökümü Athena Agora'sındaki (Evanter Nr. S 1086) bir hermeninki ile karşılaştırılabilir: Harrison 1965, 167–169 Kat. 218 lev. 58.

A25 ise ›Berlin-Efes Tipi‹ Strategos'un bir repliğidir. İkiliherme **A26**'nın genç erkek başları ikonografik ve stilistik olarak Geç Antik Döneme işaret ederler.

Vücutlu hermelerde (**B1–B9**) Hermes (**B1–B3**)ve Herakles (**B4–B7b**) özellikle sevilen konulardır. Spor alanında koruyucuları olarak sıklıkla vücutlu herme olarak Gymnasiumlara dikilmişlerdir (**B1** ve **B4** Vedius Gymnasium'undan; **B6** Doğu Gymnasium'undan)

Yamaç Evler-Odeion'undan gelen yüksek bir kaliteye sahip yan fülütlü Satyr heykelciği (**B8**) sevilen bir hellenistik motifin vücutlu herme şeklindeki uygulamasıdır. Anıtsal Eroshermesi (**B9**) de Hellenistik buluşa geri gitmektedir.

Küçük formatlı omuzlu hermelerde Dionysos'un çevresinden gelen tasvirler hakimdir. En sevilen motifin ise Genç Dionysos'un (**C1–C17**) tasviri olduğu görülmektedir. Bunu Satyr, Silen ve Pan tasvirleri(**C22–C26**) takip eder. Sakallı tanrı hermelerinin (**C18–C21**) tanımlamalarında büyük boyutlu benzerleriyle aynı zorluklar söz konusudur. **C18**, alnında görülen karakteristik saç bandı nedeniyle Dionysos olmalıdır. Buna karşın **C19**'un çember şeklinde görülen kabarık bukleleri daha çok Hermese işaret etmektedir. Attis (**C27**), Triton (**C31**) ve muhtemelen Genç Herakles (**C28**)'e ait birer örnek bulunmaktadır.

Genelde küçük formatlı omuzlu Hermeler önceki dönemlerden gelen belirli bir örneği kopyalamazlar, aksine mütamadiyen istenilen tasvir motifi elde etmek için yeniden bir araya getirilen farklı ikonografik elementlerinden oluşan geniş bir repertuardan beslenmektedir. Burada Efes Tiyatro'sundan gelen hardal sarısı kireç taşından yapılmış bir Pan herme büstü (**C24**) bir istisna oluşturmaktadır. Bu tasvir, tamamen aynı şekilde yapılmış çok sayıdaki kopyasından ve bir çok serbest çalışılma ürünü tekrarlarından bilinmektedir.

Trajan Nymphaeum'unun korkuluk hermeleri (**D2A–D2G**) alışlagelmiş tanrı hermeleri ile ilişkilendirilemezler. Birlikte bir tirabzan oluşturan bu spesifik tanrı topluluğunda sadece yedi gezegen (Satürn, Mars, Güneş, Venüs, Merkür ve Ay) ya da bunlardan türetilen gün-tanrıları (Satürn, Sol, Luna, Mars, Merkür, Jüpiter, Venüs) söz konusu olabilir. Bu ikonografik programın bir eşi daha yoktur ve bugüne kadar Herme türü içerisinde bir paraleli de bulunmaz. Traian Nymphaeum'unun tirabzanı herme şelindeki korkulukların Geç Antik Dönem'de çok sevilmesini aynı dönemdeki gezegen tanrılarının popüleritesi ile bağlaştırmıştır.

Az sayıdaki istisnalar dışında (Vedius Gymnasium'dan **A14/A15** ve **B1/B4**) parçaların tarihlendirilmesinin sadece stilistik kriterlere ve el işçiliğindeki detaylara bağlı olarak yapılması gerekmiştir. Bu bağlamda özellikle kötü durumdaki objelerde, özellikle de tarihlendirilmesi gereken parçanın yüzeyi tahrip olmuşsa çok çabuk zorluklarla karşı karşıya kalınır. Yalnızca çoğu kez aynı şekilde sadece stilistik olarak tarihlendirilmiş başka heykeller ile sanat tarihi bakımından yapılan karşılaştırmalara dayanan dönemsel sınıflandırmalar bana göre her zaman kesin olmayan faktörler içerir. Bu nedenle burada verilen bütün tarihlendirmeler tartışmaya açık önermeler olarak anlaşılmalıdır.

Elde ettiğim sonuçlara göre Efes Hermelerinin dönemsel olarak dağılımı Geç Hellenistik'ten (**A12. A22. A23**) Theodosius Dönemine (**A26**) kadar uzanır. Ağırlığın Roma İmparatorluk Dönemi'nde özellikle de MS. 1. yüzyılın sonu ve 2. yüzyılda olduğu (**A1–A11. A13–A21. A24. A25. B1–B9. D1**).

Özellikle küçük boyutlu omuzlu Hermelerin (**C1–C35**) tarihlendirilmeleri zordur. Bu türün içerisinde el işçiliği ile ilgili belirli özellikler ve stilistik yöntemler büyük boyutlu heykellerden daha önce kullanılmaya başlanmış gibi görünür. Daha çok Giallo antico'dan yada Efes'teki hardal sarısı kireçtaşından(**C24** ve **C25**) yapılan bir Pan herme grubunda çok derin delinerek çalışılmış saç ve sakallar bulunur. Vesüv şehirlerindeki korunmuş örnekler, bu tekniğin görselliği arttırma amaçlı biçimlendirme aracı olarak ilk defa Antoninus-Severus Döneminde kullanılmadığını, zaten MS. 79'dan önce kullanımda olduğunu gösterir.

Kazı tarihinin ve dokümantasyonun izin verdiği derecede eserlerin buldukları durumlar üzerinde durulmaya çalışılmıştır. Bu bağlamda bir çok hermenin birden fazla kullanım evresinden geçtiği göz önünde tutulmalıdır. Sadece Vedius Gymnasium'undan gelen hermelerde (**A14** ve **A15** ile **B1** ve **B4**) ilk dikildikleri yeri bildiğimizi kesin olarak söyleyebiliriz. Bu dört Hermenin yüzyıllar boyunca orjinal kontekslerinde kalmaları ve kazıcılar tarafından aşağı yukarı *in situ*

durumda bulunmuş olmaları özel bir durumdur. Olasılıkla **A1–A3** de beraber dikilmek üzere yapılmışlardır. Sonraki bir kullanım evresinde **A2** konsol olarak kullanılmak üzere yeniden işlenmiş ve Atrium Thermanum Constantianarum'da yerine inşa edilmiştir. **A1** bir koruluk hermesi olarak kullanılmak üzere tekrar işlenmiştir ve muhtemelen, çeşme havuzunun içinde ele geçirildiği Celsus Kütüphanesi'nin önündeki yine Geç Antik Dönem'e ait çeşmenin olduğu alanda tekrar dikilmiştir. İkili herme **A5** tahminen MS. 1. ya da erken 2. yüzyılda yapılmıştır. Parçaya çok kıymet verildiği, sadece gövdesi korunmuş olan başka bir ikili herme (**N2**, lev. 76 d), ile beraber Geç Antik Dönem'e ait bir evin perystilli avlusunda bulunmasından anlaşılmaktadır. Sakallı herme başı **A7** de son kullanım evresinde Geç Antik Dönem'e ait bir konut alanına yerleştirilmiştir.

Satyr hermesi **A22** Yamaç Evler 2'deki Konut Birimi 1'in perystilli avlusundan gelmiştir. Bir hermenin bir konut alanının avlusuna dikilmiş olması bir taraftan orjinal Yunan herme anıtlarının koruyucu işlevleri ile bir bağ kurarken diğer taraftan genel olarak Dionysos ve çevresi ile ilişkilendirilen mutluluk ve refah arzularını dile getirir. Küçük boyutlu hermelerin büyük bir bölümü de Yamaç Evler 1 ve 2'nin özel konut alanlarından ya da yakın çevrelerinden geçmişlerdir (**C1. C2. C4–C10. C12. C13. C15. C16. C18. C19. C23. C27–C29. C31–C35**; buluntu yerleri lev. 77). Bunlar ya dekoratif amaçlı heykeller olarak dikilmişler ya da Monopodiumların bir parçası olarak kullanım görmüşlerdir. Herakles'in (**B5**) ve yan flütlü bir Satyr'ün (**B8**) vücutlu hermeleri de masa ayağı olarak kullanılmış olabilirler. Genç Heraklesi tasvir eden sütun (**B7a. b**) ve Eros Sütunu'nda (**B9**) olduğu gibi vücutlu hermeler genellikle çoğu zaman figürlü destekler olarak kullanılmışlardır. Üzerlerine post giydirilmiş Herakles hermesine sahip her iki sütun da stilistik uygulamalara göre karar verilecek olunursa Hadrian-Antoninus Dönemine aittirler. Dikildikleri ilk yer bilinmemektedir, Geç Antik Dönemde Kuretlar Caddesi'ndeki bir kapıda tekrar kullanılmışlardır. Yine Hadrian-Antoninus Dönemi'ne tarihlenen Eros sütununun yer aldığı konteks bilinmemektedir. Bu parça da Efes heykellerinin çoğunda olduğu gibi sonradan başta bir yere monte edilmiştir. Söz konusu Eros sütunu Magnesia Kapısı'na giden yol üzerindeki çeşmede bulunmuştur.

Efes'in zengin heykel buluntularının (obje sayısı binleri bulur) karşısında hermelerin de bir kitap oluşturacak kadar fazla olması şaşkınlık yaratmaz¹⁰⁷¹. Burada Efes'te bulunan taş hermeler mümkün olduğunca eksiksiz olarak bir katalogda kayıt altına alınmış ve sanat tarihi konteksi içerisinde yerleştirilmişlerdir. Hermeler, Yunan ve Roma kültürünün hakim olduğu tüm bölgelerde oldukça yaygın bir heykel türüdürler. Yunan Dönemi'nde hermeler özellikle tanrı tasvirleri (Athena Akropolis'indeki Hermes Propylaios¹⁰⁷²) ve adak hediyeleri (örneğin Rhamnous'da¹⁰⁷³ olduğu gibi galip sporculara ait yazıtların olduğu hermeler ya da Delos'daki¹⁰⁷⁴ çeşitli görevlere sahip kişilerin herme adakları) olarak dikilirken, Roma Dönemi'nde kamusal ve özel hayatın her alanında hermeleri bulmak mümkündür. Bu, tanınmış örneklerin kamusal yapılarıdaki kopyaları¹⁰⁷⁵, mimari bir

¹⁰⁷¹ Bütün bir şehrin hermeler bakımından görünümünü göstermek bağlamında Efes ile karşılaştırılabilecek başlangıç koşulları kanımca ancak Pompei ve Delos'da sunulmaktadır. Napoli Milli Müzesi'nin deposunda ve antik kentler Pompei ve Herkuleneum'da öncelikle küçük boyutlu hermelerden oluşan sayısız herme bulunmaktadır. Bunlar dağınık olarak çeşitli sergi kataloglarından yayınlanmışlardır. (karşılaştırma için bkz. 639 ve 644 dipnotlarında bulunan kaynaklar.). Masa ayaklarını C. Moss doktora çalışmasında (Moss 1988, Kat. A196–A202. A206–A230. A233–A270) bir araya toplamıştır ancak burada kaliteli resim eksikliği görülür. Pompei çevresindeki villalarda çok sayıda büyük boyutlu hermeler dikilmişti, sadece Villa dei Papiri'deki herme tasvirleri bile bunu yansıtı niteliktedir (Neudecker 1988, 105–114; Dillon 2006, 42–49). Delos'un hermeler bakımından görünümü de rekonstrü edilebilir: Burada kültürel olarak saygı gösterilen Hermes hermelerinden dekorasyon objesi olmaları arasındaki geçiş anlaşılabilir. Ancak bunun için şu anki durumda M. Kreeb'in (Kreeb 1998, 59. 63 vd. Kat. S 2. 1; S 3. 3; S 24. 5; S 24. 17–21; S 24. 23–26; S 53. 16; S 53. 17; S 55. 1; S 57. 13) ve J. Marcadé'nin (Marcadé 1969, lev. 10–22) yayınlarının konsültasyonunun yapılması gereklidir çünkü hepsinin bir arada görülebileceği bir özetleyici bir sunum eksiktir.

¹⁰⁷² Karşılaştırma için bkz. Exkurs: Zur sogenannten Alkamenes-Frage, Bölüm A.5.

¹⁰⁷³ Karşılaştırma için bkz. Bölüm B.2.1.

¹⁰⁷⁴ Wrede 1985, 48 vd.

¹⁰⁷⁵ Alkamenes Hermesi, burada Vedius Gymnasium'undan **A14**.

konteks içinde yer alan figürlü destekler¹⁰⁷⁶ ya da özel yaşam alanlarında küçük boyutlu, dekoratif amaçlı kullanılan¹⁰⁷⁷ hermeler olarak olabilir.

İkonografileri, sergilendikleri konteksler ve tarihlendirilmeleri ile ilgili sorular her zaman memnun edici derecede cevaplandırılmamıştır. Bazı objeler de adlandırılma açık bırakılmak zorunda kalmıştır ya da en azından bir soru işareti ile verilmişlerdir. Bunun nedeni genellikle eserlerin kötü korunmuşluk durumlarıdır¹⁰⁷⁸. Sadece stilistik ve işçilikteki ayrıntılara dayandıklarından çoğu durumda zaten zor olan tarihlendirme, sık sık kötü korunmuş bir yüzey nedeniyle daha zor bir hale gelmiştir. Ayrıca özellikle başlı başına antik bir tür olan hermelerde, heykeltıraşların kasıtlı olarak saç şekillerinde, kıyafetlerde ve tavırlarda artık yaşadıkları dönemleri yansıtmayan bir stil ve eskimiş unsurlar kullanmaları ve bu nedenle bir objenin yalnızca çekinceli olarak tarihlendirebileceği fenomeni söz konusudur.

Bilincinde olduğum ve metinde tekrar tekrar işaret ettiğim bu eksikliklere rağmen şimdiye kadar elde edilen sonuçları bilim dünyasına sunmanın ve böylelikle yeni tartışmalar için bir temel oluşturmanın vakti gelmiştir.

Tercüme: Neşe Kul-Berndt

¹⁰⁷⁶ Kirene’de bulunan Hermes Stoa’sındaki Herakles- ve Hermeshermeleri: Ek Nr. 34. Bölüm B.1 ile dipnot 382’i de karşılaştırınız. Bölüm B’de Eroshermeli sütun **B9**.

¹⁰⁷⁷ Bölüm C.8 ile karşılaştırınız; Hermelerin harita üzerindeki yerleri için de bkz. lev. 77.

¹⁰⁷⁸ Örneğin **A24**, bu örnek ya bir Serapis başı ya da Yunanlı bir »aydının« tasviridir.

INDEX DER VERGLEICHBSBEISPIELE NACH AUFBEWAHRUNGORTEN

Ein Objekt wurde dann in den Index aufgenommen, wenn sich relevante Informationen darüber im Text finden. Nicht jedes im Text erwähnte Objekt fand Eingang in den Index.

Alexandria, Graeco Roman Museum

Venusstatuette, o. Inv. 132 Anm. 839.

Antalya, Archäologisches Museum

Zaunhermen aus Perge, o. Inv. 144 Anm. 954.

Athen, Agoramuseum

Inv. S 365 17 Anm. 33.
 Inv. S 1077 44 Anm. 214.
 Inv. S 1086 177 Anm. 1048.
 Inv. S 1505 82 Anm. 503.
 Inv. S 1900 40 Anm. 180; 41.
 Inv. S 2104 44 Anm. 215.
 Inv. S 2452 35 Anm. 144;
 44 Anm. 210.

Athen, Aufbewahrungsort unbekannt

Fellbekleidete Heraklesherme 82 Anm. 503.

Athen, Nationalmuseum

Inv. 317 52 Anm. 264.
 Inv. 318 52 Anm. 264.
 Inv. 1693 17 Anm. 36;
 47 Anm. 240.
 Inv. 1801 17 Anm. 36;
 47 Anm. 240.
 Inv. 1891 82 Anm. 503.
 Inv. 2226 82 Anm. 503.
 Inv. 4868 13 Anm. 11.
 Inv. 15161 42; 43 Anm. 201.

Baia, Castello, Museo Archeologico dei Campi Flegrei

Privatporträt aus Puteoli, o. Inv. 87 Anm. 542.

Berlin, Antikensammlung

Inv. SK 240 117 Anm. 748;
 118 Anm. 750.
 Inv. SK 311 57 Anm. 309.
 Inv. SK 1723 (P259) 118 Anm. 755.
 Schulterherme des Attis, o. Inv. 119 Anm. 762.

Berlin, Pergamonmuseum

Inv. 107 40 Anm. 178; 41.
 Hermenbüste des Dionysos,
 o. Inv. 105 Anm. 694.

Bologna, Museo Civico

Inv. G 1047 23 Anm. 75.

Boscovale, Grabungsdepot

Inv. P 25825 115 Anm. 736.

Boston, Museum of Fine Arts

Inv. 61.1136 133 Anm. 848.
 Inv. 65.1727 129 Anm. 819.

Brescia, Museo Civico Cristiano (Museo di S. Giulia)

Diptychon der Lampadier,
 o. Inv. 62 Anm. 350.

Bursa, Museum

Inv. 200 133 Anm. 849.
 Inv. 2078 119 Anm. 763.

Castel Gandolfo, Antiquarium di Villa Barberini

Inv. 36421 40 Anm. 179; 41; 43.

Château-Gontier, Musée Municipal

Inv. 848 111 Anm. 712.

Córdoba, Archäologisches Museum

Inv. 22 118 Anm. 750.

Delos, Agora der Italiker

Heraklesherme, o. Inv. 81 Anm. 489

Delos, Museum

Ancien n°5617 36 Anm. 145.
 Ancien n° In 15 36 Anm. 145.
 Inv. A 1813 81 Anm. 492.
 Inv. A 3795 80 Anm. 483.
 Inv. A 4256 52 Anm. 267;
 53 Anm. 277.
 Inv. A 4257 50 Anm. 254;
 51 Anm. 260.
 Inv. A 4258 81 Anm. 491.
 Inv. A 4259 52 Anm. 267.
 Inv. A 4290 50 Anm. 256.
 Inv. A 5594 36 Anm. 145.
 Inv. A 5637 52 Anm. 267;
 53 Anm. 276.
 Inv. A 5925 52 Anm. 266.
 Inv. A 6992 52 Anm. 268.

Elche, Museum Monográfico de La Alcúdia

Hermenbüste mit Diadem, o. Inv. 113 Anm. 726.

Florenz, Palazzo Medici Riccardi

Bildnis eines Unbekannten, o. Inv. 56 Anm. 304.

Florenz, Uffizien

Inv. 540 116 Anm. 741.

Hatay (Antakya), Archäologisches Museum		Kyrene, Museum	
Köpfchen des Ares Borghese, o. Inv.	130 Anm. 829.	Bronzekopf, o. Inv.	25 Anm. 84; 44 Anm. 209.
Herculaneum		Leiden, Rijksmuseum	
Inv. 503	83 Anm. 512; 85 Anm. 525.	Inv. SNs 132	115 Anm. 734.
Inv. 1580	118 Anm. 752.	Liverpool, Museum	
Hildesheim, Pelizäus-Museum		Diptychon, o. Inv.	62 Anm. 351.
Inv. 225	80 Anm. 484.	Los Angeles, J. Paul Getty Museum	
Ischia, Lacco Ameno		Inv. 74.AA.41	57 Anm. 310.
Tischfuß, o. Inv.	85 Anm. 530.	Inv. 79.AB.138	48 Anm. 248.
Istanbul, Archäologisches Museum		Lucera, Museo Civico	
Inv. 4	82 Anm. 507.	Inv. 161	18 Anm. 45.
Inv. 1433	39 Anm. 166.	Madrid, Archäologisches Museum	
Inv. 1998	82 Anm. 506.	Inv. 2720	118 Anm. 751.
Inv. 2264	63 Anm. 362.	Madrid, Real Academia de la Historia	
Inv. 2453	19 Anm. 49; 43.	Theodosiusmissorium, o. Inv.	63 Anm. 364.
Inv. 4506	66 Anm. 389.	Manisa, Archäologisches Museum	
Inv. 4507	66 Anm. 389.	Inv. 3789	87 Anm. 536.
Inv. 4864	133 Anm. 849.	Milet, Museum	
Ivajlovgrad		Inv. E 2359	82 Anm. 508; 83 Anm. 512.
Zaunhermen der ›Villa Armira‹	18 Anm. 42; 23 Anm. 72; 123 Anm. 874.	Tischfuß mit Heraklesherme, o. Inv.	82 Anm. 509.
Izmir, Archäologisches Museum		Minneapolis, The Minneapolis Institute of Arts	
Sol, Fries aus Aphrodisias, o. Inv.	129 mit Anm. 822.	Inv. 86.6	91 Anm. 574.
Inv. 11	77 Anm. 462.	Neapel, Archäologisches Nationalmuseum	
Inv. 45	88 Anm. 543.	Inv. 6270	25.
Inv. 570	26 Anm. 89.	Inv. 6383	83 Anm. 512; 85 Anm. 526.
Inv. 672	104 Anm. 690.	Inv. 6387	80 Anm. 483; 81 Anm. 496.
Inv. 3224	27 Anm. 101; 28 f.; 31.	Inv. 6526	101 Anm. 660; 116 Anm. 740.
Inv. 8451	95 Anm. 598.	Inv. 120508	113 Anm. 723.
İzmit, Museum		Inv. 126252	103 Anm. 678; 116 Anm. 740; 117 Anm. 746.
Inv. 6–8	92 Anm. 580.	Inv. 126253	110 Anm. 708.
Kairo, Ägyptisches Museum		Inv. 126254 [1167]	110 Anm. 708.
Inv. 27839	92 Anm. 583.	Kleinformatige Schulterherme mit weiblichem Kopf mit Diadem, o. Inv.	121 Anm. 774.
Karlsruhe, Badisches Landesmuseum		New York, Metropolitan Museum	
Inv. B 2173	25 Anm. 84.	Inv. 13.231.2	24 Anm. 83.
Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek		Inv. 24.97.32	58 Anm. 313.
Inv. 158	97 Anm. 613.	Newby Hall, Sammlung	
Inv. 440	58 Anm. 312.	Hermerot, o. Inv.	94 Anm. 591; 95; 96; 98 Anm. 628.
Inv. 445	25 Anm. 88.		
Inv. 447	25 Anm. 87.		
Inv. 1585	94 Anm. 593; 95; 96; 98 Anm. 628.		
Kos, Museum			
Kleinformatige Hermesherme, o. Inv.	112 Anm. 721.		

Ostia, Privatbesitz, Tenuta Aldobrandini		Palazzo Nuovo Inv. 712	82 Anm. 498.
Schulterherme Typus Pergamon	40 Anm. 181.	Palazzo Nuovo Inv. 1801	16 Anm. 29.
		Palazzo Nuovo Inv. 1802	16 Anm. 29.
		Palazzo Nuovo Inv. 1944	128 Anm. 816.
		Palazzo Nuovo, Cortile 7	16 Anm. 29; 17 Anm. 34; 23.
		Palazzo Nuovo, Cortile 20	16 Anm. 29; 17 Anm. 34; 23.
		Palazzo Nuovo, Cortile 757 und 758	98 Anm. 631.
		Palazzo Nuovo, Sala del Gallo Morente 10, Inv. 581	58 Anm. 314.
		Palazzo Nuovo, Sala del Fauno 16, Inv. 712	87 Anm. 541.
		Palazzo Nuovo, Sala delle Colombe 23, Inv. 397	17 Anm. 35; 39 Anm. 171.
Paris, Louvre		Rom, Nationalmuseum	
Inv. 61	30 Anm. 110.	Inv. 622	97 Anm. 622; 98 Anm. 628.
Inv. MA 463	15 Anm. 27; 19; 20 Anm. 54; 40 Anm. 175.	Inv. 56427	119 Anm. 767.
		Inv. 107679	24 Anm. 94.
Inv. MA 886	27 Anm. 94.	Inv. 108603	25 Anm. 85.
Inv. MA 1833	143 Anm. 943.	Inv. 121008	39 Anm. 170.
Inv. MA 1834	143 Anm. 941.	Inv. 2003060	25 Anm. 86.
Inv. MA 1835	143 Anm. 940.		
Inv. MA 3537	132 Anm. 839.		
Pergamon, Museum		Rom, Palazzo Altemps	
Hermenbüste des jugendlichen Dionysos, o. Inv.	105 Anm. 694.	Inv. 427228	27 Anm. 100; 29; 31.
Kleinformatige Schulterherme des Attis, o. Inv.	119 Anm. 761.		
Piräus, Museum		Rom, Palazzo Rondinini	
Inv. 3858	20 Anm. 56.	Heraklesherme, o. Inv.	82 Anm. 502.
Inv. 3859	20 Anm. 56.		
Pompeji, Grabungsdepot		Rom, Vatikan	
Inv. 630	115 Anm. 735.	Galleria Candelabri 41	71 Anm. 422; 86 Anm. 535.
Inv. 1180-4 [7394]	101 Anm. 662.	Galleria delle Carte Geografiche 53 Inv. 2854	29 Anm. 109.
Inv. 1185-4 [20529]	113 Anm. 723.	Galleria delle Carte Geografiche 11 Inv. 2899	29 Anm. 108; 30 Anm. 113.
Inv. 3604	113 Anm. 723.	Galleria delle Carte Geografiche 10 Inv. 2900	16 Anm. 29; 17 Anm. 34.
Inv. 20367	85 Anm. 527.	Galleria delle Carte Geografiche 6 Inv. 2904	29 Anm. 108.
Inv. 20379	113 Anm. 723. 727.	Museo Chiaramonti Inv. 680B-C	82 Anm. 497.
Inv. 20393	93 Anm. 585.	Museo Chiaramonti Inv. 1369	129 Anm. 817.
Inv. 20398	112 Anm. 719.	Museo Gregoriano Profano Inv. 9806	80 Anm. 480. 485.
Inv. 20456	113 Anm. 723.	Museo Gregoriano Profano Inv. 10119	32 Anm. 129.
Inv. 20627	112 Anm. 719.		
Pompeji, Magazin am Forum		Rom, Villa Albani	
Inv. 49507	81 Anm. 495.	Inv. 52	53 Anm. 279.
		Inv. 813	25 Anm. 87. 88.
Potsdam, Schloss zu Klein-Glienicke		Rom, Villa Aldobrandini	
Kleinformatige Hermes-Schulter- herme	112.	Heraklesherme, o. Inv.	82 Anm. 501.
Ravenna, Nationalmuseum			
Inv. 345	16 Anm. 30; 23; 37 Anm. 150.		
Reggio Calabria, Museo Comunale			
Bronzekrieger von Riace, o. Inv.	43 Anm. 204.		
Rhodos, Archäologisches Museum			
Inv. 5280	52 Anm. 269; 54.		
Rom, Kapitulinische Museen			
Centrale Montemartini Inv. 1132	105 Anm. 695.		
Centrale Montemartini Inv. 1316	82 Anm. 498.		
Centrale Montemartini Inv. 1862	58 Anm. 312.		
Centrale Montemartini Inv. Ant. Com. 4964	94 Anm. 594; 95; 96; 98 Anm. 628.		
Centrale Montemartini, Herakles- hermen, o. Inv.	82 Anm. 497.		

Sagunt, Archäologisches Museum

Kleinformatige Dionysos-
Schultherherme, o. Inv. 112 Anm. 713.

Saint Georges de Montagne, Privatbesitz

Köpfchen des Ares Borghese 130 Anm. 829.

Samos, Grabungsdepot im Heraion

Inv. I 52 84.
Inv. I 130 (verschollen) 85 Anm. 530.

Samos, Samos (Stadt), Museumsdepot

Inv. 197 (2) 92 Anm. 578;
93 Anm. 584.
Inv. 198 85 Anm. 531.

Samos, Tigani Kastro

Inv. 240 85 Anm. 530.

Selçuk, Ephesos Museum

Inv. 1–4/10/00 102 Anm. 673.
Inv. 1/32/82 26 Anm. 90;
59 Anm. 324.
Inv. 2/22/83 102 Anm. 673.
Inv. 25/25/75 92 Anm. 582.
Inv. 769 105 Anm. 692.
Inv. 1055 21 Anm. 62.
Inv. 1918 108 Anm. 700.
Inv. 2330 93 Anm. 586;
119 Anm. 760.

Sorrent, Museo Correale

Kleinformatige Pan-Schultherherme,
o. Inv. 116 Anm. 740.

Sparta, Museum

Inv. 442a, b 82 Anm. 504.
Inv. 1226 82 Anm. 504.
Inv. 1240 82 Anm. 504.
Heraklesherme, o. Inv. 82 Anm. 504.

Split, Archäologisches Museum

Inv. 90 145 Anm. 970.
Inv. 168c 145 Anm. 969.
Inv. C 170 145 Anm. 968.

St. Petersburg, Eremitage

Inv. A 26 17 Anm. 35;
39 Anm. 171.

Trier, Landesmuseum

Inv. S.T. 1214 141 Anm. 913.
Inv. S.T. 12015 141 Anm. 913.

Tunis, Museum Bardo

Inv. 107 48 Anm. 248.
Inv. 3112 18 Anm. 46.

Vasto, Museo Archeologico

Inv. 763 34 Anm. 140.

Wien, Kunsthistorisches Museum

Inv. 183 130 Anm. 828.
Inv. 1390 118 Anm. 750.
Inv. I 833 52 Anm. 264.
Inv. I 834 97 Anm. 624.
Inv. I 864 97 Anm. 623.
Inv. I 875 19 Anm. 49.
Inv. I 877 105 Anm. 691;
108 Anm. 701.
Inv. I 932 134 Anm. 863.
Inv. I 1615–I 1617 97 Anm. 624.

Wiesbaden, Museum

Relief mit Wochentagsgöttern,
o. Inv. 141 Anm. 914.

Würzburg, Martin-von-Wagner-Museum

Steckkalender, o. Inv. 140 Anm. 911.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Literaturzitate folgen den vom Österreichischen Archäologischen Institut empfohlenen Siglen <<http://www.oelai.at>>. Antike Autoren und Werktitel werden nach DNP I (1996) S. XXXIX–XLVII abgekürzt.

Zusätzlich werden folgende Kurzzitate verwendet:

- | | |
|------------------------------|--|
| Amelung 1903 | W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums I (Berlin 1903). |
| Alzinger 1970 | W. Alzinger in: RE Suppl. XII (1970) 1588–1704 s. v. Ephesos. |
| Alzinger 1972–75 | W. Alzinger, Grabungen in Ephesos 1960–1969 bzw. 1970. Das Regierungsviertel, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 229–300. |
| Atalay – Voutiras 1979 | E. Atalay – E. Voutiras, Ein spät hellenistisches Grabrelief aus Phokaia, AA 1979, 58–67. |
| Auinger 2005 | J. Auinger, Die Skulpturenausstattung des Vedius- und Ostgymnasiums in Ephesos. Die Funde bis 1931 (ungedr. Diss. Universität Wien 2005). |
| Auinger – Aurenhammer 2011 | J. Auinger – M. Aurenhammer, Ephesische Skulptur am Ende der Antike, in: Daim – Ladstätter 2011, 173–206. |
| Auinger – Rathmayr 2007 | J. Auinger – E. Rathmayr, Zur spätantiken Statuenausstattung der Thermen und Nymphäen in Ephesos, in: F. A. Bauer – C. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike – Funktion und Kontext. Akten des internationalen Workshops in München am 11. und 13. Juni 2004, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend 23 (Wiesbaden 2007) 237–269. |
| Aurenhammer 1990 | M. Aurenhammer, Die Skulpturen von Ephesos. Bildwerke aus Stein. Idealplastik 1, FiE 10, 1 (Wien 1990). |
| Aurenhammer 1999 | M. Aurenhammer, Zur Skulpturenausstattung des Hanghauses 1 von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995, DenkschrWien 260 = AForsch 1 (Wien 1999) 535–543. |
| Aurenhammer 2003 | M. Aurenhammer, Skulpturen aus Stein und Bronze, in: Lang-Auinger 2003, 153–208. |
| Aurenhammer – Sokolicek 2011 | M. Aurenhammer – A. Sokolicek, The Remains of the Centuries. Sculptures and Statue Bases in Late Antique Ephesus. The Evidence of the Upper Agora, in: Dally – Ratté 2011, 43–59. |
| Bammer 1976/77 | A. Bammer, Ein spätantiker Torbau in Ephesos, ÖJh 51, 1976/1977, Beibl. 93–126. |
| Bauer 1996 | F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996). |
| Becatti 1956 | G. Becatti, Letture Pliniane. Le opere d'arte nei monumenta Asini Pollionis e negli Horti Serviliani, in: Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni III (Mailand 1956) 199–210. |
| Beck – Bol – Bückling 1990 | H. Beck – P. C. Bol – M. Bückling (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. Ausstellungskatalog Frankfurt (Mainz 1990). |
| Bergmann 1998 | M. Bergmann, Die Strahlen der Herrscher (Mainz 1998). |
| Beyen 1938; 1960 | H. G. Beyen, Die pompejanische Wanddekoration vom zweiten bis zum vierten Stil I (Haag 1938); II 1 (Haag 1960). |
| Bol 2004; 2007 | P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst II. Klassische Plastik (Mainz 2004); III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007). |
| Bol 2011 | R. Bol, Marmorskulpturen der Römischen Kaiserzeit aus Milet. Aufstellungskonzepte und programmatische Aussage, Milet 5, 2 (Berlin 2011). |
| Borghini 1997 | G. Borghini, Marmi Antichi (Rom 1997). |
| Boschung – von Hesberg 2007 | D. Boschung – H. v. Hesberg, Die antiken Skulpturen in Newby Hall sowie in anderen Sammlungen in Yorkshire, MAR 35 (Wiesbaden 2007). |

- Boschung – von Hesberg – Linfert 1997 D. Boschung – H. v. Hesberg – A. Linfert, Die antiken Skulpturen in Chatsworth, MAR 26 (Mainz 1997).
- Boulasikis 2003 D. Boulasikis, Das sogenannte Freudenhaus zu Ephesos. Neues zur Hausentwicklung des Komplexes, *ÖJh* 72, 2003, 29–40.
- Bousquet 1956 J. Bousquet, Inscriptions de Delphes: »Connais-toi-toi-même«, BCH 80, 1956, 565–579.
- Brahms 1994 T. Brahms, Archaismus. Untersuchungen zu Funktion und Bedeutung archaischer Kunst in der Klassik und im Hellenismus (Frankfurt a. M. 1994).
- Brandt – Gassner – Ladstätter 2005 B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger I (Wien 2005).
- Cambi 1991 N. Cambi, Antički portret u Hrvatskoj (Kroatisch mit deutschem Resümee: Antike Porträts in Kroatien) (Zagreb 1991).
- Capuis 1968 L. Capuis, Alkamenes. *Fonti Storiche e Archeologiche* (Florenz 1968).
- Ceci 1962 E. Ceci, I monumenti pagani Salona I (Mailand 1962).
- Ciancio Rossetto – Pisani Sartorio 1994 P. Ciancio Rossetto – G. Pisani Sartorio, Teatri greci e romani III (Rom 1994).
- Coarelli 1997 F. Coarelli (Hrsg.), Pompeji. Archäologischer Führer (Augsburg 1997).
- Curtius 1931 L. Curtius, Zeus und Hermes. Studien zur Geschichte ihres Ideals und seiner Überlieferung, *RM Ergh.* 1 (München 1931).
- Daim – Ladstätter 2011 F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011).
- Dally – Ratté 2011 O. Dally – C. Ratté (Hrsg.), Archaeology and the Cities in Western Asia Minor in Late Antiquity, Kelsey Museum Publication 6 (Ann Arbor, MI 2011).
- D’Andria – Romeo 2011 F. D’Andria – I. Romeo (Hrsg.), Roman Sculpture in Asia Minor. Proceedings of the International Conference to Celebrate the 50th Anniversary of the Italian Excavations at Hierapolis in Phrygia, held on May 24–26, 2007, in Cavallino (Lecce), *JRA Suppl.* 80 (Portsmouth, RI 2011).
- De Bernardi Ferrero 1970 D. De Bernardi-Ferrero, Teatri classici in Asia Minore III (Rom 1970).
- Dillon 2006 S. Dillon, Ancient Greek Portrait Sculpture. Context, Subjects, and Styles (Cambridge, NY 2006).
- Dollhofer u. a. 2000 L. Dollhofer – C. Kneringer – H. Noedl – K. Schaller – E. Trinkl (Hrsg.), Altmodische Archäologie. Festschrift Friedrich Brein, *Forum Archaeologiae* 14/III/2000 <<http://farch.net>> (23. 10. 2013).
- Domus 1992 Soprintendenza archeologica Pompei (Hrsg.), Domus, viridaria, horti picti. Ausstellungskatalog Pompeji (Neapel 1992).
- Dwyer 1982 E. J. Dwyer, Pompeian Domestic Sculpture. A Study of Five Pompeian Houses and their Contents, *Archaeologica* 28 (Rom 1982).
- Dyggve – Weilbach 1933 E. Dyggve – R. Weilbach, Recherches à Salone 2 (Kopenhagen 1933).
- Eichler 1962 F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1961, *AnzWien* 99, 1962, 37–53.
- Eichler 1964 F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1963, *AnzWien* 101, 1964, 39–44.
- Eichler 1967 Festschrift für Fritz Eichler zum 80. Geburtstag, *ÖJh Beih.* 1 (Wien 1967).
- Eriksson 1959 S. Eriksson, Wochentagsgötter, Mond und Tierkreis, *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia* 3 (Stockholm 1959).
- Feuser 2013 S. Feuser, Monopodia – Figürliche Tischfüße aus dem römischen Kleinasien. Ein Beitrag zum Ausstattungsluxus der römischen Kaiserzeit, *Byzas* 17 (Istanbul 2013).
- Fittschen 1988 K. Fittschen (Hrsg.), Griechische Porträts (Darmstadt 1988).
- Flashar 1992 M. Flashar, Apollon Kitharodos (Köln 1992).
- Fleischer 1973 R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien, *EPRO* 35 (Leiden 1973).
- Fleischer 1974 R. Fleischer in: A. Bammer – R. Fleischer – D. Knibbe, Führer durch das Archäologische Museum in Selçuk-Ephesos (Wien 1974).

- Francis 1998 J. E. Francis, Re-writing attributions. Alkamenes and the Hermes Propylaios, in: K. J. Hartswick – M. C. Sturgeon (Hrsg.), Stephanos. Studies in Honour of Brunilde Sismondo Ridgway (Philadelphia 1998) 61–68.
- Frel 1981 J. Frel, The J. Paul Getty Museum. Greek Portraits (Malibu 1981).
- Fuchs 1987 M. Fuchs, Untersuchungen zur Ausstattung römischer Theater in Italien und in den Westprovinzen des Imperium Romanum (Mainz 1987).
- Fuchs 1999 M. Fuchs, In hoc etiam genere Graeciae nihil cedamus. Studien zur Romanisierung der späthellenistischen Kunst im 1. Jh. v. Chr. (Mainz 1999).
- Gard 1974 J.-M. Gard, L'Hermès juvénile du Palais II d'Érétrie, *AntK* 17, 1974, 50–59.
- Gasparri 1976 C. Gasparri, Osservazioni sul tipo di Apollo detto ›Ariadne‹, in: In memoria di Giovanni Becatti, *Studi miscellanei* 22 (Rom 1976) 87–98.
- Gasparri 1986 C. Gasparri in: LIMC III (1986) 414–514 s. v. Dionysos.
- Giuliano 2001 A. Giuliano, *Scritti Minori, Xenia Antiqua Monographie* 9 (Rom 2001).
- Giumlia 1983 A. Giumlia, Die neuattischen Doppelhermen, *Dissertationen der Universität Wien* 161 (Wien 1983).
- Gnoli 1971 R. Gnoli, *Marmora Romana* (Rom 1971).
- Gregarek 1999 H. Gregarek, Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Idealplastik aus Buntmarmor, *Köln-Jb* 32, 1999, 33–284.
- Gualandi 1976 G. Gualandi, *Sculture di Rodi, ASA* 54, 1976, 7–259.
- Gundel 1973 H. Gundel in: *EAA Suppl.* 1970 (1973) 614–623 s. v. Pianeti.
- Gundel – Gundel 1950 W. Gundel – H. Gundel in: *RE XX 2* (1950) 2017–2185 s. v. Planeten.
- Hackländer 1996 N. Hackländer, Der archaische Dionysos. Eine archäologische Untersuchung zur Bedeutung archaischer Kunst in hellenistischer und römischer Zeit (Frankfurt a. M. 1996).
- Halfmann 2001 H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos, *IstMitt Beih.* 43 (Tübingen 2001).
- Hannestad 1994 N. Hannestad, Tradition in Late Antique Sculpture, *Acta Jutlandica* 69, 2 (Aarhus 1994).
- Hanslmayr 2003 R. Hanslmayr, Der spätantike Hermenzaun vom Nymphaeum Traiani – eine Planetenbalustrade?, in: B. Asamer – W. Wohlmayr (Hrsg.), *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001* (Wien 2003) 63–68.
- Harl-Schaller 1976/77 F. Harl-Schaller, Figürliche Gerät- und Möbelfüße, *ÖJh* 51, 1976/1977, 45–56.
- Harrison 1965 E. B. Harrison, *Archaic and Archaistic Sculpture, Agora* 11 (Princeton, NJ 1965).
- Harrison 1981 E. B. Harrison, Rezension zu Willers, *Anfänge*, in: *Gnomon* 53, 1981, 496–498.
- Hermayr 1979 A. Hermayr, À propos de l'Hermès Propylaios de Délos, *BCH* 103, 1979, 137–149.
- Herzog 1996 H. Herzog, Untersuchungen von Statuen auf Athener Silbermünzen des neuen Stils, *Antiquates* 11 (Hamburg 1996).
- Hiesel 1967 G. Hiesel, *Samische Steingeräte* (Hamburg 1967).
- Himmelmann 2001 N. Himmelmann, ›Strategenköpfe‹. Römische Überlieferung und klassische Deutung, in: G. Brands – J. N. Andrikopoulou-Strack – D. Dexheimer – G. Bauchhenns (Hrsg.), *Rom und die Provinzen. Gedenkschrift Hanns Gabelmann, BJB Beih.* 53 (Mainz 2001) 21–25.
- Hölscher 2002 T. Hölscher, *Klassische Archäologie. Grundwissen* (Darmstadt 2002).
- Hornbostel 1973 W. Hornbostel, Sarapis. Studien zur Überlieferungsgeschichte, den Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt eines Gottes, *EPRO* 32 (Leiden 1973).
- İnan 1986 J. İnan, *Perge Kazısı, 1985 Yılı Çalışmaları, KST* 8, 2, 1986, 137–175.
- İnan u. a. 2000 J. İnan – N. Atık – A. Öztürk u. a., Vorbericht über die Untersuchungen an der Fassade des Theaters von Perge, *AA* 2000, 285–340.
- İnan – Rosenbaum 1966 J. İnan – E. Rosenbaum, *Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor* (London 1966).

- İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979 J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979).
- Index DAI Rom DAI Rom (Hrsg.), Index der Antiken Kunst und Architektur. Denkmäler des griechisch-römischen Altertums in der Fotosammlung des Deutschen Archäologischen Instituts Rom (München 1988–1991).
- IvE Inschriften von Ephesos I–VIIIa, IK 11, 1 (1979) – 17, 4 (1984).
- Jäggi 2008 O. Jäggi, Die griechischen Porträts. Antike Repräsentation – Moderne Projektion (Berlin 2008).
- Jashemski 1979 W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii. Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius (New Rochelle 1979).
- Jashemski 1993 W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii. Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius II. Appendices (New Rochelle 1993).
- Katakes 2002 S. E. Katakes, Επιδαυρος. Τα γλυπτά των ρωμαϊκών από το Ιερό του Απόλλωνος Μαλεάτα και του Ασκληπιού 1 (Athen 2002).
- Kat. Wien 1978 W. Oberleitner – K. Gschwandtler – A. Bernhard-Walcher – A. Bammer, Funde aus Ephesos und Samothrake (Wien 1978).
- Kavvadias 1890–92 P. Kavvadias, Γλυπτά του Εθνικού Μουσείου (Athen 1890–1892).
- Keil 1926 J. Keil, XII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 23, 1926, Beibl. 247–300.
- Keil 1929 J. Keil, XIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Ephesos, ÖJh 25, 1929, Beibl. 5–52.
- Keil 1964 J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Ausgrabungen ⁵(Wien 1964).
- Kiilerich 1993 B. Kiilerich, Late Fourth Century Classicism in the Plastic Arts. Studies in the So-Called Theodosian Renaissance, Odense University Classical Studies 18 (Odense 1993).
- Kiilerich 1998 B. Kiilerich, The Obelisk Base in Constantinople. Court Art and Imperial Ideology, ActaAArtHist s.a. 10 (Rom 1998).
- Knittlmayer – Heilmeyer 1998 B. Knittlmayer – W. D. Heilmeyer (Hrsg.) Die Antikensammlung. Altes Museum – Pergamonmuseum. Staatlichen Museen zu Berlin ²(Mainz 1998).
- Koester 1995 H. Koester (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to its Archaeology, Religion, and Culture. Papers Presented at a Symposium Organized by Harvard Divinity School, March 1994, Harvard Theological Studies 41 (Cambridge, MA 1995).
- Koller 1999 K. Koller, Die dekorative Marmorwandausstattung des sogenannten Marmorsaales im Hanghaus 2 in Ephesos. Ein ausgewähltes Beispiel für privaten Ausstattungsluxus im Wohnbau des gehobenen Gesellschaftsstandes der Metropolis Asiae in der mittleren römischen Kaiserzeit (ungedr. Diss. Universität Wien 1999).
- Koller 2000 K. Koller, »Ja, nicht stumm ist das Bild ...«, in: Dollhofer u. a. 2000 <<http://farch.net>> (23. 10. 2013)
- Krämer 2001 E. Krämer, Hermen bärtiger Götter. Klassische Vorbilder und Formen der Rezeption (Münster 2001).
- Krause 1983 B. H. Krause, Iupiter Optimus Maximus Saturnus. Ein Beitrag zur ikonographischen Darstellung Saturns, TrWPr 5 (Mainz 1983).
- Kreeb 1998 M. Kreeb, Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser (Chicago 1988).
- Kreikenbom 1990 D. Kreikenbom, Bildwerke nach Polyklet (Berlin 1990).
- Krinzinger 2002 F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, DenkschrWien 302 = AForsch 7 (Wien 2002).
- Krinzinger 2010 F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010).
- Krinzinger – Ruggendorfer (in Druck) F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie, FiE (in Druck).

- Krug 1968 A. Krug, Binden in der griechischen Kunst (ohne Erscheinungsort 1968).
- Krumeich 1997 R. Krumeich, Bildnisse griechischer Herrscher und Staatsmänner im 5. Jahrhundert v. Chr. (München 1997).
- Kunze 1998 C. Kunze, Der Farnesische Stier und die Dirkegruppe des Apollonios und Tauriskos, *JdI Erg.* 30 (Berlin 1998).
- Landwehr 1990 C. Landwehr, Die Sitzstatue eines bärtigen Gottes in Cherchel. Zur Originalität römischer Vatergottdarstellungen, in: B. Andreae (Hrsg.), *Phrymakhos-Probleme*, *RM Erg.* 31 (Berlin 1990) 101–122.
- Landwehr 1998 C. Landwehr, Konzeptfiguren, *JdI* 113, 1998, 139–194.
- Landwehr 2000 C. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae. Denkmäler aus Stein und Bronze 2. Idealplastik, Männliche Figuren (Mainz 2000).
- Lang-Auinger 1996 C. Lang-Auinger, Das Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, *FiE* 8, 3 (Wien 1996).
- Lang-Auinger 2003 C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, *FiE* 8, 4 (Wien 2003).
- Laurenzi 1955/56 L. Laurenzi, *Sculture inedite del Museo di Coe*, *ASA* 17/18, 1955/1956, 59–156.
- Lehmann 1988 S. Lehmann, Ptolemaios III. Euergetes – Hermes Enagonios als Pentathlos und Pankratias, in: K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher (Hrsg.), *Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Akten der 9. internationalen Tagung über antike Bronzen Wien 1986* (Wien 1988) 290–301.
- Letzner 1990 W. Letzner, Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte, *Charybdis* 2 (Münster 1990).
- Linfert 1992 A. Linfert, Die antiken Skulpturen des Musée Municipal von Château-Gontier, *MAR* 19 (Mainz 1992).
- Lippold 1923 G. Lippold, Kopien und Umbildungen griechischer Statuen (München 1923).
- Lippold 1956 G. Lippold, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums III 2 (Berlin 1956).
- Lugli 1919 G. Lugli, Via Ostiense. Scavo di un Sepolcreto romano presso la Basilica di S. Paolo. (Prima Relazione), *NSc* 1919, 285–354.
- Lullies 1931 R. Lullies, Die Typen der griechischen Herme (Königsberg 1931).
- Long 1992 C. R. Long, The Pompeii Calendar Medallions, *AJA* 96, 1992, 477–501.
- L'Orange 1939 H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (Berlin 1939).
- Maaß 1952 E. Maaß, Die Tagesgötter in Rom und in den Provinzen (Berlin 1902).
- Manderscheid 1981 H. Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen, *MAR* 15 (Berlin 1981).
- Marcadé 1969 J. Marcadé, Au Musée de Délos. Étude sur la sculpture hellénistique en ronde bosse découverte dans l'île (Paris 1969).
- Marcadé 1993 J. Marcadé, L'image sculptée d'Harpocrate à Délos, in: *Études de sculpture et d'iconographie antiques. Scripta varia, 1941–1991* (Paris 1993) 511–539.
- Marcadé 1996 J. Marcadé (Hrsg.), *Sculptures Déliennes. École Française d'Athènes. Site et monuments* 17 (Athen 1996).
- Martin 2012 K. Martin, Der König als Heros? Das Diadem und die Binden der (Gründer-)Heroen, in: A. Lichtenberger – K. Martin – H.-H. Nieswandt – D. Salzmann (Hrsg.), *Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?*, *Kolloquium Münster* 30.–31. Januar 2009, *Euros* 1 (Bonn 2012) 249–278.
- Mattusch 2005 C. C. Mattusch, *The Villa dei Papiri at Herculaneum. Live and Afterlife of a Sculpture Collection* (Los Angeles 2005).
- Merkelbach – Stauber 1998 R. Merkelbach – J. Stauber, *Steinepigramme aus dem griechischen Osten I. Die Westküste Kleinasiens von Knidos bis Ilion* (Stuttgart 1998).
- Merker 1973 G. S. Merker, *The Hellenistic Sculpture of Rhodes*, *SIMA* 40 (Göteborg 1973).
- Michalowski 1930 C. Michalowski, Les hermès du gymnase de Délos, *BCH* 54, 1930, 131–146.
- Mikocki 1999 T. Mikocki, *Les sculptures mythologiques et décoratives dans les collections polonaises*, *CSIR Pologne* III 2 (Warschau 1999).

- Miltner 1959 F. Miltner, XXIII. Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, *ÖJh* 44, 1959, Beibl. 315–380.
- Mladenova 1981 J. Mladenova, Die römische Villa bei Ivajlovgrad (VR Bulgarien) und ihre Architekturdékoration, *Das Altertum* 27, 1, 1981, 38–48.
- Mladenova 1991 J. Mladenova, *Antičnaja vila Armira, kraj Ivajlovgrad* (Bulgarisch mit englischer Zusammenfassung: *The ancient villa ›Armira‹ near Ivajlovgrad S. 191–194*) (Sofia 1991).
- Moss 1998 C. F. Moss, *Roman Marble Tables* (Diss. Princeton, NJ 1988).
- Mus. Naz., Cat. Sculture A. Giuliano (Hrsg.), *Museo Nazionale Romano, Le Sculture I 1–VI 1* (Rom 1979–1984).
- Neppi Modona 1974 A. Neppi Modona, Umbauten an römischen Theatern und Wandlung der Funktion in Zusammenhang mit ihrer Zeit, *Altertum* 20, 1974, 112–117.
- Neudecker 1988 R. Neudecker, *Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur* (Mainz 1988).
- Nuccio – Ungaro 2002 M. de Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), *I marmi colorati della Roma imperiali*, Ausstellungskatalog Rom (Venedig 2002).
- Oberleitner 1959 W. Oberleitner, Zur Echtheit eines Berliner Strategenkopfes, *ÖJh* 44, 1959, 79–82.
- Oberleitner 2009 W. Oberleitner, *Das Partherdenkmal von Ephesos. Ein Siegesmonument für Lucius Verus und Marcus Aurelius*, *Schriften des Kunsthistorischen Museums* 11 (Wien 2009).
- Öztürk 2009 A. Öztürk, *Die Architektur der scaenae frons des Theaters in Perge*, *Denkmäler antiker Architektur* 20 (Berlin 2009).
- Padgett 2001 J. M. Padgett (Hrsg.), *Roman Sculpture in the Art Museum Princeton University* (Princeton, NJ 2001).
- Palagia 1988 O. Palagia in: *LIMC IV* (1988) 728–790 s. v. Herakles.
- Palagia 1989 O. Palagia, *Seven pilasters of Herakles from Sparta*, in: S. Walker (Hrsg.), *The Greek Renaissance in the Roman Empire. Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium London 1986*, *BICS Suppl.* 55 (London 1989) 122–129.
- Palagia – Lewis 1989 O. Palagia – D. Lewis, *The Ephebes of Erechtheis, 333/332 B.C. and their Dedication*, *BSA* 84, 1989, 333–344.
- Pandermalis 1969 D. Pandermalis, *Untersuchungen zu klassischen Strategenköpfen* (Freiburg i. Br. 1969).
- Parrish 1994 D. Parrish, *Imagery of the Gods of the Week in Roman Mosaics*, *AntTard* 2, 1994, 193–204.
- Peña Jurado 2002 A. Peña Jurado, *Hermas de pequeño formato del Museo Arqueológico de Córdoba* (Córdoba 2002).
- Petrakos 1976 B. Petrakos, *Ἀνασκαφέ Ραμνούντος*, *Prakt* 1976, 5–60.
- Petrakos 1987 B. Petrakos, *To Νεμέσιον του Ραμνούντος*, in: *Φιλία ἐπι εἰς Γεώργιον Ε. Μυλωνάν δια τα 60 ἐτη του ανασκαφικου του έργου II* (Athen 1987) 295–326.
- Petrakos 1999 B. Petrakos, *Ο δῆμος του Ραμνούντος I. II* (Athen 1999).
- Phillips 1998 R. Phillips, *Der große Kosmos Naturführer* (Stuttgart 1998).
- Pillinger u. a. 1999 R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), *Efeso paleocristiana e bizantina*, *DenkschrWien* 283 = *AForsch* 3 (Wien 1999).
- Plattner 2003 G. A. Plattner, *Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.* (ungedr. Diss. Universität Wien 2003).
- Praschniker 1935 C. Praschniker, *Der Hermes des Alkamenes in Ephesos*, *ÖJh* 29, 1935, 23–31.
- Quatember 2008 U. Quatember, *Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos*, *ÖJh* 77, 2008, 219–264.
- Quatember 2010 U. Quatember, *›The Temple of Hadrian‹ on Curetes Street in Ephesus. New Research into its Building History*, *JRA* 23, 2010, 376–394.
- Quatember 2011 U. Quatember, *Das Nymphaeum Traiani in Ephesos*, *FiE* 11, 2 (Wien 2011).
- Raeder 1983 J. Raeder, *Die statuarische Ausstattung der Villa Hadriana* (Frankfurt a. M. 1983).
- Rathmayr 2002 E. Rathmayr, *Die Skulpturenausstattung der Wohneinheiten 4 und 6 des Hanghauses 2 von Ephesos* (ungedr. Diss. Paris-Lodron-Universität Salzburg 2002).

- Reinach I–V S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine I–V* (Paris 1906–1924).
- Ricci – Trotta – Schädler 1998 A. Ricci – A. Trotta – U. Schädler, *La villa dei Quintili. Fonti scritte e fonti figurate* (Rom 1998).
- Ridgway 2002 B. S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture III. The Styles of ca. 100–31 B.C.* (Madison, WI 2002).
- Rolley 1999 C. Rolley, *La sculpture grecque II. La période classique* (Paris 1999).
- Roueché 2009 C. Roueché, *The Kuretenstraße. The Imperial Presence in Late Antiquity*, in: S. Ladstätter (Hrsg.), *Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 382 = AForsch 15* (Wien 2009) 155–169.
- Rückert 1998a B. Rückert, *Die Herme im öffentlichen und privaten Leben der Griechen. Untersuchungen zur Funktion der griechischen Herme als Grenzmal, Inschriftenträger und Kultbild des Hermes* (Regensburg 1998).
- Rückert 1998b C. Rückert, *Miniaturhermen aus Stein. Eine vernachlässigte Gattung kleinformatiger Skulptur der römischen Villeggiatur*, *MM* 39, 1998, 176–237.
- Rüpke 1995 J. Rüpke, *Kalender und Öffentlichkeit. Die Geschichte der Repräsentation und religiösen Qualifikation von Zeit in Rom, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten* 40 (Berlin 1995).
- Sadurska 1979 A. Sadurska, *Rzeczymskie kalendarze manipulowane oraz ich uwarunkowania historyczne*. (Polnisch mit französischer Zusammenfassung: *Les ›parapegmata‹ romains et le cadre historique de leur développement*), *Archeologia* (Rocznik Instytutu archeologii i etnologii Polskiej akademii nauk) 30, 1979, 69–77.
- Şahin 1999 S. Şahin, *Die Inschriften von Perge I, IK* 54 (Bonn 1999).
- Şahin 2000 S. Şahin, *Bauhistorisch-epigraphische Zeugnisse aus dem Theater von Perge, Olba* 3, 2000, 199–209.
- de Sainte-Marie 1884 E. de Sainte-Marie, *Mission a Carthaghe* (Paris 1884).
- Salzman 1990 M. R. Salzman, *On Roman Time. The Codex-Calender of 354 and the Rhythms of Urban Life in Late Antiquity* (Berkeley, CA 1990).
- Samuel 1972 A. E. Samuel, *Greek and Roman Chronology. Calendars and Years in Classical Antiquity*, *HAW* I 7 (München 1972).
- Schauenburg 1995 K. Schauenburg, *Diesseits und Jenseits in der italischen Grabkunst*, *ÖJh* 64, 1995, Beibl. 21–76.
- Scherrer 1995 P. Scherrer (Hrsg.), *Ephesos. Der neue Führer* (Wien 1995).
- Scherrer 2005 P. Scherrer, *Das sogenannte Serapeion in Ephesos: Ein Museion?*, in: A. Hoffmann (Hrsg.) *Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des römischen Reiches, Byzantion* 1 (Istanbul 2005) 109–138.
- Schmaltz 1983 B. Schmaltz, *Griechische Grabreliefs* (Darmstadt 1983).
- Schmidt 1982 E. Schmidt, *Geschichte der Karyatide. Funktion und Bedeutung der menschlichen Träger- und Stützfigur in der Baukunst* (Würzburg 1982).
- Schmidt 2005 S. Schmidt, *Serapis. Ein neuer Gott für Griechen in Ägypten*, in: H. Beck – P. C. Bol – M. Bückling (Hrsg.), *Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung, Ausstellungskatalog Frankfurt am Main* (Frankfurt a. M. 2005) 291–304.
- Schmidt-Colinet 1977 A. Schmidt-Colinet, *Antike Stützfiguren. Untersuchungen zu Typus und Bedeutung der menschengestaltigen Architekturstütze in der griechischen und römischen Kunst* (Frankfurt a. M. 1977).
- Schwarz – Frel 1977 G. Schwarz – J. Frel, *Heraklit in Ephesos*, *GettyMusJ* 5, 1977, 161–174.
- Seiler 1969 S. Seiler, *Beobachtungen an Doppelhermen unter Ausschluss der Porträts* (Hamburg 1969).
- Seiler 1992 F. Seiler, *Casa degli Amorini dorati* (VI 16, 7. 38), *Häuser in Pompeji* 5 (München 1992).
- Seipel 2006 W. Seipel (Hrsg.), *Das Partherdenkmal von Ephesos. Akten des Kolloquiums Wien, 27.–28. April 2003, Schriften des Kunsthistorischen Museums* 10 (Wien 2006).
- Siebert 1990 G. Siebert in: *LIMC* V (1990) 285–387 s. v. Hermes.

- Simon 1997 E. Simon in: LIMC VIII Suppl. (1997) 1003–1009 s. v. Planetæe.
- Smith 1904 A. H. Smith, A Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities III (London 1904).
- Spinazzola 1928 V. Spinazzola, Le arti decorativi in Pompei e nel Museo nazionale di Napoli (Mailand 1928).
- Spinazzola 1953 V. Spinazzola, Pompei alla Luce degli Scavi Nuovi di Via dell'Abbondanza (Anni 1910–1923) (Rom 1953).
- Stähli 1992 A. Stähli, Ornamentum Academiae. Kopien griechischer Bildnisse in Hermenform, in: T. Fischer-Hansen u. a. (Hrsg.), Ancient Portraiture. Image and Message, ActaHyp 4, 1992, 147–172.
- Stemmer 1995 K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur, Ausstellungskatalog Berlin (Berlin 1995).
- Stephanidou-Tiveriou 1993 T. Stephanidou-Tiveriou, Τραπεζοφόρα με πλαστική διακόσμηση. Η αττική ομάδα (Athen 1993).
- Steskal 2003 M. Steskal, Bemerkungen zur Funktion der Palästren in den ephesischen Bad-Gymnasium-Komplexen, ÖJh 72, 2003, 228–239.
- Steskal 2010 M. Steskal, Das Prytaneion in Ephesos, FiE 9, 4 (Wien 2010).
- Steskal – Ladstätter 2004 M. Steskal – S. Ladstätter, Vorbericht zur Baugeschichte des Vediusgymnasiums in Ephesos, ÖJh 73, 2004, 237–249.
- Steskal – La Torre 2008 M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008).
- Stewart 2003 A. Stewart, Alkamenes at Ephesos and in Athens, ZPE 143, 2003, 101–103.
- Stirling 1996 L. M. Stirling, Divinities and Heroes in the Age of Ausonius. A Late-Antique Villa and Sculptural Collection at Saint-Georges-de-Montagne (Gironde), RA 1996, 103–143.
- Stirling 2005 L. M. Stirling, The Learned Collector. Mythological Statuettes and Classical Taste in Late Antique Gaul (Ann Arbor, MI 2005).
- Strocka 1988 V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, IstMitt 38, 1988, 291–307.
- Thür 2005 H. Thür (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund, Ausstattung und Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005).
- Thür – Rathmayr 2014 H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 9 (Wien 2014).
- Töpferwein 1976 E. Töpferwein, Terrakotten von Pergamon, PF 3 (Berlin 1976).
- Urner-Astholz 1960/61 H. Urner-Astholz, Der Wochensteckkalender von Eschenz-Tasgetium und die Verehrung der Wochengötter, JbSchwUrgesch 48, 1960/61, 43–49.
- Vermaseren 1987 M. J. Vermaseren, Corpus Cultus Cybelæ Attidisque I, EPRO 50 (Leiden 1987).
- Veuve 1987 S. Veuve, Fouilles d'Aï Khanoum 6. Le Gymnase. Architecture, Cèramique, Sculpture (Paris 1987).
- Vierneisel-Schlörb 1979 B. Vierneisel-Schlörb, Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Glyptothek München, Katalog der Skulpturen 2 (München 1979).
- Vorster 1988 C. Vorster, Die Herme des fellbekleideten Herakles. Typenwandel und Typenwanderung in hellenistischer und römischer Zeit, KölnJb 21, 1988, 7–34.
- Vorster 1993 C. Vorster, Vatikanische Museen. Museo Gregoriano Profano Ex Lateranense. Katalog der Skulpturen II. Römische Skulpturen des späten Hellenismus und der Kaiserzeit. 1. Werke nach Vorlagen und Bildformeln des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., MAR 22 (Wiesbaden 1993).
- Walde 1997 DNP III (1997) 904 f. s. v. Eiche (C. Walde).
- Willers 1975 D. Willers, Zu den Anfängen der archaischen Plastik in Griechenland, AM Beih. 4 (Berlin 1975).
- Willers 1967 D. Willers, Zum Hermes Propylaios des Alkamenes, JdI 82, 1967, 37–109.
- Willers 1969 D. Willers, Zwei Hermentöpfe in römischem Privatbesitz, RM 76, 1969, 313–319.

- Winter 1908 F. Winter, Die Skulpturen mit Ausnahme der Altarreliefs, AvP VII 2 (Berlin 1908).
- Wolters 1915 P. Wolters, Archäologische Bemerkungen 2. Der Skulpturenschmuck des Apollonheiligtums in Pompeji, SBMünchen 1915, 3. Abh., 20–54.
- Wrede 1972 H. Wrede, Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig, RGF 32 (Berlin 1972).
- Wrede 1981 H. Wrede, Consecratio in Formam Deorum. Vergöttlichte Privatpersonen in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1981).
- Wrede 1985 H. Wrede, Die antike Herme (Mainz 1985).
- Wrede 1987 H. Wrede, Die spätantike Herme, JbAChr 30, 1987, 118–148.
- Wrede 1988 RAC XIV (1988) 701–722 s. v. Herme (H. Wrede).
- Wood 1877 J. T. Wood, Discoveries at Ephesus. Including the Sites and Remains of The Great Temple of Diana (London 1877).
- Zanker 1974 P. Zanker, Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1974).
- Zanker 1993 P. Zanker, The Hellenistic Grave Stelai from Smyrna. Identity and Self-Image in the Polis, in: A. W. Bulloch u. a. (Hrsg.), Images and Ideologies. Self-Definition in the Hellenistic World. Conference held at Berkeley, April 7–9, 1988, Hellenistic Culture and Society 12 (Berkeley, CA 1993) 212–230.
- Zimmermann 1994 A. Zimmermann, Kopienkritische Untersuchungen zum Satyr mit der Querflöte und verwandten Statuentypen (Diss. Universität Bern 1994).
- Zimmermann – Ladstätter 2010 N. Zimmermann – S. Ladstätter, Wandmalerei in Ephesos von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Wien 2010).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Fotograf(inn)en und Zeichner/innen		Museen	
M. A.	Maria Aurenhammer	AM	Archäologisches Museum
L. B.	Lionel Bier (†)	BM	British Museum
N. G.	Niki Gail	EM	Ephesos Museum
R. H.	Regina Hanslmayr	GHD	Grabungshausdepot
A. K.	Angelika Krinzinger	KHM	Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung
M. L. T.	Martino La Torre		
G. P.	Georg A. Plattner		
U. Q.	Ursula Quatember		
N. N.	unbekannt		

Taf.	Kat.	Aufbewahrungsort	Fotograf/in	Copyright/Inv.
1 a. b	A1	Wien, KHM I 848	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 1/01-1; 1/01-11
2 a. b	A2	Wien, KHM I 920	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 2/01-4; 3/01-3
3 a. c	A1		N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 1/01-4; 1/01-6
3 b	A2		N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 2/01-11
3 d	A2		R. H.	
4 a	A1		R. H.	
4 b	A2		N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 3/01-2
4 c. d	A1. A2		R. H.	
5 a	A2		U. Q.	
5 b	A4	London, BM 1872,0405.32	N. N.	London, BM Inv. XIV B 40; AN870930001 Trustees of the British Museum (Online-Katalog download)
5 c	A3	London, BM 1868,0620.129	M. A.	
5 d	Fotomontage A3 (Taf. 5 c) und A1 (Taf. 3 a), Bearbeitung N. G.			
6 a–d	A5	Selçuk, EM 11/6/77	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 88/00-8; 88/00-11; 88/00-7; 89/00-2
7 a–d	A6	Selçuk, EM 1/44/82	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 45/01-12; 46/01-9; 46/01-7; 45/01-1
8 a–d	A7	Izmir, AM 558	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 17/98-9; 18/98-2; 18/98-3; 17/98-10
9 a–d	A8	Wien, KHM I 825	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 4/01-12; 4/01-5; 4/01-3; 4/01-8
10 a–e	A9	Selçuk, EM 127/59/80	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 42/99-7; 42/99-12; 42/99-10; 42/99-6; 42/99-8
11 a–c	A10	Selçuk, EM 808	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 45/01-5; 45/01-3; 45/01-2
11 d	A13	Selçuk, EM 9/56/72	M. A.	
12 a–d	A12	Selçuk, EM 1857	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 41/01-3; 41/01-8; 41/01-9; 41/01-5

12 e	A11	London, BM 1873,0505.4	N. N.	AN1613179979 Trustees of the British Museum (Online-Katalog download)
13 a	A14	Izmir, AM 675	N. N.	aus Praschniker 1935, Abb. 23
13 b	Fotomontage: A14 (Taf. 15 c) eingepasst in Rom, Nationalmuseum Inv. 121008 (Abb. aus Willers 1967, Abb. 16, Bearbeitung N. G.)			
13 c	A14	Izmir, AM 675	N. N.	II 459
14 a–d	A14	Izmir, AM 675	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 21/98-3; 22/98-5; 21/98-2; 22/98-2
15 a. c. d	A14	Izmir, AM 675	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 17/98-2; 17/98-6; 17/98-5
15 b	A14	Selçuk, GHD	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
16 a	A14	Izmir, AM 675	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 21/98-5
16 b	A14	Skizzenbuch Ephesos Nr. 2332	J. Keil	ÖAW/ÖAI Archiv
17 a. b	Vedius-gymnasium	Durchgang Apodyterium – Destructarium 1928 und 2001	1928: N. N. 2001: N. G.	ÖAW/ÖAI II 109; ÖAW/ÖAI Digital 2001 1212160
18 a–d	A14	Izmir, AM 675	N. N.	ÖAW/ÖAI II 412; II 446; II 475; II 458
19 a–d	A15	Selçuk, EM VG 02/00–03/00	M. L. T.	aus Steskal – La Torre 2008, Taf. 166
20 a	A15	Skizzenbuch Ephesos Nr. 2363	J. Keil	ÖAW/ÖAI, Archiv
20 b	A15	Selçuk, EM VG 03/00	M. L. T.	aus Steskal – La Torre 2008, Taf. 166
21 a. b	Vedius-gymnasium	Durchgang Apodyterium – Destructarium 1958	N. N.	ÖAW/ÖAI 1958/18-17; 1958/18-18
22 a. b	A16	Selçuk, EM 117	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 107/00-3; 107/00-6
22 c. d	A17	Selçuk, EM 75	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 107/00-8; 107/00-11
23 a	A17	Selçuk, EM 75	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 108/00-11
23 b–d	A18	Selçuk, EM 77	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 105/00-2; 105/00-3; 104/00-11
24 a	Depot		N. N.	ÖAW/ÖAI PL II 3683
24 b–d	A19	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 95/00-9; 95/00-10; 96/00-2
25 a–d	A20	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 36/99-9; 36/99-3; 36/99-7; 36/99-5
26 a–c	A22	Selçuk, EM 1901	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 60/00-9; 60/00-10; 60/00-11
27 a–d	A23	Selçuk, EM 1833	N. N.	ÖAW/ÖAI I 1917–I 1920
28 a. c. d	A24	Selçuk, EM 67	M. A.	
28 b	A24	Selçuk, EM 67	N. N.	ÖAW/ÖAI 1965/5-7
29 a–c	A25	Selçuk, EM 704	N. N.	ÖAW/ÖAI PL 889. 890. 959
30 a–d	A26	Selçuk, EM 69/43/94	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 103/00-11; 104/00-9; 103/00-12; 103/00-7

31 a	B1	Selçuk, EM 408	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
31 b	B4	Selçuk, EM o. Inv.	N. N.	ÖAW/ÖAI II 1296
31 c. d	B4	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 37/99-1; 37/99-3
32 a	B2	ehem. Izmir, Basmane Museum 335	N. N.	ÖAW/ÖAI II 226
32 b	B2	ehem. Izmir, Basmane Museum 335	N. N.	aus Index DAI Rom 242 D3
33 a–f	B3	Wien, KHM I 728	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 5/01-7; 6/01-4; 6/01-2; 6/01-6; 5/01-8; 5/01-12
34 a. b	B5	Wien, KHM I 924	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 5/01-1; 5/01-5
34 c–f	B6	Selçuk, EM 496	N. G.	ÖAW/ÖAI, 97/00-8; 97/00-10; 98/00-3; 98/00-1
35	B7a. b	Ephesos, Kuretenstraße	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 94/00-9
36 a. c	B7a	Ephesos, Kuretenstraße	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 95/00-1
36 b. d	B7b	Ephesos, Kuretenstraße	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 94/00-11
37 a. b	B8	Selçuk, EM 1954	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 109/00-8; 109/00-10
38 a	B9	Selçuk, EM 368	N. N.	ÖAW/ÖAI III 353
38 b. c	B9	Selçuk, EM 368	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 90/00-2; 91/00-3
39 a–c	B9	Selçuk, EM 368	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 90/00-8; 90/00-6; 90/00-12
39 d	B9	Selçuk, EM 368	N. N.	Ausschnitt von Taf. 38 a
40 a. b	C1	Selçuk, EM 1902	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 15/98-3; 15/98-5
40 c. d	C2	Selçuk, EM 1/57/79	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 14/98-7; 14/98-9
41 a. b	C3	Selçuk, EM 4/42/79	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 76/00-7; 76/00-8
41 c–e	C4	Selçuk, EM 2171	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 23/99-3; 23/99-5
42 a. b	C5	Selçuk, EM 1/25/75	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 97/00-8; 80/00-1
42 c. d	C6	Selçuk, GHD Fundkiste HH 2/68/17	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 66/00-7; 66/00-8
42 e. f	C7	Selçuk, GHD Fundkiste HH 1/63/10/1	A. K.	ÖAW/ÖAI Archiv
43 a. b	C8	Selçuk, EM 118/38/81	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 76/00-9; 77/00-1
43 c. d	C9	Selçuk, EM 2174	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 17/99-7; 17/99-11
44 a–c	C10	Selçuk, EM 114/40/78	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 78/00-2; 78/00-8; 78/00-7
44 d–f	C11	Selçuk, EM 113	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 75/00-6; 75/00-8; 75/00-11
44 g. h	C13	Selçuk, EM 1935	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 26/99-12; 27/99-2
44 i	C14	Selçuk, EM 894	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 77/00-3
45 a–d	C12	Selçuk, EM 39/56/73	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 78/00-12; 79/00-5; 79/00-1; 79/00-6

46 a	C15	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 72/00-1
46 b	C16	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 71/00-8
46 c	C17	Selçuk, EM 2456	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 105/00-7
47 a. b	C18	Selçuk, EM 13/32/82	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 77/00-9; 77/00-11
47 c–e	C19	Selçuk, GHD Fundkiste HH 1/60/34	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 1/00-2; 1/00-5; 1/00-8
48 a. b	C20	Selçuk, EM 707	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 101/00-12; 102/00-1
48 c	C21	Selçuk, EM 1038	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 77/00-6
49 a–c	C22	Selçuk, EM 2332	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 102/00-10; 103/00-3; 103/00-6
49 d–f	C23	Selçuk, EM 2/115/72	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 15/99-1; 15/99-3; 15/99-6
50 a–c	C24	Wien, KHM I 919	N. G.	ÖAW/ÖAI, Aut 3/01-7; 3/01-10; 4/01-1
50 d–f	C25	Selçuk, EM 9/44/72	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 80/00-5; 80/00-11; 80/00-6
51 a–c	C26	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 106/00-8; 107/00-2; 106/00-9
51 d. e	C27	Selçuk, EM 10/32/82	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 102/00-5; 102/00-6
52 a–c	C28	Selçuk, EM 1953	A. K.	ÖAW/ÖAI Eph 52/00-12; 53/00-6; 53/00-3
52 d. e	C29	Selçuk, EM 2636	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 30/99-6; 30/99-7
53 a. b	C30	Selçuk, EM 95/24/83	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 76/00-2
53 c. d	C31	Selçuk, GHD o. Inv.	R. H.	
54 a–c	C32	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 72/00-7; 72/00-8; 72/00-11
54 d–f	C33	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 71/00-3
55 a–c	C34	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 69/00-6; 69/00-8; 69/00-11
55 d–f	C35	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 70/00-2; 70/00-3; 70/00-7
56 a. b	T3	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 70/00-9; 70/00-11
56 c	D1A	Selçuk, EM 1575	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
56 d–f	D1A	Selçuk, EM 1575	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73455. 73463. 73465
57 a. b	D1B	Selçuk, EM 3/56/72	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73457. 73461. 73471. 73473
57 c. d	D1B	Selçuk, EM 3/56/72	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73471. 73473
58 a. b	D1C	Selçuk, EM 2/36/2	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73551. 73553 (?)
58 c. d	D1D	Essen, Ruhrland Museum 67:249	N. N.	Essen, Ruhrland Museum
59 a	D1A	Selçuk, EM 1575	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73467
59 b	D1D	Essen, Ruhrland Museum 67:249	N. N.	Essen, Ruhrland Museum
59 c	D1B	Selçuk, EM 3/56/72	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73475

59 d	D1F	Selçuk, EM 2/36/72	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
59 e. f	D1G	Selçuk, EM 2/36/72	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
60 a	D1E	Selçuk, EM 2/36/72	N. N.	ÖAW/ÖAI A-W-Dia 73468
60 b	D1H	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
60 c	D1I	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
60 d. e	D1J	Selçuk, EM o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
60 f	D1L	Ephesos, Hanghaus 1	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
60 g	D1K	Selçuk, EM o. Inv.	N. N.	ÖAW/ÖAI Archiv
61 a–e	D2A	Selçuk, EM 785	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 91/00-6; 92/00-2; 92/00-7; 91/00-10
61 f	D2A	Selçuk, EM 785	N. N.	ÖAW/ÖAI PL 1403
62 a–d	D2B	Selçuk, EM 752	N. N.	ÖAW/ÖAI PL 1258; 1957/11-21; 1957/11-22
62 e	D2B	Selçuk, EM 752	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 35/99-8
63 a–d	D2C	Selçuk, EM 753	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 110/00-2; 110/00-7; 110/00-3; 110/00-8
64 a–d	D2D	Selçuk, EM 779	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 16/98-6; 16/98-10; 16/98-7; 16/98-12
65 a–d	D2E	Selçuk, EM 1032	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 110/00-11; 111/00-7; 111/00-2; 111/00-8
66 a–e	D2F	Selçuk, EM 751	N. N.	ÖAW/ÖAI PL 1253; 1957/5-31; 1957/5-33; 1310; 1957/5-32
67 a–d	D2B	Selçuk, EM 752	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 36/99-1; 35/99-9; 35/99-5; 35/99-3
67 e–h	D2F	Selçuk, EM 751	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 33/99-9; 33/99-8; 34/99-1; 34/99-3
67 i–l	D2G	Ephesos, Nymphaeum Traiani	N. G.	ÖAW/ÖAI ESK 00255. 00256. 00254. 00257
68 a	Grabungsfoto Nymphaeum Traiani 1957, mit Kopf von D2B und Herme D2F			ÖAW/ÖAI PL 1123
68 b	Grabungsfoto Nymphaeum Traiani 1957, Herme D2A			ÖAW/ÖAI PL 1160
69 a. b	Grabungsfoto Nymphaeum Traiani 1957, mit Herme D2D			ÖAW/ÖAI PL 1171
70 a–f	Schrankenplatten	Ephesos, Kuretenstraße	R. H.	
71 a–d	Kapitell von B7a	Ephesos, Kuretenstraße	N. G.	ÖAW/ÖAI Digital 2001: 120 2097; 121 2102; 120 2098; 121 2133
72 a–d	Kapitell von B7b	Ephesos, Kuretenstraße	N. G.	ÖAW/ÖAI Digital 2001: 121 2114; 121 2118
73 a–b	Pfeilerkapitell, modern wiederversetzt in der Architektorkollage des Heraklidentors		N. G.	ÖAW/ÖAI Digital 2001: 121 2141; 121 2143

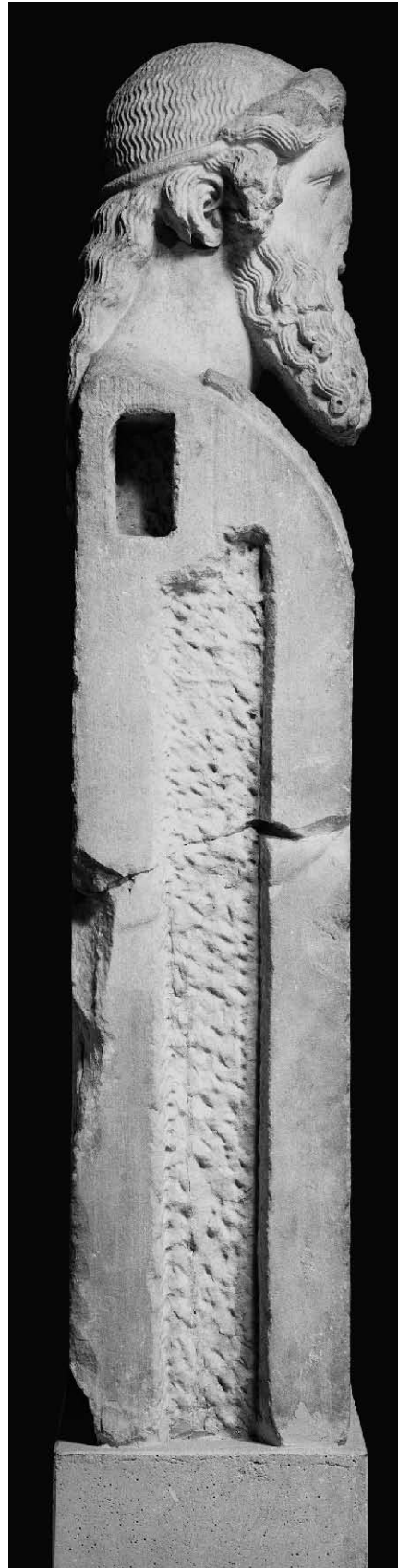
73 c	Pfeilerkapitell	Ephesos, Nordhalle des Embolos	G. P.	
74 a	Zeichnerische Rekonstruktion des Hermenzauns D1		L. B.	
74 b	Schematische Rekonstruktion des Hermenzauns am Nymphaeum Traiani		U. Q.	
75	Bestandsplan Nymphaeum Traiani mit rekonstruierten Positionen der Hermenpfeiler und Schrankenplatten. Zeichnung A. Leung 2004			aus Quatember 2011, Taf. 133
76 a–c	N1	Selçuk, GHD o. Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
76 d	N2	Ephesos, Basilika Stoa	M. A.	ÖAW/ÖAI Archiv
76 e	N3	Selçuk, EM EVG 177/04	N. G.	ÖAW/ÖAI Archiv
77	Stadtplan von Ephesos mit Fundorten der Hermen			ÖAW/ÖAI, C. Kurtze
78 a	A12	Selçuk, EM 1857	R. H.	
78 b	C12	Selçuk, EM 39/56/73	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 15050
78 c	C25	Selçuk, EM 9/44/72	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 15042
79 a	C35	Selçuk, GHD ohne Inv.	N. G.	ÖAW/ÖAI Eph 15149
79 b. c	T2	Ephesos, HH 1, Depot in SR 2, Inv. H 1/126	R. H.	
79 d–f	T1	Ephesos, HH 2, B 19	R. H.	

TAFELN

1 – 79

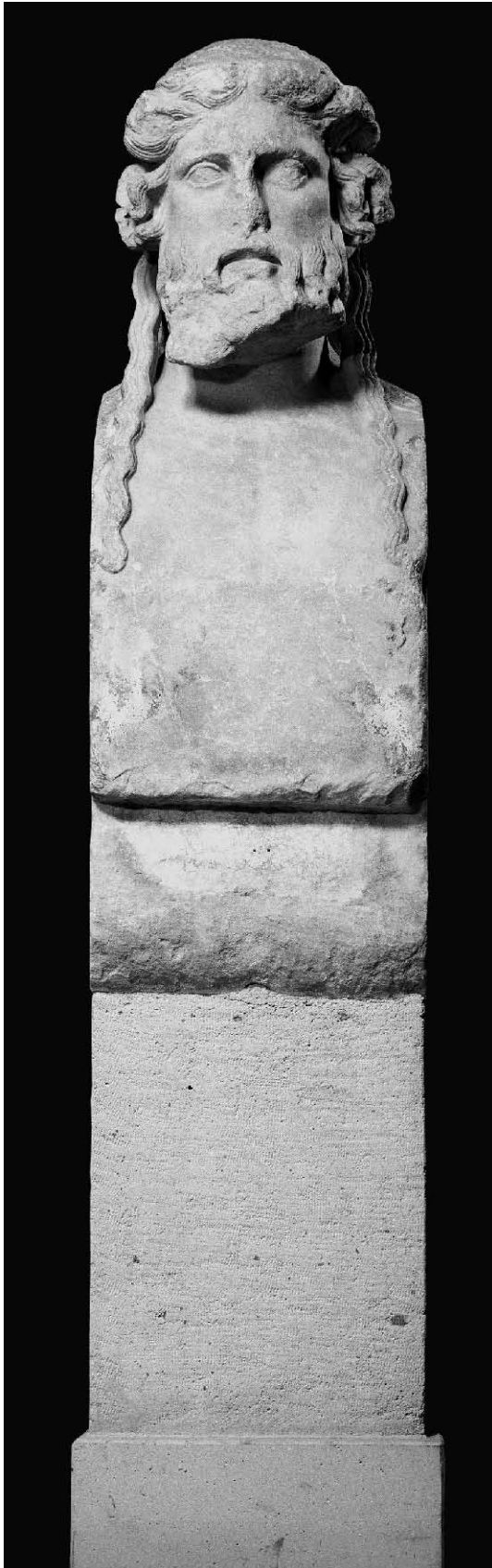


a



b

A1 Replik des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 848



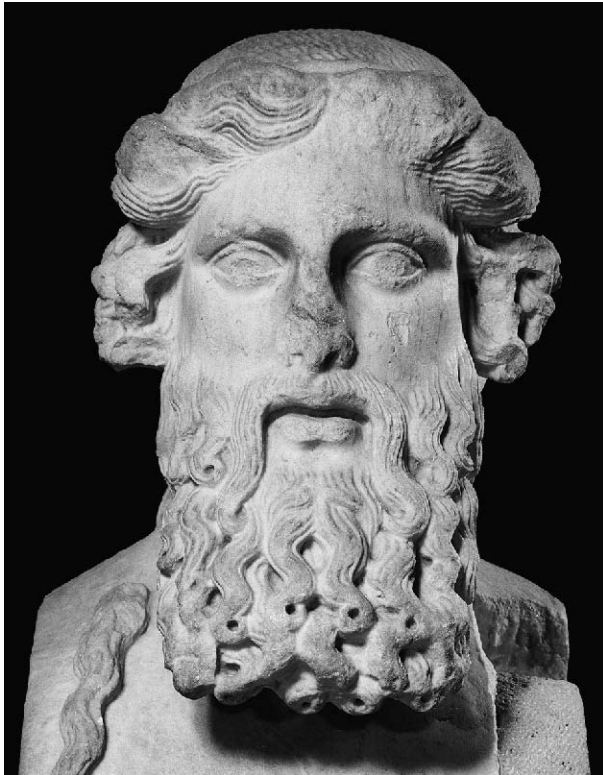
a



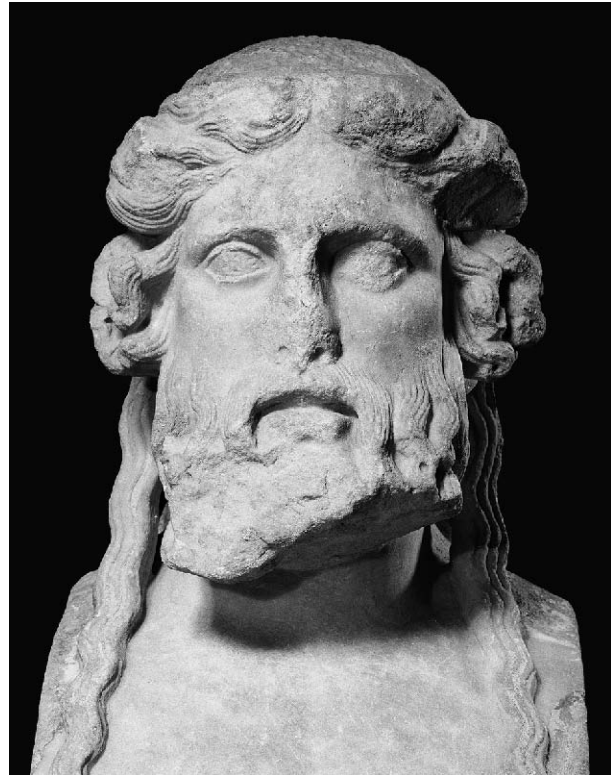
b

A2 Replik des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung
Inv. I 920

TAFEL 3



a A1



b A2

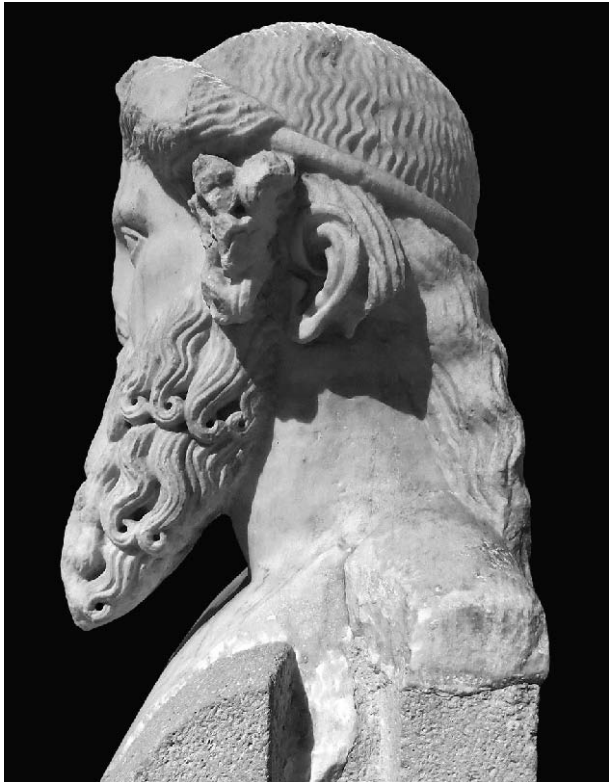


c A1

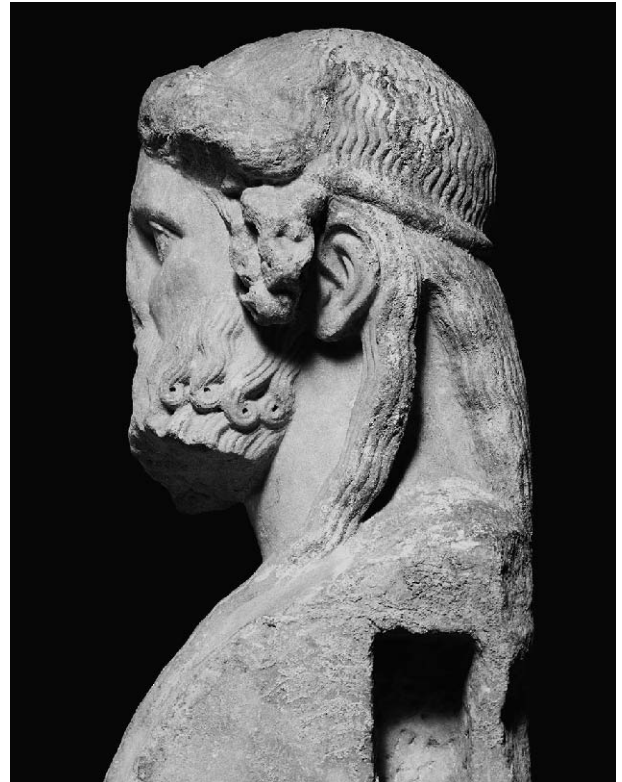


d A2

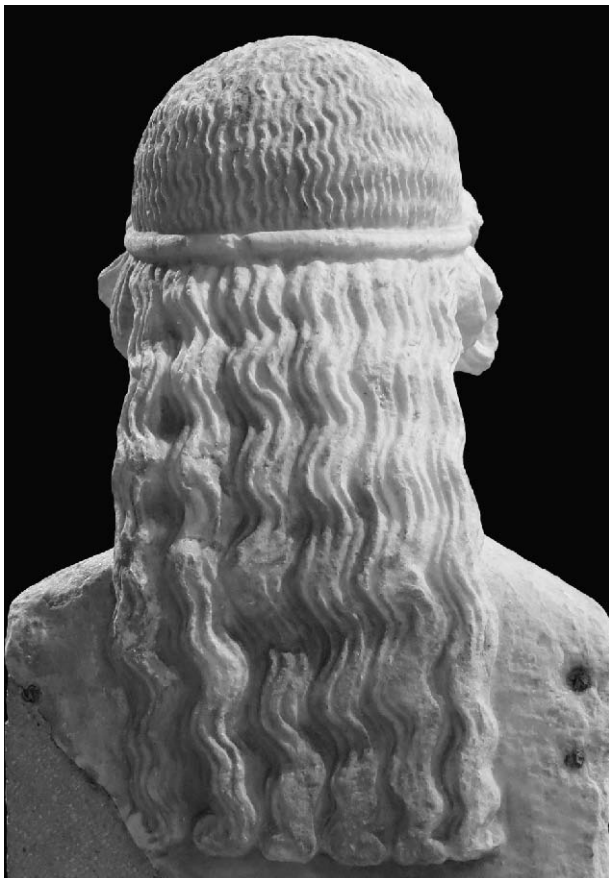
A1. A2 Repliken des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)



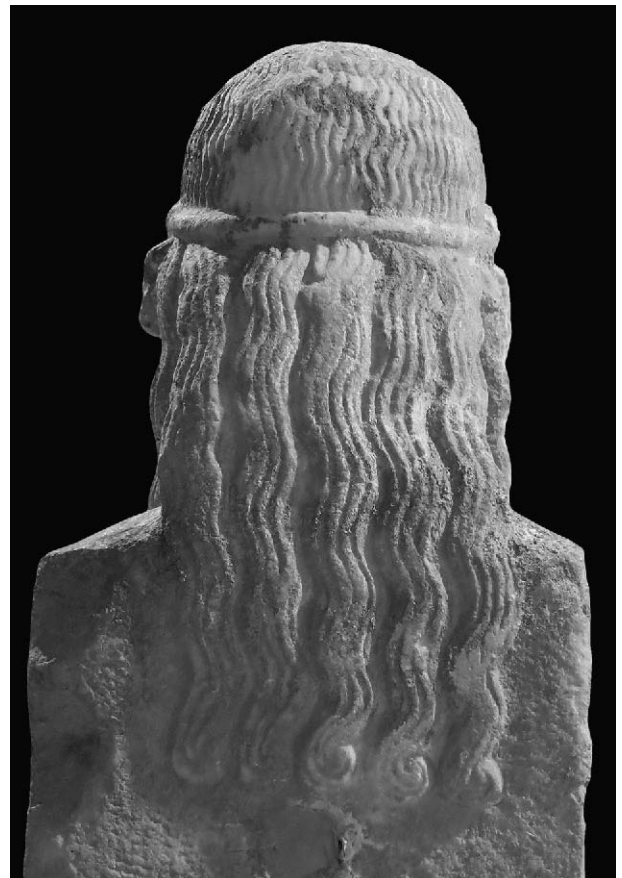
a A1



b A2



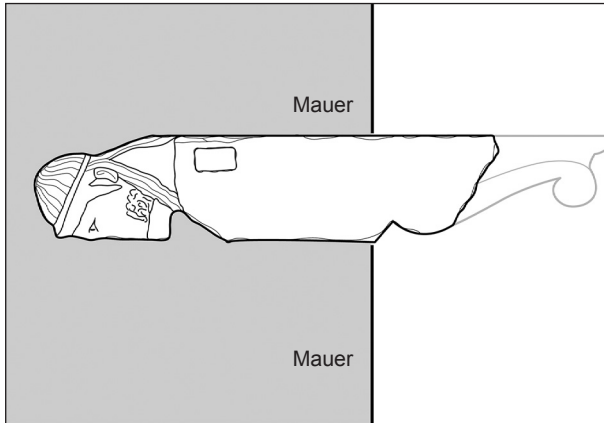
c A1



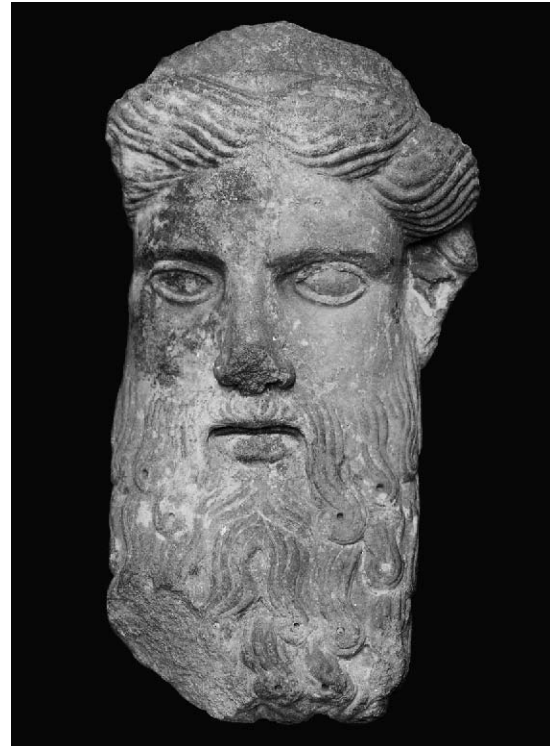
d A2

A1. A2 Repliken des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche)

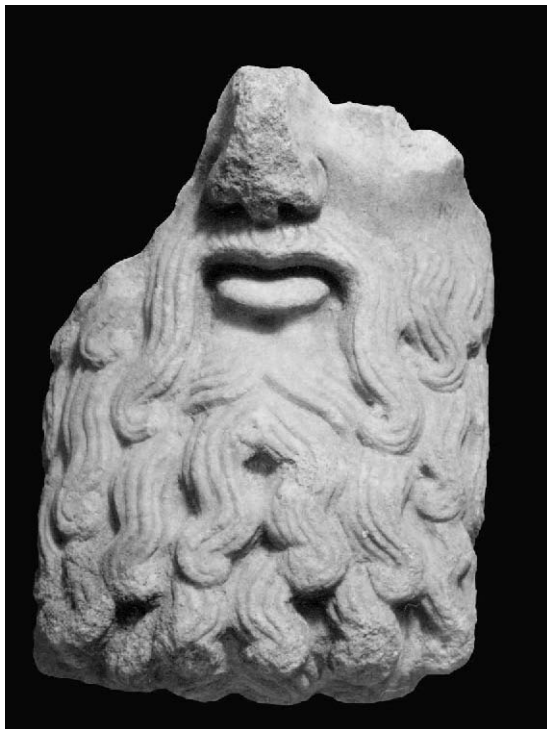
TAFEL 5



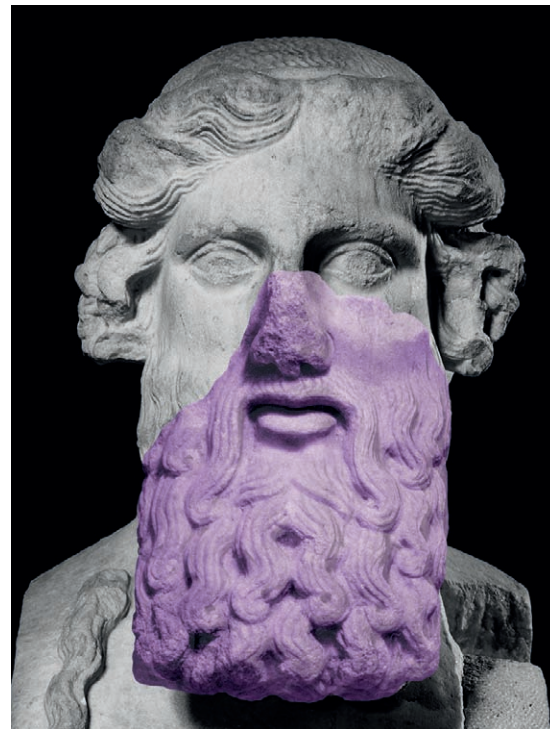
a Zeichnerische Rekonstruktion der sekundären Verbauung von A2 als Konsole (U. Quatember)



b A4 Hermenkopf, Variante des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). London, British Museum Inv. 1872,0405.32



c A3 Kopffragment im Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). London, British Museum Inv. 1868,0620.129



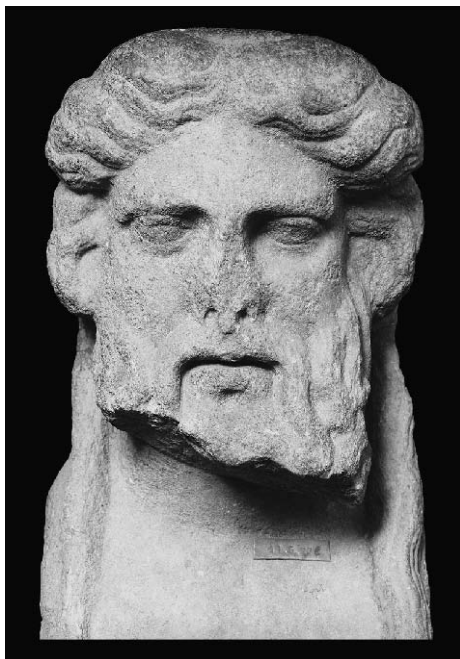
d A3 eingepasst in A1



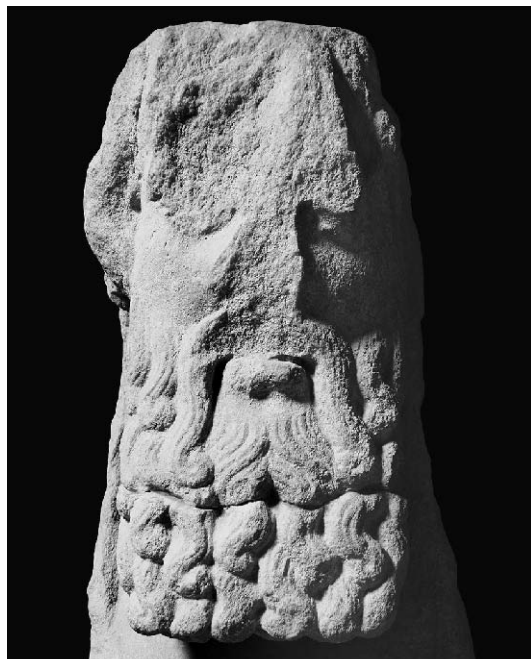
a Seite A



b linke Nebenseite (von A)



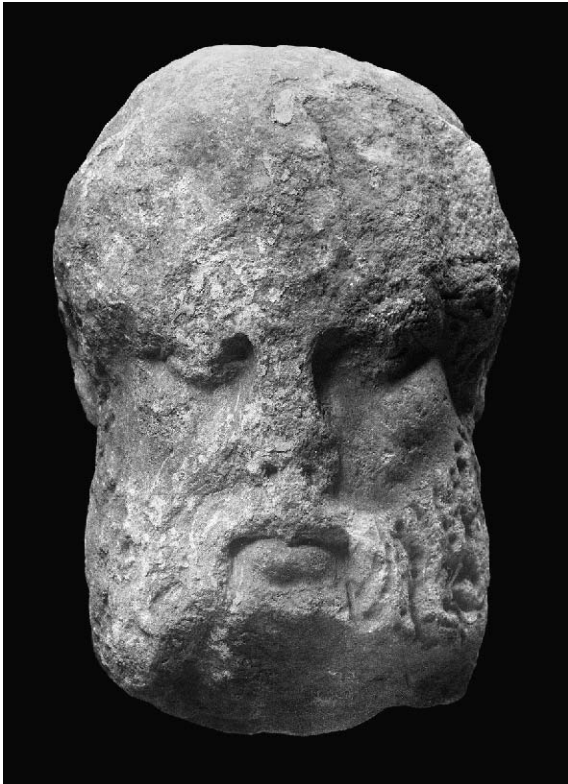
c Seite A



d Seite B

A5 Doppelherme, Wiederholung des Typus Curtius C (Galleria delle Carte Geografiche). Selçuk, Ephesos
Museum Inv. 11/6/77

TAFEL 7



a



b

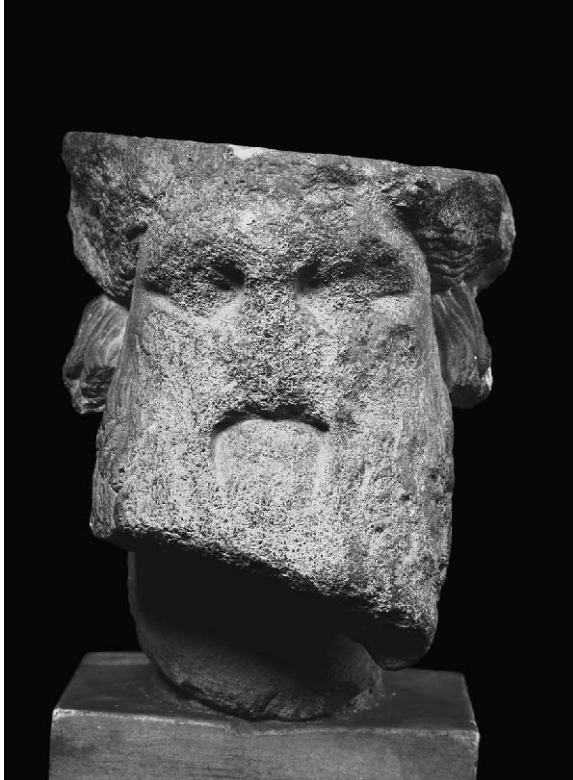


c

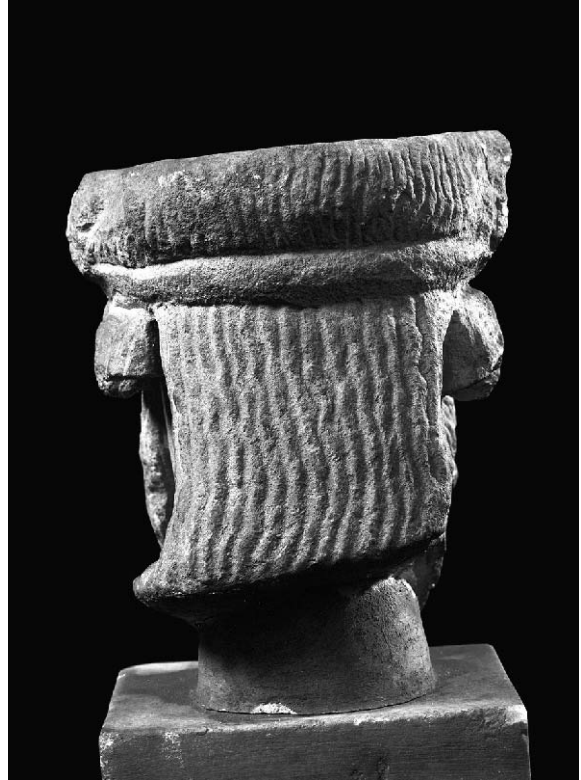


d

A6 Hermenkopf mit Kurzhaarfrisur (mit Motiven des Typus Curtius A). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/44/82



a



b

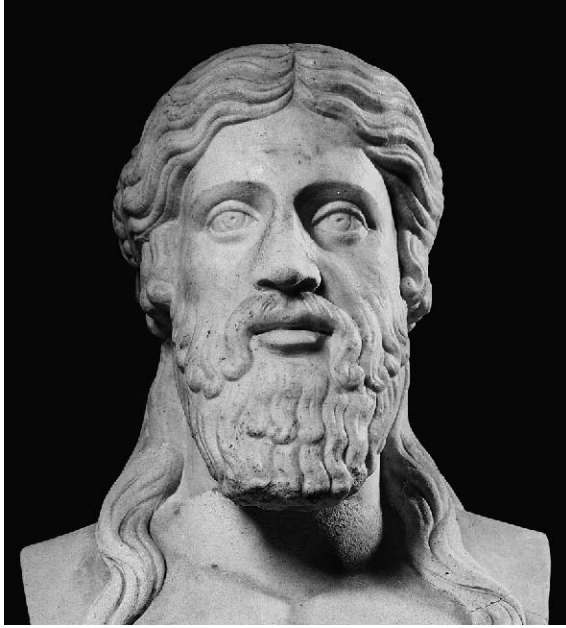


c

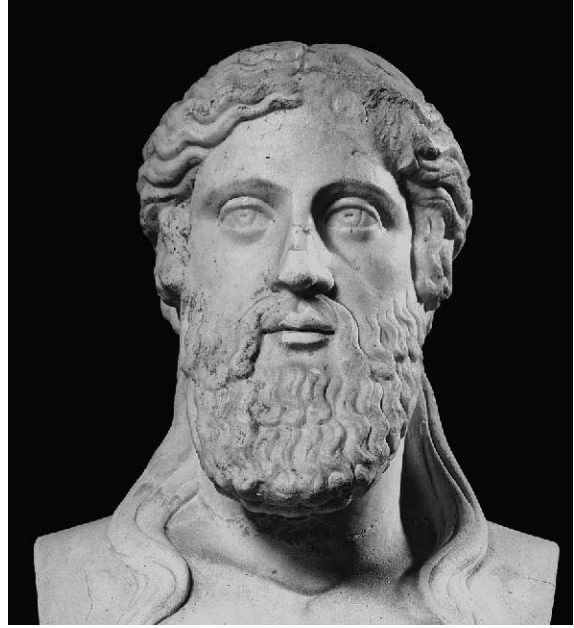


d

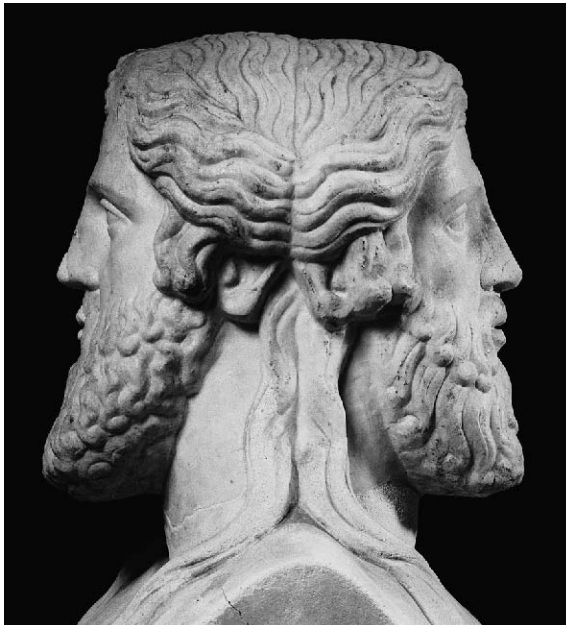
A7 Hermenkopf (mit Motiven des Typus Rom-Paris bzw. Typus Curtius G). Izmir, Archäologisches Museum Inv. 558



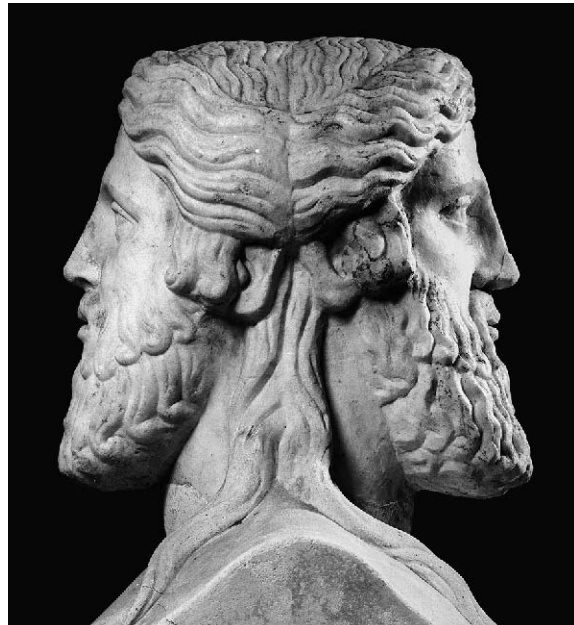
a Seite A



b Seite B



c rechte Nebenseite (von A)

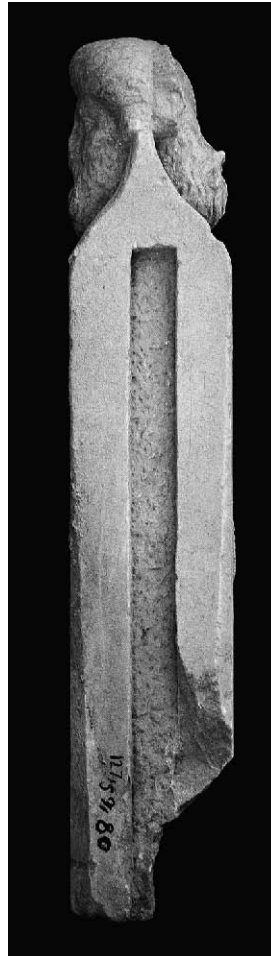


d linke Nebenseite (von A)

A8 Bärtige, typusgleiche Doppelherme (mit Motiven des Typus Rom-Paris bzw. Typus Curtius G). Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 825



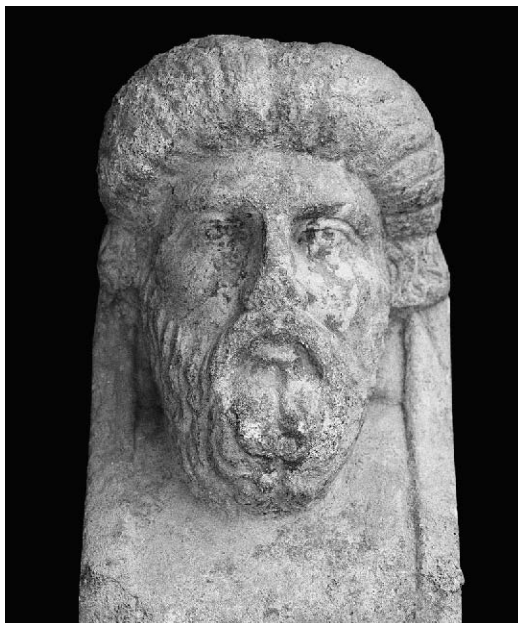
a Seite A



b linke Nebenseite (von A)



c Seite B

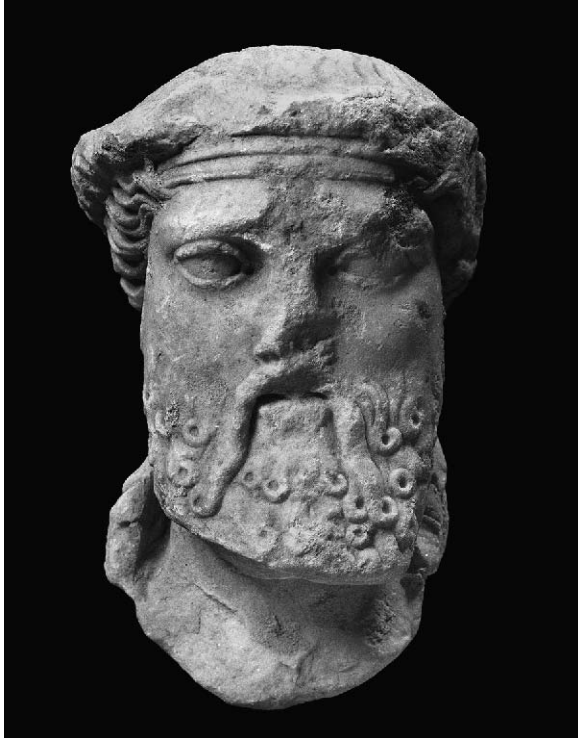


d Seite A

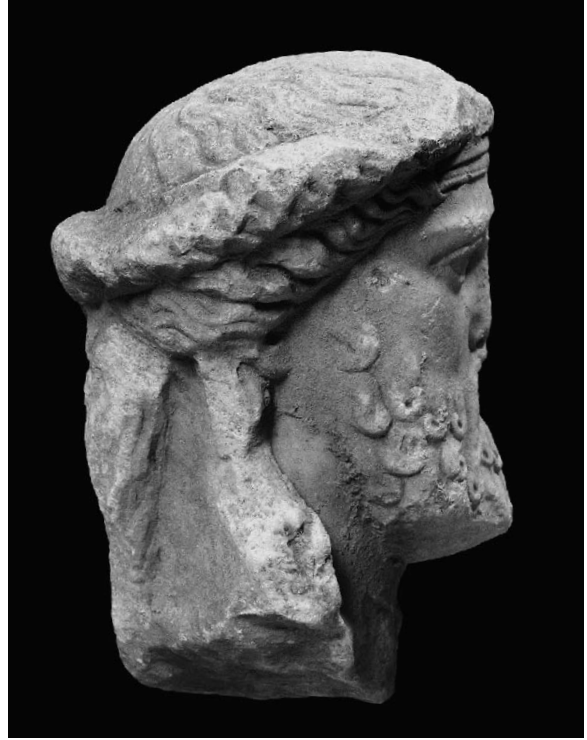


e Seite B

A9 Doppelherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 127/59/80



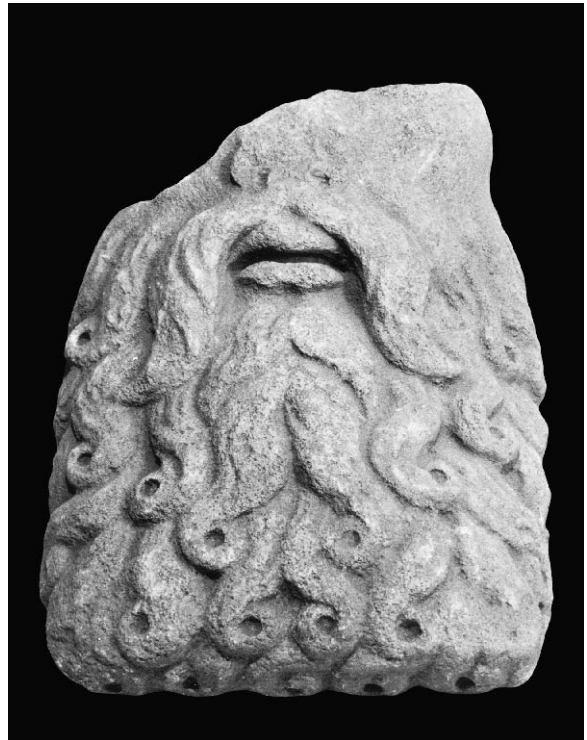
a A10



b A10



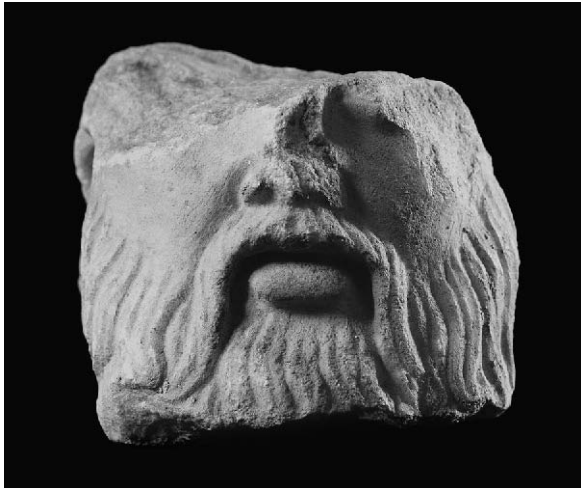
c A10



d A13

A10 Einsatzkopf für Herme (?). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 808

A13 Bartfragment. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 9/56/72



a A12



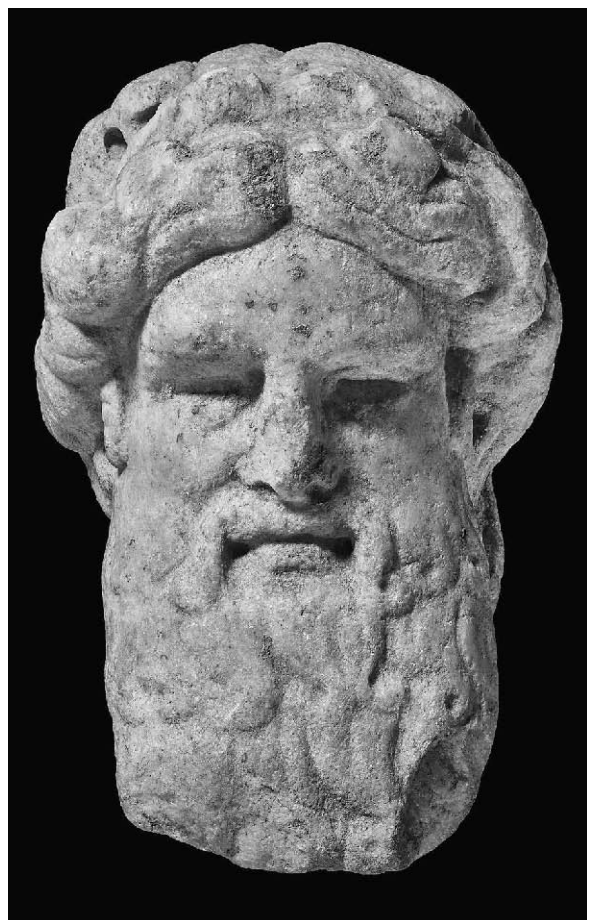
b A12



c A12



d A12



e A11

A12 Kopffragment. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1857

A11 Hermenköpfchen. London, British Museum Inv. 1873,0505.4



a Historische Aufnahme aus Praschniker 1935, 26
Abb. 23

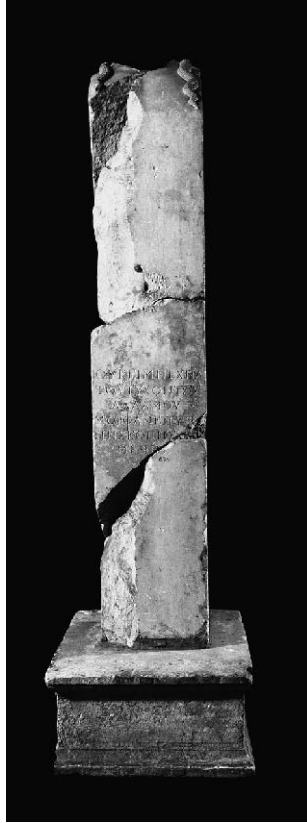


b A14 eingepasst in Rom, Nationalmuseum Inv. 121008

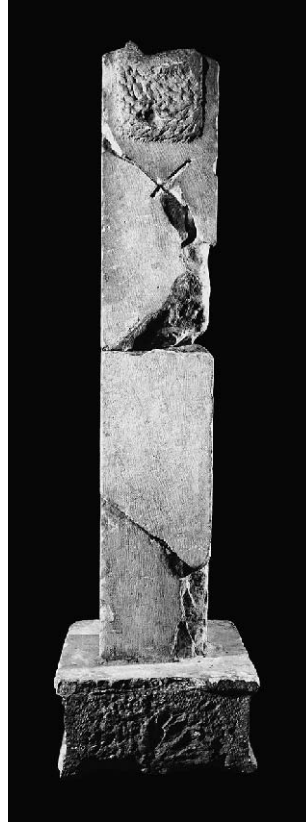


c Historisches Grabungsfoto

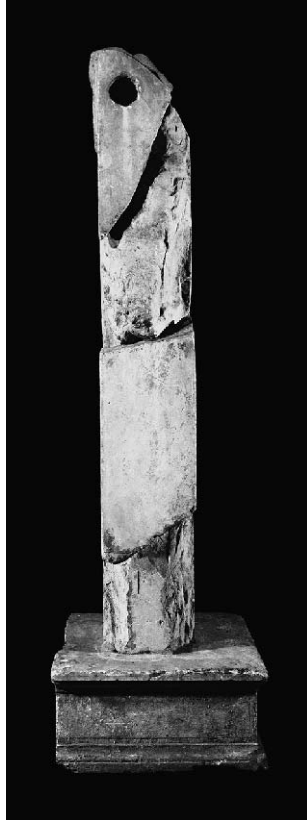
A14 Herme Typus Ephesos aus dem Vediusgymnasium. Izmir, Archäologisches Museum Inv. 675



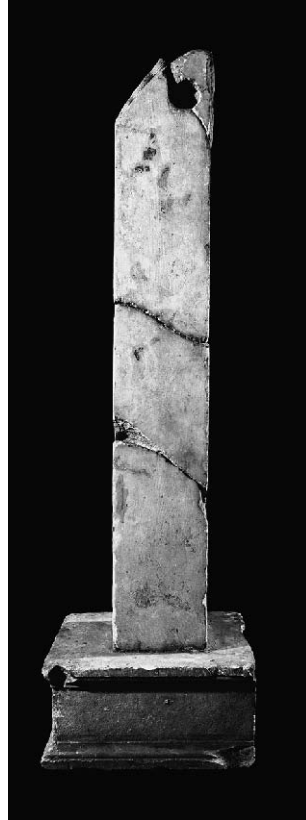
a



b



c



d

A14 Herme Typus Ephesos aus dem Vediusgymnasium. Izmir, Archäologisches Museum Inv. 675



a Kopf



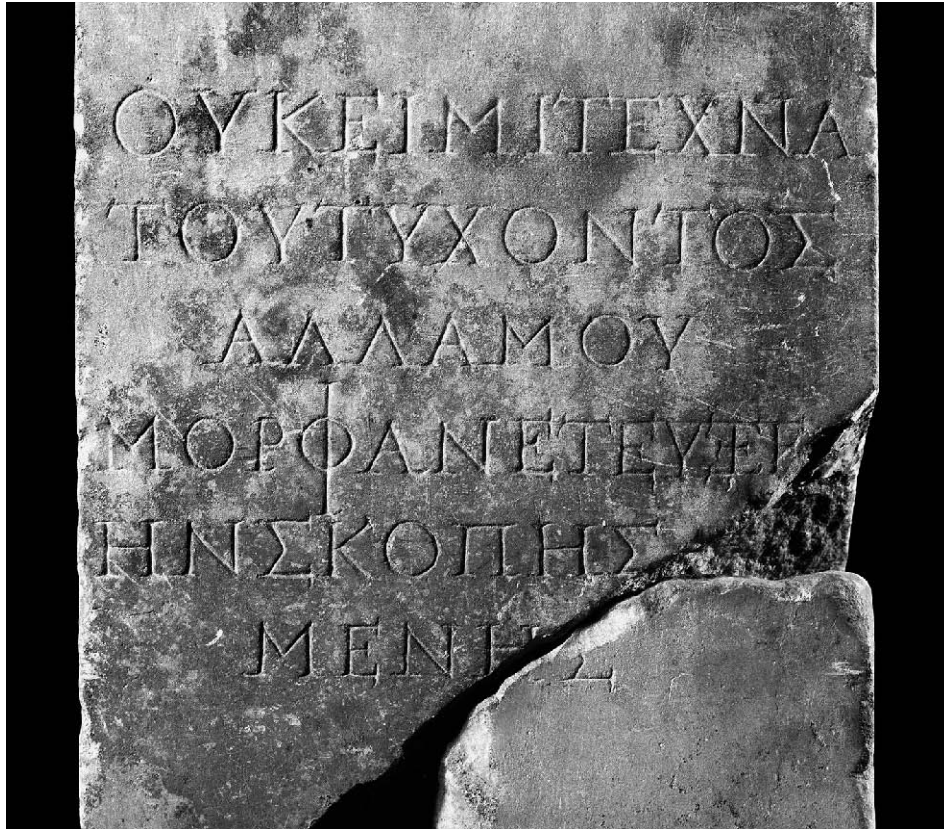
b Bartfragment



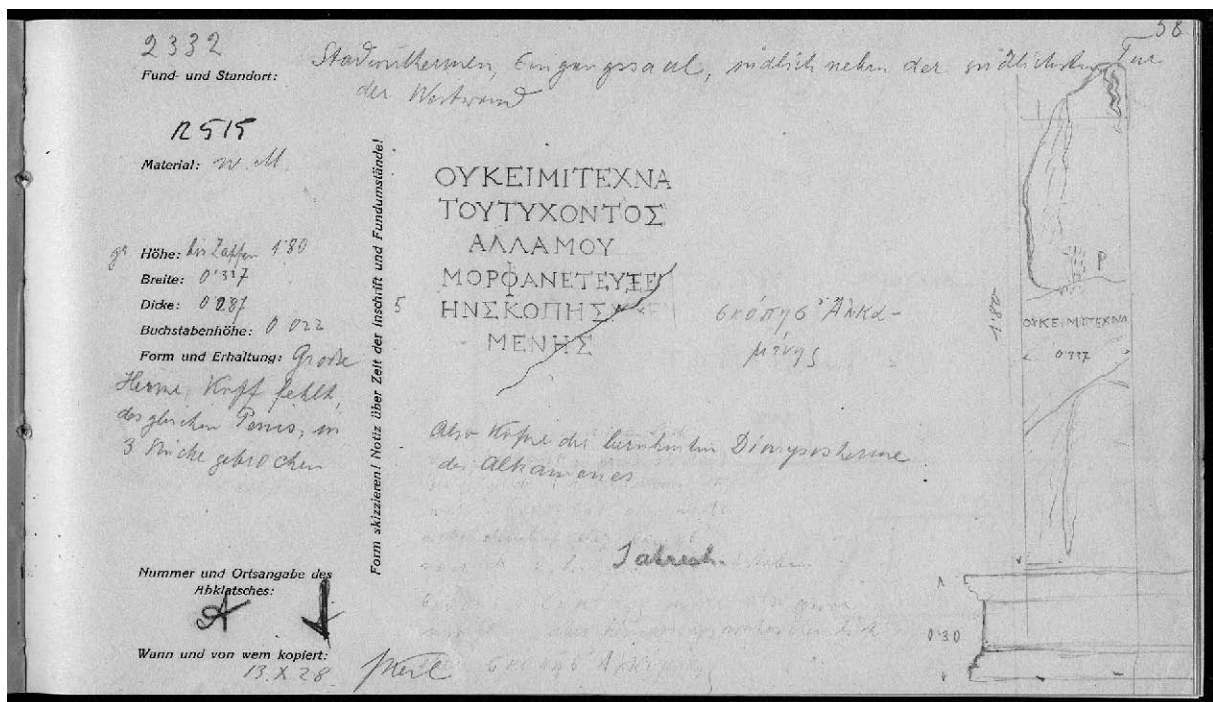
c Kopf



d Kopf



a Detail der Inschrift



b Skizzenbuch der Grabung Ephesos Nr. 2332 (ÖAI Archiv Wien)

A14 Herme Typus Ephesos aus dem Vediusgymnasium. Izmir, Archäologisches Museum Inv. 675



a Vediusgymnasium, Durchgang zwischen Apodyterium und Destructarium mit den wiederaufgestellten Fragmenten der Hermen A14 und A15 (historisches Grabungsfoto 1928)



b Vediusgymnasium, Durchgang zwischen Apodyterium und Destructarium im Sommer 2001



a



b



c



d

A14 Historische Aufnahmen von der Zusammenfügung der Schaftfragmente und des Kopfes



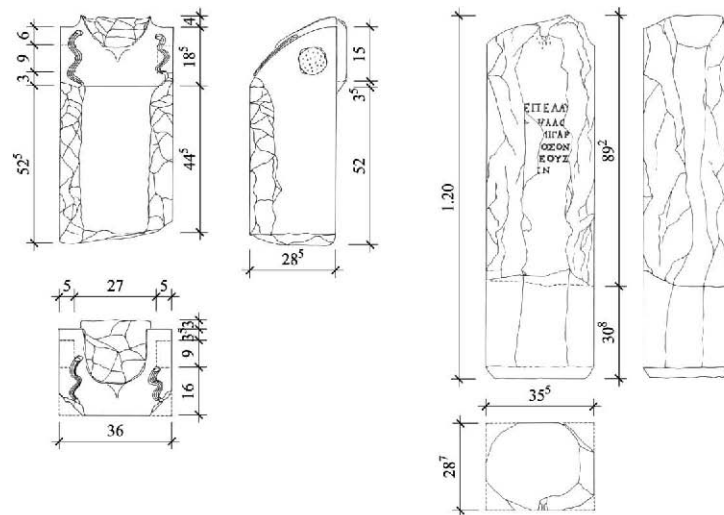
a



b

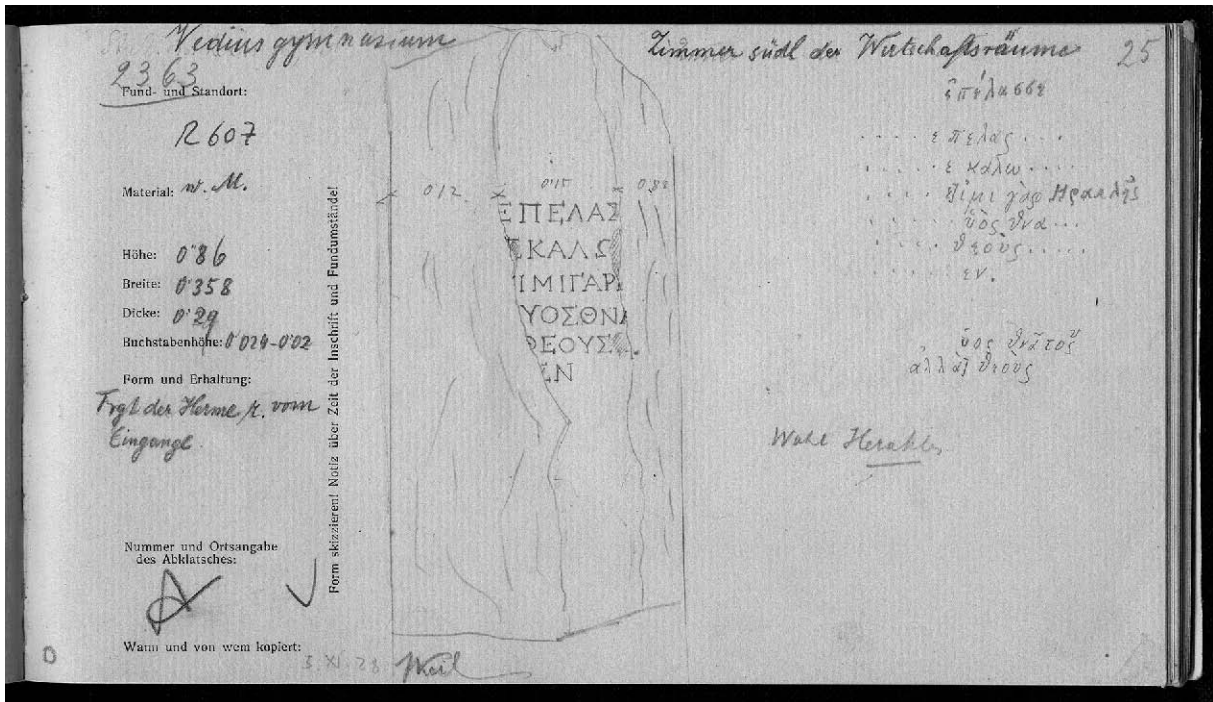


c

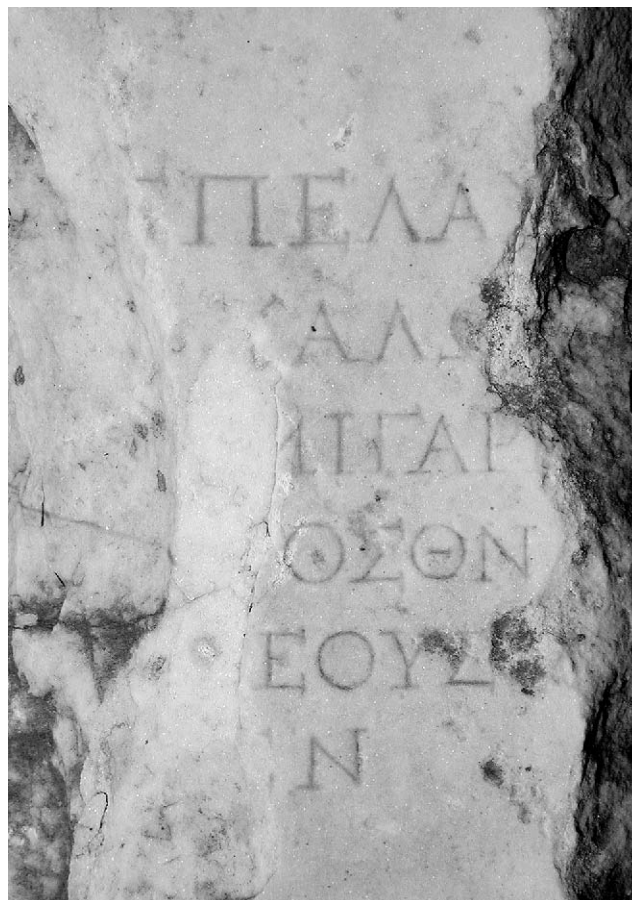


d

A15 Hermenschaft mit Schulterlocken aus dem Vediumnasium (Gegenstück zu **A14**). Selçuk, Ephesos Museum
Inv. VG 02/00–03/00



a Skizzenbuch der Grabung Ephesos Nr. 2363 (ÖAI Archiv Wien)



b Detail der Inschrift

A15 Hermenschaft mit Schulterlocken aus dem Vediusgymnasium (Gegenstück zu **A14**). Selçuk, Ephesos Museum
 Inv. VG 03/00



a



b



a A16



b A16



c A17



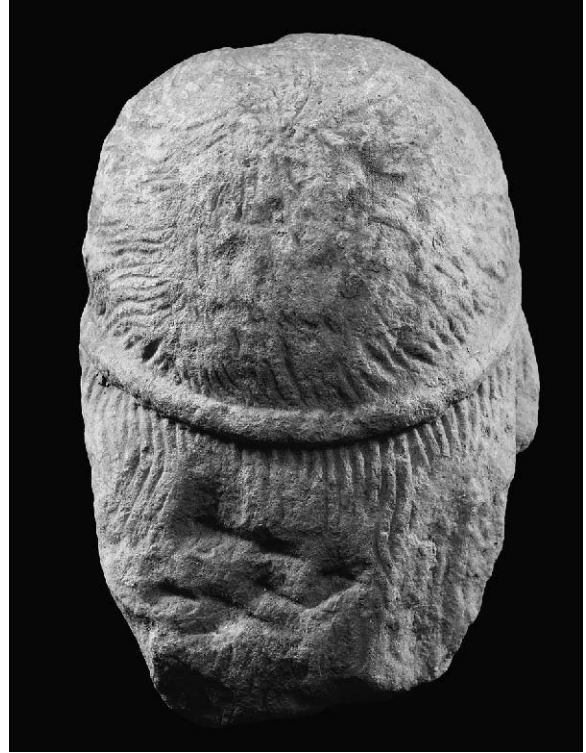
d A17

A16 Hermenköpfchen Typus Ephesos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 117

A17 Hermenköpfchen Typus Ephesos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 75



a A17



b A18



c A18



d A18

A17 Hermenköpfchen Typus Ephesos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 75

A18 Hermenkopf Typus Pergamon. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 77



a Provisorische Aufstellung von Funden aus österreichischen Grabungen in einem 1929 errichteten Depot (dem späteren Ephesos Museum) in Selçuk. Eingrahmt: Hermenkopf A18



b A19



d A19



c A19

A19 Unterlebensgroßer Hermensturz mit Schulterlocken. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



a



b



c



d



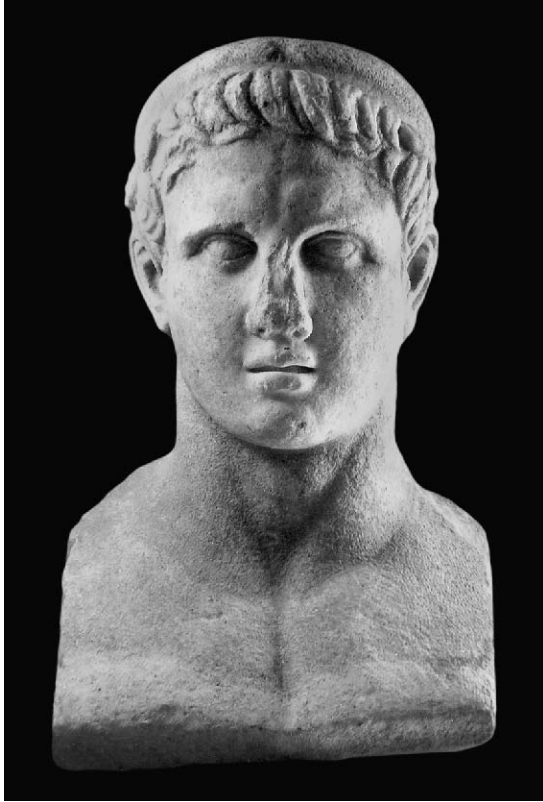
a



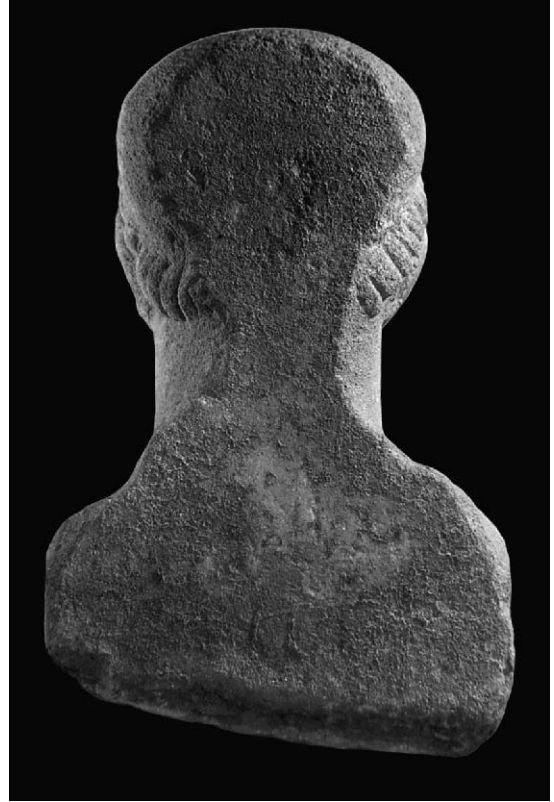
b



c



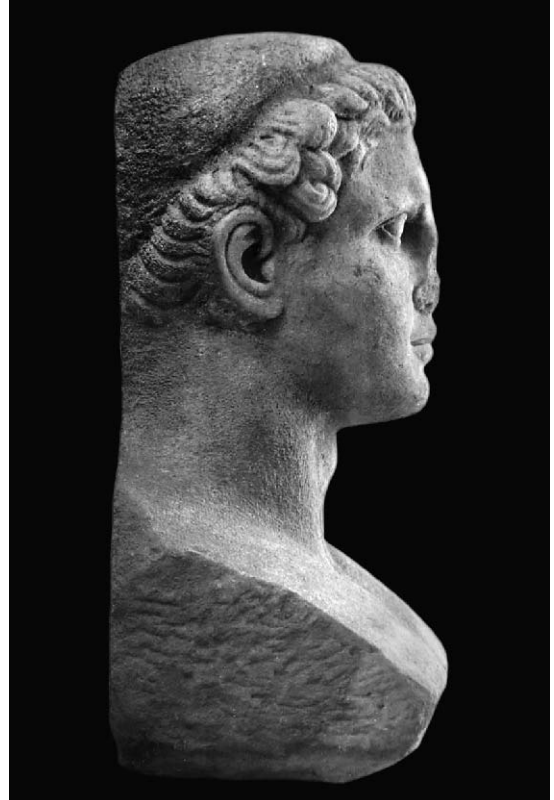
a



b



c



d



a



b



c

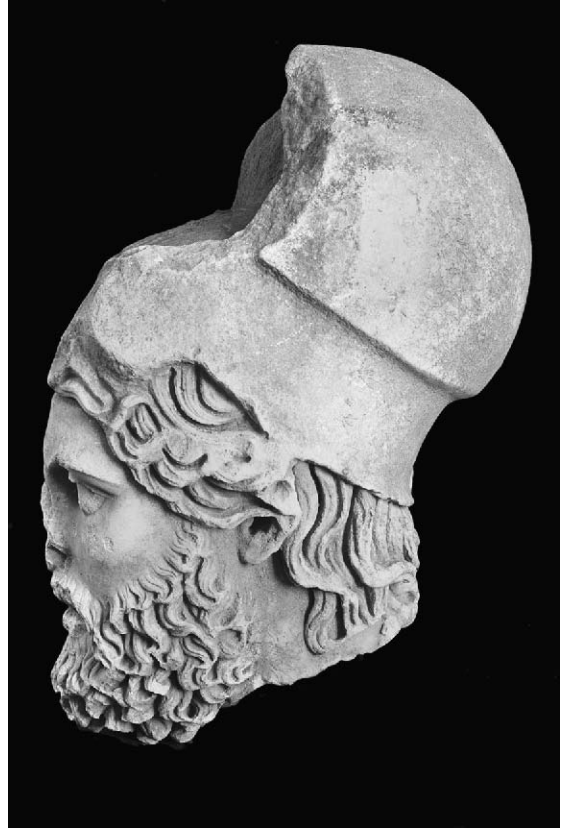


d

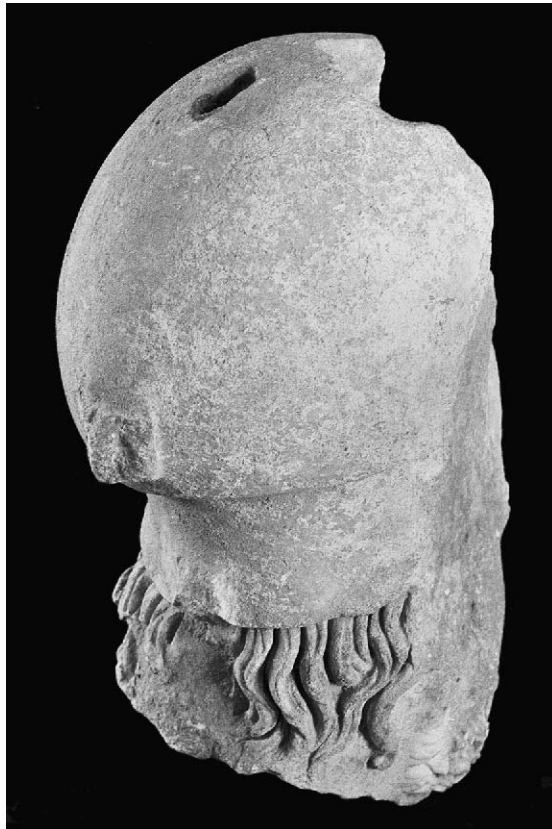
A24 Hermeneinsatz mit Kopf des Sarapis (?) oder Bildnis eines griechischen Philosophen oder Dichters (?). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 67



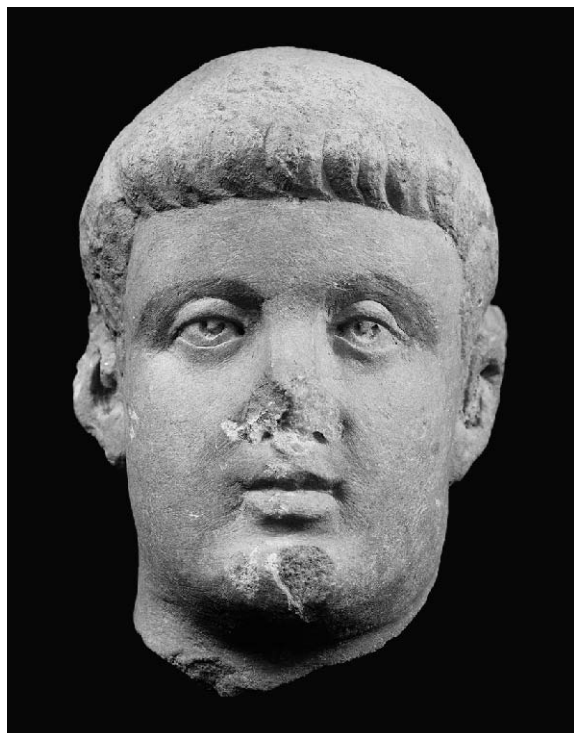
a



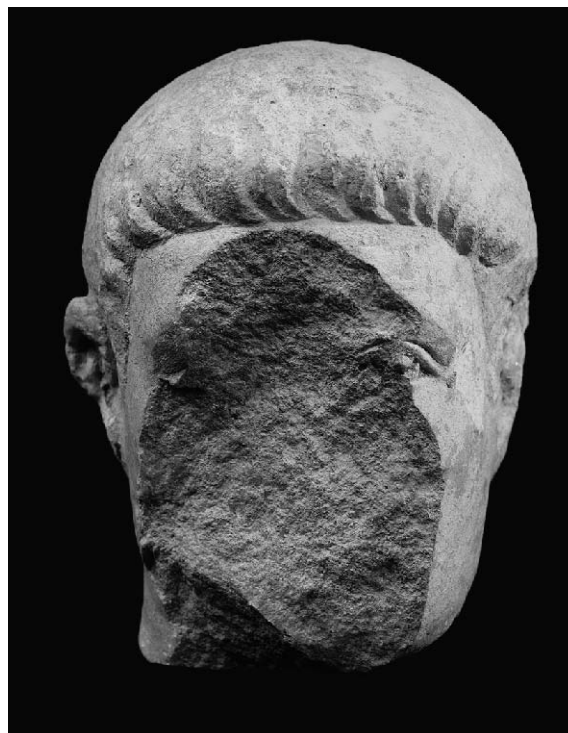
b



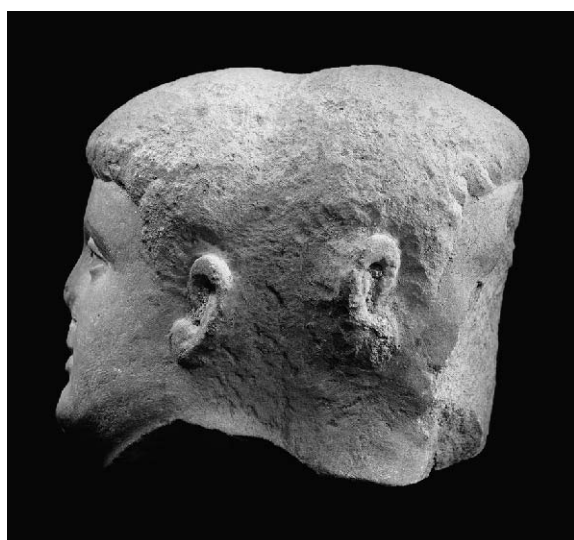
c



a Seite A



b Seite B



c linke Nebenseite (von A)



d rechte Nebenseite (von A)



a B1



b B4 Historisches Foto



c B4



d B4

B1 Bekleidete Hermes-Körperherme aus dem Vediumnasium. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 408

B4 Fellbekleidete Herakles-Körperherme aus dem Vediumnasium. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



a



b

B2 Bekleidete Hermes-Körperherme. Ehemals Izmir, Basmane-Museum Inv. 335



a



b



c



d



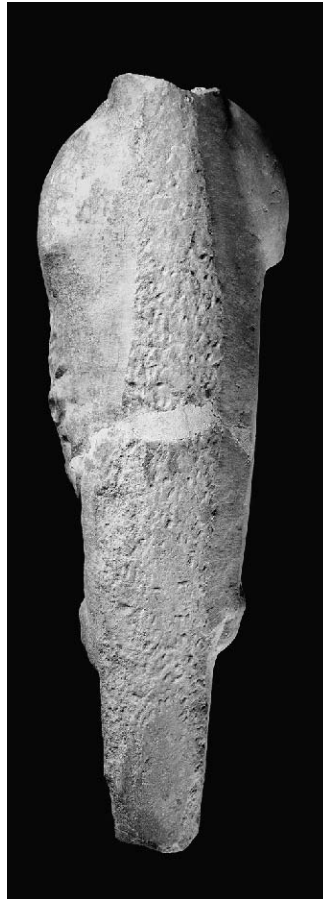
e



f



a B5



b B5



c B6



d B6



e B6



f B6

B5 Unterlebensgroße, fellbekleidete Heraklesherme. Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 924
B6 Schaftfragment einer fellbekleideten Heraklesherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 796



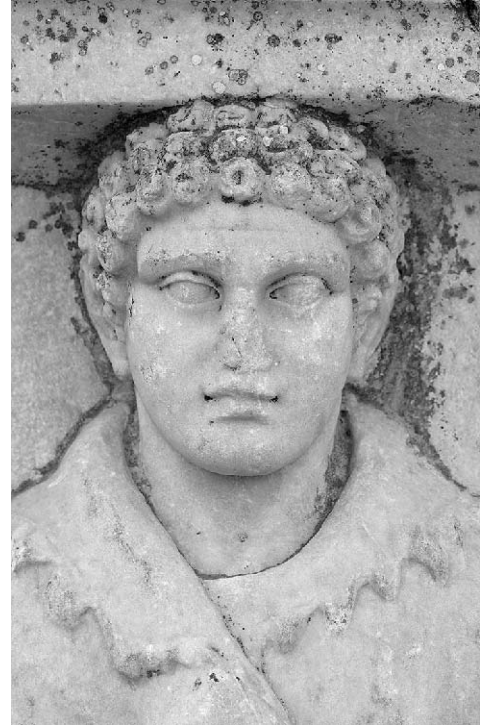
B7a. b Herakles-Hermenpeiler. Ephesos, Kuretenstraße



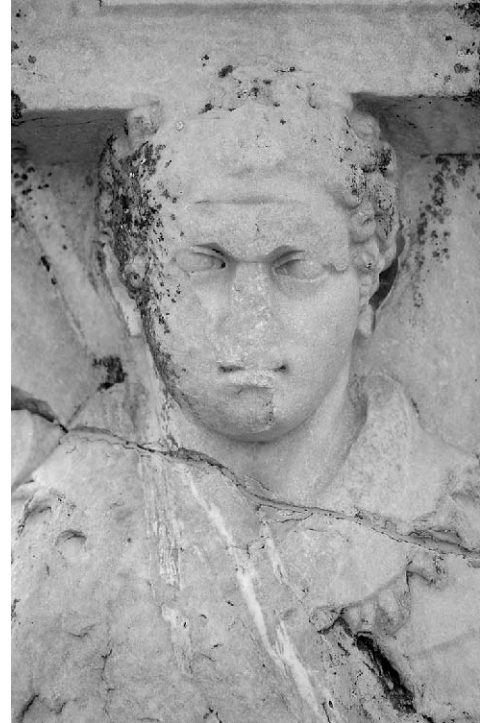
a B7a



b B7b



c B7a



d B7b

B7a. b Herakles-Hermenpfeiler. Ephesos, Kuretenstraße



a



b

B8 Unterlebensgroße Satyrherme mit Querflöte. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1954



a Historisches Foto



b

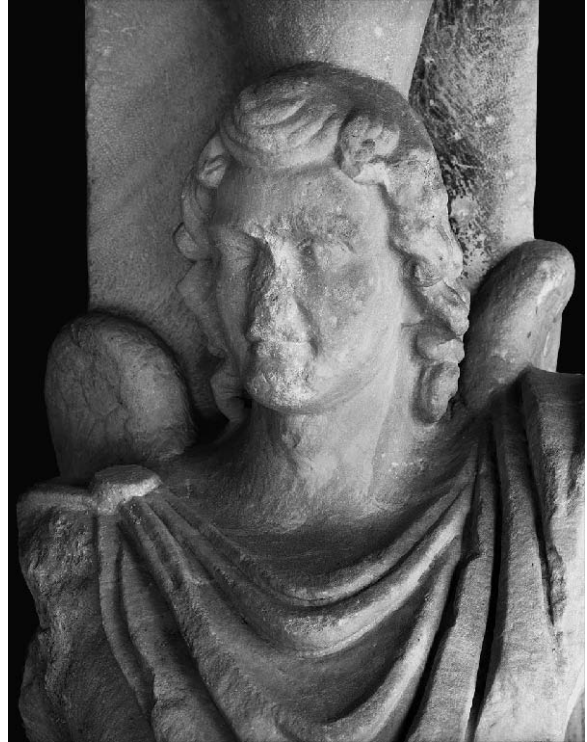


c

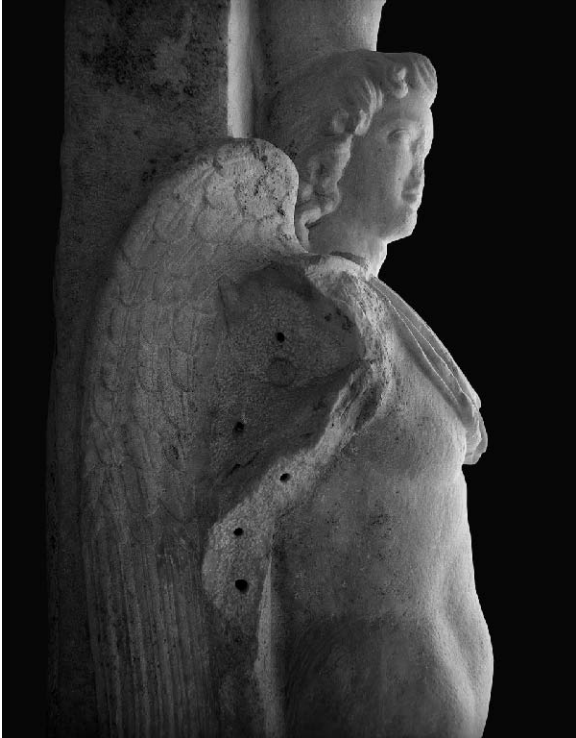
B9 Kolossaler Pfeiler mit Körperherme eines geflügelten Eros. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 368



a



b

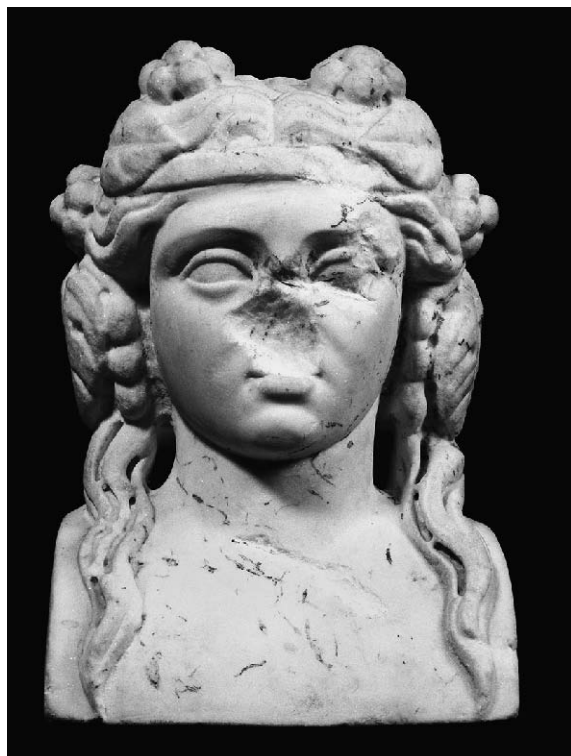


c



d Detail aus Taf. 38 a

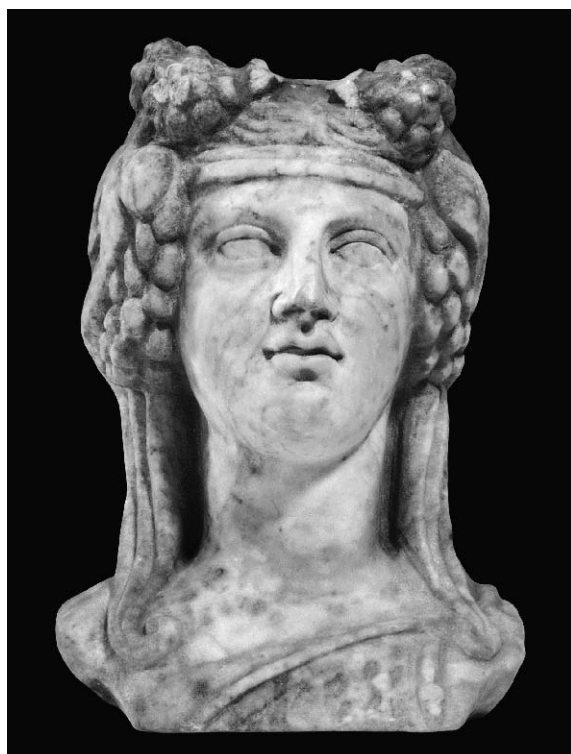
B9 Kolossaler Pfeiler mit Körperherme eines geflügelten Eros. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 368



a C1



b C1



c C2



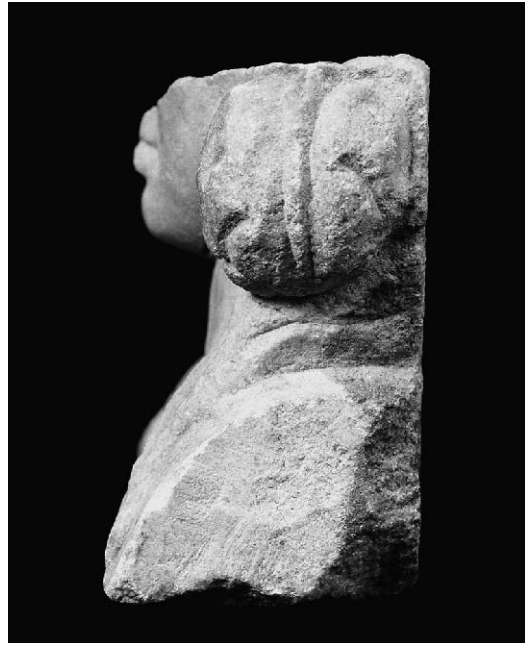
d C2

C1 Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1902

C2 Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/57/79



a C3



b C3



c C4



d C4



e C4

C3 Fragment eines Hermenbüstchens des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 4/42/79

C4 Köpfchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2171



a C5



b C5



c C6



d C6



e C7

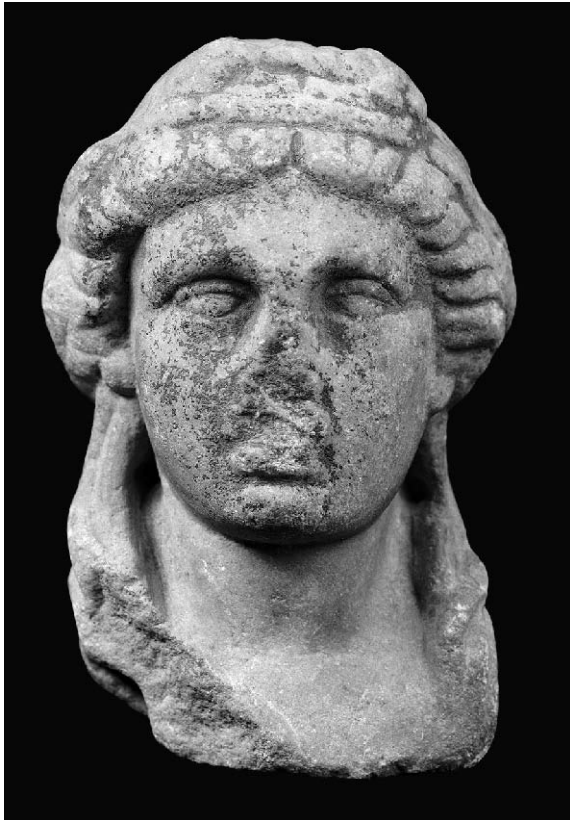


f C7

C5 Köpfchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1/25/75

C6 Fragment eines Köpfchens des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Grabungshausdepot Inv. H2/68/17

C7 Fragment eines Köpfchens des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Grabungshausdepot Inv. H1/63/10/1



a C8



b C8



c C9



d C9

C8 Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 118/38/81
C9 Hermenbüstchen des jugendlichen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2174



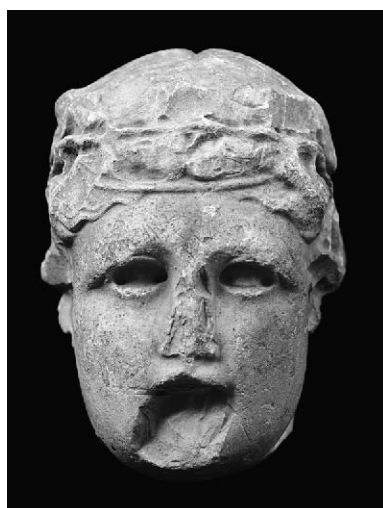
a C10



b C10



c C10



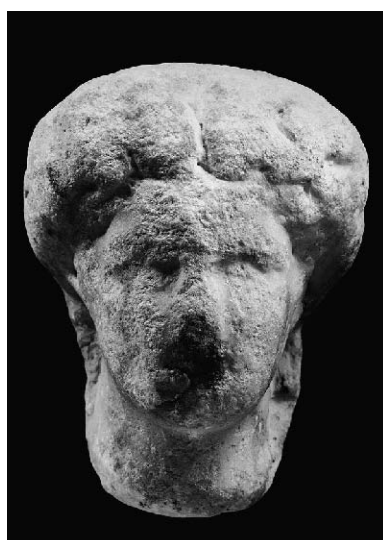
d C11



e C11



f C11



g C13



h C13

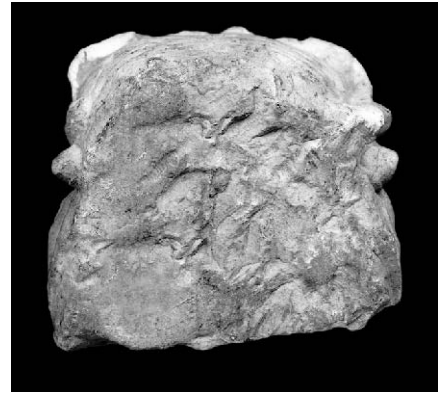


i C14

- C10 Köpfchen einer Dionysosherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 114/60/78
 C11 Köpfchen einer Dionysosherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 113
 C13 Köpfchen einer Dionysosherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1935
 C14 Köpfchen einer Dionysosherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 894



a



b



c



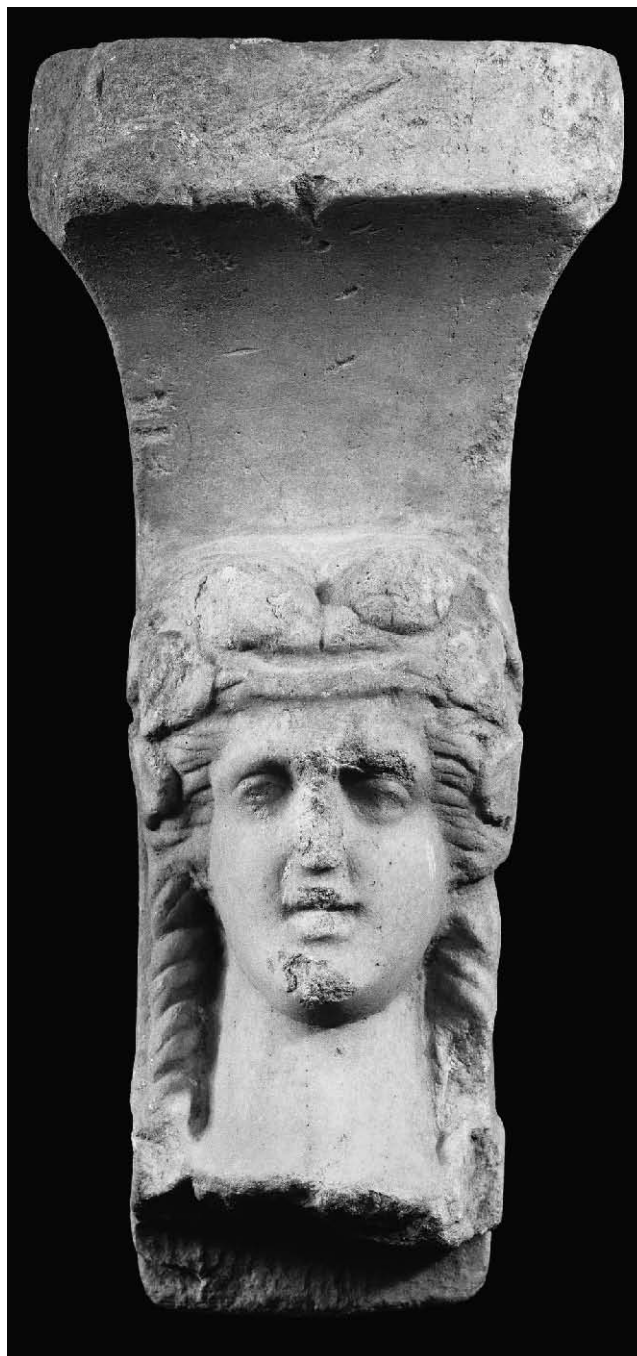
d



a C15



b C16

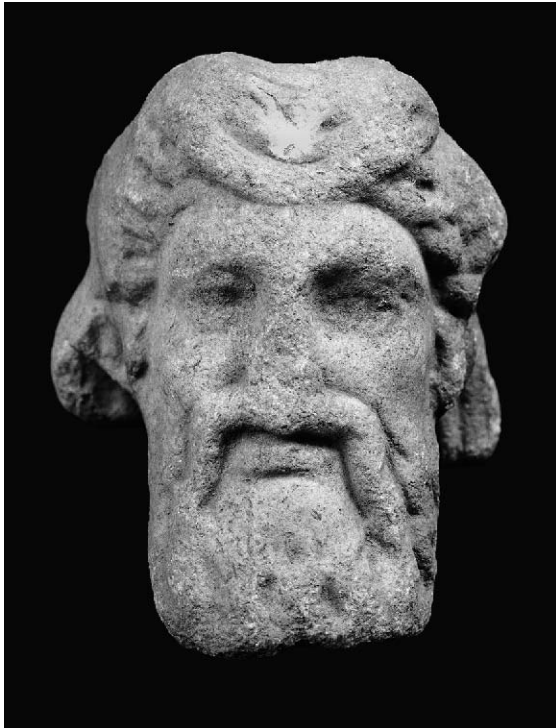


c C17

C15 Büstchen einer Dionysosherme. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.

C16 Büstchen einer Dionysosherme. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.

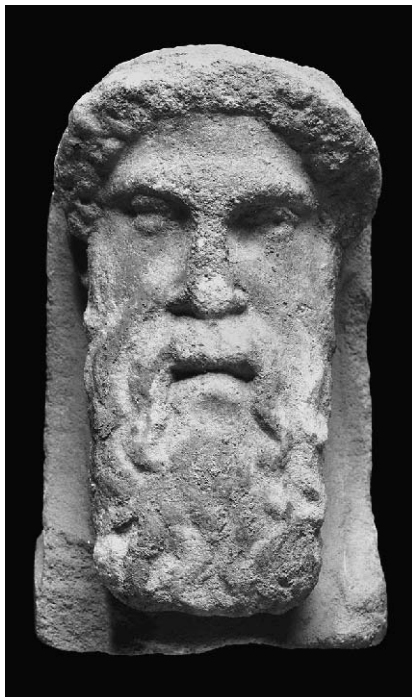
C17 Tischfuß mit Dionysosherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2456



a C18



b C18



c C19



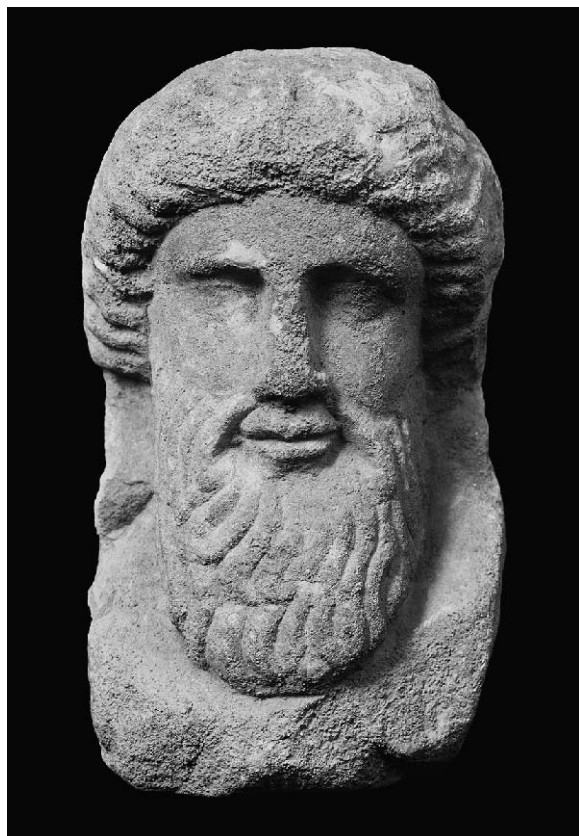
d C19



e C19

C18 Köpfchen des bärtigen Dionysos. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 13/32/82

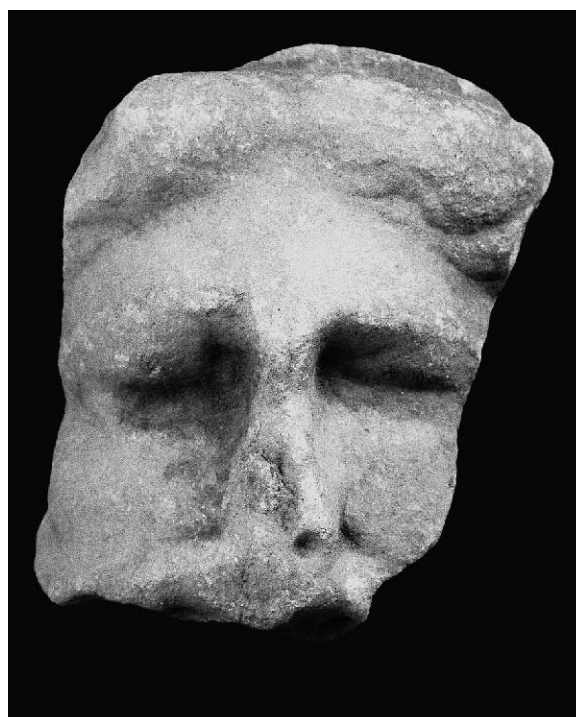
C19 Hermenbüstchen des bärtigen Hermes. Selçuk, Grabungshausdepot Inv. H1/60/34



a C20



b C20



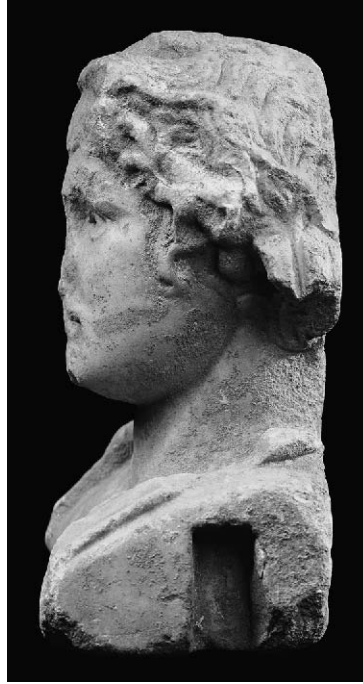
c C21

C20 Bärtiges Hermenbüstchen. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 707

C21 Fragment eines bärtigen Hermenköpfchens. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1038



a C22



b C22



c C22



d C23



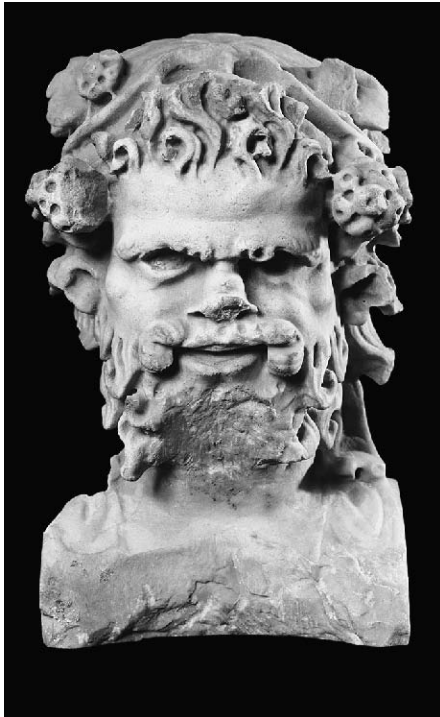
e C23



f C23

C22 Hermenbüste eines jugendlichen Satyrs. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2332

C23 Fragment eines Silen-Hermenbüstchens. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/115/72



a C24



b C24



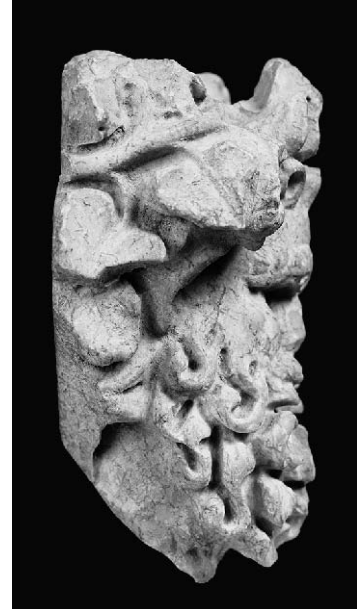
c C24



d C25



e C25



f C25

C24 Pan-Hermenbüstchen. Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung Inv. I 919

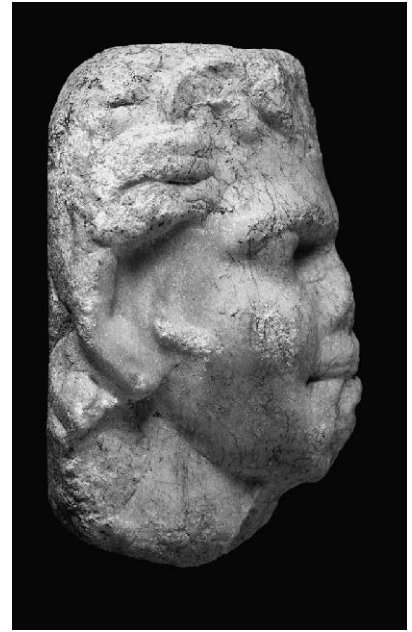
C25 Köpfchen einer Panherme. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 9/44/72



a C26



b C26



c C26



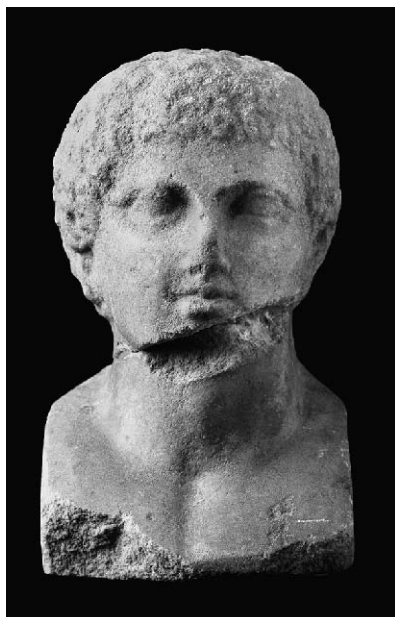
d C27



e C27

C26 Köpfchen des jugendlichen, bartlosen Pan. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

C27 Hermenbüßchen des Attis. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 10/32/82



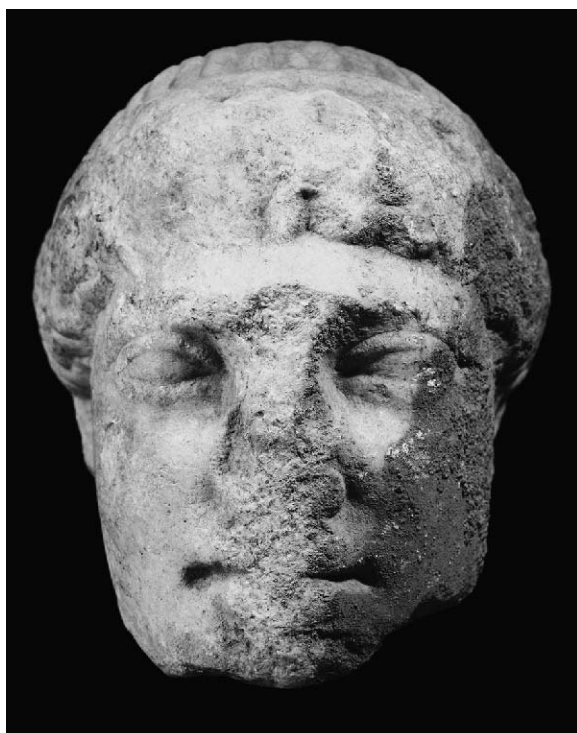
a C28



b C28



c C28



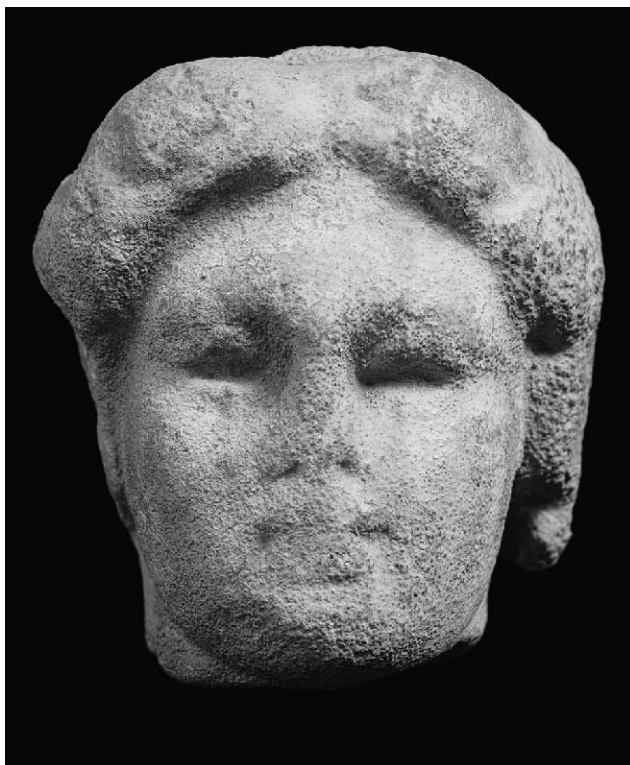
d C29



e C29

C28 Hermenbüstchen des jugendlichen Herakles oder Hermes (?). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1953

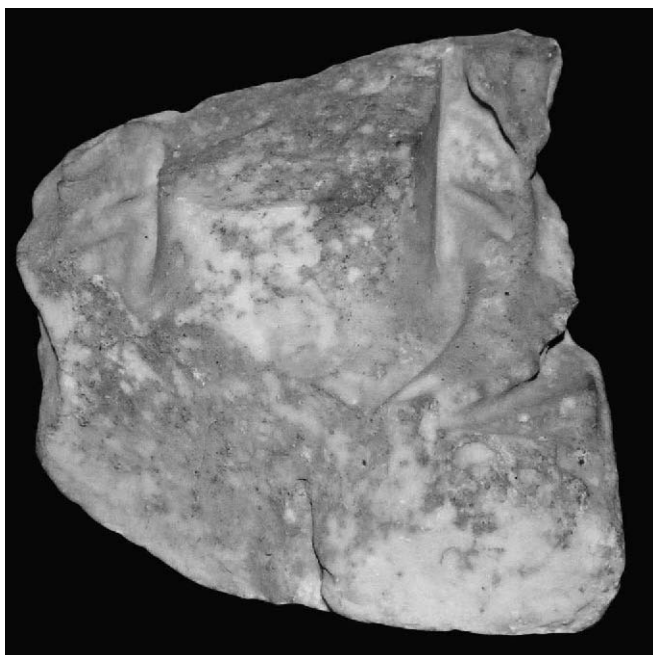
C29 Männliches Köpfchen mit Motiven des Strengen Stils. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2639



a C30



b C30



c C31



d C31

C30 Weibliches (?) Köpfchen mit archaischen Motiven. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 95/24/83

C31 Fragment eines Triton-Hermeubüstchens. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.



a C32



b C32



c C32



d C33



e C33



f C33

C32 Fragment eines Hermenbüstchens. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.

C33 Fragment eines kleinformatigen Hermenschaftes. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.



a C34



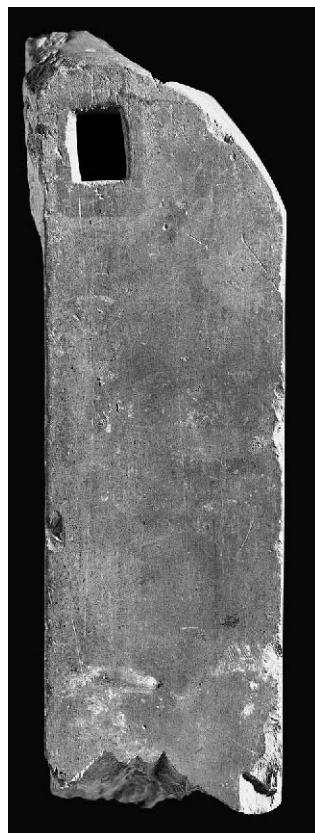
b C34



c C34



d C35

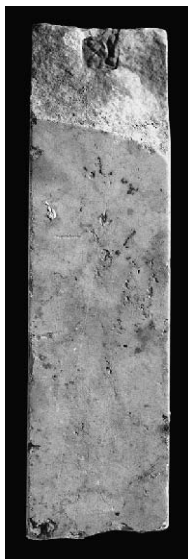


e C35



f C35

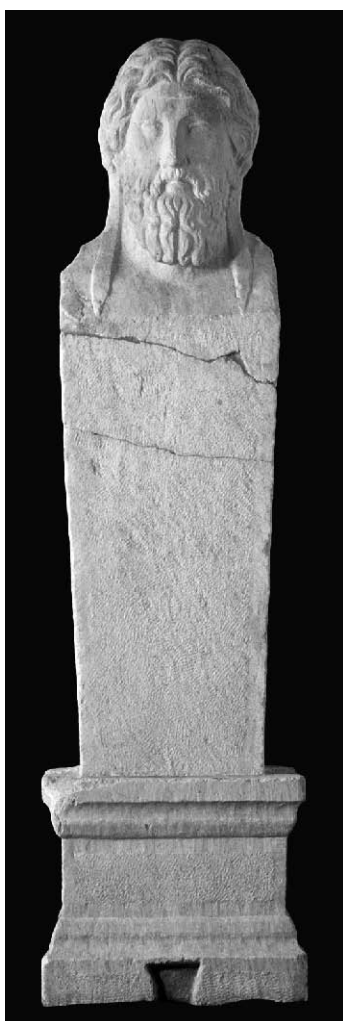
C34 Fragment eines kleinformatischen Hermenschaftes. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.
C35 Fragment eines kleinformatischen Hermenschaftes. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.



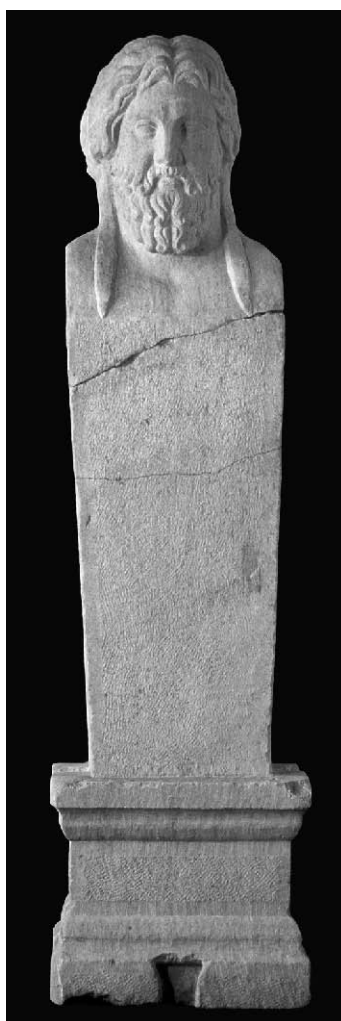
a. b T3



c D1A *in situ*



d D1A



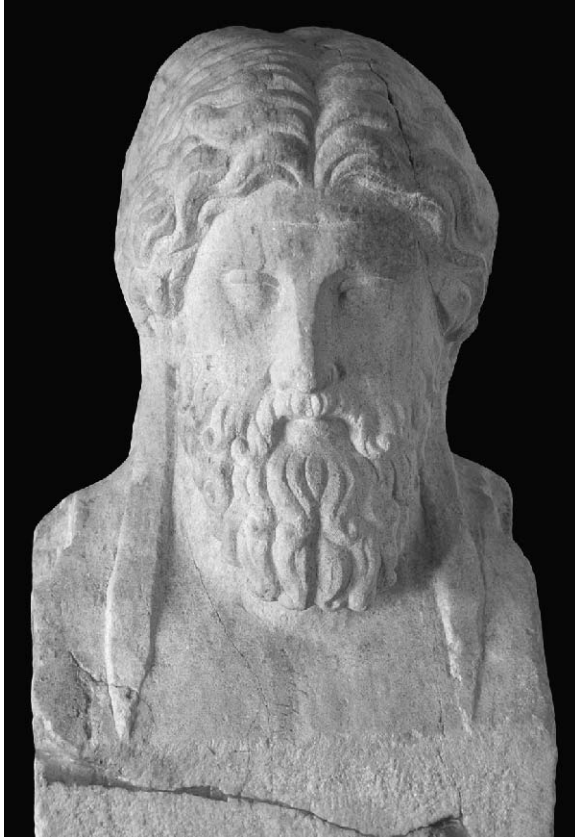
e D1A



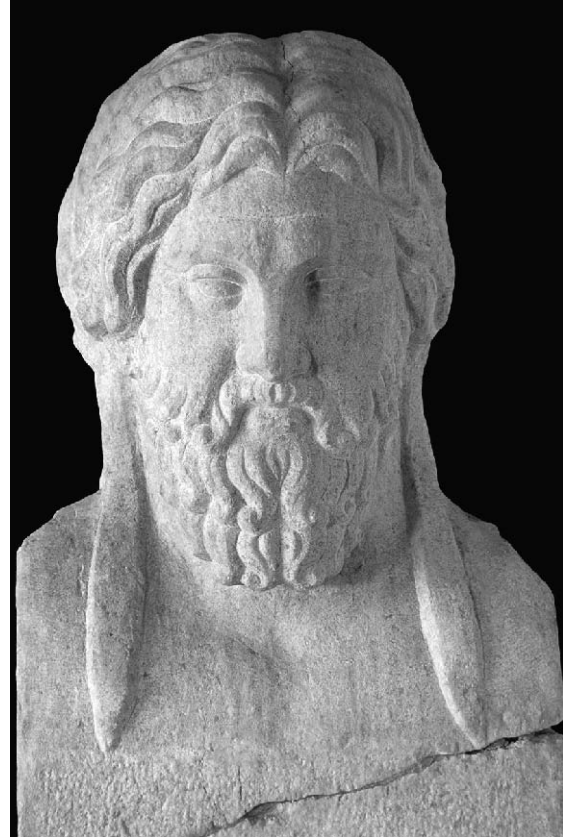
f D1A

T3 Tischfuß. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.

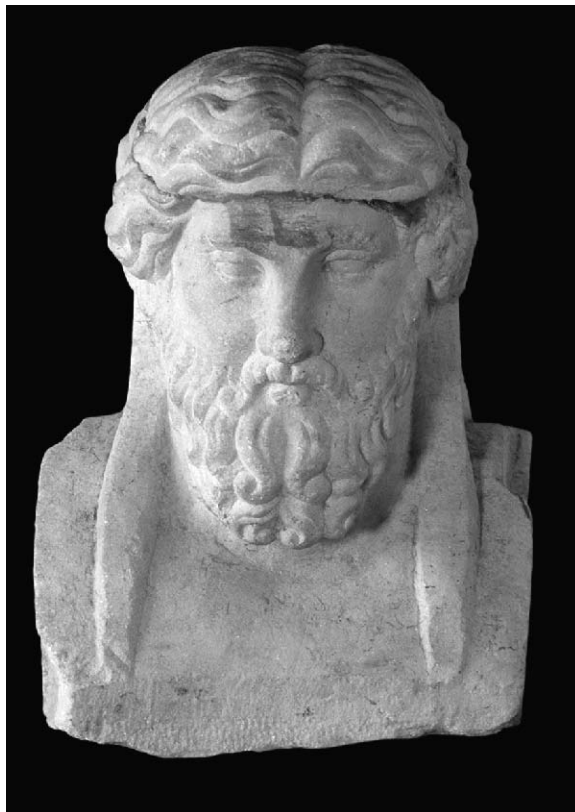
D1A Doppelherme vom Hermenzaun D1 in der Domus des Hanghauses 1. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1575



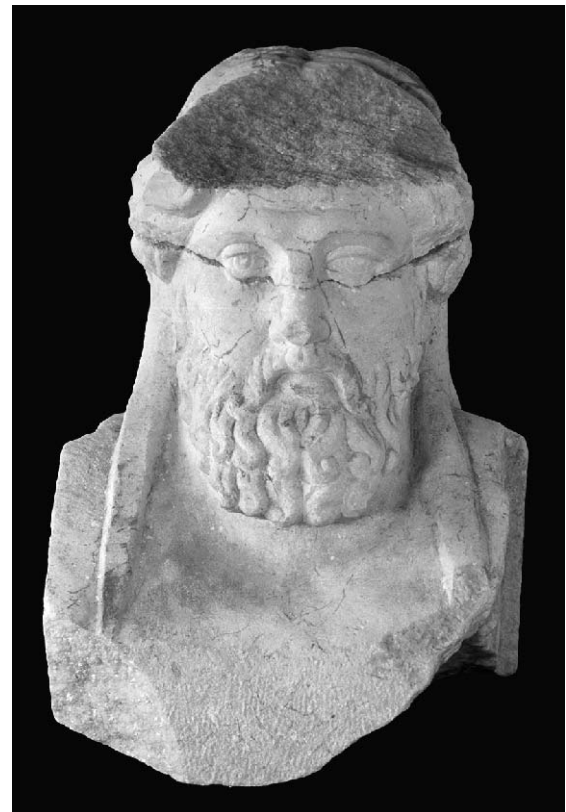
a **D1A** Seite A



b **D1A** Seite B



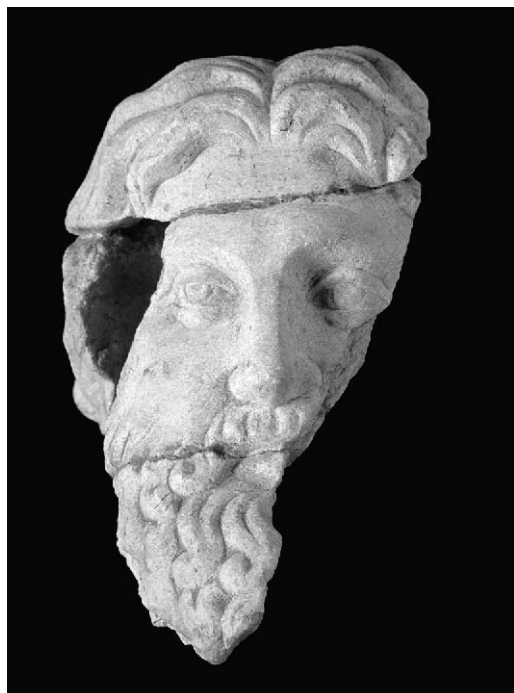
c **D1B** Seite A



d **D1B** Seite B

D1A Doppelherme vom Hermenzaun **D1** aus der Domus des Hanghauses 1. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1575

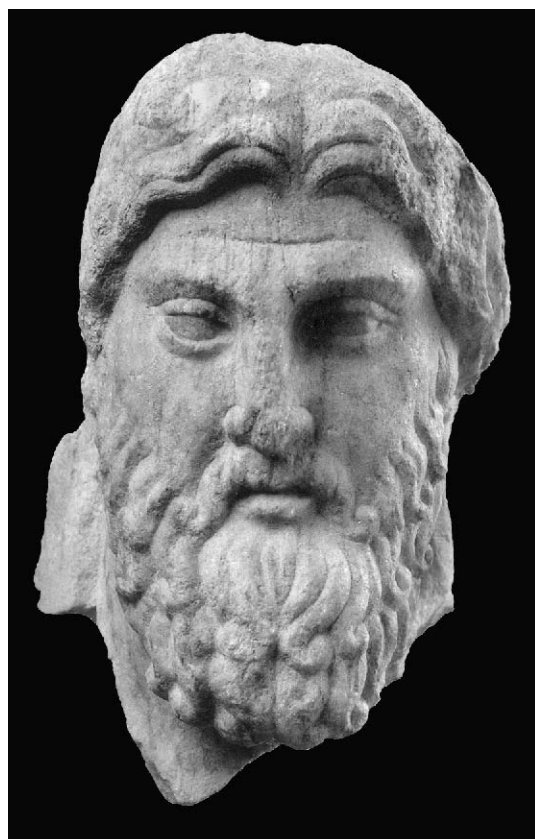
D1B Doppelherme vom Hermenzaun **D1** aus der Domus des Hanghauses 1. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 3/56/72



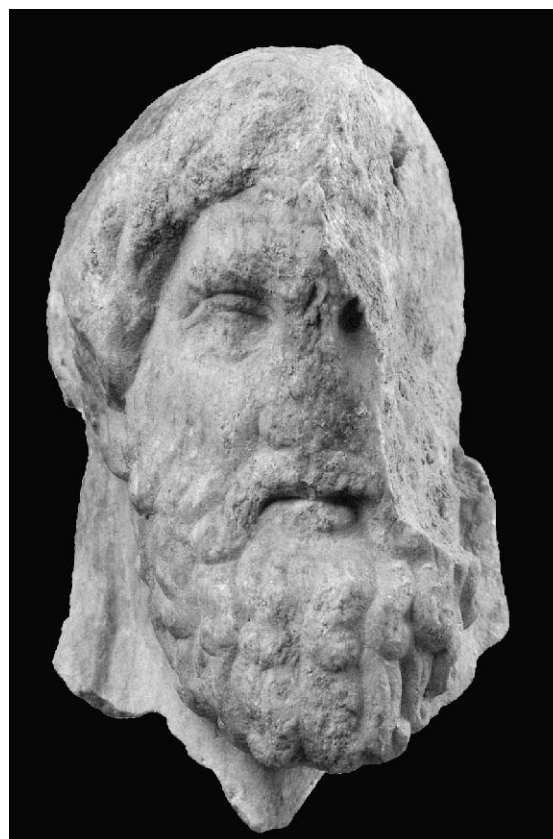
a DIC Seite A



b DIC



c DID Seite A



d DID Seite B

DIC Kopffragment vom Hermenzaun **D1** aus der Domus des Hanghauses 1. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72
DID Kopffragment vom Hermenzaun **D1** aus der Domus des Hanghauses 1. Essen, Ruhrland Museum Inv. 67:249



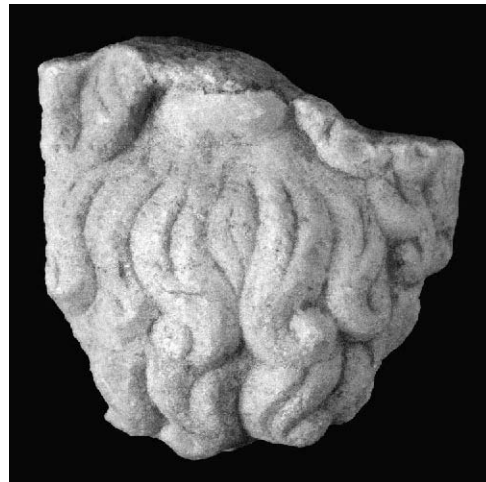
a **DIA** Selçuk, Ephesos Museum
Inv. 1575



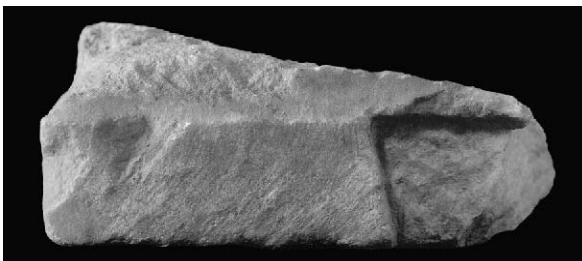
b **DID** Essen, Ruhrländ Museum Inv. 67:249



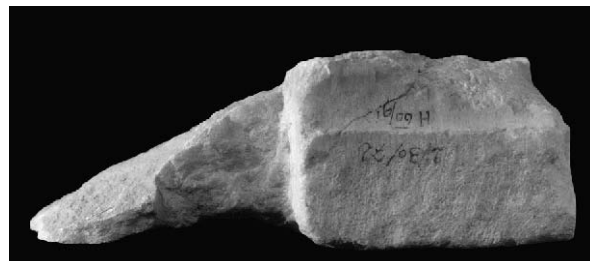
c **DIB** Selçuk, Ephesos Museum Inv. 3/56/72



d **DIF** Bartfragment. Selçuk, Ephesos Museum
Inv. 2/36/72

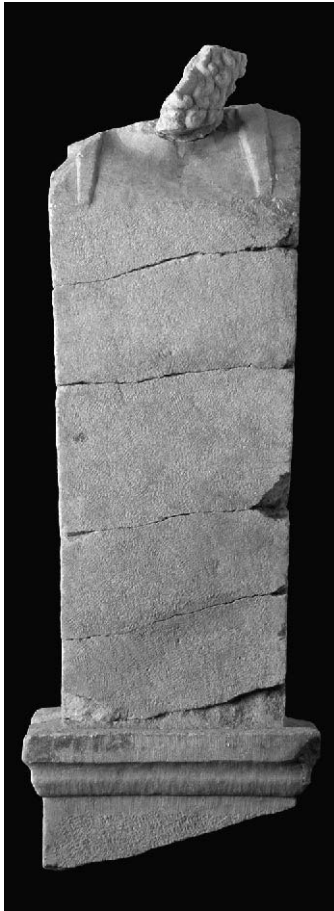


e **DIG** Sockelfragment. Selçuk, Ephesos Museum
Inv. 2/36/72

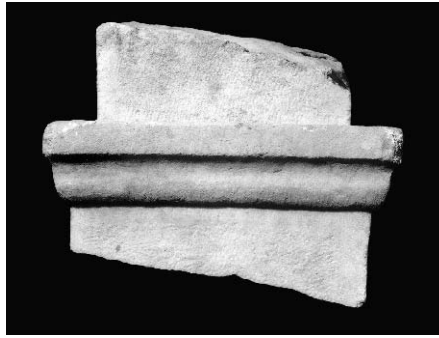


f **DIG** Sockelfragment. Selçuk, Ephesos Museum
Inv. 2/36/72

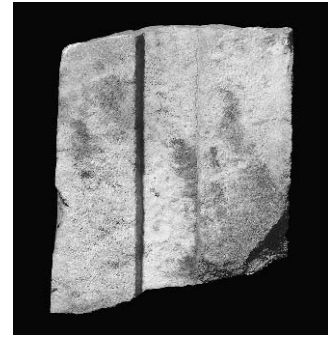
Doppelhermen und Fragmente vom Hermenzaun **D1** aus der Domus vom Hanghaus 1



a **DIE** Fragment von Doppelherme mit Schaft, Sockelansatz und Bartfragment. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/36/72



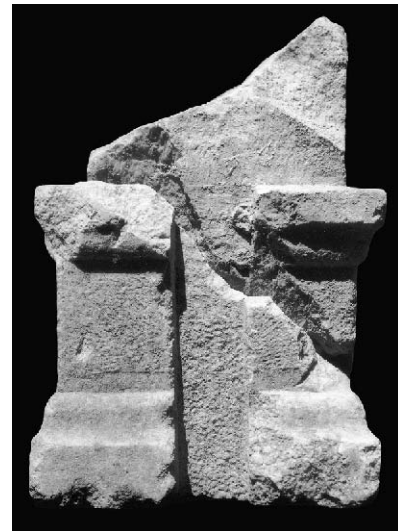
b **DIH** Schaftfragment mit Sockelansatz. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



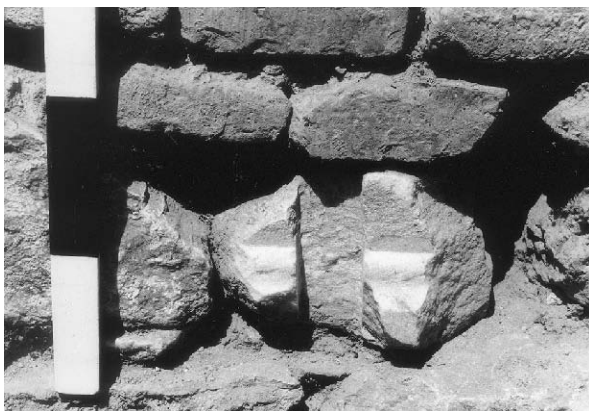
c **DII** Schaftfragment. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



d **DIJ** Sockel mit Schaftansatz. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



e **DIJ** Sockel mit Schaftansatz. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.



f **DIL** Sockelfragment (sekundär verbaut)



g **DIK** Sockelfragment. Selçuk, Ephesos Museum, ohne Inv.

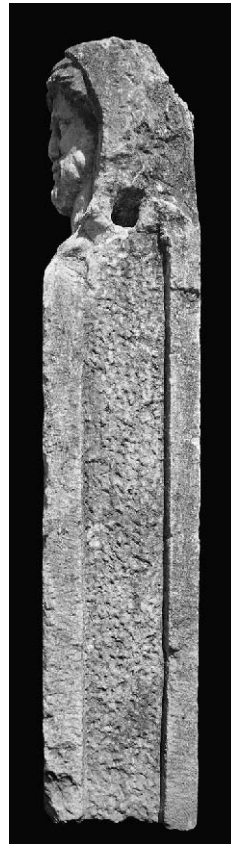
Fragmente vom Hermenzaun **D1** aus der Domus vom Hanghaus 1



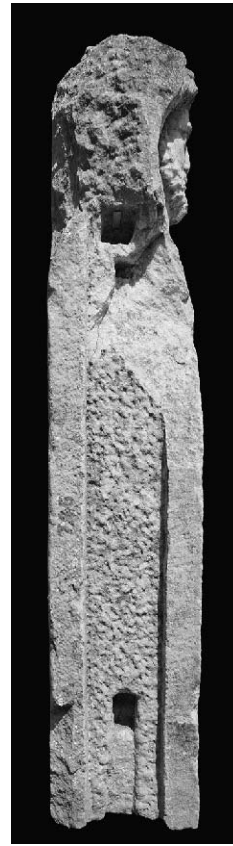
a



b



c



d

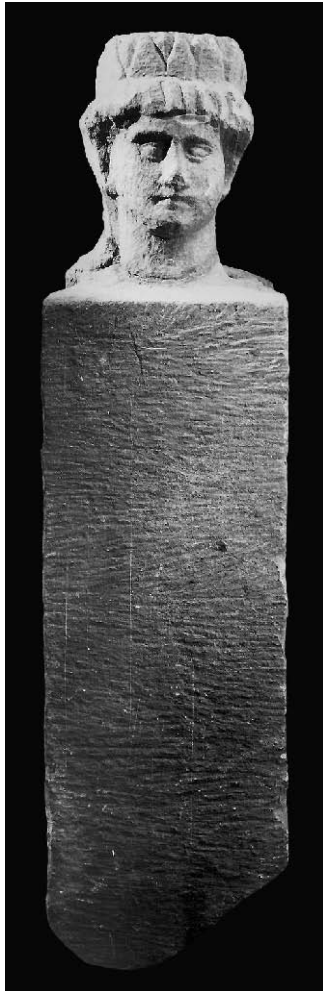


e

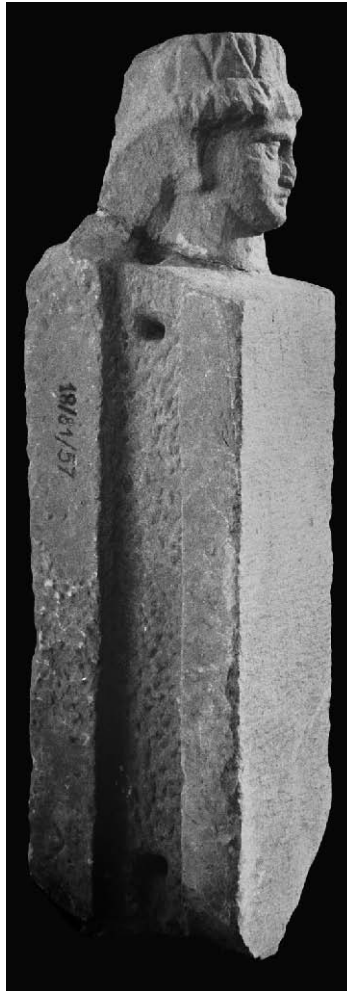


f

D2A Saturnherme vom Hermenzaun D2 vom Nymphaeum Traiani. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 785



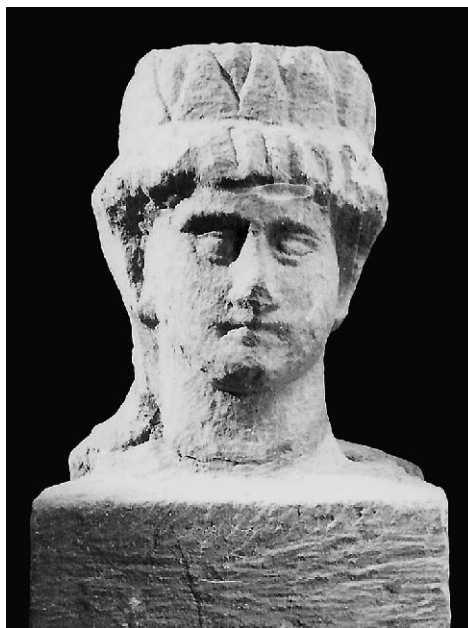
a



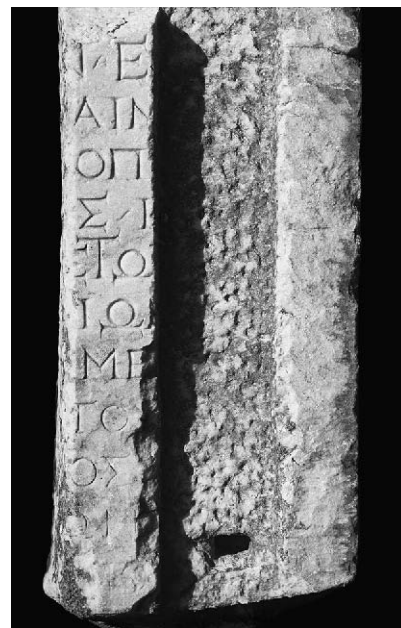
b



c



d

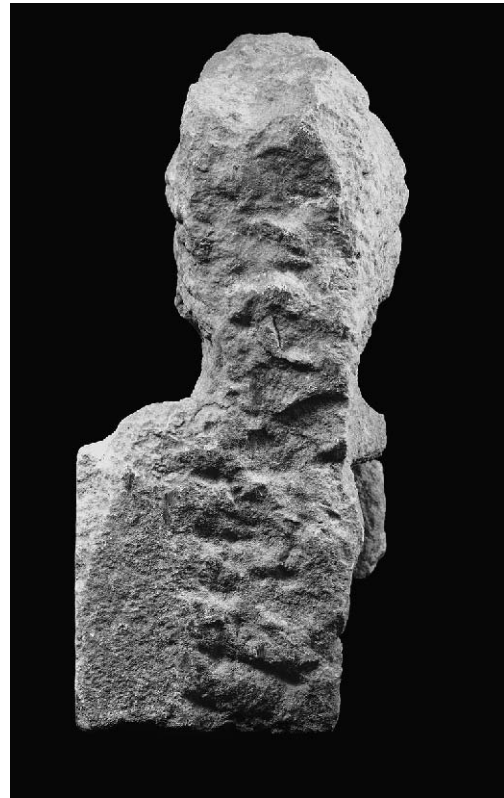


e Detail der Inschrift (heutiger Zustand)

D2B Solherme vom Hermenzaun D2 vom Nymphaeum Traiani (Zustand 1957). Selçuk, Ephesos Museum
Inv. 752



a



b



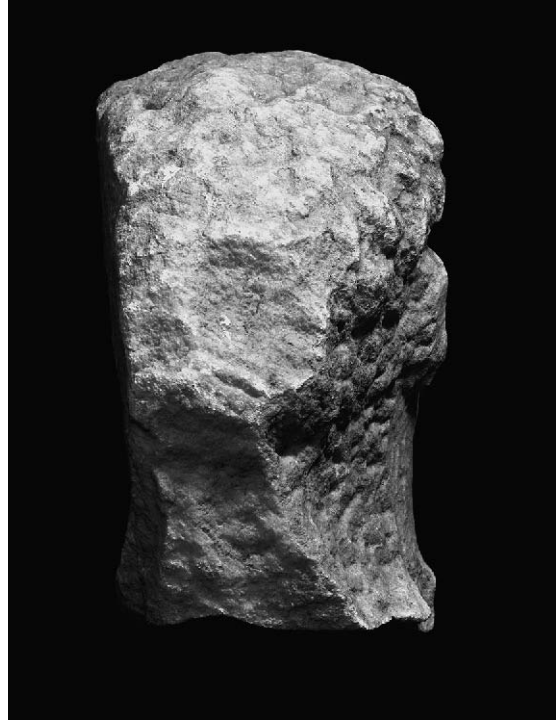
c



d



a



b



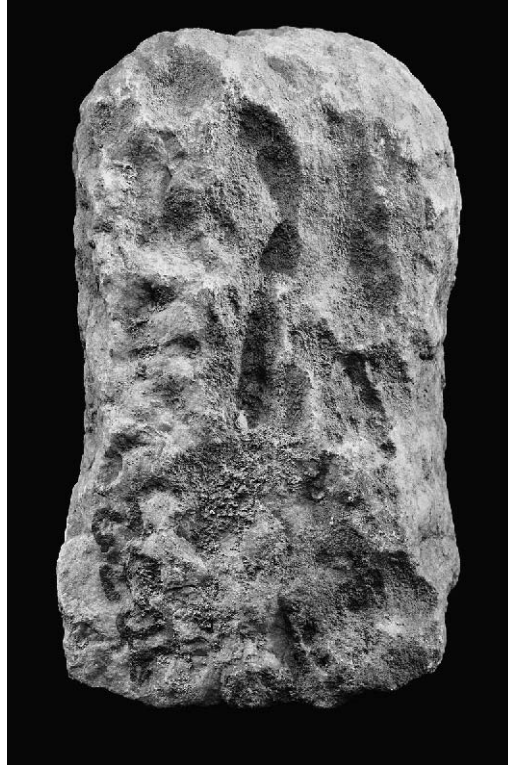
c



d



a



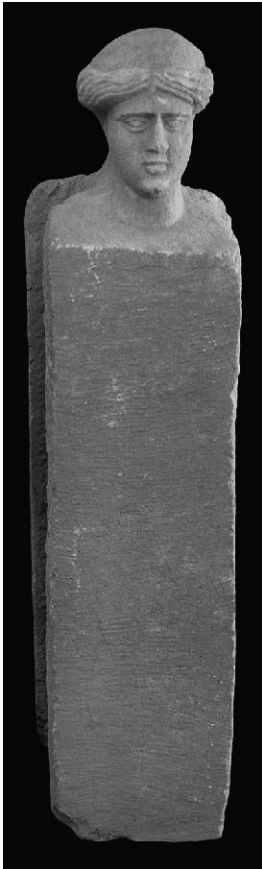
b



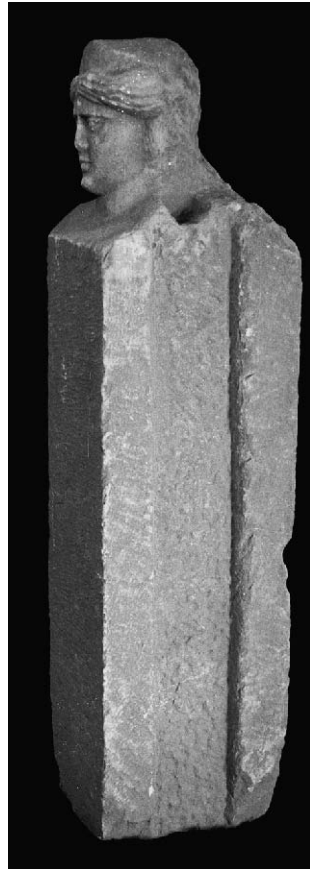
c



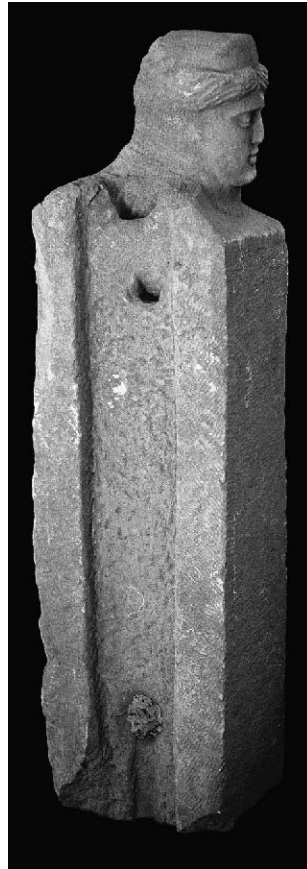
d



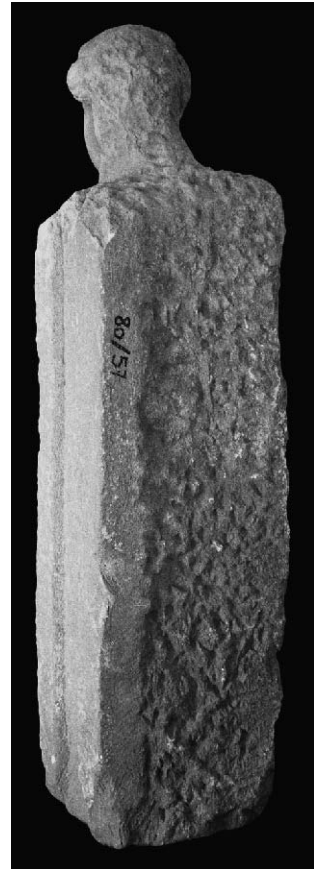
a



b



c



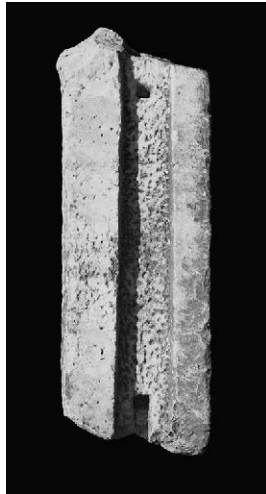
d



e



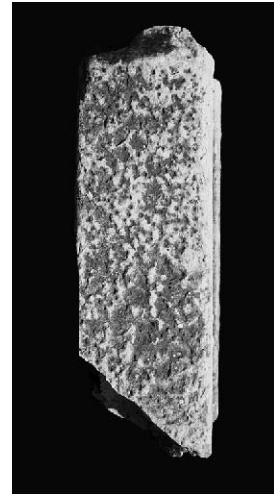
a



b

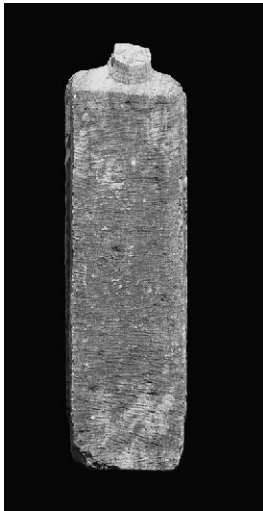


c

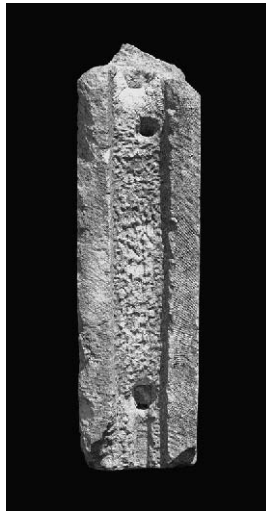


d

a–d **D2B** Solherme (heutiger Zustand). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 752



e



f



g



h

e–h **D2F** Venuserme (heutiger Zustand). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 751



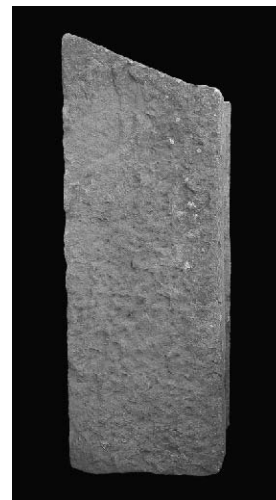
i



j



k



l

i–l **D2G** Hermenschaft, Becken

Hermenzaun **D2** vom Nymphaeum Traiani



a Nymphaeum Traiani, Grabungsfoto 1957 mit **D2F** (Venuserme) und Kopf von **D2B** (Solherme)



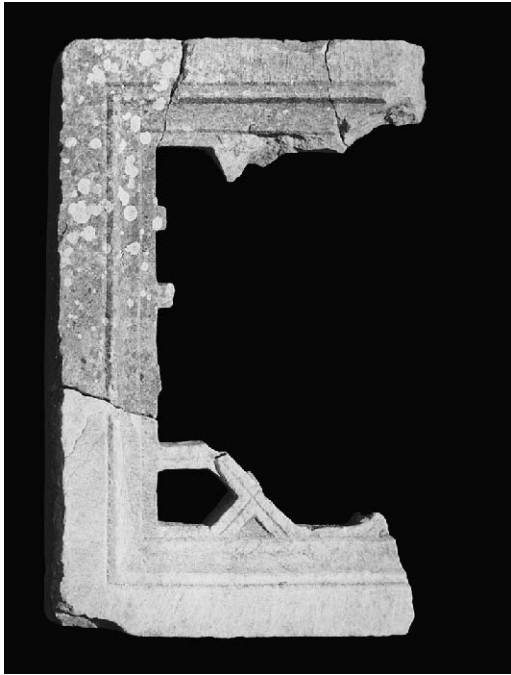
b Nymphaeum Traiani, Grabungsfoto 1957 mit **D2A** (Saturnherme)



a Nymphaeum Traiani, Grabungsfoto 1957 mit D2D (Merkurkopf)



b Detail von a



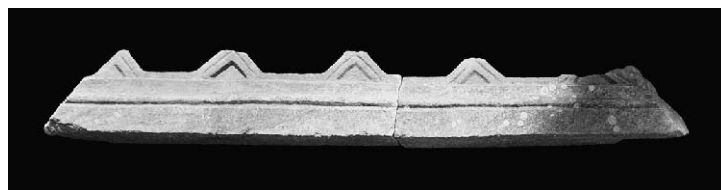
a



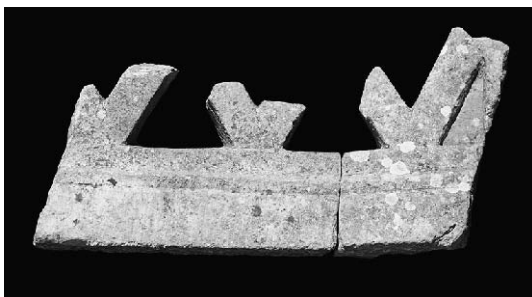
b



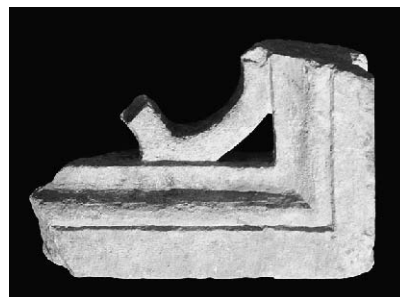
c



d



e



f

Fragmente von Steingittern. Ephesos, Kuretenstraße



a Vorderseite



b Rückseite



c linke Nebenseite



d rechte Nebenseite



a Vorderseite



b Rückseite



c linke Nebenseite



d rechte Nebenseite



a

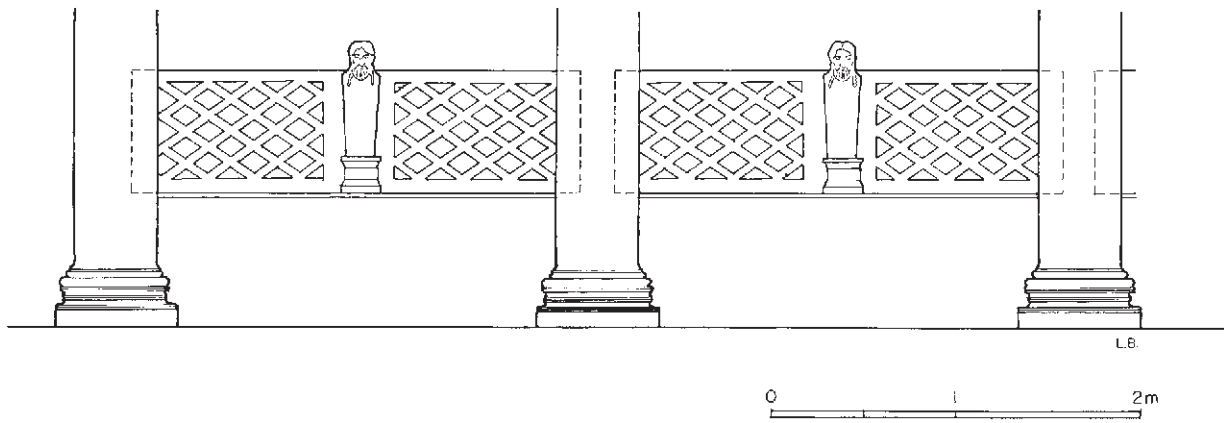


b

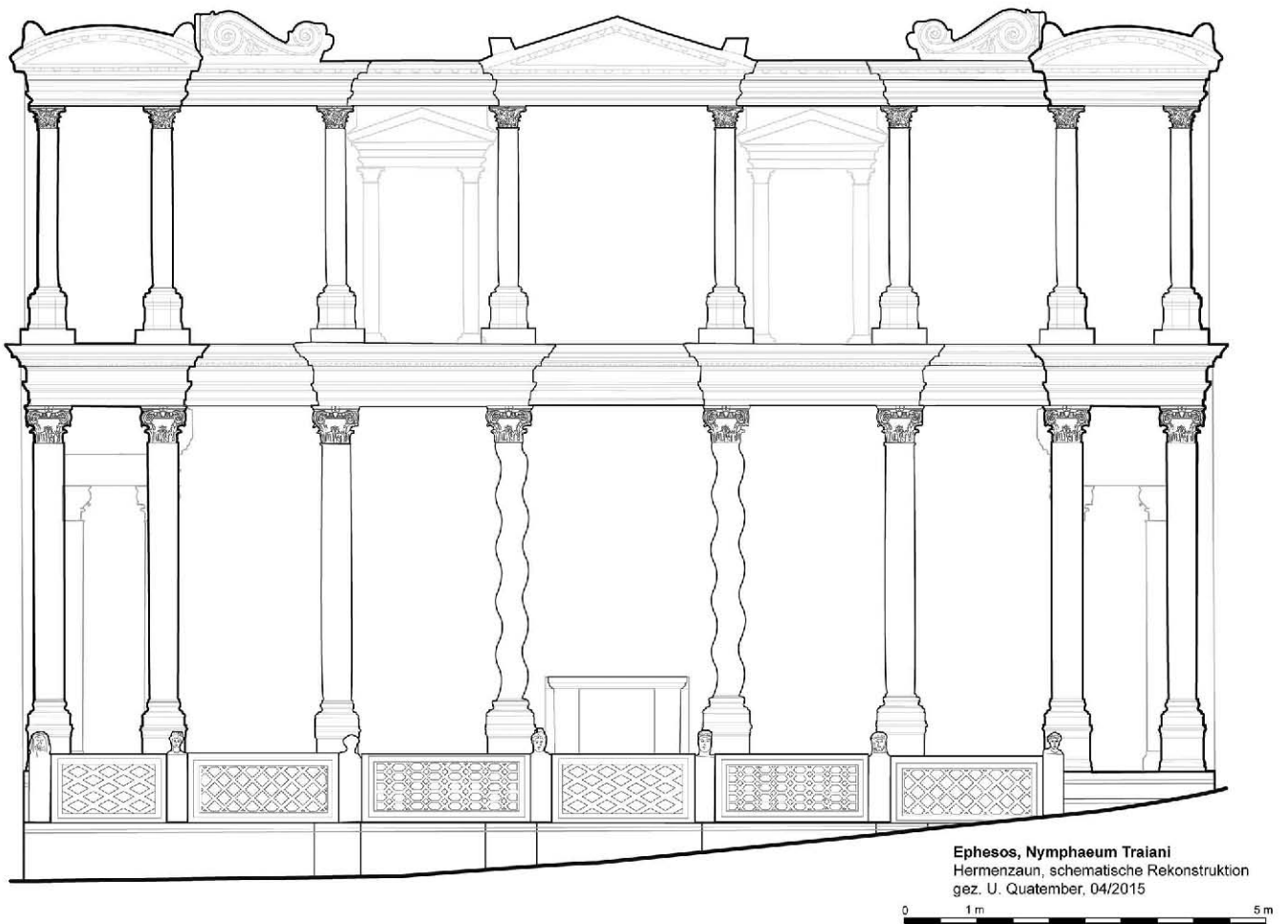
a-b Pfeilerkapitell, modern wiederversetzt in der Architekturkollage des Heraklidentors



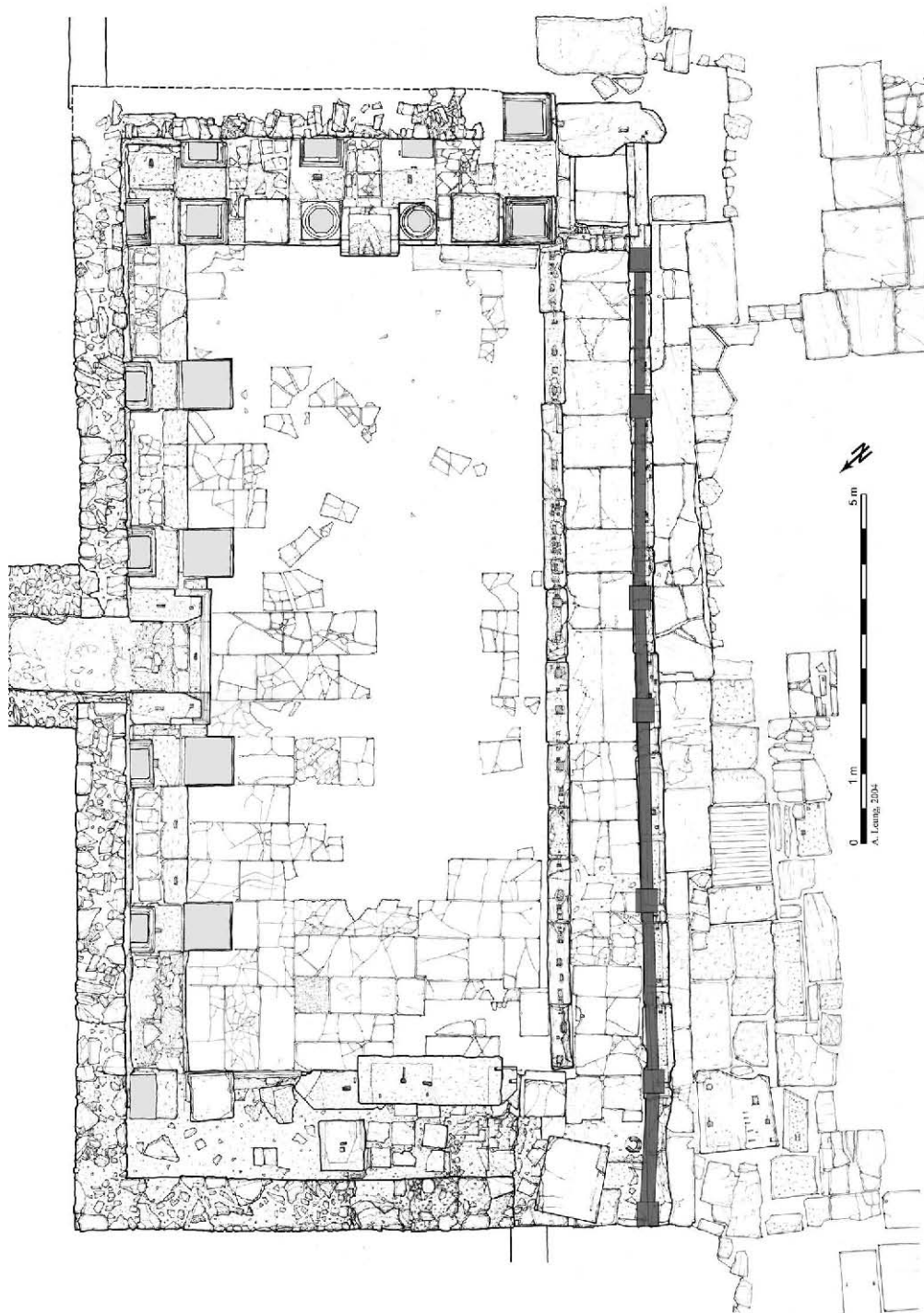
c Pfeilerkapitell, Nordhalle des Embolos



a Zeichnerische Rekonstruktion des Hermenzauns der Domus des Hanghauses 1 (L. Bier)



b Zeichnerische Rekonstruktion des Hermenzauns vom Nymphaeum Traiani mit den Wochentagsgöttern, von links: Saturn, Sol, Luna (ergänzt), Mars, Merkur, Jupiter, Venus (U. Quatember)



Bestandsplan des Nymphaeum Traiani mit rekonstruierten Positionen der Hermenpeiler und Schrankenplatten (Zeichnung A. Leung, 2004)



a



b



c

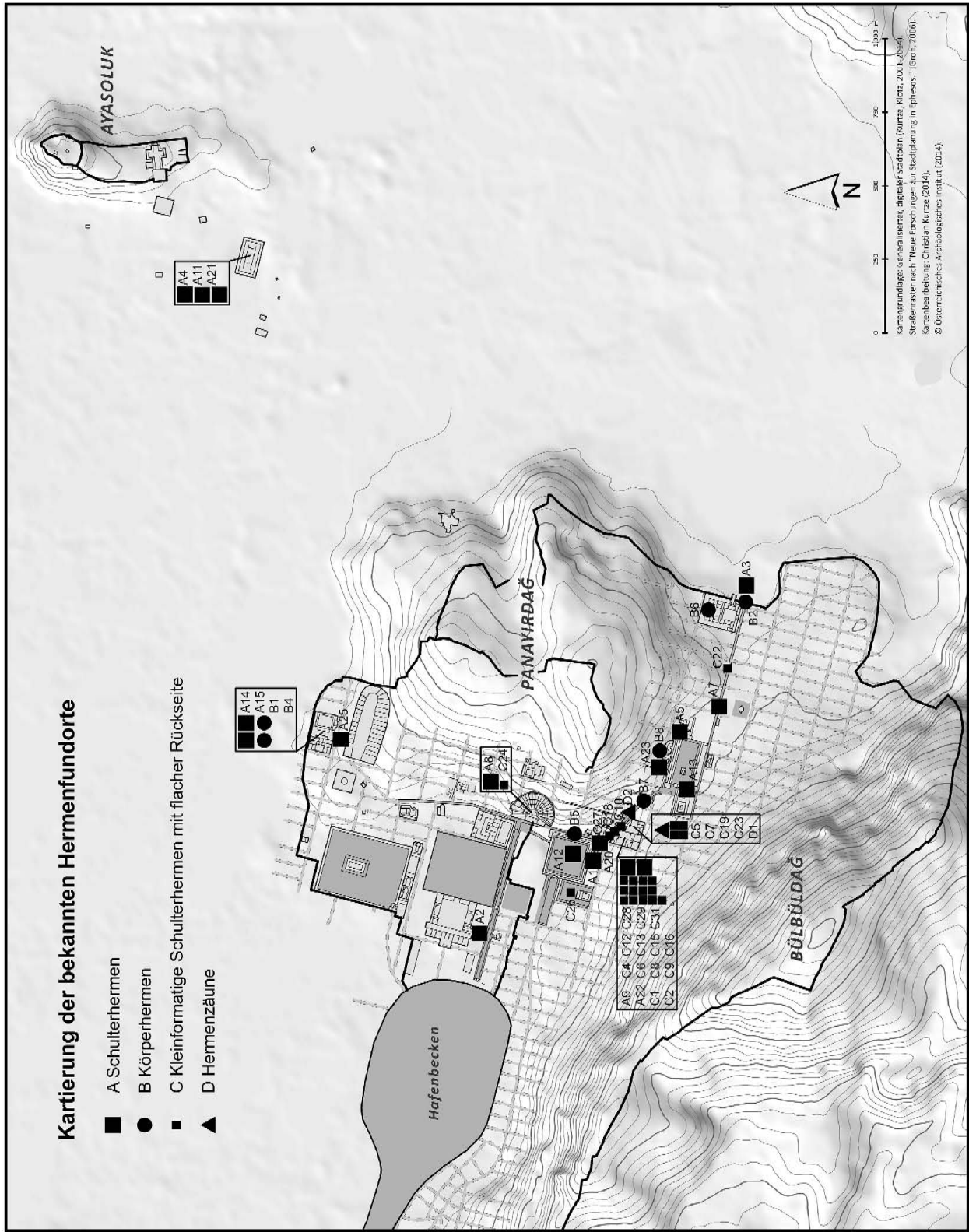
N1 Hermenschaft. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.



d N2 Fragment einer Doppelherme. Ephesos, Basilike Stoa



e N3 Hermenschaft. Selçuk, Ephesos Museum Inv. EVG 177/04



Stadtplan von Ephesos mit den Fundorten der Hermen und Hermenfragmente (C. Kurtz)



a **A12** Kopffragment einer bärtigen Herme mit roten Farbresten (Grundierung für Vergoldung [?]). Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1857



b **C12** Köpfchen einer Dionysosherme aus rosafarbigem Kalkstein. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 39/56/73



c **C25** Köpfchen einer Panherme aus ockerfarbigem Kalkstein. Selçuk, Ephesos Museum Inv. 9/44/72



a **C35** Fragment eines kleinformatigen Hermenschaftes aus grünbläulichem Kalkstein. Selçuk, Grabungshausdepot, ohne Inv.



b. c **T2** Tischfuß aus Breccia corallina. Ephesos, Hanghaus 1, SR 2



d



e



f

d–f **T1** Tischfuß mit Hermenschaft aus gemasertem roten Marmor (Portasanta [?]). Ephesos, Hanghaus 2, Raum B 19